



ZIONS

WACHTTURM

Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wachter wie weil ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht.“
Jes 54, 11

18. Jahrg. Januar Nr. 1.
1908, Jett Adam: 6086.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
„Aus Finsternis zum Licht“	2
Das kostbare Blut	3
„Womit wir geheiligt sind“	4
Nur eine Gelegenheit	5
Die Volkshaft des auferstandenen Christus	6
Am Tage des Herrn	6
Sieben goldene Leuchter	7
Die Erscheinung Christi	7
Verdaneer Bibelludien in der Stifftshütte	9
Vor dem Richtersstuhl Christi	9
Das Gleichnis von den Talenten	10
Was Gott von uns verlangt	12
Der Ersehensbund nur für Israel	12
Das Geseh Christi erfüllen	14

„Auf meine Worte will ich treten und auf dem Euxin mich
bellen, und will spöhen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll nach den Anklagen. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
känne.“ (Khabakuk 2. 1.)

Trabus, Köln

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Notlosigkeit; bei brausendem Meer und Wasserwagen (wegen der Krieger, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Stärke des Himmels über Ertrag, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr hier gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wicket auf und hebt eure Hüften empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Worte (Berichte) erleuchten den Erdkreis: . . . in fernem Bereichheit die Bewohner des Landes.“ (Hi. 31, 12.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst aus dem Hölle (als erlösenden Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welche die Vermählung des Heiligsten Jesu, das ... verborgen war in Christo, ... auf das Licht ... durch die Verarmung (Ereigniswahl) langjam worden die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in andern Geschickern den Söhnen der Menschheit nicht langjam worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—10.) Der „Wachturm“ steht fest von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Anstrengungen gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb eher auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr anzuordnen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — sowohl uns die göttliche Weisheit das heilige Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschämtem Glauben an die höhere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefallig erkennen können — das nicht Seiner Wort entspricht und zu Seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erziehen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung an unerschütterlichen Pfählen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Äkkte vorfinden.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 10, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mitlerweile werden die an das Veröhnungskopfer Christi Glaubenden und Getaufelten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und lästigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 1—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmede für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 8.)

Der Kirche, der „Gemeinschaft“, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verarmung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Äbte und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen wiederfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Wägen und Gefangenen durch ihren Erlöser und dessen verheißene Kirche (Gemeinschaft) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle heimlich Bösmächtige errettet werden sollen. (Apk. 3, 19—23; Jer. 31.)

C. Z. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allentown, Pa., U. S. A.

„Aus der Hölle zu Selbener wunderbaren Licht.“

Durch die Speise zu rechter Zeit Nr. 76, die als besondere Beilage der Saale Zeitung beilag, bin ich auf die Elberfelder Bibel- und Traktatgesellschaft aufmerksam geworden. Ich habe mir daraufhin die 5 Bände von Millenniums-Tages-Anbruch schicken lassen und habe dieselben bereits zum zweitenmale durchgelesen. Der Inhalt hat mich mächtig ergriffen, und ich gestehe offen, daß der Mann, der sie in so klarer, überzeugender und zu Herzen sprechender Weise geschrieben hat, besonders von Gott begnadet ist. Das Studium dieses Werkes ist mir zu einem Genuß geworden, den ich nicht mehr missen möchte. Wenn ich mich in diesem Seelenpiegel betrachte, wird mir so recht klar, was mir noch fehlt, um ein rechter Nachfolger unseres Herrn und Heilandes zu werden. Ich bin Anhänger der Evolutionstheorie, vor längerer Zeit auch Anhänger des Spiritismus gewesen, habe aber schon lange eingesehen, daß diese Lehren auf Betrug aufgebaut sind. Ich danke Gott, daß er jetzt in der ersten Stunde mein Suchen nach Wahrheit erfüllt hat, indem er mir die Tages-Anbruch-Schriften in die Hand gelangen ließ. Ich will jetzt ein neues Leben anfangen und auch mit nach dem hohen Ziele laufen. Ich hoffe zu Gott, daß mein Glaube immer stärker werde und ich nicht falle, wenn die Versuchungen kommen, denn schon beginnen sie sich einzustellen.

Ich bin 30 Jahre alt, verheiratet, und habe einen Knaben von 4 Jahren. Leider stimmt meine Frau gar nicht mit mir überein, namentlich was das Ausscheiden aus der evang. Kirche anbetrifft. (Off. 18, 4.) Auf dem Lande wohnend, habe ich wenig Gelegenheit mit gleichgesinnten Brüdern zusammenzukommen. Halle an der Saale ist die nächste Stadt. Sind da vielleicht Brüder, denen ich mich anschließen könnte? Zur weiteren Belehrung bitte ich um Zusendung von den Propagandaschriften Nr. 1—21, ferner die Nummern 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8 des Wachturms. Von diesem Zeitpunkt ab habe ich denselben bei der Post abonniert. Wenn Kosten entstehen, bitte ich diese nachzunehmen. Ferner lege ich ein kleines Scherflein bei als Weihnachtsgeschenk für Ihre Traktatkasse. Ich hoffe, daß ich immer in der Lage sein werde, noch oft auf diesem Wege ein geringes Teil beitragen zu können zur Arbeit im Weinberge des Herrn. Dann möchte ich noch gern in den im Umkreise erscheinenden Zeitungen als außergewöhnliche Beilagen geeignete Traktate auf meine Rechnung versehen, hoffend, daß, gleichwie ich, noch einige zur

Erkenntnis der Wahrheit auf diesem Wege kommen mögen. Ich würde dann vorläufig 2000 solcher Traktate bedürfen, die Sie mir nach Ihrer Zeit zusenden werden.

Ich bitte, wenn es nicht unbeschweren erscheint, mir eine Antwort zukommen zu lassen, und schließe mit den besten Wünschen für das gemeinsame Werk der Arbeit im Weinberge des Herrn. v. Gensig.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Dollar 0,50), herausgegeben von der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mirklerstr. 45, Elberfeld, Deutschland, an welche Bestellungen und Anzeigen zu richten sind. Bezugsbedingungen für arme Kinder gratis.

Diesem Zeitschrift, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Verbot nicht zustande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm unentgeltlich zugestellt, wenn sie ein jedes Jahr der Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstücken u. m. in Verbindung bleiben. Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist Dordrecht, Rue du Hour 23, Schiedam; England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Radmanstg. 20 B; Norwegen: Kristiania, Villerstr. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Garsgade 21; Kroatien: Split, Glatina St., Melbourne; U. S. America: Elberfeld, Allentown, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allentown, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Mirkler Versammlungsort der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld; Mirklerstraße 45, sonntäglich 1/2 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2 7—8 Uhr abends; Gelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich um 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend um 1/2 8 Uhr in Elberfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Elberfeld;

außerdem im Monat Januar: Sonntag den 5. in Remscheid, den 12. in Wermelskirchen und den 19. in Wanne;

öffentliche Vorträge in Barmen, Mühlenweg 55, vor- mittags 10 Uhr, jeden ersten und dritten Sonntag im Monat;

in Siegen am 12. nachmittags und abends.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser nur Mk. 1.10 pro Band, und wenn erhalten sie, einen nach dem andern, letzterweise; der Preis ist sonst Mk. 1.50, oder 1.75 franko. (Mk. 1,10 sind gleich Dollar 0,25; oder Kr. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: In Englisch 5 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 2000000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und ähnlich wächst die Nachfrage. C. Z. Russell, Verleger.

Band 1. — Der Plan der Welt. — Dieser Band ist besonders beim Bestimmen, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Format, 40 Seiten, Doll. 0,10; 40 Sg.; 45 Heller; 50 Cente; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Welche die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) würdigen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort gesprochen hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldarstellung; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Rückkehr u. m. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme. — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt bestehenden Welt; der Abkehr der Waide Gottes für Israel; der großen Vorarbeit und ihrer wunderbaren Wieder- einmündung mit dem prophetischen Ergebnis u. m. — 360 Seiten.

Den I. Lesern, die uns in dieser Jahreszeit den Abonnementsbeitrag samt freundlichen Grüßen zugehen ließen, sagen wir hiermit herzl. Dank. Wir können nicht allen persönlich schreiben — außer zur Beantwortung von Fragen und behufs geschäftl. Mitteilungen. Einen Jahresbericht hoffen wir in der Februar- oder März-Zummer zu bringen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto R. Russell, Elberfeld, Mirklerstraße 45. Schmidt bei R. Martin & Co. Verleger, Elberfeld, Bergstraße 33.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Elberfeld. — Januar 1908. — Neugenh.

Nummer 1.

Das kostbare Blut.

(Ein Vortrag von Bruder Raffell vom 9. Juni 1907.)

Wieviel ärgere Strafe, meint ihr, wird der wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch welches er geheiligt worden ist, gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat." (Hebr. 10, 29.)

Es ist noch nicht so lange her, kaum 50 Jahre, da jeder rechtgläubige, christliche Prediger an die Notwendigkeit des Blutes Christi und des Glaubens an dasselbe, als Bedingung zur Rechtfertigung von Sünde und Ausnahme bei Gott glaubte und beides lehrte. Das hat sich aber ganz geändert, so daß, leider, heute nur selten noch von den Kanzeln auf das kostbare Blut hingewiesen wird.

Drei Gründe sind es, die diesen Wechsel bewirkt haben:

1. Der mit dem Titel höherer Bibelkritik verkleidete Unglaube hat tatsächlich sämtliche Lehren der Bibel abgeschafft, so daß dieselbe nur noch als Textbuch benutzt wird, da eben doch das allgemeine Volk die Bibel in beträchtlichem Maße noch hochachtet. Weder in den Lehren der höheren Kritik noch in der Evolutionstheorie bleibt Raum für das kostbare Blut oder Erlösung von Sünde. Schon die bloße Erinnerung daran ärgert sie, denn sie sind ja alle in den modernen Schulen und Seminaren belehrt worden, daß die biblischen Berichte „Altweibergabeln“ sind; daß der Mensch nur wenig höher als im Aßbe und Gleichnis eines Affen erschaffen worden sei, und daß er, da er jetzt höher steht als der Affe, nicht hinunter, sondern hinauf gefallen sein müsse, um den gegenwärtigen Grad von Intelligenz zu erlangen.

2. Eine andere Klasse, die noch etwas auf die Bibel hält, jedoch auch schon die Theorie der höhern Kritik eingezogen hat und sich jetzt der vorbildlichen Opfer der Juden schämt und infolgedessen auch des gegenbildlichen Opfers Christi, halten ihre Ansichten über die Erlösung für edler und erhabener und behaupten, daß Gott eben so wenig als wir ein Recht habe, auf der Gerechtigkeit zu bestehen, sondern vielmehr verpflichtet sei, Liebe und Barmherzigkeit walten zu lassen. Sie finden die Andeutungen der heil. Schrift, daß Jesus die Forderungen der Gerechtigkeit als unser Sündopfer erfüllt habe, im Widerspruch mit ihren ästhetischen Ideen über diesen Gegenstand und behaupten, einen höhern Begriff von der Religion zu haben als die Apostel, Propheten und Jesus.

3. Die dritte Klasse hält sich noch mehr an die Schrift, als die beiden andern, hat aber aufgehört, speziell auf das Blut Christi als des Menschen Lösegeld hinzuweisen, weil sie es mit dem Irrtum ihres Glaubensbekenntnisses nicht vereinbaren können, welches sie, so wenig schriftgemäß es auch ist und so sehr es der Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit Gottes zuwiderläuft, als den einzig wahren Glaubensgrund verehren — nämlich mit dem Irrtum der „Ewigen Qual-Lehre“. Sie sagen, daß, wenn Jesus an

unserer Statt starb, wenn er unsere Strafe bezahlte und um unfertwillen litt, „der Gerechte für die Ungerechten“, dann konnte unsere Strafe nicht Ewige Qual sein, oder auch Jesus konnte mit seinem Blute nicht für uns die Strafe bezahlen und sein Tod und sein Opfer konnten kein Lösegeld für uns sein. Diese lieben Freunde, die den Widerspruch der beiden Theorien wohl gewahr werden und darüber verwirrt sind, begehen unglücklicherweise noch den Fehler, die Ewige Qual für die Strafe der Sünde zu halten, werden weiter verwirrt und sehen nicht, daß der Tod die angekündigte Strafe über Adam und sein Geschlecht ist; und daß dies die einzige Strafe war, die Jesus für uns bezahlte, da er um unserer Sünden willen starb.

„Durch Glauben an sein Blut.“

Liebe Freunde, wir appellieren nicht an das Vorurteil über diesen Punkt, noch dessen Vernunftgründe, denn wie vermöchtet ihr, oder ich zu versuchen, mit dem Allmächtigen darüber zu rechten, ausgenommen in der Weise, wie wir unsere Gedanken über Recht und Wahrheit durch seine Offenbarung empfangen? Diejenigen, welche versuchen, mit Gott zu rechten und ihre Argumente auf ihre eigene Unwissenheit zu gründen, tragen ihre eigene Torheit zur Schau, daher versichert die Schrift, daß die Weisheit der Welt vor Gott töricht ist, und gleicherweise die Weisheit Gottes bei der Welt als Torheit gilt.

Indem wir die göttliche Offenbarung als unsern Standpunkt annehmen, gewahren wir, daß der Herr durch die ganze Schrift, in Lehre und Vorbild, erklärt, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung der Sünde ist; vom biblischen Standpunkt aus betrachtet, ist die Philosophie hiervon leicht zu begreifen. Gott beabsichtigte, die Gerechtigkeit seines Gesetzes, dessen Bedingungen und seine eigene Herrschaft aufrecht zu erhalten, und demgemäß verordnete er Strafen. Die Strafe, die Gott am Anfang auf unser Geschlecht legte, ist — um des Ungehorsams willen — der Tod. Gott wird sein Wort nie brechen, sein Gesetz nicht abschaffen, um die Schuld zu tilgen. Er sagt, daß er nicht so handeln und dennoch gerecht bleiben könne, denn Gerechtigkeit sei die Grundlage seines Thrones. Er zeigt uns, daß nur ein Weg möglich gewesen sei, auf dem er unser Geschlecht von der Strafe des Todes erlösen und ihm irgendwelche Gelegenheit für zukünftiges Leben geben konnte, nämlich ein Lösegeld — ein Ersatzlösegeld.

Zum Glück ist unser ganzes Geschlecht in Vater Adam

verurteilt worden; seine Strafe ist es, die auf uns allen lastet, als auf seinen Gliedern. Wüthig war auch nur ein Opfer als Lösegeld notwendig, aber dieses mußte ein vollkommener Mensch sein, ein Ersatz für Vater Adam. Ein solcher konnte unter Adams Geschlecht nicht gefunden werden, denn alle waren aus einem Blut entsprossen, und alle hatten teil an der Todesstrafe und dem geistigen, moralischen und physischen Verfall. Daher erklärt der Prophet: „Seinen Bruder kann keiner erlösen, nicht kann er Gott das Lösegeld für ihn bezahlen“. (Ps. 49, 7.) Hier fand göttliche Weisheit und Liebe ganz besondere Gelegenheit, sich zu offenbaren. Dem „Eingeborenen“ (Einziggezeugten) des Vaters, dem Ersten all der himmlischen Heerscharen, wurde zuerst die Gelegenheit geboten, des Menschen Erlöser zu werden und vom Vater den überaus hohen Lohn der Erhöhung zu empfangen. Voll Liebe zum Vater, und im Geiste des Gehorsams und voll Mitgefühl mit der Menschheit, war er schnell bereit, das Anerbieten anzunehmen. So verließ er, der der Anfang der Schöpfung Gottes war, seinen erhabenen Zustand und nahm die Natur des Menschen an, ward Fleisch und wohnte unter uns, sein Leben weihend, aufopfernd und auf Golgatha sein Opfer vollendend, der Gerechte für die Ungerechten, damit er das Recht haben möchte, Adam und sein Geschlecht aus dem Todes- und Sündenzustand zurück- und mit Gott in volle Harmonie zu bringen.

Das Blut des Bundes.

Die Schrift sagt uns, daß das Blut Leben darstellt; folglich stellt das Vergießen des Blutes den Tod dar. So repräsentiert das Blut oder irgend ein Symbol desselben den Tod, wie z. B. als unser Herr bei seinem letzten Abendmahl den Wein herumreichte und sagte: „Dies ist mein Blut“, damit andeutend, „Dies ist mein Leben, welches ich dahingegeben, geopfert habe“. Blut stellt jedoch nicht das Leben dar, welches unser Herr niederlegte, als er die Herrlichkeit des Vaters verließ. Nein! In jener Stellung war er ein Geistwesen; das Blut versinnbildlicht das niedergelegte menschliche Leben. „Dies ist mein Blut, welches für viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird“, bedeutet daher: „Dies stellt mein irdisches Leben dar, welches ich als ein Lösegeld, als Loskaufpreis für Adam wegen seiner Übertretung niedergelegt habe, und welches für ihn und seine ganze Nachkommenschaft wirksam ist“. Laßt uns nicht vergessen, daß unser Erlöser sehr klar und bestimmt hervorhebt, daß sein Leben hingegen, sein Blut vergossen wurde zur Vergebung unserer Sünden, was auch der Apostel bestätigt, wenn er sagt, daß es ohne Blutvergießen keine Vergebung geben konnte. (Hebr. 9, 22.)

Der Tod Christi wird das Blut des ewigen und des neuen Bundes genannt. Der ewige Bund war derjenige, der mit Abraham gemacht und von Gott dem Allmächtigen durch den Eidschwur bestätigt wurde, zu dessen Erlangung Abraham das Blut der vorbildlichen Opfer vergießen mußte. (1. Mos. 15, 9—10.) Die Versiegelung jenes Bundes durch das Blut Christi — wodurch derselbe für ihn selbst, den Samen Abrahams, in Kraft trat, sowie für seine Herauswahl als Glieder seines Leibes — wurde dadurch vorgeschattet, daß Abraham seinen Sohn Isaak zum Opfer darbrachte, aber den Widder an seiner Statt dazu gebrauchte. Für alle, die zum geistigen Samen Abrahams gehören wollen, ist es notwendig, daß sie den Tod Christi als das Blut des Opfers anerkennen,

das den Abrahamitischen Bund wirksam macht und ihnen einen Anteil an demselben mit unserm Erlöser gewährt, wie geschrieben steht: „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben“. Um nun nach der Verheißung Erben zu sein, ist es für alle solche dieser Klasse des „Samens“ unerlässlich, daß sie an seinem Bund und Leiden teilnehmen. Unter göttlicher Vorkehrung wird dasselbe Blut Christi, das Verdienst seines Todes, in Kürze den Neuen Bund versiegeln — beim zweiten Kommen Christi. Derselbe wird zuerst für das fleischliche Israel in Kraft treten und durch sie für alle Geschlechter der Erde. (Jer. 31, 32—34; Hebr. 8, 8—13.)

So sehen wir, daß weder die Kirche, die Herauswahl, unter dem Abrahamitischen Bunde, noch Israel oder die Welt unter dem Neuen Bunde hätten gesegnet werden können, außer durch das Verdienst des Blutes Christi.

„Womit wir geheiligt sind.“

Unser Text bezieht sich auf die Geheiligten, oder Abgesonderten, aber nicht auf die Welt. Jetzt wird von dieser weder Erkenntnis, Verständnis, noch Wertschätzung des kostbaren Blutes erwartet. Wie es in 1. Petr. 2, 7 und Röm. 3, 25 geschrieben steht: „Uns nun, die wir glauben, ist er löstlich“; „Wir sind durch Glauben an sein Blut gerechtfertigt“. Einzig diejenigen, die von Gott begnadigt wurden mit erleuchteten Augen des Verständnisses, den Wert des Blutes Christi zu würdigen, als die Gegenleistung für unsere Sünden auf dem Grunde der Rechtfertigung aus dem Glauben, — nur diese können zum Vater kommen, und nur diese werden vom heiligen Geist gezeugt und geheiligt oder abgesondert durch das Verdienst des Blutes Christi. Welche Ehre, welchen Wert mißt doch Gott dem Glauben an das kostbare Blut bei! Wie notwendig ist es doch als ein Grund des Glaubens, der uns den Zutritt gewährt zu den Vorrechten und Segnungen dieses Evangeliumszeitalters! Im Lichte dieses Schriftzeugnisses ist es gänzlich vernunftwidrig, zu behaupten, wie es geschieht, daß die Heiden gerettet und geheiligt werden auch ohne eine Erkenntnis des Opfers Christi und ohne Glauben an sein Blut. Wie harmonisch dagegen ist die Schriftausage: „Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir sollen gerettet werden“, denn der Name Jesu. (Apost. 4, 12.)

Die Heiden werden darum, daß sie nicht an das kostbare Blut glauben, nicht getauft oder verdammt. In keiner Weise wird die in unserm Text erwähnte Verurteilung auf die Heiden angewandt. Gott hat für sie gemäß dem Neuen Bunde Vorkehrungen getroffen, daß im zukünftigen Zeitalter, dem tausendjährigen Reich, Christus und seine Herauswahl herrschen und ihre Augen und Ohren aufstun werden, damit alle zur vollen Erkenntnis Gottes und zur Würdigung des kostbaren Blutes kommen können. Dies ist dann ihre Zeit der Verantwortlichkeit; wenn sie es dann noch ignorieren, wird sie der zweite Tod treffen. In unserm Text aber spricht der Apostel von solchen, deren Glaubensaugen und Ohren schon geöffnet sind, um das kostbare Blut und die Gnade Gottes, die ihnen dadurch offenbart worden ist, würdigen zu können. Der Apostel sagt hierüber, daß, wer irgend diese Erkenntnis, diese Segnung und Gnade genossen und nachher verworfen und das Blut Christi als gemein geachtet hat (d. h. den Tod Christi ansieht, wie denjenigen der Menschen im allgemeinen und nicht mehr als das Blut der Erlösung), bildlich den Sohn Gottes mit Füßen tritt und

ihn für einen Betrüger hält, da Jesus doch bekannte, vom Himmel herabgekommen zu sein und sein Leben als Lösegeld für dasjenige der Welt hingegeben zu haben. Indem sie die einzige Vorkehrung zu unserer Errettung verwerfen, verachten sie die Gnade Gottes, da sie glauben, diese komme auf sie und alle Menschen auch ohne einen Loskaufpreis, und Christus als Lehrer, nicht als ein Erlöser, genüge ihnen.

„Viel ärgere Strafe.“

Im Zusammenhang unseres Textes weist der Apostel auf Moses und die Heiligkeit des Gesetzes vom Berge Sinai hin, und wie Übertretungen desselben mit dem Tode bestraft wurden. Dann zeigt er in unserm Text auf Christus, als das Gegenbild von Moses hin und fragt, wie viel „ärger“ die Strafe für einen solchen sein würde, der den Mittler des Neuen Bundes und damit den Ihm anvertrauten Liebesplan Gottes mißachte. Welche Strafe könnte denn noch strenger sein, als diejenige, welche die dem Gesetzesbund ungehorsamen Israeliten traf, die sterben mußten? Darauf antworten wir, daß der Gesetzesbund nur ein Vorbild und nur für eine gewisse Zeit bestimmt war; er vermochte nichts vollkommen zu machen, konnte daher nicht ewige Strafe festsetzen.

Der Fluch oder die Strafe des Gesetzes wider diejenigen, welche durch seine Bestimmungen starben, war völlig beglichen durch den Tod Christi, wie es der Apostel hervorhebt; daher wurden sowohl die, welche unter dem Gesetzesbund standen, als auch die demselben Fernstehenden erlöst. So werden denn alle, welche unter dem Gesetz Moses ohne Barmherzigkeit starben, während des tausendjährigen Zeitalters aus dem Grabe gebracht werden, um unter den herrlichen Anordnungen des Millenniums — des Königreiches Christi — zu einer völligen Erkenntnis der Wahrheit zu kommen, sowie zur vollen Würdigung und Wertschätzung des großen Gegenbildes von Moses, „Jesu des Mittlers des Neuen Bundes“. (Hebr. 12, 24.)

Wenn die Personen, von denen unser Text handelt (als einmal von der Wahrheit Erleuchtete), den einzigen Grund aller göttlichen Vorkehrungen zu ihrem Besten verwerfen, sind sie viel strafbarer, als jene, die Moses und die vorbildlichen Anordnungen verwarfen. Während für beide Teile der Tod die Strafe ist, besteht der Unterschied für solche, die das Blut des Bundes, durch welches sie geheiligt worden sind, gemein achten, darin, daß sie den Zweiten Tod sterben, von welchem es keine Erlösung mehr gibt.

Nur eine Gelegenheit.

Die Gnade Gottes in Christo wird von einigen gern eine zweite Gelegenheit genannt, und darin liegt auch ein gewisses Maß von Wahrheit. Hatte denn unser Geschlecht nicht eine solche Gelegenheit in Vater Adam, und verlor er und seine Nachkommenschaft bei dieser Probe nicht das Leben? Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist es ganz richtig, zu sagen, daß unser Herr Jesus in die Welt kam und Adam samt seiner Nachkommenschaft erlöste, zu dem Zwecke, jedem einzelnen eine zweite Gelegenheit fürs ewige Leben zu geben. Wir sind Gott dafür dankbar und freuen uns der Verheißung, daß diese zweite Gelegenheit sich nicht nur auf eine kleine Herde erstreckt, den Laushalt des Glaubens während des Evangeliums-Zeitalters, sondern auch noch auf Adam und alle seine Nach-

kommen. Ja gewiß! Die Lehre einer zweiten Gelegenheit in diesem Sinne verstanden ist ein wesentlicher Bestandteil der frohen Botschaft großer Freude, die allem Volk widerfahren soll. Ohne diese zweite Gelegenheit wären wir alle hoffnungslos, denn die erste Strafe war der Tod, und ohne Erlösung aus demselben, wäre Adam und sein Geschlecht tot geblieben und im Tode den Tieren gleich gewesen. Es war Gottes Barmherzigkeit und Liebe in Christo, daß er uns allen eine neue Gelegenheit sicherte. Eine dritte Gelegenheit jedoch gibt es nicht, das Wort Gottes bezeugt im Gegenteil, daß „Christus nicht mehr stirbt, und der Tod keine Herrschaft mehr über ihn hat“. (Röm. 6, 9.)

Betrachten wir die Gnade Gottes in Christo, durch die uns Erlösung von der adamitischen Strafe und Gelegenheit zur Rückkehr zum himmlischen Vater angeboten wird, so gewahren wir, daß dies für Vater Adam eine zweite Gelegenheit ist, für seine Nachkommen aber ist es die erste persönliche Gelegenheit. Es liegt hierin keinerlei Ungereimtheit; der Herr beabsichtigt ja gerade, daß diese persönliche Gelegenheit, die er jedem einzelnen Gliede des menschlichen Geschlechts durch ihren Erlöser gewähren will, so vollkommen befriedigend sei, daß dadurch aus nicht mehr verlangt werden könnte. Dennoch finden wir, daß jede Bezugnahme auf den zweiten Tod in der jetzigen Zeit besagt, daß solche, die denselben sterben, eine klare Erkenntnis der Wahrheit über das kostbare Blut gehabt haben, und zwar nicht nur solche Erkenntnis, zu welcher sie als natürliche Menschen gelangen konnten, sondern die tiefere Erkenntnis, die namentlich den Neuen Schöpfungen gewährt ist durch die besondere Öffnung der Augen ihres Verständnisses, dadurch sie erleuchtet wurden und schmeckten die himmlische Gabe, und gesalbt wurden mit dem heiligen Geiste und genießen durften das gute Wort Gottes und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters. (Hebr. 6, 4—5.)

Gottes Fürsorge der Erlösung deckt für uns Adams Übertretung samt den ererbten Schwachheiten, die davon herrühren; das Erlösungswerk Christi aber ist nicht dazu da, irgendwelche absichtliche und persönliche Missetaten zu decken. Für diese müssen wir büßen, beharren wir absichtlich und überlegt darin, so würden wir uns selbst der Barmherzigkeit Gottes entschlagen und aus der göttlichen Gnade fallen und dafür unter die Maßnahmen der unbedingten Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit kommen.

„In die Hände Gottes fallen.“

In der ganzen heiligen Schrift ist die Lehre von der Barmherzigkeit Gottes durch Christum und sein Erlösungswerk für unsere Sünden hervorragend, und daß ohne diese Vorkehrung Gott für uns ein verzehrendes Feuer ist — d. h., er ist der Repräsentant vollkommener Gerechtigkeit, von Vollkommenheit des Rechts, demgemäß er alles Unvollkommene als Unrat verzehren muß. Des Apostels Worte sind damit im Einklang, wenn er sagt, daß diese, welche Christum verwerfen und sein Blut gemein achten aus seiner Fürsorge und aus seinem Schutz heraus- und in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Paulus sagt, daß dies etwas Schreckliches sei (R. 31). Er erklärt, daß diese göttliche Gerechtigkeit sie als Widersacher Gottes verzehren, vernichten — nicht ewig quälen — würde.

An solchen, welche diese Ansicht verwerfen und behaupten, daß der Tod Christi nicht die Bezahlung des

Kostkaufpreises war, und auch gar nicht notwendig war zu unserer Rechtfertigung und Versöhnung mit dem Vater, — an solchen ist es nun, zu zeigen, wie es anders schrecklich wäre, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, wie die Schrift sagt. Die Verwerfung der inspirierten Offenbarung ist dabei ihre gewöhnliche Antwort samt ihrem Anspruch auf die höhere Weisheit eigener Mutmaßungen, die von der heiligen Schrift als Torheit bezeichnet werden.

Je mehr wir, liebe Freunde, die Tendenz unserer Zeit bemerken, die Gottes Plan zunichte machen, und den einzigen Namen, der uns gegeben ist, in welchem wir können ertretet werden, ignorieren möchte, je mehr laßt uns die Dinge, die uns im göttlichen Wort offenbart worden sind, standhaft festhalten. Laßt uns stets mehr und mehr unsere Vorrechte und volle Genüge in

Gott durch Christum Jesum wertschätzen. Der richtige Begriff bezüglich des kostbaren Blutes zeigt uns nicht nur dessen Notwendigkeit für uns und die Welt, sondern daß Gott, der für unsere Erlösung und Gnade während des Evangeliums-Zeitalters gesorgt hat, gleicherweise im Königsreich des kommenden Zeitalters zur Segnung aller Geschlechter der Erde durch das Verdienst desselben kostbaren Opfers für unsere Sünden Vorsehung getroffen hat. Wie jetzt sein Blut uns — deren Augen und Ohren geöffnet sind, und die Gottes Gnade in Christo angenommen haben — von großem Gewinn ist, so wird es zur bestimmten Zeit der ganzen Menschheit helfen; dann werden ihre Augen und Ohren aufgetan werden, und alle werden zur Erkenntnis des Herrn kommen, dann wird die Gnade Gottes in seinem großen Opfer um unsert- und der Welt willen geoffenbart werden. — Übert. v. E. S.

Die Botschaft des auferstandenen Christus.

Offb. 1, 10—20. — „Ich bin der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig in die Zeitalter der Zeitalter.“

Die durch Johannes gesandten und im Buch der Offenbarung in Symbolen uns gegebenen Botschaften unsers glorreichen Herrn sind so wahrhaftig des Heilands Botschaften, als diejenigen, welche er während seiner irdischen Wirksamkeit aussprach, und diejenigen, welche er uns hernach durch die Apostel sandte.

Das Buch der Offenbarung wurde zu einer Zeit geschrieben, als heftige Verfolgung über die junge Kirche kam — nahe am Schluß des ersten Jahrhunderts, wahrscheinlich 93—96 n. Chr., unter der Regierung des Kaisers Domitian, wiewohl einige dieselbe um 30 Jahre früher, in die Zeit Neros, verlegen. Gleichviel, sie wurde zu einer Zeit besonderer Gefahr und heftiger Verfolgung geschrieben. Eine Zeitlang ließ der Herr die Wahrheit wohl gegründet werden und Wurzel fassen; hierbei halfen die Gaben, Wunder zu tun, Kranke zu heilen usw. mit.

Obgleich es eine Zeitlang Verfolgungen einzelner gab, wie solche in der Apostelgeschichte berichtet werden, so waren doch anfänglich die Christen, als Ganzes, nicht den schwersten Prüfungen unterworfen. Erst als die Wahrheit sich auszubreiten begann und nicht nur die Feindschaft der Juden, sondern auch der Griechen, erregte, hatten die Kaiser und Statthalter durch Verfolgung der Nachfolger Jesu den Beifall der Massen. Und soviel wir wissen, wird es wiederum so sein in nicht sehr ferner Zukunft. Lange Zeit hindurch ist die reine Wahrheit den Menschen verborgen gewesen, und in einflussreichen Kreisen hatte Weltlichkeit, in einer Form von Gottseligkeit, die Oberhand; aber, ohne Zweifel, wenn die in der Schrift für das Ende dieses Zeitalters prophezeite Drangsalzeit näher kommt, werden die, welche fest zum Wort des Zeugnisses des Herrn stehen, unter mancherlei Vorwänden zum Sündenbock gemacht werden. Es wird uns nicht überraschen, wenn innerhalb der nächsten 5 Jahre ein beträchtliches Maß von Verfolgung ausbricht gegen alle Kinder des Lichts, welche dem Lichte gemäß wandeln. Der geliebte Jünger Johannes versinnbildete oder repräsentierte gewissermaßen die letzten lebenden Glieder der kleinen Herde. Dies war ohne Zweifel die Bedeutung der Aussage unsers Herrn: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?“ Johannes ist nicht geblieben, aber eine Klasse, die er in gewisser Hinsicht illustrierte, wird als wartend dargestellt — eine Klasse,

welche mit den Augen ihres Verstandes die Gesichte und Offenbarungen sieht, die Johannes in einer Entzückung in Symbolen sah.

Zur Zeit dieser Gesichte war Johannes ein Verbannter auf der Insel Patmos — einer Strafkolonie jener Tage. Diese Insel war fast unbewohnbar, felsig und unfruchtbar. Das Verbrechen, für welches er diese Verbannung erlitt, war seine Treue als Mundstück des Herrn. Er muß zu dieser Zeit zwischen 60 und 90 Jahre alt gewesen sein, wenn wir annehmen, daß keiner der Jünger des Herrn beim Beginn seiner Wirksamkeit jünger war als er. Wenn seine Verbannung irgendwie eine Ausschließung symbolisiert, welche des Herrn Nachfolger am Schluß dieses Zeitalters zu erwarten haben — eine vollständige Absonderung von andern und eine Behandlung, welche zeigt, daß sie Gefangene seien —, so mögen wir Trost aus dem Gedanken schöpfen, daß, wie des Herrn Offenbarung und Gnade Johannes Verfolgung mehr als ausglich: so wird das Öffnen der Augen unsers Verstandes und das Gewähren von größerer Länge und Breite, Höhe und Tiefe der Erkenntnis und Würdigung unsers Herrn und seines Planes, die verschiedenen Erfahrungen, welche er nach seiner Vorsehung über uns zulassen mag, weit mehr als überwiegen. Seine Versicherung ist die, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind. Wer seinen Glauben fest auf seine Verheißung stützt, mag in der Tat mit dem Apostel Paulus alles für Schaden und Verlust achten, was ihm Gewinn war, wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Jesu Christi unsers Herrn.

Am Tage des Herrn.

Vermutlich nahm Johannes Bezug auf den ersten Tag der Woche, jetzt allgemein Sonntag genannt. Er ist für uns besonders des Herrn Tag — der Tag, an welchem unser Herr von den Toten auferstand, und an welchem alle Verheißungen des Wortes Gottes Leben bekamen und unsere Hoffnungen durch Christum belebt wurden. Wir können in diesem Ausdruck auch einen Hinweis auf das Millenniumszeitalter sehen, welches in der Schrift häufig „der Tag Christi“ genannt wird. Wir leben jetzt, unserm Verständnis der Chronologie gemäß,

im Morgenrauen dieses Tages Christi, und es ist jetzt an der Zeit, daß wir anfangen, die wundervollen Züge des göttlichen Charakters und Planes zu sehen. Aber um diese Dinge zu sehen, sie zu verstehen, müssen wir „im Geiste“ sein. Nur von denen, die Neue Schöpfungen geworden sind, kann man erwarten, daß sie geistige Dinge verstehen und würdigen, und das ist die Klasse, welche Johannes repräsentierte. Wie Johannes eine Stimme hinter sich hörte und nach jener Richtung schaute, so finden wir, die wir jetzt die Wirklichkeit haben, daß die Botschaft hinter uns liegt, und wir schauen in die Vergangenheit, um die Erfüllung der verschiedenen Züge des göttlichen Planes wahrzunehmen, und die durch den auferstandenen Herrn seinem Volke gegebene Botschaft zu hören und zu verstehen. Die Stimme sagte: „Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Kirchen“ — sieben hervorragende Kirchen oder Gemeinden in Kleinasien mit Namen nennend. (Die Worte in Vers 11: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte“, sind in der ältesten griechischen Handschrift nicht zu finden und sind füglich in der revidierten Ausgabe der Bibel ausgelassen worden. Diese Worte kommen jedoch in griechischen Handschriften in Vers 8 und Offb. 21, 6 vor, sowie ein Teil derselben weiter unten in dieser Stelle.)

Es gibt verschiedene Gründe für die Schlussfolgerung, daß, während die Botschaften den speziell genannten sieben Gemeinden gegeben und auf dieselben anwendbar waren, sie eine noch weitere Anwendung auf die ganze Kirche haben sollten, da die Zahl 7 Vollständigkeit, und die Reihenfolge verschiedene Epochen in der Geschichte der Kirche repräsentiert. So würde die Kirche zu Ephesus den Zustand der Gesamtkirche in den Tagen der Apostel, zur Zeit, da die Botschaften geschrieben wurden, repräsentieren, während die Kirche zu Laodicea die Kirche in unsern Tagen, am Ende des Evangeliumszeitalters, darstellen würde. Die andern Kirchen würden die entsprechenden verschiedenen Epochen der Zwischenzeit, zwischen dem Anfang und heute, vorstellen. Wenn man anders denken wollte, so würde man den sieben verhältnismäßig kleinen Gemeinden in Kleinasien eine größere Bedeutung beilegen, als sie verdient zu haben scheinen, und würde andere außer acht lassen, die größer und einflußreicher als diese waren, wie z. B. die Gemeinden zu Jerusalem, Antiochien, Korinth, Kolossä, Philippi, Thessalonich usw. Ferner wenden sich die Einzelheiten der den sieben Gemeinden gesandten Botschaften an die eine Kirche des lebendigen Gottes und passen geschichtlich auf sie, deren Glieder und Zweige alle unter der Fürsorge des Herrn stehen. Den Gedanken, daß sieben eine Vollständigkeit vorstellt, finden wir auch in den anderen symbolischen Darstellungen — in den sieben goldenen Leuchtern, den sieben Sternen usw.

Sieben goldne Leuchter.

Als Johannes sich umwandte und schaute, sah er im Symbol, was wir jetzt mit dem Auge des Glaubens und des Verstandes sehen. Er sah einen, gleich einem Sohne des Menschen (gleich einem Manne — einem Priester, wie die beschriebenen Kleider andeuten), fürsorglich unter den sieben goldnen Leuchtern wandeln und ihre Dochte pugen und den Vortrat in Augenschein nehmen usw. Wir sehen, daß unser Herr Jesus, unser verherrlichter Meister, wiewohl abwesend von uns, doch während der vergangenen achtzehn Jahrhunderte in seiner Kirche gegenwärtig gewesen ist, das Interesse seiner Sache

schützend, und alle Angelegenheiten seines Volkes leitend, besonders darauf achtend, daß die Kirche als Trägerin des Lichts, als Leuchter versorgt sei.

Aber ach, wie arm die Dochte manchmal gewesen sind, wie schwach oft das Licht, das in die Finsternis hinausleuchtete! Wieviel Pugen ist nötig gewesen, und wieviel mehr mag noch nötig sein!

In der Stifftshütte und späterhin im Tempel Salomos waren nach Gottes Anweisung nicht sieben Leuchter aufgestellt, sondern nur einer mit sieben Armen, der die ganze Kirche, die volle Herauswahl des Evangeliumszeitalters darstellte. In der Offenbarung wird unsere Aufmerksamkeit auf den nämlichen Leuchter gelenkt, aber die Teile sind getrennt — die Verbindung, die Gemeinschaft und Verwandtschaft untereinander, vermittelt unser Erlöser, der gegenbildliche Hohepriester. Der Leuchter als solcher symbolisiert das nominelle Volk des Herrn im Evangeliumszeitalter mit all seinen „Gliedern“. Er hält das Licht des Lebens hoch, das Licht, welches in der Finsternis leuchtet, und welches vor den Menschen so scheinen sollte, daß sie unsre guten Werke sehen und den Vater im Himmel verherrlichen. Aber ach! Der Herr sah augenscheinlich in vielen dieser Epochen nur wenige gute Werke, nur wenig verherrlichendes Licht von seinen irdischen Vertretern hinausleuchten. Das wird dargestellt durch seine Botschaften, durch seinen Tadel, seine Aufmunterung usw. den einzelnen Epochen-Kirchen gegenüber. Man beachte, daß der Leuchter (oder die Leuchter) vielmehr die nominelle Kirche Christi darstellt, als die wahre Kirche. Das erhellt aus der Tatsache, daß der Herr, indem er jeden dieser Leuchter, oder Kirchen anredet, er die wenigen lobt und die vielen tadelt, besonders die letzte, die siebente, die Laodizäa-Kirche unsrer Tage.

Die Erscheinung Christi.

Wir dürfen das Bild in den Versen 13—16 nicht als ein solches von unserm Herrn in Herrlichkeit ansehen. Es ist dies nur ein symbolisches Bild. Er wird nicht so aussehen, wie er hier beschrieben ist, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, und wenn wir seine Herrlichkeit schauen. Nichtsdestoweniger hat dieses symbolische Bild wertvolle Lehren, für uns, die wichtiger sind als der Versuch, uns im Geiste das Aussehen unsers Herrn als Geistwesen zu beschreiben, welcher „ein unzugängliches Licht bewohnt“.

Sein Haar, weiß wie Wolle und Schnee, erzählt uns von seiner Weisheit, und daß er der „Alte an Tagen“ ist; es spricht auch von Glanz und Kleinheit. Seine Augen, wie eine Feuerflamme, besagen im Symbol, daß unser Meister allsehend, allwissend ist, daß er nicht durch äußerliche Formen und Zeremonien getäuscht wird, sondern jeden Gedanken und alle Absichten des Herzens lesen kann. Die Betrachtung seines Blickes sollte an sich selbst unsre Herzen reinigen und läutern, um nach Möglichkeit alles von uns zu entfernen, was sein Mißfallen finden würde.

Nach der Beschreibung des Hauptes erwähnt Johannes die Hände und Füße. Das übrige des Körpers war mit einem Gewand bedeckt, das vom Haupt bis zu den Füßen reichte. Das mag vielleicht die Tatsache anzeigen, daß die Herrlichkeit Christi erstlich in seiner eigenen Person, in seinem eigenen Amt und demjenigen seiner 12 Apostel als seine Repräsentanten offenbart worden war, und daß nach deren Tode der Körper der Wahrheit während der dazwischen liegenden 18 Jahrhunderte beinahe vollständig verhüllt war, bis jetzt am Ende des Zeitalters die Fuß-

glieder, durch die Wahrheit erleuchtet, wiederum leuchten, nicht dem Haupte gleich, sondern wie poliertes Erz (Kupfer). Wenn wir die in jeder Weise großen Vortheile bedenken, die wir im jetzigen Zeitalter haben, sind wir gezwungen zu sagen: „Welche sollten wir sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit!“ Wir, die wir wie in einem Brennpunkte, die zusammentreffenden Strahlen der göttlichen Inspiration und Offenbarung aus den vergangenen 6000 Jahren mit fast brennender Klarheit auf uns scheinen sehen, sollten dadurch allen Unrat der Selbstsucht in uns verjähren lassen, es sollte uns reinigen und demütig machen, es sollte uns selbst in unserm Fleische zu polierten, glänzenden und leuchtenden Vertretern des glorreichen Hauptes und zu Gliedern des Christus machen!

In seiner rechten Hand sieben Sterne.

Das Antlitz des unter den Leuchtern wandelnden majestätischen Herrn wird dargestellt als dem Blitze gleich. Das erinnert uns an Daniels Beschreibung des Heiligen, welcher ihm bei einer Veranlassung die Botschaft Gottes überbrachte; es erinnert uns an Pauli Beschreibung des großen Lichtes, welches er auf dem Wege nach Damaskus sah, und das nach seinem Verständnis den verherrlichten Herrn, heller als die Sonne am Mittag, repräsentierte. Der Glanz war so groß, daß Johannes, als er ihn sah, wie tot niederfiel, ebenso wie Daniel hingestreckt niederfiel und wie ein Toter ward in der Gegenwart des Mächtigen, den er sah, und gerade so wie Saulus von Tarsus vor der ihm erscheinenden Majestät niederfiel. So auch sinnbildlich mit uns: haben wir erst einen Schimmer von den Herrlichkeiten des göttlichen Charakters durch den göttlichen Plan bekommen; haben wir erst mit den Augen unsers Verstandes die richtige Ansicht erlangt von dem, mit welchem, als Herzensprüfer und Hüter seiner Kirche, wir es zu tun haben, so fallen wir gebemüht vor ihm in den Staub, erkennend, daß wir unvollkommen sind, daß wir vor ihm, unserm Meister, nicht bestehen können, daß wir seiner Gnade und seines Segens unwürdig sind. Aber wie er Johannes sanft berührte und aufrichtete, so hat er uns Trost, Frieden und Liebe zugesprochen und uns versichert, daß wir nicht einen Hohenpriester haben, der nicht Mitleid haben könnte mit unserer Schwachheit, sondern der im Gegenteil fähig ist, mit uns zu fühlen und uns gnädig beizustehen; der uns erkaufte hat mit seinem eigenen kostbaren Blute; der uns angenommen hat und uns als Glieder seines Leibes rechnen will, so lange wir in ihm bleiben und von Herzen suchen, seinen Willen zu erkennen und zu tun. Seine tröstliche Zusicherung an uns ist: 1. „Fürchtet euch nicht!“ — dieselbe Botschaft, welche uns der Vater durch den Propheten Jesaias sandte: „Ihre Furcht vor mir ist angeleitetes Menschengebot.“ (29, 13.) Diese Lehre, „Fürchtet euch nicht“, ist eine der ersten, welche wir lernen müssen. Wir können nicht in vertraute Gemeinschaft mit unserm Herrn kommen und von ihm betreffs anderer Züge seines Planes belehrt werden, bis wir diese Lektion: „Fürchtet euch nicht“, gelernt haben, bis wir lernen, ihm volles Vertrauen entgegenzubringen, als dem, der uns geliebt und uns erkaufte hat mit seinem kostbaren Blut, und dessen Absichten gegen uns unaufhörlich auf unser Wohlergehen gerichtet sind, und der, wenn wir uns seiner Führung überlassen, uns als Überwinder und mehr als Überwinder hindurchbringen wird. 2. „Ich bin der Erste und der Letzte“. Wir müssen unsern Herrn erkennen

als den Anfang der Schöpfung Gottes und das Ende derselben, als den, durch welchen alles geworden, der der nächste zum Vater ist, sein Vertreter in allem, was zu den Angelegenheiten des Universums gehört.

3. Wir müssen ihn erkennen als den, der tot war, der tatsächlich für unsere Sünden gestorben ist, aber durch die Macht des Vaters ebenso tatsächlich aus dem Tode auferweckt worden ist. 4. Wir müssen erkennen, daß er lebendig ist auf ewig, daß der Tod keine Macht mehr über ihn hat, daß das Werk vollbracht ist, daß weder Mesopfer noch Tod in irgendwelchem Sinne oder in irgend einer Form mehr Macht über ihn hat, noch jemals haben wird; nie mehr wird er zu sterben brauchen; sein Werk ist vollkommen, und wie er am Kreuz rief: „Es ist vollbracht!“ 5. Wir müssen erkennen, daß er die Schlüssel, die Autorität, die Gewalt über den Tod hat, so daß die, welche er aus dem Gefängnis des Todes, dem Grabe, befreit, gleich denen, die noch nicht hineingegangen, aber unter dem Todesurteil stehen, schließlich alle von der Herrschaft der Sünde und des Todes errettet werden können zur vollen Freiheit der Söhne Gottes, zur Gerechtigkeit und zum ewigem Leben.

Denselben, den wir hier erkennen als den Unterweiser und Versorger der Leuchter, der Kirchen, müssen wir auch erkennen, wie er sieben Sterne in seiner rechten Hand, seiner Gnade und Macht, hält — die Engel oder Boten der sieben Gemeinden. Diese Sterne repräsentieren augenscheinlich spezielle Diener der Kirche. Offb. 12, 1 zeigt die Kirche als ein Weib mit 12 Sternen gekrönt. Diese Sterne stellen offenbar die zwölf Apostel als die besonderen Lichter der Kirche dar. Ähnlich so scheinen in dem Bilde vor uns die sieben Sterne, welche der Herr in seiner Rechten hält, besondere Lichtträger in der Kirche — in jeder der sieben Phasen oder Entwicklungsstufen — zu repräsentieren. Daß er sie in seiner rechten Hand hält, scheint uns zu lehren, daß sie als in besonderem Sinne unter des Meisters Leitung, Schutz und Fürsorge stehend anzusehen sind, im Interesse der Gemeinden, welche sie repräsentierten.

Man wird beachten haben, daß die Botschaften an die verschiedenen Kirchen alle an die Sterne, oder Boten, oder Engel der Gemeinden gerichtet sind, als ob er uns zu verstehen geben wollte, daß die geeignete Botschaft für jede geeignete Zeit oder Epoche in der Erfahrung der Kirche vom Herrn durch einen besonderen Stern oder Boten gesandt werden würde, den er als seinen Vertreter besonders beauftragen werde. Unser Herr selbst wird als das große Licht der Sonne dargestellt, und seine speziellen Boten in der Kirche, die ganze Periode hindurch, werden folgerecht als Sterne bezeichnet. Der Unterschied zwischen den Darstellungen von Sternen und dem Leuchter liegt auf der Hand: Das Sternenlicht ist himmlisches Licht, die geistige Erleuchtung oder Instruktion; das Lampenlicht ist das irdische Licht und stellt gute Werke, Gehorsam usw. auf Seiten derer dar, die im allgemeinen die Kirche Christi in der Welt ausmachen, und die ermahnt werden, ihr Licht nicht unter einen Scheffel zu stellen, sondern auf einen Leuchter, und ihr Licht so leuchten zu lassen, daß der Vater im Himmel dadurch verherrlicht würde.

Ein scharfes zweischneidiges Schwert.

Kein Teil der Schilderung könnte uns völliger überzeugen, daß die hier gegebene Beschreibung unsers Herrn

eine symbolische ist, als die Aussage, daß aus seinem Munde ein zweischneidiges Schwert hervorging. Als symbolische Schilderung jedoch ist sie für uns voller Bedeutung. Sie spricht vom Wort des Herrn als dem Schwert des Geistes „scharfer denn ein zweischneidiges Schwert“. Sie erinnert uns daran, daß das Schwert des Herrn nicht einseitig ist, nicht nur gegen die Sünde in einer Klasse gerichtet, sondern daß es scharf ist und in jeder Richtung schneidet, daß die Sünde von ihm ebenso sehr gerügt wird, wenn sie sich bei seinen ernstesten Nachfolgern, als anderswo findet. Sie sagt uns, daß es niemand zu versuchen braucht, den Splitter aus des Bruders Auge zu ziehen, ohne den Balken im eigenen Auge zu entfernen. Sie versichert uns, daß, wenn wir keine Barmherzigkeit gegen unsere Schuldner zeigen, wir

keine Barmherzigkeit erwarten dürfen von Ihm, der verheißen hat, uns Barmherzigkeit zu gewähren.

Wie ist das Wort Gottes so herzerforschend, wenn wir anfangen, es zu verstehen — nicht nur als ein Auszug von Regeln und Verordnungen, sondern wenn wir dahin gelangen, daß wir den Geist desselben ergreifen, wenn wir sehen, daß seine Forderung Liebe aus reinem Herzen ist, erstens zum Vater, zweitens zu unserm Herrn und Haupt, drittens zu allen seinen Brüdern, viertens zu der Welt im allgemeinen, die da seufzt und in Geburtswehen liegt und auf die herrlichen Segnungen des kommenden Tages wartet, und fünftens, mitfühlend auch gegen unsre Feinde, da wir erkennen, daß sie mißleitet, verkehrt und verblendet sind durch den Betrug der Sünde und die Anschläge des großen Widersachers. — *Übers. u. J. K.*

Veröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“.*)

Das zweite Opfer des Versöhnungstages.

68. Würde es für diejenigen, welche sich im „Heiligen“ befinden, schädlich sein, die zu beschimpfen und zu schmähen, welche den „Vorhof“ oder das „Heilige“ verlassen haben? St. 70, 1; Judas 9.

69. Was bedeutete der „Gnadestuhl“? St. 68, 2; 3. Mose 16, 14. 15; Röm. 3, 25.

70. Warum besprengte Aaron den „Gnadestuhl“ siebenmal mit dem Blute des Stiers? St. 65, 2; 71, 2.

71. Was war die Mitteilung des heiligen Geistes am Pfingstfest für die Geweihten des Herrn? St. 72, 1.

72. Warum konnte der heilige Geist den Jüngern Jesu nicht vor dem Pfingsttage mitgeteilt werden? St. 72, 1.

73. Wie war die Taufe mit dem heiligen Geiste am Pfingsttage (St. 72, 2) im Vorbilde vorgeschattet? St. 72, 3; 3. Mose 16, 15.

74. Wodurch war unser Herr befähigt, getreu bis zum Tode, seinen Opferbund auszuführen? Durch welche Kraft wird jedes Glied seines Leibes befähigt, dasselbe zu tun? St. 72, 3, Zeile 8 ff.

75. In welchem Sinne können die Worte Pauli wahr sein: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir“? St. 73, 1; Gal. 2, 20; Phil. 3, 8—10.

76. Wodurch werden die geweihten Nachfolger Christi im Zustand des „Heiligen“ erleuchtet und genährt, gesättigt? St. 73, 2 bis 74, oben.

77. Haben unsre Opfer als Glieder des Leibes Christi irgendwelchen wirklichen Wert? St. 74, 2; Kol. 1, 24; Ps. 49, 7.

78. Wird der Tag kommen, an dem alle Opfer einmal aufhören werden? St. 74, 3 bis 75, oberste Zeile.

79. Ist jener Tag nahe? St. 75, Zeile 2 von oben.

80. Welch herrliche Belohnung erwarten wir am Ende dieser Zeit? St. 75 oben, Zeile 10; 2. Petr. 1, 4.

81. Was bedeutet das Hindurchgehen durch den „zweiten Vorhang“ für die Getreuen des Herrn? St. 71, 1; 3. Mose 9, 22. 23.

82. Welches herrliche Ereignis wird der Darbringung

des Blutes (des geopfertem Lebens) der „Jehova-Ziegenbock“-Klasse folgen, nachdem das letzte Glied „jenseits des Vorhangs“ gegangen ist? St. 75, 1. 2, bis 76, 1.

83. Warum waren alle Dinge im Vorbilde mit Blut besprengt? St. 76, 2.

84. Was wurde im Vorbilde mit dem lebenden „Sündenbock“ getan, nachdem das Los (St. 66, 1) gemorfen war? St. 76, unten, bis 77; 3. Mose 16, 20—22.

85. Welche Klasse repräsentiert der lebende Bock oder Sündenbock? St. 77, 1.

86. Repräsentiert dieser Bock auch die vorzüglichen Sünder? St. 77, 1, Zeile 8.

87. Wie lange hat die „Sündenbock“-Klasse existiert? St. 77, 2.

88. Wird diese „Sündenbock“-Klasse schon als Klasse vollkommen sein, während noch Glieder der „Jehovah-Bock“-Klasse (die „Kleine Herde“) im Fleische sind? St. 78, 1.

89. Werden die Glieder der „Sündenbock“-Klasse, trotzdem sie verfehlen, so zu laufen, daß sie die verheißene Erbschaft mit Jesu erlangen, dennoch vom Herrn gesegnet werden? St. 78, 2 bis Zeile 10. Wie handelt der Herr mit ihnen, um sie zu reinigen? St. 78, 2, Zeile 10 bis 79 oben.

90. Welches wird die Belohnung dieser Klasse sein, und welchen Platz werden sie einnehmen? St. 79, 1, unten bis St. 80.

91. Was ist durch das Hinausgehen des „Sündenbockes“ in die Wüste symbolisiert? St. 80, 1.

92. Werden alle Glieder der „Sündenbock“-Klasse oder „großen Schar“ in der großen Trübsal, mit der das Evangeliumszeitalter enden wird, vollkommen gemacht werden? St. 80, 1 bis 81, 2.

93. Wie werden diese „Gebundenen“ frei gemacht werden, nachdem die „Kleine Herde“ verherrlicht ist? St. 82, 1 bis 83, oben.

94. Müssen die Glieder der „Kleinen Herde“ auch große Trübsal leiden, und in welcher Hinsicht sind deren Leiden verschieden von denen der „großen Schar“? St. 83, 1; Apostg. 14, 22; Joh. 16, 33.

*) „Die vorbildlichen Opfer“ u. s. w.; 152 Seiten. 40 Pf. Armen gratis.

Vor dem Richterstuhl Christi.

(Matth. 25, 14—30.) „Ein zuverlässiger Mann wird Segen die Fülle haben.“ (Spr. 28, 29.)

Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden würde auf dem Wege nach Jerusalem gegeben, dasjenige von den Talenten einige Tage später, am Dienstag vor des Herrn Kreuzigung, wenn Matthäus in chronologischer

Ordnung berichtet. Die beiden Gleichnisse sind verschieden, wenn sie sich auch in verschiedenen Punkten ähnlich sehen. In dem einen erhält jeder Knecht ein Pfund von dem Mächtigen, der in ein fernes Land zieht, um dort mit

königlicher Autorität ausgerüstet zu werden, in dem andern nehmen die Knechte das anvertraute Gut in verschiedenem Grade. In dem hier betrachteten Gleichnis von den Talenten erhalten die Knechte nicht alle gleich viel (einer 5, einer 2, einer 1 Talent), womit die unter den Kindern Gottes herrschende Verschiedenheit in geistiger, sittlicher, gesundheitlicher, gesellschaftlicher usw. Hinsicht angedeutet ist. Da in dem andern Gleichnis jeder ein Pfund erhält, so können die Pfunde nicht die Anlagen und Gelegenheiten bedeuten, die von Mensch zu Mensch sehr verschieden sind, sondern sie müssen etwas bedeuten, was allen Kindern Gottes gemeinsam ist.

Dieses Etwas ist weder der heilige Geist, der zwar aller Kinder Gottes Teil ist, aber in sehr verschiedenem Maße, noch das Wort Gottes, das zwar in ihrer aller Händen ist, aber in sehr verschiedenem Umfang verstanden wird. Unseres Erachtens ist es die Rechtfertigung aus Glauben, die in jeder Hinsicht allen vom Volke Gottes gemeinsam ist. Sie ist eine Gabe Gottes, in Verantwortung des Glaubens an das kostbare Blut; alle, die ob dieses Glaubens angenommen sind, erhalten sie. Sie macht alle ihre Schäden gut, seien deren viel oder wenige; sie stellt daher einen überaus wichtigen Segen dar. Je nach dem Gebrauch, den wir von diesem Segen machen, wird auch der Lohn des Meisters sein. Der richtige Gebrauch, den wir davon machen können, besteht darin, daß wir alles, was wir an Zeit, Einfluß, usw. unser nennen, dem Herrn weihen, in Seinen Dienst stellen. Verwenden wir die Gnadengabe der Rechtfertigung aus Glauben nicht in dieser Weise, so werden wir auch keinen Anteil haben an den Vorrechten der Königsklasse des Evangeliumszeitalters. Durch die Rechtfertigung wird, „was wir können und vermögen“, wenn's auch noch so wenig ist, bei Gott annehmbar gemacht, als wären wir vollkommen. Jeder Dienst, den wir leisten können, erhält seinen Wert ausschließlich von der Rechtfertigung. Auch der heilige Geist, die heilige Gesinnung (in unserm Tun und Lassen) wird uns auf Grund dieser Rechtfertigung zugute gerechnet. Durch die Rechtfertigung sind wir vollkommen in ihm, dem Haupt der Neuen Schöpfung, und haben wir Anteil an der Heiligkeit der Gesinnung.

Das Gleichnis von den Talenten

beschäftigt sich insonderheit mit den Gelegenheiten und Vorrechten derjenigen geweihten Knechte des Herrn, die das Evangeliumszeitalter hindurch als Nachfolger Jesu und Arbeiter im Weinberg angenommen worden; mit der Welt hat das Gleichnis nichts zu schaffen, sondern ausschließlich mit der Herauswahl. Die Talente, Gelegenheiten, Vorrechte der Welt stehen dem Haushalt des Glaubens nicht zur Verfügung, weil die Welt durch ihre eigene Weisheit Gott nicht erkennt und gegen das Anerbieten zukünftiger Herrlichkeit und Mitherrschaft mit dem Sohn verbleudet ist. In ihrer Blindheit macht sie auch keinen Gebrauch von der Gelegenheit, durch Indienststellung von Zeit und Kraft und Einfluß den Dant dafür zu beweisen und abzustatten, daß sie um einen Preis, das kostbare Blut Jesu Christi, erkaufte ist. Aber ihre Zeit wird auch kommen: wenn die Finsternis weichen wird

„Und du wirst am Himmel prangen,
Sonne der Gerechtigkeit!“

wenn die Erkenntnis des Herrn die Erde erfüllen wird, wie die Wasser den Meeresboden bedecken.

Unser Gleichnis enthält verschiedene Lehren; es be-

lehrt uns u. a. über die Art und Weise, wie die Herauswahl gerichtet wird. Zugegeben, daß diejenigen, welche des Herrn Knechte geworden sind, gewisse Talente, Kräfte, Gelegenheiten, Vorrechte haben, die einen in höherem, die andern in geringerem Maße, zugegeben, daß diese Talente usw. vom Augenblick der Weihung an Gottes Eigentum sind und von ihm den Geweihten als anvertrautes Gut überlassen werden, so muß klar erkannt werden, wann und wo die Verantwortlichkeit der Geweihten beginnt, welche vor dem Richterstuhl Christi endigt.

Freilich bringt nach dem Grundsatz: „Was ein Mensch saet, das wird er ernten“ — jeder hochherzige Wunsch, jede aufrichtige Anstrengung zum Guten, jede böse Absicht oder Handlung ihren Lohn zum Teil schon in diesem Leben; das gilt von der Welt, wie von den Geweihten vor ihrer Weihung. Aber damit hat unser Gleichnis nichts zu schaffen; es handelt nur von solchen, die Knechte Gottes geworden sind. Am Tage, da der Herr mit ihnen rechnen wird, werden die Dinge, die vor unserer Weihung liegen, nicht in Frage kommen, sondern wir werden bloß Rechenschaft zu geben haben über den Gebrauch oder Mißbrauch von all dem, was wir geweiht haben und was uns als anvertrautes Gut überlassen worden.

Wer das klar und deutlich erkennt, des Eifer und Tatkraft und Sorgfalt wird gesteigert werden von dem Wunsche, unsere Worte, unsere Gedanken, unsern Wandel zu Zeugen unserer Treue in der Verwendung der uns anvertrauten Güter zu machen, damit wir am Tage unseres Gerichts bestehen können. „Das Gericht beginnt am Hause Gottes“ (1. Petr. 4, 17); dieser Anfang fällt ins Ende unseres Zeitalters. Der Ausgang dieses Gerichts wird zeigen, welches des Herrn Auserwählte, Jesu Mitarbeiter am großen Werk des Tausendjähreichts, an der Bekehrung oder Vorbereitung der Welt für ihr Gericht sein werden, welches an den Tag bringen wird, wer unter den Gesegneten des Herrn ewigen Lebens würdig oder ewigen Todes schuldig ist. (Apg. 3, 23.)

Die Talente sind verschieden verteilt.

Wir hören gelegentlich behaupten, alle Menschen seien frei und gleich geboren; das ist aber ein großer Irrtum. Gedanken, Absichten, Wünsche sind wohl frei bei allen, immerhin besteht noch ein wesentlicher Unterschied zwischen Menschen, die Erkenntnis haben, und solchen, denen die Erkenntnis fehlt. Aber frei dem Leibe, dem Geiste, dem Gewissen nach ist keiner. Auf jedem lastet die von Adam geerbte Schuld, die den Fluch nach sich gezogen hat; die Anteile an dieser Schuld sind freilich sehr verschieden verteilt. Durch dieses böse Erbe ist Gottes Ebenbild in uns beschädigt, verwischt worden. Nehmen wir an, daß Adam als vollkommener Mensch 10 Talente hatte, so ist es sicherlich nicht weit an der Wirklichkeit vorbeigetroffen, wenn wir annehmen, daß nach 6000jährigem Fallen keiner mehr hat als fünf Talente, die meisten vielmehr weniger, zwei oder gar nur ein Talent. Das letztere dürfte wohl die Regel sein. Diese unsere natürlichen Anlagen werden des Herrn, nachdem wir ihn angenommen, ihm unsere Herzen gegeben, unser Alles geweiht haben.

Im Gleichnis werden die Knechte dargestellt als mit den ihnen anvertrauten Talenten handelnd, in voller Freiheit, aber doch so, daß das Ergebnis des Handelns den Maßstab für den Grad der Treue abgeben sollte. So steht's gerade mit den Geweihten des Herrn: sie werden nicht mit tausenderlei Vorschriften über den Gebrauch

ihrer gottgeweihten Fähigkeiten bestürmt. Der Herr hat ein großes Werk in Bereitschaft für das kommende Zeitalter; was wir jetzt tun können, ist von geringerem Interesse und hat nur Wichtigkeit als Grabmesser für unsere Treue, unsern Eifer. Das Gleichnis bezeichnet unsere Talente in der Jetztzeit als gering, als klein in den Augen des Meisters, der nur auf den Eifer und die Treue gegen ihn sieht, die wir beim Gebrauch derselben an den Tag legen.

Zwei richtige Auffassungen

dieser Talente sind möglich. Die Talente können darstellen Reichtum, Einfluß, hohen Intellekt, Bildung und Nebengabe. Wer über das alles gleichzeitig verfügt, wäre dargestellt durch den Knecht mit fünf Talenten. Aber solche Leute sind wohl Ausnahmen. Ihre Dienstgelegenheiten wären groß, aber auch ihre Verantwortlichkeit. Bei Entwicklung richtigen Eifers in der Ausnützung dieser Talente würden solche Leute dem Haushalt des Glaubens große Dienste leisten. Die „Zwei-Talent-Menschen“ können mächtigen Intellekt und Nebengabe haben, aber an Bildung, Reichtum oder Einfluß Mangel leiden; ihre Befähigung wäre auch um so viel geringer. Oder sie können irdisch Gut und Einfluß, oder mächtigen Intellekt und Bildung haben, aber an den übrigen Gaben Mangel leiden. Die Ein-Talent-Menschen hätten jeweilen nur eine der eingangs erwähnten Gaben und wären infolge Mangels der andern mehr oder weniger in ihrer Wirksamkeit behindert. Bei weitaus den meisten Menschen dürften aber Ansätze zu verschiedenen „Talenten“ vorhanden sein; dann deuten die fünf, zwei und ein Talente den verschiedenen Entwicklungsgrad dieser Ansätze an. Ist dem so, so sollte unser Eifer ein Wachsen dieser Ansätze hervorbringen, damit wir täglich dem Herrn mehr Ehre machen, seiner Sache besser dienen.

Ober aber die Talente bezeichnen Eigenschaften des Herzens: Gültigkeit, Freundlichkeit, Geduld, brüderliche Liebe, Liebe. Alle vom Volk Gottes leiden Mangel an diesen Gnadengaben des Geistes wegen des bösen adamitischen Erbes. Wir sind in Sünden geboren, in Ungerechtigkeit empfangen. Selbstsucht in jeglicher Gestalt, anmaßendes, schroffes, ungütiges Wesen, Ungeduld verunstalten das durch die erstgenannten guten Eigenschaften in uns entworfene Ebenbild Gottes. Da stellt dann der Knecht mit einem Talent diejenigen dar, welche infolge starker Beschädigung und Selbstsucht und entsprechender Entstellung der Früchte ihrer Gesinnung (geistigen Eigenschaften) am wenigsten Gottähnlichkeit haben. Ist dem so, so sollte ein jeder vom Volke Gottes wünschen, seinen Gottähnlichkeitsgrad zu erhöhen durch Hervorbringen von mehr Früchten des Geistes in seinem Herzen und Wandel, durch Überwindung der Selbstsucht und der Sünde, um desto besser vorbereitet zu sein für die Mitwirkung im Werke des Königs in Seinem Reich, bestehend in der Segnung und Belehrung der Welt.

Der Herr scheint es so geordnet zu haben, daß beide Auffassungen der „Talente“ gleichsam ineinandergreifen. Die äußerlich bestgestellten Leute sollten auch am besten imstande sein, Selbstsucht zu üben, ihr ganzes Können und Vermögen dem Willen Gottes zu unterwerfen und die Früchte des Geistes hoch zu entwickeln. Der Herr wird uns gewißlich nach unsern Bemühungen in dieser Hinsicht beurteilen, vorab aber den Grad am Thermometer „Liebe“ ablesen. Je mehr die Liebe zu Gott und unsern Mit-

menschen uns in der Verwendung unserer Gaben geleitet hat, um so annehmbarer werden diese in Gottes Augen erscheinen.

Die Abrechnung mit den Knechten.

Unser Gleichnis gab den Jüngern zu verstehen, daß das Ende des Evangeliumszeitalters in ziemlicher Entfernung lag, denn es heißt: „Nach einer langen Zeit kommt der Herr dieser Knechte und rechnet mit ihnen.“ Es war ohne Zweifel aufs beste eingerichtet, daß der Zeitpunkt, an welchem das Evangeliumszeitalter enden und das Millennium beginnen sollte, unbekannt blieb bis zur Zeit, wo die Abrechnung fällig war. Im Vers, der unserm Gleichnis vorausgeht, waren die Jünger zum Wachen und Ausharren ermahnt worden, indem ihnen der Tag und die Stunde nicht zum Voraus mitgeteilt ward. Aber es ist unzweifelhaft, daß, wenn die Rückkehr des Herrn stattgefunden und das Abrechnen begonnen, die Knechte davon wissen müssen. Wenn wir richtig sehen, hat diese Abrechnung im Jahre 1878 begonnen, und seither ist ein jeglicher Knecht Gottes an die Reihe gekommen oder wird noch an die Reihe kommen. Zuerst kamen die Apostel und die übrigen in Christus Entschlafenen an die Reihe, deren Gutschrift im Buch des Lebens des Lammes aufgezeichnet war seit ihrem Tode nach dem Fleisch (2. Tim. 4, 8); denn es steht geschrieben, daß wir, die wir leben und übrig bleiben, denen nicht zuvorkommen sollen, die da schlafen. Die Zuteilung des Lohnes aber dürfte erst stattfinden, wenn einmal

„von uns der letzte

Durch den Vorhang geht“ —

was, wenn wir richtig sehen, vor Oktober 1914 der Fall sein wird.

Aus unserm Gleichnis sollte nicht der Schluß gezogen werden, daß alle, die fünf oder zwei Talente empfangen haben, dieselben weislich verwenden und eine gute Jenjur erhalten, und daß all die Vielen, denen nur ein Talent ward, dasselbe unbenutzt lassen. Vielmehr ist der Sinn des Gleichnisses der, daß, wenn schon der Ein-Talent-Knecht, derjenige, dessen Gelegenheiten und Gaben am geringsten waren, ob dem Nichtgebrauch derselben getadelt ward, die Verantwortlichkeit derer, die zwei oder fünf Talente unbenutzt liegen lassen würden, um so größer ist. Es versteht sich von selbst, daß, wo der eine für die richtige Verwendung von fünf Talenten Billigung und Lohn empfängt, auch der einen verhältnismäßigen Anteil an den für die Getreuen bestimmten Segnungen erhalten wird, der ein Talent richtig verwendet haben wird.

Treue empfängt doppelten Lohn.

Die Abrechnung beginnt mit dem Bestausgestalteten und der Meister lohnt dessen Treue mit der Freude des Herrn und der Zuteilung größerer Aufgaben: Dieser Zug des Gleichnisses deutet kurz an, was anderwärts näher ausgeführt ist, daß nämlich der große Segen, des die Herauswahl teilhaftig werden soll, in der ihr aus Gunst und Gnade verliehenen Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, im Anteil an der ersten Auferstehung besteht. Wie großartig und wunderbar, daß solch ewiger Lohn derer harret, die ein paar kurze Jahre so vernünftigen Dienst treu geleistet haben dem, der uns geliebt und erkaufte hat mit seinem kostbaren Blut. Und zu diesem Lohn kommt nun gar noch ein weiterer: die Mitherrschaft in seinem Reich, die Mitwirkung bei der Segnung der Welt, bei ihrer Be-

freierung aus Sünde und Tod. Wie weittragend ist die Verheißung: „Du bist über menigem getreu gewesen; ich will dich über vieles setzen.“ Wie überreich lohnt der Herr alle unsere unscheinbaren Anstrengungen im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit, in Seinem Dienst, seien unserer Gaben viel oder wenige.

Das Vergraben des Talents.

Der Ein-Talent-Knecht des Gleichnisses ist als durchaus ehrlich dargestellt. Er hat seine Gabe weder verschleudert, noch in den Dienst des Fleisches gestellt, noch verpraßt. Er hat sie sorgfältig aufgehoben und zählte auf das Lob des Meisters dafür, daß er es unvermindert wieder zurückgeben könne. Aber darin hat er sich verrecknet; der Meister nennt ihn böse und faul. Diese Mißbilligung kann nur Gemeinten gelten, welche bei ihrer Weihung ihr Alles in den Dienst des Herrn stellten und sich willig erklärten, für ihn zu opfern und geopfert zu werden.

Um dieser Weihung willen sind die, welche der Ein-Talent-Knecht darstellt, ausgestattet worden mit heiligem Geist, aufgenommen worden in die Familie Gottes, die Christus-Körperschaft. Deshalb wird an ihnen getabelt als Treubruch, was seitens der Welt nicht tadelnswert wäre; deshalb werden sie gestraft durch Wegnahme des Talents (der Dienstgelegenheit) und durch Teilnahme an der großen Trübsal am Ende des Zeitalters, wo das Weinen und Zähneknirschen sein wird, wo Kummer, Enttäuschung und Verdruß ihrer harret. Das Gleichnis geht nicht weiter, zeigt uns nicht den Vorteil, den diese Klasse aus ihrer Strafe für ihre Untreue ziehen wird; aber anderswo sagt die Schrift, es werde eine Schar sein, die niemand zählen kann, die durch den Donner der großen Trübsal geweckt werden wird aus ihren Träumen, die dann unter viel Tränen ihr Verfehlen einsehen und bereuen, und Vergebung empfangen und ihre Kleider waschen wird im Blute des Lammes. (Off. 7.) Sie wird vor dem Throne stehen bleiben, während die Getreuen auf dem Throne sitzen; sie tragen Palmen, die Getreuen Kronen; sie gehen in den Königspalast, aber nicht ins Brautgemach daselbst.

Es gibt aber zweierlei Treue: die des Dieners und die der Braut. Der Ein-Talent-Knecht war treu in dem Sinne, daß er das Eigentumsrecht des Meisters respektierte und das anvertraute Gut nicht vergeudete. Die Treue der andern aber geht weiter: zur Selbstaufopferung im Dienste des Meisters. Von diesen letztern handelt der Prophet, wenn er sagt: „Versammelt mir meine Frommen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer.“ (Ps. 50, 5.) Sie sind die Kleinodien, von denen Maleachi

handelt (3, 17.) Sie müssen Opferer sein, wenn sie als Kleinodien gelten wollen. Das eben ist ihr Bund mit dem Herrn, daß sie opfern, ihr Können und Vermögen in seinen Dienst stellen wollen, in den Dienst an seiner Sache, am Haushalt des Glaubens, zur Ehre seines Namens.

Wer einmal in diesen Dienst getreten, des Verhalten wird, wenn es ein anderes ist, als eben angegeben, verdientermaßen böse und faul heißen. Da nun die Gefahr groß ist, zu jener großen Schar zu gehören, die sich anders verhält, wie groß sollte da der Eifer und die Wachsamkeit derer sein, deren Abrechnung noch bevorsteht, die noch sich zu bewähren Gelegenheit haben, damit sie die köstlichen Worte des Meisters vernehmen: „Wohl, du guter und treuer Knecht, gehe ein zur Freude deines Herrn; über menigem warst du getreu; über vieles werde ich dich setzen.“

Ein Vater suchte seinem Kind eine Belehrung in diesem Stück zu geben. Er legte einen Silber-Dollar am Strande hin, wo die Wellen ihn gerade erreichen konnten. Bald war das Geldstück mit Sand zugedeckt; dann sprach der Vater, bevor er gestattete, nach dem Dollar zu graben, zu dem Kinde: „Alles Wertvolle, das wir unbenutzt lassen, wird bald begraben von den Wellen des Lebens wie dieser Dollar von den Wellen des Ozeans.“ Das ist sehr richtig: wir brauchen nicht erst ein Loch in die Erde zu graben, um unser Talent zu vergraben; es wird, wenn unbenutzt, sehr bald ohne unser Zutun vergraben sein.

Nimm das deine mit Zinsen (Wucher).

Ehedem bedeutete „Zins“ und „Wucher“ dasselbe; heutzutage ist es nicht mehr der Fall, sondern Zins wird geschuldet von einem rechtmäßigen, vernünftigen Darlehen, indes Wucher gewonnen wird von Leuten, die sich in Verlegenheit befinden und in dieser Verlegenheit sich an gewissenlose Darleiher wenden: Wucher ist daher heutzutage gleichbedeutend mit Erpressung, und das Volk des Herrn wird davor gewarnt, sich solcher wie anderer Unge rechtigkeit schuldig zu machen. Geld zu leihen zu vernünftigen Zinsfuß ist zuweilen für beide Teile vorteilhaft. Gleichwohl warnt der Herr die Seinen vor solchen „Anwendungen“, namentlich wo keine Sicherheit gegeben werden kann, und rät zu zinsfreiem Leihen von Verfügbarem.

Der Herr braucht das Bild vom Zins, um die Vermehrung des Talents anzudeuten, welche sich vom richtigen Gebrauch desselben in seinem Dienst ergeben würde. Wer nicht trägt, sondern feurig ist im Dienst des Herrn, wird dies zu seiner eigenen Freude, zu seinem eigenen Vorteil und zur Ehre seines Meisters erfahren. —*übers. v. E. P.*

Was Gott von uns verlangt. (2. Mos. 20, 1—11.)

Unsere heutige Betrachtung bezieht sich auf die vier ersten der zehn Gebote, die den Israeliten am Sinai als Grundlage des Bundes, den der Herr mit dem Volk dort machte, gegeben wurden. Die Strecke von Ägypten nach Sinai ist ungefähr 200 Kilometer, die sie mit verschiedenen Haltepunkten innerhalb fünfzehn Tagen zurücklegten: 1. Der Durchgang durchs Rote Meer. 2. Das Gesundmachen des Wassers zu Mara. 3. Der Ruheplatz an den Wasserbrunnen zu Elim am Palmenhaine. 4. Der Anfang mit der Mannnahrung. 5. Das Schlagen des Felsens, aus welchem Wasser zur Erquickung hervorströmte,

— alles dies sind für uns Bilder von Christus, den wir uns im Glauben aneignen. (1. Kor. 10, 4.) 6. Die Schlacht mit den Amalektern, in der das Kampfungcübte Israel siegte, weil Aaron und Hur die Gebetshände Moses aufrecht hielten, und weil „der Herr für sie stritt“. 7. Die Einteilung des Volkes durch Moses, indem er siebenzig Älteste als Ruffeher und Richter verordnete.

All diese Geschehnisse waren vom Herrn bestimmt, um Israel für weitere Segnungen und Gnadenerfahrungen empfänglich zu machen, und um ihre Lebensführung uns Christen zum Vorbild dienen zu lassen. Als Moses zu

Pharao sagte, daß der Herr dem Volke Israel befohlen habe in die Wüste zu ziehen, um Ihm dort zu opfern, wor diese Tatsache nur in großen Umrissen angedeutet. Das Opfer, nach dem der Herr verlangte, war die völlige Hingabe des Volkes mit allem, was sie besaßen, für Seinen Dienst. Die Erfassungen der ersten fünfzig Tage bezweckten, das Vertrauen auf Gott herzustellen, und die Hoffnung des abrahamitischen Bundes zu begründen und zu befestigen; als Kinder dieses Bundes hatten sie Ägypten verlassen, um das verheißene Land, wo die Segnungen ihnen zuteil werden sollten, aufzusuchen.

Jetzt waren sie in der Wüste an den Ort angekommen, wo Gott mit ihnen in einen Bund treten wollte, ein wichtiges Ereignis in ihrer Lebensgeschichte. Gott erbot sich, sie als Sein Eigentum vor allen Völkern anzunehmen, mit Moses als Mittler zwischen Ihm und ihnen.

Die Versiegelung des Gesetzesbundes.

Moses berief die Ältesten, die Vertreter des Volkes, und las ihnen die Worte, die Gott ihm geboten hatte, vor. Er stellte ihnen die Bedingungen klar vor Augen, unter denen Gott ihnen Seine Gunst und Segnungen zukommen lassen würde. „Werdet ihr Meiner Stimme Gehör geben und Meinen Bund bewahren, so sollt ihr Mir ein heiliges Volk sein.“ Wer allen Seinen Satzungen und Geboten gehorchte, sollte Wohlstand und langes Leben haben, alles was er unternähme, sollte gesegnet werden. In diesen Verheißungen war das ewige Leben mit eingegriffen, miemohl zweifelhaft ist, ob der Glaube des Volkes dies ganz erfassen konnte. Doch soviel verstanden sie alle, daß ihnen Gesundheit und Wohlsein versprochen war, wenn sie den Geboten gehorham wären. Umgekehrt, wären sie ungehorsam, so bedeutete das Krankheit, für den einzelnen, sowie für die Gesamtheit, Schmerz, Not und Armut. Sie wurden aufgefordert, ein für allemal, jetzt ihren Standpunkt festzustellen. Wollten sie Gottes Volk und Nation sein, und auf Sein Bündnis mit ihnen eingehen oder nicht? Ihre Antwort fiel günstig aus: „Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun.“ Aber sie hatten nur eine geringe Ahnung von der Tragweite dieser göttlichen Gebote, — sie sahen nur die äußeren Umrisse, nicht den Geist derselben.

Der Apostel sagt, es sei unmöglich gewesen, daß sie oder irgend jemand von dem unvollkommenen Menschengeschlecht den Forderungen des Gesetzes in ihrer tiefsten, wahren Bedeutung hätten genügen können. Das göttliche Gesetz umfasse die Fähigkeiten eines vollkommenen menschlichen Wesens, und da nun niemand vollkommen war, so war niemand imstande, das Gesetz zu befolgen. Röm. 7, 10 heißt es: „Das zum Leben gegebene Gesetz erwies sich mir (uns Juden) todbringend.“ Das lag aber nicht an der Mangelhaftigkeit des Gesetzes, sondern „das Gesetz war heilig, gerecht und gut. Der Sündenfall hatte die ganze Schuld daran“, denn seitdem war „niemand gerecht, auch nicht einer, und folglich konnte auch niemand das Gesetz vollkommen halten“. Diese Tatsache war ihren Augen glücklicherweise verhüllt, damit sie mit mehr Freudigkeit auf die Wege Gottes eingehen und den Verhältnissen nach ein volles Maß Segnungen erlangen konnten. Gott sah den ganzen Plan voraus und beabsichtigte durch diesen Gesetzesbund nur einen zeitweisen Segen für Israel, da es ja das Vorbild für das geistliche Israel war, welches zu seiner Zeit als wahrer Mittler ihm die Segnungen des Neuen Bundes verschaffen würde, und das ganze Volk

Israel, sowie alle Menschen im Millennium zur richtigen Stellung zu ihrem Schöpfer und zum ewigen Leben zurückbringen wird, während alle vernichtet werden, die mit Absicht im Bösen verharren.

Der Gesetzesbund ist nur für Israel.

Wegen der zehn Gebote herrscht viel unnütze Unklarheit. Nur wenige erkennen, daß sie die Grundlage des mit Israel geschlossenen Bundes bilden, und daß die Bedingungen, die Verheißungen und Drohungen nur der jüdischen Nation gelten. Die Befehle hatten mit den Ägyptern nicht das geringste zu tun, auch mit keinem andern damaligen oder jetzigen Volke, und sie sind auf das geistliche Israel nicht anzuwenden. Sogar die Juden, die einst unter diesem Gesetz lebten, mußten erst davon loskommen, ehe sie Christum ergreifen konnten. Das lehrt uns der Apostel aufs deutlichste, wenn er den Juden sagt, daß ihre Gnadenzeit nur bis zum Kreuze Christi reiche, daß Christus des Gesetzes Ende sei, indem Er es ans Kreuz hestete. (Kol. 2, 14.) Ferner zeigt er uns, daß jeder Jude, der an Christus glaubt, erst den Tod, das Ende des Gesetzes, unter dem er gefangen war, anerkennen müsse, sonst könne er nicht mit Christus eins werden, nicht mit Christus verlobt sein als Glied der Brautklasse, nicht zum geistlichen Israel gehören.

Das Gesetz ist durch Hagar vorbildlich dargestellt, deren Sohn Ismael die jüdische Nation unter der Knechtschaft des Gesetzes versinnbildlichte, — nicht frei, nicht Söhne Gottes in der vollen Bedeutung, nicht Erben von Abrahams Verheißungen. Der Apostel erklärt uns, daß dieser höhere Standpunkt durch Isaak vertreten wurde, dessen Mutter Sarah den ursprünglichen Bund darstellte, den Gott mit Abraham machte, 430 Jahre vor der Gesetzgebung am Sinai. Wie Hagar, die Magd, zuerst ihren Sohn gebar, so trat das natürliche Israel auch vor dem geistlichen Israel in die Erscheinung. Wie Sarah später Abraham, den wahren Erben gebar, so brachte der Bund mit Abraham das Haus der wahren Söhne hervor, dessen Haupt Jesus ist, und dessen Glieder die aus dem Geiste Gezeugten sind. Der Herr Jesus weist auch auf diese Umänderung des Planes hin, und zeigt, daß alle, die in der jüdischen Nation in der richtigen Herzensstellung sind, den Vorzug genießen, versetzt zu werden aus dem Gesetze und dem Ismaeliten heraus in den besseren Bund, in die Isaakklasse, in das Haus der Söhne. Er sagt, Er kam in Sein Eigentum, und die Seinigen (in der Gesamtheit als Nation) nahmen Ihn nicht auf, aber denen, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht (Freiheit) Söhne Gottes zu werden, nämlich denen, die an Seinen Namen glauben. (Joh. 1, 12.)

Wenn die zehn Gebote, die Grundlage des jüdischen Gesetzes, nur den Juden und nicht der Welt gegeben sind, ist die Welt denn ohne Gesetzesbund? Ja, ist unsere Antwort. Die Welt hat nie unter einem Gesetze Gottes gestanden, ist nie von Gott anerkannt worden, denn Seine Zeit, mit ihr in Beziehung zu treten, ist erst in der Zukunft da, in der Zeit des Neuen Bundes, dessen Mittler der Christus, Haupt und Glieder, ist. Apostl. 17, 31 lesen wir: „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem Er den Erdbreis richten wird.“ Dieser Tag ist noch nicht gekommen, die Welt wird also noch nicht gerichtet, belohnt oder bestraft. Der Gerichtstag wird aber ebenso gewiß kommen, als der Gnadentag für das natürliche Israel kam, als sie aus Ägypten geholt wurden, und als der

Tag der Gnade und des Gerichts für das geistliche Israel erschienen ist durch das Kommen Jesu und durch die Pfingstereignisse.

Mittlerweile hat Gott, seitdem das natürliche Israel infolge der Kreuzigung unseres Heilandes verworfen war, nur noch mit dem geistlichen Israel verkehrt; Er hat es belohnt, bestraft, gezüchtigt usw., „jeden Sohn, den Er aufnimmt“, aber die Welt hat Er nicht angenommen, und ist in kein Bündnis mit ihr eingegangen. „Die Welt liegt noch im Argen“, sie ist noch von dem Gott dieser Welt verblendet, unter Gottes Zorn, und sind daher „Kinder des Zorns“, denen erst beim Beginn des tausendjährigen Friedensreiches Gnade zuteil werden wird.

Alle sollen Buße tun.

Als der jüdische Gesetzesbund zu Ende ging zurzeit der Vollendung von Christi Opfer auf Golgatha, und dessen Annahme von Seiten der Glaubensgenossen, wurde allen Menschen befohlen, Buße zu tun und zu erkennen, daß Gott jetzt allen eine Probezeit geben wolle, zu dem Zweck, daß die Bereitwilligen und Gehorsamen würdig erachtet würden, das ewige Leben aus der Hand ihres Erlösers zu empfangen. Das Gesetz Gottes war ursprünglich in den Sinn des Menschen hinein geschrieben, wie er nach Gottes Ebenbild geschaffen war und die Eigenschaften besaß, Recht von Unrecht zu unterscheiden und Gerechtigkeit hochzuhalten. Aber der Sündenfall verwischte dieses Gesetz zum großen Teil in dem menschlichen Herzen, so daß im Heidentum nur noch eine ganz geringe Spur Gewissen und Erkenntnis des Guten und Bösen übrig geblieben ist. Daher sind die Augen ihres Verständnisses und die Ohren ihres Herzens verschlossen für die Botschaft des Evangeliums, die jetzt überall ertönt, nämlich, daß man sich zu Gott wende und Buße tue. Daß es wirklich so ist, wird uns dadurch bewiesen, daß der Herr erklärte, nur wenige hätten Ohren zum Hören und Augen zum Sehen; aber diejenigen, die die Botschaft annahmen, pries Er selig, denn sie hätten Ohren, die hören, und Augen, die sehen könnten. Gottlob, haben wir die Verheißung, daß im Millennium alle blinden Augen und alle tauben Ohren geöffnet werden.

„Das Gesetz Christi erfüllen.“

Die zehn Gebote nennt man das Gesetz Moses, weil, wie der Apostel sagt, „das Gesetz durch Moses, die Gnade und Wahrheit aber durch Jesus Christus gekommen ist“. Der Jude, der Christum nicht annahm, hatte auch nicht die Gnade und Wahrheit, und der Christ, der Jesum und Seine Gnade und Wahrheit hat, „ist nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“ (Röm. 6, 14.) Das Gesetz Christi ist etwas ganz anderes, als die zehn Gebote, jedoch ist eine Übereinstimmung zwischen den beiden, weil, obgleich Moses Gesetz für das Haus der Knechte, und Christi Gesetz für das Haus der Söhne gegeben war, beide vom Vater ausgingen, und auf Sein ewiges Gesetz der Gerechtigkeit gegründet sind.

Es ist also nicht zu verwundern, daß eine Übereinstimmung der beiden da ist. Das Gesetz Christi ist ein positives und wird ein neues Gebot genannt. Es will uns nicht verbieten, wie Moses Gesetz, was wir nicht tun sollen, sondern es hat den Standpunkt, von allen wahren Christen zu fordern, was sie tun sollen, um Ihm wohlgefällig zu sein. Sein Gebot ist, daß wir Gott lieben und „uns untereinander lieben, wie Ich euch auch geliebt habe“.

In diesem neuen Verkehr Gottes mit dem Haus der Söhne ist jeder, der nicht liebt, nicht von Gott, „hat jemand nicht den Geist Christi (Seine Liebe), so ist er nicht der Seinige“. Wenn man den Geist der Liebe zu Gott und zu seinen Mitmenschen hat, so wird es einem nicht in den Sinn kommen, Dinge zu tun, die den Knechten in den zehn Geboten verboten sind. Was dem natürlichen Menschen verboten werden mußte, würde der Neuen Schöpfung gegenüber zu verbieten, denen, die aus dem Geist der Liebe gezeugt sind, ganz unnötig sein. Was für eine Kränkung wäre es, solchen zu befehlen, Gottes Namen nicht zu mißbrauchen, keine andern Götter anzubeten, nicht zu töten, nicht zu stehlen! Stiehlt Gott? Tötet Gott? Würde ein aus Gott Geborner wohl Lust zu diesen Dingen haben? Gewiß nicht. Also sind die Verbote im Gesetz Moses nicht für die Neue Schöpfung gegeben. „Das Gesetz des Geistes hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“, — dem mosaischen Gesetz. (Röm. 8, 2.)

„Hat nicht Moses euch das Gesetz gegeben?“

Diesen Worten fügt Jesus noch hinzu: „und keiner von euch tut das Gesetz.“ (Joh. 7, 19.) Sie konnten es nicht halten, nicht durch dasselbe gerechtfertigt werden. Halten wir, Jesu Jünger, denn Sein viel höheres Gesetz der Liebe? und wenn das der Fall ist, wie halten wir es? Die Schrift antwortet: „Des Gesetzes Gerechtigkeit (Seine Anforderungen, — völliger Gehorsam) wird erfüllt in denen, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln“, — die nach besten Kräften darnach trachten, mit dem Kernpunkt des göttlichen Willens, der Liebe, in Übereinstimmung zu leben. Nicht daß wir wirklich ganz dem Geiste des Gesetzes nach wandeln könnten, aber ist dies unser innigstes Verlangen, so rechnet Gott es uns an, als ob wir den Anforderungen genügten, — denn das Verdienst Christi, unseres Herrn und Heilandes wird uns zugerechnet und macht alle unsere unfreiwilligen Mängel gut.

Obgleich wir nicht unter dem mosaischen Gesetz stehen, können wir, Jesu getreue Nachfolger, wertvolle Lektionen lernen, wenn wir uns in das Studium des Gesetzes Moses vertiefen. Unsere Augen des Verständnisses werden sich mehr und mehr erschließen, und wir erkennen, worin die besonderen genauen Forderungen Gottes, sowie unser eigenes Zukunftskommen bestehen. Dieses Forschen trägt uns jedoch keine Verdammnis ein, denn wir stehen ja nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, — wir sind wegen unsrer Unfähigkeit, alle Gebote zu halten, nicht verdammt, sondern vor Gott und dem Gesetz durch Jesu Verdienst gerechtfertigt, wenn wir uns wirklich alle Mühe geben, Gottes Willen zu tun. In den Ausführungen des für das natürliche Israel bestimmten Gesetzes sehen wir die Umrisse des vollkommenen Gotteswillens, und je deutlicher wir dieses erkennen, um so eher setzt es uns in den Stand, geistlich gesinnt zu werden und in Gedanken, Worten und Werken mit Gottes gutem Willen in Einklang zu kommen.

Die beiden ersten Gebote.

Gott stellt sich selbstverständlich zuerst, denn Er ist der Erste, das Haupt, der Vornehmste, über alle Geschöpfe und Dinge erhoben. Ihm kommt daher alle Anbetung und Huldigung zu; nur wenn der Mensch dahin gelangt, das ganz und voll zu verstehen, ist sein Geist in der Lage, wiederhergestellt werden zu können. Die Israeliten waren

in Ägypten viel mit Abgötterei in Verührung gekommen, und wenn sie nach Kanaan gelangten, so würden sie wieder in derselben Gefahr stehen. Darum mußte zuerst gelernt werden: „Höre, Israel, der Herr, dein Gott, ist ein einziger Gott —, Jehova, und du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Keinem Herrscher, wer es auch sei, sollte jemals der Platz und die Ehre des einzigen großen Herrschers zuteil werden; auch sollten sie keinesfalls sich eine Abbildung von dem wahren Gott machen, denn ein wahres Bild könnte unmöglich von Ihm gemacht werden. Sie sollten nichts anbeten, was im Himmel oder auf Erden, oder in den Wassern unter der Erde ist, sondern nur dem einen Gott dienen, dem Unsichtbaren, dessen Kräfte allgegenwärtig sind im ganzen Weltall. Nichtbeachtung dieses Gebotes würde Unglück über sie bringen, denn Gott nimmt es genau; Er würde ihre Vergehungen an ihnen heimsuchen bis in die dritte und vierte Generation, aber denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, würde Er wohlthun und Barmherzigkeit erweisen. Die Anwendung ist einfach; die Sprache ist klar und deutlich. Was kann das geistliche Israel nicht alles von den Geboten des natürlichen Israel lernen!

Wir können unser Herz rein von Abgötterei halten, sagt der Apostel. Wir machen uns keine Götzen von Holz oder Stein oder Metall. Von dieser durch den Sündenfall erzeugten Unwissenheit und dem Aberglauben sind wir glücklicherweise völlig frei. Aber bedenken wir, wie leicht auch wir dahin geraten können, unsere Anbetung und Verehrung in ungehörige Kanäle zu leiten, unsern Kindern, Eltern, Mann oder Frau oder Pfarrer einen Teil der Verehrung zuzuwenden, die allein Gott gebührt. Wie leicht entsteht in uns das Verlangen nach Anerkennung oder Ehre, wie hält uns die Liebe zum Golde, das Unsehen und die hohe Stellung die Seele gefangen, und unversehens sind wir zu Götzendienern geworden. Lernen wir also fleißig von den Vorschriften des Herrn für das Haus der Knechte, wenn wir auch nicht alles buchstäblich für das Haus der Söhne anwenden können.

Das dritte Gebot.

„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht.“ Dieses Gebot war offenbar eine sehr notwendige Beschränkung für die Juden, das Haus der Knechte. Alles falsche Schwören wurde ihnen verboten, eine beständige Mahnung für jeden im täglichen Verkehr. Warum entheiligte man nur den Namen des Allmächtigen? Fühlt nicht jeder, daß das eine strafbare Handlung ist? Gottes Namen unnützlich führen, schließt auch das falsche Schwören, den Meineid in sich, der überall in der zivilisierten Welt strafbar ist. Nach dem jüdischen Gesetz wurde über einen Übertreter dieselbe Strafe verhängt, der er durch seinen Meineid hatte aus dem Wege gehen wollen. Dieses Vergehen wurde bei den Ägyptern mit dem Tode oder Verstümmelung bestraft, und bei den Griechen mit einer schweren Geldbuße, und schließlich mit dem Verlust der bürgerlichen Rechte. In der heutigen Welt wird derjenige, der den Namen Gottes entheiligt, als ein Grobian, oder ein roher, gemeiner Mensch betrachtet. (In Deutschland ist diese Sitte aber in allen Klassen verbreitet, ohne daß sich dadurch jemand die Verachtung seiner Mitmenschen zuzieht.

D. U.) Hier mag jedoch erwähnt werden, daß in diesem Verbot nichts lag, was die Juden verhinderte, vor Gericht

einen gesetzmäßigen Eid zu leisten. Solche Eide sind nicht entheiligend und der Name des Herrn wird dabei nicht gemißbraucht. Sie sind bloße Bekräftigungen vor der Öffentlichkeit, daß die betreffende Aussage die Wahrheit ist, so wie sie Gott bekannt ist.

Was kann der Christ aus diesem Gebot lernen? Keiner, der aus dem Geist der Liebe zu Gott gezeugt ist, bedarf eines Verbotes, den Namen Gottes zu mißbrauchen und falsch zu schwören. Jedoch können wir in einem tieferen Sinne es auch auf uns anwenden. Wir, die wir dem Herrn alles ausgeliefert haben, was wir sind und haben, Ihn als unsern Vater und uns als Seine Kinder ansehen, müssen überzeugt sein, daß wir in gewissem Sinne den Namen des Herrn tragen. Gerade wie ein Kind in eine Familie adoptiert wird, und dann den Namen derselben annimmt, haben wir den Namen „Söhne Gottes“ bekommen, wenn wir den Ruf dazu gehört und befolgt haben. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und noch ist nicht erschienen, was wir sein werden, aber wir wissen, daß, wenn es erschienen ist, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Joh. 3, 2.) Haben wir diese unsere herrliche Verwandtschaft mit dem Herrn vor Menschen bekannt und bezeugt, so müssen sie und der Herr an uns sehen können, ob es ein echtes Verhältnis ist oder nur Scheinwesen. Ist es echt, so werden wir nicht anders kommen, als den Ruhm des Herrn verkündigen, der uns aus der Finsternis in Sein wunderbares Licht berufen hat. Dieser Gedanke wird uns fest und treu machen in unsern Beziehungen zum Herrn und zu allen Hausgenossen des Glaubens, mit einem jeden derselben wir in ein verwandtschaftliches Verhältnis getreten sind durch den Geist der Rindschaft. Mit bezug darauf mahnt der Apostel: „Sehet zu, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget.“ (2. Kor. 6, 1.) Unsere Aufnahme in die große Familie Gottes hienieden ist nur eine Probe. Bestehen wir sie, so wird sie eine Tatsache, und wir empfangen unsere vollkommenen Leiber in der Ersten Auferstehung, und unsern Anteil an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit unsers Erlösers. Haben wir uns aber mißbräuchlich in dieses Kindesverhältnis gegeben, so ruhet die Sünde vor der Tür, und wir werden von der Familie und ihrer Herrlichkeit ausgeschlossen, was auch sonst unser Erbteil sein mag, als Erlöste in der in Offenbarung Kap. 7 genannten Großen Schar.

Das vierte Gebot an Israel.

Hier befiehlt der Herr, daß in jeder Woche der siebente Tag geheiligt, und keine Arbeit verrichtet werde. Dies würde sich als ein großer Segen für sie erweisen; das Ausruhen von der Geschäftigkeit würde ihnen Zeit zur Erholung verschaffen, ihre Gedanken nach oben ziehen zu dem, der für all ihre Bedürfnisse Sorge trägt. In diesem Gebot liegt keine Verpflichtung, gute Werke zu tun, zu predigen und zu lesen oder sich an dem Tage unterweisen zu lassen. Nur Ruhe wird ihnen befohlen. Was jeder einzelne mit seiner freien Zeit anfängt, das bleibt ihm überlassen. Mit großer Einmütigkeit scheint das Volk bald die Notwendigkeit erkannt zu haben, daß der Sabbat-tag der Betrachtung der göttlichen Vorschriften, der herrlichen Verheißungen und Prophezeiungen gewidmet werden müsse. Es lag in jedermanns Interesse, einen Tag in dieser Weise abgesondert zu haben. Der Arme blieb vor übermäßiger Ausbeutung seiner Kräfte bewahrt; der Reiche

und Unternehmende mußte inne halten in der Verfolgung seiner eigennütigen Triebe, um Gott und die Rechte der Mitmenschen zur Geltung kommen zu lassen. Auch eine Mahnung liegt in dem Gebot. Es weist uns auf das Vorbild Jehovahs hin, der nach sechs Schöpfungstagen oder Zeiträumen „am siebenten“ Tag ruhte. Was Israel daraus lernen soll, ist klar; was für einen Nutzen zieht aber der Christ daraus?

Man könnte deswegen in Verlegenheit kommen, wenn der Herr uns durch den Apostel nicht Ruffschluß gegeben hätte. Der Sabbattag der Juden soll uns ein Vorbild von der höheren und besseren Ruhe des Hauses der Söhne sein. Die Israeliten mußten jeden siebenten Tag, jedes siebente Jahr, und im fünfzigsten, dem Jubeljahr ruhen, was ein Sinnbild von der besseren Ruhe ist, die Gott dem geistlichen Israel zuerst verheißen hat, und zu welcher dann das natürliche Israel und hierauf die ganze Welt gelangt. Hebr. 4 wird uns die Sache klar gemacht. Dort spricht der Apostel von einer Ruhe, in die der Christ jetzt eingeht, vorgebildet durch den jüdischen Sabbattag; und von noch einer andern Ruhe, die dem Volke Gottes vorbehalten bleibt, und die der Christ sich hüten muß zu veräußern, denn es ist der Große Sabbat, das Millennium, das siebente Jahrtausend.

Israels Sabbattage im Jahre gipfelten in einem Ruhejahre, das nach Verlauf von sieben mal sieben Ruhejahren als fünfzigstes Jahr, eine besondere Segenszeit sein sollte. Wie das Passahfest den Tod Christi darstellt, so wies der fünfzigste Tag von da ab auf die vollkommene Ruhe oder den Sabbat hin, in die das geistliche Israel am Pfingstfest einging, als es durch den Herrn Jesus vom Vater den heiligen Geist empfing, was die Bedeckung ihrer Sünden bedeutet, sowie ihre Annahme beim Vater als Neue Geschöpfe vom Geist gezeugt. So sind alle Nachfolger Jesu von damals an bis heute in diese Ruhe des Glaubens eingegangen, und hören auf mit aller Hoffnung auf selbst gemachte Gerechtigkeit, denn sie haben Christus als das Ende des Gesetzes angenommen, und die Zueignung Seines Verdienstes ist ihnen nun die volle Genugthuung für ihre Sünden und ihre Versöhnung mit dem Vater. Nur wer dieses erfahren hat, ist in diese wahre Sabbatrue eingegangen. Solange sie auf diesem Standpunkt des Glaubens und Vertrauens bleiben, geht an ihnen der wahre Sabbattag in Erfüllung, den die Israeliten nur vorbildlich besaßen.

Werke sind dabei ausgeschlossen, sagt der Apostel, ebenso auch das jüdische Gesetz als Grundlage der Versöhnung mit Gott, statt dessen tritt das Blut Christi in Wirkung. Aber damit sind nicht Werke der Liebe ausgeschlossen, als Beweise unserer Dankbarkeit und Hingabe an Gott, im Blick auf die uns durch die Vergebung unserer Sünden erwiesene Warmherzigkeit. Unser Glaube und unsere Hoffnung würden sogar abnehmen, wenn wir nicht Werke der Dankbarkeit hervorbrächten, denn der Glaube, der sich nicht im Guten übt, würde Gott nicht wohlgefällig sein. Das Maß unserer Ruhe im Herrn und Seinem vollbrachten Werk wird sehr von dem Grade unserer Dankbarkeit abhängen, und wird sich in treuer Hingebung an Ihn und Seine Gerechtigkeit offenbaren.

Also hat Gott unsern Glauben und unsern Gehorsam mit unserer Sabbatrue in direkte Verbindung gebracht. Wem die Ruhe fehlt, dem fehlt der Beweis, daß er ein

wahrer Israelit und in Bundesgemeinschaft mit Gott durch Christum ist. Wer diese Ruhe des Herzens besitzt, hat sie nur als einen Vorgeschnack, als Gewißheit von der bereinigten vollkommenen Ruhe. Denn wenn wir hier schon in der Glaubensruhe sind, trotz der Anfechtungen des Fleisches und des Widersachers, wie herrlich wird erst dereinst die Ruhe sein, wenn das Vollkommene erschienen wird, nicht nur bei unserer Verwandlung in das Ebenbild Gottes, sondern auch bei der Verwandlung der äußeren Umgebung, die dann zustande gekommen ist. Haben wir jedoch hienieden nicht die Ruhe im Glauben und den Frieden, der alle Erkenntnis übersteigt, erlangt, so ist aller Glaube an eine künftige Sabbatrue eitel, und die Hoffnung darauf ist unbegründet.

Durch das Gesagte möchten wir durchaus nicht den Ruhetag jeder Woche herabsetzen, aber wir weisen alle Forderungen des vierten Gebotes für das geistliche Israel zurück, was das Halten eines bestimmten Tages anbelangt, denn dieses Gebot geht das natürliche Israel, und nicht die Christen an. Unser Gebot ist ein höheres. Trotzdem müssen wir es als eine göttliche Erlaubnis und Fürsorge betrachten, wenn in der ganzen Christenheit wöchentlich ein Sabbattag durch das bürgerliche Gesetz befohlen ist. Wir freuen uns dieser Einrichtung und halten sie für einen großen Segen für den natürlichen Menschen, daß er auf diese Weise gesetzmäßig einen bestimmten Teil der Woche der Ruhe pflegen darf zum Vorteil und zur Stärkung des innern und äußern Menschen. Diesen wertvollen Vorzug sollten besonders diejenigen anerkennen, die das hellere Licht der Jetztzeit empfangen haben. Wenn es schon der Welt eine unschätzbare Annehmlichkeit ist, von den sieben Tagen einen ganz ohne körperliche Anstrengungen zubringen zu können; wie köstlich ist dies denjenigen, deren Augen und Ohren sich mehr und mehr den himmlischen Dingen erschließen! Wir könnten jede Woche zwei oder drei Sabbattage zum Studium von Gottes Wort und zur gegenseitigen Auserbauung und Stärkung des Glaubens verwenden.

Haben wir diese Stellung klar erfasst, so sind wir nicht in der Gefahr, diese Freiheit zu unserm eigenen Schaden zu mißbrauchen. Wir werden keinen Versuch machen, eine Einrichtung niederzureißen, die, wie falsch sie auch beim großen Publikum aufgefaßt wird, sich doch als ein großer Segen für alle erwiesen hat, und uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln, geradezu unentbehrlich ist. Durch unsern Gehorsam gegen die Gesetze der Obrigkeit, hinsichtlich des Enthaltens von jeder Arbeit, geben wir dem Buchstaben und dem Geiste nach ein gutes Beispiel, und zugleich wächst dadurch unser Einfluß für göttliche Dinge bei allen, die an uns merken, wie wir Gesetz, Recht und Gerechtigkeit lieben und befolgen. Es erwachsen uns dann gute Gelegenheiten, andern die wahre Bedeutung des Sabbattages aufzuschließen.

Während diese Art Sabbatrue hauptsächlich die Gerechten angeht, wie ja der Jude auch seinen Kindern und den Knechten zu ruhen gebot, so sollten alle, mit denen wir zu tun haben, seien es Kinder oder Angestellte, durch unsern Sabbat beeinflusst werden, auch dieses Vertrauen auf Gott und die Ruhe in Ihm zu erlangen, — durch die Erkenntnis, die wir von Gott haben, und die sie (die Juden) nur teilweise zu fassen vermochten.



ZIONS

WACHTTURM

and Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS
 Einem andern Grund
 kann niemand legen
 EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“
 „Der Morgen kommt, und auch eine Nacht!“
 Jes. 21, 11.

18. Jahrg. Februar Nr. 2.

1908, seit Adam: 6030.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
„Zungen von Feuer“	19
Die „Gaben“ in der Urkirche	20
Spiritismus ist Dämonismus	22
Kräftige Irktümer	23
Neugier eine gefährliche Schlinge	24
„Wandelt im Glauben, nicht im Schauen“	25
Das Gericht des großen Tages	26
Christi Predigt an die gefallenen Engel	27
Der ungerechte Haushalter	29
„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“	32
Eine Reise Bruder Russells in Europa	18

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich revidieren soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf, und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verdrängnis der Nationen in Kältegeleit: bei drauendem Meer und Wasserwagen (wegen der Kälte, Unglücklichen); die Menschen erschrecken vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wartet auf und hebt eure Hüften empor, weil eure Erlösung nahe.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (H. 17, 4; Jer. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendem Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese letzte Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erwecken, welches die Verarmung des Sündensinnes ist, das ... vorhergehende war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) hingebend werde die gar mannigfaltige Welt des Gottes“ — welches in andern Worten die Sünden der Menschen nicht lungener worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 3—8, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Anhängern gänzlich dem in der heiligen Schrift offenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkünden — sowohl die göttliche Wahrheit als die beglückende Veränderung derselben. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis trägt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am anschließbaren Präfixen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Zitrate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Gestein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 10, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 22, 14; Gal. 3, 20.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungswort Christi Glaubenden an Gott-Geweihten als „Kaufleute“ behauptet und poltert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumleiter derselben in der ersten Kaiserzeit alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufjahrs als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Bistums“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Öffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Mächtigen und Weisheiten durch ihren Stolz und besten verheißene Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle härtliche Böswilligen gereinigt werden sollen. (Eph. 2, 10—23; Jer. 35.)

G. T. Russell, Revisor des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Doll. 4,50), herausgegeben von der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Weststr. 39, Barmen, Deutschland, an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind. Bezugsbedingungen für arme Kluder Gottes.

Diesemgen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie und jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben. Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist Nordon, Rue du Jour 22, Schwyz; England: London A. W., 21 Vereborst St.; Schweden: Stockholm, Radmanstg. 21 B; Norwegen: Kristiania, Vilestræde 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Die Suesgade 21; Australien: Quiltable Bibl., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Zöden:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Versammlungsort der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen, Weststr. 39, sonntäglich 1/2, 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2, 7—8 Uhr und Mittwoch 1/2, 9—10 Uhr abends; Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich um 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend um 1/2, 9 Uhr in Lagerfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Elberfeld.

Eine Reise Bruder Russells in Europa dürfen wir mit freudiger Schonheit ankündigen, und zwar auf Mai dieses Jahres; Näheres in unserer nächsten Nummer, sowie auch der Jahresbericht über das Erntewerk „in aller Welt“.

Der „Los Angeles-Geist“ — ein Lügegeist!

Der Führer der Casseler Bewegung gibt der „Casseler allgemeinen Zeitung“ vom 24. 12. 07 zufolge die nachstehende Erklärung ab:

„Ich bin schuldig, mich darüber zu beugen, daß ich dem Jungenergeist gegenüber nicht von vornherein die rechte Wachsamkeit besaß und daß ich ihn aus diesem Grunde nicht nach 1. Joh. 4, 1 prüfte. Dieser Geist hat sich in Jungenerden, Propheten, Weissagen, in Träumen und Gesichten als Lügegeist geoffenbart, obwohl er sich als Gottesgeist ausgibt und sich durch Bibelsprüche einführt.“

Nachdem ich selbst durch Beugung vor Gott diesem Geist entsagt habe, bitte ich alle Seelen, sich dem Einfluß dieses Geistes gänzlich zu entziehen. Solche, die von ihm als Werkzeug benutzt werden, müssen ihm den Gehorsam verweigern und sich durch Jesu Blut reinigen lassen. Falls sie nicht alsbald frei werden, tun sie gut, die Fürbitte und Seelenpflege eines erfahrenen Bruders zu suchen. Keiner sollte sich diesem Geist mehr unterordnen.

„Diejenigen, die durch diesen Geist veranlaßt wurden, Segnungen bei Jesu zu suchen und auch empfangen haben, sei es, daß sie wieder-geboren, erweckt oder tiefer gereinigt wurden, dürfen diese Segnungen mit mir im Glauben festhalten. Für diese empfangenen Segnungen danken wir dem Herrn, ohne uns weiter dem sogenannten Los Angeles-Geist anzuschließen. Er legt es darauf an, Uneinigkeit zu stiften und die Seelen zum Teil in Schwärmerien, zum Teil in grobe Laster zu bringen.“

„Diese Erklärung gebe ich ohne menschliche Beeinflussung gewissenhaft ab. Ich habe jedoch in den nächsten Tagen und Wochen Gelegenheit, im Osten und Westen unseres Vaterlandes mit erfahrenen Brüdern mich auszusprechen, werde auch den Rat einiger Väter in Christo einholen; sollten sie diese Erklärung für genügend halten, so bin ich in der Sache fortan still; andernfalls bin ich bereit, dem treibenden Geist in der „Los Angeles-Bewegung“ durch eine längere Erklärung vor der Öffentlichkeit so völlig die Maske abzunehmen, daß er vermutlich seine Verführungskünste nicht weiter fortsetzen kann. Die von mir erschienenen Schriften ziehe ich, soweit sie Bezug auf die Bewegung haben, aus dem Buchhandel zurück.“

„Wenn ich auch den treibenden Geist in der Los Angeles-Bewegung als einen Lügegeist erkannt habe, so sage ich doch nicht, daß nicht einige Geschwister auch biblisches Jungenerden haben. (Wir bestreiten dies entschieden. Siehe folgende Aufsätze. D. K.) Ich bin aber von der Echtheit auch in diesen Fällen nicht eher überzeugt, bis nach 1. Joh. 4 geprüft worden ist. Der Herr hat es zugelassen, daß diese Versuchung fast über die ganze Welt geht, soweit Menschen auf Erden wohnen. Möge Er selbst durch Seine starke Rechte ihr einen Damm entgegensetzen und in Gnaden geben, daß alle Aufrichtigen geläutert aus der Versuchung hervorgehen. Indem ich der betenden Gemeinde meinen Dank ausspreche für viele treue Fürbitte, bitte ich nicht laß zu werden im Beten zu Gott für alle, die durch diese Bewegung hin und her auf der Erde unter einen fremden Geist genommen sind.“

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser nur Mk. 1.10 pro Band, und keine erhalten sie, einen nach dem andern, 12 Monate; der Preis ist sonst Mk. 1.50, oder 1.75 franko. (Mk. 1.10 sind gleich Doll. 0,25; oder Fr. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch 5, 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch 1 u. 2, in Französisch 1 u. 2, und 1 in Italienisch u. Griechisch. 200000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und überall wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verleger.

Band 1. — Der Wille der Zeitgeber. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Willen deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin offenbarten göttlichen Willen und zeigt, welche Teile dieses Willens vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

Band 2. — Die Welt ist herbeigekommen. — Welche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) verstanden gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelforschung; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unsers Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubiläum, Christi Königreich usw. — 300 Seiten.

Band 3. — Die Welt ist herbeigekommen. — Dieser Band handelt von den prophetischen Jesaja-Aussagen des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1235 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Verarmung und ihrer wunderbaren Wiederherstellung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 300 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Ausführung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angehen hat, und daß alle vorgelegenen Heile und Hilfsmittel wertlos sind, nicht in dem, was vorhergehende sündliche Erde abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Verheißungen — insbesondere unsers Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

Band 5. — Die Vergebung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Willens göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Fingernisse befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichts, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 455 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsworte. 1. Mose Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräude, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verwirklichung und die Güter des Lebens unter dem Haupt angenommenen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, Mk. 6.—; Fr. 6,50; oder Doll. 1,50 — franko.

Wir machen auf unsere Adressenveränderung aufmerksam. Korrespondenzen und Geldsendungen richtet man an Weststr. 39, Barmen. Wir bitten bei Verzögerung einer Antwort oder Sendung von uns um Nachsicht.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Russell, Barmen, Weststr. 39. Gedruckt bei K. Martini & Grütters, Barmen, Weststr. 39.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Darmen. — Februar 1908. — Allegheny.

Nummer 2.

„Zungen von Feuer.“

Die Gaben und die Früchte des heiligen Geistes. — Eine unechte (dem griechischen Urtext ohne göttlichen Auftrag beigelegte) Bibelstelle. — Heilung durch Glauben, Wunder, unbekannte Sprachen („Zungenreden“). — Wozu dies bestimmt war. — Ihre Nachäffung vorausgesetzt; kräftige Irrtümer.

Herr, nicht auf Feuerreden
Ist unser Sinn gericht';
Zu heilen mit Gebeten
Ist unser Ehrgeiz nicht;

Dein Wort nur zu verkünden,
Das gib uns, Herr, mit Macht;
Das heilet, wen die Sünden
Am Herzen krank gemacht.

(Aus dem Englischen.)

Aus allen Weltgegenden, insbesondere aber von der Westküste Nordamerikas, kommen Berichte von Dingen, die den einen als ein neuer Pfingstsegen, den andern als religiöser Wahnsinn erscheinen. Sie ereignen sich bei den Zusammenkünften verschiedener Sekten und betreffen meist Leute, die Krankheiten durch Gebete zu heilen suchen. Darunter sind einige, die sicher durchaus aufrichtig sind und das Wort Gottes wenigstens oberflächlich kennen. Obgleich im allgemeinen schnell zum Neben und langsam zum Hören, unterlassen sie ein planmäßiges Studium des göttlichen Wortes, sei es aus Gleichgültigkeit oder aus Furcht. Von solchen dürfte gelten, was Hosea 4, 6 geschrieben steht: „Mein Volk verdirbt aus Mangel an Erkenntnis.“

Die Zeitungsberichte über die berührten Erscheinungen schienen so widersinnig, daß wir ihnen keinen Glauben schenken; wir dachten, es seien Verdrehungen von Tatsachen, für welche die weltliche Presse kein Verständnis habe. Allein nun hat das „Feuer“ auch Pittsburg erreicht, und dort konnten wir als Augenzeugen wahrnehmen, daß die Dinge sich wirklich so zugetragen, wie wir es in den Zeitungen gelesen.

In diesen Zusammenkünften herrscht eine allgemeine Verwirrung: Gebete zu Gott werden gestöhnt, gebellt usw. Sie und da „empfängt einer den Segen“, d. h. fällt einer in Verzückung, stürzt zu Boden und bleibt, vielleicht für einige Stunden, regungslos. Ein anderer fängt an, in einem mit Englisch vermischten Kauderwelsch zu reden; ein dritter murmelt etwas in seinen Hals hinein und übersetzt dann das vernommene Kauderwelsch ins Englische. Merke gleich den Unterschied mit Pfingsten: Damals erkannten die Zuhörer sofort die Sprachen, in welchen zu ihnen geredet, die gute Botschaft verkündet ward. (Apg. 2, 8.)

Die Versammelten schenken dem, was geredet und übersetzt wird, herzlich wenig Beachtung. Die einen sind aus Neugierde da und schägen an dem Schauspiel vorab, daß es nichts kostet. Andere sind derart erfüllt von dem Wunsche, eine Verzückung zu haben oder „zungenreden“ zu können, daß sie, unbekümmert um das, was um sie herum vorgeht, fortfahren, ihre Gebete zu Gott zu murmeln. Leidenschaftliche Gebarden, Rüsse, ein Herumwälzen am Boden (von anderswoher berichtet) sind sichere

Zeichen, daß da Beeinflussung durch einen Geist im Spiele ist, und sicherlich nicht durch den Geist eines gesunden Sinnes. (2. Tim. 1, 7.)

Böse Worte aus böser Quelle.

Gewiß herrschte auch etwelche Verwirrung zu Pfingsten, da so manche auf einmal redeten und noch dazu in verschiedenen Sprachen; aber kein Strichlein in dem Pfingstbericht legt Dinge voraus, wie die oben erwähnten; Geisteskrankheit oder Fanatismus wäre zudem ganz unvereinbar mit der Klarheit der von den Aposteln ausgedrückten Gedanken. Der heilige Geist wirkt nach St. Pauli Zeugnis in den Herzen und Köpfen, wo er Aufnahme findet, ein immer reichlicheres Maß geistiger Gesundheit, weil er Weisheit von oben mitbringt, sie schöpfend aus dem sichern und prophetischen Wort. Daß der Geist aber, der die berührten Erscheinungen erzeugt, von Satan kommt, dafür zeugt ein Vorfall aus Los Angeles: eine in Verzückung geratene Person rebete plötzlich einen chinesischen Dialekt in Gegenwart eines anständigen Chinesen. Der Mann bezeugte, er verstehe ihn ganz gut; es sei die Mundart seiner Provinz; aber der Aufforderung, das Gehörte zu übersetzen, wollte er nicht nachkommen: Was die Person gesagt habe, das sei das denkbar unsauberste Zeug.

Jämmerliche Nachäffungen von Pfingsten, wobei es einen nur wunder nimmt, daß Christen, die den Fallstricken des Spiritismus, Sjientismus, Hypnotismus und der Evolutionstheorie entronnen sind, dadurch eingefangen werden können!

Auf die Frage, warum der Herr dem Satan gestatte, aufrichtige Seelen irre zu führen, erwidern wir, daß Er auch zugelassen hat, daß Teufelslehren Jahrhundertlang die Heiden irre führten, unter denen es auch aufrichtige Seelen gab. Die Zeit, da Satan gebunden werden soll, ist noch nicht vorhanden, wenn sie auch unseres Erachtens nahe bevorsteht. (Off. 20, 2.) Ohne Zweifel weiß Satan besser als wir, auf welche Weise er gefangen werden wird, und er tut daher alles, was in seiner Macht steht, um zu entinnen. Andererseits läßt Gott jetzt noch des Satans Wirken zu; weil es dazu dient, jede Klasse und

Kategorie von Namenschristen auf ihre wahre Gesinnung hin zu prüfen. Es ist die Erfüllung der Weissagung des Apostels, wonach in den letzten Tagen, d. h. am Ende des jetzigen Zeitalters, vor Beginn des neuen, Gott kräftige Irrtümer senden werde, damit sie der Lüge glauben. Wozu das? Um offenbar zu machen, wer nicht mit Gott und seinem Wort von Herzen übereinstimme und daher nicht zur Brautklasse gehören könne, wer nicht mit Freuden zugreife, wenn ihm die Wahrheit geboten wird, sondern seine Lust an der Unwahrheit habe. (2. Thess. 2, 10. 12.)

Mit andern Worten: die gegenwärtige Wahrheit ist hin und her gesandt worden durch alle sog. christlichen Länder, um dort zu wirken wie ein Magnet auf Stahlteilchen, die in seinen Bereich kommen, um die wahren Israeliten anzuziehen, damit sie, weiter belehrt und der Reise entgegengeführt, vorbereitet werden können für ihre Verwandlung zu königlicher Herrlichkeit. Unterdessen läßt Gott zu, daß Satan verschiedene Veranstaltungen trifft, welche die nicht von der Wahrheit angezogenen weiter von der Wahrheit hinwegführen, bis schließlich allein die Auserwählten, die an dem gläsernen mit Feuer gemischten Meere (Off. 15, 2) stehen, noch standhalten, und alle andern fallen, von welchen freilich eine Anzahl noch gerettet werden sollen, so als durchs Feuer. (1. Kor. 3, 15.)

Das folgende ist zitiert aus einer Ansprache von Dr. Russell vom 3. Februar 1907 über den Text: „Diese Zeichen werden denen folgen, welche glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden, werden Schlangen aufnehmen, und wenn sie etwas Tödlisches trinken werden, so wird es ihnen nicht schaden. Schwachen werden sie die Hände auflegen und sie werden sich wohl befinden.“ (Mark. 16, 17. 18.)

Meine Wahl, sagte der Redner, ist aus zweierlei Gründen auf diesen Text gefallen. Erstlich, weil derselbe oft von solchen angeführt wird, welche die Meinung vertreten, alle Christen sollten an den in diesem Text erwähnten Gaben erkannt werden können, sollten in unbekanntten Sprachen reden, Teufel austreiben, Kranke heilen können usw.; sodann, weil ich aufmerksam machen möchte auf die Tatsache, daß die zitierten Verse unecht sind, d. h. nicht von Markus herrühren. Es ist allgemein bekannt, daß das Evangelium Markus bei Vers 8 (Kap. 16) plötzlich abbricht. Die Verse 9—20 sind eine spätere, wenn auch sehr alte Beifügung. Sie finden sich im sog. Codex Alexandrinus vom 5. Jahrhundert, fehlen aber in den zwei ältesten Handschriften, dem Sinaiticus und dem Vaticanus 1209, welche beide aus dem 4. Jahrhundert stammen dürften.

Es erscheint uns deshalb merkwürdig, daß es unter den Gelehrten solche gibt, welche unsern Text behandeln, als wäre er inspiriert oder apostolischen Ursprungs. Gleichwohl wollen wir heute unsere Aufmerksamkeit den Schlüssen zuwenden, welche aus diesen Worten gezogen werden, weil unfeugbar ist, daß der Herr, die Apostel und einzelne Glieder der ersten Kirche manche von diesen Gaben des heil. Geistes besaßen und ungefähr so gebraucht haben, wie in unserm Text beschrieben ist. Was lehrt also die Bibel über die „Gaben des heil. Geistes“ und über die „Früchte des Geistes“?

Die „Gaben“ in der Urkirche.

Daß unser Herr je in unbekanntten Sprachen geredet habe, ist nicht gesagt; wohl aber, daß er Dämonen aus-

trieb, Kranke heilte, Tote auferweckte und seinen Jüngern Macht gab, dieselben Wunder zu verrichten. Wir müssen aber wohl beachten, daß alle diese Wunder als Zeichen und Beweise verrichtet wurden. „Diese Dinge tat Jesus und offenbarte (dadurch zum voraus) seine (zukünftige) Herrlichkeit“, deutete durch dieselben an, was er tun werde, wenn er seine Herrschaft angetreten haben werde, welche die Menschheit gänzlich befreien wird aus dem Jann und Elend der Sünde, der Schwachheit, des Todes, aus der Gewalt der Dämonen und des Fürsten dieser Welt. Es war also nicht des Herrn Wille, daß zur Zeit Jesu oder seither jegliche Krankheit durch göttliches Eingreifen geheilt, alle Dämonen ausgetrieben würden usw.; nur soviel Zeichen sollten gegeben werden, als notwendig waren zum Beweis dafür, daß eine neue Zeitverwaltung angefangen habe, daß Jesus der verheißene Messias gewesen sei, daß seine Apostel Anspruch darauf machen könnten, als Autorität zu gelten.

Merke, daß der Heiland nicht ausschließlich solche heilte, welche „befehrt“ waren, welche ihn als Messias anerkannten, an ihn glaubten und seine Jünger wurden. Im Gegenteil, die Wunder, die berichtet werden, wurden nicht an Jüngern, sondern an ausgesprochenen Sündern verrichtet. Der Kranke vom Teich Bethesda z. B. wußte nicht einmal, wer es gewesen, der ihn geheilt, und als ihn der Herr später traf, sagte er ihm: „Sündige nicht mehr, auf daß dir nichts Ärgeres widerfahre“. (Joh. 5, 3. 13. 14.) Wir könnten weitere Beispiele dieser Art anführen, halten es aber nicht für nötig.

Nach unseres Herrn Tod, Auferstehung und Himmelfahrt kam der Pfingsttag, die Taufe der Glaubenden mit dem heil. Geist: Als Begleiterscheinungen oder greifbare Beweise für diese Taufe wurden allen Glaubenden Gaben zuteil, wie Jesus sie gehabt hatte, zum Besten aller Glieder der Herauswahl und zur Förderung der Herauswahl selber. 1. Kor. 12, 4—31 zeigt deutlich, daß der heil. Geist in der Urkirche tätig war. Einige hatten die Gabe des Zungenredens, andere des Auslegens, noch andere der Heilung von Krankheiten. Wieder andere redeten in mehreren Sprachen, und die Apostel selbst scheinen alle Gaben des Geistes zugleich gehabt zu haben. Der Apostel ermuntert die Versammlung, nicht bloß solche Gaben zu wünschen, sondern dieselben nach ihrem Wert zu unterscheiden. „Sind etwa alle Apostel? Alle Propheten? Alle Lehrer? Haben alle Wunderkräfte? Haben alle Gnabengaben der Heilungen? Reden alle in Sprachen? Legen alle aus? Eifert um die (tragt Begehren nach den) größern Gnabengaben, vielmehr aber, daß ihr weisaget.“ (1. Kor. 12, 29—31; 14, 1.)

Der Wert und Nutzen dieser Gaben.

Der Apostel sagt ausdrücklich voraus, daß diese Gaben aufhören werden (1. Kor. 13, 8), weil die Herauswahl allmählich die Kinderschuhe ablegen, sich geistig entwickeln und dann dieser Zeichen nicht mehr bedürfen würde, welche einer höheren, edleren, sichereren Kundgebung des heil. Geistes platzmachen würden. „Wir erkennen stückweise und wir prophezeien stückweise; wenn aber das Vollkommene gekommen sein wird, so wird, was stückweise ist, hinweggetan werden. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, tat ich weg, was kindisch war.“ (1. Kor. 13, 9—10.) Wir haben das Vollkommene noch

nicht erreicht, sind noch nicht vollständig Glieder des Christus; das kommt erst mit unserer Verwandlung in der ersten Auferstehung; aber als Glieder der Herauswahl haben wir Fortschritte gemacht seit der kindlichen Natur der Urkirche. Der Apostel erklärt, Milch sei für kleine Kinder und starke Speise sei für Erwachsene, und es sei unsere Pflicht, als Jüglinge in der Schule Christi, zu wachsen in der Gnade, Erkenntnis und Liebe.

Diese „Gaben“ waren schon seit einigen Jahren in der Urkirche verbreitet zu der Zeit, da der Apostel die Heiligen in Korinth ermunterte, nach den besten Gaben zu streben. Er fand es kindisch ihrerseits, daß sie das Zungenreden als die größte der Gaben und Gunstbezeugungen Gottes betrachteten, und tabelte sie darob in freundlicher Weise. Nicht, daß er das Zungenreden für nichts achtete; im Gegenteil, er sagte, er könne selbst in mehr Sprachen reden, als sie alle; aber sie sollten gewahr werden, daß sie dieser Gaben sich erfreuen und gleichwohl verfehlen könnten, bei Gott annehmbar zu sein. Sie sollten verstehen, daß die „Früchte“ des Geistes höher bewertet werden als die „Gaben“ des Geistes. Die Gaben waren: Wunderkräfte, Zungenreden, Auslegen usw., die Früchte sind: Glaube, Hoffnung, Freude, Liebe. Darum sagt er, nachdem er sie ermahnt, nach den besten Gaben zu streben, er wisse noch einen besseren Weg, einen größern Beweis der Gnade bei Gott als alle Gaben. (1. Kor. 12, 31.)

Um zu zeigen, wieviel besser die Frucht des Geistes, Liebe im Herzen und im Leben (mit ihren Begleitern Freude, Friede, Freundlichkeit) sei als die Gaben, fährt er 1. Kor. 13, 1 fort: „Wenn ich mit den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber nicht Liebe habe, so bin ich ein lärmendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.“ Wie ein Blechinstrument einen Ton von sich gibt, wenn man hineinbläst, aber selbst nichts davon weiß, so können solche, die der Gaben sich erfreuen, Wunder verrichten, in Zungen reden usw., und dabei die Gesinnung des Herrn, den Sinn für die Wahrheit nicht haben; sie können sein, wie Instrumente, die in keiner Beziehung stehen zu der Kraft, die sie ertönen läßt. Ja, selbst die höhern Gaben der Prophezeiung und der Erkenntnis, ja, selbst der Berge verfehende Glaube sind wertlos für solche, die nicht Liebe haben. Die Gaben dienen alsdann bloß den andern, nicht aber denen, die sie haben und dabei nicht Liebe haben.

Ja, selbst Edelmut und Selbsthingabe bis zur Drangabe aller Habe zur Speisung der Armen, bis zum Erdulden des Feuer Todes um des Glaubens willen, können ohne gleichzeitige Entwicklung der großen Frucht des Geistes, der Liebe, keinen Anteil an der Königswürde im Reiche des Herrn sichern. Darum ist Liebe das Wichtigste, weit wichtiger als alle noch so edlen und nützlichen Gaben. Diese werden aufhören, die Liebe aber bleibt als stets sich erneuernde Frucht des Geistes bis aus Ende des Zeitalters, ja in die Zeitalter der Zeitalter. Von den Früchten des Geistes redend, die die Korinther höher schätzen lernen sollten, als die Gaben, sagt der Apostel: „Nun aber bleibt: Glaube, Hoffnung, Liebe; die größte aber von diesen ist die Liebe“ (1. Kor. 13, 13); sie vergeht nimmer (B. 3). Sie ist nicht bloß eine wesentliche Eigenschaft, ohne welche wir nicht eingehen können zum ewigen Leben auf himmlischer Stufe, sondern sie wird von Ewigkeit zu Ewigkeit aller derer Kennzeichen sein, die sich der Gunst Gottes erfreuen.

Der Nutzen der Gaben in der Urkirche.

Ein wenig Nachdenken wird uns klar machen, daß in den ersten Jahren der Herauswahl solche „Gaben“ wertvoll, ja notwendig waren. Durch den Apostel erfahren wir den Charakter der religiösen Zusammenkünfte. Da hatte einer einen Psalm, einer eine Lehre, einer eine Sprache, einer eine Offenbarung, einer eine Auslegung. (1. Kor. 14, 26.) Dadurch wurden die Zusammenkünfte interessant und anregend. Die Aussicht, bei denselben Botschaften von Gott zu hören, die Gewißheit, daß diese Botschaften, wenn in fremden Zungen vorgetragen, auch ausgelegt würden, zog die Gläubigen zueinander, zu ihren Versammlungen hin und sicherte ihnen geistige Nahrung. Bibeln hatten sie damals nicht; das Neue Testament war noch nicht verfaßt; das Alte Testament war auf unhandlichen Pergamentrollen geschrieben, nur um einen hohen Preis erhältlich, so teuer, daß die Synagogen, welche ein komplettes Exemplar davon hatten, als bevorzugt galten. Diese Rollen wurden aufs sorgfältigste verwahrt und nur am Sabbat hervorgeholt, um den Versammelten daraus vorzulesen. Von der Synagoge ausgeschlossen, waren die ersten Christen jeder Belehrungsgelegenheit beraubt, sofern sie nicht die Reden Jesu und die Schriften der Propheten ihrem Gedächtnis eingeprägt hatten. Für diesen Mangel kamen die Gaben auf und erinnerten gleichzeitig die Gläubigen daran, daß sie einzig und allein auf den Herrn angewiesen waren für die Mehrung ihrer Erkenntnis, und daß die geistige Speise ihnen nicht persönlich, sondern nur als Versammlung zuteil ward. Mit der Zeit aber wurden die Gläubigen ermutigt, weiter zu gehen und an Stelle der Gaben nach den Früchten des Geistes zu streben (dem vorzüglicheren Weg; 1. Kor. 12, 31).

Allmählich wurde das Neue Testament gesammelt; die vier Evangelien, die Briefe Pauli, Petri, Johannes, Jakobi, fanden Verbreitung unter den Interessierten und boten schriftliche Belehrung, so daß allmählich das Bedürfnis nach den Gaben schwand. Darum reden die Briefe der Apostel auch verhältnismäßig wenig von den Gaben und um so mehr von den Früchten des Geistes. Das Neue Testament gibt nirgend zu verstehen, daß die Pfingstgaben sich von Geschlecht zu Geschlecht wiederholen würden, wohl aber, daß die Gläubigen Fortschritte machen sollten der Vollkommenheit zu, die zwar erst in der Auferstehung zuteil würde, aber eine Vorbereitung des einzelnen durch die Pflege der Früchte des Geistes voraussetze. Nirgend ist verheißen, daß die Taufe des heiligen Geistes, wie sie über die ersten Gläubigen kam, sich wiederholen würde. Diese Taufe ist etwas ganz anderes als die Gaben, die verschwinden und den Früchten des Geistes Platz machen sollten.

Vom Teufel bedrückt.

Die Schrift zeigt deutlich, daß Satan Eva in Versuchung führte und so Adam zum Ungehorsam verleitete. Er heißt darum mit Recht „ein Mörder von Anfang“. Er hat den Tod von 20 Milliarden Menschen und alles Leid und Leiden, das mit dem Sterben zusammenhängt, herbeigeführt. Er hat auch mit den Reizungen und Verführungen unseres schwachen Fleisches zu schaffen. Er hat weitaus den größten Teil des Menschengeschlechts immer tiefer ins Elend hineingebracht, ihre leiblichen Verhältnisse, ihren Gemütszustand, ihre sittlichen Begriffe gestört und getrübt. Jede Sünde ist tobbringend; jeder sündhafte Gedanke wirkt schädigend zurück auf Körper und Gemüt, befördert mit anderen Worten das Sterben.

Da erhebt sich nun ganz naturgemäß die Frage: Hat denn unser Herr Jesus nicht immer noch ein Interesse daran, zu lösen, was vom Teufel gebunden ist? Gleich dem himmlischen Vater bleibt er sich doch immer gleich. Er interessiert sich noch für die Befreiung des Menschengeschlechts aus den Banden der Sünde und des Todes, aus den Stricken dessen, der die Gewalt des Todes hat, das ist der Teufel. (Hebr. 2, 14.) Sollten wir daher nicht erwarten, daß er fortfähre, Kranke zu heilen, Teufel auszutreiben usw., ohne Rücksicht darauf, daß Seine Herauswahl nunmehr die Belehrung und Förderung durch Wundergaben nicht mehr nötig hat, sondern sich aus der Schrift Rat holen kann.

Dies alles zugegeben, erwidern wir auf die Frage, ob es denn nicht eine der Pflichten der Nachfolger Jesu wäre, die Wunderwerke des Meisters und seiner Apostel fortzusetzen, mit dem Hinweis darauf, daß die Zeit der Heilung aller Gebrechen des Menschengeschlechts noch nicht vorhanden ist. Was Jesus und seine Apostel taten, kam nur einem verschwindend kleinen Teil einer einzigen Generation zugute, während das tausendjährige Werk der Wiederherstellung aller Dinge allein Menschen zugute kommen wird. Es wird das Werk der verheißenen zweiten Gegenwart des Messias, des aus fernem Lande zurückgekehrten Königs, Priesters und Propheten sein, auszurichten und zu segnen alle, die er erkaufte hat um den Preis seines kostbaren Blutes.

Das Werk des gegenwärtigen Zeitalters ist nicht ein Wiederherstellungswerk, und was in der ersten Generation der Herauswahl geschah, schattete nur im kleinen vor, was im kommenden Zeitalter im großen Maßstab geschehen soll. Das Werk, das jetzt an der Zeit ist, ist ein Opfern, ein Hingeben seiner selbst. Der Heiland hat sich nicht selbst geheilt von den Gebrechen, die er auf sich nahm; er hat sich vielmehr hingegeben, hat sein Leben im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit geopfert; in 3½ Jahren hat er seine ganze Lebenskraft ausgegeben, sobald er in Bethsemane in blutigen Schweiß kam, und nachher vor Schwäche sein Kreuz nicht zu tragen vermochte. Auch die Apostel verwendeten ihre Wunderkräfte nicht zu ihrer eigenen Wiederherstellung, noch wird berichtet, daß sie sich selbst oder andere gesund gebetet haben. Paulus sagt nicht, daß er gebetet habe, daß Trophimus von seiner tödlichen Krankheit genesen, und dem Timotheus schickte er kein wundertätiges Taschentuch, sondern verwies ihn auf passende Diät, um seines Magens und häufigen Unwohlseins willen. (1. Tim. 5, 23.)

Geheilt wurden vielmehr solche, die nicht zur Herauswahl gehörten, und diese Heilungen waren kein Beweis dafür, daß Wunder geschehen würden zugunsten der Gläubigen. Zudem taten diese Heilungen ihre Wirkung nur vorübergehend; denn die Geheilten wurden früher oder später doch vom Tode ereilt. Die Glieder der Herauswahl wurden vielmehr aufgefordert, ihr Leben dranzugeben, ihre Kräfte nicht zu schonen, mithin auch nicht um Hingewinnung derjenigen Leiden zu bitten, welche eine Folge des Drangebens, des Opfern der Lebenskraft sind. Solcher Leiden sollten sie sich vielmehr freuen, dabei indessen mit dem Gut der Gesundheit so klug und sorgsam wirtschaften, daß der Nutzen des Opfers ein tunlichst großer werde.

Sie haben ihr Leben nicht lieb gehabt.

Die Gläubigen werden nicht allein ermuntert, ihre Leiber darzustellen als lebendige Opfer im Dienste des Herrn, und ihr Leben täglich, stündlich dranzugeben, zum Besten der Brüder, um diesen zum Segen zu sein, sondern sie werden auch darüber belehrt, daß nicht diejenigen den großen Preis gewinnen, und ihre Berufung und Erwählung festmachen werden, welche um Rückgabe der Dinge bitten, die sie dem Herrn geweiht, sondern diejenigen, welche ihr Leben nicht schonen bis in den Tod. Diese Überwinder werden alles ererben, mit ihrem Herrn und Bräutigam sitzen auf seinem Thron im Tausendjahrreich; denn dorthin gelangen die, welche den Fußspuren Jesu folgen. Er betete sich nicht selbst gesund, sondern sagte im Gegenteil: „Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“ und seinen Nachfolgern sagte er in Bezug auf seinen Kelch: „Trinket alle daraus.“

So sehen wir denn, daß im Plane Gottes nicht für den Herrn, das Haupt, noch für die Versammlung, den Leib Christi, sondern für die Welt Wiederherstellung des Leibes in Aussicht genommen ist. Wir sehen, daß diese Wiederherstellung nicht Platz greifen kann, bis die Versammlung mit dem Opfer zu Ende ist und ergänzt hat, was noch rückständig ist von den Leiden des Christus, bis die erhöhte Herauswahl, Mitregentin mit ihrem Erlöser, den Wiederherstellungsgegen ausgießen wird über die ganze Erde, um die Menschen zu heilen an Leib, Geist und Gemüt, und allen Gelegenheit zu bieten, loszuwerden von den Banden der Sünde und des Todes, von der Herrschaft des großen Widersachers, der alsdann gebunden sein wird tausend Jahre, damit er die Nationen nicht mehr täuschen und irreführen könne, bis tausend Jahre um seien. (Off. 20, 2. 3.)

— Überreicht von E. P.

Spiritismus ist Dämonismus.

Sein zunehmender Einfluß. — Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit bösen Geistern, die in der Luft herrschen.

Seit 25 Jahren suchen wir das Volk Gottes und das Publikum im allgemeinen vor dem Einfluß der gefallenen Engel, den geistlichen Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern zu warnen. (Eph. 6, 12.) Unsere diesbezügliche Broschüre („Was sagt die heil. Schrift über den Spiritismus?“) hat eine starke Verbreitung gefunden. Zahlreiche Zuschriften haben uns bewiesen, daß sie nicht umsonst gewesen ist. Nicht nur sind Kinder Gottes dadurch zurückgehalten worden, auf diesem Gebiete gefähr-

liche Experimente anzustellen, sondern es hat auch stark Verstrickten, sogar Medien, dazu verholfen, sich wieder frei zu machen.

Wir erinnern unsere Leser daran, daß die Schrift ausdrücklich zeigt, daß die gefallenen Engel eine lange Zeit gebunden sein, daß aber ihre Fesseln gegen das Ende des Zeitalters hin gelockert werden würden. Judas (B. 6) und Petrus (2, 2. 4) bezeugen, daß, nachdem diese Engel in den Tartarus (unsere Atmosphäre) hinabgebannt, sie

für die Dauer des Zeitalters in Ketten gelegt worden seien bis zum Tage des Gerichts. Da dieser nun naht, so ist es nicht zu verwundern, daß die Dämonen sich größerer Freiheit zu erfreuen anfangen.

Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich.

Besonders in Gefahr schweben diejenigen Menschen, welche nicht an Geister glauben, welche in den Erzählungen von den Dämonenaustreibungen durch unsern Herrn und seine Aposteln Fabeln sehen, und denen die Bestimmungen der Befehlsgebung Gottes in Israel, wonach Wahrsager, Zauberer, Totenbeschwörer und Leute, die sich vornahmen, mit den Toten zu verkehren, mit dem Tode bestraft werden sollten, zum Gespött dienen. Wer zu sehr auf sich selbst vertraut und sich aumaßt, jegliches Gebiet zu erforschen und seinen Geist ganz in seiner Gewalt zu haben, der läuft viel größere Gefahr, als wer demütig sich davor hütet, mit Dingen zu spielen, vor welchen Gott gewarnt hat. Mit der Neugier hat der Widersacher schon viele zu Fall gebracht. Bevor sie es merken, sind sie schon verstrickt. Darum hüten wir uns vor den Anfängen, einem Besuch bei einem Medium, einem Experiment bei einem Freund, einer Partie Tischrücken bei einem Nachbarn.

Die Schrift sagt uns, daß wir den bösen Geistern nicht gleichkommen an Macht, und deshalb tun wir wohl, auf die Schutzmaßregeln zu achten, die uns das Wort Gottes bietet. Am Ende des jüdischen Zeitalters gab es sehr viele, die von bösen Geistern heimgesucht (bessessen) waren, und die Bessenenheilungen durch den Herrn und seine Apostel machten daher auch einen gewaltigen Eindruck (auch auf die Apostel selbst; Luk. 10, 17.) Nicht weniger als 42 mal erwähnen die vier Evangelien die bösen Geister.

Kräftige Irrtümer.

Gott sendet ihnen, sagt der Apostel (2. Thess. 2, 11. 12), eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß sie alle gerichtet (schuldig befunden) werden. Gott sei gedankt, daß das für sie nicht eine ewige Qual bedeutet. O nein, diese gotteslästerliche Auslegung des Wortes Gottes ist einer der Kunstgriffe jener bösen Geister, die immer versuchen, uns zu veranlassen, Gott den Rücken zu kehren, und verhindern wollen, daß wir Gottes wahren Charakter kennen lernen. In der gegenwärtigen Erntezeit muß der Scheinweizen vom Weizen getrennt werden, und dazu dienen eben diese kräftigen Irrtümer, die offenbar machen, einerseits die, welche Gott und die Wahrheit geliebt und ihr gehorcht haben, und andererseits diejenigen, welchen der himmlische Lohn, den Gott den Überwindern verheißt, nicht gegeben werden kann.

Nach dem eben angeführten Text drohen die kräftigen Irrtümer allen denen, die nicht Liebe zur Wahrheit, sondern Wohlgefallen an der Lüge haben. Die Wahrheit ist, daß die Toten tot sind, und daß sie nicht wieder lebendig gemacht werden, es sei denn durch göttliches Eingreifen. Die in der Schrift satifam verbrieft Wahrheit wird von niemandem geglaubt, als von den Wahrheits-hungrigen. Andere sagen uns, daß sie das nicht gerne glauben, daß sie vorziehen, sich die Toten als lebendiger vorzustellen denn zuvor. Sie geben der Lüge Satans, „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“ den Vorzug vor der Strafbrohung Gottes. (1. Mos. 3, 4.) Mit solchen haben die Dämonen gemonnenes Spiel, die stets bestrebt sind, die Lüge aufrecht zu erhalten, durch die Miltre Eva getäuscht ward. Diesen Dämonen wird jetzt

gestattet werden, die „Toten“ so täuschend darzustellen, daß es eine wirksame Kraft des Irrtums sein wird, durch die selbst, wenn es möglich wäre (wenn der Herr sie nicht durch die Waffenrüstung Gottes schützen würde), die Aus-erwählten getäuscht würden. (Matth. 24, 24.)

Hypnotismus und Telepathie

sind moderne Formen des Dämonismus. Die Spiritisten gaben zuerst vor, daß ihre Kunststücke Kundgebungen verborgener menschlicher Kräfte seien. Dadurch machten sie Männer und Frauen sicher, die instinktiv sich fürchten vor dem Dämonismus. Allmählich gestanden sie zu, daß diese Kundgebungen in letzter Linie doch auf Geister zurückgeführt werden müssen und, teilweise wenigstens, okkultistischer Natur seien. Jahrelang standen wir mit unserer Behauptung, daß Hypnotismus und Telepathie neue Formen des Spiritismus seien, ganz allein; jetzt ist es anders geworden. Zum Beweis mögen folgende Äußerungen von Prof. Hyslop, einem hervorragenden Mitglied der „amerikanischen Gesellschaft für Seelenforschung“ dienen (für welchen die Geister freilich nicht Dämonen, sondern „abgeschiedene Seelen“ sind):

„Telepathie ist nicht Gedankenundulation. Es sind Geister, welche die Gedanken von einem Gehirn ins andere tragen. Mediumistische Eigenschaften sind freilich notwendig zur Erzielung dieses Resultates; wer sich aber diese einmal erworben, für den ist die Telepathie so leicht wie die Drahttelegraphie.

Nur Gelehrte sollten mit Telepathie sich beschäftigen. Jede Untersuchung auf diesem Gebiete sollte gründlich wissenschaftlich sein und an jedes Experiment sollte ohne Voreingenommenheit herangetreten, jedes gewonnene Resultat so sorgfältig abgemogen werden, wie Kleinodien von einem Juwelier.

Meine Experimente betrachte ich als überzeugend, wenn auch noch nicht als ganz befriedigend, da sie nicht zahlreich genug sind und nicht immer gelingen. Ich sandte mein Medium (eine Frau Piper) an die Gesellschaft für Seelenforschung in England. Sie durfte weder auf der Reise, noch in England mit jemandem verkehren, der nicht um das beabsichtigte Experiment wußte. Lange Zeit wollte die Gedankenübermittlung über den atlantischen Ozean nicht gelingen. Schließlich aber brachte ich es dazu, daß Frau Piper einen englisch erteilten Auftrag in lateinischer Sprache ausführte.“

Über den

Verkehr mit den Verstorbenen

äußerte sich Prof. Hyslop wie folgt:

„Denkende Menschen halten es für selbstverständlich, daß dem Umgang mit Geistern, wenn es solche gibt, große Schwierigkeiten im Wege stehen. Daß so viele leiblose Geister, wenn solche überhaupt existieren, Jahrhundertlang geschwiegen haben, zeugt von dieser Schwierigkeit, welche derjenigen ähnlich sieht, die dem Verkehr zweier Menschen entgegensteht, wenn sie nicht die gleiche Sprache reden. Dazu kommt, daß das Medium, möglicherweise auch der Sprechende „Geist“ sich beim Verkehr miteinander in anormalem Zustand befinden, Fieberträumen vergleichbar. Kein Wunder also, wenn die Mitteilungen bedeutungslos oder verworren sind und zuweilen die erbetene Auskunft nicht enthalten.“

Der New-Yorker Geistliche J. K. Funk, ein hervorragender Methodistprediger, behauptet, gestützt auf viele auffallende persönliche Erfahrungen, die spiritistischen Ex-

perimente seien teils Betrug (Taschenspielerkünste), teils echt, aber im letztern Fall das Werk von Tügendeistern. Wie wird da die Auskunft lauten, wenn diese von den Herren Geistlichen werden zu Hilfe gerufen werden, um zu beweisen, daß die Toten nicht tot sind? Wenn die Herren Geistlichen alle das Beispiel ihres Kollegen Heber Newton nachahmen und verkündigen, die spiritistischen Experimente hätten, „dem modernen Unglauben zum Trost“, bewiesen, daß die Lebenden mit den Verstorbenen verkehren können?“

Die Spiritisten freuen sich sehr über diesen so unerwarteten Beistand. Richter Abraham S. Dailey in Brooklyn, einer der hervorragendsten Spiritisten in Amerika, hat von dieser Stellungnahme des Pfarrers Newton gesagt, daß seit 20 Jahren der Spiritismus eine solche Förderung nicht erfahren habe als jetzt durch den erwähnten Geistlichen!

Gemäß dem Richter Dailey hatte folgender Vorfall den Pfr. Newton schließlich überzeugt: Ein Millionär namens Stanford und seine Frau pflegten gelegentlich Umgang mit Spiritisten, ohne viel auf das Gehörte zu achten. So auch suchten sie die Nachsicht, als ihnen einmal mitgeteilt ward, wenn ihr Sohn Leland in Florenz, wo er studierte, bleibe, so werde er übers Jahr sterben. Der Sohn starb wirklich im folgenden Jahre. Nach den ersten Trauerwochen versuchten die Eltern, sich mit dem Verstorbenen in Verbindung zu setzen und erhielten durch Vermittlung des betreffenden Spiritisten den Rat, das Vermögen, das der Sohn hätte erben sollen, zur Gründung einer Universität zu verwenden. Die Eltern kamen dem Wunsch nach und so ward 1891 die Leland-Stanford-Universität eröffnet. Pfr. Newton habe die ganze Geschichte von Frau Stanford selber erfahren, und seitdem zweifle er nicht mehr an der Möglichkeit, mit den Verstorbenen zu verkehren.

Richter Dailey berichtet im weiteren, eines Nachts seien zwei Brooklynser Geistliche zu ihm gekommen und hätten ihm eingestanden, sie und 13 andere Pastoren interessierten sich sehr für Spiritismus; ob er ihnen helfen wolle. „Jetzt scheuen sich die Leute noch, als Spiritisten zu gelten; es wird aber eine Zeit kommen, wo sie sich schämen werden, es nicht zu sein.“

Es wundert uns keineswegs, daß der Spiritismus und Eszientismus Leute von Einfluß zu gewinnen sucht. Die gefallenen Engel sind eben listig und schlau. Die vom Volke Gottes aber sind meist nicht weise, groß, gelehrt, reich und vornehm in den Augen der Welt, sondern die weltlich Armen hat Gott erwählt, wenn sie reich sind an Glauben. (Jak. 2, 5.)

Eine Frau, die erst kürzlich sich zur gegenwärtigen Wahrheit hingezogen fühlte, erzählte uns, wie sie es seiner Zeit dazu gebracht hat, das zweite Gehör, die Fähigkeit, da zu hören, wo andere nichts hören, zu entwickeln. (Statt diese Methode hier zu zeigen, wollen wir dringend vor solchen Versuchen warnen und ermahnen, im Falle der Versuchung seine Zuflucht zum Herrn zu nehmen.) Ihre Verwandten waren nun eine Zeitlang interessiert für die gegenwärtige Wahrheit, sagten ihr, sie verkehre mit bösen Geistern, und rieten ihr zur Lektüre von „Tagesanbruch“. Eine Zeitlang benutzten nun die Dämonen ihr zweites Gehör, um sie vor dem Buch zu warnen. Schließlich aber, nachdem sie zum Herrn um Hilfe gerufen, ward ihr Wille fest; sie las das Buch und aus ihren Mitteilungen glauben wir schließen zu dürfen, daß sie von den Dämonen, resp. dem zweiten Gehör freigeworden ist.

Aus Ost-Pennsylvanien wird ein Fall von Besessen-

heit berichtet, der einen 19jährigen Jüngling betrifft. Als einer unserer Brüder ihn mit dem Büchlein „Spiritismus“ und einem „Zions Wachturm“ in der Hand besuchte, bekam der Kranke unter dem Einfluß der Mächte der Finsternis, die das Licht hassen, einen Wutanfall, und die erwähnten Drucksachen mußten erst aus dem Zimmer gebracht werden, bevor der Besucher mit dem Kranken reden konnte. Ohne Zweifel würden die Dämonen, wenn Gott es zuließe, den Dienern der Wahrheit Schaden. Sie werden wahrscheinlich jetzt noch daran verhindert; es könnte aber eine Zeit kommen, wo es ihnen ermöglicht würde, durch solche vom Volke Gottes zu wirken, wie im Falle des Judas, der seinen Herrn verriet.

Endlich sei noch eine hervorragende Kirchenfängerin in Kanada erwähnt. Durch Entwicklung des zweiten Gehörs kam sie in Berührung mit der Dämonenwelt. Sie ahnte zunächst nichts Böses, bis schließlich die Geister ihr vorschlügen, sie zur berühmtesten Sängerin der Welt zu machen, wenn sie sich ihnen ganz ergeben wolle. Die Geister mußten wohl, daß die Frau sich auf ihre Stimme etwas zugute tat, und suchten sie dadurch in ihre Gewalt zu bekommen, daß sie etwas versprachen, was ihrer Eitelkeit schmeicheln konnte.

Die Frau merkte jedoch die Falle; es mißfiel ihr sehr, daß die Geister das Opfer des Willens von ihr verlangt, den sie als eine köstliche Gabe Gottes betrachtete. Sie lehnte das Anerbieten der Geister ab und brach jeden Verkehr mit denselben ab. Bald darauf fing ihre Stimme an abzunehmen, und jetzt kann sie gar nicht mehr singen. Aber sie hat jetzt etwas weit Besseres als eine schöne Stimme: sie hat die Wahrheit. Kurz nachdem sie den Dämonen widerstanden, führte der Herr sie zu „Tagesanbruch“. Sie erwählte das bessere Teil und freute sich daran. Warum den bösen Geistern gestattet ward, sie ihrer Stimme zu berauben, können wir ihr freilich nicht sagen. Möglicherweise waren es jene gewesen, die ihr die Singstimme verschafft, um dieselbe dann später als Fallstrich zu benutzen. Wie dem auch sei, seit die Frau weiß, mit wem sie zu schaffen gehabt hatte, ist sie Gott sehr dankbar für ihre Befreiung, auch um einen so hohen Preis, wie ihre künstlerische Begabung.

Neugier eine gefährliche Schlinge.

Die Beweise dafür, daß die gefallenen Engel über die Angelegenheiten der Menschen eine Macht ausüben, mehrten sich zusehends. Wir weisen auf die Tatsache hin, daß Neugier die „Lockspeise“ ist, womit sie gewöhnlich ihre Opfer fangen. Der menschliche Geist ist allem Anschein nach so beschaffen, daß diese „Dämonen“ nur mit seiner Zustimmung in ihn eindringen können, deshalb nehmen sie ihre Zuflucht zur Neugier, um die Zustimmung des Willens für die Untersuchung zu erlangen, und dann führen sie schrittweise in Torheit oder Besessenheit hinein. Ein mechanisches Spielzeug, das auf alle Fragen antwortet, gehört auch dazu. Es ist von verschiedener Gestalt, aber immer fordert es persönliche Handhabung und geht darauf aus, Vertrauen und Verkehr mit den gefallenen Engeln zu erwecken, welche die Toten personifizieren und zuweilen den Herrn selbst, religiösen Rat erteilen, um sich das Vertrauen der Menschheit zu sichern.

Je absurder der Vorschlag, um so eher wird er Neugier erregen. Es scheint absurd zu glauben, daß ein Zauberbrett Fragen beantworten kann. Der Zweifel ist berechtigt, ob der Ausübende irgend etwas mit den Bewegungen zu tun habe, jeder muß es selbst versuchen und

kommt so unvermerkt unter die Gewalt dieser „bösen Geister“. (Eph. 6, 12.) Der einzig sichere Weg ist, absolut nichts mit okkulten Mächten zu tun zu haben. Sie sind alle „Mächte der Finsternis“; denn die heiligen Engel verkehren nicht so mit den Menschen während des Evangeliums-Zeitalters, und da „die Toten nichts wissen“ (Pred. 9, 10), so können sie es nicht tun. Daher rühren alle solche okkulte Mächte von den Lügengeistern her, mit denen Menschen nur auf ihre eigene Gefahr hin Verkehr und Gemeinschaft haben können.

Zu unserer Überraschung hält alles, was wir bereits über diesen Gegenstand geschrieben haben, doch einige unserer Leser nicht von diesen Schlingen fern. Wir haben kürzlich von einigen gehört, die sich „nicht scheuten, ein Zauberbrett zu gebrauchen“. Die Wahrheit sollte Mut geben, und sie tut es, aber das ist nicht der Weg, ihn zu beweisen. Unser Herr sagt, „Fürchtet Gott“, — d. h. „Fürchtet euch, ungehorsam zu sein und Gott zu beleidigen“. Der Apostel sagt, „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch zurückgeblieben zu sein scheint“. Der Schreiber dieses fürchtet sich nicht vor dem, was Menschen oder Dämonen ihm tun können, so lange er in der liebevollen Gnade Gottes bleibt; aber er würde sich fürchten, dem Herrn ungehorsam zu sein, und irgendwelche Gemeinschaft mit diesen Dämonen und ihren verschiedenen „sonderbaren“ Anschlägen zu haben. Es ist gut, daß wir uns nicht nur der Verheißungen Gottes erinnern, sondern laßt uns auch daran denken, daß wir „gehorsame Kinder“ seien. „Alle Dinge sollen zum Guten mitwirken denen, die Gott lieben —, die nach Vorsatz berufen sind“; und die Irrtümer am Ende dieses Zeitalters werden die Auserwählten nicht verführen; aber wir sollten auch die andere Seite betrachten, nämlich, daß die, welche die verheißene besondere Beschirmung und Errettung haben wollen, „bleiben müssen im Schatten des Allmächtigen“. Nur von solchen steht geschrieben: „Tausend werden fallen an deiner Seite — zehntausend an deiner Rechten — dich wird es nicht erreichen.“

In der Tat glauben wir, daß diejenigen unter uns, die mit dem größeren Licht über Gottes Plan gesegnet wurden, ihn um so treuer sein sollten und fähig, schwerere Proben zu bestehen.

„Wandelt im Glauben, nicht im Schauen.“

Die Heil. Schrift lehrt ganz deutlich, daß Gott in der Vergangenheit auf wunderbare Weise zu den Vätern rebete, wie wir auch glauben. Doch würden wir jetzt nicht auf solche „Stimmen“ hören. Wir sollten unseren Geist verschließen gegen alle solche Offenbarungen für uns selbst oder für andere. Jetzt suchen die gefallenen Engel durch „Hellhören“ (übernatürliche Stimmen) mit uns zu verkehren. Wir sollten, sobald etwas derartiges gehört wird, zu Gott beten, „Erlöse uns von dem Bösen.“

„Gott hat am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohne“ — und durch seine erwählten Apostel. Wir haben ihre Botenschaft und sind überzeugt, daß sie uns „weise machen können zur Seligkeit“, und daß sie ausreichen, um den „Menschen Gottes vollkommen zu machen, zu jedem guten Werke völlig geschickt“. Auch der Apostel Petrus bekräftigt das, wenn er sagt: „Wir besitzen das prophetische Wort befestigt, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, welche an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.“

Wir hören von einem „Bruder“ in der Wahrheit,

der unlängst von dem Widersacher zur Torheit verführt wurde durch diese „Stimmen“, die Gott personifizierten. Es ist unsere Pflicht, alle vor diesen „betrügerischen Geistern“ zu warnen (1. Tim. 4, 1) und die Mahnung des Wortes Gottes in Hinsicht auf alle Lehren der Menschen und Dämonen zu wiederholen. „Wenn sie nicht nach diesem Worte (der Heil. Schrift) sprechen, so gibt es für sie keine Morgenröte“ — sie sind aus der Finsternis, während wir Kinder des Lichts sind.

Wir haben unsere Leser auch vor denen gewarnt, welche Gaben des Geistes zu haben vorgeben, einschließlich „andere Sprachen“. Nichtsdestoweniger haben wir von einem lieben „Bruder“ gehört, der beinahe auf diese Weise von dem Widersacher gefangen und verstrickt wurde. Er wohnte einer Versammlung bei, wo die „Gläubigen“ offenbar in gewissem Grade besessen wurden. Er schritt zum Altar, übergab seinen Willen und fühlte schon, daß ein Macht in seine Arme kam, die anfangen steif zu werden, als ein anderer „Bruder“ ihm zur Hilfe kam. Sicherlich die Verzückungen der „Heiligen Wälzer“, Krämpfe und Sinnlosigkeiten sind dem Heiligen Geist, der durch Jesus und seine Apostel offenbar wurde und der „Geist der Besonnenheit“ genannt wird, zuwider.

Die Welt und die Namen-Kirche haben viel mehr Entschuldigung für diese Dinge, als die Anhänger der Wahrheit. Wir können nicht verstehen, wie jemand, der sorgfältig und mit Gebet die sechs Hände Tages-Anbruch-Studien gelesen hat, über irgend einen dieser Irrtümer im Zweifel sein kann. Die Erklärung dafür, wie jemand in eine solche Schlinge fallen kann, könnte nur die sein, daß die betreffende Person das Studium der Wahrheit oder das Leben ihr gemäß in irgend einem Grade unterlassen und merkbar vom Geiste der Wahrheit verloren hat. Laßt uns bedenken, daß unser Herr die ganze Waffenrüstung für alle Kreuzestreiter an diesem „bösen Tage“ bargereicht hat, daß es aber unsere Sache ist, sie anzulegen und zu gebrauchen, wenn wir dem Bösen in unseres Erlösers Namen widerstehen wollen. Alle diese sollten die Quelle solcher Pöffen und Mitteilungen kennen — sie sollten nicht neugierig sein. Und wenn sie ihre Quelle erkennen und doch damit spielen, anstatt tätig und eifrig zu sein, das Licht der Wahrheit leuchten zu lassen, so zeigt das, daß sie die großen Vorrechte, deren sie sich erfreuen, nicht zu würdigen wissen. Wir müssen annehmen, daß der Herr eben solche herauszichten will, da sie nicht solche sind, die „weit (oder reichlich) überwinden“.

„Wie die Schlange Eva verführte.“

Wir haben erwähnt, wie Satan die Neugier der Menschen benutzt, um ihren Geist gefangen zu nehmen, und erinnern auch an Mutter Evas Verführung von der Treue zu Gott. Es war der Anblick der Schlange, die ohne Schaden die ihr und Adam verbotene Frucht aß, der ihre Neugier erregte. Die Sache schien der göttlichen Drohung zu widersprechen, daß das Essen der Frucht für Adam und sein Geschlecht bedeuten würde: „Du wirst des Todes sterben“. Zu spät erkannte sie, daß sie betrogen war, und daß der Tod nicht die Wirkung der Frucht, sondern der Lohn des Ungehorsams war. Und da liegt auch für uns die Gefahr: Wir werden versucht, Gott zu verlassen und auf Dämonen zu hören und ihnen zuzustimmen; und dies bedeutet die Untreue —, die Vernachlässigung unserer eigenen großen Gelegenheiten in dieser „Ernte“-Zeit.

Wir möchten nicht so verstanden werden, als ob wir

alle Neugier und alle Untersuchung berechtigter Dinge, deren es viele gibt, verurteilen. Wir können nicht einmal die Welt verurteilen, daß sie Neugier für okkulte Dinge hat, denn sie hat nicht das Wort Gottes als Führer, wie wir. Aber sicherlich sind alle, welche das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt, und den Heiligen Geist empfangen haben — fast ohne Entschuldigung für Neugier nach okkulten Dingen. Wir

sollten immer im Gedächtnis behalten, daß „das Verborgene Jehovas, unsers Gottes, ist; aber das Geoffenbarte ist unser und unsrer Kinder ewiglich“. Die Offenbarung, die uns im Worte Gottes gegeben ist, ist so vollständig, daß sie keinen Raum für berechnete Neugier nach den Werken der Finsternis übrig läßt. Jeder Versuch, sie zu erforschen, zeugt von unserem Glaubensmangel an das göttliche Wort!

Das Gericht des großen Tages.

„Die Engel, die ihren ersten Zustand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis verwahrt.“ (Judas 6.)

Wir haben bereits ausführlich über die Prüfung gesprochen, welche durch den Fall des Menschen über die Engel kam.*) Solch eine Prüfung der Treue der Engel Gottes war angemessen, würde aber sozusagen unmöglich gewesen sein, wäre der Zustand des erschaffenen Menschen nicht gerade ein solcher gewesen, wie er war. Die Prüfung dieser vollkommenen Wesen, die in vollkommenen Verhältnissen lebten, hätte sie alle dem Herrn und seinen verschiedenen Einrichtungen treu finden sollen, da sie wußten, daß diese Einrichtungen in jeder Hinsicht segensreich, weise und gut waren. Wir haben gesehen, daß Sünde in der Schrift bildlich als eine Krankheit, als Aussatz, Lepra, dargestellt wird; und daß die Verführung durch das kam, was die Menschheit von anderen intelligenten Wesen in Gottes Universum unterscheidet, dadurch, daß die Menschheit die Fähigkeit der Fortpflanzung ihrer Art besaß nach der Weise der niederen Tiere. Diese Fähigkeit war verführerisch, und die Schrift zeigt uns, daß viele Engel vorzogen, ihren eigenen Zustand oder ihre Behausung zu verlassen, um sich zur Menschheit zu gesellen und indirekt teilzunehmen an der menschlichen Fortpflanzungsfähigkeit. Sie hätten vielmehr überzeugt sein sollen, daß der göttliche Plan für sie viel besser war, als sie selbst hätten ausdenken können. Sie hätten sich auf Gottes Versicherung verlassen sollen, daß ihre Stufe des Wesens höher war, als die der Menschen: sie hätten zufrieden sein sollen, glücklich in der Ausübung der Fähigkeiten, Eigenschaften und Segnungen, die ihnen der Vater so reichlich zu genießen gegeben hatte. Und das war der Fall bei vielen von ihnen, aber, wie die Schrift zeigt, es war nicht so bei allen. Der Apostel Petrus (2. Petr. 2, 4) berichtet über den Fall dieser Engel, und wiederum unser Text, und noch ausführlicher 1. Mose 6, 1—5.

Nachdem wir diese Phase des Gegenstandes bereits besprochen haben, wollen wir nicht länger dabei verweilen, noch wollen wir auf Einzelheiten des über sie gefällten Urteils eingehen —, daß sie in den Tartarus hinabgestürzt wurden, die Atmosphäre unserer Erde — und so von den heiligen Engeln getrennt wurden. Noch wollen wir uns besonders dabei aufhalten, die Ketten der Finsternis zu besprechen, welche sie seit der Flut daran verhindert haben, in menschlicher Gestalt zu erscheinen; und wie sie gezwungen gewesen sind, im Scheimen durch Vermittler, Medien und Zauberer usw. zu wirken, wenn sie mit der Menschheit etwas zu schaffen haben wollten. Noch wollen wir hier den an anderer Stelle erbrachten Beweis wiederholen, daß diese gefallenen Engel, „böse Geister“, wie der Apostel

sie nennt, und wie die Schrift an anderer Stelle sagt, „Dämonen“, „Lügengeister“ —, von der Flut an bis auf die gegenwärtige Zeit unter diesen Ketten der Finsternis und der Unfähigkeit zu erscheinen gewirkt haben. Sie erstreben, und sehr oft mit Erfolg, die Verführung der menschlichen Familie durch die Verbreitung falscher Lehren — unter anderen mit der Lehre, daß die Toten nicht tot seien, sondern als Geistwesen leben — durch angeblichen Verkehr mit diesen, wobei die bösen Geister die Toten personifizieren und Dinge mitteilen, die anderen Menschen unbekannt sind. Auf diese Weise scheinen sie ihre Behauptung zu bestätigen, daß die Toten leben und dadurch bestätigen sie Satans alte Lüge: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“, das gerade Gegenteil der unzweideutigen Erklärung Gottes, „Ihr werdet des Todes sterben.“ (1. Mose 2, 17.)

Wir wollen hier nicht den Beweis wiederholen, daß diese bösen Geister — nicht zufrieden damit, die Menschen als Medien zu gebrauchen — suchen, sie in Besitz zu nehmen, um ihre Leiber zu gebrauchen, als ob sie ihre eigenen wären, und daß sie das mit viel Erfolg tun in dem Maße, als die Menschen ihren Geist dem Einfluß hingeben, der auf sie wirken will. Wir wollen hier nicht den Beweis erbringen, daß die menschliche Organisation durch göttliche Einrichtung eine solche ist, daß sie diesen bösen Geistern widerstehen kann, und daß dieselben sich in den Kreis der menschlichen Gedanken nur dann eindrängen können, wenn die Menschen die göttliche Warnung nicht beachten und ihr Ohr und ihre Beachtung und Aufmerksamkeit den verschiedenen Listen und Anschlägen leihen, die ihre Neugier zu erwecken angeht sind. Wir wollen die Beweise nicht wiederholen, daß in einigen Fällen, nachdem der Wille gebrochen war, eine Anzahl dieser gefallenen Geister einen Menschen in Besitz genommen haben, der dann durch die gleichzeitigen Mitteilungen und die Inanspruchnahme seines Geistes ganz verwirrt wurde: wir sagen geisteskrank. Es wird behauptet, daß die Hälfte der Insassen der Irrenhäuser um solcher Besessenheit willen dort sind, und das entspricht den Verhältnissen, die im Neuen Testament erwähnt werden, wo in einem Falle der Herr nach dem Namen des unreinen Geistes fragte und die Antwort erhielt „Legion“, denn es waren viele, die den Kranken in Besitz genommen hatten — einer Legion, die, als ihr später erlaubt wurde, in die Schweine zu fahren, diese unsinnig machte, so daß die ganze Herde in das Galiläische Meer rannte und ertrank.

Unsere heutige Untersuchung beschäftigt sich besonders mit dem Gericht dieser gefallenen Geister, worüber wir lesen: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen Engel richten werden?“ (1. Kor. 6, 3.) Unser Text weist auch auf

*) Tages-Anbruch Schriftstudien, Bd. V, S. 102 und 403; Spiritismus, S. 7—10, 46—50, 53.

ihr Gericht hin, indem er sagt, daß ihre Verwahrung in Ketten der Finsternis dauern würde bis zum „Gericht des großen Tages“.

Christi Predigt an die gefallenen Engel.

Wir haben bereits über die Hoffnung dieser gefallenen Engel gesprochen und haben gesehen, in welcher Weise Christus ihnen predigte durch seinen Tod und seine Auferstehung — predigte den Engeln im Gefängnis, welche ungehorsam waren in den Tagen Noahs — den Engeln, die ihre erste Behausung nicht behielten. Wir haben gesehen, daß unser Herr nicht hörbar predigte in der Zeit, als er tot war, — und daß Er „tot war“ während der Zeit der drei Tage, wo er im Grabe lag, und daß er von den Toten auferstand am dritten Tage. Wir haben gesehen, daß er diesen gefallenen Geistern predigte in der Weise, wie das Sprüchwort sagt: „Taten reden lauter, als Worte.“ Wir dürfen versichert sein, daß Satan und alle diese gefallenen Engel den Herrn kannten und alles genau beobachteten, was zu seinem frühen Leben, Tod und Auferstehung gehörte. Erklärten sie nicht: „Ich kenne dich, wer du bist; der Heilige Gottes“ — der Messias? (Mark. 1, 24.) Während die heiligen Engel jede Handlung aufmerksam beobachteten, hatten diese gefallenen Engel ein besonderes Interesse an dieser Darlegung der Liebe Gottes für die Menschheit, die den Erlöser von der himmlischen Stufe zur irdischen Stufe brachte und Ihm dann sein Leben kostete, um Adam und sein Geschlecht zu erlösen, denn die Strafe war der Tod. Sie hatten Gottes gerechten Charakter kennen gelernt; ihre eigene Erfahrung war eine Illustration dafür, und die Erfahrung der Menschheit bezeugte dasselbe. Aber hier wurde eine Offenbarung der Liebe und des Mitleids Gottes gelehrt, die dem gefallenen Geschlecht Adams Hilfe brachte. Sie verstanden auch bei der Auferstehung unseres Herrn, daß sein Gehorsam ihm eine große Belohnung und Erhöhung gebracht hatte, so daß er aus dem Grabe erstand als ein mächtiger Gott, Teilhaber der göttlichen Natur, während sie voll Staunen und Verwunderung waren. Können wir zweifeln, daß diese Umstände, wie der Apostel sagt, eine große Predigt, eine große Lektion für sie waren? Klar, intelligent, weise, urteilten sie ohne Zweifel, daß, wenn Gott so viel für Adam und sein Geschlecht in ihrer Erniedrigung getan hatte, so möchte er auch willens sein, ihnen einige Gnade zu erzeigen zu irgend einer Zeit. In der Tat, wenn wir unserm Geiste nur erlauben wollen, in dieser Richtung zu denken, so mögen wir annehmen, daß einige dieser gefallenen Engel, belebt von der Hoffnung einer Versöhnung mit Gott zu irgend einer Zeit in der Zukunft, sogleich anfangen, ihre Wege zu bessern und mehr in Harmonie mit Gerechtigkeit zu leben. Wir mögen annehmen, daß diese nicht länger Verführung und Listen gegen die Menschheit verübten, sondern daß sie, obgleich noch gebunden, auf eine Milde rung vom Herrn in dem Gericht des großen Tages warten.

Was wird ihr Gericht sein?

Mit den Tatsachen des Falles vor unserem Geiste —, daß ein Gericht kommen soll, und daß dies ein Prüfung einschließt — fragen wir, welche Art von Prüfung oder Gericht wird es sein? Das Wort, das in unserm Text mit Gericht übersetzt ist, heißt im Griechischen krisis und seine erste Bedeutung ist Entscheidung, ein fester Entschluß, daher eine Prüfung, um eine solche Entschwei-

zung zu erlangen. Das schließt ein, daß die Entscheidung in der Sache dieser gefallenen Engel noch nicht ausgesprochen ist, und daß eine Prüfung für sie kommen muß, die Resultate herbeiführen wird. Das Wort Gottes läßt uns klar verstehen, daß, wie immer Gottes Verfahren in der Zwischenzeit sein mag, sein eubliches Urteil sein wird, daß niemand ewiges Leben erhält, der nicht in voller Harmonie mit ihm und den Prinzipien der Gerechtigkeit ist, und daß alle dieses Lebens Unwürdige gänzlich und ohne Hoffnung auf Wiederherstellung vernichtet werden sollen. So kann denn über das Resultat der Prüfung kein Zweifel bestehen. Beide, das Zeugnis des Apostels, daß die gefallenen Engel aufbewahrt worden sind für das Gericht, krisis, Prüfung, und das weitere Zeugnis, daß die Heiligen Engel richten sollen, zeigen, daß in bezug auf alle diese noch nichts entschieden ist — zeigen, daß für diejenigen von ihnen Hoffnung besteht, die ihren falschen Weg aufrichtig erkennen und zum Gehorsam gegen Gott zurückkehren.

Wann wird das Gericht stattfinden? — am Anfang des großen Tages oder am Ende, oder während des ganzen Tages Christi? Wir antworten, daß das Gericht der Menschheit die ganze Periode von tausend Jahren erfordert, und daß sie ausschließlich dazu bestimmt ist, denn der Mensch — unwissend und verführt und verderbt und unter der Herrschaft der Sünde und des Todes und durch die Tücken dieser bösen Geister — wird den Rat und die Unterweisung und den Beistand der verschiedenen Vermittler brauchen, welche Gott vorgelesen hat für seine soziale, geistige, moralische und physische Aufrichtung während des Millenniums. Seine Prüfung wird während der ganzen Dauer desselben stattfinden — nach seiner Willigkeit, die verschiedenen segensreichen Vermittlungen anzunehmen und zu seinem Vorteil zu gebrauchen, welche dann zu seinem Beistand wirksam sein werden. So wird der ganze Millenniumstag in der Schrift des Menschen Gerichtstag genannt, — wie der Apostel sagt, „Gott hat einen Tag bestimmt, an welchem er die Welt in Gerechtigkeit richten wird“. Aber von den gefallenen Engeln ist nicht gesagt, daß die ganze Epoche des Millenniums für ihr Gericht bestimmt ist, und in der Tat können wir uns vorstellen, daß das weder nötig noch angemessen sein würde, denn, da sie nie unter ein Todesurteil gekommen sind, müssen wir annehmen, daß die Geistwesen noch ebenso lebensvoll und vollkommen in ihrem Organismus sind, als sie je waren —, daß der einzige Wechsel, der ihnen möglich war, in ihrem Geist, ihrem Willen lag. Ihre Erkenntnis ist groß und nicht, wie bei den Menschen, auf die Erkenntnis der Sünde und des Bösen beschränkt, denn sie hatten zuvor die Erkenntnis des Guten, der Heiligkeit und Reinheit, und durch all die verschiedenen Epochen menschlicher Geschichte haben sie die göttlichen Führungen gesehen, zuerst bei Israel unter dem vorbildlichen Mittler Moses und dem vorbildlichen Wund, dem Gesetz; zweitens haben sie Christus, den gegenbildlichen Moses gesehen und sind Zeugen gewesen der Verkündigung des Evangeliums durch das ganze Zeitalter hindurch und seines Einflusses auf diejenigen, welche recht beeinflusst und zum Opfer und Wandel in den Fußstapfen Jesu geführt wurden. Es scheint darnach, daß diese gefallenen Engel wenig mehr zu lernen haben, weder im Guten, noch im Bösen, und daß irgend ein Gericht oder eine Prüfung, der sie unterworfen werden, nicht lange ausgedehnt zu werden braucht, wie es mit den Menschen geschehen soll.

Krisis — Prüfung — Gericht — Entscheidung.

Ihr Gericht würde bedeuten, daß sie zu einer Entscheidung gebracht würden, zu einer peinlichen Prüfung ihres Herzens, ihres Willens in bezug auf Gerechtigkeit und Sünde — Harmonie mit Gott oder Satan. Um solch eine Prüfung, solch eine Krisis zu haben, würde eine besondere Lage der Dinge nötig sein — eine Lage, in der sie Gelegenheit haben, Böses zu tun, oder der Versuchung zu widerstehen und Gutes zu tun. Wie wir angedeutet haben, haben ohne Zweifel einige von ihnen nach der Predigt des Todes und der Auferstehung Christi und der Offenbarung des liebevollen Charakters Gottes und der Hoffnung, die ihnen diese Predigt in bezug auf ihre Zukunft einflößte, gehandelt. Von diesen dürfte gesagt werden, daß sie während des ganzen Evangeliumzeitalters in einer Prüfung standen — ob sie fest stehen würden in ihrem Widerstand gegen die Sünde und die sie umgebenden Sünder, oder ob sie nachgeben und an den Sünden teilnehmen würden. Aber schließlich sollten wir nach der Schrift erwarten, daß ein Zeitpunkt peinlicher Prüfung erreicht würde, der die Sache für alle diese gefallenen Geister entscheiden würde — die „Krisis des großen Tages“.

In Hinsicht auf alle diese Umstände und Betrachtungen halten wir dafür, daß wir jetzt in dieser Krisis, dieser für sie kritischen, entscheidenden Zeit leben —, daß die Ketten der Finsternis auf den gefallenen Engeln nur bis zu der Krisis oder dem Gericht des „großen Tages“ lasten sollten. Nach unserem Verständnis begann dieser große Tag des Herrn chronologisch im Oktober 1874, und soweit wir erfahren können, ist es seit diesem Datum, daß Geistererscheinungen, „Verkörperungen“, immer häufiger werden. Wir geben zu, daß in dieser Hinsicht viel Betrug verübt wird, aber wir halten den Beweis zu stark, um daran zu zweifeln, daß es zahlreiche echte Erscheinungen — Verkörperungen — gegeben hat, wobei der Geist, um Tote zu personifizieren, einen materiellen Leib angenommen hat, der ein gewisses Gewicht und verschiedene andere Eigenschaften besitzt, die einem menschlichen Leibe gleichen. Diese Fälle sind nicht nur in der Tagespresse berichtet worden, sondern einige Freunde der Wahrheit, die sich früher mit Spiritismus befaßt hatten, haben sie bestätigt. Eine Schwester in der Wahrheit, die früher ein Medium war, berichtet uns, daß ihr vor kurzer Zeit im Besprechungszimmer ihres eigenen Heims, dessen Tür verschlossen war, ein Geist in Gestalt eines Mannes erschien, der mit ihr sprach. Als sein Begehren abgelehnt wurde, erfaßte er sie mit festem Griff am Arm, aber in diesem Augenblick öffnete ihr Bruder die Tür des Zimmers, und in demselben Moment verschwand die Erscheinung.

Eine andere Schwester in der Wahrheit, die weniger direkt mit Spiritismus in Verbindung gestanden hatte, teilt uns mit, daß kürzlich einer der Dämonen, der ihre verstorbene Schwester personifizierte, das Sicherheitschloß öffnete, in ihr Zimmer eintrat und sie zu würgen versuchte, und hernach sie verließ, wie er gekommen war.

Ein anderer Fall ist der eines Bruders, der einmal einige oberflächliche Untersuchungen über Spiritismus gemacht hatte, aber aufhörte, als er Licht darüber empfing, daß er von Dämonen ausgeht. Ein Gespenst, das sein Weib repräsentierte, erschien ihm in seinem Zimmer, als er nach seinem Bett ging, und reichte ihm eine Hand, während es neben ihm ging. Er erkannte die Quelle solcher Erscheinungen und stand fest in seinem Entschluß, hinfort in keinem Sinn oder Grad etwas mit Geistern zu tun zu haben, weigerte sich die Hand zu nehmen und wandte

sein Herz im Gebet um Befreiung aus Satans Macht zum Herrn; dann verschwand das Gespenst. Es scheint, daß aus irgend einem Grunde, den wir nicht erklären können, diese bösen Geister besondere Macht und Freiheit haben über solche, die zu irgend einer Zeit der Neugier in bezug auf Geistererscheinungen nachgegeben haben. Hier haben wir einen neuen Grund für unseren wiederholten Rat, daß des Herrn Volk gänzlich verweigere, irgend etwas mit Medien, spiritistischen Sitzungen, Hypnotismus und Hellhören zu tun zu haben —, das letztere ist eine Ausbildung des Hörvermögens, wobei die Geister gehört werden können ohne den gewöhnlichen Klang der Rede. Die Versuche der Geister, auf uns einzuwirken, stehen gewöhnlich mit etwas in Verbindung, das unsere Neugier erregen soll, und unser Rat ist, daß des Herrn Volk die Neugier beherrsche und solches Aufbringen als ein gefährliches Beginnen, dessen Ende wir uns nicht vorstellen können, zurückweise.

„Mein' Seel', steh auf der Wacht!“

Der richtige Weg, wenn diese bösen Geister versuchen auf uns einzuwirken, ist, mit Glauben und Vertrauen zum Herrn aufzuschauen, und im Namen des Herrn Jesus dem Bösen zu befehlen, zu weichen. Wir brauchen ihre Macht über uns nicht zu fürchten, so lange wir des Herrn sind und in unserem täglichen Leben nicht nach dem Willen des Fleisches, sondern nach dem Geist wandeln. Erinnern wir uns unseres Herrn Worte zu Pilatus: „Du hättest keinerlei Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh. 19, 11); und wiederum des Apostels Versicherung: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind.“ (Röm. 8, 28.) „Größer ist er, der mit uns ist, als alle, die wider uns sind“. Wenn der Widersacher Macht hätte, uns zu schaden, so würde er es längst getan haben. „Der Engel Jehovahs lagert sich um die Her, welche ihn fürchten, und er befreit sie“. (Hj. 34, 7.)

Wir vermuten, daß dies Bösen und Befreien von den Ketten der Finsternis zunehmen wird, vielleicht sehr schnell; daß diesen gefallenen Geistern gestattet wird, nach und nach eine Methode zu erfinden, wodurch sie solche Verkörperungen zustande bringen können, und daß sie diese Kenntnis und ihre völlige Ausbildung darin noch vermehren dürfen während der übrigen sieben Jahre dieser Erntezeit, so daß dies nicht nur eine Prüfung für sie selbst sein wird, sondern gleichzeitig auch viel zu tun haben wird mit den gefährvollen Zeiten für die Kirche und die Welt, welche, wie die Schrift sagt, jetzt erwartet werden sollten.

Diese gefallenen Engel (Dämonen), sofern sie sich noch in einem Zustand der Widerseßlichkeit gegen Gott befinden, werden sicherlich die göttliche Beschränkung mißachten und die Entdeckung ihrer neuen Macht oder neuen Methode der Verkörperung gebrauchen. Diejenigen, welche Respekt vor dem Herrn und seinem Willen haben, würden sich natürlich weigern, solche Kräfte zu gebrauchen, die er verurteilt und verboten und „gebunden“ hat, und so würden diese ihre Treue dem Herrn gegenüber offenbaren. Wir dürfen in der Tat sicher sein, daß, wer immer von den gefallenen Engeln seinen bösen Weg bereut hat, von allen Versuchen, mit der Menschheit in Verbindung zu treten, ablassen wird, in Harmonie mit dem Verbot des Herrn. Wir dürfen also sicher sein, daß, wenn Medien uns sagen, daß sie mit guten und bösen Geistern in

Verbindung stehen, es nicht so ist, daß keiner der guten mit Menschen in Verbindung zu treten sucht, und daß diejenigen, welche sich als gute Geister vorstellen, wie die Schrift sagt, „Lügengeister“ sind, die manchmal den „Mantel“ guter Ermahnungen gebrauchen, um Menschen zu fangen und zu verführen. Mit einem Wort also, alle Dämonen, die mit Menschen in Verbindung treten, sind böse Geister, und wenn sie sich ihrer Macht, sich zu verkörpern, bewußt werden, und den vollkommenen Gebrauch derselben erlernen, so dürfen wir erwarten, daß ihre böse Natur sie dazu treiben wird, die Menschheit mit der krassesten Immoralität und allen bösen Werken in Besitz zu nehmen. Noch sollten wir des Apostels Wort vergessen, daß diese Dämonen es lieben, die Reinen, Guten zu personifizieren, als „Engel des Lichts“ (2. Kor. 11, 14), um dadurch das Übel um so wirkungsvoller zu machen: denn es scheint eine der Begierden der auf das Böse Gerichteten zu sein, andere in Sünden und Übeltun hineinzuziehen. Wenn wir in Hinsicht auf diese Dinge an die Christenheit denken, so zittern wir vor den Resultaten, welche der Zulassung solcher Verkörperungen folgen mögen.

Viele sind unvorbereitet für „eine wirksame Kraft des Irrtums“.

1. Sie wissen nichts über diese Dämonen; sie spotten über das Austreiben der Teufel durch den Herrn und die Apostel und denken, sie irrten und nannten Kraulheiten Dämonen.

2. Auf der andern Seite glauben sie nicht, daß die Toten tot sind, sondern daß sie körperlose Geister sind.

Lange Zeit hindurch sind christliche Leute durch eine undefinierbare Furcht von jedem Verkehr mit Dämonen; die ihre Toten personifizieren, ferngehalten worden, aber jetzt hat die „christliche Wissenschaft“ viele von ihnen gelehrt, nichts zu fürchten, sondern zu sagen: „Es ist alles gut, es gibt nichts Böses, es gibt keinen Teufel, es gibt keine Dämonen“, und ferner haben einige Leuchten der Wissenschaft kürzlich psychische Phänomene untersucht, wie es genannt wird, und hervorragende berufsmäßige Theologen haben erklärt, daß sie irgendwie auf Wahrheit beruhen, und daß sie der Untersuchung wert seien. Wenn wir die Sache von diesem Standpunkt aus anschauen, steht dann die Christenheit im allgemeinen nicht sozusagen am Rande schrecklicher Täuschungen und Verführungen? Dabei dürfen wir des Apostels Zeugnis von dieser unserer Zeit nicht vergessen. Er erklärt, daß, weil die Christenheit nicht die Liebe zur Wahrheit angenommen hat, sondern hat die Lüge vorgezogen —, vorgezogen zu glauben, daß die Toten leben, während die Schrift erklärt, daß sie tot sind und ohne Hoffnung, außer durch Auferstehung aus den Toten —, darum sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, daß sie der Lüge glauben, auf daß alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt haben — überführt werden, daß sie unwürdig sind, zu den Auserwählten des Königreichs zu gehören. Für diese Zeit erklärt der Herr auch durch den Propheten,

daß, „weil dieses Volk mit seinem Munde sich mir naht und mit seinen Lippen mich ehrt, und sein Herz fern von mir hält, und ihre Furcht vor mir angelerntes Menschengebot ist: Darum, siehe, will ich fortan wunderbar handeln mit diesem Volke, wunderbar und wundersam; und die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen“. (Jes. 29, 13--14.)

Unsere Schlussfolgerung hinsichtlich der Zeit des Gerichts für die gefallenen Engel ist diese —, daß während des Millenniums-Zeitalters, wenn das Recht zur Richtschnur, und Gerechtigkeit zum Senkblei gemacht sein wird, und wenn niemand mehr übeltun, noch verderbt handeln darf auf dem ganzen heiligen Berge Iehovas, es für diese gefallenen Engel unmöglich sein würde, eine besondere Prüfung in Verbindung mit der Menschheit zu haben — in der Tat scheint ihre Prüfung dann vorüber zu sein —; sicherlich werden sie dann weniger Gelegenheit und daher weniger Versuchung haben, als jetzt. Wir urteilen daher, daß ihr Gericht an diesem großen Tage in unserer Zeit und in den nächsten paar Jahren stattfinden —, daß die Zulassung, Mittel zur Verkörperung und zum Verkehr mit Menschen zu finden und zu gebrauchen, die besondere Prüfung dieser Engel bilden wird, welche Prüfung ihr Gericht, ihre Krisis, ihre Prüfungszeit genannt wird, und daß sie beweisen wird, welche von ihnen um die Sünde trauern, und im Herzen Gott treu sind, und welche nicht. Und zugleich ist die Sache so gefügt worden, daß sie in die Periode des Tages der Drangsal für die Menschen fällt — in den „Tag des Hornes“.

Der Ausspruch, daß die Heiligen Engel richten sollen, sollte nicht vergessen werden. Wir müssen bedenken, daß die Mehrzahl der Heiligen bereits durch den Vorhang eingegangen sind in den Zustand himmlischer Herrlichkeit und Weisheit, und daß sie mit ihrem Herrn die ganze Kirche repräsentieren, diejenigen von uns eingeschlossen, die auf dieser Seite des Vorhanges sind. Was sie mit dem Gericht, mit dem Herbeiführen dieser Zeit der Krisis über die gefallenen Engel zu tun haben mögen, wissen wir nicht, aber wir halten sie durchaus befähigt für jedes Werk, das der Herr ihnen zuweisen mag. Ferner ist es möglich, daß die Heiligen auf dieser Seite des Vorhanges etwas mit dem Gericht dieser gefallenen Engel zu tun haben mögen. In diesem selben Artikel bemühen wir uns, ihre Verantwortlichkeit zu zeigen und wie die Bußfertigen von den Unbußfertigen, den Bösen, zu unterscheiden sind. Indem ihre Aufmerksamkeit auf diese Sache gerichtet wird, werden sie um so mehr geprüft —, indem ihnen die Krisis oder Entscheidungszeit gezeigt wird, die für sie gekommen ist. Ferner ist es möglich, daß in der Periode ihrer erwarteten Tätigkeit die Heiligen auf dieser Seite des Vorhanges, welche die Wahrheit über die Natur des Menschen und die Verführungen dieser Dämonen kennen, mehr damit zu tun haben werden, als wir heute wissen: sie zu strafen, zu enthüllen, zu verurteilen, zu richten.

B. W. L. 1. Oktober 1907.

—Abdruck v. M. U.

Der ungerechte Haushalter.

Luk. 16, 1—13. — „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Während die vorhergehenden Gleichnisse dieser Tischreden besonders an die Pharisäer gerichtet waren, ist dieses und das folgende Gleichnis von einem reichen und einem armen Manne (der reiche Mann und Lazarus) nicht so ausschließlich an die Pharisäer gerichtet, sondern

wie der erste Vers unseres Textes sagt, an die Jünger sowohl, wie an die Pharisäer, die mit an dem Tisch waren. Der Grund, warum die ersten drei Gleichnisse nur an die Pharisäer gerichtet waren und nicht an die Jünger, liegt auf der Hand —, die Jünger bedurften

solche Unterweisung nicht, da sie keine Vorurteile gegen die ärmeren Klassen hatten und sich selbst zu den „Verlorenen“ zählten, die froh waren, daß der gute Hirte sie gefunden hatte. Der Haushalter dieses Gleichnisses entspricht dem ältesten Sohn des vorhergehenden und dem reichen Mann des folgenden Gleichnisses; es wendet sich besonders an die Schriftgelehrten und Pharisäer, die, wie unser Herr bei anderer Gelegenheit sagte, auf „Moses Stuhl saßen“ — Moses und den Gesetzesbund repräsentierten, und den Segen, der aus diesem Bunde kam, dessen Mittler und ursprünglicher Diener Moses war, und dessen Diener sie nun waren, als seine Repräsentanten. Worin bestand dieser Dienst? Der Apostel Paulus stellt diese Frage und beantwortet sie, indem er sagt: „Was ist nun der Vorteil der Juden? Viel auf jede Weise. Denn zuerst sind ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut worden“, die Erkenntnis Gottes, mit vorbildlicher Rechtfertigung und Veröhnung mit ihm und im Interesse an den Verheißungen, die den Vätern gegeben waren.

Die Juden, welche durch Moses und seine Nachfolger repräsentiert wurden, erfüllten ihren Dienst nicht — gebrauchten die ihnen von Gott verliehenen Gnaden nicht in einer Weise, die Gott befriedigte. In der Tat waren sie nicht ganz dazu zu tadeln, wie der Apostel Paulus zeigt; sie waren schwach durch den Fall, unfähig, Verwalter eines so großen Gutes zu sein; und Gott mußte es, als er ihnen den Dienst übertrug — er mußte, daß sie das Gesetz nicht vollkommen halten würden. Er hatte völlig beabsichtigt, ihnen zu bestimmter Zeit den Dienst zu nehmen und ihn dem zu geben, welchen er zuvor erkannt hatte — dem Messias.

Jetzt war die Zeit gekommen, daß dieser Wechsel der Administration ausgeführt werden sollte, und Gott forderte von den Repräsentanten Israels Rechenschaft über ihre Verwaltung und sagte ihnen, daß eine neue Dispensation eingeführt werden solle. Unser Herr Jesus wollte ihnen in diesem Gleichnis klar machen, welches das weiseste Verhalten für sie unter den Umständen sein würde. Er zeigte ihnen, was ein irdischer Verwalter unter solchen Umständen tun würde, und daß in solchem Verhalten Weisheit liegt, indem er sagte: „Die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eignes Geschlecht“: ihr, als Gottes Volk, mehr begünstigt als alle anderen mit Licht über den göttlichen Charakter und Plan, handelt nicht so weise, als ihr tun würdet, wenn ihr irdische Verwalter wäret.

Hier begegnen wir einer Schwierigkeit, welche die Mehrzahl der Menschen nicht klar erkennt — den Umfang der Rechte eines Haushalters in alten Zeiten. Unter zivilisierten Völkern gibt es heute kein solches Amt. Das Amt des Haushalters war ein Vertrauensamt; er hatte die Freiheit und volle Autorität, alles zu tun, was der Besitzer selbst mit seinen Gütern tun konnte. Er konnte Geschenke machen oder Schulden erlassen, oder auf irgend eine beliebige Weise die ihm anvertrauten Güter gebrauchen, und konnte vor dem Gesetz nicht als Übertreter verantwortlich gemacht werden, denn die Art seines Amtes als Verwalter war so, daß er seinen Herrn völlig repräsentierte und für ihn handelte, der letztere konnte ihn zur Strafe für seine Untreue aus dem Dienst entlassen, aber das würde seine einzige Strafe sein, denn als er ihn zum Verwalter machte, gab er ihm volle Autorität, seinem Urteil zu folgen.

In dem Gleichnis machte der ungerechte Haushalter — ungerecht in seinem früheren Gebrauch der Angelegenheiten seines Herrn, d. h. ungerecht, unzureichend, unvollkommen — sobald er die Situation erkannte, keinen Versuch, sich zu verteidigen, noch zu behaupten, daß seine Taten vollkommen gewesen seien; aber ehe er Rechnung legte, handelte er nachsichtig mit einigen Schuldnern seines Herrn und erließ ihnen einen Teil ihrer Schuld. (Das mag ein weises Verfahren gewesen sein, wie z. B. heute die Bankrott-Gesetze in ähnlicher Weise Schuldner von Verpflichtungen befreien, welche sie nicht erfüllen können; und oft die Gläubiger in ihrem eigenen Interesse einverstanden sind, sechszig Prozent, fünfzig Prozent, vierzig Prozent oder irgend einen anderen Teil der ursprünglichen Summe für die ganze Schuld anzunehmen, wenn sie sehen, daß der Schuldner außerstande ist, die ganze Summe zu zahlen, und um ihn zu ermutigen, sein Bestes zu tun. Das jüdische Jubeljahr mit dem vollen Erlaß aller Schulden übte dieselbe Nachsicht und weise Geschäftspolitik, wie sie die heutigen „Bankrott-Gesetze“ repräsentieren.) Nicht für diese letzte Handlung wird der Haushalter in dem Gleichnis ungerecht genannt, sondern für seine frühere Verwaltung, in der er die vollkommenen Anforderungen seines Herrn nicht erfüllt hatte.

Indem unser Herr das Gleichnis nun auf das ganze jüdische Volk anwendete, besonders auf die, welche auf Moses Stuhl saßen und die Dinge beherrschten, die entschieden, was die richtige Auslegung des Gesetzes war und was nicht, deutete er an, daß, wenn sie ebenso weise wären, als irdische Haushalter sind, so würden sie von ihren guten Gelegenheiten einen ähnlichen Gebrauch machen. Was sollten sie tun — vorausgesetzt, daß sie die Tatsache erkannten, daß sie die Forderungen Gottes unter dem Gesetz nicht erfüllt hatten, und auch vorausgesetzt, daß sie erkannten, daß die Zeit für einen Wechsel der Dispensation gekommen war, und daß Gott Rechenschaft von ihnen forderte und ihnen mitteilte, daß ein neuer Haushalter die Dinge in Besitz nehmen würde —, was hätten unter solchen Umständen die tun sollen, die auf Moses Stuhl saßen? Wir antworten, daß sie in Harmonie mit dem Gleichnis hätten zu sich selbst sagen sollen: Wir erkennen, daß wir selbst das Gesetz Gottes nicht vollkommen gehalten haben; daß es in der Tat nicht in unserer Macht liegt, es zu halten. Wir erkennen, daß ein Wechsel der Dispensation jetzt stattfinden wird, und daß Rechenschaft von uns gefordert wird, und daß wir vor Gott zugeben müssen, daß wir völlig verfehlt haben, die Befehle seines Gesetzes auszuführen und ewiges Leben dadurch zu erlangen, — und ebenso hinsichtlich der vielen Vorteile auf jede Weise, welche Gott uns gegeben hat. Wir haben unsere Vorteile in mancher Hinsicht wohl benutzt, aber im ganzen haben wir in der Welt nichts ausgerichtet, noch haben wir ewiges Leben erlangt, weder für uns selbst, noch für jemand anders — und wir können daher nicht widersprechen, daß „durch des Gesetzes Werke kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt wird“.

Da es nun bald für jedermann erwiesen sein wird, daß unsere Verwaltung ein Fehlschlag war, und daß wir abgesetzt werden, so wird es das Beste für uns sein, daß wir gleich umkehren und diese Sünder (die verlorene Sohn-Klasse) freundlich und edel behandeln, und anstatt sie mehr als uns selbst als Sünder zu denunzieren, sollten wir ihnen frei heraus sagen: „Wir können das vollkommene Gesetz Gottes nicht halten, und wir wissen, daß

ihr es auch nicht halten könnt; aber nun, anstatt hoffnungslos entmutigt und niedergeschlagen zu sein, tut, so gut ihr es könnt; wir wollen einen Teil der Forderungen des Gesetzes erlassen und nur verlangen, daß ihr es haltet, so gut ihr vermögt — fünfzig Prozent, oder achtzig Prozent, je nach euren Umständen und Verhältnissen — nach dem Maß eurer Fähigkeit haltet das Gesetz.

Hätten die Schriftgelehrten und Pharisäer diesen Standpunkt eingenommen, so würden sie die Botschaft zwischen sich und dem Volke geheilt haben, und ihre Aufrichtigkeit, womit sie zugaben, daß sie das Gesetz nicht halten konnten, würde hernach in der neuen Dispensation ein direkter Vorteil für sie gewesen sein. Und gerade dieses aufrichtige Eingeständnis und diese Teilnahme für andere, und der Beistand, den sie ihnen leisteten, indem sie ihre Lasten erleichterten, würde sie in solchen Herzengustand gebracht haben, daß sie für das Evangelium bereit gewesen wären; und die unteren Klassen, von denen sie sich bisher als von Sündern ferngehalten hatten, würden freundliche Gefühle für sie gehabt haben, und folglich würden sie wenigstens ein gewisses Maß ihrer Sympathie behalten haben in der Zeit der Drangsal, welche über sie kam, als ihr Staatswesen umgestürzt wurde.

Aber handelten die Schriftgelehrten und Pharisäer in dieser Weise? Keineswegs. Sie zeigten im Gegenteil eine eiserne Stirn, machten ihre Denkfessel breit, behaupteten ihre eigene Vollkommenheit des Herzens und Lebens noch lauter und täuschten sich selbst wahrscheinlich noch mehr, als andere. Sie rühmten sich, daß sie immer Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes sein würden; und wie unser Herr sagte, fern davon, die Lasten und die Verdammnis des Gesetzes auf den Schultern des Volkes zu erleichtern, das aufrichtig genug war, seine Unfähigkeit, das vollkommene Gesetz zu halten, zu bekennen, häuften diese Schriftgelehrten und Pharisäer im Gegenteil schwere Bürden auf das Volk, welche sie selbst nicht mit dem Finger rühren wollten. (Matth. 23, 1—4.)

Dadurch wurden sie immer heuchlerischer und verstockter, bis der Herr in seiner späteren Schilderung sie getünchte Gräber, von außen rein und schön, inwendig aber voll Verderbnis, Unaufrichtigkeit und Heuchelei nannte, die wußten, daß sie Übertreter des Gesetzes waren, aber von außen sich der Vollkommenheit rühmten. Daß dies nicht allein zu den Pharisäern gesagt wurde, sondern auch zu den Jüngern, schließt ein, daß sie verstehen sollten, wie passend das Gleichnis war, und wie unweise diese Haushalter-Klasse handelte. Selbst die Pharisäer, die bei Tische waren, und das Gleichnis wenigstens in etwa verstanden, „verhöhten“ ihn — da sie geldliebend waren. Aber unser Herr brachte ihnen die Lektion bei, indem er sagte: „Ihr seid es, die sich selbst vor den Menschen rechtfertigen, aber Gott kennt eure Herzen“. Ihr seid der ungerechte Haushalter, und bald werden alle eure Verwerfung bezeugen. „Das Gesetz und die Propheten [deren Vertreter ihr waret], waren [von Gott anerkannt] bis auf Johannes [den Täufer]; von da an wird das Evangelium des Reiches Gottes verkündigt [die neue, die Evangeliums-Dispensation], und jeder dringt da hinein [sollte es tun]“. (B. 14—16.) Ihr, Leiter des Volkes, indessen, geht nicht nur selbst nicht hinein, noch laßt ihr die Hineingehenden eingehen. (Matth. 23, 13.) Ihr solltet sehen, daß eure Institution an Moses und das Gesetz gebunden ist, wie ein Weib an ihren Gatten — so lange er lebt. Es ist daher nötig, daß das Gesetz,

das ihr repräsentiert, sterbe, damit Israel befreit und so bereit gemacht werde, mit Messias verbunden (vermählt) zu werden durch ein neues Gelübde — den „Bund über Opfer“. (B. 17—18; Röm. 7, 1—4.)

Es wird uns nicht gesagt, daß dieses Gleichnis besondere Anwendung auf das Ende des Evangeliums-Zeitalters habe, aber da wir aus anderen Schriftstellen wissen, daß Israel und seine Erntezeit ein Vorbild oder eine Illustration des geistigen Israels, und dieses Zeitalters, und der gegenwärtigen Erntezeit war, so sind wir berechtigt, nach einer Parallele auszusuchen, nach dem Verhältnis des ungerechten Haushalters zu unserer Herrn Zeit und einer ähnlichen Klasse in der gegenwärtigen Zeit. Und wenn wir heute nach einer Klasse ausschauen, die denen entspricht, die auf Moses Stuhl saßen, so finden wir eine Klasse auf Christi Stuhl sitzen — in der Evangeliums-Kirche. Diese Klasse besteht aus Ältesten, Sonntagschul-Leitern und -Lehrern, Geistlichen, Bischöfen, Erzbischöfen usw. Diese als Ganzes repräsentieren eine große Verwaltung göttlicher Gnade für des Herrn Volk von heute. Sie erkennen, daß ein Wechsel der Dispensation gekommen ist, daß ihre Glaubensbekenntnisse und Traditionen aus der Vergangenheit angegriffen werden, und daß sie Rechenschaft geben sollen. Sie erkennen, daß die Rechenschaft keine sehr schmeichelhafte werden wird, und daß, wenn die ganze Wahrheit dem Volke bekannt wäre, wie sie es Gott ist, sie in vieler Hinsicht unzuverlässig und untreu erfunden würden. Sie fürchten die Kritik; sie schieben den Tag der Rechenschaft so weit als möglich hinaus; sie stillen das Murren des Volkes und die Fragen nach den Glaubensbekenntnissen, und wie der Herr von dem Haushalter seiner Zeit sagte, so wird es auch von ihnen wahr sein: „Was unter den Menschen hoch ist, ist ein Greuel vor Gott“. (B. 15.)

Diese Repräsentanten der Namen-Kirche, welche die Stellung des Haushalters für die Massen des Volkes Gottes haben, sind geneigt, wie die Pharisäer, ihre Vorbilder, es taten, sich dreist zu rühmen, anstatt die Wahrheit zu bekennen. J. B. in Sachen der angegriffenen Glaubensbekenntnisse haben viele, selbst von solchen, die anfangs bereit waren, die Revision des Westminster-Bekenntnisses zu verlangen, gefunden, daß dies ein Eingeständnis wäre, ein Zugestehen, daß sie in der Vergangenheit im Irrtum gewesen und ihre Auslegung des Wortes Gottes unvollkommen war, und sie bei dem Volke in Mißkredit kommen würden. Und nun wendet sich die Flut zurück, und dieselben Leute, die eine Revision forderten, stimmen jetzt für das Gegenteil, daß das Glaubensbekenntnis gut ist und sie vollständig befriedigt, so daß sie es auf keinen Fall ändern würden. Sie sind so begierig, von den Menschen hochgeschätzt zu werden, daß sie den völlig zu vergessen scheinen, von dem sie ihr Amt bekamen, und der es jetzt von ihnen nehmen will.

Was sollte die Haushalter-Klasse des Evangeliums-Zeitalters tun? Wir antworten, daß das Richtige wäre, was unser Herr den jüdischen Haushaltern empfahl, nämlich, daß sie die Irrtümer der Glaubensbekenntnisse und ihre eigene Unvollkommenheit in der Auslegung des göttlichen Wortes, ihre eigenen Verfehlungen in der Vergangenheit hinsichtlich des rechten Gebrauchs der Aussprüche Gottes und der rechten Anwendung der überaus großen und kostbaren Verheißungen dem Volke aufrichtig bekennen sollten. Und während sie ihre eigenen Irrtümer und Mängel erkennen, sollten sie die Forderungen mäßigen,

die an das Volk gestellt werden, und sie in Übereinstimmung mit ihren Fähigkeiten bringen. Sie sollten z. B. zu dem Volke sagen, Wieviel sagten wir, daß ihr Gott schuldet, und welche Strafe sagten wir, würde über euch verhängt werden? Wenn wir sagten, daß ihr die Strafe ewiger Qual empfangen würdet, so haltet das jetzt für einen Irrtum und schreibt statt dessen, „Gerechte Vergeltung“. Wenn wir auch lehrten, daß eure Verpflichtungen gegen Gott dem jüdischen Gesetz entsprechend sind, wie es in den zehn Geboten enthalten ist, und daß ihr keine Hoffnung ewigen Lebens habt, es sei denn, daß ihr sie im Geist und Buchstaben vollkommen haltet, so ändert diesen Glaubenssatz und schreibt, daß Gott unter der Gnade und Gunst der Abrahamitischen Verheißung die unvollkommensten Werke derer annehmen will, die sich ihm geweiht haben, vorausgesetzt, daß diese unvollkommenen Werke das Beste sind, das sie bringen können; und vorausgesetzt, daß sie im Namen und Verdienst dessen gebracht werden, der uns liebte und uns erkaufte mit seinem eigenen kostbaren Blut.

Wenn die jetzigen Haushalter sich so verhalten würden, so würden sie ohne Zweifel in der Zukunft geachtet werden, aber da sie bei ihrem jetzigen Verhalten bleiben, so wird die Zeit gewiß kommen, wo sie als Heuchler und blinde Führer verachtet werden, die ihre ihnen vertrauenden Herden irre führten in die Grube des Skeptizismus und die große Zeit der Drangsal hinein.

Das Gleichnis endet mit dem 8. Vers; die Lehren, welche folgen, sind davon getrennt und klar, gehen in etwas anderer Richtung und gelten besonders denen, welche des Herrn Lehren annehmen, seinen Jüngern.

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“.

Dieser letztere Text handelt von der Unmöglichkeit, zwei Herren zu haben, Gott und Mammon. Mammon repräsentiert irdische Reichtümer, nicht nur finanziellen Reichtum, sondern Ehre bei den Menschen usw. — das, was besonders die Pharisäer hinderte, den rechten Weg einzuschlagen, ihren Irrtum zu erkennen und Barmherzigkeit zu suchen und zu finden. Mammon ist noch ein großes Hindernis für alle, welche des Herrn Jünger sein wollen. Wer immer Mammon anbetet — es sie das eigene Ich, oder Reichtum, oder Ruhm, oder Stellung und Ehre bei den Menschen, eines oder alles —, wer immer Mammon anbetet, kann nicht zugleich ein wahrer Anbeter Gottes, ein wahrer Nachfolger Christi sein; denn Gott und Mammon sind Rivalen für unser Herz. Wenn wir versuchen, unsere Liebe und Aufmerksamkeit zu teilen, und einen Teil derselben Gott und seinem Dienst weihen, und einen Teil Mammon, so werden die Resultate unbefriedigend für Gott sein, unbefriedigend für Mammon und unbefriedigend für uns selbst.

Wir müssen uns also entscheiden, entweder für uns selbst und irdische Dinge zu leben, oder diese aufzugeben und zu opfern um Gottes und himmlischer Dinge willen. Die Anbeter Mammons mögen gewisse Vorteile in diesem Leben, irdisches Gedeihen haben, aber Mammon kann nicht ewiges Leben geben. Es ist die Gabe Gottes, und die, welche Gottes Gabe haben wollen, müssen Gottes Freunde, Gottes Kinder sein; und er fordert von ihnen, daß sie ihre Liebe und Hingebung für ihn erweisen, indem sie Mammon aufgeben, fröhlich irdischen Namen, Ruhm, Gunst und Interessen opfern, und dadurch ihre

höhere Würdigung seiner Liebe und Gunst, seiner Güter und Gnaden und der überaus großen und kostbaren Dinge zeigen, welche er verheißt hat, ihnen in dem zukünftigen Leben zu geben.

Diese sollen sich „Freunde machen“; mit anderen Worten, Schätze im Himmel sammeln, durch das Opfer des Mammons der Ungerechtigkeit; — d. h. durch das Opfer der verschiedenen Interessen dieser gegenwärtigen Zeit der Ungerechtigkeit, dieser „gegenwärtigen bösen Welt“.

Einige mögen sehr wenig Mammon zu opfern haben; aber der Herr ermutigt uns alle, wenn er sagt, daß der, welcher treu ist in dem Geringsten, dadurch beweist, wie treu er sein würde, wenn er viel hätte; und der Herr nimmt die kleinen Opfer an, welche wir bringen können, als ob sie groß wären. „Sie hat getan, was sie konnte“, ist das beste Zeugnis für den Gebrauch der gegenwärtigen Gelegenheiten in des Herrn Dienst, ob es sich auf ein Scherflein oder auf eine Million bezieht, auf kleinen Einfluß oder auf großen. Gott sucht nicht die Summe, sondern den Charakter, den Herzenszustand; und wer immer die rechte Herzensverfassung hat und in den kleinen Dingen des Lebens sorgfältig ist, dem Herrn zu dienen mit allem, was er besitzt, soweit seine Fähigkeit reicht, dem werden die wahren Reichtümer anvertraut werden — die himmlischen Güter. Er mag nicht nur erwarten, in die Herrlichkeit des himmlischen Königreichs einzugehen, sondern schon in diesem Leben wird er die Erstlinge jener Güter in seinem Herzen, in seinen Erfahrungen erhalten; denn es ist unfraglich eine Tatsache, daß die Erben der Herrlichkeit, diejenigen, welche im rechten Verhältnis zu Gott stehen und treu den Lauf vollenden, nicht nur den Preis am Ende des Laufs erhalten werden, sondern jetzt schon einen Segen haben, den die Welt weder geben noch nehmen kann; — die Freude am Herrn, den Frieden Gottes, der in ihren Herzen herrscht; so daß sie vor Freude singen können selbst im Haus ihrer Pilgrimschaft — selbst in dem gegenwärtigen unbefriedigenden Hütten-Zustand, in dem wir auch beschwert seuffzen, mit seinen Schwachheiten.

Aber wenn wir in den kleinen Dingen nicht treu sind, die anerkanntermaßen nicht unser eigen, sondern uns nur zur Verwaltung gegeben sind — die Dinge, Gelegenheiten, Talente, welche nur in unseren Bereich gegeben sind als Verwalter Gottes, — wenn wir nicht treu sind in ihrem Gebrauch mit einem Auge, das einzufähig nur auf des Herrn Ehre schaut, wie können wir erwarten, daß er uns jemals die wahren Reichtümer der Gnade geben wird, die ewig unser sein sollen, weder in der Zukunft, noch in diesem Leben.

Die Summe dieser Lektion für die Jünger ist also, daß, wie kein Mensch in der Lage ist, zwei Herren zu dienen, deren Interessen sich zuwider sind, beide zu befriedigen und ihnen gerecht zu werden, so können wir auch nicht Gott und der Gerechtigkeit dienen und zugleich dem Widersacher und denen, welche in Harmonie mit ihm sind, der jetzt in dieser gegenwärtigen Dispensation herrscht, „dem Fürsten dieser Welt“, angenehm sein. Alle Geweihten des Herrn, welche Schätze im Himmel sammeln und reich in Gott werden wollen, müssen willig sein, ihr Ansehen unter denen zu verlieren, welche nicht geweiht sind, und die, was sie auch bekommen mögen, tatsächlich Mammon, der Selbstsucht, dem gegenwärtigen Leben dienen und diese Interessen nicht opfern, um das Königreich der Himmel zu erlangen.

—Übers. v. M. G.



Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?
Der Morgen kommt und auch eine Nacht“ Jes 21, 11

18 Jahrg. März Nr. 3.
1908, f. d. W. d. M.: 6036.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Bericht der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft	35
a. „In aller Welt“	36
b. Das Werk in Deutschland	38
Beräumer Bibelftudien in der „Stiftshütte“	41
Gedicht: Des Menschen Bestimmung u. Herkommen	42
Wer darf befehlen? Wessen Gebete werden erhört?	42
„Gott hört Sünder nicht“	43
„So ihr in mir bleibet“	44
„Wenn meine Worte in euch bleiben“	44
„Ihr werdet bitten, was ihr wollt“	45
Briefliches von „Eurer Bräderschaft in der Welt“	47
„Ihr aber seid alle Brüder“	54

EWIGER FELS.
Einem andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Felsen mich bauen, und will sehen, was er tun wird, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinem Widersacher. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gedicht auf und grabe es in Kalkstein ein, damit man es gelesen sehen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verwirrung und Unruhe, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Heiden des Himmels (der Staat), die Macht der Mächte werden erschüttert. Wenn ich dies geschrieben habe, erkenne, daß das Reich Gottes nahe ist. Bilde es an und lebe eine glückliche Person, weil diese Erklärung wahr.“ (Gal. 1, 23-24, 21.) „Gebet Hilfe (Gedächtnis) ermahnen den Gehirne: . . . [in lernen Gerechtigkeit die Beweiser bei Euseb.“] (1. 17, 4; 2. 19, 1.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verhoffnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entprechenden Kaufpreis, als Ersatz) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—16; 2. Petr. 1, 1—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu ermahnen, welche die Vermittlung des Meßias nicht selb. . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) Iudgeren werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgemacht worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Zuhörern gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rüchlos zu verurteilen — sowohl uns die göttliche Weisheit des bezüglich Verstandes gelehrt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die Reden Verkündigungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinen Wort entspricht und zu Seiner Ehre Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung an unerschütterlichen Verstand — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Nahrung vorfinden.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonders „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 10, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 21.) Mittelworte werden die an das Verstandesorgan Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ gehalten und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausersüßlichen und vollständigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Besten Ausrichtung alle vereinigen und zusammenschließen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmerzte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenen Menschen erleuchtet.“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Die Kirche, der Herauswahl, ist verpflichtet, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitteben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Heroldsbotschaft und Vorbereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, was aber auch alle hartnäckig Böswilligen verteilt werden sollen. (Eph. 2, 10—22; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Zeilen stark erscheinende Zeitschrift

kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (Nr. 2, 40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Werterstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist Nordeben, Rue du Four 22, Schwetz; England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Rabmanstg. 39 B; Norwegen: Kristiania, Vilestråd 49 A; Dänemark: Copenhagen, Die Sursgade 22; Kustfalen: Gaultville, Sldg., Collins St., Melbourne; S. E. Amerika: Weymouth, Nördens, Va., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Versammlungsort der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen, Werterstraße 39, sonntäglich 1/2, 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2, 7—8 Uhr und Mittwochs 1/2, 9—10 Uhr abends; Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich um 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend um 1/2, 4 Uhr in Langersfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Elbersfeld.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser nur M. 1.10 pro Band, und arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise; der Preis ist sonst M. 1.50, aber 1.75 franko. (M. 1,10 sind gleich Dollar 0,25; oder Kr. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 2000000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 300 Seiten.

In Was ist die Verheißung? 200 Seiten, 40 Bsp.; 46 Heller; 50 Cents.; 10 Exemplare M. 2,50; Kr. 3,75.

Band 2. — Die Zeit ist herbeizuführen. — Solche, die das segnerreiche Wort des Millenniums (Band 1) verstanden gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Gnade, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitaltern des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Verheißung und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 260 Seiten.

Eine Reise Bruder Russells in Europa

dürfen wir mit Freude schon jetzt ankündigen, und zwar auf Mai dieses Jahres; Näheres erst in unserer nächsten Nummer.

„Ihr aber seid alle Brüder.“

Auf Grund dieses Wortes haben viele das Gefühl, wir sollten nur per Du verkehren. Wir sind gern bereit, allen lieben Freunden in der Weise entgegenzukommen. Es soll uns freuen, wenn die lieben Geschwister im Herrn von dem vertraulichen „Du“ Gebrauch machen. Wir antworten in der Weise, wie man an uns schreibt — ein jeder nach seinem Gefühl und seiner Erziehung.

Wir danken hier nochmals den Einsendern des Abonnementbetrages des Wachturms — den Empfang per Postanweisung haben wir meist nicht extra bestätigt.

Wir haben noch einen größeren Vorrat von der februarnummer des Wachturms, von denen wir einzelne und bis zu 4 oder 5 Exemplaren gern gratis abgeben, 24 Exemplare 2 M. franko.

Wer regelmäßig ein oder zwei oder mehrere Exemplare des Wachturms wünscht zu Propagandazwecken, erhält sie zur Hälfte des Abonnementpreises, also zu etwa 8 Pfennigen pro Exemplar. Wie bequem läßt sich damit christlichen Freunden die „gute Botschaft“ verkündigen. Mit drei weiteren Pfennigen erreicht man irgend eine Adresse in ganz Deutschland und Österreich-Ungarn; und für zwei weitere Pfennige irgend eine Adresse in der ganzen Welt. Gedenket der Deutschen im Auslande — „Gehet hin in alle Welt“, sagt unser Meister.



Wir machen auf unsere Adressenveränderung aufmerksam. Korrespondenzen und Geldsendungen richte man an Werterstr. 39, Barmen. Wir bitten bei Verzögerung einer Antwort oder Sendung von uns um Nachsicht.

Ihr die Redaktion verantwortlich: Otto R. Kottig, Barmen, Werterstraße 39. Gedruckt bei H. Martini & Grütters, Elbersfeld, Verlagsdruck 33.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barmen. — März 1908. — Neugehenb.

Nummer 3.

Bericht der Wacht-Turm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft für das am 30. November 1907 beendete Jahr.

Wiederum ist ein Jahr vorübergecilt. Wir beglückwünschen Euch, daß ein Jahr weniger zwischen uns und der herrlichen Erfüllung unsrer Hoffnungen liegt — der Vollendung unsrer „Verwandlung“ —, daß um ein weiteres Jahr die Errichtung des glorreichen Reiches Gottes nähergerückt ist, des Reiches, welches allen Geschlechtern der Erde Segnung bringen wird, indem es die Gefangenen der Sünde und des Todes in Freiheit setzt. Von diesem Standpunkt aus frohlocken wir, daß die Jahre so schnell vorbeieilen, und auf des Herrn Aufforderung hin heben wir unsre Häupter auf und freuen uns, wissend, daß unsre Erlösung naht. (Luk. 21, 28.) Aber während wir die hineilenden Tage und Jahre nicht in ihrem Lauf aufhalten möchten, noch auch eine Wiederholung ihrer Prüfungen und Schwierigkeiten, Freuden und Leiden wünschen, so glauben wir doch, daß das verfloßene Jahr, gleich vielen seiner Vorgänger, ein frohes und erfreuliches für die Mehrzahl der treuen Nachfolger des Herrn gewesen ist. Der Welt mag es scheinen, daß die Versuchungen, die Prüfungen, der Spott, die Verleumdungen, die die Treue zum Herrn sicherlich im Gefolge hat, das Leben aller Freuden beraubt. Doch nicht so: „Schafft er Ruhe, wer will beunruhigen?“ (Hiob 34, 29.) Alle, die zu dem Volk des Herrn gehören, werden gewißlich die von dem Apostel ausgesprochene Lektion gelehrt, daß wir lernen müssen uns der Trübsale zu rühmen und geduldig zu sein, wegen unsrer Hoffnung, „welche wir als einen sichern und festen Anker der Seele haben, der auch in das Innere des Vorhanges hineingeht“. Ganz im Gegenteil von dem, was die Welt erwarten möchte, versichern uns unsre eigenen Erfahrungen, sowie das Zeugnis vieler vom Haushalt des Glaubens, daß keine anderen Leute in der ganzen Welt so glücklich, so zufrieden, so freudig in dem Hause ihrer Pilgrimschaft sind, als wir. Wohl mag der Dichter sagen:

„Denkst an den Geist du, in dir wohnend,

Und an des Vaters Huld und Gnad,

Daß Jesus starb, dich zu erretten, —

Sag, Himmelskind, reut dich dein Pfad?“

Wenn Augenblicke kommen, in denen irdische Sorgen und Schatten bis zu einem gewissen Maße unsern Pfad verdunkeln, so währt es doch nicht lange, und wir hören die Stimme unsers Vaters und unsers Heilands, die uns der göttlichen Liebe, die alle Liebe übersteigt, versichert. Vor unserm Geistesauge erscheint das helle Bild der ersten Kundgebung göttlicher Liebe zu unsern Gunsten — in der durch unsern Erlöser vollbrachten Erlösung; dann die Berufung der kleinen Herde, und die Tatsache, daß der

Weg des Dazugelangens uns so klar gemacht worden ist — Rechtfertigung durch Glauben an das Blut, und die Zeugung zu einer neuen Natur durch die Wirksamkeit der Wahrheit und der Heiligung unsrer Herzen. Dann kommt der Beweis dafür, daß wir der göttlichen Gunst teilhaftig sind, indem die Augen unsers Verständnisses geöffnet worden sind, um wunderbare Dinge in dem göttlichen Wort zu sehen, — um zu erkennen, daß wir uns in der Erntezeit befinden, daß der große Hauptschnitt gegenwärtig ist, daß das Scheibende Werk im Gange ist, daß der Weizen schon in die Scheune gesammelt wird, und daß, wenn das Werk des Erntens, Dreschens und Sichtens vollendet und das letzte würdige Glied des Leibes verwandelt sein wird, daß „dann die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters“. (Matth. 13, 43.)

Wohl verursacht es uns Seufzer und Tränen, wenn wir an unsre geliebten Freunde und Nächsten denken, die diesen herrlichen Dingen gegenüber noch blind sind. Doch das Seufzen verstummt und die Tränen verstiegen, wenn wir auf die Stimme Dessen hören, der vom Himmel redet, und der uns versichert, daß Seine Liebe und Sein Mitgefühl für die seufzende Kreatur weit größer ist, als bei uns, und daß Er reichliche Vorsorge für jeden Menschen getroffen hat, und daß „zu seiner Zeit“ alle die nötige Erkenntnis und den nötigen Beistand erlangen werden, um teilhaben zu können an den herrlichen „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“. (Apg. 3, 19—23.)

Das freiwillige Werk.

Wir beginnen unsern Bericht über die Arbeit des Jahres mit dem Teil derselben, an dem die größte Anzahl von uns das Vorrecht betätigender Beteiligung gehabt hat — einige durch Beiträge an Geld für die Herausgabe dieser Traktate und die Bezahlung der Fracht- und Postkosten dafür, andere durch die freie Verbreitung der Traktate, indem sie ihre Zeit und Mühe dazu verwendeten, und einige dadurch, daß sie an beiden dieser Dienste teilnahmen, und noch andere, welche, unfähig zu betätigender Beteiligung, die Arbeiter durch Sympathie unterstützten, indem sie im Gebet und sonstwie bildlich ihre Hände emporhoben.

Dieses Jahr übersteigt, wie auch vorausgesetzt, jedes der vorhergehenden Jahre in der Verbreitung freier, d. h. kostenloser Literatur. Viele, welche kürzlich zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt sind, haben in dieser Vorlesung

eine Gelegenheit zum Dienst gefunden, indem sie sich denen anschlossen, die schon seit Jahren im freiwilligen Werk der Traktatverbreitung tätig sind. Und mehr und mehr, in dem Maße, in dem die Wahrheit tiefer in die Herzen von des Herrn Volk eindringt, und sie mehr und mehr des Herrn Güte ihnen gegenüber wertschätzen, sowie ihr Vorrecht, Mitarbeiter mit Ihm zu sein, suchen die lieben Freunde Gelegenheiten, sich in diesem Werk zu betätigen. Viele kommen der Ermahnung des Apostels nach, die Zeit anzukaufen — sie zurückzukaufen von irdischen Sorgen, Vergnügungen, Bestrebungen usw., damit sie um so mehr Gelegenheit haben, „die Tugenden Deßjen zu verkündigen, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht“. (Eph. 5, 15. 16; 1. Petr. 2, 9.) Wir beglückwünschen euch alle, geliebte Brüder und Schwestern, zu dem Erfolg in dieser Abteilung des Dienstes des Herrn, und wir hoffen, daß die Höhe der erreichten Verbreitung euch so anregen und ermutigen wird, daß das neue Jahr keine Erschlaffung unsers Eifers zeigen wird, sondern vielmehr eine Erhöhung, wie auch die Zeichen um uns her, die unsern Glauben und unsre Hoffnungen bestätigen, sich vermehren.

Unter den Arbeitern dieser Abteilung des Erntewerks des Herrn sind viele Brüder und Schwestern von guter Bildung, guter sozialer Stellung usw., die sich mit Recht sagen, daß alles soziale Ansehen und Ehre unter den Menschen, die sie erlangt haben mögen, zur Unterstützung der Wahrheit verwendet werden sollte — als ein Opfer auf dem Altar des Herrn. Wir denken beispielsweise an eine Schar von Freiwilligen, in deren Reihen sich mehrere Kaufleute, mehrere Lehrer, ein Professor der Hochschule, ein General der Armee der Vereinigten Staaten und verschiedene Bankbeamte befinden. Diese, statt sich zu schämen, ihren Herrn zu bekennen und das gute Bekenntnis Seines Wortes der Wahrheit zu bezeugen, sind vielmehr froh, daß sie ein wenig Einfluß in der Welt haben, den sie ihrem Meister zu Füßen legen können. Nicht, daß wir es für etwas so Großes hielten, gratis Mätter der Heilung zu geistigem und moralischem Trost und Erleichterung unsrer Freunde und Nächsten zu verbreiten — es ist wahrlich ein leichter Dienst, eine kostbare Gelegenheit, unsern Meister in kleinem Maße unsre Liebe und unsern Eifer zu beweisen. Freuen würden wir uns, wenn wir tausend Zungen hätten, um unsers großen Erlösers Lob zu singen, und tausend Hände und Füße, um sie zur Kundmachung der gesegneten Botschaft „großer Freude, die für das ganze Volk sein wird“, zu benützen. (Luk. 2, 10.)

Das Kolporteur-Werk.

Die Summe der meist durch Kolporture verbreiteten Hände hat unsre kühnsten Erwartungen übertroffen. Viele der lieben Freunde, erstaunt über die Resultate der Bemühungen des verfloßenen Jahres, glaubten, daß wir so große Erwartungen für dieses Jahr nicht hegen dürften: andere dachten, es würde zum mindesten unklug sein, mehr zu erwarten; doch wir wagten der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß wir es wohl annähernd bis zu einer halben Million bringen könnten. Zu unserer und auch wohl eurer Überraschung weisen die Ergebnisse aus, daß wir über dieses Ziel gekommen sind — trotz des Umstandes, daß ein Streik in der Buchbinderei uns für eine Weile ein beträchtliches Hemmnis war.

Die Liebe und der Eifer, mit denen die lieben Kolporture während des Jahres gearbeitet haben, verdient

unsre höchste Wertschätzung, und ihre Anzahl hat sich nach und nach vermehrt, so daß wir jetzt etwa 600 Arbeiter im Felde haben, von denen mehr als die Hälfte ihre ganze Zeit, andere einen Teil derselben diesem gesegneten Dienste widmen, den der Herr so wunderbar in der Verbreitung Seiner Botschaft zu benutzen scheint. Unter diesen lieben Arbeitern sind mehrere, welche Ärzte waren; andere waren Schullehrer, Stenographen, Landwirte und Prediger, und noch andere verließen ihr Handwerk und ihre Hausarbeit, um ihre Zeit und Kraft dieser Methode des Predigens der frohen Botschaft zu widmen. Gott segnet diese lieben Kolporture, und wir bemerken es aus ihren Briefen an unser Bureau, aus ihren Berichten und den guten Erfolgen, von denen ihre Arbeiten begleitet sind, daß sie selbst beständig in der Gnade wachsen, in der Erkenntnis und in der Liebe, die die Wahrheit erzeugt, und dies schließt ein Demut, Sanftmut, Geduld, Langmut, Bruderliebe.

Mit Interesse bemerken wir auch, daß das Volk im allgemeinen mehr und mehr aufwacht — daß man ein geistliches Totfein in der nominellen Kirche entdeckt, und daß solche, welche von dem heiligen Geiste des Herrn gezeugt worden sind, einen Hunger und Durst nach der Wahrheit bekunden, die die Spreu des Sektenweizens nicht befriedigen kann. Viele, die es früher ernst meinten, entfernen sich jetzt von früheren Kirchengemeinschaften — zuweilen um sich sonstwo nach geistlicher Nahrung umzusehen, und zuweilen, um sich der Weltlichkeit, der Sorglosigkeit und dem Zweifel hinzugeben. Diese, welche keine Kanzel zu erreichen vermochte, werden durch die Kolporture erreicht, die nicht nur die Bibel als göttliche Offenbarung verteidigen, sondern ihnen auch hilfreiche Anregung bieten, und suchen die Bibelschlüssel in ihre Hände zu legen. Die Bücher mögen für eine Zeitlang vernachlässigt werden, doch durch den Ernst des Kolporteurs werden die Bände dem Gedächtnis sich einprägen, damit die Schlüssel beim Herannahen der Zeit der Trübsal mehr und mehr zum Segen und zur Erleuchtung nicht nur der Kleinen Herde, sondern auch der Großen Schar dienen. Indem der Ernst und die geistliche Gesinnung der Kolporture mehr und mehr zunimmt, wird ihre Arbeit nachhaltiger und wirksamer, wovon ein Beispiel: Ein kürzlich erhaltener Bericht von einer Gruppe von Kolporturen zeigte, daß, nachdem sie eine kleine Stadt bearbeitet hatten, sie eine Anzahl tief interessierter Christen zusammenbringen konnten, von denen einige die Tages-Anbruch-Hände von ihnen gekauft hatten, während andere die Hände schon besaßen. Diese kamen zu einer kleinen Versammlung in einem ihrer Häuser zusammen. Der Kolporteur sprach mit ihnen während eines ganzen Sonntages über den göttlichen Plan der Zeitalter, und am folgenden Sonntag empfahl er ihnen regelmäßig zusammenzukommen. Zwanzig unterschieden sich hierfür durch Abstimmung, und einer von ihnen, der nicht nur eine tiefe Weihung, sondern auch eine klare Erkenntnis der Wahrheit bewies, wurde gewählt als ihr Ältester oder Führer zu den gemeinschaftlichen Studien des göttlichen Planes. Das Erntewerk geht so herrlich voran, trotz dem Widerstreit der Welt, des Fleisches und des Teufels.

Die Zeitungs-Mission.

Etwa acht oder neun Zeitungen veröffentlichen jetzt Bruder Russells wöchentliche Predigten — der Durchschnitt ihrer Verbreitung beläuft sich auf mehr als 300 000

— möglicherweise 400 000. Dies bedeutet innerhalb eines Jahres annähernd 18 000 000 Abdrücke von Predigten, und da Zeitungen je von etwa drei bis fünf Personen gelesen werden, so schwilt die Summe der Möglichkeit in dieser Richtung zu einer enormen Zahl an. Zwar vergessen wir nicht, daß nur wenige Ohren haben, die ganze Wahrheit zu hören, die tiefen Dinge Gottes zu verstehen, aber wir denken auch daran, daß es viele Charakterzüge der gegenwärtigen Wahrheit gibt, welche in der gegenwärtigen Zeit sich dem gesunden Verstande selbst des natürlichen Menschen sehr empfehlen, und wir glauben, auf Erfahrung gestützt, daß auf diese Weise ein günstiger Einfluß für die Wahrheit in weitem Maße ausgeübt wird.

Was ist die Kraft und der Einfluß, die Triebfeder dieses Teils des Erntewerks? Wir vertrauen, daß es der Herr ist, der sowohl in dieser, wie in allen anderen Sachen die Bewegung leitet, und wir freuen uns, daß Er die Brüder in diesem und allem anderen benutzt. Der letzte Antrag beispielsweise, der an uns wegen Veröffentlichung der wöchentlichen Predigt gestellt wurde, besagte, daß verschiedene Brüder den Herausgeber gebeten hatten, diese Vorträge zu veröffentlichen, und daß endlich einige von ihnen sich an den Vorsteher der Abonnements-Abteilung wandten und ihm die Versicherung gaben, daß sie seinem Journal wenigstens 100 neue Abonnements garantieren könnten, wenn die Predigten darin erschienen. So gefiel es dem Herrn, die Brüder zu gebrauchen, die nicht nur ihre eigenen Wünsche bezüglich des Lesens der wöchentlichen Predigten und die Gelegenheit des Sendens von Blättern an ihre Freunde im Auge hatten, sondern überdies auch den Gedanken, daß tausende auf diese Weise in Verührung mit der Wahrheit kämen, die sonst nicht so gut erreichbar wären. Wir empfehlen dieses Vorgehen den lieben Freunden allenthalben.

Wir haben besonders günstige Erfolge durch den Pittsburgh Dispatch bemerkt, und glauben, daß ein weiteres gutes Werk in ständiger Entwicklung begriffen ist. Wir ermutigen die lieben Freunde, die das Werk durch ihre Abonnements auf den Dispatch unterstützt haben, auch weiter darin nach dem Maße ihrer Fähigkeit fortzufahren. Auch empfehlen wir, daß die lieben Freunde allenthalben die Herausgeber dieser Zeitungen dadurch ermutigen, daß sie von Zeit zu Zeit kurz einige Punkte in den Predigten erwähnen, die sie besonders geschätzt haben, und dadurch das gute Werk anerkennen, welches die Herausgeber dadurch tun, daß sie die Veröffentlichung dieser Predigten unternehmen. In fast allen Fällen treten Geistliche der verschiedenen Nennungen, zuweilen einzeln und zuweilen in einer Gesamtheit, an den Herausgeber heran, und bemühen sich durch falsche Darstellungen und Drohungen die Veröffentlichung der Predigten zu verhindern. Wenn die Freunde der Wahrheit kein Interesse zeigen und die Zeitungen in der Sache nicht ermutigen, und der Widerspruch tätig ist, so mag der Herausgeber leicht zu dem Schluß kommen, daß seinen Interessen besser gedient wäre, wenn er die Veröffentlichung der Predigten unterlasse.

Zions Wachturm.

Die einzige Enttäuschung, die wir in bezug auf den diesjährigen Bericht zu erwähnen haben, bezieht sich auf die Abonnentenliste von Zions Wachturm. Die von uns gehegten Erwartungen haben sich nicht erfüllt —

wir hatten auf mehr gehofft. Allerdings ist die Verbreitung groß. Wir drucken 30 000 Exemplare bei jeder Ausgabe, zuweilen mehr, wenn besondere Probeexemplare nötig sind. Doch die reguläre Liste unserer zahlenden Abonnenten beläuft sich nur auf die Hälfte dieser Zahl. Es ist schade, daß dieser Zweig des Dienstes nicht weiter ausgedehnt werden kann. Diejenigen, welche den Wachturm erhalten, versichern uns ihrer hohen Wertschätzung desselben und des Segens, den sie mit jeder Nummer erwarten und empfangen. Für diese Ermutigung danken wir dem Herrn und euch allen. Jedoch es ist unsre Meinung, daß, wenn jeder gründlich interessierte Bruder oder Schwester sich der Sache annehmen würde, sie unsere Liste um wenigstens 10 000 während des gegenwärtigen Jahres erhöhen könnten. Dies ist keine Aufforderung um Geld. Unser Wunsch ist, daß der gute Einfluß, der, wie wir glauben, den Wachturm begleitet, sich weiter ausdehne, — daß viele, die jetzt einiges Interesse haben und die Tages-Anbruch-Bände lesen, sowie an Versammlungen teilnehmen, noch das fernere Vorrecht und die Segnung haben sollten, die der Herr durch dieses Journal darreicht. Wir erinnern euch alle wiederum daran, daß solche, deren Umstände ihnen nicht gestatten den Preis zu zahlen, den Wachturm sehr gerne frei auf ihre Bestellung hin erhalten, und daß solche, welche vorziehen ihn nicht umsonst zu erhalten, doch zur Zeit die Mittel nicht haben, ihn auf Kredit bekommen können, jedoch mit der ausdrücklichen Maßgabe, daß, wenn sie niemals fähig sein sollten ihn zu bezahlen, wir auf ihren Wunsch hin den Rückstand zu jeder Zeit streichen wollen. Wir möchten, daß die Wachturm-Liste alle wirklich tief interessierten Freunde überall einschließt, ungeachtet ihrer Zahlungsfähigkeiten. Laß ein jeder an seinem Teile dazu beitragen, und wachen, arbeiten und beten um einen größeren Einfluß zum Guten in dieser Richtung, — um ein weiteres Reifen des Weizens und seine endgültige Zubereitung für die himmlische Scheune.

Die Korrespondenz-Abteilung.

Der die Korrespondenz betreffende Teil des Werks fährt fort sich auszubehnen, wie dies auch zu erwarten steht, und wir benützen diese Gelegenheit alle zu versichern, daß wir uns freuen, Eure Briefe zu erhalten und Eure Fragen zu beantworten. Zuweilen können wir einen Fragesteller auf einer Postkarte zur Beantwortung seiner Frage auf die Bände oder frühere Nummern des Wachturms verweisen. Wenn auf diese Weise unsere Antworten zuweilen kurz sind, so hoffen wir, daß ihr dies nicht als einen Mangel an Interesse und Wertschätzung auffassen werdet, denn die erwähnten Hinweise bieten eine viel ausführlichere Antwort, als wir in einem Briefe geben könnten. Die neuen (englischen) Bibeln werden viele von euch in engere Fühlung mit den Bänden und früheren Wachturm-Nummern bringen, und werden sich als sehr hilfreich erweisen. Nichtsdestoweniger aber vergeßt nicht, daß wir uns freuen werden von Euch zu hören. Wir bitten wiederum, alle Aufträge auf Bücher, Traktate usw. auf separate Bogen — getrennt von der Korrespondenz — zu schreiben, und daß Eure Adressen sehr deutlich angegeben werden, und daß irgendwelche Fragen wieder getrennt von Briefen gehalten werden. Auch erinnern wir Euch daran, daß jeder eine persönliche Mitteilung zweimal monatlich von dem Herausgeber erhält — Zions Wacht-

Turm. Bitte nehmt diese Mitteilungen an Stelle von langen Briefen von ihm an.

Anzahl von Briefen und Postkarten in Allegheny eingegangen 60 580
 " " " " " von Allegheny abgehandelt 50 232

Der Pilgrim-Dienst.

Dieser Zweig des Erntewerks ist im verfloffenen Jahre vom besonderen Segen des Herrn begleitet gewesen. Insgesamt haben 35 Brüder mehr oder weniger in diesem Zweig des Dienstes gearbeitet, wovon einige ihre ganze Zeit verwendeten, während andere soviel Zeit opferten, wie ihr sonstiger Lebensberuf ihnen gestattete. Die Namen der letzteren erscheinen nicht in der Pilgrim-Liste, aber Ankündigungen von ihren Besuchen geschehen durch die Post. Die folgende kurze Übersicht gibt einen guten Einblick in diesen Zweig des Dienstes:

Selbstzahl der gemachten Besuche	1951
" " gehaltenen öffentlichen Versammlungen	2009
" " halböffentlichen Versammlungen, in Privatwohnungen abgehalten	4210
" " zurückgelegten (engl.) Meilen	184 878

Die Hauptversammlungen des Jahres.

Wir haben über alle Hauptversammlungen berichtet und brauchen hier nur hinzuzufügen, daß sie alle ohne Ausnahme sehr segnet waren. Wie sehr wünschen wir, daß alle Wachturm-Leser wenigstens einer Hauptversammlung jedes Jahr beizuwohnen könnten! Beschreiben läßt es sich nicht, wie anregend sie sind. Einst hielten wir sie für zu kostspielig, doch heute halten wir dafür, daß sie sich wohl bezahlt machen durch Vermehrung des Eifers und der Liebe. „Da unterredeten sich, die Jehovah fürchten, miteinander“, schreibt der Prophet, und fügt hinzu: „Ein Gedebuch ward vor Ihm geschrieben für die, welche Jehovah fürchten, und welche Seinen Namen achten. Und sie werden mir, spricht Jehovah der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tage, den ich machen werde.“ (Engl. Übers. „an dem Tage, an dem ich meine Juwelen sammeln werde“.)

Alle können nicht persönlich beizuwohnen, doch wir sind sicher, daß, wenn wir uns versammeln, viele im Geiste mit uns sind, die im Fleisch nicht kommen können. Und wir und der Herr gedenken ihrer, und sie nehmen an dem Segen teil.

Wir können kein Programm für diese Hauptversammlungen für 1908 aufstellen, doch wir haben im Sinne, eine in Pittsburg abzuhalten, falls sich dem nichts in den Weg stellen sollte. Laßt uns zum Herrn um Leitung aufblicken — um Weisheit von oben hinsichtlich des Gegenstandes, der Zeit und des Orts. Wir beabsichtigen uns einige billige Fahrgelegenheiten zunutze zu machen, damit es einer größeren Anzahl ermöglicht wird beizuwohnen.

Die „eintägigen Hauptversammlungen“ des verfloffenen Jahres waren Begebenheiten von erhöhtem Interesse. Wir haben aus zwei Gründen nicht über alle berichtet: 1. Der Raum dieses Journals ist beschränkt, und 2. obgleich sich stets eine von der anderen unterscheidet, und jede seine besondere Segnungen für die Teilnehmer hat, so würde ein Bericht doch vielfach dem andern gleichen. Doch sie wecken sicherlich die Allgemeinheit auf — christliche Leute insbesondere — und zunächst diejenigen, welche hungrig und der „Träger“ der falschen Lehre überdrüssig geworden sind. Und den „Brüdern“ sind sie ebenfalls wohlthuend. Sie freuen sich, nicht allein

für sich, sondern auch für andere zu hören. Ihre Selbstverleugnung zur Aufbringung des Geldes für die Saalmiete und für Anzeigen in den Zeitungen bringt ihnen eine geistliche Segnung als Belohnung. Und ihr Eifer, die Ankündigungen zu verbreiten und Plakate anzubringen, findet eine Belohnung in der dadurch erzeugten größeren Charakterstärke. Doch mehr denn dieses, die Hauptversammlungen fördern brüderliche Liebe und Gemeinschaft unter den Brüdern eines ganzen Distrikts. So kamen beispielsweise bei unsrer letzten eintägigen Hauptversammlung zu Brocton mehr denn 50 Brüder in einem elektrischen Extrawagen; Freunde aus Lowell, Lynn usw. vereinigten sich mit den Freunden aus Boston und kamen zusammen in einem Sonderzuge von fünf Wagen (321 Passagiere) — sie hatten sich der Reise erfreut und die Freunde von Brocton ermutigt und ermuntert. Der Herr möge fortfahren, diesen Zweig des Dienstes auch im Jahre 1908 zu segnen.

„Er, der des Segens Quelle,
Ist würdig gepriesen zu sein.“

Ausländisches Missionswerk.

In dem Maße, in dem der Geist der Liebe des Herrn unsre Herzen durchdringt, übersteigt und beseitigt sie alle Unterschiede des Landes, der Völker, des Geschlechts, der Sprache usw., und bekräftigt des Herrn Wort: „Einer ist euer Meister, Christus; ihr alle aber seid Brüder.“ (Matth. 23, 8.) Folglich haben wir alle dasselbe Interesse daran, eins von des Herrn hungrigen Schafen zu finden, sei die Hautfarbe gelb, oder schwarz, oder weiß, oder sei der Wohnort in Afrika, Europa, Asien oder Amerika. Jedes Jahr scheint indes zu bestätigen, was wir in Übereinstimmung mit der Wirkung göttlicher Vorsehung erwartet hatten, daß nämlich der Herr in diesem begünstigten Lande Leute aus jedem Volk, Stamm und jeder Sprache gesammelt hat, und besonders die armen einwandernden Klassen aller Nationen, um sie von der Sklaverei der Priesterlist und des Aberglaubens zu befreien, und sie für die „Ernte“-Botschaft vorzubereiten; daher überrascht es uns nicht, zu finden, daß die große Mehrzahl derer, die Interesse für die gegenwärtige Wahrheit haben, sich in diesem Lande (Amerika) vorfinden. Und sehr viele von denen, die in fremden Ländern interessiert sind, haben mehr oder weniger die Kenntnis der Wahrheit durch ihre hier wohnenden Freunde erlangt. Während wir nun nichtsdestoweniger alle Kraft aufwenden, um die Augen des Verständnisses derer zu öffnen, die bewiesen haben, daß ihr Herz dem Herrn gegenüber treugesinnt ist, fühlen wir es doch als eine Pflicht und ein Vorrecht, das Licht der Wahrheit anderen Ländern zu bringen, so wie der Herr den Weg dazu öffnet, damit die Treugesinnten und Wahrhaftigen herausgefunden und erfrischt werden mögen, und zubereitet für das Reich durch die Speise zur rechten Zeit — die „Ernte“-Botschaft — „die frohe Botschaft großer Freude, die für das ganze Volk sein wird“. (Luk. 2, 10.)

Da nun der Herr während des verfloffenen Jahres unsrer Obhut und Verwaltung eine vermehrte Summe Geldes anvertraut hat, so haben wir es als Seinen Willen angesehen, nicht nur unsre Tätigkeit auf dem heimatischen Boden zu vermehren, sondern auch die geöffneten Türen in fremden Feldern zu benutzen, und fortzufahren, die schon bestehenden ausländischen Missionen zu vergrößern. Berichte von einigen derselben werden in einer späteren

Nunmehr folgen. In diesem Bericht beschränken wir uns auf einen gedrängten allgemeinen Überblick.

Die hauptsächlichste dieser Missionen ist die britische, welche sich während des verfloffenen Jahres außerordentlich entwickelt und den Beweis gegeben hat, daß viele aus dem britischen Volke aufwachen und der gegenwärtigen Wahrheit Gehör schenken. Die Verhältnisse in Großbritannien entsprechen mehr wie anderswo den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten und Kanada. Die Aussichten dort ermutigen uns sehr.

Das australische Missionsfeld macht ebenfalls guten Fortschritt. Das Feld scheint dort reif zu sein, aber Kolportage-Schnitter sind nur wenige vorhanden, weshalb auch das Werk nicht in dem Maße fortschreitet, wie es sonst der Fall sein würde. Wir erhoffen Großes von den lieben Freunden jener Mission, und daß sie mehr und mehr erwärmt und erfüllt sein mögen von dem Geist der Wahrheit.

Beträchtliches ist in Deutschland geschehen, doch die Erfolge sind ziemlich entmutigend angesichts der aufgewendeten Mühe und des verausgabten Geldes. Die Kolporteur-Arbeit scheint dort auch nicht zu gedeihen, weil die lieben Freunde es vielleicht nicht recht anfangen, oder sonst wegen der Knappheit des Geldes, oder gar wegen beider dieser Schwierigkeiten. Ohne Zweifel leben die Leute in Deutschland gut und komfortabel, und wenn sie den Wert der geistlichen Nahrung schätzen lernten, die der Herr jetzt Seinen Geweihten darbietet, so würden sie bereit sein, sich in bezug auf natürliche Nahrung und Luxus zugunsten der geistlichen zu verleugnen. Wir möchten ganz besonders die Kolporteurs dorten ermutigen, mit größerem Mut und vermehrtem Eifer die Sichel der Wahrheit zu schwingen. Das, was dort erreicht wurde, geschah meist durch Verbreitung von Traktaten, und leider wurde von diesen nur ein geringer Teil durch Freiwillige verbreitet, da fast alle durch Beilagen zu Zeitungen zum Versand gelangten. Die Traktatverbreitung bringt daher nicht den lieben Freunden das Maß von Segen, welches sonst erwartet werden könnte. Nichts von diesen Ausführungen soll indes den liebenden Eifer in den Schatten stellen, der viele dieser deutschen Brüder und Schwestern angetrieben hat. Wir glauben, daß der bedeutende Einfluß des Gewohnheitschristentums, der höheren Kritik u. dergl. Deutschland eben so sehr oder gar mehr als irgend ein anderes Land beeinflusst hat. Wir bemerken hier, daß die Deutschen in Amerika zu den tätigsten, ernstesten und selbstverleugendsten Brüdern gehören.

Das Werk in Skandinavien, besonders in Norwegen und Schweden hat während des vergangenen Jahres bedeutende Fortschritte gemacht. Wir freuen uns hierüber, und sind froh im Hinblick auf den Eifer vieler lieber Freunde dort. Das Werk in Dänemark scheint zurückzubleiben. Wir hoffen auf viel bessere Ergebnisse in diesem Jahr. Das Werk in der Schweiz, in Frankreich und Italien ist außerordentlich klein, ziemlich entmutigend, aber trotzdem ist einiger wahrer Weizen gefunden worden, und wir hoffen auch reife Frucht für die Scheune. Wir rufen den lieben Freunden in diesen Ländern zu, gutes Mut zu sein, und den Herrn der Ernte zu bitten, mehr Arbeiter in den Weinberg zu senden. (Matth. 9, 38; Luk. 10, 2.) Das Werk in Jamaika hat sich während des Jahres günstig entwickelt und gewinnt mehr an Boden, da eine gute Anzahl solcher da sind, deren eifriges Bestreben es ist, dem König der Könige als Kolporteur zu dienen. Fast alle diese sind Farbige.

Von Afrika läßt sich nicht viel berichten. Eine große Anzahl von Büchern und Traktaten sind dorthin geschickt worden, und Bruder Booth tut dort alles, was er kann, um Gehör unter den Schwarzen zu finden. Er berichtet von einigem Erfolg, aber nichts, worüber er sich rühmen könne. Wir müssen abwarten, um zu sehen, ob wir weise handelten in der Annahme, daß einiger wahrer „Weizen“ unter den Urvölkern vorhanden sei, und ob es geboten schien, ihn zu suchen und mit der gegenwärtigen Wahrheit auszureifen. Wir hoffen in Kürze, Bruder Browne (farbig) zu senden, um zu sehen, ob er etwas tun kann, um die Interessen der Sache dort zu fördern.

Die Bornahme, der Wahrheit in Japan zu dienen, mißlang. Der Missionar, der die Wahrheit gelesen und sich ihrer erfreut und gewünscht hatte, sie unter den Leuten dort zu verbreiten, ist nicht genügend in ihr gewurzelt und gegründet worden. Da wir indes hören, daß die Japaner Chinesische Literatur lesen können, und eine günstige Tür in China sich aufgetan hat, so befindet sich ein Werk in Vorbereitung, von dem wir allerdings noch nichts zu berichten haben. Wir hoffen, liebe Leser, daß alle diese verschiedenen Interessen der Ernte Euch so am Herzen liegen, daß Ihr beständig am Thron der Gnade ihrer gedenkt, indem Ihr Fürbitte tut für alle, die Eure und des Herren Vertreter in diesen verschiedenen Dienstzweigen der Wahrheit sind, damit Weisheit und Gnade von oben geschenkt werde, und des Herrn Wille dadurch geschehe, damit Sein Volk gesegnet und Sein Name geehrt werde. Die unten verzeichneten Ausgaben der Gesellschaft für diese Missionen gehen weit über das hinaus, was in den Missionen selbst gesammelt und aufgewendet worden ist:

In Großbritannien . . .	Doll.	5 973,47	=	Mt.	25 088,57
„ Deutschland . . .	„	6 385,—	=	„	26 817,—
„ Australien . . .	„	5 142,54	=	„	21 598,67
„ Skandinavien . . .	„	2 049,91	=	„	8 777,62
„ Jamaika . . .	„	1 446,73	=	„	6 076,27
„ der Schweiz, Frankreich und Italien . . .	„	303,02	=	„	1 272,68
„ Afrika . . .	„	1 740,25	=	„	7 309,05
„ China . . .	„	1 288,19	=	„	5 410,40
Insgesamt . . .	Doll.	24 369,11	=	Mt.	102 350,26

Die Finanzlage.

Die vermehrten Gaben dieses Jahres ermutigten uns, das Werk auszudehnen, wie nie zuvor. Die Zunahme kam teils durch die günstigen Verhältnisse, welche allgemein vorherrschten, doch dies ist nur eine teilweise Erklärung. Auf verschiedene Weise haben wir die Unterstützung gewinnen können, daß ein sich vertiefendes Werk der Gnade unter uns im Gange ist. Dies führte nicht allein zu finanzieller Betätigung, sondern auch zu Betätigungen in der Kolportage, in der freiwilligen Arbeit, und in dem Besuch der Hauptversammlungen und den Bemühungen der Vorbereitung für dieselben. Der Herr sei gepriesen! Dieser Eifer, den Herrn zu erkennen, Sein Wort zu verstehen und andern im Hinblick auf das Reich Gottes behilflich zu sein, läßt sich ja ohne weiteres von den „Berufenen und Auserwählten und Treuen“ voraussetzen.

Wir betrügen uns nicht selbst mit dem Gedanken, daß unser Finanz-Ausweis sehr groß ist. Wir wissen sehr wohl, daß alle unsere Einnahmen sehr gering scheinen würden vom Standpunkt verschiedener großer Institutionen, die ein buntscheckiges Evangelium anpreisen, und daß der Betrag nicht groß genug sein würde, um die Gehälter

der „Beamten“ solcher Gesellschaften zu bezahlen. Doch wir danken Gott, daß Er uns Seiner Vorsehung nach zu Verwaltern in dem gegebenen Maße gemacht hat. Wir sind ernstlich bestrebt, das Geld so weislich zu verwenden, daß die Resultate Ihm wohlgefällig sein werden und Er bald sagen kann: „Über weniges wart' ihr getreu, über vieles werde ich euch segnen.“

1907 — Zusammenstellung des Absatzes — 1907.

Gesamtzahl von Tages-Abbruch-Bänden, in Leinen gebunden, zum Selbstkostenpreise verkauft (Dies ist mehr denn 1789 Bände für jeden Arbeitstag des Jahres.)	554 021
Gesamtzahl verkaufter Journalhefte von Band 1, zum Selbstkostenpreis verkauft	41 625
Gesamtzahl gratis abgegebener Journalhefte von Band 1	11 125
Insgesamt	606 771
Gesamtabsatz kostenfreier Wachturm-Nummern, Traktate und Zeitungspublicationen unsrer wöchentlichen Predigten — nach Seitenzahl unsrer üblichen Traktate berechnet (Dies schließt nicht die verschiedenen Millionen Traktate und Wachturm-Nummern ein, die in Deutschland, Skandinavien usw. gedruckt und verbreitet worden sind, und worüber später extra berichtet wird.)	212 696 246

Finanz-Konto.

Einnahmen.

Vorhandener Bestand aus vergangnem Jahr	Doll. 3 349,75	= Mk. 14 068,95
Bewirklichte „Gute Hoffnungen“ und andere Zuwendungen zur Traktatkasse	„ 83 012,07	„ 348 776,70
Insgesamt	Doll. 86 391,82	= Mk. 362 845,65
Ausgaben.		
Ausgaben für Pilgerdienst. (Diese Ausgabe hat sich im verfloßenen Jahr beträchtlich vermehrt durch Saalmieten und Annonzierungskosten, doch wurde der größere Teil davon durch die Freunde bestritten, denen der Dienst galt. Wir erhielten ihre Berichte über die verausgabten Summen, haben dieselben als Gaben der Versammlung für die Kasse gutgeschrieben, und die Kasse entsprechend mit einem Teil der Auslagen für den Pilgerdienst belastet. Dies schließt auch die Ausgaben für die gehalten eintägigen und die allgemeinen Hauptversammlungen ein)	Doll. 17 091,38	= Mk. 71 783,80
Für ausländische Missionen verwendet	„ 21 369,11	= „ 102 350,26
Kosten der Traktate, Wachtürme und anderer kostenfreier Literatur, mit Porto, Fracht, Mieten usw.	„ 35 670,91	= „ 149 817,82
Doll. 77 131,40	= Mk. 323 951,88	
Übriger Bestand für neue Arbeit	Doll. 9 260,42	= Mk. 38 893,77

Obgleich dieser befriedigende Abschluß uns zu einem tatkräftigen Feldzug für die Wahrheit im Jahre 1908 ermutigt, so können wir doch nicht hoffen, daß die Einnahmen sich auf der obigen Höhe halten werden. Wenn sich aber die Einnahmen dieses Jahres verringern sollten, so werden wir uns um so mehr bemühen, sie weislich zu verwenden, eingedenk dessen, daß unserm Herrn alles Gold und Silber und das Vieh auf tausend Bergen gehört. Wenn es Ihm wohlgefällt zurückzuhalten, so wird Er einen Grund dafür haben. Vielleicht mag das Geld im allgemeinen knapper werden, wodurch sich der Verkauf der Tages-Abbruch-Bände verringern würde, was eine erhöhte Prüfung für die Treuegesinntheit und Hingabe der lieben Kolporteur wäre. Ihm sei's befohlen! Er weiß, was das Beste sein wird!

Andererseits aber sind wir ganz entschieden der Meinung, daß die Ernte-Notschaft eine noch weitere Verbreitung haben muß, als je der Fall gewesen ist, ehe die dunkle Nacht der Trübsal über die Welt hereinbricht. Wir haben auf un dies Notschaft anzuwenden, „Nede zu

dem Volk, daß sie vorangehen“. In uns ist es, unser Leben für die Befreiung der Brüder von dem Joch des Irrtums und der Blindheit des Widersachers niederzulegen, und „die Tugenden dessen zu verkünden, der uns berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht“ Laßt uns treu sein und Ungemach als gute Streiter erdulden, wartend auf das Wort unsers Anführers, „Wohl, du guter und getreuer Knecht! über weniges wart' du getreu, über vieles werde ich dich segnen“. —*libert. v. E. H.*

Das Werk in Deutschland.

Soweit Bruder Russell. Seine obigen Bemerkungen über das Werk in Deutschland, die Kolportage und die freiwillige Verteilung der Traktate sind ja leider zutreffend, denn von den mehr als Tausend Wachturm-Abonnenten haben sich nur ein kleiner Teil an der Verbreitung in größerem Maße beteiligt, und sind die 30 000 Wachturm-Probetummern und 1 150 000 4seitiger Traktate („Speise für denkende Christen“) von einem kleineren Teil der Freunde verteilt worden. Diese haben indes Großes geleistet, und wir zweifeln nicht, daß sie entsprechend großen Segen empfangen haben. Wir hoffen, daß, wenn Bruder Russell im Mai persönlich Einsicht in das Werk genommen und Fühlung mit den lieben Geschwistern genommen hat, wir an die Herausgabe einer neuen größeren Auflage von Traktaten gehen können, damit wir wieder mit frischem Mut an die Arbeit im Erntefeld gehen können. Und es ist unsere Zuversicht, daß sich auch immer mehr Kräfte finden werden, die Sichel der Wahrheit zu schwingen. Der Herr gebe es! Bruder Russell hat sich für noch günstigere Bezugsbedingungen der Tages-Abbruch-Bände seitens der Kolporteur entschieden, und möchten alle solche, die irgend in den Dienst treten könnten, sich brieflich an uns wenden. (S. d. Brief v. Dr. Andreas, S. 48.)

Wir lassen noch unsern Jahresbericht für Deutschland vom 1. November 1906 bis zum 1. November 1907 folgen. Ein Teil des von Allegheny dem deutschen Werke zugeschoßenen Geldes fällt in Bruder Russells Bericht vom vorigen Jahre. — Die Ned.

Den 14. November 1907.

Lieber Bruder Russell: — Durch Gottes Gnade haben wir das Ende eines weiteren Jahres der Erntearbeit in Deutschland erreicht, und es dünkt uns die Zeit nur zu kurz, um darinnen sehr viel ausgerichtet zu haben. Wenigstens könnten wir wünschen, daß es weit mehr gewesen wäre, aber wir wissen ja, daß es ein „Tag kleiner Dinge“ ist, die der Herr nicht verachtet. (Sach. 4, 10.) So wollen wir denn auch nicht gering achten die Segnungen, die Er überaus fähig ist, auf die großen Massen von Traktaten zu legen, die über ganz Deutschland gefät worden sind. Wir bemerken in den eingehenden Briefschaften gewiß nur einen kleinen Teil dieses Segens: einen großen Teil wird man ohne Zweifel erst später wahrnehmen, wenn der auf „trockenes Land“ gefäte Same von der bevorstehenden großen Drangsal eingeeggt ist und von den darauffolgenden Segensströmen der „Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn“ zum Wachstum angetrieben wird. Wir fassen neuen Mut und heben unsere Häupter empor und frohlocken, wissend, daß die Erlösung nahe ist, für die Welt sowohl, als auch für Gottes Volk. Der große Widersacher scheint dies zu wissen, und verführt gerade jetzt die gläubigsten Kreise mit dem „Zungenreden“; die Presse aber ist schnell bereit, sich in ihrer Weise darüber zu äußern und das Christentum für diesen unchristlichen Geist verantwortlich zu machen. Das denkende christliche Publikum nimmt immer rascher

die Seite offenen Unglaubens ein, oder was man noch als eine Religion zu bezeichnen beliebt - den Standpunkt der „Monisten“, die Verneinung des Übernatürlichen und eine zukünftige Existenz des Einzelnen. Eine Organisation unter diesem Namen hat in kurzer Zeit Tausende von Mitgliedern gewonnen und überschwemmt das Land mit anziehenden gut geschriebenen Flugblättern. Es hat in der Tat den Anschein, als ob der Teufel und seine Engel wider „Michael und seine Engel“ kämpfe. Aber wir haben die Versicherung der Heil. Schrift, daß unser Herr Sieger bleiben wird, und daß Satan gebunden werden wird tausend Jahre. Gelobt sei Gott und Sein geliebter Sohn, unser Herr Jesus!

Nachstehend ein Überblick, betreffend die im verfloffenen Jahre verbreiteten Schriften usw. und der finanzielle Bericht.

Schriftenabsatz usw.

Exemplare Band 1 von Tages-Anbruch verbreitet . . .	1 610
Andere Bände II bis V	946
Band 1 in Wachturmformat	4 000
Büchlein über Hölle, Spiritismus, Stifftshütte, Evo- lutionstheorie	3 576
Wachturmeremplare, monatlich 1800	21 600
4 seitige Traktate	6 000 000
(4 871 000) hiervon wurden als Beilagen zu Zeitungen versandt.)	
8 seitige Exemplare Wachturm-Probennummern . . .	30 000
16	16 700
Gesamtsumme von Gratischriften in Traktatseiten genannt	61 521 600
Briefe und Postkarten erhalten	4 254
„ „ „ abgefaßt	2 550

Finanzieller Bericht.

Herstellungskosten der Traktate, Porto, Fracht usw.	RM. 33 340,02
Reisekosten, Saalmiete und sonstige Unkosten des Pilgerdienstes	1 524,15
Miete, Licht, Heizung, Haushaltung, und alle anderen Unkosten	4 064,14
Summa	RM. 38 928,31

Berücksichtigte „Gute Hoffnung“ und andere Zu- wendungen zur Traktatkasse	6 074,80
Fehlbetrag von Allegheny erhalten	RM. 32 893,51

In bezug auf den obigen von Allegheny erhaltenen Betrag im Interesse des Werkes in Deutschland möchte ich bemerken, daß die Freunde im allgemeinen diese Hilfe und die Selbstverleugnung, die sie auf Seiten ihrer amerikanischen Brüder bedeutet, wohl wertschätzen wissen. Sie möchten sagen: Seid versichert, daß Eure Arbeit der Liebe nicht vergeblich ist in der Sache des Herrn. Scheinbar sind nicht viele der „kleinen Herde“ des Herrn hier in Deutschland, doch wenn der Geist, der bereit ist, die Neunundneunzig bereits in die Scheune gesammelten zu lassen und nach dem einen zu gehen, der noch in Babylon gebunden ist, nur noch einige weitere herausfinden sollte, so werden gewiß alle sich freuen.

Wir hören mit Freuden über Eure großen Hauptversammlungen in Amerika und sehnen uns nach jener größten Versammlung jenseits des Vorhangs. Während wir aber noch hienieden pilgern, sind wir dankbar für solche Zeiten der Erfrischung, die uns der Herr nach Seinem Wohlgefallen angedeihen läßt, und so gehen wir schon mit Freuden der Zeit Deines in Aussicht gestellten Besuches entgegen. Der Herr wolle Dich und all Seinetures Volk in Seinem Dienste reichlich segnen und uns allen beistehen, die Arbeit zu vollenden, die Er uns gegeben hat. Möge Gott, unser Vater, nach Seinem eigenen Wohlgefallen, nun am Ende des Zeitalters, Seinen geliebten Sohn unsern Herrn verherrlichen, und mit Ihm Seine Auserwählten, damit Sein eigener heiliger Name verherrlicht werde. (Joh. 17, 1-3.)

Mit viel Liebe im Herrn für Dich und alle Deine Mitarbeiter von uns allen.

Dein Bruder in dem gesegneten Dienste,
D. A. Koeltz.

Beröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“.

Im Folgenden bedeutet St. das Büchlein „Die Stiftshütte“ (150 Seiten, illustriert 40 Pfg., 10 oder mehr Exemplare 30 Pfg., Armen gratis); Z. bedeutet Zions Wachturm. Die betreffenden Stellen sollten, wo sich mehrere versammeln, von Brüdern und Schwestern vorgelesen werden; und nach einer jeden Vorlesung sollte freie Aussprache gestattet sein.

Die Brandopfer des Versöhnungstages.

85. Warum war Aaron instruiert, zwei Widder als Brandopfer darzubringen? 3. Mose 16, 3. 5; St. 83, 2 bis 84, 1.

86. Warum sollte Aaron die leinenen Gewänder ablegen und die hohenpriesterlichen Kleider anziehen (St. 83, 3), bevor er das „Brandopfer“ darbrachte? St. 84, 2 bis 85.

87. Wurden beide Widder gleich behandelt? St. 84, 1, Zeile 9; 3. Mose 9, 12-14.

88. Was wurde dadurch dargestellt? St. 84, 1, Zeile 14.

89. Welcher Unterschied bestand zwischen dem „Brandopfer“ und „Sühnopfer“? St. 84, 2.

90. Wann wird Gott die Annahme des vollkommenen Opfers für die Sünde der Welt proklamieren? 3. Mose 9, 22-24; Off. 14, 1-7.

91. Warum werden Christi Opfer und diejenigen seines Leibes „die besseren Opfer“ genannt? Hebr. 7, 19; 9, 23.

92. Dürfen wir erwarten, daß uns Gott, als seinem auserwählten Priester-Geschlecht, schon Ehre und Herrlichkeit geben wird, so lange wir noch im Fleische sind? Phil. 2, 6-10; 1. Kor. 4, 8-14; St. 85 oben, Zeile 3.

93. Wo verbrannte der Hohepriester das Brandopfer? 3. Mose 16, 24; St. 85, 1.

94. Beschreibe die Bedeutung der von dem Hohenpriester während des Versöhnungstages getragenen Kleider. St. 85, 2.

95. Was bedeutete die Waschung des Hohenpriesters, nachdem er das Sündopfer dargebracht hatte, und bevor er das Brandopfer weichte? 3. Mose 16, 24; St. 85, 2, Zeile 9.

96. Was bedeutete es, daß „kein Divursch in der Hütte des Stifts sein durfte“, dem „Heiligen“, als Aaron mit dem Blute des Stieres und des Boders Jehovahs hincinging? 3. Mose 16, 17; St. 86, 1-2.

97. Werden diejenigen, die durch Schmähungen und Verfolgungen halfen, die Menschheit Jesu (des Stieres) und der kleinen Herde (des Boders) zu vernichten, dafür von Gott mit Strafe heimgesucht werden? 3. Mose 16, 28; St. 87, 1.

98. Werden diejenigen, die bei der Vernichtung des Fleisches der großen Schar halfen werden, irgendwelche Wiedervergeltung empfangen? 3. Mose 16, 26; St. 87, 2.

Die Segnungen, welche auf die Opfer des Versöhnungstages folgen.

99. Welches war die Stellung, die Israel Gott gegenüber einnahm, nachdem die Opfer des Versöhnungstages beendet waren? 3. Mose 16, 33, 34; St. 88, 1.

100. Wann werden die Opfer Christi und seiner Kirche dargebracht? 3. Mose 16, 14, 15; St. 88, 2.

101. Welcher Sünde galt diese Sühnung? Röm. 5, 17—19; St. 88, 2, Zeile 5.

102. Wann wird Gott das Menschengeschlecht zum ersten Mal wieder anerkennen? 3. Mose 9, 8—23; Röm. 8, 19—21; St. 88, 2, Zeile 6.

103. Was wird alsdann erfüllt werden? Off. 22, 1—3; Jes. 11, 6—9; 25, 6—9; 35, 1—10; 29, 18—20; St. 88, 2, Zeile 6 ff.

104. Werden die Segnungen, als Resultat der nach dem gegenbildlichen Versöhnungstag errichteten Regierung in Gerechtigkeit, plötzlich oder allmählich kommen? Jes. 62, 10—12; Joh. 5, 28, 29; 1. Kor. 15, 23—25; Jes. 65, 20 ff.; St. 89, 1.

105. War dieses allmählich fortschreitende Werk der

Segnung schon in den vorbildlichen Opfern des Volkes Israel angezeigt und wie? St. 89, 2.

106. Wie können wir die vorbildlichen Opfer des jüdischen Zeitalters richtig verstehen? St. 89, 3.

107. Welches sind die beiden Teile der Versöhnung? St. 89, 4.

108. Wie und wann wird der erste Teil der Versöhnung vollkommen sein? St. 89, 4, Zeile 1 von unten bis S. 90.

109. Wann der zweite Teil? St. 90, 1.

110. Beweist die Ermählung der Braut Christi während des Evangeliumszeitalters, daß die Mitglieder derselben von Natur irgendwie besser sind, als die übrigen Menschen? 1. Kor. 1, 26—29; Röm. 3, 10; Ps. 49, 7; St. 90, 2.

111. In wem allein liegt der Wert des großen Versöhnungsopfers? St. 90, 2.

Des Menschen Bestimmung und Herkommen.

(Erinnerung an Neujahr 1908 zur Ehre Gottes und der Wahrheit!)

Verschwunden ist ein Jahr der Zeit,
Verofft ins Meer der Ewigkeit! —
Sollst, Mensch, du auch einmal vergehn
Auf Nimmer, Nimmer-Wiedersich'n?

C, grausam war' des Schöpfers Hand,
Der solch 'ne Schöpfung je ersand!
Wo gab's dann noch Gerechtigkeit,
Wenn solch 'nem Schicksal wir geweiht?!

Wo oft bleibt Edles unbelohnt! —
Der Frevel oft hier glücklich wohnt! —
Wo war' ein Ausgleich, wo Gericht
Für Gute und den Bösewicht?

Dann besser nie, ach, nie geboren,
Als schrecklich und bewußt verdorren,
Wie Seifenblasen zu verwehn,
Um die es nur zu bald geschehn. —

Der Mensch muß schon mit wen'gen Jahren
Ins dunkle Grab hinunterfahren. —
Ist dies das Ende, das der nimmt,
Den Gott zum Herrscher hat bestimt?
(1. Mos. 1, 28.)

Zum Herrscher über die Natur? —
So denken kann die Torheit nur! —
Ist edler denn das Krokobil,
Dess' Alter 100 Jahr nicht viel.

Die Feder auf dem Libanon,
Die 1000 Jahr wohl jählet schon,
Ist sie denn mehr, denn du und ich? —
Das war doch gar zu wunderbar!

Drum sagt der Mensch, der Wahrheit glaubt
Und noch nicht der Vernunft beraubt:
„Zu Bess'rem sind wir geboren!“ (Schiller)
Zu ew'gen Leben auserkoren!

Doch leider ist heut' sehr verumpft
Die höh're Kritik der Vernunft.
Viel weise und gelehrte Männer
Behaupten, sie sein' Menschenkenner!

Vom Affen und vom Kokskopf gar
Soll Adam stammen, ja fürwahr —
Wie Darwin, Hädel woll'n beweisen
Und darum hoch die Forschung preisen.

Doch voller Irrtum, Hypothesen,
Sind ihre Lehren stets gewesen,
Und ihre Klugheit hat viel Lücken. —
Wer wollt' sich solcher Weisheit büden?!

Des Menschen Denken und sein Schaffen
Sind hundertweit entfernt vom Affen,
Wenn Stoff und auch Gestalt, wie's scheint,
Dem Affen ähnlich, wie man meint.

Drum, wo in Darwins Theorie
Ist der Entwicklung Harmonie? —
O Tor, merkst immer du noch nicht,
Wie sehr 's an Wahrheit hier gebricht?!

Der Stufengang in der Natur,
Er zeigt dir des Allweisen Spur,
Der nur Vollkomm'n'es hat erschaffen
Vom kleinsten Wesen bis zum Affen.

Und selbst der Mensch, von Erde nur,
Ist darin gleich der Kreatur,
Doch ist er, wie kein and'res Wesen,
Bewußt zu Hö'h'rem auserkoren.

Ein göttlich Etwas ist ihm eigen,
Worüber die Gelehrten schweigen:
Intelligenz, von Gott gegeben,
(1. Mos. 2, 7.)
Verheißt dem Menschen: Du sollst leben!

Drum freu' dich, du wirst auf der Erden
Noch einmal wieder Herrscher werden;
In Ewigkeit wirst du regieren,
Das Leben nimmermehr verlieren!

Dein Wohnplatz wird nur sein hienieden,
(1. Mos. 2, 15.)
Denn and'res ist dir nicht beschieden.
Hier sollst du leben, glücklich sein;
Und diese Gnade, sie ist dein.

Es wird die Welt nie untergehn,
(Pred. 1, 4; vgl. Ps. 46.)
Man muß die Schrift nur recht verleh'n.
Zu Eis erstarrt der Erdball nie,
Wohl aber falsche Theorie!

Denn von den Elementen, Stoffen
Wird nie ein Stäublein je betroffen
Von der Vernichtung alles Seins,
Drum merke Dir, du Zweifler, Eins:

Was alles die Natur dich lehrt,
Das fasse niemals auf verkehrt.
Such' fleißig deines Schöpfers Spur
Im großen Buche der Natur!

Und willst du ihn erst recht erfassen,
Darfst du sein Wort ja nicht verlassen,
Dann wirst durch Forschen klug du werden,
Dich deiner Weisheit freu'n auf Erden.

Wirst ehren Gott und seinen Plan,
Der an uns Großes hat getan.
Noch Groß'res aber wird geschehn,
Wenn das Besch'nde wird vergehn.

Dann wird die Torheit offenbar,
Die in dem Hirn der Weisen war, (1. Kor. 3, 19.)
Dann wird ihr Forschen, ihre Kunst
Für ewig bleiben eitel Dumm! O. B.

Wer darf beten? Wessen Gebete werden erhört?

„Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ (Joh. 15, 7.)
Bruder Russells Predigt am 7. Juli 1907 zu San Francisco.

Der Mensch ist so beschaffen, daß das Organ der Verehrung eins der höchsten seiner Konstitution ist. Es kann daher gesagt werden, daß es den meisten Menschen natürlich ist, ihrem Schöpfer Huldigung darzubringen —, besonders wenn sie keine starke Entwicklung des Organs der Selbstachtung haben. Jedoch in unserer geschäftigen Zeit mit ihrem Drängen und Treiben, Telegraphen und Eisenbahnen, gibt es so viele Dinge, welche die Gedanken

und die Zeit der großen Mehrzahl in Anspruch nehmen, daß sie diese höchste Fähigkeit ihrer Natur nicht genügend ausüben; und infolge des Nichtgebrauchs schläft sie ein, oder erstirbt fast ganz, bis irgend ein Unglück oder eine Verfürchtung sie aufweckt. Die Worte des Psalmisten: „Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich“, sind sicher auf viele anwendbar. Nicht wenige von Gottes eifrigsten Kindern schulden Seiner Fürsorge für ihr wahres Wohl — Seiner

Zulassung, daß Widerwärtigkeiten einen Teil ihrer Erfahrungen bilden, sehr viel. Wenn die Dunkelheit des Leidens die Seele umgibt, und menschliche Hilfe langsam oder vergebens ist, dann wendet sich das Herz instinktmäßig an die höhere Macht und ruft seinen Schöpfer an, und das ist Gebet. Aber von den meisten geförderten Christen wird das Vorrecht des Gebets so hoch geschätzt, als ein Segenskanal, daß es einer der ständigen Züge ihres täglichen Lebens wird und zu den angenehmsten und förderlichsten ihrer religiösen Erfahrungen gehört.

Für solche ist es ein Vergnügen, nach dem Erwachen am Morgen den in der Ruhe und dem Schlaf erfahrenen Segen anzuerkennen und Dank dafür zu sagen, und Ausschau zu halten nach der göttlichen Fürsorge und Leitung in den Angelegenheiten und Interessen des beginnenden Tages. Für diese Klasse ist es auch eine Freude, sich jeden Morgen zur Familienandacht zu vereinigen. Und wenn die Umstände es erlauben, so ist es für dieselbe Klasse ein Vorrecht vor jeder Mahlzeit Dank darzubringen in Anerkennung dessen, daß Gott der Geber jeder guten Gabe ist, direkt oder indirekt. Diesen schmeckt die Nahrung besser wegen dieser Anerkennung, und weil das Herz, der Geist in der richtigen Verfassung ist, Gottes Gaben mit Dankbarkeit zu empfangen; und diese, deren Geist so in Frieden und Ruhe ist, werden verhältnismäßig mehr Stärkung durch die Nahrung empfangen. Am Ende des Tages denkt diese selbe Klasse mit Freude über die genossenen Segnungen und Vorrechte nach und darüber, ob sie Fortschritte in der Liebe und dem Dienste des Schöpfers gemacht hat, und sagt Dank für all dieses; während sie vielleicht zur selben Zeit die göttliche Barmherzigkeit in Anspruch nehmen muß für Mängel und Unvollkommenheiten in Gedanken, Wort und Tat, welche sie nicht gut heißen kann, weil sie vom Herrn nicht gut geheißt werden. Die Gebete solcher steigen auf zu dem Herrn um fernere Kraft und Hilfe auf dem Wege zur Entwicklung des vollkommenen Charakters, der in Seinen Augen wohlgefällig ist.

„Gott hört Sünder nicht.“

Sollen oder sollen wir nicht überall die Menschen zum Gebet auffordern? Wir antworten Nein. Gott hat allen Menschen überall befohlen Sünde zu bereuen und umzukehren, aber er hat nicht allen Menschen befohlen zu beten. Mehr als das. Er lehnt die Gebete derjenigen, die nicht Sein sind, ab, indem er sagt: „Aber zu dem Gottlosen spricht Gott: Was verkündest du meine Rechte und nimmst Meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht haffest und wirfst Meine Worte hinter dich.“ (Ps. 50, 16—17.) Diese Ansicht weicht sehr von der gewöhnlichen ab. Die meisten Christen sind gewohnt, alle Menschen zum Gebet zu drängen. Aber sie tun dies aus Mangel an Erkenntnis, aus Mangel an Wertschätzung der Aussagen des Wortes Gottes. Unser Herr sagt uns, daß der Vater Anbetung von solchen sucht, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Joh. 4, 23.) Daraus kann man deutlich den Schluß ziehen, daß Er die Anbetung von andern nicht sucht. Es ist in der Tat sonderbar, daß Durchschnittsleute, die tatsächlich ohne Gott leben, annehmen können, daß sie plötzlich in einem Augenblick der Unruhe oder Furcht in die göttliche Gegenwart eilen und die göttliche Hilfe zur Befreiung aus Not erstehen dürften. Diese falsche Idee, daß Sünder im Gebet zu Gott kommen dürfen ohne Belehrung, ohne sich zum Herrn Jesus zu

wenden, ohne Ihn anzunehmen, verbreitet sich immer mehr. Der sogenannte „Neue Gedanke“ unserer Tage, welcher nach verschiedenen Richtungen hin Boden gewinnt, befördert diese Täuschung, indem er allen Menschen versichert, daß sie Gottes Kinder sind, während der Herr Jesus zu einigen sagte: „Ihr seid von eurem Vater, dem Teufel, denn seine Werke tut ihr.“ (Joh. 8, 44.) Die Lehrer des „Neuen Gedankens“, so wie viele andere, ignorieren die Behauptung der Schrift, daß Glaube an Christus der einzige Zugang zur göttlichen Barmherzigkeit ist; daß „Niemand zum Vater kommt, denn durch mich (Jesus); daß kein anderer Name den Menschen gegeben ist im Himmel und auf Erden, darinnen wir können selig sein, als allein der Name Jesus.“ Alles, was nicht auf dieser schriftgemäßen Grundlage aufgebaut ist, muß notwendig falsch und darum schädlich sein. Die schädliche Wirkung besteht darin, daß der Sünder davon abgehalten wird, sich als schuldig, der göttlichen Gnade unwürdig zu erkennen; und daß er verleitet wird zu denken, daß Bekehrung etwas Veraktetes, das Geschwäg der Vergangenheit sei, daß jeder sich für einen Sohn Gottes, einen Himmelsknecht halten und die Würde von alle dem fühlen und danach handeln sollte. So betet er zu Gott und glaubt, daß Er ihn hört, und handelt diesem falschen Glauben gemäß — stark im Irrtum befangen, in der Täuschung, und so in besonderer Weise ausgeschlossen von Gott und daran gehindert, zu Ihm zu kommen in der allein richtigen, wahren und annehmbaren Weise, dem Weg des Kreuzes, dem Weg des Glaubens an Jesus.

Diebe und Räuber.

Unser Herr erklärt nicht nur „Niemand kommt zum Vater denn durch mich“, sondern Er erklärt auch, daß Er die Tür zum Schafstall ist — die einzige Tür. Jeder also, der auf andere Weise zu Gott zu kommen versucht als durch Glauben an das teure Blut Christi, ist ein Dieb und ein Räuber; denn er versucht einen Segen und ein Vorrecht auf unrechtmäßige Weise an sich zu reißen. Die Tatsache, daß er es nicht kann, ändert den Fall nicht; seine Absichten sind ja betrügerisch — unrecht.

Wir können die Menschheit in drei Klassen teilen.

1. Die große Menge, die Gott nicht kennt. Diese umfaßt nicht nur die Heiden, sondern alle diejenigen, welche in Sünde leben, deren geistige Augen für heilige Dinge geschlossen sind, welche in die entgegengesetzte Richtung schauen und Befriedigung ihrer selbstjüchtigen Wünsche suchen.
2. Eine Klasse von Gläubigen, welche die Passivität der Sünde erkannt haben, welche Jesus als die Tür, den Weg zu Gott erkannt haben, und welche hoffen, daß sie schließlich einmal diesen Weg erwählen werden, welchen sie noch nicht erwählt haben wegen seiner Schmalheit und wegen des Opfers, das er in dieser gegenwärtigen Zeit kosten würde.
3. Eine verhältnismäßig kleine Zahl der gläubigen Klasse, welche Jesus gehört und angenommen haben, welche der Sünde ein für allemal abgesagt haben, und mehr als das, welche ihr Herz und ihr Leben völlig dem Dienste Gottes geweiht haben, mit voller Zustimmung und dem Wunsch, in den Fußstapfen Jesu zu wandeln.

„Lasset uns nun zu Gott nahen.“

Von diesen drei Klassen, wohlgemerkt, hat nur die letztgenannte allein, also eine verhältnismäßig kleine Zahl, die göttliche Verheißung, daß ihre Gebete erhört werden

sollen. Die erste Klasse hat überhaupt keine Verheißung, wie wir schon gesehen haben — sie hat keinen Zugang zu Gottes Ohr; „ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt“. (Eph. 2, 12.) Gewiß, die Schrift zeigt eine zukünftige Hoffnung für diese Klasse während des tausendjährigen Reiches, wenn alle zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden und eine Gelegenheit zur vollen Versöhnung mit dem Herrn haben sollen. Aber ihre Zeit ist nicht jetzt. Wenn sie nicht jetzt von des Herrn Gnade hören und darauf eingehen und der Einladung des Herrn Jesus folgen, dann haben sie „keinen Zugang zu der Gnade, in welcher wir stehen, und deren wir uns rühmen“. (Römer 5, 2.) Gewiß, der Herr sagte, daß wir „allezeit beten und nicht ermatten“, nicht entmutigt sein sollen; aber wir müssen bedenken, daß Er nicht von der Menschheit im allgemeinen sprach, sondern von der jüdischen Nation, welche ausgewählt worden war, abge sondert von der Welt als Gottes besonderes Volk, an Ihn gläubig und vorbildlich vom geistigen Israel. Von dieser Klasse redete der Herr besonders diejenigen an, die Er selbst als wahre Israeliten bezeichnete, in denen kein Falsch ist.

Die zweite oben erwähnte Klasse hat in der Tat einige Freiheiten in bezug auf das Gebet — besonders am Anfang ihrer Erfahrungen, als sie sich zuerst von der Sünde abwandten, um dem lebendigen Gott zu dienen; als sie zuerst Glauben an Christus auszuüben begannen und den Willen Gottes zu erkennen suchten. Ihr Glaube, so wird uns gesagt, wird ihnen zur Gerechtigkeit gerechnet; sie werden als von der Sünde gerechtfertigt angesehen und als solche, die im Frieden mit Gott sind — nicht länger im Streit mit Ihm, weder durch böse Werke, noch durch einen widerstrebenden Geist. Der Apostel sagt von solchen, „wir haben Freude und Frieden durch den Glauben“. Diese Klasse schließt nicht nur diejenigen ein, welche ihre Sünde bereut und sich Gott genähert haben durch die Tür des Glaubens, sondern sie schließt auch die Kinder der Gläubigen ein, welche als gerechtfertigt und als in demselben Verhältnis zu Gott stehend angesehen werden. Wir können leicht verstehen, daß die Gnade Gottes auf diese Klasse in dem Maße ausgebehnt wird, daß sie ihnen erlaubt im Gebet zu Gott zu kommen als an Ihn Gläubige und solche, welche wünschen Gottes Willen zu kennen und zu tun. Aber sie können nicht für immer in dieser Stellung bleiben. Denn da ihr Gebet um Erkenntnis und Belehrung beantwortet wird, so bringt es ihnen Verantwortlichkeiten; und der Herr redet diese Klasse an, indem er sagt: „Warum nennt ihr mich Herr, Herr und tut nicht die Dinge, welche ich euch sage?“ (Luk. 6, 46.) Wenn sie in dieser Haltung verharren, das Wort Gottes nicht zu befolgen, dann verlieren sie allmählich ihren Gnadenstand und werden der übrigen Menschheit gleich, ohne besondere göttliche Gnade. Der Grund ist, daß Gott in der jetzigen Zeit, während des Evangeliums-Zeitalters nicht bemüht ist, alle Menschen zur Erkenntnis seiner selbst zu bringen. Er erschöpft Seine Barmherzigkeiten und Segnungen und Belehrungen nicht in der gegenwärtigen Zeit, sondern Er sucht nur eine besondere auserwählte Klasse, eine kleine Herde, welche sich nicht nur des Vorrechts freut, die Sünde verlassen zu können, sondern welche sich auch des Vorrechts freut, in den Fußstapfen des Herrn wandeln zu dürfen, in Opposition gegen alle Sünde bis zu dem Grade, daß sie ihr Leben mit dem Seinigen niederlegt im Dienste der Gerechtigkeit. Dies ist die dritte oben erwähnte Klasse, die auserwählte

Klasse. Dieser Klasse werden die Segnungen und Vorrechte und Gunstbezeugungen des göttlichen Gnaden Thrones ganz besonders angeboten. Diese Klasse redete der Apostel an, wenn er sagte: „Darum haben wir Freimütigkeit, Brüder, zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu. . . Laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigen Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens, die Herzen besprenkt (und also gereinigt) vom bösen Gewissen, und den Leib gewaschen mit reinem Wasser“ — in dem Sinne, daß sie gereinigt oder gerechtfertigt sind durch den Glauben an den Erlöser; und mehr noch, daß sie Glieder der königlichen Priesterschaft geworden sind durch eine völlige Weihung ihrer Person, einen Bund der Aufopferung bis zum Tode; und als solche Unterpriester haben sie Erlaubnis in die Stellung zu kommen, welche durch das erste Heiligtum, die Stiftshütte und den Tempel symbolisiert wurde, worin der goldene Leuchter und der Schaubrottisch und der Räucheraltar standen — von welchen besonders der letztere das Vorrecht des Gebetes symbolisierte; wie die Schrift erklärt: Der Weihrauch vom Altar stellt die Gebete der Heiligen dar. (Offb. 8, 3--4.)

„So ihr in mir bleibt.“

Beachtet besonders, daß dies der Gedanke unseres Textes ist. Er ist nicht an jedermann gerichtet — auch nicht an alle Gläubigen, sondern nur an diejenigen Gläubigen, welche in Christus eingegangen sind, in die Mitgliedschaft Seines Leibes, Seine Kirche, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Unsere Einfügung in den Leib Christi findet nicht in dem Augenblick statt, wo wir uns von der Sünde ab- und der Gerechtigkeit zugewendet haben, nicht in dem Augenblick, wo wir Christus als unsern Erlöser angenommen haben, nicht in dem Augenblick, wo wir Freude und Frieden empfangen durch den Glauben. Nein, später als all dieses, in dem Augenblick, wo wir unsere Leiber zu lebendigen Opfern dargebracht und die Zeugung des Geistes zu einer neuen Natur erfahren haben. Diese werden neue Kreaturen in Christo Jesu genannt, und es wird uns von ihnen gesagt: „Ihr seid nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin, und ich habe euch aus der Welt erwählt“. Wiederum wird uns gesagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Aber es genügt nicht, daß wir auf diese Weise ein neues Leben beginnen — welches bildlich als eine Zeugung zur geistigen Natur dargestellt wird, die wir in der ersten Auferstehung als eine Geburt aus den Toten erlangen werden — und welche in einem andern Wille als eine Geburt in dem gegenwärtigen Leben dargestellt wird, indem der Apostel sagt: „Als neugeborene Kindlein habt Verlangen nach der lautern Milch des Wortes Gottes, daß ihr dadurch wachsen möget“. Erst nachdem wir solche Geist-Gezengte, neue Kreaturen, neu geborene Kindlein, Glieder der königlichen Priesterschaft, dessen großer Hohepriester Jesus ist, Glieder des gesalbten Leibes, wovon Er das glorreiche Haupt ist, geworden sind, wird es notwendig für uns, in Ihm zu bleiben. Es wird nicht gesagt, wie lange es dauern muß, ehe wir die gnadenreiche Verheißung unseres Textes auf uns anwenden dürfen. Aber hier finden wir eine andere Bedingung, nämlich:

„Wenn meine Worte in euch bleiben.“

Die erste Einschränkung des in unserm Texte erwähnten Vorrechtes scheint es in der Tat auf eine sehr

kleine Zahl zu beschränken — allein auf diejenigen, welche Glieder Christi geworden sind und in ihm bleiben. Aber diese zweite Einschränkung macht die Sache noch ausschließlicher, denn außerdem, daß wir bleibende, treue Glieder geworden sind, müssen wir auch des Herrn Wort reichlich in uns wohnen haben, ehe wir diese Verheißung für uns in Anspruch nehmen dürfen. Was bedeutet das? Es bedeutet sicher, daß wir aus dem Kindheitszustand als neugeborene Kinder in Christo, welche nach der lautmächtigsten Milch des Wortes Gottes verlangen, zum Gebrauch der starken Speise des Wortes Gottes gekommen sein müssen, ehe wir ein volles Recht haben können, diesen Text auf uns anzuwenden. Der Apostel versichert uns, daß Milch für Kinder ist, aber starke Speise für solche, die reifer sind, und die durch Gebrauch geübte Sinne haben. Hier sehen wir also einen Teil der Schwierigkeit, weshalb so viele Christen fruchtlose Gebete darbringen. Als z. B. Präsident Garfield im Sterben lag, haben sich Millionen in Gebet um seine Genesung vereinigt, ohne Erfolg. Als Präsident Mc. Kinsley im Sterben lag, haben sich wieder Millionen im Gebet vereinigt, ohne ihren Zweck zu erreichen. Was war der Grund, daß diese Gebete nicht gehört und beantwortet wurden? Vielleicht trifft darauf des Apostels Aussage zu: „Ihr bittet und empfangt nicht, weil ihr übel bittet“ (Jak. 4, 3) — nach euren eigenen Wünschen. Und werden nicht täglich hunderttausende von Gebeten dargebracht, ohne Erfolg aus demselben Grunde, weil diejenigen, welche die Gebete ausgesprochen, nicht in Christo sind — nicht in Ihm bleiben, und weil Sein Wort nicht in ihnen bleibt? Wir bestreiten nicht, daß einige wirkliche Christen sich an diesen Gebeten beteiligten; wir bestreiten nicht, daß einige sich daran beteiligten, die in Christo blieben, aber wir bezweifeln, daß sich viele an diesen Gebeten für Garfield und Mc. Kinsley beteiligten, in denen das Wort des Herrn blieb. Die Schwierigkeit mit der Mehrzahl derer, welche in Christo sind, scheint zu sein, daß sie „Kindlein“ sind und wenig von der „starken Speise“ des göttlichen Wortes wissen, wenig Geschmack und wenig Fähigkeit haben sie zu verdauen. Und selbst „die Milch des Wortes Gottes“ hat die Mehrzahl von ihnen so verbünnt mit den Traditionen der Menschen und den Verunreinigungen durch falsche Lehren, daß sie in Hinsicht auf die Erkenntnis Gottes und Seines Planes Schwächlinge sind. Sein Wort wohnt nicht reichlich in ihnen (Kol. 3, 16), wie uns gesagt wird, daß es der Fall sein sollte bei allen, welche dem Herrn angehören und richtigen Fortschritt auf dem guten Wege machen in den Fußstapfen Jesu. Ach, daß wir das in einer Zeit sagen müssen, wo Bibeln nach Millionen verbreitet werden und beinahe in jedem Hause zu finden sind! Ach, daß in dieser Zeit der Sonntagschulen, internationalen Bibelkationen usw. es wahr ist, was der Herr durch den Propheten vorher gesagt hat: „Mein Volk verschnachtet aus Mangel an Erkenntnis“. Es ist eine Hungersnot im Lande, nicht nach Brot, nicht nach Wasser, sondern nach des Herrn Wort. Diener Christi, die gelobt haben, Sein Evangelium zu predigen, sind anderweit in Anspruch genommen; einige predigen Kapitalismus, einige Sozialismus, einige Wissenschaft und einige baren Unsinn; einige Evolution, einige höhere Kritik — wenige predigen Christus, die einzige Tür zum Schaffall, den einzigen Weg zu Gott, den einzigen Kanal des Gebets und göttlichen Segens.

Indem er die richtige Haltung der wahren Schafe

des Herrn beschreibt, sagt der Prophet: „Deine Worte waren vorhanden und ich habe sie gegessen“. (Jer. 15, 16.) Wahrlich, das gute Wort des Herrn ist im Überfluß vorhanden; aber falsche Lehren, die Überlieferungen der „finstern Jahrhunderte“ haben die kostbare Botschaft der göttlichen Liebe und Gnade so bedeckt und verborgen, daß sie ungläubwürdig erscheint, und daß diejenigen, die das Wort Gottes ernst nehmen, um Seinetwillen für Narren gehalten werden; aber jetzt, wie immer, wird das Volk, „das seinen Gott kennt, stark sein und handeln“. (Dan. 11, 32.) Diejenigen, deren Augen geöffnet und deren Ohren aufgetan sind, und welche durch Gottes Gnade in Bundesgemeinschaft mit Ihm getreten sind durch Glauben an den Erlöser, werden genährt und gestärkt, wie nie zuvor, durch die Botschaft der Gnade und Wahrheit. „Handleitungen“ und „Bibelschlüssel“ sind für sie bereit, damit sie völlig in die kostbaren Dinge der göttlichen Vorsehung eingehen und sie genießen können und stark werden im Herrn und in der Kraft Seiner Stärke. Auf sie sind die Worte unseres Textes im besondern anwendbar:

„Ihr werdet bitten, was ihr wollt.“

Da wir die Klasse, welche unser Heiland anredet, gefunden haben, so freuen wir uns mit ihnen wegen des weiten Umfangs Seiner Verheißungen — diese Klasse kann haben, was sie wünscht. Gottes Wort ist die Bürgschaft! Wie könnte eine reichere Verheißung gegeben werden? Laßt uns sehen, um was sie bitten werden und wie sehr sie durch das ihnen gegebene Vorrecht werden gesegnet werden.

Werden sie um irdische Reichtümer bitten und Millionäre werden? Nein, sie werden bedenken, daß sie irdische Güter für himmlische ausgetauscht haben in ihrem Weihegelübde, als sie ihre Leiber zum lebendigen Opfer darbrachten, heilig, Gott angenehm als ihren vernünftigen Gottesdienst. Sie können also nicht um irdische Reichtümer und Segnungen bitten; sie können nicht bitten, daß sie Millionäre werden.

Können sie nicht um Ehre und Macht für sich bitten? Nein, denn der Meister sagte, daß, wenn jemand Sein Jünger werden wolle, er sein Kreuz auf sich nehmen müsse und Ihm folgen; daß der Jünger nicht über seinem Meister ist, und wenn sie den Hausherrn Beelzebub genannt haben, man erwarten darf, daß sie von seinen Dienern noch Schlimmeres sagen. Sie können also nicht um hohe irdische Namen oder Ruhm bitten. Aber dürfen sie nicht um das zeitliche Gedeihen des Werkes bitten, um den Bau von Kirchen und die Tilgung von bestehenden Schulden, die für den Herrn zu religiösen Zwecken gemacht wurden? Wir antworten: Nein, sie haben durch die Worte Jesu keine Autorität so zu bitten — noch überhaupt Schulden in Seinem Namen zu machen.

Dürfen sie denn um körperliche Gesundheit — um Heilung von Krankheiten — bitten, besonders daß sie körperlich stark sein möchten, damit sie dem Herrn und Seiner Sache große Dienste leisten möchten? Nein; weil nichts in des Meisters Worten ihnen Autorität gegeben hat so zu beten, noch das Recht, solches zu erwarten. Der Meister heilte weder sich selbst, noch irgend einen Seiner Jünger von leiblichen Leiden, noch wurden die Gaben des Geistes, die einigen Gliedern der ersten Kirche verliehen waren, soweit wir Berichte haben, für einen der Apostel oder irgend ein Glied der Kirche gebraucht, sondern nur für die Welt und zwar, als Zeichen und Beweis göttlicher

Macht — als eine Verheißung der kommenden Segnungen der Wiederherstellung aller Dinge während des tausendjährigen Reiches. (Apg. 3, 19.) Aber einige könnten fragen: Obgleich Jesus nicht speziell gesagt hat, daß wir um leibliche Gesundheit beten sollen, und keinen Seiner Jünger heilte, und obgleich die Apostel keinen der Brüder heilten, sondern ihnen nur rieten, diätetisch zu leben (1. Tim. 5, 23) in Fällen von Krankheit — gibt es irgend einen Grund, der uns heute verbieten würde, um leibliche Heilung zu bitten? Hat der Herr je irgend ein Wort dahingehend geäußert, daß Seine Jünger nicht so beten sollen? Wir antworten, daß, obgleich Er nicht mit Worten gesagt hat, daß wir nicht so bitten sollen, doch Seine ganze Lehre auf das Gegenteil hinaus geht — daß der, welcher sein Leben zu erhalten sucht, es verlieren soll; und daß der, welcher willig ist sein Leben zu verlieren, es zu opfern als einer Seiner Jünger, wandelnd in Seinen Fußstapfen, es finden soll — ewiges Leben gewinnen soll.

Dies sehen wir, ist das Wesen des Bundes, den alle Jünger des Herrn aufgefordert werden zu machen, um Glieder Seines Leibes zu werden. Die Worte unseres Herrn lauten: „Wer Mein Jünger werden will, der nehme sein Kreuz auf sich, und verleugne sich selbst und folge Mir nach“ — bringe seinen Leib zum lebendigen Opfer. Da nun unsere Leiber durch diesen Bund geopfert sind, wo sollte dann das Recht sein, im Gebet um einen göttlichen Eingriff zu bitten, der verhindern sollte, daß dieses Opfer angenommen wird? Laßt uns nicht die Worte unseres Herrn über das Werk, das bei Seinem zweiten Kommen vollführt werden soll, vergessen: „Versammelt mir meine Heiligen, die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer“. Und nicht nur diejenigen, die den Bund des Opfers geschlossen haben, sondern besonders diejenigen, die diesen Bund des Opfers bis an die Grenze ihrer Fähigkeit gehalten haben. Von dieser Klasse sagt unser Herr: „Sie werden mir zum Eigentum (Kleinhobden) sein an jenem Tage.“ (Mal. 3, 17.)

Von dem Herrn wird gesagt, daß Er Seinen Sieg durch Sein Leiden erlangt hat; und es wird auch gesagt, daß unser endlicher Sieg davon abhängt, daß wir mit ihm leiden. Denn „wenn wir mit Ihm leiden“, sollen wir auch mit Ihm herrschen. (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 12.)

Die Gebete der Auserwählten.

Der Apostel sagt, daß das Gebet des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich ist. (Jak. 5, 16.)*

Die einzigen Gerechten vom göttlichen Standpunkt aus sind die in unserm Text Erwähnten, nämlich diejenigen, die in Christo bleiben. Sie werden als gerecht, als vollkommen gerechnet, weil ihre Mängel alle mit dem Kleide des Verdienstes Christi bedeckt sind. Ihre wirksamen und brünstigen Gebete müssen mit den Beschränkungen unseres Textes, mit den Worten unseres Herrn in Übereinstimmung sein — sonst würden sie nicht viel nützen. So ist nun unsere Frage: Um was darf die kleine Herde den Vater bitten mit der vollen Zuversicht des Glaubens, daß sie es erhalten werden? — Ach, erwidern wir, diejenigen, die diesen herrlichen Stand erreicht haben, erreichen einen Stand, in welchem sie wenig Vertrauen in ihr eigenes Urteil haben, was zu ihrem wahren Besten oder zum wahren Besten ihrer Freunde dienen würde, oder zum Nutzen für des Herrn Sache sein würde. Darum in ihrer Demut und der Anerkennung ihrer eigenen Un-

wissenheit würden sie vorziehen, daß der göttliche Wille geschehe und sie nicht die Ausführung desselben zu hindern scheinen. Diejenigen, welche dieses Bleiben in Christo erreicht haben und Sein Wort reichlich in sich wohnen lassen, sind sicherlich in einer Verfassung, in welcher sie ein klareres Verständnis als andere dafür haben, was Gott in der Vergangenheit getan hat, was Er jetzt tut, und was Er sich vorgenommen hat zu Seiner Zeit auszuführen. Und wenn sie einen Schimmer von der Länge und Breite und Höhe und Tiefe der Liebe und Barmherzigkeit Gottes gegen sie selbst, ihre Familien, ihre Nachbarn — ja alle Geschlechter der Erde — erhalten, dann versinken sie in Staunen und Anbetung; und anstatt den Wunsch zu hegen, den Herrn zu belehren, daß Er nach ihren Ideen handeln möchte, fühlen sie sich so niedrig und so voll Verehrung für Ihn, daß sie Ihn nur für Seine liebevolle Güte preisen und dankbar Seine Fürsorge annehmen können — um mehr können sie nicht bitten. Sie haben schon mehr empfangen, als sie hätten bitten und verstehen können; und sie lernen verstehen, daß des Herrn Plan so umfassend und so erhaben ist, daß er nicht durch sie verbessert werden kann. Und so lernen sie, den Herrn ihr Erbteil wählen zu lassen und auch den Weg, auf welchem sie am schnellsten und sichersten alle Reichtümer Seiner Gnade und Seiner herrlichen Verheißung für ihre ewige Zukunft sowohl, als für ihr gegenwärtiges Leben erlangen können. Sie finden, daß Gott in dem gegenwärtigen Leben schon mehr für sie getan und für die Zukunft verheißt hat, als sie hätten bitten können, gemäß dem Reichtum Seiner Gnade und Seiner liebevollen Güte gegen uns in Christo Jesu.

Indessen dieser ideale Zustand des Christen, wie er von dem Meister in den Worten unseres Textes gezeichnet ist, bedeutet nicht etwa, daß sie ferner kein Bedürfnis und keinen Wunsch mehr haben, den Thron der göttlichen Gnade zu gebrauchen. Sicherlich werden sie ein solches Bedürfnis haben; aber sie werden ihn hauptsächlich als einen Ort gebrauchen, um den Weihrauch ihrer Dankbarkeit gegen den Herrn für das, was Er schon für sie getan, darzubringen, einen Ort, wo sie alle ihre großen und kleinen Absichten und Vorsätze niederlegen können, indem sie sich bewußt sind, daß der Vater selbst sie lieb hat, für ihre Wohlfahrt sorgt und gemäß Seinen gnadenreichen Versprechungen alle Dinge denen zum Besten dienen läßt, die Ihn lieben. Ihre Lieber und Gebete nehmen mehr und mehr den Charakter der Dankbarkeit, des Lobes, des Glaubens, der Hoffnung und des Vertrauens an; und immer weniger haben sie den Wunsch, um irdische Dinge zu bitten, oder zu versuchen, in irgend welchem Maße den göttlichen Arm in Bewegung zu setzen, welcher bereits tätig ist, Sein Volk und alle Geschlechter der Erde von der Herrschaft der Sünde und des Todes zu befreien. Staunend und anbetend, dankend und lobend, fürchten wir uns an Dinge zu rühren, welche so viel in sich schließen.

„Betet ohne Aufhören.“ „In allen Dingen bringt Dank dar.“ Der Apostel drückt in diesen Worten das Gefühl, den Geist, die Gesinnung derjenigen Klasse aus, welche in unserm Text angeredet wird. Ihr ganzes Leben wird ein Lobpsalm für den Herrn. Jedes Wort und jede Handlung ist so eng mit dem Herrn und Seinem Willen verbunden und so völlig dem göttlichen Willen unterworfen, daß sie ein Teil des allgemeinen Gebetes werden, welches von ihnen beständig aufsteigt, daß Sein Wille in ihren Herzen geschehen möge, und daß Sein Reich für die ganze Welt kommen möge.

*) Über dieses Kapitel siehe die Aprilnummer.

Briefliches von „Eurer Brüderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Pet. 3, 9)

Liebe Geschwister im Herrn! Mit dankerfülltem Herzen gegen Gott, unsern Vater, ist wiederum ein Jahr verfloßen, und ich habe alle Ursache, mich in Demut auf die Kniee zu werfen. Der Herr hat mich getragen auf Adlers Flügeln! Und durch seine Gnade darf ich im neuen Jahr Ihn preisen. Nun, liebe Geschwister, sende meinen tiefen Dank für die Liebe, die mir auch in diesem Jahr mit der pünktlichen Sendung des kostbaren Blattes zuteil wurde! Der Herr, unser Gott, möge Sie reichlich segnen im neuen Jahr und dieses herrliche Werk fördern, damit des Herrn Name verherrlicht wird; denn Er ist der Geber aller guten Gaben. Auch hier in der Anstalt hat sich der Herr an uns geoffenbart: Der Herr hat mein Gebet erhört! Alle Woche zweimal kommen vier Personen zusammen, ein wenig Gesang, Betrachtung der Bibel, Schluß mit Gebet. Es ist eine herrliche Stunde der Erquickung vor dem Angesicht unsers Gottes. Aber es fehlt auch nicht an Trübsal! Nun, liebe Geschwister, noch eine Bitte! Wir möchten gern den ersten Band von Tages-Anbruch haben, leihweise! Sende 20 Pfg. in Briefmarken für Porto; sollte es mehr betragen, bin ich gern bereit, mit Zurückstattung des Buches, einzusenden.

Wünsche allen Geschwistern Gottes reichen Segen zum neuen Jahr, bitte auch unsrer kleinen Versammlung im Gebet zu gedenken. Es grüßt Ihre in Liebe verbundene Schwester im Herrn
C. Strohsfeldt.

Liebe Geschwister in Christo Jesu! Endlich muß ich wieder einmal einige Zeilen an Euch richten. Gegenwärtig befinde ich mich auf einem andern Plätzchen, — in U., ich kann sagen, mitten drin im starren System der Kirchlichkeit! Siegreiche Kämpfe — ich bin es gewiß — warten meiner, ja, haben schon begonnen. Die Atmosphäre ist eine viel drückendere geworden, ich glaube bestimmt, daß ein Verweilen in derselben von nicht langer Dauer sein wird. In E. war ich 2 Jahre 5 Monate und ist meine Arbeit dort (dem Herrn sei die Ehre) nicht ganz vergeblich gewesen. Außer den vielen Schriften, die verteilt wurden, sind noch einige Freunde für Tagesanbruch interessiert und, wie ich glaube, lesen dieselben auch schon den 1. Band. Die meinigen ersten 4 Bände habe ich einem lieben Bruder geschenkt; derselbe vertritt die Wahrheit ganz entschieden. Ich selbst habe das Werk 3mal durchstudiert, bin jetzt in der Hälfte von Band 5, und ist es auch darum erklärlich, warum ich den 6. Band mir noch nicht habe schicken lassen. Von den mir vor Weihnachten zugesandten Schriften sind die meisten verteilt. Der König der Ernte, unser hochgelobter Herr und Erlöser, segne die Ausfaat! Den 21. d. M. bekam ich auch die Büchlein, und danke hiermit herzlich für dieselben, sowie auch für die gesandten Wachturmnummern. — O wie köstlich ist es doch, ein begnadigtes Gotteskind zu sein, wie beseligend um der Wahrheit willen Schmähungen und Hohn zu ertragen! Durch tägliche Spötteleien und Hohn wollen sie, die unbewußten Feinde der Wahrheit, einen Druck ausüben, um uns die Lust und Liebe zur Wahrheit zu rauben. Ach, die Armen! Gott vergebte es ihnen. Kräftiger und stärker gehen wir aus allen Drangsalen hervor, danken und preisen den Herrn dafür, daß Er uns würdig erachtet, etwas um seines Namens willen zu leiden. Ja, gelobet und gepriesen sei unser mächtiger Herr! — Wie gerne würde ich mich Euch, lieben Geschwistern, zur Verfügung stellen, um ganz und gar zu leben in der Sache unsers Herrn, wenn außer der Kolportage es noch andere Gelegenheiten gäbe! [Siehe nebenan unten und S. 40, Sp. 2.

Doch es muß wohl so sein, und der Vater wird es so haben wollen, daß ich durch seine Stärke und Macht bis ans Ende erhalten werde, trotz meiner Einsamkeit und Fremdlingsschaft. Aber bald, ja bald ist unser Wandern zu Ende; und wie freue ich mich schon, mit denen, die schon durch den Vorhang hindurch sind, und mit Euch und mit denen, die noch dazu kommen, dann immer und ewiglich im Vaterhause bleiben zu dürfen, immerdar das liebevolle Antlitz des Vaters und unsers ältesten Bruders, unsers Herrn Jesus erblicken zu dürfen, ach, welche ewiglich dauernde Freude und Wonne! — Ja, welch köstliche, lebendige Hoffnung! Solange wir aber in dieser Hütte wachen, ist noch notwendig, standhaftig im lebendigen Glauben zu verharrten, mutig zu zeugen, fröhlich zu leiden, siegesgewiß dann zu sterben. Denn „leben wir, wir leben dem Herrn; sterben wir, wir sterben dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, wir sind des Herrn“. Ja, sein sind wir, und „ich bin gewiß und überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein andres Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn!“ Ja, Ihm, unserm Herrn, befehle ich Euch alle, Ihr lieben Geschwister, auch alle, die in der ganzen Welt zerstreut sich finden, ja auch mich. Er helfe uns überwinden! Es grüßt herzlich Euer Bruder A. Schwiontek.

Lieber Bruder in Christo! Etwas später als zuerst vorgenommen, möchte ich Dir wieder ein kleines Lebenszeichen geben. Zuerst noch herzlichen Dank für Deine letzten Zeilen vom 24. Mai, sowie für die Zusendung von Schriften. Großen Erfolg hatten wir nicht mit dem Verteilen, doch ist das ja auch nicht Hauptsache, wir verbreiten die Wahrheit nicht, um möglichst viel Bände zu verkaufen und irdischen Gewinn zu erzielen, sondern aus dankbarem Herzen, unser Vortrecht erkennend, Mitarbeiter sein zu dürfen im Weinberg des Herrn. Der Herr sagt: „Lasset euer Licht leuchten!“ Ach der Prophet Jesaias mußte tauben Ohren predigen, aber er wurde doch dazu aufgefordert. (Jes. 2, 7.) „Und du sollst meine Worte zu ihnen reden, mögen sie es hören oder es lassen“. So müssen denn auch wir heute zum gegenwärtigen Israel die Worte des Herrn reden, mögen sie sie annehmen oder nicht. Wie das Evangelium allen Nationen zu einem Zeugnis gepredigt werden soll (Matth. 24, 14), mögen sie es hören oder es lassen, so muß auch die gegenwärtige Wahrheit verkündet werden, zu einem Zeugnis, mögen sie es hören oder es lassen.

Meine Erfahrungen im verfloßenen Jahre möchte ich zusammenfassen mit den Worten des Apostels Paulus: „Nicht was ich will, tue ich, sondern was ich nicht will, das tue ich. Denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen finde ich nicht, denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, dieses tue ich. Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christum unsern Herrn!“ (Röm. 7, 18—25.)

Wäre Dir noch sehr dankbar, wenn Du mir über Jeremia 6, 22—30 einige Auskunft erteilen würdest, insbesondere Vers 27—30.

Wie ich verstehe, handelt es sich hier um die Namenkirche. Wie Jeremia, als Vorbild der heutigen Vertreter der Wahrheit, als Prüfer unter das Namen-Israel gesetzt wurde, so sind auch wir unter die Massen der heutigen Namen-Kirche gesetzt,

den alleamt sind sie Widerspenstige, sie gehen als Verleumder umher. Sie stehlen, morden, schwören falsch, und kommen dann wieder zur Kirche und sprechen: Wir sind gerechtfertigt. (Jer. 7, 10.) Vergebens hat man geschmolzen, und das Heiligtum wieder gereinigt, wie bei der Reformation, die Höfen sind doch nicht ausgeschieden worden, darum hat Jehovah das nominelle Haus auch endgültig verworfen. (Offb. 3, 16—17.) Jedes Bitten, dasselbe wieder anzunehmen, wäre vergeblich. (Jer. 7, 16.)

Dies ist kurz meine Ansicht, diesem widerspenstigen Hause sind wir zu predigen berufen, um alle noch dem Herrn Ergebenen herauszurufen, denn Babylon, das einst ein goldener Thron in Jehovahs Hand war, wird fallen. Zum Schluß möchte ich noch Hesekiel 33, 32 anführen, wo es heißt: „Und siehe, du bist ihnen wie ein liebliches Lied, und sie hören deine Worte, doch sie tun sie nicht, wenn es aber kommt (was wir heute verkünden) siehe es kommt! so werden sie wissen, daß ein Prophet in ihrer Mitte war.“ Wir sehen aus dieser Stelle wieder, warum wir noch wirken können im Gerichte-Werk, auch wenn sich keine Frucht mehr zeigt: zu einem Zeugnis. Damit will ich schließen und herzlichen Gruß und Segenswunsch fürs neue Jahr von uns Allen.

Das Jahr will wieder scheiden,
Mein Jesus bleibet mir;
Das rühme ich mit Freuden
Bei allem Wechsel hier.
Das Irdische wird vergehen
Wie Spreu in Windeseichen;
Wer ihm und seinem Wort vertraut,
Der hat auf sicherem Fels gebaut.

Gottlieb Hoffmann Sohn, Schwab.

P. P. — Die in beiliegender Karte mir angezeigten Bücher habe ich noch nicht erhalten, auch eine Nachfrage bei der U. S. Express Office hier war erfolglos. Ich bitte darum, daß Sie mir die bestellten Bücher bald senden möchten, dazu noch Band IV Tag der Rache und Band V Die Versöhnung. Angebogen finden Sie Doll. 2.00 als Zahlung.

Da ich die in Ihren Werken vorgetragenen Wahrheiten schon seit Jahren meiner großen Gemeinde predige, so wurde ich vom Ministerium von Pennsylvania als Ketzer gerichtet. Ich möchte nun Ihre Traktate in meiner Gemeinde verbreiten; damit ich nun eine Auswahl treffen kann, möchte ich Sie bitten, mir solche zur Einsicht missenden zu wollen.

Mit brüderlichem Gruß Hugo H. Wendel, Pastor in N. J.

Lieber Bruder Koetzig! Nun muß ich mich doch endlich schriftlich bedanken, meinte es mündlich tun zu können, für die treue Sendung des lieben Wachtturmes, der mir unentbehrlich geworden ist. Aber glauben Sie nur ja nicht, daß ich mehr als 2—3 Nummern davon besitze; das ist alles viel zu herrlich, um es für mich selbst zu behalten, und geteilte Freude erst ist doppelte Freude. Das Liebste davon wandert nach Siebenbürgen, in das Land des Segens, wie sie es in ihrem Nationallied nennen, wo aber der größte Segen, Christus, Gottes Sohn, für uns Sünder gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden, noch etwas Unfassbares oder schon Beiseitegelegtes ist; besonders das Wort „auferstehen“ gar nicht geglaubt wird. Wunder werden dort nicht geglaubt! In unserer Gegend, Eisenburger Komitat, sind die Leute bibelfest, und meines Papas Nachfolger, Pfarrer J. in P., dem ich einige Nummern durch meine Schwester gesandt, liest sie sehr gerne, und ich bin schon neugierig, was er über das Hölleinbüchlein sagen wird. Auch an Bischof

(Hier heißt's Superintendent) M. in N., Siebenbürgen, jaude ich so ein rotes Mäulein. M. frommes Gemüt ist sehr bekannt, und solchen ist es ja leichter mit der Wahrheit beizukommen. Ich sandte Ihnen voriges Jahr M. 1.50, hatte in einer Zeitung gelesen, daß das Abonnement M. 1.50 koste. Sie sandten mir dafür das liebe Buch 1. Band von Tages-Anbruch, es soll nach Siebenbürgen wandern. Ich habe mir jetzt schon den zweiten Band gekauft, der dann auch mit angestrichenen Stellen nach Siebenbürgen reisen soll. Habe den 1. Band auch zweimal als Journal. Sowie ich ausgehen kann, sende ich 2 M. für den lieben Wachturm. Bitte mir zum Verteilen an Geistliche von Siebenbürgen und Ungarn Passendes zu senden, z. B. Die alte Theologie, Erdbeben, und wenn möglich, von der letzten Nummer noch einige. In den meinigen habe ich das Gleichnis von dem Haushalter angestrichen und sofort nach Siebenbürgen geschickt, auf daß sie keine Entschuldigung haben.

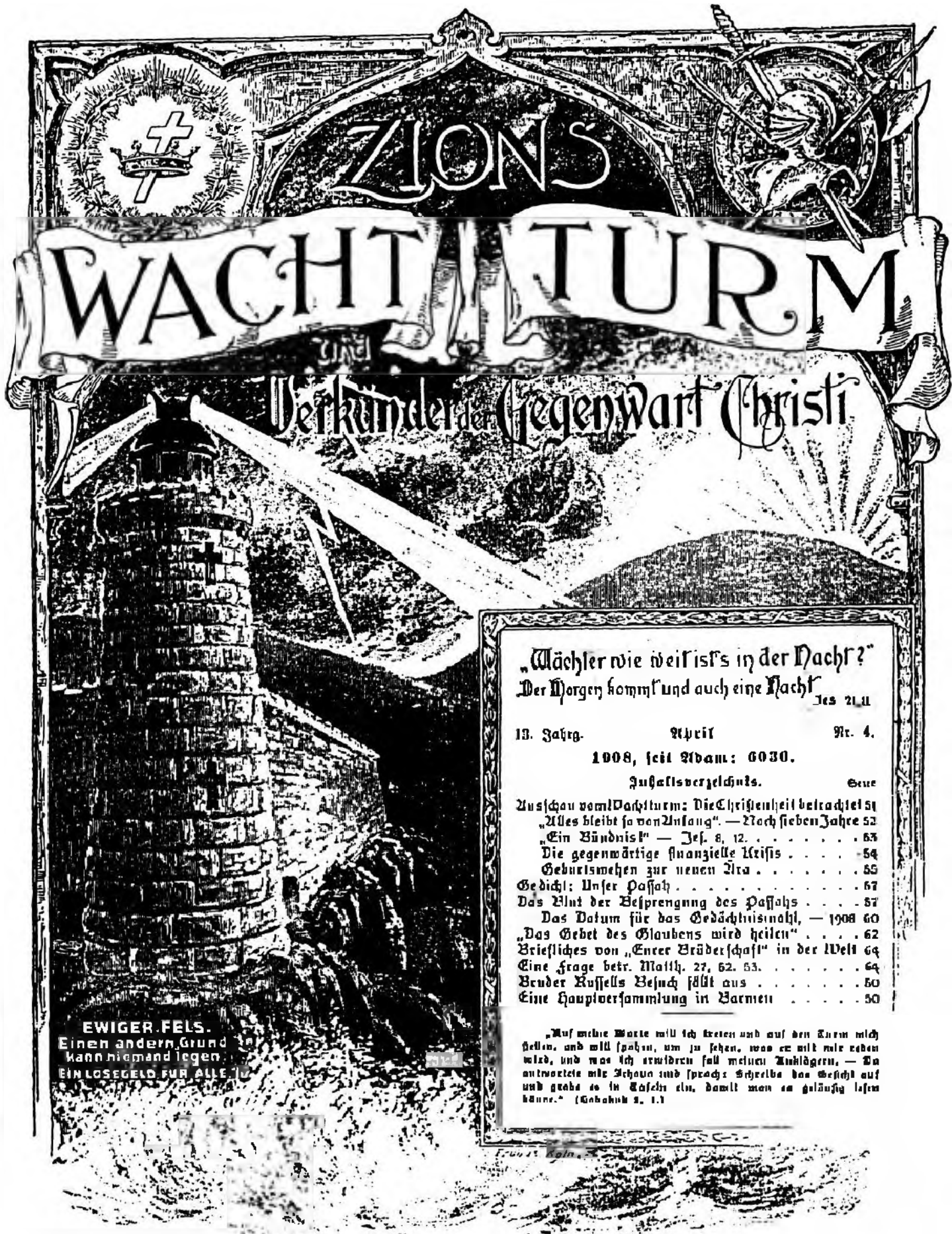
Gott segne Sie und den guten Bruder Russell für die große Freude, die durch Sie nach Europa gekommen ist, aber vor allen Dingen sei Gott gedankt und unserm lieben Heiland, der uns arme Erdenwürmer zu so herrlicher Freude berufen hat; wie Bruder Russell so wahr sagt, es geht über unsern menschlichen Verstand. Ich habe ja meine Bibel immer lieb gehabt und fleißig gelesen, aber verstehen kann ich sie erst jetzt. Gott sei gedankt für das helle Licht seiner Gnade. Ich habe aber noch sehr viel zu lernen, lieh mir jetzt von Schwester W., die sich viel Mühe mit mir gibt, und der ich auch viel Dank darum schuldig bin, die Blätter über die hl. Taufe und das hl. Abendmahl geben.

Behüt Sie Gott, lieber Bruder, es grüßt Sie schwestertlich Ihre dankbare Käthe Blochmann.

Lieben Freunde! Hier sende ich Ihnen 1 M. in Briefmarken für sechsmonatliche Zusendung von Zions Wachturm; er ist mir eine erbauende Schrift.

Vorzüglich lese ich mit größtem Staunen Millenniums-Tages-Anbruch; es ist für mich ein aufschlußvolles Werk. Für die vor mehreren Jahren mir zuteil gewordene göttliche Offenbarung, es ist alles übereinstimmend. Ich danke Gott, unsern himmlischen Vater, und unserm Heiland für die große Gnade, die dem Verfasser dieses Werkes zuteil geworden ist, daß wir uns mit ihm freuen können auf unsern König und sein Reich. Es grüßt Sie mit freundlichem Gruß Emil Weiß.

Lieber Bruder Koetzig! — Wie Du siehst, haben wir uns an die Hände gemacht. Dem Herrn allen Dank für Seine Hilfe. Wir verkaufen auch täglich mehr oder weniger den Band für eine Mark. So geht es. Ich für mein Teil halte dafür, daß, wenn die Leute eine Bibel für 1 M. kaufen können, so sollte es auch mit einem so wichtigen Buch wie Band I möglich sein, und die Erfahrung zeigt, daß es so eine Möglichkeit zu sein scheint, die Bücher durch's Land zu verbreiten und dabei zu leben. Du haltest mir vor einem Jahre schon geschrieben, Band I für M. 1.25 zu verkaufen. Doch dann kann man auch M. 1.50 nehmen. Aber zu eine Mark gehen die Leute heran, selbst wenn sie nicht viel Interesse haben. Schreibe mir, wie Du darüber denkst. Wenn wir mehr in die Nähe von Kassel kommen, denke ich auch wieder mehr Christen zu finden. Dort ist ja auch das „Jungenreden“. Nun, unser Gebet ist: Herr, hilf uns den Leuten gut deutsch oder Hessisch den Plan der Zeitalter ans Herz zu legen. Auf unverständliche Sprache wollen wir noch Verzicht leisten. Bitte um 4 Pakete Band I. Mit herzlichen Grüßen, Euer Bruder in Christo Ed. und Gustav Andreas.



ZIONS

WACHTTURM

Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes 21, 11

13. Jahrg. April Nr. 4.
1908, seit Adam: 6030.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Auschau vom Wachturm: Die Christenheit betrachtet 51	Seite
„Alles bleibt so von Anfang.“ — Nach sieben Jahre 52	
„Ein Bündnis“ — Jes. 8, 12. 53	53
Die gegenwärtige finanzielle Krisis 54	54
Geburtswehen zur neuen Era 55	55
Gedicht: Unser Passah 57	57
Das Blut der Besprengung des Passahs 57	57
Das Datum für das Gedächtnisjahr, — 1908 60	60
„Das Gebet des Glaubens wird heilen“ 62	62
Briefliches von „Eurer Bräderschaft“ in der Welt 64	64
Eine Frage betr. Matth. 27, 62, 63. 64	64
Bruder Russells Besuch fällt aus 50	50
Eine Hauptversammlung in Barmen 50	50

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will schauen, um zu sehen, was er mit mir eiden wird, und was ich erwidern soll meinen Zuhörern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Bescheid auf und trage es in Babel ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrückung bei Kationen in Missethät: bei steigendem Meer und Wassermangel (wegen der kahlen, unfruchtbaren); die Menschen verschmähen die Frucht und Erntezeit der Dinge, die über den Erdboden (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte des Himmels (der Einfluss, die Macht der Sünden) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wartet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Befreiung nahe.“ (Luk. 21, 23—28, 31.) „Seine Milde (Gerechtigkeit) erleuchten den Erdboden: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 87, 4; Jer. 31, 11)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das reize Blut des Menschen Christus Jesus, der sich gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufpreis, als Ertrag) für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 1—12) auf das heißt ... durch die Verammlung (Herauswahl) lungerten werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes — welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht langbar werden, wie es jetzt greifbar ist. (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Einfluß und ist dafür um so mehr bezeugt, daß mit all seinen Lehren gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterliegen. Er hat deshalb auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und schuldig zu verkündigen — sowohl die göttliche Weisheit als das beglückende Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Sicherheit; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbedingtem Glauben auf die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Ewiger Rinder Forderung in Gnade und Erkenntnis laugt. Wir möchten nun unsere Leser bringen ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wie reichliche Brote vorfließen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Weil seiner Ehre“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszustandes seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moie 28, 14; Gal. 3, 20.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungsgesetz Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauptet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgemauerten und schließlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ertren Aufrechterhaltung alle ureinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufjahres als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 2—3.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 4, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitteben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verdüsterung und Vorbereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Blügigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jek. 35.)

C. T. Russell, Rebalteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (Nr. 1, 20; Nr. 2, 20; Nr. 3, 20; Nr. 4, 20), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Wertersstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag unten links, in dem sie den Wachturm zugestanden erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Zweck dienen, welche aus Gründen wie Armut, Minderjährigkeit oder einem Erben nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie ein jedes Jahr der Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beifriedig erhalten und mit den Schriftstücken usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Paris, Rue de la Harpe 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Coventry St.; Schweden: Stockholm, Radmanng. 11 B.; Norwegen: Kristiania, Pilestrade 49 A.; Dänemark: Kopenhagen, Die Gøttestr. 11; Italien: Equitabile Via, Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Versammlungslokal der Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen, Wertersstraße 39, sonntäglich 1/2, 5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2, 7—8 Uhr und Mittwochs 1/2, 9—10 Uhr abends; Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jedes ersten Sonntag im Monat;

in Privatwohnungen zum Bibelstudium sonntäglich um 10 Uhr vormittags und jeden Donnerstag Abend um 1/2, 9 Uhr in Langersfeld, und jeden Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr in Eiberfeld.

Eine Hauptversammlung in Barmen

findet auch dieses Jahr wieder, durch Gottes Gnade, statt. Die Zeit vom 17. bis zum 20. April eignet sich ganz besonders, weil dahinein drei gefehliche Feiertage fallen. Freitag und Sonntag Nachmittag finden die Zusammenkünfte im Saal, Wertersstraße 39, statt, und Sonntag Vormittag und Montag den ganzen Tag im oberen Saal der Barmen Stadthalle, Eingang Lichtenplatzstraße. Die Vormittagsversammlungen fangen um 9 Uhr an, des Nachmittags um 4 Uhr. Auswärtige Freunde, die wir in guter Anzahl

erwarten, wollen sich beizeiten anmelden, damit wir ihnen Unterkunft sichern. Wir erwarten Bruder (Pastor) Hentsch aus Amerika und Bruder (Prediger) Kradolfer aus Berlin bei dieser Gelegenheit, die uns gerne mit einigen Ansprachen dienen werden. Im übrigen aber wollen wir ganz besonders die Gemeinschaft im Herrn pflegen, aus gegenseitig austauschen über unsern „Allerheiligsten Glauben“. Auch Samstag kann hierzu verwendet werden. Sonntags Nachmittag wird sich Gelegenheit zur Taufe bieten. Taufherden haben wir vorrätig.

Wir laden im Namen der hiesigen Geschwister alle auswärtigen Geschwister in der Nähe und der ferne herzlich zu dieser Hauptversammlung ein. Kommt, daß wir uns mit Euch, und Ihr Euch mit uns, „freuen in dem Herrn“. Bitten wir Ihn gemeinsam um Seinen Segen.

Bruder Russells beabsichtigter Besuch kann nicht stattfinden.

Wir bedauern sehr, mitteilen zu müssen, daß wir Sonntag den 10. März ein Telegramm von Bruder Russell bekommen haben, das besagt, daß sein „Besuch unmöglich“ sei. Wir waren gerade im Begriff, einen ausführlichen Reiseplan für Europa zu veröffentlichen, und nun muß das unterbleiben. Wir gehen mit dieser Nummer des Wachturms gerade zur Presse, und können wir das Nähere, warum der Besuch, auf den wir uns schon so sehr gestreut hatten, nicht stattfinden kann, erst in nächster Nummer bringen. Wir vermüten aber, daß der außergewöhnlich große Aufschwung des Werkes in Amerika seine Unwesenheit erfordert. Es haben nämlich vom 23. bis zum 24. April große Debatten zwischen Bruder Russell und einem Vertreter der sog. Orthodogie in Cincinnati im Staate Ohio stattgefunden, die die Aufmerksamkeit der ganzen Namenchristenheit Amerikas auf sich gelenkt haben dürften. Bekannte Pastoren und Rechtsanwälte führten abwechselnd den Vorsitz der zweistündigen Debatten, und ein wortgetreuer Bericht erschien an den jeweiligen folgenden Tagen in einer der größten und besten Zeitungen Amerikas. Wir können uns denken, daß „die Kräfte der (Kirchen) Himmel“ nicht wenig erschüttert worden sind, denn Bruder Russell hat diesmal eine nicht geringe Schärfe und deutliche Sprache geführt über die Gott entehrende Lehre von der ewigen Qual. Und wenn ein „Feuer entbraunt“ ist, so wollen wir uns freuen, denn es ist die Zeit, daß „das Unkraut“ menschlicher Dogmen ins Feuer geworfen wird. (Euf. 12, 49.) Näheres hierüber vielleicht in nächster Nummer.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Ausbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser nur Mk. 1,10 pro Band, und keine erhalten sie, einen nach dem andern, selbst weise; der Preis ist sonst Mk. 1,40, aber 1,75 frank. (Mk. 1,10 sind gleich Dollar 0,25; aber Nr. 1,10; aber Nr. 1,15.)

Erschienen sind: in Englich 4 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 4, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 2000000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und überall wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin größtentheils herrschenden Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 280 Seiten.
In Wachturm-Format, 40 Seiten, Doll. 0,10; 40 Flg.; 45 Heller; 50 Cent.; 50 Exemplare Mk. 2,50; Nr. 2, 3, 50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das strengere Wort des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betriff der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldidaktik; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde andere Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 280 Seiten.

Band 3. — Die Welt ist herbeigekommen. — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Überstimung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 280 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Harthe. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge anfangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Welt- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das verheißene (sittliche) Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiten — insbesondere unseres Herrn große Prophezeitung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeitung Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

Band 5. — Die Veröhnung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der diesen Mittelpunkt zu werden, die Abgemeln dieses Thema umhüllt, bebräut ein Erden des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsgeschichte, 1. Moie Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organismen, Weisheit, Herrlichkeit, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Betretenen und als Glieder des Reiches unter dem Haupte Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, Mk. 5.—; Nr. 4.—; Fr. 6,50; aber Dollar 1,50 — frank.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Kottig, Barmen, Wertersstraße 39. Gedruckt bei A. Martini & Grüteisen, Eiberfeld, Herjogstraße 33.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barren. — April 1908. — Neugeb.

Nummer 4.

Auschau vom Wacht-Turm.

Der Anfang eines Neuen Jahres bietet eine sehr günstige Gelegenheit zu einer besonderen Umschau — zu einem Rückblick auf das vergangene Jahr, zu einem Blicke vorwärts auf die der Erde bevorstehenden Ereignisse, und zu einem allgemeinen Überblick der gegenwärtigen Zustände in der Welt, in der Kirche, und besonders in unsern eigenen Herzen. Diese Umschau sollte unternommen werden zum Zweck unsers Wachstums in der Erkenntnis und in Gnade — nicht aus müßiger Neugierde oder eitlen Ruhm der Selbstgefälligkeit.

Die Christenheit betrachtet.

Während Kirche und Staat in mancher Hinsicht völlig getrennt sind, so befinden sie sich doch in der sogenannten Christenheit in so engen gegenseitigen Beziehungen und sind derart miteinander verwoben, daß sie wie eins erscheinen, und nach der Schrift halten wir dafür, daß diese Einheit größer werden wird, bis sie hinsichtlich aller praktischen Bestrebungen eins sein werden. Dies wird, wie wir glauben annehmen zu können, sich innerhalb der nächsten drei Jahre vollziehen. Das Komitee für die Kirchen-Verbindung, welches sich vor einiger Zeit bildete, soll im Dezember 1908 zusammentreten. Die Zustände während dieses Jahres werden zweifellos Veranlassung dazu geben, daß der Gedanke eines Kirchen-Bündnisses sich fester denn je in der öffentlichen Meinung einwurzelt, besonders bei der Geistlichkeit, und in weiteren zwei Jahren wird unsrer Erwartung nach das Bündnis eine vollendete Tatsache sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bis dahin eine Verständigung zwischen dem Episkopal-System und anderen protestantischen Benennungen stattgefunden haben, durch welche die Geistlichkeit der letzteren von den ersteren anerkannt wird —, vielleicht daß die Episkopal-Geistlichkeit in gewissem Maße auch anderen das Recht apostolischen Ursprungs zuerkennt. Nachdem werden andere, soweit sie von diesem System nicht anerkannt werden, sehr in die Enge getrieben und als unorthodox verdammt werden, ohne ein Recht oder Autorität, oder Erlaubnis zum Predigen oder Lehren zu haben. Diesen Zustand der Dinge erwarten wir als Erfüllung von Offb. 13, 15—17, wie bereits vor 28 Jahren in diesem Journal dargelegt.

Nach des Herrn Vorsehung hat die Vermehrung von Licht und Erkenntnis, die dem großen Millenniumstage vorbereitend vorausgeht, der Christenheit große Reichtümer gebracht. Nicht nur haben die Millionen der Christenheit ständiger Beschäftigung gehabt denn je, sondern durch bessere Schulbildung ist ihre Beschäftigung ertragreicher geworden, und in Verbindung mit Maschinerie haben sich

die Resultate wohl vervielfacht. Kein Wunder daher, daß sich der Reichtum der Welt so enorm vermehrt hat. Wie jedoch zu erwarten stand, haben nicht alle in gleichem Maße an diesem großen Gewinn teilgehabt. Obschon jeder an seinem Teil Nutzen gehabt hat, so haben doch die befähigteren Köpfe —, besonders diejenigen, welche mit großem Erwerbssinn ausgestattet sind — vor allen anderen von den günstigen Verhältnissen Nutzen gezogen. Als Resultat davon sehen wir, daß sechs siebentel allen Reichtums einem siebentel Menschen gehört. Wenn nun auch einerseits dieser Zustand der Dinge hart und ungleich erscheint, so wollen wir uns doch andererseits daran erinnern, daß es die gesetzmäßige Frucht des Gesetzes der Selbstsucht ist, unter welchem die Welt jetzt sechstausend Jahre laboriert hat. Daß das Feld in vieler Hinsicht ein gutes und zugängliches gewesen ist, wird durch die Tatsache bewiesen, daß einige der reichsten Leute unsrer Tage ihre Laufbahn unter den allerbescheidensten Verhältnissen anfangen. Wenn einige von diesen zur Erlangung ihres Reichtums sich gewissenloser Mittel bedienen, so laßt uns daran denken, daß sie nichts anderes taten, als viele ihrer Mitmenschen, denen weniger Erfolg beschieden war — nichts anderes, als was die Mehrzahl der Menschen getan haben würde, hätten sie nur die Gelegenheit und die geistigen Fähigkeiten gehabt, Reichtümer aufzuhäufen. Da dem so ist, so geziemt es uns, die Reichen milde zu beurteilen und nicht zu vergessen, was zu gunsten mancher spricht, nämlich, daß viele von ihnen sehr wohlthätig, beides öffentlich und insgeheim, gewesen sind. Denken wir auch daran, daß viele der Erfolgreichsten ihre Reichtümer nicht dadurch gewonnen haben, daß sie die Armen ausbeuteten, oder sie als Sklaven behandelten, sondern daß sie im Gegenteil die besten Löhne bezahlte und ihre Angestellten durchaus ehrenhaft behandelte haben, so daß sie in Wirklichkeit Wohltäter für die Welt gewesen sind, indem ihr geschäftlicher Scharfsinn sie befähigte, große Projekte durchzuführen, wodurch gewinnbringende Beschäftigung und gute Löhne vielen ihrer Mitmenschen gesichert wurden, die selbst zu einem solchen Unternehmen die Fähigkeit nicht besaßen haben würden.

Nüchternes und besonnenes Denken.

Manche mögen wohl die oben dargelegte vernunftgemäße, gerechte und philosophische Ansicht über diesen Gegenstand zu erkennen, so lange wie es ihnen selbst ziemlich gut geht; sobald sie selbst aber der Schuldrückt und der Mangel an sie herantritt, so urteilen sie anders. Dann vergessen sie einen Teil der Wahrheit über diesen Gegenstand — sie denken nur daran, daß in der Natur

und der Vorsehung uns wunderbarer Überfluß und unbegrenzte Gelegenheiten geboten sind, und daß in dem Kampfe um den daraus hervorfliessenden Reichtum andere den Löwenanteil wegnähmen. Von diesem Standpunkte aus urteilen sie, daß der Reichtum der Welt und die Vermehrung desselben gleichmäßig, sowohl dem Weisen, als auch dem Unweisen zukäme, dem der gelernt hat sowohl, als auch dem Unwissenden, dem Strebsamen und dem Nachlässigen, und auf Grund solcher Gedanken haben sie die Neigung, ihren Anteil zu fordern, indem sie behaupten, daß jeder, der mehr hat als das, was, nach dem Durchschnitt gerechnet, auf seinen Kopf fallen würde, es von seinen Mitmenschen gestohlen haben müsse. Da aber auch sie an der Jagd nach Geld sich beteiligt haben, in der Hoffnung, zu den Erfolgreicheren zu zählen, wodurch sie sogar die Grundsätze des selbstfüchtigen Wettbewerbs anerkennen, so ist es nicht gerade ein schöner Zug bei ihnen, daß sie nun besonders solche tadeln, die erfolgreicher wie sie selbst gewesen sind, währenddem der Fehler an dem System liegt, welches die gegenwärtigen Zustände zuließ, sie nährte und entwickelte. Wie schwer auch wahrlich das Ringen sein mag, welches die gegenwärtigen Verhältnisse für die Welt im Gefolge haben, so können wir doch völlig die göttliche Vorsehung erkennen, welche den Lauf der Dinge zugelassen hat, durch welchen die gegenwärtige Gestaltung der Verhältnisse herbeigeführt worden ist — die auslaufen werden in der Zeit der Trübsal, welche den Abschluß dieses Zeitalters und die Einleitung des Millenniums kennzeichnen wird.

Ohne den Ansporn selbstfüchtigen Strebens, ohne das Gesetz der Notwendigkeit und des Zwanges für den Trägen würde die Menschheit in eine Strömung gelangt sein, die in der Gleichgültigkeit des Barbarismus endet, zufrieden mit einer Hütte statt eines Palastes, sich genügen lassend mit Zeichen und Tönen und Hieroglyphen; statt der Erziehung und Bildung. In Anbetracht aller Wirkungen des Falles tat der Herr das Beste für das Menschengeschlecht, indem Er selbstfüchtigem Ehrgeiz erlaubte, die Welt zu schwingen und die Welt einer höheren Zivilisation zuzutreiben als der, in die sie gesunken war und die der Apostel im Römerbrief, Kapitel 1 und 2, beschreibt.

„Alles bleibt so von Anfang.“

Der Herr lenkt durch den Apostel unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß am Ende dieses Zeitlaufs ein Teil der Weltweisen dahin kommen würde zu sagen, daß es einen Wechsel der Zeitverwaltung nicht gäbe; daß alles so bliebe, wie von Anfang der Schöpfung an —, daß eine Veränderung nicht zu erwarten stände. (2. Petr. 3, 4.) Man wird dies als eine Erwiderung solchen gegenüber vorbringen, welche an die Gegenwart des Herrn und den Wechsel der Zeitverwaltung glauben — so wie wir es tun. Doch in Übereinstimmung mit dem Worte (Hottes) hören wir nicht auf diese Weltweisen, sondern hören auf die Stimme Dessen, der vom Himmel redet, der uns bezeugt, daß ein großer Wechsel plangreift, und daß dieser Wechsel jetzt vor der Tür steht: 1. Ein Wechsel der Herrscher, indem der Fürst des Lichts dem Fürsten der Finsternis das Szepter dieser Welt nimmt und ihn auf tausend Jahre bindet, unschädlich macht, damit er während dieser Zeit die Nationen nicht mehr verführt. (Offb. 20, 3.) 2. Der Umsturz aller jetzt bestehenden Einrichtungen, die unter dem Einfluß des Fürsten der

Finsternis aufgebaut worden und durch Unwissenheit, Aberglauben und Selbstsucht genährt worden sind, sowie an Stelle dessen die Errichtung einer Herrschaft der Gleichheit und Liebe, durch welche alle Menschen von den Tiefen geistiger, physischer und moralischer Versunkenheit emporgehoben und, vorausgesetzt, daß sie wollen, zu einer gänzlichen Vollkommenheit gebracht werden, zu einer Stufe der Gleichheit, während die, welche nicht wollen, als verderblich und schädlich im zweiten Tode der Vernichtung anheimsallen.

Indem der Herr Nachdruck legt auf diesen Wechsel, den Er herbeiführen wird, verkündet Er durch den Propheten, daß Er nicht immer das Feld pflügen und besäen wird, sondern daß Er in der bestimmten Zeit ein Erntewerk tun würde. Wir sehen, daß das ganze Feld nicht mit dem guten Samen des Evangeliums besät worden ist, sondern nur ein kleiner, beschränkter Teil, und daß jetzt während fast neunzehn Jahrhunderten der Herr diese Saat bewässert und gepflegt hat, und daß die Erntezeit des Evangeliumszeitalters herbeigekommen ist. Zwar war, in Übereinstimmung mit dem Gleichnis unsers Herrn, dem Widersacher gestattet, ein Werk des Verderbnisses zu tun — das Feld mit Scheinweizen oder Unkraut zu besäen, und als eine Folge davon ist die wohlannehmliche Frucht, die jetzt eingesammelt wird, klein im Vergleich zu dem, was diejenigen erwartet haben, die nicht fähig waren, zwischen Weizen und Scheinweizen, zwischen geweihten Gläubigen und Namenschristen zu unterscheiden. Nach unserm Verständnis der Bibel ist, wie in den Tages-Anbruch-Bänden dargelegt, das Erntewerk seit Oktober 1874 im Gange, und wird im Verlauf von 40 Jahren — zum Oktober 1914, beendet sein. Wir erwarten bestimmt, daß innerhalb dieser Zeit der gesamte Weizen in die Scheune gesammelt, verherrlicht sein wird, während das Unkraut in Bündel gebunden werden wird, wenn nicht schon bis dahin das Verbrennen desselben begonnen hat. Wir verstehen das Verbrennen des Unkrauts nicht so, als ob es mit buchstäblichem Feuer geschähe, noch auch, daß die Vernichtung desselben die Vernichtung von Persönlichkeiten bedeutet, sondern nur, daß das Unkraut als solches aufhören wird als eine Nachahmung des Weizens zu bestehen, und daß es seinen wahren Platz mit der Welt und als Glieder derselben findet, ohne Teil oder Anrecht an dem Erbteil der „Heiligen im Licht“ zu haben.

Noch sieben Jahre.

Aus dem Vorhergehenden ist ersichtlich, daß unserm Dafürhalten nach die Christenheit im Oktober 1907 in die sieben Schlußjahre der Erntezeit eingetreten ist. Genau um dieselbe Zeit setzte die gegenwärtige große Finanzkrisis ein, deren Panik der Christenheit eine krampfhafteste Erschütterung brachte, und nach unserer Erwartung werden die ganzen so begonnenen sieben Jahre Zeuge sein von aufeinanderfolgenden Paniken und Schwierigkeiten, von denen jede die Interessen der Menschheit immer empfindlicher berühren wird, die Reichen sowohl als auch die Armen, und jede wird Verhältnisse mit sich bringen, die immer etwas schwerer wie die vorhergegangenen sein werden, bis mit dem Abschluß der sieben Jahre, im Jahre 1915 nach der Bibel unserer Erwartung zufolge Anarchie die Oberhand und Herrschaft in der ganzen Christenheit gewinnen wird, indem sie die gegenwärtigen Einrichtungen, bürgerliche und religiöse, finanzielle und soziale umstürzt, und im allgemeinen die arme Welt in die schrecklichste

Trübsal stürzt, die sie je erfahren hat — eine Trübsal so dunkel, so tief, daß der Meister in bezug auf sie sagte: „Wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden“ (d. h. am Leben bleiben). Aber dann fügt Er hinzu, daß um der Auserwählten willen (eigentlich durch die Auserwählten) jene Tage verkürzt werden. Die auserwählte Kirche, zu der Zeit in Herrlichkeit bei dem Herrn und mit Macht über die Welt bekleidet, wird im geeigneten Augenblick dazwischentreten und wird mit göttlicher Macht und Weisheit Ordnung aus der Unordnung schaffen, und in der Welt gerechte Verhältnisse herbeiführen, welche, wie die Schrift uns versichert, von der ganzen Welt willkommen geheißen werden. Solche, welche jetzt mit Kampf für Beibehaltung der gegenwärtigen Ordnung einzutreten geneigt sind, werden dann als Resultat der über sie kommenden Züchtigung mit Freuden die neue Ordnung der Dinge erwarten und sie annehmen, nämlich die Regierung der Gerechtigkeit und Liebe unter der Millenniums-Herrschaft des Königs der Könige und des Herrn der Herren, mit welchem auf Seinem Throne vereint sein wird die Braut, das Weib des Lammes — die auserwählte kleine Herde dieses Evangeliumszeitalters.

Wir prophezeien nicht; wir sagen nur, welcherlei unsre Erwartungen sind, während die biblische Begründung für dieselben sich schon in den sechs Bänden von „Tages-Anbruch“ in den Händen unsrer Leser befindet. Wir behaupten nicht einmal, daß sich kein Fehler in unsrer Deutung der Prophezeiung und unsrer Berechnung der Chronologie befände. Wir haben lediglich diese Tatsachen dargelegt, und überlassen es jedem einzelnen, seinen eigenen Glauben oder Zweifel in bezug auf sie in Tätigkeit zu setzen, wobei aber unser Glaube durch unsre Werke bewiesen werden sollte. Selbst unsre Feinde müssen zugeben, und viele von ihnen geben es auch zu, daß diese tatsächliche Entwicklung der Ereignisse von Jahr zu Jahr, seit wir im Jahre 1876 sie dargelegt haben, in sehr wunderbarer und bemerkenswerter Weise zugefallen sind und noch fortfahren zuzutreffen. Die Juden zum Beispiel hatten noch an keine Rückkehr in ihr eigenes Land gedacht, als wir im Jahre 1878 darauf hinwiesen, daß die Zeit der Wiederkehr der Gunst für jenes Volk chronologisch angefangen hatte, erfüllend die Prophezeiung von Jesaja: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihr zu, daß ihre Mühsal vollendet, daß ihre Schuld abgetragen ist, daß sie von der Hand Jehovas Zwiefältiges empfangen hat für alle ihre Sünden.“ (Jes. 40, 1. 2.) Von Zionismus träumte man zu jener Zeit nicht, und erst siebenzehn Jahre später nahm derselbe praktische Gestalt an.

„(Ein Bündnis.“ — Jes. 8, 12.

Wir wiesen nach der Schrift auf ein Bündnis der Protestanten hin, welches seine Lebenskraft durch Vereinigung mit der Episcopal-Kirche erhalten würde, und daß diese Verbindung von Protestanten eine Seite der großen Buchrolle der Himmel bilden würde, während die römisch-katholische Kirche den anderen Teil der Rolle ausmachen würde, und daß diese beiden sich nicht vereinigen, sondern „werden zusammengerollt wie eine Buchrolle“ während der Erntezeit, wegen der Erschütterung, die bei der Zeit der Trübsal und Anarchie einsetzt, mit der das Zeitalter abschließt. Aber erst siebenzehn Jahre später machte sich der Gedanke an ein Bündnis geltend. Früher wurde überall Gewicht darauf gelegt, daß der Sache der

Gerechtigkeit durch den Wettbewerb zwischen den verschiedenen Benennungen in der Christenheit gebient sei. Jetzt indes steht das Bündnis vor der Tür, und es wird ein wichtiger Faktor werden hinsichtlich der Trübsal, die auf die treue „kleine Herde“ kommen wird, aber später wird es unter göttlicher Zulassung einen so vollkommenen Zusammenbruch erfahren, wie auch das Judentum, sein Vorbild, im Jahr 70 n. Chr. Im Jahre 1878 hatte das Christentum im allgemeinen noch den Glauben an das kostbare Blut Christi als Loskaufpreis: wir wiesen nach der Schrift darauf hin, daß über alle eine Prüfung kommen würde, insonderheit aber in bezug auf diesen Punkt, daß tausend fallen würden gegenüber einem, der standhaft bliebe (Ps. 91, 7); daß das Kreuz Christi gesetzt wäre als ein Stein des Anstoßes und als ein Fels des Argernisses beiden Häusern Israel — dem natürlichen Israel in seiner Erntezeit, und dem geistlichen Israel, der Christenheit, in der gegenwärtigen Erntezeit dieses Zeitalters.

Wenn wir heutzutage Umschau halten, so können wir nur gewahren, wie völlig die Schrift in diesem Punkt in Erfüllung gegangen ist. Uns ist weder eine Universität noch ein Seminar bekannt, wo die Lehre der Erlösung, die einzige Grundlage des Evangeliums, noch festgehalten wird. Einige von ihnen lehren Evolution, höhere Kritik und Moral; andere bewegen sich, obschon nicht öffentlich, in ähnlicher Richtung, indem man weiß, daß die Professoren die gleichen Ansichten haben. Das gleiche trifft auf die Geistlichen aller Denominationen zu: vielleicht findet man unter zehn Geistlichen nicht einen, der unambigüen erklären würde, daß es sein Glaube sei, daß der Tod Christi für Adam und sein Geschlecht ein Loskaufpreis war —, daß ohne den Tod Christi als unser Erlöser keine Versöhnung für Sünde möglich gewesen sei, noch auch ein zukünftiges Leben, wie die Schrift dies klar lehrt. Ferner, durch diese selben Irrtümer ist der Glaube der Mehrzahl der bekennenden Christen zum Straucheln und zum Fall gekommen, und nur wenige konnte man unter ihnen finden, welche wissen, was die Rechtfertigung durch den Glauben bedeutet, und die glauben, daß Christus für unsre Sünden starb, und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt wurde, daß uns durch Seine Striemen Heilung geworden, und daß die Strafe zu unserm Frieden mit Gott auf Ihm lag, der da starb, der Gerechte für die Ungerechten, damit Er uns zur Harmonie mit Gott zurückführe. Was die kommende Generation angeht, so wächst sie in Unglauben auf hinsichtlich der Grundprinzipien des wahren Evangeliums Christi. Sie wird unterwiesen in einem „anderen Evangelium“, welches kein anderes ist, weil es wahrlich keine gute Botschaft gibt, wie nur die, welche Gott selbst vor-gesehen hat, die Vergebung der Sünden durch das Verdienst des kostbaren Blutes Christi. Nicht nur auf den Universitäten, sondern auch in den höheren Schulen, und in jüngerer Zeit auch in gewöhnlichen Schulen — ja sogar in Sonntagschulen — werden die Theorien der höheren Kritik hinsichtlich der Bibel, und die der Evolution hinsichtlich des Menschengeschlechts, gelehrt. Das eine untergräbt den Glauben an die Bibel, das andere pflanzt in das Gemüt der Jugend eine andere Theorie, das Gegenteil der Lehre der Schrift, welche — von Lehrern, Professoren, Geistlichen und anderen unterstützt — die schriftgemäße Theorie von einem vollkommenen Adam und seinem Falle durch die Sünde, seine Erlösung durch einen Heiland, und seine endliche Wiederherstellung in den

„Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott geredet hat“, als absurd und vernunftwidrig hinstellt.

Die Zeit der Trübsal.

In ähnlicher Weise hat auch die schriftgemäße Darstellung der Zeit der Trübsal ihre Bestätigung erhalten. Schritt für Schritt haben sich die Verhältnisse auf den großen Gipfelpunkt hin zugespitzt, von dem die Schrift redet. Erziehung und Bildung, allgemeine Aufklärung und Erfindung — alles Segnungen, die dem jetzt anbrechenden Morgen der neuen Zeitverwaltung angehören — haben die Welt aufgeweckt und sie in die Bahnen der gegenwärtigen hastigen Entwicklung geleitet, wobei der Sinn der großen Massen sich in einem bemerkenswerten Grade der Selbstsucht und dem Mammonsdienst zugewendet hat. Diesem Mammonsdienst wird nicht nur allein von den Reichen, sondern auch von den Armen gehuldigt. Der eine jagt nach einem Vermögen von tausend Mark, der andere nach einem solchen von einer Million, und wieder ein anderer nach hundert Millionen, aber fast alle streben nach Reichtum. Wenn man einwendet, daß dies mehr auf das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika als auf Europa zutrifft, so erwidern wir, daß dem so sein mag, weil die Amerikaner in jedem Sinne des Wortes wenigstens zehn Jahre früher erwacht sind wie Europa; doch alle Anzeichen sprechen dafür, daß die ganze Welt sehr schnell erwacht, und ihr Erwachen wird ein rauheres sein als das unsrige, mit nicht weniger einschneidenden Resultaten.

Wir tadeln das Volk nicht dafür, daß es am Morgen erwacht; auch tadeln wir die Leute nicht, weil sie in ihrem Hunger nach einem Anteil an den wunderbaren Segnungen, welche Gott für die gegenwärtige Zeit vorgesehen hat, selbsttätige Energie entfaltet haben zum Schutze ihrer Rechte und zur Erlangung größerer Vorrechte vermittelt Arbeiter-Vereinigungen und Bündnissen. Indes sind wir geneigt, die ungeredeten und unvernünftigen Forderungen und Methoden zu tadeln, deren man sich oft bedient. Und doch auch hier empfinden wir in großem Maße Mitgefühl, wenn wir daran denken, daß diese Leute, hungrig auf ihren Anteil an den gegenwärtigen Segnungen, die Leitung des Herrn, Seines Wortes und Seines Geistes nicht haben, um ihnen den richtigen und weisen Pfad zu zeigen. Einige ihrer Maßnahmen schlagen daher nicht nur verderbenbringend für sie selbst aus, sondern bereiten auch einigen der wohlwollendsten Kapitalisten und Arbeitgeber unnötige Schwierigkeiten. Andererseits darf es uns auch nicht überraschen, wenn scharfsinnige Kapitalisten, die das Leben als einen Kampf und ein Spiel ansehen, ihre größere Intelligenz benötigen, um ihre eigene Stellung zu kräftigen, damit der Vorteil in ihren eigenen Händen verbleibt und sie denselben durch Kombinationen und Bildung von Ringen vermehren, was zur Lahmlegung der Konkurrenz, aber zur Stärkung der eigenen Vorteile dient. Was anderes könnten wir vom natürlichen Menschen erwarten, der unter natürlichen Gesetzen sein Fortkommen sucht, wobei er mehr und mehr das göttliche Wort mißachtet, und mehr und mehr der Evolutions-Theorie in die Arme treibt —, daß nämlich dem Naturgesetz zufolge nur das Lebenskräftigste ein Anrecht auf Fortbestand hat, und daß man mit dem übrigen ungeeigneten Material nicht zuviel Mitgefühl haben dürfe, und daß für dasselbe nur übrig bleibe, daß es aus dem Wettlauf nach Reichtum und Stellung — auch wohl gar von der Daseinsberechtigung — ausscheide.

Wir befinden uns so an der Schwelle der letzten sieben Jahre dieses Evangeliumszeitalters.

Die gegenwärtige finanzielle Krise.

Jeder Finanzmann muß schließlich zugeben, daß die gegenwärtige finanzielle Krise direkt durch die Selbstsucht von Bankiers usw. verursacht wurde, und fast alle Reichen sind entweder direkt oder indirekt Bankiers oder Bank-Direktoren. Schlaue Bankiers wissen, daß ihr Geschäft in dem Maße gedeiht, in welchem das umlaufende baare Geld knapp im Verhältnis zum Geschäftsgange ist. Daher sucht man das Geld eines Landes im Umlauf zu beschränken, und zur Zeit des Ausbruchs der gegenwärtigen Panik kam auf den Kopf der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten etwa 24 1/2 Dollar (= 102 Mark). Seitdem hat sich der Betrag durch vermehrte Banknotenausgabe auf etwa 33 (= 138 Mark) pro Kopf der Bevölkerung erhöht, was mehr ist wie in jedem anderen Lande. Indes ist hier die geschäftliche Unternehmungslust usw. soviel größer wie sonstwo, daß unserm Urteil nach wir nur ein Drittel der Summe des Geldes haben, die das Land wirklich bedarf. Die Bankiers der Welt beherrschen tatsächlich in dieser Hinsicht die Regierungen, und sie lassen so wenig Geld, wie möglich, aus den Händen — indes nicht so wenig, daß sie eine Panik dadurch riskieren. Warum? Weil sie ihr Geld an Zinsen und am Diskont verdienen, und es gereicht zu ihrem Vorteil, wenn das Volk knapp an Geld ist und borgen muß. Je knapper man das Geld machen kann, ohne dadurch das Gedeihen zu stören und eine Panik hervorzurufen, um so mehr werden die Geldleiher die Banken in Anspruch nehmen müssen, und um so größer werden die Gewinne der letzteren sein.

Die enormen Gewinnsummen und Reservefonds werden von den Banken mit Stolz hervorgehoben, um damit ihr Gedeihen und ihre Sicherheit darzutun. Wäre das Geld dreimal so reichlich vorhanden, so würde der Zinsfuß nur etwa ein Drittel von dem sein, was er heute ist, und die Bankiers würden nicht soviel besser vorankommen wie das übrige Volk. Als eine Illustration dazu, wie die Knappheit des Geldes den Banken zum Nutzen gereicht, führen wir den Fall eines Pittsburgher's an, der kürzlich in finanzielle Schwierigkeiten geriet und sich dabei an ein Bankinstitut dieser Stadt wandte, dessen Kapital und Reserve viele Millionen Dollar betragen. Nachdem man seine Verhältnisse geprüft, gab man ihm 250,000 Dollar auf Kredit, und nahm von ihm eine Pfandverschreibung über 350,000 Dollar, so daß man, wegen der Dringlichkeit des Falles, 100,000 Dollar dabei herausholte. Wenn genügend Geld vorhanden gewesen wäre, so hätte der Leihher viele bereit gefunden, ihm zu viel günstigeren Bedingungen zu helfen. Wir erwähnen diesen Fall auszuführen, um die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß Selbstsucht die Grundursache von fast allen finanziellen Schwierigkeiten bildet, und die Selbstsucht ist es, die an dem endlichen Zusammenbruch schuld sein wird, den die Schrift vorher sagt und den wir im Jahre 1915 erwarten.

Wir haben schon darauf hingewiesen (Vd. 4 Kap. 8), daß die Entwertung des Silbers von den Bankiers verursacht worden ist. Auch zeigten wir, daß die Interessen des Volkes dadurch geschädigt wurden. Das Geld der Welt wurde dadurch wenigstens um die Hälfte verringert. Wenn dem Silber sein Wert zurückgegeben würde, so hätte die Welt zu gedeihlichem Handel keineswegs zuviel

Geld, wohl aber würde die vorhandene größere Summe Geldes das Bankgeschäft weniger ertragreich gestalten. Die Bankiers erklären dem Volk, daß weniger Geld per Kopf notwendig sei, als früher, weil durch unsre vorzüglichen Bankgelegenheiten ein Dollar innerhalb eines Jahres so schnell rollt oder vielmehr jagt, daß er Schulden im Betrage von eintausend Dollar deckt. Wir geben zu, daß die Welt ausgezeichnete Finanzmänner hat, daß unser Bank-System in mancher Hinsicht bewundernswürdig ist, und daß es der Klugheit und dem Geschäftsgeist der Bankiers alle Ehre macht, wenn sie einen Dollar so arbeiten lassen können, daß er das Werk von eintausend Dollar verrichtet. Wenn indes der eine Dollar nur ein Drittel der gegenwärtigen Arbeit täte, so würde sich die Gefahr einer Panik im Verhältnis verringern, aber auch die Banken würden weniger glänzend abschneiden. Das ganze Finanzwesen gleicht einem Kreisel, dessen spitzes Ende aus Geld besteht, während der obere Teil sich aus Schuldschreibungen, Anteilscheinen, Pfandbriefen und anderen Sicherheitsdokumenten, die Wert darstellen, zusammensetzt. So lange wie der Kreisel sich flott dreht, kann er aufrecht auf seiner Spitze stehen; geschieht aber etwas, wodurch er umgeworfen wird, so ist es schwierig, ihn wieder zum Laufen zu bekommen. Der schwere Kreisel der Nationalschulden, der Bodenwerte usw., die jetzt in der ganzen Welt sich fühlbar machen, ist zu groß im Verhältnis zu dem Gelde der Welt. Doch wir erwarten nicht, daß diese Dinge sich wesentlich ändern werden. Die Bankiers genießen das Vertrauen des Publikums, der Großen und der Kleinen, und sie werden fortfahren, ihre gegenwärtige Macht zu behalten, und diese und andere verderbliche Einflüsse werden viel dazu beitragen, die große Trübsal zur bestimmten Zeit herbeizuführen, in Folge von „Mangel an Vertrauen“.

Geburtswehen zur neuen Ära.

Wir behaupten keineswegs, daß die Banken des Landes nicht gesund und zuverlässig seien. Ganz im Gegenteil: sie sind sehr reich —, wenn man ihren Reichtum nach den Sicherheitsgarantien bemisst, die sie in Händen haben. Unserer Meinung nach wird der gegenwärtige Druck sich bald wesentlich verringern, aber wir erwarten nicht, daß das große Emporblühen der letzten Jahre wiederkehrt; vielmehr wird ein Niedergang stattfinden, mit wiederholten Stößen und krampfartigen Verunsicherungen, in Übereinstimmung mit der Illustration des Apostels, daß diese Trübsal über die Welt hereinbrechen wird „gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere“. Der letzte Krampf, der unsrer Erwartung nach im Jahre 1915 stattfindet, wird die Geburt der neuen Zeitverwaltung des Friedens und Segens in Gefolge haben, die Willeminusregierung des Messias, an der wir teilzunehmen hoffen, zur Segnung und Aufrichtung der Welt.

Was sollen wir tun? Schon viele haben uns gefragt, was hinsichtlich unsrer Erwartungen wohl das weiseste Beginnen für uns sein würde. Wenn mit dieser Frage gemeint ist: Wie können wir dem entfliehen? so ist unsre Antwort, daß es unmöglich sein wird, der kommenden Trübsal zu entfliehen, es sei denn durch den Tod, denn nach der Schrift wird sie weltumfassend sein, jedermanns Hand wider seinen Nächsten, kein Friede dem, der herausgeht, noch dem, der hereinkommt. Wir halten dafür, daß die Schrift lehrt, daß alle „Überwinder“, die „Auserwählten“, vor dem Jahre 1915 und seinem schrecklichen Zu-

sammensturz diesen Schauplatz verlassen haben werden, ob schon sie vorher durch ein reichliches Maß von Verfolgungen gegangen sein mögen, so daß sie soweit mit anderen die Trübsale und Unruhen der Erschütterungsstöße dieser schweren Zeit teilen. Unser allgemeiner Ratsschlag würde sein, „Vertraue dem Herrn und tue Gutes“, übe Glauben und den Geist eines gesunden Sinnes. Laßt uns der Verheißung des Herrn gedenken, daß Er für die Seinen sorgt und alle Dinge zu ihrem Besten dienen läßt. Vertraut hierauf und beweist euren Glauben durch euer getrostes, ruhiges Verhalten inmitten der Trübsal. Denen, die Geldmittel besitzen, glauben wir sagen zu können, daß ein kleines Heim die denkbar beste Kapitalanlage darstellt.

Sollten die Banken, wie wir es erwarten, nach einigen Jahren zahlungsunfähig werden, so ist das bei ihnen und bei Versicherungsgesellschaften usw. angelegte Geld als verloren zu betrachten; ein Heim indes, das jemandes Bedürfnissen entspricht, würde noch einen Wert haben. Von einigen ist die Frage gestellt worden, ob nicht eine kleine Farm während der Zeit der Trübsal zu bevorzugen sei. Wir antworten, daß des Herrn schützende Macht allenthalben Sicherheit bietet, und daß nach menschlichem Ermessen eine Farm keine größere Sicherheit gewährt, wie sonst etwas, denn in der zu erwartenden Zeit werden Landstreicher und Diebe die ländlichen Distrikte unsicher machen und die Landbewohner ebenso, wenn nicht mehr, als die Städter heimsuchen. Handelt es sich um einen Aufenthaltsort für eine Familie mit kleinen Kindern, so würden wir geneigt sein, eine kleine Stadt von mittlerer Größe vorzuziehen, nicht eine Fabrikstadt oder einen Ort, wo Bergbau betrieben wird, sondern, wenn möglich, eine Universitätsstadt, von einer intelligenten mittleren Volksklasse bewohnt, wo Ordnung am längsten respektiert und aufrechterhalten werden würde. Aber das weiseste und denkbar beste Vermächtnis, welches wir unsern Freunden hinterlassen können, würde ein gutes Beispiel in bezug auf Ehrenhaftigkeit, Moral und Ehrfurcht vor göttlichen Dingen sein. Wenn man zu der Zeit von jemandem wüßte, daß er Geld verborgen habe, so würde das die Diebe herbeilocken und Peinigung und wohl gar der Tod könnten die Folge sein. Könnte man in der erwähnten kleinen Stadt ein Heim finden mit einem dabei befindlichen genügend großen Küchengarten, so wäre das vorzuziehen. Indes wird dies eine Zeit sein, welche die Wahrheit der Worte des Herrn bestätigen wird: „Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel.“

Aussichten für das Werk.

Wir hoffen auf noch zwei weitere gute Jahre im Hinblick auf das Erntewerk. Schon bemerken wir, daß einige, die bisher Gegner der Wahrheit waren, überrascht sind durch die blickartige Schnelle, mit welcher die gegenwärtige Finanzkrise über das Land hereingebrochen ist, und sich nicht nur von Meer zu Meer verbreitet, sondern auch Europa und selbst den fernen Osten in Mitleidenenschaft gezogen hat. Man scheint hierin eine Erfüllung unserer Erwartungen zu sehen und wird dadurch entsprechend williger, die mehr geistigen Charakterzüge unserer Darlegungen zu prüfen. Laßt uns mit Eifer jede Gelegenheit benützen, um die Wahrheit in die Hände des Volks zu legen. Einige von den Kolporteurs schreiben uns, daß sie schon eine deutliche Abnahme ihres Werks

beobachten könnten. Von anderen hören wir das Gegenteil, nämlich, daß, wenn sie erwähnen, daß in den Händen, die sie verkaufen, die Panik erklärt wird und die Aussichten für Kapital und Arbeit, sie dann Interesse finden und manche sich zum Kauf entschließen, die, wie wir hoffen, durch das Studium eine gründlichere Kenntnis der Charakterzüge des göttlichen Planes erlangen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre erwarten wir, selbst bei einem Niedergang von Handel und Wandel, daß das Werk bedeutend voranschreitet, und daß sich eine Sammlung des Weizens, in vielleicht noch größerem Maße wie bisher, vollzieht. Diejenigen, welche nicht ihre ganze Zeit dem Kolporteur-Werk widmen können, werden wiederum an das Freiwillige Werk erinnert, und daß in dieser Stellung sich alle betätigen können. Wir haben bereits die Herausgabe einer großen Anzahl von Traktaten für 1908 in Aussicht genommen. Die erste Ausgabe derselben wird sich auf mindestens zwei Millionen belaufen, und soweit wir jetzt sehen können, wird unsere finanzielle Kraft selbst bei einer Verdoppelung dieser Zahl sich nicht erschöpfen.

Die Bestimmung über das, was im Jahre 1908 geschehen soll, möchten wir hauptsächlich von den Wünschen unserer Leser abhängig machen. Erinnert euch daran, daß wir euch die Traktate kostenlos und frachtfrei bis ins Haus liefern. Wenn ihr deswegen an uns schreibt, so erwähnt die Menge, welche ihr haben möchtet, sowie auch die annähernde Bevölkerungszahl der Gegend, die ihr zu bearbeiten gedenkt, und die Anzahl derer, die mit euch an dem Freiwilligen Dienst teilnehmen werden. Wir halten uns zu der Annahme berechtigt, daß unsers Herrn Bewertung der im Himmel angesammelten Schätze auch solchen Freiwilligen Dienst einbegreift, oder irgend einen Dienst, den wir Ihm oder Seiner Sache widmen.

„Das Feuer der Versuchung, euch zu versuchen.“

Wir kommen jetzt zu dem wichtigsten Charakterzug dieses Ausblicks in die Zukunft — die letzten sieben Jahre der Ernte. Während das Erntewerk, wie bereits erwähnt, fortschreiten wird und der Wahrheit eine sehr weite Verbreitung bevorsteht, erwarten wir ebenfalls, daß ein anderer Teil des Erntewerks sich weiter entwickeln wird, nämlich das Dreschen und Sichten des schon vom Felde hereingesammelten Weizens. Bevor der Weizen für die Scheune fertig ist, sind diese Trübsals-Prozesse des Dreschens und Sichtens zu erwarten. Wenn wir recht vermuten, so bedeutet dies, daß besondere Versuchungen und Prüfungen des Glaubens und der Geduld und der Demut und der Hingabe an den Herrn und die Brüder auf solche warten, die schon in dem Licht der gegenwärtigen Wahrheit sind. In welchem Maße haben wir als neue Kreaturen noch die Spreu und das Stroh weltlicher Gesinnung an uns, die wir Weizenkörner sind? In welchem Maße hindern uns diese irdischen Interessen und Bestrebungen? Wir müssen befreit werden, und die uns bevorstehenden Erfahrungen werden sich in ihrer Art notwendig erweisen, um eine völlige Trennung von weltlichen Dingen und Sünden zu bewirken. Soweit es unsre Herzen angeht, müssen sie absolute Vollkommenheit des Willens und Strebens erreichen, wie wenig vollkommen fähig sie auch sein mögen, unsre sterblichen Leiber zu regieren, denn sonst sind wir für das Königreich nicht tauglich, nicht tauglich in die Scheune gesammelt zu werden. Vorher gewarnt, heißt vorher gewappnet. Der Apostel erklärt: „Aus euch selbst

werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.“ Die letzte Woche des Dienstes unsers Herrn war die ereignisvollste von allen, und die, welche Zeuge Seines größten Triumphes bei dem Volke war, als sie Ihn als König begrüßten, während Er auf dem Esel in Jerusalem einzog. Und doch brachte dieselbe Woche die schwierigste Prüfung für alle Seine Jünger, und den schmachvollen Tod des Herrn. Es wird uns daher nicht überraschen, wenn Prüfungen ähnlichen Charakters in diesen sieben Jahren über uns kommen sollten — Gebeihen des Werks inmitten schärfsten Widerspruchs.

Der Apostel erwähnt in bezug auf unsre Tage „Gefahren unter falschen Brüdern“, und schon hören wir, daß einige derselben sich rühmen, wie sehr sie fähig sein werden, das Erntewerk während des kommenden Jahres zu hindern. Aber wir hören auch das Wort unsers Herrn, welches uns versichert, daß der, welcher für uns ist, größer ist als alle, die wider uns sein mögen. Wir hören wiederum seine Stimme, „Euer Herz werde nicht bestürzt“, und ferner: „In Stillsein und in Vertrauen wird eure Stärke sein.“ Alle, die zu des Herrn wahren Volke gehören, sollten fühlen, daß nichts von alledem sie abzubewegen vermag von der Treue zum Herrn und zum Erntewerk. Laßt uns mit Zufriedenheit warten, bis der große Hauptschnitt am Schluß Seine Belohnungen und Segnungen ansteilt. Laßt uns suchen Sein Wohlgefallen zu erlangen, damit wir dereinst Seine Stimme an uns hören: „Wohl, guter und getreuer Knecht! über weniges warst du getreu, über vieles werde ich dich setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn.“

Es ist hier angebracht, daß wir des Herrn Volk an die Worte des Meisters erinnern, nach welchen es in dem gegenwärtigen Kampf zwei große Anführer gibt, und daß Er das Haupt und der Leiter der einen Partei ist, der Widersacher aber das Haupt und der Leiter der anderen. Er versichert uns, daß wir nicht Gott und dem Dämon, der Selbstsucht, dienen können. In den Worten: „Die Sklaven dessen seid ihr, dem ihr gehorcht“, ist darauf hingedeutet, daß wir Gefahr laufen, nicht zu unterscheiden, welchem von diesen beiden Herren wir dienen. Es folgert daraus, daß jemand dem Widersacher dienen mag, während er irrthümlicherweise vermeint dem Herrn zu dienen. Wir legen es allen ans Herz, sorgfältig hierüber nachzudenken, zu beachten, welcher Art die Führungen göttlicher Vorsehung die Erntezeit hindurch gewesen sind, den Geist im Auge zu behalten, der zum Werk gehört — der Geist der Selbstaufopferung, der Geist der Unterwürfigkeit unter das Wort, der Geist der Liebe für die Brüder, der sich bis zur Niederlegung des Lebens in ihrem Dienste betätigt. Auch müssen wir auf den Geist oder die Gerechtigkeit des Widersachers acht haben, abzureißen, statt aufzubauen. Dieser Geist ist nicht in Harmonie mit dem Erntewerk des großen Schnitters, indem er sich selbst und seine Ehre sucht, und geneigt ist zu üblen Nachreden und zum „Anlegen von Pfeilen — bitteren Worten“ gegen solche, die dem Herrn und Seiner Sache zu dienen trachten, und von denen sie keine Pfeile der Wiedervergeltung zurückerhalten. (Ps. 64, 3.)

Laßt uns am Anfange dieses Jahres die Worte unsers Meisters an Seine Apostel in Bethsane im Gedächtnis haben, „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung kommet.“ Denken wir daran, daß es der eifrige Petrus war, der mutiger als die anderen, sagte: „Wenn

sich auch alle an Dir ärgern werden, ich werde mich niemals ärgern", und daß er es war, der schlief, während er Worte der Ermutigung hätte geben und sich mit dem Meister im Gebet hätte vereinigen können. Er war es auch, der später für eine Zeitlang von seiner Standhaftigkeit fiel und sich dadurch auf die Seite der Feinde stellte, indem er Jhn verleugnete. Wir freuen uns, daß er durch des Herrn Beistand wiederhergestellt wurde, aber wieviel besser, wieviel glücklicher wäre es für ihn gewesen, wenn er gewacht und gebetet hätte. Und so mit uns — laßt uns in den Fußtapfen des Meisters folgen, wachen und beten, sorgfältig wandeln; laßt uns unser Leben für einander im Dienste der Wahrheit niederlegen, nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort vergelten, sondern laßt uns im Gegenteil segnen, die uns zu ver-

legen trachten, und für sie beten, eingedenk dessen, daß sie diese Dinge nicht aus sich selbst tun, sondern daß sie vom Widersacher irreführt sind, wie wir auch wissen, daß die, welche den Herrn kreuzigten, es durch die Verbleybung Satans taten, wie der Apostel sagt: „Ich weiß, daß ihr dies in Unwissenheit getan habt, wie auch eure Obersten“. „Denn wenn sie den Herrn der Herrlichkeit erkannt hätten, so würden sie Jhn nicht gekreuzigt haben“. So auch solche, welche heute der Wahrheit widerstehen; sie tun es, weil ihre Augen und Ohren durch den Widersacher gehalten sind, und weil sie sich von seinen trügerischen Fallstricken und von Ehrgeiz haben umgarnen lassen. Wir hoffen und beten für sie, daß sie aus der Bestrickung freigemacht und wiederhergestellt werden mögen, doch meiden wir ihr Tun.
— Übers. v. E. H.

Unser Passah.

Die Juden, die Nachkommen des Abraham, hatten jährlich das Passah zu halten Mit Essen von Süßbrot und Osterlamm. Unser Lamm, ganz verschieden vom alten, Wird mit nichten geschlachtet von Jahr zu Jahr, Wie mit jenem im Vorbild geschehen war, Als das wahre Lamm war gekommen Und des ersten Platz eingenommen.

Wir essen's auch nicht zum Gedächtnis daran, Was das Volk einst erlebt und erlitten, Was Gott, der Herr, Großes für sie getan, Da Er förmlich sie Sich hat erstritten: In dem, daß der Würger in einer Nacht Egyptenlands Erstlinge ungebracht, Doch den ihren kein Leid war geschehen, Wo an Häusern des Lammes Blut zu sehen.

Wir denken beim Süßbrot an jenes Brot, Das vom Himmel hernieder gekommen, Und essen's zum Andenken an den Tod

Desjen, der unser Fleisch angenommen — Christi-Jesus — Der, wahrlich als Gottes Lamm Geschlachtet für uns, an des Kreuzes Stamm, Hat Sein heiliges, sündloses Leben Für uns Sünder zum Opfer gegeben.

Wir glauben, daß Er seinen Stand verließ, Daß Er Mensch ward um unsers willen Und Sich als wahrhaftiger Mensch erwieß, Und — den göttlichen Plan zu erfüllen — Er unsere Sünden all auf sich nahm Und so sein' Gerechtigkeit auf uns kam; Also essen wir, wie Er gesprochen, Seinen Leib, welcher für uns gebrochen.

Bertrauend auf dies, unsers Lammes Blut, Unsre Herzen damit wir bestreichen Und, da er sagt: Mir's zum Gedächtnis tut, Auch den Kelch mir uns dar lassen reichen. Der Kelch ist der Grund für den Neuen Bund, Verbürgt durch eben dieses Lamm's Blut; und,

Wer ihn trinket, will damit bedeuten, Daß er willens, mit Jesu zu leiden.

Es stärket der Kelch in ihm den Beschluß, Sich aufs neu dem Erretter zu weihen Und, ob er darüber gleich leiden muß, Sich des Leidens mit Jesu zu freuen; Dem Grundsatz gemäß, daß auf Spott und Hohn Folgt droben beim Vater die Ehrenkron; Die mit Jesu jetzt teilen Sein Leiden, Teilen später mit Jhm auch die Freuden.

So halten denn wir auch das Passah nun, Nicht nach alter Weis! nein, nach der neuen, Denn wir es dem Herrn zum Gedächtnis tun, Und uns dankbar der Rettung erfreuen, Die Er, als das Opferlamm hingeschlacht't, Für unser Geschlecht hat hinweg' gebracht; Und, so oft wir „dies“ trinken und essen, Wir der Liebe des Herrn nicht vergessen.

J. KAHN T.

Das Blut der Besprengung des Passahs.

Das Passahfest, welches von den Juden am 15. April gefeiert wird, steht nahe bevor; das Interesse der Christen ist aber besonders auf das Schlachten des Lammes gerichtet, welches dem Passahfest vorausging, und ihre Feier beginnt daher richtigerweise am Abend des 14. April. Wir bedauern indessen sehr, daß, während Millionen von Christen und Juden dieses große historische Ereignis mit gewissen formellen Zeremonien und in oberflächlicher Weise feiern, nur wenige von beiden Religionen die wahre Bedeutung der Feier erkennen.

Die Einsetzung des Passahs.

Könnten sie vollständig für seine wahre Bedeutung interessiert werden, so würde das eine religiöse Erweckung ins Leben rufen, wie die Welt noch keine gekannt hat. Aber ach! wie der Apostel sagt, der Gott dieser Welt hat den Sinnen der Vielen geblendet, und selbst einige, deren Augen des Verständnisses teilweise geöffnet sind, beschreibt er als geblendet und unfähig, in die Ferne zu sehen, oder gehalten und unfähig, die tiefen Gedanken Gottes in Hinsicht auf diese Zeremonien zu erkennen, welche nun seit mehr als 3300 Jahren in der Welt gefeiert worden sind. Und, beiläufig bemerkt, selbst von den höheren Kritikern und Agnostikern muß im allgemeinen zugegeben werden, daß ein Ereignis, welches so hervorragend markiert,

so weit verbreitet und für so lange Zeit beobachtet worden ist, eine tatsächliche Begründung gehabt haben muß. Gerade ein solches Ereignis muß in Ägypten stattgefunden haben: Die Erstgeborenen Ägyptens müssen in jener zehnten Plage wirklich umgekommen sein; und die Erstgeborenen Israels müssen frei ausgegangen sein — alle welche die Vorschrift, unter dem Blut zu bleiben, befolgten, — sonst würde diese weitverbreitete Feier des Ereignisses unerklärbar sein.

Wir brauchen Euch nicht an die Einzelheiten, welche mit dieser Einsetzung verbunden waren, zu erinnern —, daß die Israeliten von den Ägyptern in einem gewissen Maße von Sklaventum gehalten wurden; und daß, als in des Herrn Vorsehung, die Zeit ihrer Befreiung von diesem Dienstverhältnis kam, ihre Herren dasselbe selbstsüchtigerweise aufrecht zu erhalten suchten und sich weigerten, sie nach dem Lande Kanaan ziehen zu lassen. Der Herr sandte den Ägyptern während des Jahres neun verschiedene, aufeinander folgende Plagen, die Er dann eine nach der andern aufhob, wenn ihr König Seine Gnade suchte und Versprechungen machte, die er dann später wieder brach. Schließlich kündigte der Diener des Herrn, Moses, ein größtes, schwerstes Unglück an —, daß nämlich die Erstgeborenen in jeder ägyptischen Familie in einer und derselben Nacht sterben würden, und daß in dem

Hause des niedrigsten Bauern, wie in dem Hause des Königs Wehklagen sein würden; so daß sie schließlich froh sein würden, nachzugeben und die Israeliten ziehen zu lassen — ja, daß sie dieselben drängen würden in Eile zu gehen, damit der Herr nicht schließlich Tod auf das ganze Volk bringen möchte, wenn ihr König fortfahren sollte, sein Herz zu verhärten und dem göttlichen Befehl zu widerstehen.

Die ersten drei Plagen waren allen in Ägypten gemein, den Distrikt, in welchem die Israeliten lebten, eingeschlossen; die sechs nächsten Plagen ergriffen den Distrikt, in welchem die Israeliten wohnten, nicht; und von der letzten, zehnten Plage war gesagt, daß sie das ganze Land Ägypten treffen würde, einschließlich des Landes der Israeliten, ausgenommen insoweit die letzteren Glauben und Gehorsam beweisen würden durch Darbringung eines Opferlammes, dessen Blut auf die Pfosten und Schwellen ihrer Türen gesprengt, und dessen Fleisch in derselben Nacht gegessen werden sollte, und zwar mit bitteren Kräutern und ungeäuertem Brot. Die Essenden sollten dabei stehen, den Stab in der Hand und gegürtet, fertig zur Reise — in der vollen Erwartung, daß der Herr die Erstgeborenen Ägyptens mit dem Tode schlagen und sie so willig machen würde, die Israeliten ziehen zu lassen; und auch im vollen Glauben, daß sie von diesem Unglück mitbetroffen würden, wäre es nicht um des Blutes willen auf ihren Türpfosten und deren Schwellen.

„Wenn Er das Blut sieht, wird Jehovah an der Tür vorüber gehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen um zu schlagen.“

(2. Mose 12, 23.)

Die Juden sollten dies Fest als einen der ersten Züge des jüdischen Gesetzes und als eine der größten Erinnerungen als Nation feiern. Als eine Tatsache finden wir, daß das Passah in gewissem Grade von Juden in allen Teilen der Erde gefeiert wird — selbst von solchen, welche Agnostiker und Ungläubige sein wollen. Sie haben immer noch ein gewisses Maß von Respekt dafür als vor einer alten Sitte. Aber ist es nicht seltsam, daß unsere jüdischen Freunde es trotz des klaren Verstandes, den viele von ihnen besitzen, es niemals der Mühe wert gehalten haben, nach dem Sinn dieser Feier zu fragen? Warum wurde das Lamm geschlachtet und gegessen? Warum wurde das Blut auf die Türschwellen und Pfosten gestrichen? Weil Gott es so befahl, natürlich; aber was für Gründe, Zwecke oder Lektionen waren hinter dem göttlichen Befehl? Ein vernünftiger Gott hat sicherlich vernünftige Befehle und wird zur rechten Zeit willens sein, daß Sein treues Volk die Bedeutung jeder Vorschrift verstehen soll. Warum sind die Hebräer in bezug auf diesen Gegenstand gleichgültig? Warum hält das Vorurteil ihre Augen? Es ist an ihnen zu antworten und durch die Antwort Licht und Freude aus der Erkenntnis zu schöpfen.

Obgleich nun das Christentum die Antwort auf diese Frage hat, so bedauern wir doch, sagen zu müssen, daß die Mehrzahl der Christen wegen Gleichgültigkeit unfähig sein würden, den Grund ihrer Hoffnung in Verbindung mit diesem Gegenstand anzugeben. Wenn der Jude erkennen kann, daß sein Sabbatag ein Vorbild oder Schatten einer zukünftigen Epoche der Ruhe und des Segens und der Erlösung von Mühe, Sorge und Tod ist, warum kann er denn nicht sehen, daß nach des

Herrn Absicht alle Züge des mosaischen Gesetzes gleicherweise Schatten verschiedener Segnungen sein sollen, die zur rechten Zeit gegeben werden sollten? Warum kann es denn nicht von allen erkannt werden, daß das Passahlamm das Lamm Gottes darstellte? Daß sein Tod den Tod Jesu, des Gerechten für die Ungerechten darstellte? Und daß die Anwendung seines Blutes die Anwendung des Verdienstes und des Todes Jesu auf den gesamten Haushalt des Glaubens darstellt und symbolisiert? Gesegnet sind diejenigen, deren Augen sehen, daß Jesus wirklich „das Lamm Gottes“ war, „das die Sünden der Welt hinwegnimmt“ —, daß die Beseitigung von der Welt Sünde durch die Bezahlung der Strafe des Menschen bewirkt ist —, daß, da die ganze Welt die göttliche Gunst verlor und unter göttliches Todesurteil mit seinen Begleiterscheinungen von Sorge und Schmerz kam, es nötig war, ehe dieses Urteil oder dieser Fluch beseitigt werden konnte, daß der Gerechtigkeit eine Genugtuung geschehen sollte; und daß darum, wie der Apostel sagt, Christus für unsere Sünden starb — der Gerechte für die Ungerechten, daß Er uns zu Gott zurückbringen möchte. So eröffnete Er einen neuen und lebendigen Weg — einen neuen Weg zu dauerndem Leben.

„Eine gewisse Erstlingsfrucht.“

Diejenigen, welche mit der Bibel bekannt sind, haben bemerkt, daß darin die Kirche Christi die Kirche der Erstgeborenen genannt wird, und wieder eine gewisse Erstlingsfrucht für Gott aus Seinen Geschöpfen. (Hebr. 12, 23; Jak. 1, 18.) Dies bedingt andere später Geborene aus Gottes Familie, es bedingt eine Nachernte. Die Christen scheinen diese Schriftstellen übersehen zu haben, soweit es sich um eine Anwendung derselben handelt; sie sind allgemein zu dem Glauben gekommen, daß nur diejenigen, die zur Erstlingsfrucht gehören, überhaupt gerettet werden, und daß es keine Nachernte geben wird. Doch betrachten wir dieses Vorbild des Passahs —, laßt uns erkennen, daß es Gottes Absicht war, alle Israeliten zu retten, und daß sie als Nation die ganze Menschheit, alle die mit Gott in Harmonie kommen, und welchen ewiges Leben gewährt werden wird, darstellten. Laßt uns beachten, daß es zwei Passah gab: ein großes Passah, als die ganze Nation durch göttliche Kraft wunderbar von dem Herrn befreit und auf dem Trocknen mitten durch das Meer geführt wurde, welche Möglichkeit besonders für sie geschaffen worden war durch eine Verstärkung von Wind und Flut.

Diese Begebenheit als Vorbild zeigt die endliche Befreiung von der Macht der Sünde und des Satans eines jeden Geschöpfes, welches schließlich mit dem Herrn in Einklang kommen und wünschen wird, Ihn zu verehren —, nicht ein Israelit wurde zurückgelassen. Aber dies Passah in Ägypten ist nicht dasjenige, welches wir besonders bei dieser Gelegenheit besprechen wollen —, nicht dasjenige, welches wir feiern wollen. Nein, das Ereignis, welches wir feiern wollen, war nur das Verschonen der Erstgeborenen Israels. Nur die Erstgeborenen waren in Gefahr, obgleich die Befreiung aller von der Diktung der Erstgeborenen abhing. Wenn wir dies in Harmonie mit der ganzen Schrift anwenden, so sehen wir, daß nur die Erstgeborenen von Gottes Geschöpfen, die Kirche der Erstgeborenen, in der gegenwärtigen Zeit verschont wird. Wir sehen, daß die übrige Menschheit, welche dermaleinst den Wunsch haben mag, dem großen gegenbildlichen

Moses zu folgen, wenn er schließlich das Volk aus den Händen der Sünde und des Todes herausführen wird, jetzt nicht in Gefahr sind — nur die Erstgeborenen stehen jetzt in Gefahr.

„Die Kirche der Erstgeborenen.“

Die Erstgeborenen — die „Kirche der Erstgeborenen“ — sind diejenigen von der Menschheit, denen die Augen ihres Verständnisses vor den übrigen voraus für die Erkenntnis ihrer Gefangenschaft und ihrer Erlösungsbedürftigkeit, und für Gottes Willigkeit, Seine Verheißungen ihnen gegenüber zu erfüllen, geöffnet worden sind. Mehr als dies, es sind solche, welche der Gnade Gottes entsprochen haben und eine volle Weihung ihrer Person für Ihn und Seinen Dienst gemacht haben, und infolgedessen von dem Heiligen Geist „wiedergeboren“, d. h. gezeugt worden sind. Mit diesen Erstgeborenen ist es eine Sache auf Leben und Tod, ob sie in dem Haushalt des Glaubens, hinter dem Blut der Besprengung bleiben oder nicht. Bei diesen würde es eine Verachtung der göttlichen Gnade bedeuten, wenn sie abfielen. Es würde zeigen, daß sie die göttliche Güte bewußtermaßen gering geschätzt und daß, nachdem sie ihren Anteil an der Gnade Gottes, dargelegt in dem Blut des Lammes, genossen haben, sie denselben nicht wertschätzten. Für diese, so erklärt die Schrift, „gibt es ferner kein anderes Opfer mehr für ihre Sünden“; sie müssen als Gegner Gottes betrachtet werden, deren Schicksal in der Vernichtung der Erstgeborenen Ägyptens dargelegt ist.

Damit wollen wir natürlich nicht sagen, daß die Erstgeborenen Ägyptens, welche in jener Nacht starben, oder etliche von den Erstgeborenen der Israeliten, welche sich gegen den göttlichen Befehl von ihren Häusern entfernten und darum starben, in den zweiten Tod gegangen wären. Im Gegenteil, wir verstehen, daß alle jene Begebenheiten Vorbilder, Schatten von Dingen auf einer höhern Stufe waren, und daß die Wirklichkeit nur der Kirche Christi während dieses Evangeliumzeitalters seit Pfingsten angehört. Wenn wir mit Wissen und Willen sündigen, nachdem wir Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, nachdem wir das gute Wort Gottes empfangen haben, nachdem wir den heiligen Geist empfangen haben und so Glieder der Kirche der Erstgeborenen geworden sind, wenn wir abfallen würden — so würde es unmöglich sein, uns wieder zur Buße zu erneuern — Gott würde nichts weiter für uns haben; unsere Verachtung Seiner Gnade würde bedeuten, daß wir den zweiten Tod sterben würden. Von diesem Standpunkt aus hat die Kirche der Erstgeborenen, durch ihre Zeugung durch den Heiligen Geist, ihre größere Erkenntnis und die Vorrechte, deren sie sich erfreut eine größere Verantwortlichkeit in der Welt, denn ihre Glieder sind die einzigen, die schon jetzt in der Gefahr des zweiten Todes stehen. Dies ist die Lehre des Vorbildes; es findet nur Anwendung auf Christen.

Endlich wird die Nacht vorüber sein, der herrliche Morgen der Befreiung wird hereingebrochen sein, und Christus, der gegenbildliche Moses, wird hinausleiten und befreien ganz Israel — das ganze Volk Gottes — alle, welche nach erlangter Erkenntnis froh sein werden, den Willen Gottes zu achten und Ihm zu gehorchen. Dieser Tag der Befreiung wird das ganze Millennium sein, an dessen Ende alles Böse vertilgt sein wird und alle Übeltäter durch den zweiten Tod vollständig vom Leben ab-

geschnitten sein werden — was im Vorbilde Pharaos und den Ägyptern im Roten Meere widerfahren ist.

„So oft ihr dieses tut.“

Der Apostel identifiziert das Passahlamm klar und bestimmt mit unserm Herrn Jesus, indem er sagt: „Denn auch unser Passahlamm, Christus, ist geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten.“ (1. Kor. 5, 7. 8.) Er teilt uns mit, daß wir alle das Blut der Besprengung nötig haben, nicht auf unsern Häusern, sondern auf unsern Herzen. (Hebr. 12, 24; 1. Petri 1, 2.) Wir müssen gleichfalls das ungeäuerte Brot der Wahrheit essen, wenn wir stark und bereit sein wollen für die Erlösung am Morgen des neuen Zeitalters. Wir müssen auch das Lamm essen; wir müssen uns Christus, Sein Verdienst, den Wert, der in Ihm war, aneignen. So ziehen wir Christus nicht nur durch den Glauben an, sondern nach dem Maße unserer Fähigkeit ziehen wir mehr und mehr Seinen Charakter an und werden von Tag zu Tag mehr in Sein glorreiches Bild, wie wir es in unserm Herzen tragen, umgestaltet. Wir müssen uns von Ihm nähren, wie die Juden sich von dem wirklichen Lamm nährten. An Stelle der bitteren Kräuter, welche ihren Appetit unterstützten und schärften, haben wir bittere Erfahrungen und Versuchungen, welche der Herr für uns vorgesehen hat, und welche uns dazu dienen, unsere Neigungen von irdischen Dingen zu entwöhnen, und uns vermehrten Hunger geben, uns von dem Lamm und dem ungeäuerten Brote der Wahrheit zu nähren.

So müssen wir uns gleichfalls erinnern, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern uns auf dem Weg befinden als Pilger, Fremde, Reisende, den Stab in der Hand, gegürtet zur Reise, so daß wir endlich das himmlische Kanaan mit all seinen herrlichen Dingen, welche Gott für die Kirche der Erstgeborenen bereitet hat, erreichen möchten, in Verbindung mit unserm Erlöser als Könige und Priester Gottes. In derselben Nacht, in welcher Er verraten wurde, unmittelbar vor seiner Kreuzigung, versammelte Er seine Jünger in jenem obern Raume und sagte: „Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide.“ Als Juden war es für sie notwendig, daß sie das Passahmahl in dieser Nacht aßen — als Erinnerungsfeier an die Rettung der vorbildlichen Erstgeborenen von dem vorbildlichen Fürsten dieser Welt —, aber sobald die Erfordernisse des Vorbildes erfüllt waren, setzte unser Herr ein neues Gedächtnismahl auf der alten Grundlage ein, und Er sagte: So oft ihr dieses tut (das Passahmahl feiert — jährlich) tut es als Erinnerung an mich. (1. Kor. 11, 24. 25.) Eure jüdischen Nachbarn, deren Augen des Verständnisses nicht geöffnet worden sind, werden die Sache nicht in ihrem wahren gegenbildlichen Sinne erkennen; aber ihr — die ihr mich als das Lamm Gottes erkennt, welches nach Gottes Voratz von Grundlegung der Welt her geschlachtet war — ihr, die ihr erkennt, daß ich im Begriff bin, mein Leben für die Erlösung der Welt zu geben, ihr werdet erkennen, daß dieses Passahfest eine besondere und heilige Bedeutung hat, von allen andern unterschieden. Hinfort werdet ihr nicht mehr länger das Vorbild feiern, sondern des Gegenbildes gedenken; denn ich bin im Begriff, als das Lamm Gottes zu sterben und so das Blut der Besprengung für die Kirche der Erstgeborenen zu verschaffen und in der Tat Speise für den ganzen Haushalt des Glaubens.

„Dies ist mein Leib, der für euch gebrochen wird.“

Daß die Nachfolger des Herrn sich nicht länger mehr versammeln sollten, wie die Juden es früher getan hatten, um ein wirkliches Lamm zu essen, zeigt der Herr durch das Wählen neuer Symbole — „ungefäuertes Brot“ und die „Frucht des Weinstocks“, um Ihn als das Lamm darzustellen. Von da an feierten Seine Nachfolger Seinen Tod als ihr Passahlamm in Übereinstimmung mit Seinem Befehl jedes Jahr, bis nachdem die Apostel eingeschlafen waren und ein großer Abfall, welcher die Epoche, die als das dunkle Zeitalter bekannt ist, hervorbrachte und den Glauben der Namenschristenheit verwirrte. Selbst während des dunkeln Zeitalters bestand die Lehre, daß Jesus das gegenbildliche Passahlamm sei, fort, obgleich die Feier Seines Todes in dem Passahmahl, welches Er eingesetzt hatte, außer Gebrauch kam. Es wurde durch jene schreckliche Gotteslästerung, welche so viele Millionen in der Christenheit geläuscht und verwirrt hat — die Messe — verdrängt, eingeführt durch den Römischen Katholizismus. Dies wird in der Schrift der „Greuel der Verwüstung“ genannt, wegen des unglückseligen Einflusses, welches es auf den Glauben und das Leben des Volkes Gottes gehabt hat. Obgleich die Protestanten im allgemeinen die Messe als vollständig gegen die Lehre Christi und Seiner Apostel verworfen haben, so ist doch nichtsdestoweniger der Brauch der Protestanten noch stark von diesem schrecklichen Irrtum beeinflusst, dem sie nur teilweise entgangen sind.

Die Messe ist nicht die Eucharistie.

Viele Protestanten werden unschuldig fragen: Ist nicht die Messe nur die Eucharistie, das Abendmahl des Herrn unter einem andern Namen? O, nein! antworten wir, sie ist etwas ganz anderes. Das Abendmahl feiert den Tod Christi, wie er auf dem Berge Golgatha geschehen ist. Die Messe stellt ein neues Opfer für die Sünden dar, welches jedesmal dargebracht wird, wenn sie vollzogen wird. Unsere römischen Freunde glauben, daß, wenn der Priester die Hostie segnet, sie zum wirklichen Leibe Christi in seiner Hand wird, grade zu dem Zweck, ihn von neuem zu opfern. Hohe Messe ist eine besondere Opferung Christi für eine besondere Sünde einer besonderen Person. Gemeine Messe ist eine Opferung Christi für die allgemeinen Sünden einer Versammlung. Römische Katholiken behaupten, an das Verdienst von Christi Opfer auf Golgatha zu glauben — daß es die Erbsünde sowie allgemeine Sünden der Vergangenheit bedecke; aber sie behaupten auch, daß die täglichen Sünden und Fehler, das tägliche Zukunftskommen jedes einzelnen durch neue Opfer Christi von Zeit zu Zeit gereinigt werden müssen. So wird Christus von ihrem Standpunkt aus, wie er in der Messe und in der Praxis der Römischen und Griechischen Katholiken, sowie in der Hochkirche Englands dargestellt wird, durch die ganze Welt hindurch jeden Tag von neuem geopfert. Dies wird in der Schrift der „Greuel“ in Gottes Augen genannt, weil er die Aussage der Schrift, daß Christus hinsort nicht mehr stirbt, und daß Er durch ein Opfer vollendet hat alle, die durch Ihn zum Vater kommen, verachtet und zuschanden macht. (Römer 6, 9.)

Es ist leicht einzusehen, daß die wiederholten Opfer in der Messe die Wirkung haben müssen, den Wert des großen Opfers auf Golgatha, wie es in dem Passah und

seinem Gedächtnismahl dargestellt wird, zu verkleinern und zu vernichten. Wie kann man an denen, die sich gewöhnt haben wegen der Verführung ihrer Sünden hauptsächlich auf die Messe zu blicken, erwarten, daß sie mit derselben Bewegung und derselben Werthätzung wie sonst auf das gegenbildliche Passah zurückblicken sollen? Während daher die Karfreitagsfeier fortbesteht, ist die Feier des Gedächtnismahles, welche ihr vorausging, schon lange, lange außer Gebrauch gekommen.

Da die Protestanten das Dogma von der Messe als gänzlich schriftwidrig verworfen, haben sie dieselbe aufgegeben und sind zur Feier des Abendmahles des Herrn zurückgekehrt. Gewöhnt indessen an die Häufigkeit der Messe, haben sie es lediglich als eine Frage der Zweckmäßigkeit angesehen, wie oft das Abendmahl gefeiert werden sollte. So finden wir, daß manche es alle vier Monate, manche alle drei Monate, manche jeden Monat und manche jeden Sonntag feiern. Diese allgemeine Unsicherheit und das Nichterreichen einer Gleichförmigkeit hat seinen Grund in zwei Dingen: 1. Daß die Christen im allgemeinen die Tatsache übersehen haben, daß unser Herr als das gegenbildliche Passahlamm starb, und daß die Feier Seines Todes das gegenbildliche Passahmahl ist. 2. Weil sie die Worte unseres Herrn, „So oft ihr dieses tut“, so verstanden haben, als ob sie bedeuteten, Tut es, so oft es euch gefällt; während sie in Wirklichkeit bedeuten: So oft ihr, meine Jünger (die ihr ja alle Juden seid und gewöhnt das Passahmahl zu halten), dieses Passahmahl haltet, haltet es in Erinnerung an mich — nicht in Erinnerung an das wirkliche Lamm und die vorbildliche Befreiung von dem vorbildlichen Agypten mit seinem Frohdienst durch das Verschonen der vorbildlichen Erstgeborenen.

Diejenigen, welche das Mahl des Herrn wöchentlich feiern, denken, daß sie Schriftgrund dafür haben, weil wir in der Bibel lesen, daß die ersten Christen am ersten Tag der Woche zusammenkamen und bei diesen Gelegenheiten „das Brot brachen“. Es ist aber ein großer Irrthum, dieses Brotbrechen mit dem Abendmahl zu verwechseln; denn das erstere war nur ein gewöhnliches Mahl. Es ist absolut nichts in dem Bericht, welches darauf hindeuten könnte, daß es etwas anderes gewesen wäre. Der Wein, die Frucht des Weinstocks, wird in dieser Verbindung nicht genannt, und es wird niemals gesagt, daß das Brotbrechen den gebrochenen Leib unseres Herrn darstellt. Es war ein heiterer geselliger Brauch der ersten Kirche, die Auferstehung des Herrn am ersten Tage der Woche zu feiern; und dieser gesellige Brauch half dazu, die Bande der Bruderschaft und Gemeinschaft zu knüpfen. In manchen Orten hält das Volk des Herrn noch an diesem Gebrauch fest. Die Bibelhaus-Gemeinschaft zu Alleghenny hat ein solches Brotbrechen an den Sonntagen zwischen den Nachmittags- und Abendgottesdiensten — als eine Bequemlichkeit für diejenigen, die etwas entfernt wohnen und besonders als eine Gelegenheit, die Gemeinschaft unter dem Volk des Herrn zu fördern.

Das Datum des Gedächtnismahles.

Wie wir alle wissen, brauchten die Juden den Mond mehr als wir in ihrer Zeitrechnung. Jeder Neumond bezeichnede den Anfang eines neuen Monats. Der Neumond, welcher der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche am nächsten stand, wurde als der Anfang des kirchlichen Jahres gerechnet, und das Passahfest, welches eine Woche

bauerte, nahm am fünfzehnten Tage dieses Monats seinen Anfang. Diese Woche stellt die Freude, den Frieden und den Segen dar, welche das Verschonen der Erstgeburt brachte, und war ein Vorbild der Vollkommenheit des Friedens, der Freude und des Segens, welche jeder wahre Christ durch die Verwirklichung der Bedeckung seiner Sünden durch Christi Erlösungswerk erfährt. Alle wahren Christen haben daher beständig eine Feier dieses Passahfestes in ihren Herzen — die Vollständigkeit der Sache wird durch die sieben Tage dargestellt, da sieben ein Symbol der Vollständigkeit ist. Da er die Sache nicht von demselben Standpunkt aus ansah, dachte der Jude weniger an das Schlachten des Passahlammes und das Essen des Mahles, als vielmehr an die folgende Woche. Aber unser Herr betonte die Wichtigkeit des Schlachtens des Passahlammes, als Er sich Selbst als sein Gegenbild ankündigte, und als Er uns aufforderte, Seinen Tod an seinem Jahrestag zu feiern bis, bei Seinem zweiten Kommen, unser Eintritt in Sein Reich die vollständige Erfüllung aller Segnungen bringen würde.

Es würde zweifellos einen großen Segen für viele Christen bedeuten, wenn sie diesen Gegenstand in seinem wahren Lichte erkennen, mehr Gewicht auf den Wert von Christi Tod legen und sich herzlicher der Feier desselben an seinem Jahrestage anschließen würden, anstatt ihn zu verschiedenen Zeiten unregelmäßig und ohne besondere Bedeutung zu feiern. Indessen haben sich überall in der zivilisierten Welt kleine Gruppen von des Herrn Volk gebildet, welche diesen Gegenstand beachten, und deren Freude es ist, den Tod des Meisters Seinem Befehl entsprechend — „So oft ihr dieses tut“ — jährlich — „tut es in Erinnerung an Mich“ — zu feiern. Wir glauben, daß eine solche Feier besondere Segnungen für Herz und Geist bringt. Je näher wir den göttlichen Anforderungen kommen, desto größer wird das Maß unseres Segens, in desto engere Verbindung werden wir mit unserm Meister und Haupt gezogen und miteinander als Glieder Seines Leibes. Das Datum dieser Feier wird in diesem Jahre auf den 14. April nach sechs Uhr abends fallen, weil zu dieser Stunde der 14. Tag des Monats Nisan in diesem Jahre nach jüdischer Rechnung anfängt. Wir fordern daher des Herrn Volk überall auf, sich in kleinen Gruppen oder Familien zur Erinnerung an des Herrn Tod zu versammeln. Die Tatsache, daß es der Jahrestag ist, macht die Sache eindrucksvoller.

„Herr, bin ich es?“

Wir erinnern an die Umstände beim ersten Gedächtnismahl, an das Segnen des Brotes und des Kelches, der Frucht des Weinstocks, an die Ermahnung unseres Herrn, daß diese Seinen gebrochenen Leib und Sein vergossenes Blut darstellen, und daß Seine Nachfolger daran teilnehmen sollten, nicht nur, indem sie sich von ihm nähren, sondern indem sie mit ihm geopfert werden; nicht nur indem sie an dem Verdienst Seines Blutes, Seines Opfers teilnehmen, sondern auch indem sie ihr Leben in Seinem Dienst niederlegen, in jeder Weise mit ihm zusammenwirkend. Wie köstlich sind diese Gedanken für diejenigen, die in rechter Harmonie mit dem Herrn sind. — Aber dann mögen wir auch an den Lauf des Judas denken, welcher, obgleich so hoch begünstigt, dennoch gemeinen Gewinn in dem Maße liebte, daß er bereit war, seinen Herrn zu verlaufen, und welcher kühn genug war, in dem Augenblick, wo sein Verrat aufgedeckt wurde, den

Herrn zu fragen, „Bin ich es?“ Der bloße Gedanke, daß jemand, der mit dem Herrn zusammen gelebt hatte, Ihn verleugnen und an Seine Feinde verraten konnte, sollte uns mit Vorsicht, wenn nicht mit Furcht erfüllen, daß wir nicht in irgend einem Sinne die Wahrheit oder irgend einen ihrer Diener, Glieder an dem Leibe Christi, um Ehre oder Reichthums willen verraten möchten.

Last uns denn im Geiste unserm Erlöser nach Bethsemane folgen und sehen, wie Er mit starkem Geschrei und Tränen zu Dem flehte, welcher imstande war, Ihn aus dem Tode zu erretten — bezeichnend für die Todesfurcht des Herrn für den Fall, daß Er in irgend einer Einzelheit des Vaters Plan auszuführen verfehlt haben und darum einer Auferstehung für unwert gehalten werden möchte. Wir bemerken, wie unser Herr von dem Vater durch einen Engel mit der Versicherung getröstet wurde, daß Er Sein Weisheitsgelübde treu gehalten hätte und darum sicher eine Auferstehung, wie vorhergesagt, haben würde. Wir sehen, wie ruhig Er nachher war; wie Er vor dem Hohenpriester und Pilatus, und Herodes und wieder Pilatus Seinen Mund nicht zu Seiner Verteidigung aufthat — wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt. Wir sehen Ihn tren, mutig bis zu Seinem letzten Augenblick; und wir haben Seine Versicherung, daß Er Seinen Vater hätte bitten können, und daß dieser Ihm mehr als zwölf Legionen Engel gesandt haben würde zu Seiner Verteidigung. Aber statt um Hilfe zu bitten, Seinem Opfer zu entfliehen, hat Er um Beistand, es standhaft auszuführen. Was für eine Lektion für alle, welche in Seinen Fußstapfen folgen wollen!

Andererseits bemerken wir, wie selbst von seinen treuen Jüngern die mutigsten den Herrn verließen und flohen; und daß einer in seiner Zaghaftigkeit sogar den Meister verleugnete. Was für eine Veranlassung liegt hierin für uns, unsere eigenen Herzen in Hinsicht auf unsern Glauben, unsern Mut und unsere Willigkeit mit Ihm, der uns erlöste, zu leiden, zu prüfen. Was für eine Gelegenheit wird uns hier geboten, unsern Geist durch Entschlüsse, daß wir unsern Herrn unter keinen Umständen und Bedingungen verleugnen wollen zu stärken — daß wir ihn nicht nur mit unsern Lippen, sondern auch mit unserm Wandel bekennen wollen. — Ferner sind wir traurig bei dem Gedanken, daß es des Herrn eigenes Volk, die Juden waren, welche den Fürsten des Lebens kreuzigten! Und nicht das allein, sondern, daß es die Leiter ihrer Religion, die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Pharisäer und Doktoren des Gesetzes waren, vielmehr als das gemeine Volk. Wir lauschen den Worten des Herrn: „Wundert euch nicht, wenn die Welt euch hasst, sondern wisset, daß sie mich vor euch gehasst hat.“ Und wir sehen, daß Er die religiöse Welt in unserm Falle meinte.

„Trinet alle aus diesem Reich.“

Die Lektion für uns wird also die sein, daß wir nicht überrascht sein sollen, wenn die Opposition gegen die Wahrheit und die Verfolgungen gegen die Lichtträger in den Fußstapfen Jesu von den hervorragendsten Führern der Christenheit kommen. Dies sollte uns aber keineswegs zum Haß gegen unsere eigenen Gegner noch gegen diejenigen, welche unsern Herrn bis zum Tode verfolgten, veranlassen: vielmehr sollten wir uns der Worte des Apostels in dieser Hinsicht erinnern: „Ich weiß, daß ihr es in Unwissenheit getan habt, ebenso wie eure Führer“.

O, ja! Unwissenheit, Blindheit des Herzens und Geistes liegen allen Leiden Christi — des Hauptes wie des Leibes — zugrunde. Und der Vater läßt es jetzt so geschehen, bis die Glieder des Leibes Christi das erfüllt haben werden, was noch den Leiden Christi fehlt. Mit der Vollendung der Mitgliedschaft des Leibes, der Auserwählten, und der Vollendung ihrer Prüfungen in bezug auf ihre Treue bis zum Tode, wird das Ende des Evangeliumzeitalters und die Verwandlung der Kirche durch Auferstehung kommen, damit sie mit und ähnlich sei ihrem Herrn. Denn wie unser Herr erklärte, diejenigen, welche jetzt seines gebrochenen Leibes teilhaftig werden, und welche mit Ihm im Dienste der Wahrheit gebrochen werden, diejenigen, welche jetzt an Seinem Kelch des Leidens und der Selbstverleugnung teilnehmen, werden schließlich den neuen Wein der Freude in Seinem Kelch mit Ihm trinken — jenseits des Vorhangs.

Mit jenem herrlichen Morgen wird das große Werk der Erlösung der Welt von den Banden der Sünde und des Todes beginnen — das große Werk der Aufrichtung oder, wie es der Apostel nennt, die große Epoche „der Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund Seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“. (Apost. 3, 19—21.) Der Gedanke, welcher im Geiste derjenigen bewegt wird, welche an diesem Gedächtnismahl teilnehmen, ist in den Worten des Apostels ausgedrückt: „Leiden wir mit Ihm, so werden wir auch mit Ihm herrschen“. „Wenn wir aber mit Christo gestorben sind, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden.“ (Römer 6, 8; 8, 17.) „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ — Mit diesen Gedanken hinsichtlich der Bedeckung unserer, der Erstgeburt Sünden durch das teure Blut mögen wir in der Tat das Fest ungeachtet der Versuchungen und Schwierigkeiten mit Freuden feiern. Wenn wir dies tun, und getreulich fortfahren, Seine Nachfolger zu sein, so werden wir sehr bald das große Vorrecht haben, des Herrn Herrscharen herauszuführen — alle, welche schließlich den großen König hören und anerkennen und Ihm gehorchen werden — heraus aus der Herrschaft der Sünde und des Todes, aus Ägypten ins Land Kanaan. Jawohl, liebe Brüder, in der Sprache des Apostels: „Christus unser Passahlamm ist geschlachtet, darum laßt uns Festfeier halten.“

—Übers. v. E. R.

Dienstag Abend, den 11. April, laßt uns also zusammenkommen und des Todes unseres großen Erlösers in feierlicher Weise gedenken, und unserer Errettung von der Verurteilung zur Vernichtung. Und indem wir das ungeäuerte Brot brechen, laßt uns auch des Wortes des Apostels gedenken, daß alle dem göttlichen Willen geweihten Nachfolger Jesu vom Vater so mit Ihm (Jesum) einverleibt betrachtet werden, daß wir „alle ein Leib“ sind. (1. Kor. 10, 17.) Alle haben nicht nur Teil an dem

Opfer unseres Herrn für uns, sondern sollen als „Glieder seines Leibes“ mit Ihm gebrochen werden — als Kirche der Erstgeborenen. Und wenn wir dann von „dem Kelch“ — „der Frucht des Weinstocks“ — trinken, so laßt uns daran gedenken, daß er nicht nur das Blut Jesu unseres Herrn darstellt, Sein für uns geopfertes Leben, sondern auch den Kelch, in welchem wir uns mit Ihm vereinigen — unsere Anteilnahme oder Gemeinschaft an oder mit den Leiden Christi, wie der Apostel es erklärt. (Vers 16.) Und laßt uns nicht vergessen die weiteren Worte des Apostels, daß „wir ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib (im Dienste für), die Herauswahl“. So sollten „wir für die Brüder das Leben darlegen“ — unsere Minuten, unsere Stunden und Talente und Kraft und Bequemlichkeit. (Kol. 1, 24; 1. Joh. 3, 16.)

Wir empfehlen den Gebrauch von ungeäuertem Brote bei dieser Gelegenheit. Jüdisches Passahbrot (Magen) ist in vielen Städten zu haben, oder mit Soda gebadene Biskuits oder Brötchen. Und für den Kelch „die Frucht des Weinstocks“, alkoholfreien Traubensaft, oder, wenn es besonders gewünscht wird, den gewöhnlichen Traubenwein.

Die Gedächtnisfeier sollte im Geschwisterkreise stattfinden, wie sie gewohnt sind, sich zu versammeln. Vergessen wir nicht des Herrn Wort, „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“. Und wo kranke oder ganz alleinstehende Geschwister sind, die es durchaus nicht möglich machen können, sich auch nur mit noch einem andern Bruder oder einer Schwester zu versammeln, so mögen sie die Feier allein mit dem Herrn begehen. Wo solche sind, die nicht imstande sind, sich ungeäuertes Brot und Wein zu verschaffen, denen besorgen wir diese gerne umsonst, wenn sie sich bald nach dem 1. April an uns wenden.

Wo man keine bessere Methode einzuschlagen denkt, da empfehlen wir, daß etwas über die Feier aus Band VI vorgelesen werde in Verbindung mit Gesang und Lobgesang. Was die dienenden Brüder bei dieser Gelegenheit betrifft, so sollten es diejenigen sein, die in den Kreisen oder Versammlungen der Geschwister als Älteste gewählt oder ernannt worden sind — „durch Ausstrecken der Hand“ —, was eine biblische Ordination ausmacht. Es ist unser Wunsch, daß eins der Geschwister beauftragt wird, uns per Postkarte einen kleinen Bericht zugehen zu lassen mit Angabe der Anzahl der Teilnehmer an der Feier.

Wir möchten ernstlich empfehlen, daß alle Geweihten in dieser Weise ihren Weibebund, ihr Gelübde der Treue und Ergebenheit und Hingabe in den Dienst für den Herrn und die Brüder und Seine Sache erneuern. Es ist darin ein Segen enthalten, den jeder einzelne braucht. Solch ein Teilnehmer wird gestärkt und gesegnet, wie der Herr und der Apostel es andeuten. Der Herr sei mit Euch allen. Amen.

„Das Gebet des Glaubens wird heilen“.

Lieber Bruder Russell!

Vor ein paar Wochen bemerkte ich, während ich die „Diaglott“ las, daß das Wort, welches Jakobus 5, 14 mit „krank“ übersetzt ist, „astheneo“ heißt, ein Wort, das von „a-sthenos“ d. i. „ohne Stärke“ (a = ohne;

sthenos = Stärke) hergeleitet wird. Hiervon wird auch „astheneia“ abgeleitet, ein Wort, das viel in der Medizin gebraucht wird. Von meiner Kenntnis der Medizin her weiß ich, daß eine Person „asthenisch“ sein kann, ohne daß sie unwohl oder krank zu sein braucht, deshalb sah

ich nach dem Worte, das im 15. Verse mit „Kranken“ wiedergegeben war, und ich fand, daß es „kamno“ heißt, ein Wort, welches nur dreimal vorkommt und soviel bedeutet wie: durch Anstrengung oder Ermüdung leiden. Die beiden andern Stellen sind Hebr. 12, 3 und Offb. 2, 3, welche die Elberfelder Übersetzung wie folgt wiedergibt: „Denn betrachte den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf daß ihr nicht „ermüdet“, indem ihr in euren Seelen ermattet.“ (Hebr. 12, 3.) — „Und hast Ausharren und hast getragen um meines Namens willen, und bist nicht „müde“ geworden.“ (Offb. 2, 3.) Diese Stellen würden anzeigen, daß nur Ermüdete und im Glauben Ermattete gemeint sind, welche die Ältesten rufen lassen sollten, also nicht einfach die an „Krankheit“ Leidenden. Es geben andre Worte, welche „Krankheit“ bezeichnen, z. B. „nosos“, d. i. Krankheit, oder das Ungesund: oder Unwohlsein; echo kakos, d. i. ich bin krank.

Diese zwei Worte werden niemals gebraucht, moralische oder geistige Krankheit zu bezeichnen, während „asthenos“ in seinen verschiedenen Formen so gebraucht wird. Am meisten wird letzteres in den gewöhnlichen Bibelausgaben mit „Krankheit“ wiedergegeben, jedoch niemals in der englischen Übersetzung von Young, und die revidierte engl. Übersetzung gibt es weniger oft mit „krank“ wieder.

Sodann sah ich nach dem Worte „heilen“ und fand, daß es dreierlei Bezeichnungen dafür geben, nämlich: 1. therapeuo, d. i. (Kranke) pflegen, heilen, kurieren; 2. sōzō, d. i. gesund oder heil machen; 3. iaomai, d. i. heilen. Dies letzte Wort ist das einzige, das von Jakobus gebraucht wird, und hat also die Bedeutung von „heilen“, wie das folgende Beispiel zeigen wird. Matth. 13, 15 heißt's: „Denn das Herz dieses Volkes ist dick geworden, und mit den Ohren haben sie schwer gehört, und ihre Augen haben sie geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich sie heile“, iaomai. (Siehe auch Apg. 28, 27, 28.) Joh. 12, 40: „Er hat ihre Augen verblendet und ihr Herz verstopft, auf daß sie nicht sehen mit den Augen und verstehen mit dem Herzen und sich bekehren, und ich sie heile“, iaomai.

Apg. 10, 38: „Jesum, den von Nazareth, wie ihn Gott mit heiligem Geiste und mit Kraft gesalbt hat, der umherging, wohlthunend und heilend (iaomai) alle, die vom Teufel überwältigt waren“: 1. Petri 2, 24: „Welcher selbst unsre Sünden an seinem Leibe auf das Holz getragen hat, auf daß wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch dessen Striemen ihr heil (iaomai) geworden seid“.

Diese Stellen können nur in moralischem oder geistigen Sinne angewandt werden, während „therapeuo“ niemals so gebraucht wird, sondern sich überall auf „heilen von körperlichen Krankheiten“ bezieht.

Als Beispiel für den Gebrauch von astheneo führe ich folgendes an: Matth. 8, 17 „Damit erfüllt würde, was durch Jesaias, den Propheten geredet ist, welcher spricht: Er selbst nahm unsre Schwachheiten (astheneias) und trug unsre Krankheiten (nosous)“. Matth. 26, 41: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung hineinkommt; der Geist zwar ist willig, das Fleisch aber schwach“, — asthenēs. Römer 4, 19: „Und nicht schwach (asthenēs) im Glauben, sah er nicht an seinem eignen,

schon erstorbenen Leibe, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sarah.“ Römer 5, 6: „Denn Christus ist, da wir noch kraftlos (asthenēs) waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben.“ Römer 6, 19: „Ich rede menschlich wegen der Schwachheit (astheneia) eures Fleisches. Denn gleichwie ihr eure Glieder dargestellt habt zur Sklaverei der Unreinigkeit und der Geschlossenheit zur Geflossenheit, also stellet jetzt eure Glieder dar zur Sklaverei der Gerechtigkeit zur Heiligkeit.“ Römer 8, 3: „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos (asthenēs) war, tat Gott, indem er seinen eignen Sohn in Gleichheit des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleisch verurteilte.“ Römer 8, 29: „Desgleichen nimmt auch der Geist sich unsrer Schwachheit (astheneia) an; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist selbst bittet in unaussprechlichen Seufzern.“ Römer 14, 1. 2.: „Den Schwachen (astheneo) im Glauben aber nehmet auf, doch nicht zur Entscheidung zweifelhafter Fragen. Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache (astheneo) aber ißt Gemüse.“ 1. Kor. 8, 11. 12: „Und durch deine Erkenntnis geht der Schwache (astheneo) verloren, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist. Wenn ihr aber also gegen die Brüder sündigt, und ihr schwaches (asthenēs) Gewissen verletz, so sündigt ihr gegen Christum“. Hebr. 4, 15: „Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unsern Schwachheiten (astheneias), sondern der in allem versucht worden ist, in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“

„Nosos“ ist das Wort, das meist und gewöhnlich gebraucht wird, um Krankheit oder Unwohlsein zu bezeichnen, und kommt im selben Verse, Matth. 8, 17 im Gegensatz zu astheneia vor. Dort heißt's: „Damit erfüllt würde, was durch Jesaias, den Propheten geredet ist, welcher spricht: „Er selbst nahm unsre Schwachheiten (astheneias) und trug unsre Krankheiten (nosous).“

Aus dem Vorhergehenden würde ich schließen, daß Jakobus Bezug nimmt auf Christen, welche schwach im Glauben geworden, oder, einen gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, „zurückgeglitten“ waren. Dies ist auch in Vers 16 angezeigt, wo das Wort „Vergehungen“ aus paraptoma (die besten Codices haben hamartia, was jedoch denselben Sinn hat, Anmerk. d. Übers.) übersetzt ist, und soviel bedeutet wie weg- oder danebenfallen.

Ich hoffe, daß ich mich verständlich gemacht habe, aber mich verlangt sehr zu hören, was Sie hierzu sagen. Das folgende ist eine mehr buchstäbliche Übersetzung von Jak. 5, 14—16: „Ist jemand schwach unter euch, so rufe er zu sich die Ältesten der Versammlung (okklesia), und sie sollen (über) für ihn beten, indem sie ihn mit Öl im Namen des Herrn salben. Und das Gebet des Glaubens wird den Ermatteten retten, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn gleich er Vergehungen (Sünden) begangen hat, werden sie ihm erlassen werden. Befennet nun einander die Vergehungen und betet für einander, damit ihr geheilt werdet. Das wirksame Gebet des Gerechten vermag viel.“

Ihr im Herrn verbundener

J. E. Taylor, Arzt.

Es ist offenbar, daß die Schwäche und die Ohnmacht geistiger Art ist, darum ist auch die Wiederherstellung und Heilung geistig. In Übereinstimmung hiermit ist die Er-

mahnung, daß wir „betrachten den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf daß wir nicht ermüden und in unsern Seelen ermatten“ — in bezug auf den Herrn und seine Verheißungen —

und Ungläubige, Treulose werden, entfremdet von Gott. Jrgend einer in solcher Lage wird's schwer finden, zur Ruhe im Herrn zurückzukehren, und sollte St. Jakobus' Botschaft befolgen. — Übers. v. O. U.

Briefliches von „Eurer Brüderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Pet. 3, 9)

Lieben Brüder! Herzlichen Dank für die werthe Nachricht und Zusendung von Schriften — sobald Ihr neue Traktate habt, schickt mir Munition, auch wenn ich nicht extra bestelle. Durch den hellen, reinen Johanna-Klang der jetzt fälligen Erntewahrheit erweckt, Gottes Wort und auch die Millenniums-Bände fleißig studierend, hat meine geringe Person schon längere Zeit dementsprechend gebetet, gearbeitet, gekämpft und geklitten. Dazu darf ich betreff meiner eingesandten Schreiben durch Eure letzte Mitteilung sehr tief blicken und traue und baue desto feister und freudiger auf die Gnade des Herrn. Wie ich Euch kürzlich mitteilte, so ist es auch gekommen. Der liebe Herr hat den betreffenden Knoten gelöst. Das letzte Bombardement durch Eure Zusendung von dem Büchlein über die Hölle und dem Zions Wachturm an verschiedene Adressen, sowie mein eifriges Verbreiten der kostbaren Wahrheit hat (begleitet von der Kraft aus der Höhe) sehr gefruchtet. Nach vielen Klagen seitens Feinden der Wahrheit, unwissend im Dienst der Theorie stehend, wurde ich in ein sehr hartes Inquisitions-Gericht gezogen und bin von baptistischer Hierarchie als Häretiker (Ketzer) schuldig gesprochen und dem Fluch und der Verdammnis überlassen, — nicht wissend und glaubend, daß man dadurch meiner geringen Person einen großen Dienst erwiesen hat, und ich dadurch gewürdigt sein durfte, für die Wahrheit zu leiden, die Christus und die Apostel vertraten und in der heiligen Schrift es heute noch tun. Ich bin überaus glücklich und erkenne und spüre die starke Hand des Herrn, der mich nun am 23. Februar aus Babelon ausgeführt hat. Sein Name sei gelobt! Hallelujah! Offb: 19, 4 hat sich an meiner Seele erfüllt! „Sela“. Der göttliche Frieden gibt das Stillsein in Gott, schafft uns Ruhe und Gelassenheit, begleitet uns auf unserm Wege, daß wir können die Mitmenschen lieben und segnen, zum Dank für Spott, Verfolgung, Schmach und Hohn. Jesus der Held führt uns immer im Segen, ob's stürmt, ob's tobt, Er stillt das Meer. Durch den Kampf des Lebens führt er sicher hindurch bis in den Hafen des ewigen Friedens. Drum seid gegrüßt meine Brüder im Herrn, wir freuen uns ja an der Liebe Gottes in Christo so gern, und werden es tun im seligen Chor, Ihm sei die Ehre, der uns erkor. Viele Grüße allen Brüdern von Eurem geringen Bruder in Christo Wilhelm Jffert.

An die teuren Glaubens-Genossen! — Hiermit danke ich vielmals herzlich, daß ich im Jahre 1907 den Wachturm unentgeltlich erhielt. Möge der Vater aller derer, die „Minder“ heißen, diejenigen besonders reichlich und ewig segnen, die ihren, nicht mit irdischen Gütern belasteten Mitmenschen solche Speise gönnen. Leider ist es mir auch in diesem kommenden Jahr noch nicht möglich, Geld einzusenden, denn das Jahr 1907 war schwer und leidensvoll. Im kommenden Hochsommer hoffe ich, etwas freie Zeit zu haben. Da wäre es mir lieb, wenn Sie mir einmal so ein großes Paket (ich glaube 5 Kilo) senden würden. Meine Glaubensgenossen sind sehr verstreut, wohnen in verschiedenen Stadtteilen, ich selbst wohne unter Katholiken und Sozialdemokraten. Da hier die „Los von Rom“-Bewegung schon viel für und wider erregt hat und doch viele Menschen noch nicht reif sind, sich innerlich frei zu fühlen, so ist es nicht so leicht,

die Schriften auszuteilen. Vielleicht, ja gewiß, wären sie für viele Menschen das, was den Hungrigen ein Nüssen Brot.

Mit den innigsten Segenswünschen für das begonnene neue Jahr, bleibe ich in Liebe und Treue ergebenst

E. J., Wien.

Lieber Bruder in Christo! — Für die Zusendung der Bibel-Studien sage ich meinen herzlichsten Dank. Jetzt, da ich sie zum zweitemale lese, ergreift mich die Wahrheit immer tiefer, und aus dankbarem Herzen quillt das Lob für die Liebe und Güte meines Heilandes, dessen Gnade mir immer mehr die Herrlichkeit des göttlichen Planes offenbart. Die Betrachtungen über die Stützhütte sind wirklich geeignet, unsern Glauben tief und fest auf den Felsen des Heils zu gründen. Da der Herr Jesus meine Opfer in der Weihung alles dessen, das ich bin und habe, angenommen hat, so ist meine schönste Freude, in seinem Erntewerke mitzuarbeiten.

Durch die Kinder meiner Klasse übersandte ich den Eltern Traktate, woraufhin mir 4 Bestellungen auf den Plan der Zeitalter zugehen. Auf begehender Postanweisung erfolgt meine Bestellung. Ich fühle mich getrieben, zur Kasse „Gute Hoffnung“ auch etwas beizutragen. Der Herr segne die Arbeit in seinem Dienste.

Mit herzlichem Brudergruß

H. H.

Eine Frage betr. Matth. 27, 52, 53.

Frage. — Wer waren jene „Heiligen“, die aus den Gräbern hervorgingen und nach der Auferstehung Jesu in die heilige Stadt gingen?

Antwort. — (1) Die erwähnten Personen können nicht die treuen Ueberwinder bis auf Johannes den Täufer gewesen sein, weil der Apostel sagt, daß „sie ohne uns (die Herauswahl Christi) nicht vollkommen gemacht werden“. Ihre Auferstehung wird erst nach Vollendung der Auferstehung der Herauswahl stattfinden. (Hebr. 11, 39, 40.)

(2) Die Erwähnten können nicht Heilige aus der Herauswahl Christi gewesen sein, weil diese Herauswahl noch nicht erwählt worden war — der Anfang ihrer Annahme begann erst zu Pfingsten, fünfzig Tage später.

(3) Der Bericht scheint anzudeuten, daß das Erdbeben beim Tode unseres Herrn die Gräber geöffnet und — das genannte Erwachen verursacht habe: daß die Aufgeweckten sich aber erst nach der Auferstehung Jesu in Jerusalem zeigten.

Im besten Falle war es eine Erwachung ähnlich demjenigen des Lazarus und des Jairi Töchterleins und des Sohnes der Witwe zu Nain, um später wieder zu sterben. Das dürfen wir mit Sicherheit annehmen, weil es 1. Kor. 15, 20 ausdrücklich heißt: „Christus ist der Erstling derer, die geschlafen haben“ — der erste, der zu vollkommenem Dasein auferstand — der erste, der völlig aus dem Tode zu vollkommenem Leben hervor gebracht wurde. Die erwähnten Personen können nur vorübergehend aus dem Todeschlummer aufgeweckt worden sein, und zu einem Zweck, der sich unserer Kenntnis entzieht. Wir waren anfänglich geneigt, die Echtheit dieser Schriftstelle zu bezweifeln, finden aber, daß wenigstens ein Teil derselben in der ältesten Handschrift, die man bis jetzt gefunden hat, enthalten ist.



ZIONS

WACHTTURM

Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

18. Jahrg. Mai Nr. 6.
1908, seit Adam: 6020.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
„Endlich aber seid alle gleichgesinnt“	67
„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“	68
Das Neue Leben in Christo	71
Gedicht: Der Herr ist auferstanden	74
Bibelstudien in der „Stiftshütte“	74
Gegenseitige Anreizung zur Liebe und guten Werken	75
Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“	78
Bruder Russells Europareise	66
Eine ausgezeichnete Übersetzung des Neuen Testaments	66

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Baum mich stellen, und will spöhen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Mühlängern. — Da ankamste mit Scham und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es goldig lesen könne.“ (Lohbuch 2, 1.)

„Auf der Höhe herrscht Beherrschung der Nationen in Weltlosigkeit; bei tausendern Meer und Wasserwegen (wegen der Kämpfe, Unzufriedenheit); die Menschen verdammen den Tod und Erwartung der Dinge, die über den Ort sind (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Erde der Himmel (der Himmel, die Macht der Menschen) werden erschaffen. Wenn ich dies gesehen habe, erkenne, daß das Reich Gottes nahe ist. Bilde auf und hebt eine Statue empore, weil ganz Weltung muß.“ (Loh. 11, 25-27, 31.) „Seine Hilfe (Gerechtigkeit) erleuchten den Weltteil: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner der Erde.“ (Vf. 17, 1; Jof. 24, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ vereidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entwerthenes Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—16; 2. Petr. 1, 1—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Verkündigung (Herauswahl) lumbiger werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgemacht worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was tregend der Herr gesprochen, läßt und rückfällig zu verurteilen — soweit eine die göttliche Weisheit das bestmögliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wie wissen, was wir behaupten, in dem wir uns in unbedingtem Glauben auf die himmlischen Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Ainder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am ansehnlichsten Heftlein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe verschaffen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „das Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Moie 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungswort Christi Glaubenden und Gott-Gewählten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausermittelten und Willkürlichen“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung als vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufzeitraumes als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 16, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für lebende Menschen (als Lösegeld für alle), und daß er „das weisheitliche Leben“ sein wird, „welches Leben in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 4, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist versprochen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitreden seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Hervorbringung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“, die sich Gottes Reigen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr versprochenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Eifer und besten verzeihliche Sünden (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verlor gegangen —, wo aber auch alle härtlich Böswilligen durchsichtig werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 31.)

K. E. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 3 RM. (Rt. 3,00; Fr. 3,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Wertersstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmler in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesem Wachturmler, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Erben nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie und jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beifällig erhalten und mit den Schriftstücken usw. in Verbindung bleiben. Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist Oberstr. Rue du Jour 22, Schwyz; England: Lamben St. 24, Corsholt St.; Schweden: Örebro, Västra Kungätor 9; Norwegen: Kristiania, Bløfstræde 17; Dänemark: Kopenhagen, Die Guldgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Zusammenkünfte finden statt im Versammlungssaal der Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Barmen, Wertersstr. 39, sonntäglich 4—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 6—8 Uhr und Mittwochs 1/2, 9—10 Uhr abends; Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Öffentliche Vorträge alle 3—4 Wochen in Remscheid, Siegen, Wanne, Wermelskirchen. Das Datum wird von den dortigen Brüdern bekannt gegeben.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstage-Abbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmler nur RM. 1,10 pro Band, und Ernte erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise; der Preis ist sonst RM. 1,50, oder 1,75 franko. (RM. 1,10 sind gleich Dollar 0,28; oder Rt. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: in Englisch 5 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 2000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. C. E. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitler. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu beschreiben, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verweist den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollbracht sind, und welche noch während des Millenniumstages vollbracht werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Format, 40 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cent.; 10 Exemplare RM. 2,50; Rt. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Wort des Millenniums (Band 1) verstanden haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldarstellung; behandelt die Art und Weise der Welterneuerung unserer Erde; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubiläum, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Drei Königreiche kommen! — Dieser Band handelt von den prophetischen Beschreibungen des Daniel und der Offenbarung: den 3300 Tagen, den 1280 Tagen, den 1235 Tagen; dem Wert der jetzt voranzuhreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Formale und ihrer wunderbaren Überbestimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Eine ausgezeichnete Übersetzung des Neuen Testaments

bietet „Reinhardt's Testament“. Eine Schwester hat uns das Geld zum Ankaufen einer größeren Anzahl derselben (die letzten der Auflage) zur Verfügung gestellt, und offerieren wir sie zum Selbstkostenpreis, soweit der Vorrat reicht, Mark 1,20 franko im Inland, Mk. 1,50 franko nach dem Ausland. Wir bemerken aber dazu, daß manche Fußnoten eine eigentümliche Auffassung über Satan verraten, die wir nicht teilen können. Von diesen Randbemerkungen gilt das Wort: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.“ (Preis in Amerika 30 Cents.)

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das verhängnisvolle Schicksal zu abwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Scharia Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 300 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Betrachtung wert. Von der biblischen Finitis des Heiligtums werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Seiten des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsworte, 1. Moie Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Bewerben und als Glieder des Heiligtums unter dem Haupt Anagnomen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, RM. 6.—; Rt. 6.—; Fr. 6,50; oder Dollar 1,50 — franko.

„Speise für denkende Christen.“ Eine neue große Auflage ist in Vorbereitung, und bitten wir die Geschwister baldmöglichst soviel zu bestellen wie sie dieses Jahr zu gebrauchen gedenken, damit wir sie direkt vom Drucker per Fracht schicken lassen können, um so Zeit und Geld zu sparen. 1000 wiegen 20 Kilo (40 Pfund).

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Reilly, Barmen, Wertersstr. 39. Gedruckt bei K. Martini & Gräfften, Oberfeld, Ferngasse 13.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barren. — Mai 1908. — Neugenh.

Nummer 5.

„Endlich aber seid alle gleichgesinnt.“

„Endlich aber seid alle gleichgesinnt [in Harmonie], mitleidig, voll brüderlicher Liebe, barmherzig, demütig, und vergesst nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, daß ihr Segen ererbet.“ (1. Petri 3, 8—9)

Harmonie bedeutet nicht Gleichheit. Sie bedeutet vielmehr Einigkeit bei Verschiedenheit; und das ist die Bedeutung des griechischen Wortes, das mit „gleichgesinnt“ übersetzt ist in unserem Text. Des Herrn Wille mit seinem Volk beabsichtigt nicht volle Gleichheit, dabei die individuellen Charakteristiken und Besonderheiten außer acht lassend; im Gegenteil, Verschiedenheit mit Harmonie ist wünschenswerter, als Gleichheit; wie es z. B. die harmonische Vereinigung der sieben Farben ist, welche die Schönheit des Regenbogens bildet. Ebenso in der Musik: es berührt jemand einen Akkord auf dem Piano oder der Orgel und das Resultat ist Harmonie, Einheit, Einigkeit — die Verschiedenheit der Noten gibt eine Melodie, die nicht erzielt werden könnte von einer derselben, oder von einer Gleichheit in der Stärke der Töne. Das ist der Gedanke, den des Apostels Worte uns in Hinsicht auf Gottes Volk gaben; sie sind von verschiedenem natürlichem Temperament und Charakter und Besonderheiten, und die göttliche Alchemie, durch die das Menschliche in das Geistige, die alte Gesinnung in die neue Gesinnung verwandelt wird, zerstört nicht gänzlich, ist nicht bestimmt, die Elemente des Charakters und der Veranlagung gänzlich zu zerstören; aber sie ist bestimmt, von jedem derselben die Schladen und Unvollkommenheiten und Unreinigkeiten hinwegzunehmen und es so allen schließlich zu ermöglichen, sich zu einem harmonischen Ganzen zu entwickeln.

Aber der Herr erwartet nicht, daß dieser Zustand voller Harmonie von seinem Volke im Augenblick ihrer Weihung erreicht werde. Im Gegenteil, wie der Apostel in unserem Text andeutet, ist diese Harmonie das Resultat, die glorreiche Vollendung vielmehr, als der Beginn des Werkes der Gnade in dem Volk des Herrn: er sagt, „endlich“, nicht zuerst, sollen wir alle gleichgesinnt sein — in Harmonie. Im allgemeinen erfordert es lange Jahre in der Schule Christi, bis seine Jünger so in Gnade und Erkenntnis und Liebe gewachsen sind, ehe sie den herrlichen Zustand erlangen, den unser Text als „endlich“ schildert.

Der Apostel Paulus sagt uns, daß wir fortfahren müssen, so in Gnade und in Erkenntnis und Liebe zu wachsen, um im Herzen, im Willen das Wachstum des vollkommenen Mannes in Christo zu erlangen. Ein „Kind“ in Christo hat nicht die Statur eines „Mannes“ und braucht die Milch des Wortes, und nachher „die starke Speise“, daß es dabei wachsen möge, um schließlich den idealen Zustand zu erlangen, den unser Text darstellt,

— einen Zustand der Harmonie mit dem Herrn und untereinander, der zeigt, daß das Werk der Gnade wohl vorangegangen ist —, daß das Ziel der vollkommenen Liebe im Herzen erreicht ist, auch wenn es noch nicht möglich ist, sie in jedem Wort und Werk des Lebens völlig auszudrücken.

Der Apostel Paulus beschreibt diese Verwandlung des Lebens, dieses Wachstum, wenn er sagt: „Verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes“; aber während es nur kurze Zeit fordbert, diese Unterweisung zu geben, und es nicht lange dauert, den Entschluß zu fassen, derselben folgen zu wollen, so fordbert es doch geduldige Ausdauer in der Pflichterfüllung, um den Instruktionen gerecht zu werden; — um den veränderten Zustand auch nur in unseren Herzen zu erlangen —, so daß wir das Rechte wollen, wie schwer es uns auch werden mag, das Rechte zu tun. Und hier entsteht eine Schwierigkeit: viele sehen nicht klar, welche Anforderungen gestellt werden, und gehen daher durch das Leben in einem Wirrwarr, in Bestürzung, in Zweifel, in Furcht, und entbehren die Ruhe, den Frieden und Segen, die von rechtem Verständnis und beständigem Bemühen kommen.

Ohne Zweifel sind alle von der Tatsache betroffen, daß diejenigen, welche das tiefste Interesse für den göttlichen Plan zeigen, nicht immer die sanftesten und angenehmsten Leute in der Welt sind: oft sind sie so streitsüchtig, daß sie fortbauend sich selbst und ihre Freunde betrüben durch ihren Mangel an Weisheit oder ihre Neigung zu Streit und Widerspruch. Gerade diese Eigenschaft, welche der Apostel in unserem Text erwähnt, das Gleichgesinntsein oder die Harmonie fehlt von Natur so sehr dem Charakter der Mehrzahl derer, welche ein tiefes Interesse für die gegenwärtige Wahrheit gewinnen. Und einige sind in überreifer Weise geneigt gewesen, die Lehre zu verdammen und zu sagen, das ist nicht der friedliche Geist Christi. Wo der Geist Christi ist, da sollte Liebe und Harmonie sein. Der Apostel sagt: „Endlich aber seid alle gleichgesinnt.“ Das sollte im Gedächtnis behalten werden als das letzte Resultat der Erziehung und Unterweisung in der Schule Christi; nach dem Maße, als wir Neigung zur Harmonie erlangen (während wir zugleich treu und mutig zur Wahrheit stehen), mögen wir sicher unser Wachstum in Gnade, Erkenntnis und Liebe messen.

Wir möchten eine Erklärung geben, wie es kommt, daß so viele vom Volk des Herrn kampflustig veranlagt sind. Ein streitsüchtiger und widersprechender Charakter

ist das Resultat großer Kampflust — falsch geleitet — unweise ausgeübt. Kampflust an sich ist keine böse Eigenschaft. Im Gegenteil, sie ist eine gute Eigenschaft, — eine Eigenschaft, tatsächlich unentbehrlich zur Erlangung des im Evangelium vor uns gesetzten Preises. Diejenigen, welche keine Kampflust haben, haben auch kein Rückgrat, ermangeln der Fähigkeit, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein aufrichtiges Leben zu führen; sie gleichen einem Boot auf dem Flusse, das weder Ruder hat, noch ein Rad, noch eine Schraube. Sie können nur mit dem Strom schwimmen, denn sie haben keinen Apparat, ihn zu durchschneiden. Es gibt viele gute, gute Leute, ohne Festigkeit, ohne Charakter, ohne Kampflust, die an nichts anderes denken können, als mit dem populären Strom zu schwimmen; und diese werden oft fälschlich für „Heilige“ gehalten, was sie doch gar nicht sind. Sie sind nicht einmal aus dem Material, aus dem der Herr „Heilige“ macht. Sie sind ungeeignet für seine Zwecke unter dem gegenwärtigen Ruf dieses Evangeliumzeitalters; denn alle, welche jetzt berufen werden, zu der auserwählten Kirche zu gehören, sind berufen, „Überwinder“ zu werden; berufen, Sieger zu werden; berufen, gegen die populäre Strömung zu schwimmen; berufen, einen guten Kampf des Glaubens und Gehorsams zu kämpfen; und solche, welche gar keine Fähigkeit, Kampflust, Charakter haben, können solchen Bedingungen nicht zustimmen, und sind nicht in dem Wettlauf beteiligt.

Wenn nun einige von denen, welche die Wahrheit ergriffen haben, und welche, von der Wahrheit ergriffen, sich dem Herrn geweiht haben, zu Zeiten die Verkehrtheit ihrer natürlichen Veranlagung gefühlt haben — ihre Kampflust, Neigung, Widerspruch und Streitsucht, und haben sich entmutigt gefühlt, so mögen sie Gott danken und Mut fassen. Mögen sie erkennen, daß eben diese Veranlagung eine Vorbedingung zur Berufung und zum Dienst unter dem Herzog unserer Seligkeit bildet; — obwohl solch ein Dienst bedeutet, daß diese verkehrte Veranlagung zur Harmonie mit dem Geist der Liebe gebracht wird, was am Ende bedeuten würde, daß die Streitsucht unterdrückt und die Kampflust in anderer Richtung vorteilhaft benützt wird.

Über während wir alle mögliche Ermunterung aus dem Gedanken nehmen mögen, daß der Herr eine kämpfernde Klasse von „Überwindern“ wünscht und sucht und beruft, die nicht Sieger sein würden, es sei denn etwas zu besiegen da, und die nicht siegen würden, sie haben denn etwas von der kampflustigen Veranlagung, laßt uns nichts desto weniger sorgfältig sein und erkennen, daß die gute Eigenschaft der Kampflust in jeder Weise falsch angewendet war, und daß von dem Augenblick an, wo wir als Streiter des Kreuzes Christi eintreten, unsere Kampflust in neue Wege geleitet werden muß. Wir haben zuerst zu lernen, daß unsere Kampflust nicht gegen den Herrn gerichtet werden darf, indem wir seinem Willen widerstehen; sondern im Gegenteil müssen wir unsere Gedanken und Worte und Betragen ihm völlig übergeben. Wir müssen bedenken, daß Kampflust nicht gegen die Brüder gebraucht werden darf; denn gegen die Brüder kämpfen heißt wider Gott, wider die Wahrheit, wider die Glieder unserer eigenen Reihen kämpfen. Anstatt gegen die Brüder zu kämpfen, sollen wir sie lieben und für sie kämpfen, so wie wir für den Herrn und für die Wahrheit kämpfen sollen. Wir sollen auch bedenken, daß unsere Kampflust nicht gegen unsere Freunde, unsere Nachbarn, oder die Welt im allgemeinen gebraucht werden soll. Nein; alle diese

haben genug zu kämpfen, auch ohne unsere Opposition. Im Gegenteil, sie bedürfen unserer Teilnahme, unserer Hilfe, unserer Ermunterung, sie bedürfen alles dessen, was wir ihnen nur geben können, um sie aufzurichten.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens. (1. Tim. 6, 12.)

Wie und gegen was sollen wir dann unsere Kampflust anwenden, damit sie recht geleitet werde zum Wohlgefallen des Herrn und im Dienst seiner Sache? Wir antworten, daß unsere Kampflust gegen die Sünde gerichtet sein und daß ihre erste Übung bei uns selbst beginnen muß: der Kampf mit dem Ich ist der größte Kampf, und wir haben des Herrn Wort dafür, daß der, welcher „seinen Geist (seinen Willen) beherrscht, größer ist, als der, welcher eine Stadt einnimmt“, denn er hat in dem Maße gelernt, die wahre Kampflust in der rechten Weise anzuwenden, in Selbstbeherrschung. Erst wenn wir beträchtliche Erfahrung im Kampf mit Sünde und Selbstsucht in uns gewonnen haben, in dem Ausziehen des Falkens aus unseren eigenen Augen, im Bekämpfen von Zorn, Bosheit, Haß, Streit in unserem eigenen Fleisch und Herzen — erst dann sind wir durch die Erfahrungen dieses schweren Kampfes vorbereitet, unseren Brüdern beizustehen und ihnen zu helfen in ihren Schwierigkeiten — ihnen zu helfen, daß sie ihre Anfechtungen und Schwachheiten überwinden.

Wer immer es unternimmt, gegen die Sünden anderer zu kämpfen, ehe er einen siegreichen Feldzug gegen seine eigenen Schwachheiten und Irrtümer geführt hat, macht einen Fehler. Er braucht Demut und Teilnahme, um anderen beizustehen, ihre Kämpfe auszufechten, und die kann er nicht haben, wenn er nicht erst mit sich selbst gekämpft und gelernt hat, wie stark der Feind ist, der bekämpft werden muß, und wie tief gemurzelt Sünde und Selbstsucht im Fleisch ist. Er bedarf sogar, daß er in einigen seiner Kämpfe mit dem Ich unterliege, um eine klare Einsicht von seiner eigenen Unfähigkeit zu überwinden, zu gewinnen, die ihn zwingt, zum Thron der himmlischen Gnade zu fliehen, um Barmherzigkeit zu erlangen und Gnade zur rechtzeitigen Hilfe. Er bedarf dessen, weil, wie der Apostel sagt, wenn wir schwach sind, so sind wir stark; und wenn wir stark sind in Selbstvertrauen und es darum unterlassen, zum Herrn zu gehen, dann sind wir schwach und werden im Kampf unterliegen und von dem Feind — der Sünde — überwunden werden. (Hebr. 4, 16; 2. Kor. 12, 10.)

Alle, welche irgendwelche Erfahrung in der Sache haben, und die gelernt haben, wie und wohin sie ihre Kampflust richten sollen, finden, daß es volle Gelegenheit gibt zur Ausübung eines jeden Maßes von Kampflust.

1. Ausdauernd in sich selbst; wie der Apostel es ausdrückt: „Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gedient, selbst verwerflich werde.“ (1. Kor. 9, 27.) O wieviel Energie und wieviel Ausdauer in dem guten Kampf des Glaubens und der Treue zu Gott ist nötig, um sich selbst zu besiegen — „jeden Gedanken [und soweit als möglich, jedes Wort und jede Tat] gefangen nehmend unter den Gehorsam Christi“. (2. Kor. 10, 5.) Da ist Raum genug für Kampflust; Raum genug für allen Widerspruch und Streit, den wir wünschen mögen; — Widerspruch gegen Sünde und Eigenwillen, Streit und Widerspruch bei jedem Schritt gegen den Willen des

Fleisches — ihn niederhaltend und seine Neigungen und Wünsche tödend. Kein Wunder, daß der Apostel diese gegenwärtigen Erfahrungen einen Kampf nennt; kein Wunder, daß er uns sagt, daß wir bereit sein müssen, Hartes zu erdulden als gute Streiter des Herrn Jesu Christi.

2. Sobald der Sieg über das Ich erlangt ist, und sobald der neue Geist eine Wache in jeden Bezirk des besiegten Leibes gestellt hat, um ihn zu hindern, sich im Aufruhr zu erheben und ihn in Unterwerfung unter den König der Könige und Herrn der Herren zu halten — können sofort alle Kräfte, die nicht zur Selbstbeherrschung gebraucht werden, reichliche Gelegenheit finden, nützlich zu werden im Kampf für den Herrn, für die Brüder, für die Wahrheit, gegen Irrtum, gegen allen Betrug des Teufels, „denn seine Gedanken sind uns nicht unbekannt“, wie der Apostel erklärt.

3. Wie die Augen unseres Verstandes sich weiter und weiter öffnen, so sehen wir den großen Konflikt, der durch die ganze Welt geht zwischen Gerechtigkeit und Sünde, zwischen unserem Herrn und dem Gott dieser Welt und seinen verblendeten Vertretern, die unwissentlich meinen, daß sie Gott dienen, und oft erfunden werden als Kämpfer gegen die Wahrheit und gegen treue Streiter des Kreuzes, ihre Brüder, wie es mit Paulus war. Wir wissen, wie er als Saulus von Tarsus die Kirche verfolgte, irrtümlich seine Kampflust auf falsche Weise brauchend. Wir wissen, wie der Herr auf dem Wege ihn rief: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ — Warum kämpfst du wider Gott, widerstehst der Wahrheit und seiner Sache? Bei Paulus sehen wir, daß, sobald die Augen seines Verstandes geöffnet waren, er einer der tapfersten Streiter des Kreuzes wurde, und nicht zögerte, sein Leben im Dienst des Herrn und der Brüder niederzulegen, welchen er einst unwissend widerstanden hatte.

Dieselbe Kampflust, die Paulus zu einem heftigen Verfolger machte, machte ihn hernach zu dem tapfersten aller Apostel in der Verteidigung der Wahrheit. Und so war es auch mit anderen Aposteln. Diejenigen, welche von Natur den höchsten Grad von Kampflust hatten, wurden, wenn sie in die rechte Bahn geleitet waren, am stärksten und tapfersten für die Wahrheit. Petrus z. B., voll Kampflust, und zuerst schwer dadurch behindert, bereit, zur Verteidigung des Herrn dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr abzuhauen, war hernach sehr tapfer, seine Talente zu des Herrn Ehre zu gebrauchen. Jakobus und Johannes, zwei andere, von dem Herrn besonders begünstigt und anerkannt und besonders im Dienst der Wahrheit gebraucht, hatten so kampflustige Veranlagung, das sie als „Donnersöhne“ bekannt waren; und sie waren es, die so erzürnt über die Samariter waren, die ihren Herrn nicht in ihrer Stadt aufnehmen wollten, und die so voll Liebe und Eifer für den Meister waren, daß sie fragten: „Herr, willst du, daß wir Feuer vom Himmel herabfallen und sie verzehren heißen?“ Sie hatten die Kampflust, den Blut, den Eifer; aber sie hatten noch nicht gelernt, sie zu gebrauchen, und der Meister deutet das an, als er sagte: „Ihr wisset nicht, was Geistes ihr seid. Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erlösen.“ Später, als sie mit dem Heiligen Geist gesalbt waren zu Pfingsten und nach und nach gelernt hatten, was Geistes sie waren (was Geistes der Meister war und was Geistes sie als seine Jünger sein mußten), verstanden sie besser, wie ihre Kampflust und ihr Eifer gebraucht werden

mußte. Und daher sehen wir sie als treue Kreuzestreiter keine Gefahr fürchten und Hartes erdulden als gute Streiter des Herrn Jesu, selbst bis zum Tode.

Es war diese natürliche Kampflust, Gott geweiht und recht geleitet durch den Geist, die Petrus und Johannes, als sie von dem Synedrium bedroht wurden und ihnen streng befohlen wurde, daß sie nie mehr im Namen Jesu reden sollten, dazu führte, dieser ungesetzlichen Beschränkung ihrer Freiheiten und Rechte als Juden unter dem Gesetz mutig zu widerstehen und der Stimme des himmlischen Rufes zu gehorchen und zu erklären: „Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr; denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden“. (Ap. 4, 19—20.) Der Herr mußte, wen er als seine Apostel erwählte, und wir sehen klar, daß schwache, unentschlossene, kraftlose Menschen der Sache nicht gedient haben würden, wie diejenigen es taten, welche Jesus erwählte. Und es ist nur vernünftig, daß wir daraus schließen, daß der Herr gleichfalls während dieses Zeitalters starke Charaktere sucht und erwählt, die das Rechte zu tun wagen; die das Stirnrutzen der Welt, ihre Verachtung und ihren Spott, ihre Verhöhnung und Sticheleien, und ihre Verfolgung um der Treue willen für den Herrn und die Brüder sich zuzuziehen wagen. Das ist Überwinden; — und in welchem Grade immer jemand erkennt, daß er dieser Eigenschaften ermangelt, laß ihn diese Kampflust in dieser Richtung pflegen — um Schwachheit, Sünde und Abhängigkeit von solchen Dingen zu bekämpfen, die dem Herrn und seinem Wort zuwider sind.

Glaube und die Volkshaft auch wesentlich.

Aber Kampflust allein würde nicht ausreichen. Es ist ebensoviel Glaube nötig, um die Kampflust recht zu brauchen. Darum hören wir unseres Herrn Wort, „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube“. Glaube an den Herrn muß die Kraft sein, die sein Volk bewegt und mit Tatkraft erfüllt. Nicht der Glaube an Bekenntnisse, noch Glaube an Menschen, noch Glaube an uns selbst, sondern Glaube an den Herrn und seine überaus großen und kostbaren Verheißungen. Wie die Räder des Dampfbootes seine Kampflust darstellen, wodurch es gegen das Wasser kämpft, es fortreibt und so befähigt wird, den Strom hinauf zu fahren, so stellt seine Dampfkraft durch die Maschine den Glauben dar, der hinter der Kampflust stehen muß, um sie zu regieren — um uns dahin zu bringen, Hartes zu erdulden, den guten Kampf zu kämpfen und auf den verheißenen Lohn zu hoffen.

Gleicherweise stellen das Feuer und der Dampfkessel, die den Dampf erzeugen, das Wort und die Verheißung Gottes dar, welche in uns die Kraft des Glaubens erzeugen, die uns befähigen, gegen den Strom zu schwimmen. Die überaus großen und kostbaren Verheißungen des göttlichen Wortes sind uns als Basis des Glaubens gegeben — als das Feuer, das in uns die Kraft hervorbringen soll, nach Gottes Wohlgefallen zu wollen und zu tun. (Phil. 2, 13.) Und daher müssen diese gnädigen Verheißungen nicht vernachlässigt werden; sie müssen fortwährend gebraucht werden und uns fortwährend stärken. Und die Kraft muß angewendet werden, und wir müssen dementsprechend vorangehen gegen den Lauf dieser Welt, wenn wir den herrlichen Stand erlangen wollen, zu dem wir berufen sind.

Während wir immer bedenken sollten (damit wir

nicht entmutigt werden), daß das Erlangen der Herrschaft über unseren eigenen Geist, unser eigenes Gemüt, sie zu vollem Einklang, zu voller Harmonie mit dem Herrn und soweit als möglich zum Einklang mit dem ganzen Volk des Herrn, das im Einklang mit ihm ist, zu bringen, „endlich“ sein soll, so sollen wir doch unser Bemühen nicht aufschieben, diese endliche und große Entwicklung zu erlangen, zu welcher der Apostel uns in unserem Text ermahnet. Wir sollen diese endliche Entwicklung immer vor uns haben als den Maßstab, das Ziel, und obgleich wir wieder und wieder fallen mögen, wenn wir recht zur Sache stehen, werden wir nach jedem Fehltritt stärker sein; denn jeder Fehltritt wird uns die schwachen Punkte unseres Charakters klarer zeigen, als wir sie vorher sahen. Und wenn jeder schwache Punkt sorgfältig bemerkt und in Zukunft bewacht wird, so werden wir hernach durch die Gnade Gottes und die Leitung unseres großen Lehrers, durch sein Wort und Beispiel und seine Führungen zu dieser Selbstbeherrschung und Harmonie kommen, die dem Ausdruck unseres Textes entspricht. Und wenn solche zurückblicken, so sehen sie, daß selbst die Fehltritte, die hernach erkannt, zu größerer Festigkeit gegen die Listen des Widersachers und die Schwachheiten des Fleisches führten, vom Herrn überwaltet wurden zu unserem Segen, nach seiner Verheißung, daß alle Dinge zum Besten dienen müssen denen, die ihn lieben.

Wie wir endlich, in immer höherem Maße, Harmonie erlangen — zur Überwindung unserer natürlichen Veranlagung zum Streit, indem wir diese kampflustigen Neigungen in Einklang mit dem Herrn und seinem Wort und Geist bringen und in Einklang mit denen, die sein sind, unseren Mitkämpfern im Kampf für das Rechte, so wird unsere Gesinnung die sein, die der Apostel hier schildert, wir werden Mitleid miteinander haben. Wir werden erwarten und sehen, daß „die Brüder“ darnach streben, die Herrschaft über das Ich zu erlangen, und wir werden teilnehmend, mitleidig sein; so daß, wenn sie aus Schwachheit des Fleisches irren, wir uns freuen werden, sie im Geist der Sanftmut zurechtzubringen, auf uns selbst sehend, daß wir nicht auch versucht werden. (Gal. 6, 1.) Wir werden sie lieben, wie Brüder lieben sollen — herzlich, andauernd — mit einer solchen Liebe, und solchem Mitleid, das uns alles tun läßt, was in unserer Macht ist, um ihnen zu helfen; — besonders in geistigem Beistand, im Überwinden der Sünde, und im Wachsen in Gnade, Erkenntnis und Liebe; — aber auch in zeitlichen Dingen, wie wir Gelegenheit haben und es uns möglich sein mag.

Dieses Mitleid und diese brüderliche Liebe unter den geistigen Brüdern, auch in weltlichen Dingen, kann sicher nicht geringer sein, als es unter leiblichen Brüdern sein würde. In der Tat, da die geistige Verwandtschaft die höhere, edlere, größere der beiden ist, ohne irgend etwas von der Liebe und Zuneigung und den Verpflichtungen für die leibliche Verwandtschaft hinwegzunehmen, würde doch die geistige noch stärker in uns sprechen, sodas wir für einen Bruder in Christo alles tun würden in weltlichen Dingen, was wir für einen irdischen Bruder tun würden — und viel mehr. Der Apostel stellt diesen Maßstab hin, indem er sagt, daß wir „Gutes wirken gegen alle, wie wir Gelegenheit haben, am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens“.

Das heißt natürlich nicht, daß wir diejenigen vernachlässigen sollen, die zu unserem Haushalt gehören, oder

unsere Verpflichtungen gegen sie; aber es heißt, daß außer diesen die geistigen Brüder den ersten Platz in unseren Herzen, in unserer Teilnahme, und in unserer Liebe haben sollten, mit allem, was das einschließt, indem wir sowohl die geistigen, als auch die weltlichen guten Dinge, welche wir haben, mit ihnen teilen, soweit sie es bedürfen. Diejenigen, welche diesen Zustand der Herzens-Harmonie mit dem Herrn und seinem gnädigen Plan erreicht haben, werden bei der Erlangung dieser Stellung selbst eine Erfahrung gemacht haben, die sie mitleidig mit anderen gemacht hat, — teilnehmend an den Schwierigkeiten und Prüfungen anderer; und das wird sie „höflich“, „freundlich“, „sanft“ gegen alle machen.

Mit einem Wort, nach dem Maßstab der Schrift sollten die Glieder der Kirche Christi die höflichsten, die gebildetesten, die edelsten, die freundlichsten von allen Menschen in der Welt sein; und sie sollten das alles im absolutesten Sinne sein; nicht nur in dem Sinne einer äußeren Form der Freundlichkeit, Höflichkeit usw., die in der Welt so allgemein ist; sondern eine Höflichkeit, eine Freundlichkeit, die von Herzen kommt, die aus der Würdigung des Geistes des Herrn hervorgeht, und auch des Geistes der Wahrheit, des Geistes der Liebe, des Geistes der Gerechtigkeit. Es ist eine große Sache, daß wir lernen, vollkommen gerecht zu sein, und in allen unserer Angelegenheiten anderen zu tun, wie wir wünschen, daß sie uns tun möchten — daß wir ihnen dieselben Freiheiten gewähren, welche wir selbst zu haben wünschen. Sicherlich, das Gesetz Gottes ist ein wunderbares Gesetz, und sicherlich muß das Volk, das vom Herrn gelehrt und in Harmonie mit dem göttlichen Willen erzogen ist, ein besonderes Volk sein, eifrig zu guten Werken.

Kampflustige Leute werden immer (solange sie im Fleische sind) eine Neigung zur Vergeltung fühlen; aber diejenigen, welche vom Herrn die Lektion der Selbstbeherrschung gelernt und Sanftmut und brüderliche Liebe und Mitleid entwickelt haben, werden dadurch fähig sein, die Forderungen unseres Textes zu erfüllen, — nicht Böses mit Bösem zu vergelten, oder Scheltwort mit Scheltwort. Und wenn sie auf den Herrn als ihr Vorbild schauen, so werden sie sehen, wie es mit ihm war, daß „als er gescholten wurde, er nicht wieder schalt“. Nicht, daß seine Feinde etwas an ihm gefunden hätten, das mit Recht geschmäht und übel davon gesprochen werden konnte; — noch daß seine Feinde der Vollkommenheit so nahe waren, daß er an ihnen nichts zu schelten und übel zu sprechen gefunden hätte; sondern er war so voll Unterwerfung unter den göttlichen Willen, daß er imstande war, den Spott und die Schmähungen des Volkes hinzunehmen, und sie demütig und geduldig zu ertragen. Er mußte, daß er eben dazu berufen war, daß er geduldig ertragen und die Lektionen lernen und sich treu erweisen und seinen wahren Charakter entwickeln und beweisen sollte, daß sein Mitleid mit dem Volke in seiner Blindheit und Unwissenheit und seine Liebe aufrichtig sei. Und so muß es mit uns sein, wenn wir in die Charakter-Gleichheit mit unserem Herrn hineinwachsen. Wir werden auch weniger geneigt sein, die zu schmähren, die uns schmähren. Wir werden auch bereit sein, alles zu verlieren und zwar mit Freudigkeit; ja, sogar zu frohlocken in den Prüfungen und Schwierigkeiten dieser gegenwärtigen Zeit, wissend, wie der Apostel sagt, daß sie für uns ein überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit bewirken. Wir bemerken hier die Harmonie

zwischen Pauli Ausspruch in dieser Sache und dem unseres Herrn: „Segnet, die euch fluchen; segnet und fluchet nicht“ (Phil. 3, 8; 2. Kor. 4, 17; Matth. 5, 44; Röm. 12, 14). So sagt der Apostel, daß wir vielmehr segnen sollen. Wenn wir diesen hohen Maßstab noch nicht erreicht haben, der am Ende des Laufes ist, den Markstein vollkommener Liebe, wo wir unsere Feinde lieben und bereit und willig und begierig sind, sie zu segnen, ihnen zu helfen, ihre Aufrichtung aus Finsternis und Erniedrigung zu wünschen, und alles zu wünschen und zu tun in Harmonie mit dem großen göttlichen Plan, laßt uns nicht entmutigt sein; sondern laßt uns vorwärts bringen, daß wir sobald als möglich diesen Punkt erreichen mögen, der der Markstein des vollendeten Charakters ist. Denn, wie der Apostel sagt: „Dazu sind wir berufen worden, daß wir Segen ererben“.

Das gesegnete Erbe, für das wir vollendet werden sollen.

Wir sind berufen, die königliche Priesterschaft zu sein, unter Jesus, dem königlichen Hohenpriester unseres Bekenntnisses. Die Schrift sagt uns, daß diese königliche Priesterschaft Gottes Werkzeuge sein soll während des Millenniums, um die Welt der Menschen zu segnen, und „dazu sind wir berufen worden“, daß wir für diese Priesterschaft geeignet werden möchten. Der Apostel sagt uns, daß in der Vorbereitung unseres Herrn Jesu und seiner Prüfung, ob er für das Amt des Hohenpriesters befähigt sei, es notwendig war, daß er geprüft, versucht wurde und litt, damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester sein möchte, wenn die Zeit kommen würde, die Autorität und Macht seines Amtes auszuüben. Ebenso ist es notwendig, daß alle, welche zu dieser königlichen Priesterschaft gehören wollen, jetzt solche Erfahrungen haben, die auch in ihnen diese Prinzipien der Wahrheit

und Gerechtigkeit entwickeln — solche Erfahrungen, die sie dahin bringen, Gerechtigkeit zu lieben und Bosheit zu hassen — solche Erfahrungen im Kampf und in der Beherrschung des Ichs (wenigstens soweit der Geist, der Wille in Betracht kommt), die sie zu Siegern machen und in ihnen diese Früchte des Geistes entwickeln, die der Apostel erwähnt, brüderliche Liebe, Mitleid, Güte. Alle diese Eigenschaften werden nötig sein bei der Behandlung der Welt im Millennium. Sie werden barmherzige und treue Priester sein, weil sie verstehen werden, Mitleid mit der armen Welt in ihrem gefallenem Zustand zu haben, und sie zu ermutigen in ihren verschiedenen Bemühungen, den Maßstab der Vollkommenheit wieder zu erlangen, der dann aufgerichtet sein wird, während die Wiederherstellung vor sich geht.

Wir werden dann Könige sowohl als Priester sein. Als Könige werden wir die Macht erhalten, die Welt zu regieren. Das wird ein fernerer geeigneter Gebrauch der Kampflust sein; aber wir sind nicht geeignet und vorbereitet, die Welt in der gegenwärtigen Zeit zu regieren; und daher sagt der Herr seinem Volke, daß sie warten und sich sehnen sollen und beten, daß sein Königreich komme und sein Wille geschehe; daß es eingeführt werde durch himmlische Macht und Autorität. Diese „auserwählten“ Könige und Priester werden befähigt sein, ihre Macht in Milde zu üben, denn dann werden sie die neuen Leiber haben in vollkommenem Einklang mit dem neuen Geist; — den neuen Geist, der jetzt entwickelt und geschult und zu dem Maßstab der vollkommenen Liebe gebracht werden muß, die voll Mitleid, brüderlicher Liebe und Harmonie ist. Wie nötig ist es, liebe Brüder, daß wir diese Lektionen lernen, wenn wir fähig sein wollen, in dem glorreichen Dienst des Königreichs gebraucht zu werden, das gar bald aufgerichtet werden wird.

—Übers. v. M. E. G.

Das Neue Leben in Christo.

(Ephes. 2, 1—10.) „Durch Gnade seid ihr errettet mittelst des Glaubens.“ (Eph. 2, 8.)

Der Apostel Paulus schrieb seine Epistel an die Epheser von seinem Gefängnis in Rom aus. Es ist dies einer der köstlichsten Briefe an die Gemeinden, voll tiefer geistiger Belehrungen. Der Schlüssel derselben heißt: „In Christo“ und kommt mit andern gleichbedeutenden Ausdrücken mindestens zwanzigmal darin vor. Während das erste Kapitel die Erwählung der Kirche durch Christo lehrt, zeigt unser Text, daß wir allein in Christus leben haben, folglich alle Gnade und Segnungen Gottes für sein Volk nur darum ihm zugute kommen, weil sie in Christo sind, Glieder seines Leibes und der Neuen Schöpfung. Niemand vermag des Apostels Auffassung darüber zu verstehen oder zu würdigen, außer denjenigen, welche den Unterschied zwischen Kirche und Welt, zwischen den beiden unterschiedlichen Hoffnungen, die auf verschiedene Verheißungen gegründet sind, sehen; die erkennen, daß Gott in diesem Zeitalter sich nur der Kirche annimmt, daß die Hoffnung für die Welt noch zukünftig ist und ganz verschieden von derjenigen der Kirche, die jetzt als Glieder des Leibes Christi berufen sind.

Unser Text beginnt mit einem dunkeln Bild, indem darin der Zustand der ganzen Welt durch den Fall ge-

schildert ist. Es ist ein Zustand der Sünde und Verweltlichung unter der Macht Satans, im Ungehorsam gegen Gott und unter Todesstrafe. Letztere wirkte in moralischer, geistiger und physischer Beziehung zerstörend. Die ganze Welt, wiewgleich Geschöpfe Gottes und darum in gewissem Sinne seine Abkömmlinge, oder Kinder, hörten auf, Kinder seiner Gnade zu sein, und wurden „Kinder des Zorns“ — durch die Sünde.

Der Apostel zeigt den Ephesern, daß sie vormalig mit der übrigen Welt in diesem bösen, schrecklichen Zustand gewesen waren. Das ist heute noch die Stellung der Welt! Laßt uns aber bedenken, daß das nicht nur auf die Gottlosen und groben Übeltäter Bezug hat, sondern der ganzen Welt gilt, einschließlich ihrer besten Repräsentanten. „Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes vor Gott“. Alle sind „Kinder des Zorns“ und sind mehr oder weniger unter der Macht und dem Einfluß des großen Widersachers. Alle werden in geringerem oder größerem Maße durch den Geist des Ungehorsams geleitet, der der ganzen Welt eigen ist.

Die einzigen Ausnahmen bilden die wenigen, welche gleich den Ephesern der Knechtschaft, dem Verderben und

dem Todeszustand, sowie der Entfremdung von Gott, entgingen und „im Lichte wandeln“. Und das sind sicherlich nur wenige, in der gegenwärtigen Zeit sowohl, als auch in den Tagen des Herrn, und da der Apostel diese Epistel schrieb, — insgesamt eine „kleine Herde“.

Indes geht der Apostel weiter, um zu zeigen, welche große Veränderung die Annahme des Evangeliums für die Heiligen zu Ephesus zur Folge hatte. Auch wir freuen uns, solch ähnlichen Wechsel bei allen wahrzunehmen, die Heilige des Herrn geworden sind, von jenem Tag an bis zur jetzigen Zeit. Das Hindurchbringen vom Tod zum Leben ist bei jedem dieselbe Erfahrung, wenn schon die mit der Umgestaltung verbundenen Umstände verschieden sein können. Die Stufen der Gnade, durch welche der Herr uns befreite aus der Stellung als „Kinder des Zorns“ sowie von der Macht Satans, beschreibt der Apostel in den nachfolgenden Versen. Betrachten wir nun diese Stufen, um zu erfahren, inwieweit wir dieselben gemacht, und in welchem Grade unsere Erfahrungen denjenigen entsprechen, die der Apostel beschreibt.

Die Erneuerung in uns begann nicht durch irgend etwas, wie gute Vorsätze, gute Werke usw. Wir besserten uns nicht aus uns selbst, um uns Gott empfehlen zu können; im Gegenteil! Gott war die Ursache zu unserer Befreiung und Umgestaltung. Sein liebevoller Charakter trieb ihn, uns beizustehen, denn er ist reich an Barmherzigkeit, reich an Weisheit, Gerechtigkeit, Macht und Liebe. Hier ist es die Liebe und deren entsprechendes Wohlwollen, oder Barmherzigkeit, die der Apostel betrachtet. Für uns ist es daher höchst notwendig, stets des Reichthums von Gottes Barmherzigkeit eingedenk zu sein und nie an seiner Großmut, Freundlichkeit, seinem Mitgefühl und an seiner Barmherzigkeit für alle, die Ihn suchen und seinen Willen tun möchten, zu zweifeln. Unser Glaube an unsern himmlischen Vater soll groß sein. Nur wenn wir zu einer klaren Erkenntnis seines herrlichen Planes durch sein Wort kommen, vermögen wir seiner Liebe und Barmherzigkeit völlig zu vertrauen. Offenbar ist es des Widersachers Wunsch, daß wir unsern Schöpfer mißverstehen sollten. In jeder Weise versuchte er Gottes Plan und Charakter zu entstellen. Das gelang ihm so gut, daß heute von 1000, die Gottes Namen bekennen, 999 es aus Furcht vor ewiger Qual tun, statt aus Liebe zu Ihm.

Der Apostel versichert uns, daß Gott eine große Liebe zu uns hatte, selbst als wir noch in Sünden tot waren. Für uns ist es schwierig, an Gottes Größe und Reinheit und an die Herrlichkeit seines Charakters zu denken und an den gefallenem, verborbenen Zustand des Menschen in geistiger, moralischer und physischer Hinsicht, — und dann zu begreifen, wie es möglich sein kann, daß der heilige Jehovah seine gefallenen Geschöpfe zu lieben vermag. Wir dürfen sicher sein, daß Er für sie nicht dieselbe Liebe hat, wie für uns, seine Söhne, für seine vom Geiste Gezeugten. Er liebt sie mit der Liebe des Mitleids. Unsern elenden Zustand wahrnehmend, mußte Er, daß ein Darbieten der Erlösung aus dem Verderben und Rückkehr zu Heiligkeit und Harmonie mit Ihm von irdischen freudig angenommen und gewürdigt werden würde — hoffen wir von vielen; und ohne Zweifel öffnete unser himmlischer Vater im Hinblick auf diese Annahme seiner Güte und Barmherzigkeit einen „Neuen Weg des Lebens“ durch Christo Jesu für die ganze Menschheit.

Obgleich diese Liebe des Mitgefühls für alle Menschen

da war, wurde dieselbe doch noch nicht allgemein bekannt gemacht, noch praktisch betätigt, außer gegen eine kleine Zahl im Vergleich mit der Gesamtheit.

Da und dort kam die Botschaft zu einer besondern Klasse, zu solchen, die ein Ohr hatten, zu hören; die übrigen waren sich selbst überlassen, um in späterer Zeit berücksichtigt zu werden. (Jes. 35, 5.) Des Apostels Schreiben gilt denjenigen, die ein „hörendes Ohr“ hatten und daraufhin die Gnade Gottes in Christo ergriffen. Er macht uns auf den Segen solcher Erfahrung aufmerksam. Hier unterscheidet er nicht zwischen denen, die den ersten Schritt des Glaubens und Gehorsams zur Rechtfertigung getan haben, und den andern, die weiter gegangen sind und auch den zweiten Schritt, die völlige Hingabe an den Herrn „bis in den Tod“, getan haben. Nur an die letzteren richtet er sich, die sich ganz dem Herrn geweiht haben und vom Geiste gezeugt, belebt und gekräftigt wurden, als Glieder des Leibes Christi. Im 3. Vers macht der Apostel uns darauf aufmerksam, daß alle diese Segnungen nicht etwa infolge eigener Würdigkeit oder Verdienstes uns zuteil wurden, sondern „aus Gnade seid ihr errettet“; er setzt es in Parenthesen. Durch Glauben kamen wir in diese Stellung des Neuen Lebens, — durch Glauben wurden wir erlöst vom Fluch des Todes und befreit aus der Finsternis und Verführung des Widersachers*) und gerettet vor dem Zorn Gottes, und statt dessen unter seine Liebe und Gnade gestellt; O, wie groß ist diese Errettung, die wir durch völlige Umkehr und Weihung für den Herrn erlangen! Welche Verwandlung bewirkt sie in uns, in Wort und Tat! Und das ist nur der Anfang unserer Errettung, oder, wie der Apostel sich an einem andern Ort ausdrückt: „in Hoffnung sind wir errettet“. (Röm. 8, 24.) Indem wir jetzt durch Gnade gerettet sind, warten wir noch auf eine weitere Errettung durch Gnade — auf „die Gnade (Errettung), die uns gebracht werden soll und die durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi offenbart werden soll“ — auf die erste Auferstehung. (2. Tim. 1, 9—10; 1. Petri 1, 13; 2, 2.)

Das alles wird uns schließlich durch des Herrn Gnade zuteil werden bei der Auferstehungs-Verwandlung als Glieder des Leibes Christi. Indes sind uns die himmlischen Dinge, einschließlich völlige Gemeinschaft mit dem Vater und unserm Herrn, jetzt schon gerechneterweise geschenkt. Wer daher von keinem Anfang des Neuen Lebens und des heiligen Geistes weiß, hat durchaus auch keinen Grund zu glauben, er sei vom heiligen Geist gezeugt, also eine Neue Kreatur in Christo. Diese Neuen Schöpfungen sind durch Glauben aus dem Sünden- und Todeszustande auferstanden, zu einem neuen Leben, in Liebe und Gerechtigkeit. Sie sind, bildlich gesprochen, in das „Heilige“ der Stiftshütte hineingegangen, wo ihnen das Licht des goldenen Leuchters leuchtet, und wo sie die geistigen

*) Der Apostel glaubte fest an einen persönlichen Teufel, und für viele Kinder Gottes wäre ein Forschen in der Bibel über diesen Gegenstand von großem Nutzen, namentlich da zur heutigen Zeit durch die „Christliche Wissenschaft“ und andere Lehren die Existenz eines persönlichen Teufels geleugnet wird, und infolgedessen viele seinen Verführungen und Fallstricken erliegen. Merke die nachfolgenden bezüglichen Schriftstellen auf Satan! Apstg. 13, 10; 26, 18; Röm. 16, 20; 1. Kor. 5, 5; 7, 5; 2. Kor. 2, 11; 11, 14; Ephes. 4, 27; 6, 11; 1. Thess. 2, 18; 2. Thess. 2, 9; 1. Tim. 1, 20; 3, 6—7; 5, 15; 2. Tim. 2, 26. Auch unser Herr besog sich häufig auf den Widersacher, siehe Matth. 4, 10; 12, 26; 25, 41; Mark. 4, 16; 8, 33; Luk. 10, 18; 22, 31; Joh. 8, 44; 14, 30.

Schaubrote genießen, geistiges Nahrung darbringen und mit dem Vater, durch Christo Jesu, Gemeinschaft haben, als Glieder seiner Eklesia (Herauswahl), „der Kirche, welche ist sein Leib“. Dies ist eine bildliche Auferstehung der Toten — ein Bild und Pfand der wirklichen Auferstehung, an welcher alle teilhaben, sofern sie sich als gehorsam und ihrem Weihgelübde als Glieder des Leibes Christi treu erweisen, nämlich jetzt mit ihrem Haupte tot zu sein, auf daß sie mit Ihm leben mögen und teilhaben an seiner Auferstehung. (Röm. 6, 5. 8.)

Indem wir jetzt das Neue Leben in uns angefangen rechnen, uns als Glieder der Neuen Schöpfung zählend, die dereinst verherrlicht werden soll, fragen wir mit dem Apostel: Welch große Dinge wirkt denn Gott in und für uns, wenn jetzt schon der Vorgesmack seiner Güte und Gnade so überschwenglich groß ist? Paulus beantwortet diese Frage (Vers 7), uns versichernd, daß „in den kommenden Zeitaltern Gott seinen überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erweise, in Christo Jesu“. Er versucht nicht, uns diese Reichtümer des nähern zu beschreiben, vielmehr möchte er uns zeigen, daß Gott reich ist, in Barmherzigkeit, in Gnade, wie in allen großen und schätzenswerten Eigenschaften, und daß man einem Vater, der so reich und bereit ist, seinen an Kindesstatt angenommenen Kindern „überschwenglich mehr“ zu tun, als sie je zu denken und verstehen vermöchten. An anderer Stelle versichert er uns, daß es Ihm unmöglich sei, unserm menschlichen Verständnis den Reichtum unseres Erbes zu erklären. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist“. (1. Kor. 2, 9—10; Eph. 3, 19.)

Allein, das Offenbare durch seinen Geist geschieht nur annäherungsweise. Wir können diese unsichtbaren Dinge nicht deutlich unterscheiden, noch dieselben mit unserm natürlichen, begrenzten Verstande begreifen. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Dennoch vermögen wir mit der neuen, Gesinnung einigermaßen unsers himmlischen Vaters Gnaden- und Liebesreichtümer zu erfassen, indem wir irdische Dinge zum Vergleich heranziehen und dadurch einige Vorstellung der herrlichen Dinge, die wir zu erwarten haben, bekommen. Wenn wir unsers himmlischen Vaters Vorsorge für den natürlichen Menschen betrachten —, der ein wenig niedriger geschaffen ist als die Engel —, die prächtigen Blumen sehen, die köstlichen Früchte schmecken, so ist es für ein geweihtes Kind Gottes nicht schwer, zu begreifen, daß ein so reicher Vater, der so reichlich für seine menschlichen Söhne sorgte, überhaupt der ganzen Menschheit so viele Segnungen gewährte, selbst in ihrem gefallenem Zustand, auch den geistig gezeugten Söhnen nicht weniger Liebe und Barmherzigkeit erweist und eben so sehr für sie besorgt ist. Wenn Er für die menschlichen Sinne solche Genüsse, wie harmonische Musik, köstliche Düfte, Blumen, Landschaften geschaffen hat, dann dürfen wir solche sicherlich auch für die Neuen Schöpfungen erwarten, jedoch auf entsprechend höherer Stufe. Was den Schönheiten der Natur hier entspricht, werden dort alle die finden, die die Neue Natur erlangen. Dort sehen sie das, was hier den Blumen, den Vögeln, den Weseln, Bäumen, Bergen, Tälern usw. entspricht, dort genießen sie die entsprechenden Freuden des Auges, der Ohren, der Nase, des Mundes, die innigsten Freuden des Herzens. Auf diese Weise befähigt der Glaube durch

die Erkenntnis des Reichtums von Gnade und Liebe unsers himmlischen Vaters die Neue Schöpfung, die unsichtbaren Dinge zu sehen, und sich der jetzt nur teilweise enthüllten Herrlichkeiten zu erfreuen.

Von diesem hohen Standpunkt der Gnade und Gemeinschaft Gottes aus, sitzend in den himmlischen Örtern mit Christo, erfreuen wir uns dieser Verheißungen in unsers Vaters Wort, die uns der Teilnahme mit Christo in dem großen Werk des Millennium-Zeitalters vergewissern. Dann dürfen wir mithelfen, die Menschheit aus ihrem gesunkenen Zustand emporzuheben zur vollen Wiederherstellung alles dessen, was in Adam verloren ging und durch Christus zurückerworben wurde.

Man beachte (Vers 8—10), wie sorgfältig der Apostel uns vor dem Gedanken, daß wir dieser Segnungen durch unser Verdienst teilhaftig wurden, warnt. Er wiederholt: „Aus Gnaden seid ihr errettet, durch Glauben“. Wenn aber durch Gnade, so nicht mehr aus Werken, sagt er an anderer Stelle. (Röm. 11, 6.) Wäre es durch Werke, könnte es nicht aus Gnade sein. Als Glieder des gefallenem Geschlechts waren wir unfähig, irgend etwas zu tun, das unser heiliger Gott hätte annehmen können. Wir waren tot, verdorben unter dem Fluch, als Kinder des Jornes, als Er sich unser erbarmte und uns einen Weg des Lebens eröffnete. Folglich ist unser Stand als Neue Schöpfungen nicht das Resultat von Werken der alten Natur. Nein, es ist die Gabe Gottes. Das müssen wir wohl schätzen lernen, sonst sind wir in ständiger Gefahr zu fallen. Die Gnade kommt nicht von uns, gewiß nicht. Wir dürfen wohl sagen, daß, wenngleich wir anfangs etwas Glauben besaßen (anders hätten wir nie seine Gnade angenommen, noch wären wir zu Ihm gekommen), uns doch der Glaube, der uns die Weihung bis in den Tod ermöglichte, um Neue Schöpfungen in Christo zu werden, geschenkt ist. Wir hätten diesen Glauben nicht, ohne Gottes Zutun. Er entwickelte in uns denselben, durch die Offenbarung seiner Liebe, durch seine Verheißungen und durch sein Wort.

Wäre unser jetziger Stand das Ergebnis eigener Bemühungen oder Werke, so gäbe das Anlaß zum Ruhmen. Das würde dem Gedanken Raum geben, daß wir doch nicht so tief gefallen wären, um nicht selbst wieder aus dem Schlamm der Sünde zu entfliehen, in der Richtung der Evolutions-Theorie. Solche Lehren aber anerkennen das Wort Gottes nicht und dürfen auch von keinem geglaubt werden, die Neue Schöpfungen in Christo werden wollen. Gerade das Gegenteil will uns der Apostel lehren, nämlich, daß die Neue Schöpfung keine Weiterentwicklung der alten Natur ist, sondern vielmehr eine neue und besondere Schöpfung ist. Wir sind geschaffen in Christo Jesu, als Gottes Werk, zu guten Werken, doch nicht durch gute Werke.

Der Apostel versichert uns, daß Gott uns zuvor bestimmte, daß die Neue Schöpfung in guten Werken Fortschritt machen sollte. Um Neue Schöpfungen in Christo zu werden, übergaben wir freudig alles dem Herrn, um seinen Willen zu erkennen und zu tun. Und nachdem Er uns in Christo angenommen hat, zeigt Er uns, daß es sein Wille ist, unser Leben völlig zu erneuern, daß wir von unserm Herzen, unserer Gesinnung, Willen, allem sündigen und unheiligen Wesen absehen sollen, daß auch unsere sterblichen Leiber soviel als immer möglich sich unserer Neuen Gesinnung unterordnen und wir in Neuheit

des Lebens wandeln sollen, noch auf dieser Seite des Vorhangs. So werden wir unsere Aufrichtigkeit beweisen, unsern Charakter entwickeln und uns zubereiten lassen für das „Erbe der Heiligen im Licht“, in Herrlichkeit. Wer nicht gewillt ist, jetzt in des Herrn Wegen der Heiligkeit

und im Widerstand gegen die Sünde zu wandeln, sowie die Gesinnung und den Geist des Herrn in sich zu pflegen, verführt sich selbst, wenn er meint, vom Tod zum Leben hindurch gedungen und eine Neue Kreatur der Schöpfung in Christo Jesu geworden zu sein. — *Übers. v. E. B.*

Der Herr ist auferstanden.

Halleluja! Jesus lebt,
Ja, der Herr ist auferstanden:
Der sich aus dem Grab erhebt,
Das ihn hielt mit Todesbanden,
Hat Verwesung nicht gesehen,
Wie laut Psalmwort sollt geschehn.

Sah'n das Grab die Seinen leer
Und den Leichnam nicht vorhanden,
Und ein Himmelsprediger
Zeuget: „Er ist auferstanden!“
Ist kein Raum für Zweifel mehr:
Jesus lebt, sein Grab ist leer.

Ja, Gott Lob! Sein Grab ist leer,
Christus ist vom Tod erstanden,
Der uns nicht kann schreden mehr,
Da er ward an Dem zu Sühnden,
Der für unsre Sünden starb
Und das Leben uns erwarb.

Halleluja! Gloria!
Wacht's kund in allen Landen:
Unser Herr ist wieder da,
Und nun ist die Zeit vorhanden,
Dass sein teu'r erword'nes Heil
Werde „allem Volk“ zuteil.

Er, der sich als Lösegeld
Für uns Sünder hingegeben,
Und dadurch die ganze „Welt“
Hat zurüd erlauft zum Leben,
Gibt daselbe seiner Zeit
„Allen“, die dazu bereit.

Ganz voll kommen, irdisch zwar,
Nicht durch Sünde mehr durchtressen,
So, wie es in Eden war,
Wie es Adam dort besaß:
Solch ein Leben voller Heil
Wieder ist der Menschheit Teil.

Aber mehr! — Nicht Mensch sein nur
In Vollkommenheit auf Erden —
Selbst zur geistlichen Natur
„Gläubige“ verwandelt werden,
Die alsdann, „den Engeln gleich“,
Leben in des Vaters Reich.

Ja, sogar Unsterblichkeit
Wird die „kleine Herde“ erben
(Die in ihrer Uräufungszeit
Sich, der Welt und Sünd' absterben);
Ihr, dem „Leibe“, wird als Lohn,
Wie dem Haupt, des Lebens Kron.

„Leben“ also ist bereit
Für die große Menschenmasse:
Aber auch „Unsterblichkeit“
Für die Überwinderkasse.
Beides hat aus Grabesnacht
Unser Herr „ans Licht gebracht“.

Er, der bald nach seinem Sieg
Ward vom Himmel aufgenommen,
Ist — gleichwie er aufwärts stieg —
Heimlich, „wie ein Dieb“, gekommen,
Nur erkennbar seiner Braut,
Während ihn sonst niemand schaut.

Halleluja! Jesus hier,
Um sein Werk zu End' zu führen!
Jauchzt ihr „Seinen“, da ja ihr
Mit sollt segnen und regieren!
Alle Welt sei hoch erfreut
Aber diese Osterzeit!

— J. 286 n. †

Beröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“.

Im Folgenden bedeutet St. das Büchlein „Die Stiftshütte“ (150 Seiten, illustriert 40 Bg.; 10 oder mehr Exemplare 30 Pfg., Armen gratis); Z. bedeutet Zions Wachturm. Die betreffenden Stellen sollten, wo sich mehrere versammeln, von Brüdern und Schwestern vorgelesen werden; und nach einer jeden Vorlesung sollte freie Aussprache gestattet sein.

Ein weiteres Vorbild der Opfer des Versöhnungstages.
(3. Mose 9.)

1. Was wird uns mit der Beschreibung der vorbildlichen Versöhnung 3. Mose 9. gezeigt? Hebr. 2, 10; Kol. 1, 24; St. 91, 1. 2; 93, 1.

2. Wenn aber, wie wir bereits gesehen haben, in den Opfern der Kirche kein eigentliches Verdienst ist, warum sind wir denn überhaupt zum Mitopfern berufen? Lies hierzu sorgfältig 3. 1007 S. 85—87. „So wir anders mitteilen“; S. 118: „Wie liebst du“?

3. In welchem Sinne ist unser sündloser Herr durch Leiden vollkommen gemacht worden? Hebr. 2, 10. 17. 18 und Tages-Anbruch V, S. 116 ff.

4. Wie zeigt uns Paulus unsere innige Verwandtschaft mit Christo unserm Haupte? Eph. 1, 4. 6; 2. Thess. 2, 14; 2. Tim. 2, 12; St. 92, 2.

5. War es unseres Vaters ursprünglicher „Plan“, daß die Kirche an dem Wert der Versöhnung teilhaben sollte? 3. Mose 9, 7; Kol. 1, 24—28; Eph. 1, 4. 5; St. 93, 1.

6. Wie lange brannte das „Brandopfer“ Jesu, und welche Klasse ist Zeuge dessen gewesen? 3. Mose 9, 12—14; St. 93, 2.

7. Warum wird in dem Bericht vom Versöhnungstage 3. Mose 9 der „Sündenbod“ nicht genannt? Vielleicht weil

hier die Weihung des Priesters dargestellt wird, und weil die „große Schar“, die durch den „Sündenbod“ repräsentiert wird, von der Mitgliedschaft am „Leibe“ des selbstopfernden Priesters ausgeschlossen ist? Ohne Zweifel!

8. Welche wichtige Lehre gibt uns ferner diese Darstellung? Röm. 8, 17; Luk. 9, 23. 24; 2. Tim. 2, 11. 12; St. 94, 1.

9. Welche Bedeutung hatte das „Friedensopfer“? 3. Mose 9, 18; St. 94, 2. 3.

10. Auf wen bezieht sich „der bessere Bund“, und wann soll derselbe in Kraft treten? Hebr. 8, 6—13; Jer. 31, 31—34; St. 95, oben.

11. Wer ist der Vermittler des Neuen Bundes, und wer sind die, so darunter gesegnet werden sollen? Hebr. 8, 6. 10. 11; St. 95, oben.

12. Welch besonderer Segen scheint in 3. Mose 9, 22 vorgebildet zu sein? Matth. 5, 13. 14. 16; 2. Kor. 3, 2; St. 95, 1.

13. Gib in kurzen Zügen die Verschiedenheit der in 3. Mose 9 und 16 gegebenen Beschreibungen des Versöhnungstages an. St. 95, 2.

14. Was stellte Moses dar, und warum gingen beide, Moses und Aaron, in die „Stiftshütte“ [Zeit der Zusammenkunft], nachdem die verschiedenen Opfer des Versöhnungstages vollzogen waren? — und warum kamen sie alsdann zusammen heraus und segneten das Volk? 3. Mose 9, 23; Gal. 3, 8. 16. 20; 1. Mose 12, 3; St. 96, 2.

15. Wird im zukünftigen Zeitalter Gottes Gesetz irgendwie ignoriert oder Sünde entschuldigt werden? Jes. 28, 17. 18; Apg. 3, 22. 23. St. 96, unten.

16. Wird die Bedingung, das Gesetz zu halten, „tue es und lebe“, alsdann ein Nachteil oder ein Segen sein? Hag. 2, 7; Ps. 96, 10—13; Jes. 25, 8, 9; St. 96, letzte Zeile unten.

17. Werden die Segnungen der Regierung des Millenniums gleich am Anfang desselben der ganzen Welt bekannt werden? 3. Mose 9, 23; Jes. 40, 5; St. 97, 1.

18. Gehören auch die Priester zu denen, die unter jenem Regiment gesegnet werden sollen? Wenn nicht, warum nicht? 3. Mose 8, 22—24; Matth. 25, 31, 32; Röm. 8, 18—22; Offb. 21, 2, 3; 2. Thess. 2, 14; St. 97, 2.

19. Ist in Hebräer 9, 28 auf diese Segnung Bezug genommen, und werden alle, die „nach ihm ausschauen“ (oder „ihn suchen“), — seine Gegenwart erkennen, wenn Er zum zweiten Male kommt? St. 98, 1 und 2.

20. War Christus den Juden als ihr Sündopfer offenbart worden, und wird die Kirche der Welt so offenbart? Wenn dies der Fall ist, erkannten die Juden den Wert dieses Opfers, erkennt ihn die Welt schon jetzt? 2. Kor. 4, 11; Jes. 53, 1—3; Joh. 15, 18, 19; 1, 5; Hebr. 13, 13; St. 98, 1.

21. Worin besteht der Unterschied in dem Offenbarwerden Jesu und seiner Kirche der Welt gegenüber während des Evangeliumzeitalters und während des Millenniumzeitalters? Kol. 3, 4; 1. Kor. 15, 42—45; Mal. 4, 2, 3; St. 98, 1.

22. Wird der herrlich gemachte Christus „denen, die nach ihm ausschauen“, so erscheinen, daß sie ihn mit natürlichen Augen sehen? Wenn nicht; wie wird er ihnen erscheinen, und in welchem Sinne werden die andern Menschen über seine Gegenwart unterrichtet sein? 1. Tim. 6, 16; 2. Kor. 4, 18; Hebr. 2, 9; 12, 2; 2. Thess. 1, 8; Jes. 40, 5; Luk. 17, 26—30; St. 98, 2; 100, oben.

23. Befragt die Tatsache, daß Christus nur denen erscheint, „die nach ihm ausschauen“ — ihn „suchen“ —, daß es solche geben wird, die ihn nicht „suchen“ und seine Gegenwart zum Zwecke der Segnung der Welt nicht erkennen? Offb. 1, 7; Ps. 22, 27, 28; Ps. 67, 2—7; Jes. 52, 10, 15; 2. Thess. 1, 7—8; St. 100 Zeile 6, bis 101, oben.

24. Sehen die Glaubensstreuen Jesum „jetzt“? In welchem Sinne? Und wie unterscheidet sich dieses „Sehen“ von dem „Sehen“ jenseits des Vorhangs? Hebr. 2, 9; St. 98, 2.

25. Werden menschliche Wesen jemals fähig sein, geistige Dinge zu sehen? Und warum? Joh. 8, 19; 14, 9; 1. Tim. 6, 16; Joh. 1, 18; St. 100, oben und unten.

26. Gib ein Beispiel von einer solchen ungeschienen Macht an. Ephes. 2, 2; 6, 12; Jes. 8, 19; St. 100, 1.

17. In welchem Sinne ist der Ausdruck des Apostels, „Gott ist der Heiland aller Menschen, besonders aber der Gläubigen“, zu verstehen? 1. Tim. 1, 40; Jes. 26, 19; Hof. 13, 14; Joh. 5, 28, 29; St. 102, oben.

Gegenseitige Anreizung zur Liebe und guten Werken.

„Laßt uns aufeinander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei eilichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet.“ (Hebr. 10, 24—25.)

Das Wort „anreizen“ bedeutet bewässern oder anspornen, ermuntern zur Tätigkeit. In der Regel wird es im bösen Sinne angewendet, doch kann es — wie im vorliegenden Fall — auch angewandt werden, um das Reizen zu guten Werken, guten Gedanken usw. zu beschreiben. Die Neigung der gefallenen Menschheit geht abwärts, den niedern, selbstsüchtigen Dingen zu, und diese natürliche Tendenz begünstigt oder ermutigt zu gleichfalls niedern und unwürdigen Gedanken, Taten und Worten in andern, und es ist sprichwörtlich, daß „böser Umgang verdirbt gute Sitten“. Erfahrung bezeugt denn auch, daß diese allgemeine Neigung zum Bösen, Böses erzeugt, und das, was edler und reiner ist, verdirbt und besudelt. Daher sagt die Schrift: „Glücklich der Mann, der nicht wandelt im Rate der Gesetzlosen, und nicht steht auf dem Wege der Sünder und nicht sitzt auf dem Sitze (im Reize) der Spötter“. Wer diese Ermahnung unbeachtet läßt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er beständigen Versuchungen ausgesetzt ist, die einen solchen Einfluß auf sein Leben ausüben, daß er mehr und mehr von Gott ab und in Sünden gerät und in Widerspruch mit den Dingen, die wohlklingend, wahr und rein sind.

Anders verhält sich die Sache bei der „Neuen Schöpfung in Christus Jesus“, wo der umformende Einfluß des Geistes des Herrn an der Arbeit ist, wo ein neues Herz, ein neuer Wille, eine neue Gesinnung in der Bildung begriffen ist. Da ist „das Alte vergangen und alles neu geworden“: sie sind von Neuem gezeugt, d. h. wiedergezeugt — zu neuem Hoffen, neuem Wünschen, neuem Trachten in Harmonie mit Gott. Statt der irdischen Weisheit mit der Bitterkeit, dem „Neid und Streit“, welche „nicht

von oben kommt, sondern irdisch, sinnlich, teuflisch ist“, haben sie nun die Weisheit von oben, und ein Herz (eine Veranlagung, Gesinnung), ihre Anordnungen würdigen und befolgen zu können —, als erstens rein, sodann friedsam, gelinde, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt. (Jak. 3, 7.) Und die Gesinnung dieser Klasse ist es, die, im Verhältnis der von oben empfangenen Weisheit, andere „anreizt“ oder anspornet, oder ermutigt zu guten Gedanken, Worten und Werken, in Übereinstimmung mit der himmlischen Weisheit, durch welche sie selbst geleitet wird.

Dies ist als unveränderliches Gesetz, wie folgt, im Wort niedergelegt: „Die Quelle sprudelt doch nicht aus derselben Öffnung das Süße und das Bittere. Lieft man etwa von Dornen Trauben, oder von Disteln Feigen“. Der Herr selbst sagt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“. (Matth. 7, 16; Jak. 3, 11.) Daher, wenn wir uns selbst prüfen und beurteilen wollen in bezug auf unser Absterben nach dem alten Menschen und unser Wachstum in der neuen Gesinnung, so soll dieser Maßstab in Anwendung kommen; hierbei sollen wir uns selbst die Frage beantworten: — Ist meine eigene Gesinnung (Neigung) eine solche, die zur Sünde in ihren verschiedenen Formen neigt (nicht notwendigerweise in grobe, wie Mord, Diebstahl usw., sondern in die feineren Formen, als Falschheit, Neid, Streit, Hochmut, Verleumdung, böse Nachrede usw.), oder habe ich zunehmend Lust an der Gerechtigkeit, Wahrheit, Gütigkeit, Freundlichkeit, Demut, Geduld, Liebe? Im erstern Fall sind wir noch ganz oder teilweise mit Wurzeln der Bitterkeit erfüllt und in den Banden der Ungerechtigkeit und benötigen schleunigst zu

dem großen Arzt zu gehen und uns seiner Radikalkur zu unterziehen — dem Abschneiden der Sünde und solcher fleischlicher Lüste, sie in den Tod gebend. Falls das Zweite bei uns zutrifft, so haben wir alle Ursache zu frohlocken, ohne uns indes etwas einzubilden; denn wir haben im besten Falle nur unsere Pflicht getan und die Lektionen gelernt, wenn auch nur annähernd vollkommen, die der große Lehrer uns aufgab.

Der Apostel redet zur Versammlung, den geweihten Neuen Schöpfungen in Christo Jesu, und zählt sich selbst dazu, wie es aus unserm Text ersichtlich ist, wie auch aus der Anwendung des Wortes „uns“. Er lenkt deren Aufmerksamkeit auf den Einfluß, der von einem zum andern geht, und betont daher die Wichtigkeit, daß eine Anreizung stets nur in der Richtung des Guten stattfinden sollte. Ohne Zweifel fand der Apostel in seinen Tagen, wie wir heute, daß manche von Herzen geweiht sind, aber zu sehen verfehlen, wie diese Weisung in all unserm Handeln und Reden zum Ausdruck kommen und es regieren sollte. Vielleicht sah er damals, wie wir heute, daß der heil. Einfluß der Wahrheit, der in einer Versammlung des Volkes Gottes erlangt wurde, durch die Herzens-Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn, nicht selten geraubt und gänzlich zerstreut wurde, infolge unbedachter oder unfreundlicher Bemerkungen einzelner von ihnen.

Wer einigermaßen Erfahrung besitzt, weiß, welche große Wirkungen oft kleine Ursachen haben können, wieviel Böses aus einer unfreundlichen Rede entstehen kann! Wieviele böse Gedanken, Mutmaßungen, Verdächtigungen, wieviel Neid, Groll, Zank und Streit springen kann aus einer bloßen Anspielung! Daher sagt der Herr: „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund“, daraus folgt, daß die Herzen und Lippen, von denen diese bösen Einflüsse ausgehen, nicht unter der Kontrolle der Weisheit von oben stehen, obschon sie in gewissem Sinne dem Herrn geweiht sind.

Es ist ferner ein großer Fehler, zu glauben, weil das Böse in freundlicher, artiger Weise gesagt wurde, sei es nun gut und ein Beweis für ein reines Herz voller Liebe; ganz das Gegenteil, wissen wir doch, daß der große Widersacher sich stets als Engel des Lichts ausgibt, in der Absicht, um so größern Einfluß zum Bösen ausüben zu können auf diejenigen, die einen Bund mit dem Herrn gemacht haben. Ganz so ist es mit denen, welche böse Gedanken, Argwohn usw. anregen, in freundlicher, feiner Weise, vielleicht gar tränenden Auges, denn solche sind die gefährlichsten Feinde des Friedens und der Gemeinschaft und verursachen oft großes Leid, sie sind meistens sehr erfolgreich im Pflanzen von bitteren Wurzeln und bösen Gedanken, wogegen sie erfolglos sein würden, wenn sie ihre Sache in grober, beleidigender und aufdringlicher Weise darbringen würden.

Wir sollen nicht sorglos sein betreffend die Interessen anderer. Im Verkehr mit andern, sei es nun persönlich, oder durch Korrespondenz, oder vermittelst der Spalten dieses Blattes, sollen wir „aufeinander acht haben“. Wir sollen unterscheiden zwischen dem, was hilfreich und was hinderlich, was ermutigend und was entmutigend sein könnte, denn wir sind verpflichtet, einander beizustehen, um den Weg nach dem himmlischen Preis mit Geduld gehen zu können. Wenn wir wahrhaft dem Herrn geweiht sind, können wir nichts „gegen die Wahrheit“ tun, sondern (jede Anstrengung muß sein) für die Wahrheit. (2. Kor. 13, 8.) Welch ein heilscheinendes Licht würde jeder Christ

sein, wenn bei all seinem Handeln darauf bedacht genommen würde, das Interesse derer zu wahren, mit denen wir Berührung haben! Welch ein Segen wäre das für jedes Haus sowohl, als für die Versammlung! Diese brüderliche Rücksichtnahme wird uns denn vom Apostel ans Herz gelegt mit den Worten: „Laßt uns aufeinander acht haben zur Anreizung (Ermutigung), zur Liebe und zu guten Werken“. So viel an uns liegt, sollen wir jedes Wort und jede Handlung unterlassen, die dazu angetan sein könnten, Haß, Neid, Streit und Bitterkeit (und diesen entspringende böse Werke) hervorzurufen, was alles „fleischlich und böse“ ist.

Der Apostel verbindet diesen Rat mit der Ermahnung, unser Zusammenkommen, als Volk Gottes, nicht zu unterlassen. Keiner von uns ist so stark als die neue Schöpfung, daß er des Beistandes Gleichgesinnter entbehren könnte. Und sollte sich einer stark genug fühlen, so würde der Geist der Liebe ihm wohl sagen, sich mit „den Brüdern“ zu versammeln in deren Interesse, auch wenn daraus kein eigener Nutzen entspringen würde. Während wir einzeln mehr oder weniger rasch erkalten, gleich brennenden Kohlen, wenn sie getrennt werden, so ist das Zusammenkommen geeignet, uns gegenseitig anzuspornen und die ganze Masse im Eifer (brennend) zu erhalten.

Unser Herr ermutigt sein Volk, darnach zu trachten, gemeinsames Studium seines Wortes zu pflegen und auch gemeinsam zu beten, indem er für die Versammlung seines Volkes besondern Segen verhielt, auch wenn ihrer nur zwei oder drei wären.

Es ist zwar richtig, daß mitunter Alleinstehende, die in der gegenwärtigen Wahrheit keine Gemeinschaft haben (ausgenommen durch den Wachturm), zu den eifrigsten und bestgegründeten Kindern Gottes gehören, doch müssen wir nicht annehmen, daß der Segen von ihrem Alleinsein komme; aber weil sie ohne Verschulden in der Einsamkeit sind, dürfen wir vernünftigerweise schließen, daß der Herr durch seinen Segen und seine Gegenwart den Mangel an Gemeinschaft mit andern Gliedern des Leibes ersetzt. Wer dagegen Gelegenheit zum Zusammenkommen und gemeinsamen Erforschen des Wortes hat und von diesem Vorrecht keinen Gebrauch macht, sollte nicht besondere Wunder der Gnade erwarten. Solch besonderes Eingreifen seitens des Herrn ist nur in Zeiten der Not zu erwarten, zur Ausgleichung natürlicher Mängel.

Im Wachturm und durch die Post hat übrigens der Herr uns eine weitere Verkehrsmöglichkeit geschaffen, so daß keines ohne Gemeinschaft und geistigen Ansporn zu sein braucht. Und wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Bezugsbedingungen dieses Blattes so günstig sind, daß auch die allerärmsten des Volkes Gottes sich dieses Vorrechtes der Gemeinschaft bedienen können. Wer es verschmäht, oder zu nachlässig ist, jährlich eine Postkarte zu schreiben, um von dieser in seinen Bereich gebrachten Gnade Gebrauch zu machen, verschuldet es selbst. Solche mißachten des Herrn Verlehrung durch den Apostel und vernachlässigen die Möglichkeiten zur gemeinsamen Erbauung mit andern, die denselben köstlichen Glauben haben. Wenn infolge davon eine zunehmende Erhaltung eintritt, wegen Ungehorsam gegen Gottes Anordnungen, so haben solche sich selbst dafür zu tadeln. Günstiger lassen sich die Bedingungen zum Bezuge des Wachturmes nicht stellen, und wir ermahnen alle Armen, sie anzunehmen, nicht als persönliche Gaben, sondern als ein Teil von des Herrn Vorsehung für sein Volk, wozu

sie so willkommen sind, wie zu allen andern seiner Gnadengaben. Umsonst haben wir sie empfangen und umsonst wollen wir die Botschaft von der Liebe und Gnade weitergeben.

Der Apostel betont, daß die Befolgung dieser Ermahnung bezüglich Gemeinschaft des Volkes Gottes untereinander um so notwendiger werde, je näher wir „den Tag“ herankommen sehen. Und unsere Erfahrungen bestätigen das: der große Millenniumstag, der bereits begonnen hat, nach der Chronologie, hat neue Beschäftigung für Geist und Leib gebracht, eine größere Geschäftstätigkeit, ein Neuen und Zagen, dementsprechend auch größere Gefahr für das Volk Gottes, mit in den Strudel gerissen und von den Sorgen dieses Lebens erdrückt, oder von dem verführerischen Reichtum geblendet, oder ins Suchen nach Reichtum verstrickt zu werden. Wir benötigen einen diesem entgegengesetzten Einfluß, um dem zunehmenden Weltgeist und seinen Angelegenheiten erfolgreich widerstehen zu können. Dieser gegenteilige Einfluß soll bei des Herrn Volk gesucht und gefunden werden — durch Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn, und durch gegenseitige Ermahnung und Ermutigung zur Standhaftigkeit gemäß den im Wort niedergelegten Richtlinien.

Doch nicht nur das, sondern wir finden, daß der Beginn dieses großen Millenniumstages ein „Tag der Trübsal“ ist. Der Schlussteil dieses Tages der Trübsal wird nur über die Welt kommen, indem der Herr seiner Kirche (Versammlung) versprochen hat, daß sie — wenn treu — soll „würdig geachtet werden, dem allem zu entfliehen, was über den Erdbreis kommen wird“. Der einleitende Teil dieses Trübsaltages, oder die Vorbereitungszeit für die Trübsal der Welt, ist in besonderer Weise eine Trübsalszeit für die Kirche zu ihrer Erprobung, Zubereitung und Bewährung; denn „das Gericht dieses Tages muß am Hause Gottes beginnen.“ Wir sehen diese Sichtung und Erschütterung rings um uns her in der nominellen Kirche und in noch stärkerem Maße unter denen, die vermöge der Erleuchtung und Erkenntnis der gegenwärtigen Wahrheit auf einer höhern Stufe stehen. „Der große Tag seines Zornes (Gerichts, Prüfung, Trennung, zuerst über die Kirche und hernach über die Welt), ist gekommen, und wer vermag vor ihm zu stehen?“ Wir hören des Apostels Ermahnung beim prophetischen Ausschauen herab bis auf unsere Tage, lautend: „Daher ergreife die ganze Waffentrüstung Gottes, auf daß ihr am bösen Tage zu widerstehen und, nachdem ihr alles ausgerichtet habt, zu stehen vermöget.“ (Eph. 6, 13. 14.)

Darum, „je mehr wir den Tag herannahen sehen“, wollen wir uns bestrengen, uns mit solchen, die den gleich köstlichen Glauben haben, zu versammeln; je ernster wir es nehmen im Ermahnen und Anreizen zur Liebe und guten Werken, einander beistehend im Anziehen „der ganzen Waffentrüstung Gottes“, um so mehr werden wir teilhaftig der Gnadengaben, als da sind Demut, Geduld, Freundlichkeit, brüderliche Liebe, Glaube, Wahrheit, Hoffnung, und durch diese göttliche Ausrüstung oder Bewaffnung werden wir befähigt zu stehen. Es ist hieraus klar ersichtlich, daß nur der, welcher diese Waffentrüstung anzieht, zu stehen vermag. Und diese Ausrüstung schließt mehr in sich, als nur Kopfweisheit, dargestellt im Helm; sie schließt auch ein, was wohl zu beachten ist, den ganzen Brustschild der Gerechtigkeit, Reinheit des Herzens, ferner den Schild des Glaubens, das Schwert des Geistes und die Sandalen der Bereitwilligkeit (Weihung) zum Dienst.

Im folgenden Vers erwähnt der Apostel die Möglichkeit willentlicher Sünde unter dem Volke Gottes und die darauf gesetzte Strafe — den zweiten Tod (eine ungleich schwerere Strafe als der erste Tod, weil er jegliche Hoffnung ausschließt und bedeutet:) — „ewiges Verderben vom Angesichte Gottes und der Macht seiner Stärke.“

Willentliche Sünde ist noch immer die gleiche, und so mag es nicht unvernünftig sein, des Apostels Worte dahin auszulegen, daß die Versuchungen und Gefahren „dieses bösen Tages“, in dem wir leben, sich in dieser Richtung zeigen werden. Es ist genau zu beachten, daß der Apostel nicht von unwissentlichen Sünden redet, noch von gelegentlichen in Unkenntnis begangenen Fehltritten (welche Sünde nicht zum Tode ist, und von welchen Befestungen der Sünder geheilt wird durch einen Geist der Demut). Er redet vielmehr von der eigentlichen, vollendeten Sünde — von der Sünde, für welche die volle Strafe angedroht ist.

Auf den ersten Blick mögen manche geneigt sein, zu sagen: „Nun, ich bin nicht in Gefahr dieser Sünde, denn ich bin sicher, daß ich nicht willentlich, absichtlich, mit Überlegung sündigen werde.“ Aber laßt uns wohl beachten, liebe Freunde, daß die Möglichkeit willentlicher Versündigung dennoch vorhanden ist; wenn z. B. ein Vergehen in völliger Unwissenheit, oder mit nur teilweiser Erkenntnis unsererseits begangen wurde, so kann dies noch später zu einer willentlichen, überlegten Sünde werden, falls wir betreffs des Gegenstandes zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit kommen und verfehlen, das Vergehen dem Herrn gegenüber zu bereuen und das begangene Unrecht soweit als möglich wieder gut zu machen. Eine Tat, als sündig erkannt, billigen zu wollen, und die Sühne zu verweigern, nur weil sie seiner Zeit in Unwissenheit begangen wurde, hieße sie bewußtermaßen unterstützen und würde uns der Gefahr willentlicher Versündigung aussetzen.

So betrachtet, dürfen Kinder Gottes auch nicht das leiseste Unrecht gegeneinander oder gegen irgend jemanden guthießen. Das ist deutlich ersichtlich aus des Herrn Gebot: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfern willst (wenn wir dem Herrn etwas zu opfern haben, sei es nun Dienst, Anbetung oder Dank), und wirst daselbst eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich hat (infolge Zufügung eines Unrechts, sei es in Worten, Gedanken oder Taten), so laß deine Gabe daselbst vor dem Altar und gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder (tue Abbitte und zwar rückhaltlos, was immer es auch sei, das du ihm zugefügt), und alsdann komm und opfere deine Gabe (versichert, daß bei solcher Herzensstellung es Gott wohlgefällt, deine Gabe anzunehmen).“ (Matt. 5, 23—24.)

Der Apostel bedient sich zur Beschreibung derjenigen, die willentlich sündigen, starker bildlicher Sprache und betont, daß, sofern solche mit der Sünde sympathisieren, statt derselben entgegenzutreten, sie Widersacher des Sohnes Gottes seien, der so außer Harmonie mit jeglicher Sünde stand, daß er sein Leben ließ, um uns von ihrer Macht und Gefolgschaft zu erlösen. Er betont, daß solche willentliche Sünder als Feinde Christi anzusehen sind, welche ihn, sowie seine Güte und Liebe mit Füßen treten, sinnbildlich also seine Barmherzigkeit und Gnade sowohl, als auch seine Unterweisung in Gerechtigkeit, verschmähen. Er sagt weiter, sofern sie einst geheiligt waren, auf Grund des Glaubens an das kostbare Blut, und gereinigt von ihren Sünden, würde eine Rückkehr zur Sünde nur beweisen, daß sie jetzt das kostbare Blut Christi verachten,

durch welches sie erlöst wurden, und es nun für unheilig — gemein — halten, und so die Gnade Gottes von sich stoßen, die sie vom Joch der Sünde befreite, um sie schließlich auch von ihrer Strafe, dem Tode, freizumachen; demzufolge gehen solche nicht nur des Kampfspreises der Miterbschaft mit Christo verlustig, sondern auch der allgemeinen Hoffnung des Volkes Gottes, der „Gabe Gottes, des ewigen Lebens“. (Röm. 6, 23.)

Während der Apostel einerseits die Gefahren der Sünde entrollt, die der Kirche drohen, und die Gefahren des Fallens von der Standhaftigkeit für Christum und seine Grundsätze der Gerechtigkeit, ermuntert er uns andererseits, unentwegt weiter zu kämpfen gegen die Sünde und ihren Einfluß in uns und andern, zur „Vollendung der Heiligung in der Furcht Gottes“. In Übereinstimmung damit erinnert er an die erste Liebe und an die ersten Werke — „der vorigen Tage, in welchen ihr, nachdem ihr erleuchtet worden, viel Kampf der Leiden erduldet habt; indem ihr einerseits sowohl durch Schmähungen, als auch Trübsale, zur Schau gestellt wurdet, und andererseits Genossen derer wurdet, welche also einhergingen“. (Hebr. 10, 32.) Auf diese Weise wollte er Gottes Volk ermutigen, den guten Kampf fortzusetzen, den Krieg gegen die Welt, das Fleisch und den Teufel zu wagen, insbesondere in uns selbst. Er hebt hervor, daß hierzu Glaube an Gott und die verheißene Belohnung erforderlich sei, um die Strapazen als gute Soldaten Jesu Christo überwinden (aushalten) zu können, im Kampf gegen die Sünde in und um uns, und ruft uns zu: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat“ —, „versäumet nicht das Zusammenkommen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern ermuntert

einander, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen sehet“.

Das erinnert uns an die Worte des Herrn durch den Propheten Maleachi (3, 15 17): „Und so preisen wir nun die Übermütigen glücklich: nicht nur sind die Täter der Gesetzlosigkeit aufgebaut worden, sondern sie haben auch Gott versucht und sind entronnen. — Da unterredeten sich, die Jehovah fürchten, miteinander (Mitgefühl und Ermutigung untereinander pflegend); und Jehovah merkte auf und hörte; und ein Gebetbuch ward vor ihm geschrieben für die, welche Jehovah fürchten, und welche seinen Namen achten. Und sie werden mir, spricht Jehovah der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tage, den ich machen werde; und ich werde ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient“. Aber während alle suchen sollten, zur Liebe anzuspornen, und zu guten Werken und freundlichen Blicken, wissen wir, daß die meisten das Gegenteil tun. Daher diese Anregung, daß des Herrn Eigentumsvoll möchte so durchs Wort und seinen Geist beherrscht werden, daß es angereizt wird zu guten Werken, guten Taten und guten Blicken — auch unter den ungünstigsten Umständen. Betrachtet Stephanus, denen gegenüber, die ihn nachher ums Leben brachten: er hatte nicht bloß den Mut, ihnen zu predigen, sondern sein Herz war so von Liebe und guten Werken erfüllt, daß sein Angesicht leuchtete wie eines Engels Angesicht. (Apg. 6, 15.) Das befähigte ihn auch, für seine Mörder zu beten. (Apg. 7, 60.) Nichts vermochte einen solchen geistgefüllten Heiligen zu Hösem zu bewegen. Laßt uns dem Beispiel von solchen, die so nahe in den Fußstapfen des Herrn wandeln, folgen. 3

—Übersetzt v. C. S.

Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Pet. 3, 9.)

Sehr geehrter Herr! Als ich vor einiger Zeit durch Ihre Traktate mit Ihrer Gesellschaft bekannt wurde, war es der Grundsatz: „Prüfet alles, und das Gute behaltet“, der mich veranlaßte, Ihr Buch: „Der Plan der Zeitalter“, zu bestellen. Ich war im Anfang überrascht über den neuen Gedanken und die Lehren, die in diesem Buche veranschaulicht wurden. Nicht über die Sterblichkeitslehre, denn als Advontist vom siebenten Tage, kenne ich die Wahrheit dieser Lehre schon längst. Ich weiß, daß die Bibel die einzige Grundlage unseres Glaubens sein darf, und daß die Lehre der Unsterblichkeit in der Bibel nicht begründet ist. Ich wußte auch, daß die Wiederkunft Christi sehr nahe sei, auch auf Grund der Bibel. Hätten Sie sich in Ihrem Buche nicht in allem auf das untrügliche Wort Gottes gestützt, so hätte ich Ihr Buch nicht bis zu Ende gelesen; aber weil Sie die Bibel, und nur die Bibel als Grundlage annehmen, habe ich Ihr Buch ganz durchgelesen, wiewohl ich über vieles den Kopf schütteln mußte. Am meisten war ich erstaunt über die Lehre der allgemeinen Veröhnung. Ich muß offen gestehen, es sind mir schon früher manchmal Gedanken über diesen Gegenstand gekommen, die ich nicht zu erklären vermochte. Ich habe früher oft gedacht: wenn doch Christus für alle Menschen gestorben ist, warum sterben denn so viele Millionen Heiden, ohne daß ihnen Christus gepredigt wird? Ich fand keine andere Erklärung als die der Erwählung, aber das konnte mich nicht befriedigen. Auch manchmal dachte ich, warum betonen die Apostel so nachdrücklich, daß für diejenigen, die wider den Heiligen Geist sündigen, keine Vergebung mehr

ist, wenn es wahr ist, daß alle, die in diesem Leben nicht mit Gott veröhnt sind, verloren sind. Auch Matthäus 12, 32 hat mich sehr viel zum Nachdenken gebracht, ohne daß ich eine Lösung finden konnte. Nun ich aber den „Plan der Zeitalter“ gelesen habe, nun ist mir ein großes Licht aufgegangen. Nun finde ich für alle diese Stellen eine Erklärung.

Hochachtungsvoll H. van Hemert.

Lieber Bruder Kötzig!

Mit Interesse habe ich den Jahresbericht im Wacht-Turm gelesen. Das uns da von Bruder Russell erteilte Zeugnis muß uns allerdings zur Beschämung und Demütigung gereichen, besonders, wenn er uns die Deutschen in Amerika als Vorbilder in dem Eifer im Dienst und in der Selbstverleugnung hinstellen kann. Doch oft hat ein verdienter Tadel mehr Gutes geschafft als ein unverdientes Lob. Möge es auch bei uns so sein, und möchte uns nur der Tadel unseres Herrn erspart bleiben, daß wir unser Pfündlein in Schweigsuche vergraben. Haben wir früher zur Verbreitung von Irrtum (Verkündigung der Höllelehre usw.) mehr Eifer gezeigt, als jetzt in der Verbreitung gegenwärtiger Wahrheit, dann müßten wir uns ja ein vernichtendes Selbsturteil sprechen, doch ich glaube, nicht diese Furcht, sondern vermehrte Liebe und Dankbarkeit zu Gott werden uns treiben, ein besseres Tagewerk zu tun.

Mit treuem Gruße bleibe ich in Jesu Dein Bruder
Hermann Andreas.

Liebe Brüder in Christo! Über Eure lieben Zeilen habe ich herzlich Freude empfunden und statte hiermit zugleich für die schnelle Zusendung der Bücher und Traktate meinen herzlichsten Dank ab. Einen Teil der letzteren konnte ich noch austeilen, dann aber wurde ich daran verhindert. Ihr wundert Euch darüber, daß ich die Schriften in einer Klasse verteilen konnte. Es war nicht in einer Sonntagsschule, sondern in der hiesigen Volksschule, an der ich Lehrer bin. Der Schulleiter fühlte sich veranlaßt, mit Rücksicht auf die Kirchenlehre, die unsern Religionsunterricht ja völlig beeinflusst, mir die Verbreitung in der Schule zu untersagen. Meine Kollegen, denen ich die Wahrheit mitteilte, verhalten sich gleichgültig. Wie anderwärts, so sind auch hier die gebildeteren Kreise ganz und gar im Vann der „höheren Kritik“ und der Entwicklungslehre befangen. Daneben aber macht sich hier am Orte ein starres Kirchenchristentum in seiner ganzen Außerlichkeit breit. Ich brachte Traktate zu solchen Familien, die häufig Bibelstunden besuchen, fand aber überall Ablehnung*) der Wahrheit. Die meisten sind geistig satt und haben kein Verlangen nach mehr Erkenntnis der Wahrheit. Sie prüfen deshalb auch nicht selbst, sondern lassen sich blindlings leiten von dem, was die Kirche lehrt. Es tut einem von Herzen leid, wenn man sieht, wie selbst gläubige Brüder so fest an den Irrtum gebunden sind. Der Herr Jesus wird aber doch die Seinen die Erntewahrheit finden lassen. Dies mag uns dann wiederum trösten. Wie man in hiesigen leitenden kirchlichen Kreisen über unsere Schriften: Millennium-Tageausbruch, urteilt, wird Euch folgendes zeigen. Einem gläubigen Lehrer empfahl ich in einem Briefe die Schriften. Aus seinem Briefe führe ich wörtlich an:

„Ihrem gewiß wohlmeinenden Rat, betr. die 5 Bd. Millennium, kann ich leider nicht nachkommen. Ich habe in den „Sabbatklängen“ und in „Licht und Leben“ über diese neue Lehre gelesen, und da ist sehr davor gewarnt worden. Es ist eine Vernunftlehre, aber keine biblische Lehre, wenn sie auch reichlich Bibelstellen anführt. Wir müssen auf bibl. Boden bleiben und die Schrift allein reden lassen. Wer Ihnen zum Lesen dieser Bücher den Rat erteilt hat, kennt vielleicht selbst nicht dieselben. Herr Inspektor Sturzberg in Neukirchen bei Mors wurde ersucht, diese Bücher auch in die Missionsbuchhandlung aufzunehmen. Er sagte zu, wenn ihm gestattet würde, auf die vordere Seite groß ausdrucken zu lassen: „Gift für die Seele!“ Wenn es Ihnen darum zu tun ist, bitte, wenden Sie sich mal um Rat an den Herrn Inspektor; er wird Ihnen gerne darüber schreiben. Und dem Urteil eines solchen geistlichen „Vaters“ beuge ich mich gern. Um ihrer selbst willen und um den Frieden Ihres Herzens bitte ich Sie, meinen brüderlichen Rat befolgen zu wollen. In herzl. Bruderliebe grüßt Sie Ihr N. N.“

Unser Herr Jesus wird auch die seiner Kinder, die jetzt noch im Irrtum stecken, herausführen und erquickern an der Quelle seiner reinen Wahrheit.

Mein Herz ist voll Dank gegen unsern himmlischen Vater, dessen Gnade mich immer tiefer in seine herrliche Wahrheit leitet. Mit dem Wachstum in der Erkenntnis wird mein Herz brennender in der Liebe zu meinem Heilande. Nicht fürchte ich Anfechtungen, wie sie mancherlei Art sich einstellen, sondern ich freue mich der Gnade, mit ihm leiden zu dürfen. Vollenden wir mit ihm das Opfer, schenkt er uns seine Herrlichkeit. O welch' erhabener Lohn winkt denen, die da Überwinder werden! Den Reichtum unserer Hoffnung

können wir erkennen aus den herrlichen Gedanken von Epheser 3, welches Kapitel ich soeben lese. Unser Herr Jesus segne die Arbeit seiner Getreuen im Werk seiner Ernte und bewahre uns auf den Tag unserer Erlösung. Euch liebe Brüder, grüße ich herzlich als Euer Bruder in Christo

Herman Herkendell.

[Wohlmeinende „Väter“ der Namenkirche, mögen fortfahren, vor der „Speise für denkende Christen“ zu warnen, die hungrigen „Schafe“ werden sie doch finden, denn sie kennen die Stimme des guten Hirten und folgen Ihm — und Ihn allein, nicht der Vernunft — von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Das Wort des Apostels: „Gehorcht euren Lehrern, und folget ihnen“, kann sich nur auf das beziehen, was sie auf biblischem Grunde als Gottes Willen klarlegen; nicht aber auf einen blinden Eifer, in welchem sie selbst das sorgfältigste und vorfichtigste Bibelstudium verurteilen. Da gilt das Wort des Herrn: „Laßt sie; sie sind blinde Leiter der Blinden“. (Matth. 15, 14.) D. N.]

Liebe Brüder in Christo!

Ich hoffe, daß es Ihnen, lieber Bruder, gut geht, und daß auch die anderen Brüder nicht dahinterbleiben. Nach wie vor ist es mir Bedürfnis, Ihrer in meinen Gebeten vor dem Herrn zu gedenken. Br. Russell und alle unsere teuren auf dem Erdboden hin und her zerstreuten Brüder und Schwestern dürfen nicht in Vergessenheit kommen. Angenehme Stunden waren es für mich im Juli in Zürich. Da waren sie auch zusammen aus allerlei Gegenden und redeten doch unter sich einerlei Sprache, die aus dem Herzen kommende Sprache der Liebe zur Wahrheit und den Brüdern. Verschiedene Gaben waren wohl auch in der Züricher Versammlung vertreten, und alle dienten sie dem einen Haupt und Herrn. Stärkere und Schwächere, Kindlein, Jünglinge und Männer in Christo sind jedenfalls in der lieben Schar vertreten gewesen. Das Bemerkeln und Behauen, das Polieren und Schleifen und Kristallisieren geht bei allen weiter vor sich nach der Weisheit, die von oben kommt.

Der Herr, unser lieber Meister und Anführer, mache uns, die wir Ihn lieben, von Tag zu Tag tüchtiger und geschickter im heiligen Kampf zum schließlichen Davontreten des Kleinods. Möge Seine Gesinnung immer mehr zu der unfrigen werden, mögen wir dahin gelangen, daß es stets unsere Lust sei, nie das Unere zu suchen, sondern allezeit die Verherrlichung und Ehre dessen, der uns geliebt und gewaschen in seinem Blut.

Wir geben „Ihm“, den unsere Seele liebt, unser Leben hin, unsere Habe, unsere Lieben, Vater, Mutter, Weib, Kinder. Es ist wenig, im Vergleich zu dem, was Er für uns getan. Doch möge es sein und immer bleiben ein Dankopfer, zu dem lautere, selbstlose Liebe uns getrieben.

Ich freue mich unendlich, daß die Verwandlung der Einzelnen aus des Herrn Volk so nahe bevorsteht. Möge der liebe Vater im Himmel uns würdig machen, daß wir vor Ihm unsere Unwürdigkeit all seiner Gnade und Barmherzigkeit nie vergessen. Solche demütige Gesinnung der „Kleinen“ sei und bleibe uns in Ewigkeit beschieden. Sie gipfelt in der erhabenen Sabbatrube des Volkes Gottes.

Meine herzlichen Grüße für Sie und Ihre l. Familie
Carl Walsh.

P. P. — Die ersten 3 Bände von Millennium-Tageausbruch haben mir sehr viel Freude und Hoffnung gebracht. Sie haben meinen Sinn vom Weltlichen abgewandt. Nicht genug kann ich unserm himmlischen Vater und Herrn und Heiland danken, daß mir durch Ihre Hand „Speise zu

*) Seither haben eine kleine Anzahl zu lesen angefangen.

rechter Zeit" gegeben wurde. Eine angenehme Pflicht soll es mir sein, diese Freude weiter zu verbreiten. Mit freundlichem Gruße ein Diener in Christo
H. Dwenger.

Liebe Freunde in Christo Jesu! Die vorletzte Nummer des Wachtturms hat mich sehr erfreut; besonders die beiden Briefe der Brüder Mennenoch und Hentsch gereichten mir zur Stärkung. Nicht wahr, I. Brüder, es ist doch eine rechte Freude, wenn zuweilen auch einmal ein Pastor zur Einsicht kommt, denn viele von ihnen befinden sich in einem kläglichen Zustand bezüglich des Heils Ihrer Seele. Ich sandte unlängst einen Traktat an den Pfarrer eines benachbarten Ortes, da ich annahm, daß dergleichen bei ihm gut angebracht sei, aber ich hatte mich getäuscht. Von einem Freunde hörte ich, daß er gleich am nächsten Sonntag bei der Predigt losgelassen hat über die Sekten und alle die, welche nicht zur Kirche halten. Trotzdem sandte ich ihm hierauf Band I in Journalform, sowie das Büchlein „über die Hölle“ und „gegen Spiritismus“. Er wird hieraus eines Besseren belehrt werden, so er einigermaßen dafür zugänglich ist. N. N.

Herzlich geliebte Brüder! Es sei mit Euch viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott unserm lieben Vater, durch Jesum Christum unsern Erlöser, durch welchen uns der geistliche Sinn geworden ist, damit wir durch denselben geleitet werden in die volle Wahrheit. Meine lieben Geschwistern im Herrn: Seid alle im Namen Jesu recht herzlich begrüßt. Wie froh sind wir, daß wir durch Gottes Fügung in den Besitz der gegenwärtigen Erntewahrheiten gekommen sind, durch Zions Wachturm und Millenniumstages-Anbruch-Bücher. Da nun draußen die Arbeit getan ist, und die Abende wieder lang sind, sitze ich und meine Frau, und andere Wahrheitshungrige lange zusammen und lesen und reden von der herrlichen Wahrheit, welche im oben genannten Werk, aus Gottes Wort, niedergelegt ist, und uns gleichsam als ein neues Evangelium erscheint, im Gegensatz zu dem uns bisher gelehrt und auch geglaubt. — Denn, jemeht man liest und forscht, desto fester und standhafter wird man gegen die Anläufe des großen Widersachers und der Welt. Vor einigen Tagen bekam Br. Sch. von unserm Pastor einen Brief namens der Kirchenvertretung, das es ihr aufgefallen sei, daß er seit langer Zeit nicht mehr wie früher den Gottesdienst und das Gotteshaus besuche, und daß er wenig Verlangen nach dem Tisch des Herrn durch die Tat zeige. Wie sich nun aber dies Benehmen mit dem „lutherischen Bekenntnis“, und mit seinem „Konfirmationsgelübde“ vertrage, und daß er mit Wort und Tat die Lehre von „Zions Wachturm“ bekunde und die kleineren Versammlungen fleißig besuche, wo eben jene Lehre gepflegt würde? Da sie diesem Verhalten nicht beipflichten könnten, sollte er sich binnen 8 Tagen schriftlich rechtfertigen. Natürlich eine Warnung für uns andere mit. Wir haben einfach geantwortet mit Johannes 16, 1—3. Wir freuen uns vielmehr im Lichte der gegenwärtigen Zeit, das diese Irrlichter bald verschwinden werden gegen Immanuel's Einfluß. Der große Erntemeister möge uns recht stark und geschickt machen für die Arbeit seines Reiches, damit es von uns nicht heißen möchte: „Ich kenne euch nicht“.

Herzlichen Gruß an alle von den Geschwistern und Eurem Heinrich Löscher und Frau und Kindern.

Liebe Brüder in Christo! — Herzlichen Dank für die Traktate. Meine I. Frau hat nun ihre Reise beendet und sendet hiermit den versprochenen Bericht. Für die Hinreise hatte sie etwa 6 Kilo Schriften zu verteilen, wobei sie

noch das Vergnügen hatte, auf der Bahn mit einem Bruder zusammenzutreffen. In . . . konnte sie alsdann die dorthin gesandten Traktate in Empfang nehmen, welche auf der Weiterreise zur Reize gingen. In . . . wurde ihr ein herzlicher Empfang zuteil, und konnte sie mit den dort versammelten Geschwistern einer Versammlung beiwohnen. Für die Heimreise bekam sie noch einen Teil Traktate, welche alle verteilt wurden. Der Herr gebe seinen Segen, daß doch wenigstens einige dem wahren Worte zugeführt werden.

Wir haben jetzt die 6 Bände mit den dazugehörigen Bibelstellen durchstudiert und können mit der Wiederholung beginnen. Nachdem wir im ersten Band angefangen, waren wir fröhlich in Gott. Vom Vorlesen war ich früher kein großer Freund, wenigstens nicht lange, und jetzt habe ich in kurzer Zeit außer Zions Wachturm, Jahrgang 1907, alle 6 Bände, den ersten einigemal, laut vorgelesen, ohne zu ermüden. Ich kann es gar nicht erwarten, zum Lesen zu kommen, und meine Frau zum Hören. Wir haben aber auch begreifen dürfen, welches da sei die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe der Liebe und Barmherzigkeit unseres Himmlischen Vaters durch unsern Heiland Jesus Christus, und sind erfüllt mit allerlei Gottesfülle. Dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der „Schlüssel zur Bibel“, richtig angewendet, im Gebet und Hingabe des eigenen Willens im festen Vertrauen zu Gott und unserm lieben Heiland, ist von einem Segen begleitet, den die Welt nicht geben kann und, Gott sei Dank, auch nicht nehmen kann. Wir senden Euch einige Ansichten, damit Ihr sehen könnt, wie unsere Umgegend aussieht, und verbleiben unter herzlichsten Grüßen, Eure in unserm teuren Erlöser verbundenen Geschwister

H. Münster u. Frau.

Lieber Bruder in Christo! — Ich bin erstaunt, wenn ich im Wacht-Turm lese, daß Kolporteurs soviel Bände den Tag verkaufen. Habe mir soviel Mühe gegeben, es ist aber hier schwer, die Bände zu verkaufen, nicht einmal die kleinen Büchlein erregen das Interesse. Da ist der Herr Pfarrer und, die Gemeindegewester, die versorgen die Gemeinde, wenn sie nur viel lesen wollen. Ein großes Hindernis scheint auch ein großes Buch zu sein für 12 M., das vor zwei Jahren von einem Kolporteur angeboten und auch viel gekauft wurde. Es ist prachtvoll ausgestattet; enthält Gebete und Predigten für alle Gelegenheiten, und glauben die Leute, nun alles zu haben, was sie brauchen. Wenn ich nun auch nicht viel verkaufen kann, so laß ich überall ein Traktat, vielleicht wird doch hier oder da jemand auf die Wahrheit aufmerksam. Hoffe auch, daß es nicht überall so sein wird. Der Herr aber, dem wir dienen, wird alles zum besten führen. Wie sollten wir nicht stets fröhlich sein, haben wir doch in vollem Maße erkennen dürfen, wie gütig der Herr ist. In D. ist nur der Postbote und Frau; sie lesen nun den 5. Band, wollten auch jetzt den Wachturm für sich bestellen. Alle anderen haben kein Verlangen, mehr zu wissen. Es darf uns ja auch nicht wundern, wenn wir wenige finden, die aufrichtige Wahrheitsfucher sind, denn die Zeit ist nur noch kurz, die Kirche muß bald vollzählig sein. Nun lieber Bruder, möchte ich Sie noch fragen, ob hier in Ostpreußen schon jemand kolportiert und in welcher Gegend. Möge der Herr Ihnen auch ferner seinen Segen geben und Sie reichlich mit Kraft ausrüsten zu Seinem Erntewerk.

Mit herzlichem Gruße, Ihre geringe im Herrn verbundene Schwester
Lotte Orassa.



WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weil ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes 21, 11

13. Jahrg. Juni Nr. 6.
1908, seit Adam: 6030.

Inhaltsverzeichnis. Seite.

Das Sammeln der Heiligen vor der großen Trübsal 83
Nicht in eine neue Sekte 85
Debatten und Hauptversammlungen 86
„Bessere Schlachtopfer, als diese“ 88
Das Geheimnis — die Kirche oder Herauswahl 88
Zwei Arten von Sünden 90
All das gerechte Blut wird gefordert 91
Gedicht: Hast Du mich lieb? 92
„Geführt in einer langen Reise“ 92
Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der
Welt ist“ 95
Bremer Handkonkordanz usw. 82

„Auf meine Worte soll ich treten und auf den Euren mich
stellen, und soll späten, um zu sehen, was er will mit mir
tun, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da
entmantele mir Jehova und sprich: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen
könne.“ (Ezechiel 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einem andern Grund
kann niemand legen.
EIN ROSEGELD FÜR ALLE

„Auf des Eids Bericht Bedingung der Nationen in Nationalität: Bei tausendern Meer und Wasserwegen (wegen der Nationen, Anknüpfungspunkt); die Menschen
verwandten der Furcht aus Erwartung der Dinge, die über den Ozean (die menschliche Welt) kommen; denn die Kräfte der Himmel über die Welt, die Macht
der Nationen werden erschüttert. Wenn sie dies gesehen (sah), erkannte, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet es) und hat eine gewisse Empfindung, weil seine Vergebung
beht.“ (Mat. 21, 21-22, 12.) „Seine Bilanz (Berichte) erwiderten den Gehirnen: . . . so lernen Bedrückte die Bewohner des Landes.“ (Mat. 21, 4; 22, 12.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Curtius Jesus, der sich selbst um zum Tode (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 12—15; 2. Petr. 1, 1—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erlösen, welche die Verworfung des Hebelnasses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundbar werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in anderen Heilsbüchern den Söhnen der Menschen nicht kundbar worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 3—4, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür so wie mehr befreit, sich mit all seinen Aufzeichnungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu veröffentlichen — sammt uns die göttliche Weisheit das heilige Verständnis erkennen. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unerschütterlichem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das nicht als Jhm wohlgefällig erkannte Linnchen — das nicht seinen Wert entspricht und zu seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Größten — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe vorfinden.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortschritt genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Götzen dieses Zeitalters geworden ist, durch welchen, wenn wir wollen, die Eragnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen lassen. (1. Kor. 3, 14, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Joh. 1, 9; Offenb. 1, 20.) Mittelpunkt werden die an des Vergebungstages Christi stehenden und Gott-Geweihten als „Bauhelfer“ bebaut und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auszuwählen und läutlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 2—4.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod (am Ende für jedermann (als Beispiel für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 4, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn leben wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitte der Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Veleiter des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Zugewandtheit heranzumachen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Eragnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Willen und dessen verheißene Kirche (Herauswahl) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle heimlich Böswägigen verurteilt werden sollen. (Ap. 3, 19—23; Jer. 35.)

C. T. Russell, Reaktor des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Weyersstr. 30, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Zugabebedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesigen Bibelverser, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie an jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben. Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist: Joveron, Rue de Four 22, Schwyz; England: London N. W., 24 Goodhope St.; Schweden: Drexko, Ulstra Angalan 9; Norwegen: Kristians, Lilleström 37; Dänemark: Ropendagen, Die Sursgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; D. S. America: Bibelhaus, New York, Va., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1—5 lösen dem Wachturmleser nur M. 1,10 pro Band, und keine erhalten sie, einen nach dem andern, (eithweise; der Preis ist sonst M. 1,50, oder 1,75 franko. (M. 1,10 sind gleich Dollar 0,25; oder R. 1,30; oder Fr. 1,35.)

Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch, 2000000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Reaktor.

Band 1. — Der Wandel Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Willen deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu belehren, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Willen und zeigt, welche Teile dieses Willens besonders sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 380 Seiten.

In Wachturm-Format, 40 Seiten, Doll. 0,10; 40 Wg.; 45 Heller; 50 Cent.; 10 Exemplare M. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) verstanden gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band beibringt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Welterlösung unseres Herrn; den Frieden der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Die neue Konigreichs-Kammer! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1200 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Auferstehung der Gnade Gottes für Israel; der großen Verabredung und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 380 Seiten.

Zusammenkünfte finden statt im Versammlungslokal Barmen, Weyersstraße 39, sonntäglich 1/2—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/2—8 Uhr und Mittwochs 1/2—10 Uhr abends; Taufgelegenheit bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Öffentliche Vorträge alle 3—4 Wochen in Remscheid, Siegen, Wanne, Wermelskirchen. Das Datum wird von den dortigen Brüdern bekannt gegeben.

Direkter Band-Konkordanz.

Dieses „Alphabetische Wortregister der Heiligen Schrift“ umfaßt 1016 Seiten und ist ein sehr nützliches Hilfsmittel zum Vergleichen und zur schnellen Auffindung gewünschter Bibelstellen, auch wenn man oft nur einen Teil des Verses im Sinne hat. Die Sprüche sind nach Stichworten geordnet und folgen unmittelbar darunter der Reihenfolge nach von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Am Anfang jeder Seite ist Buch, Kapitel und Vers angegeben, was die Auffindung des gewünschten Spruches ungemein erleichtert. Diese neue Ausgabe enthält 11—12000 Sprüche mehr als die frühere, und können wir sie bestens empfehlen.

Preis in biegsamem Einband, Taschenformat, von nur 400 g Gewicht, Mark 6,00, (in Amerika Dollar 1,50).

„Speise für denkende Christen.“ Eine neue große Auflage ist vorrätig, und bitten wir die Geschwister bald-gefälligst sowie zu bestellen, wie sie dieses Jahr zu gebrauchen gedenken, damit wir sie direkt vom Drucker per Fracht schicken lassen können, um so Zeit und Geld zu sparen. 1000 wiegen 20 Kilo (40 Pfund).

Das Reichsgesetz fordert zur freien, nicht gewerksmäßigen öffentlichen, sowie von Haus zu Haus, Verteilung Keinerlei Erlaubnis; eventuell verweise man Polizisten auf das Pressgesetz, wovon Exemplare durch den Buchhandel zu beziehen sind. An Sonn- und Festtagen ist der Eindruck der Urbeit zu vermeiden, besonders während der sog. Kirchenzeit — von etwa 10—12 Uhr.

Für die Reaktionen verantwortlich: Otto K. Roettig, Barmen, Weyersstraße 30. Gedruckt bei H. Martini & Grüttersen, Bielefeld, Herzogstraße 23.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barmen. — Juni 1908. — Wiegand.

Nummer 6.

Das Sammeln der Heiligen vor der Großen Trübsal.

Bruder Kuffells Rede am 30. Juni 1907 in Chicago über: „Versammelt mir meine Heiligen, die den Bund mit mir gemacht haben beim Opfer“. (Ps. 50, 5)

Wie allgemein bekannt, bezeichnet das Wort „Heiliger“ eine geheiligte oder heilige Person — eine solche, deren Wille gänzlich zum Herrn belehrt ist, und die bis zur Grenze ihrer Fähigkeit nur die Dinge zu tun bestrebt ist, welche dem Herrn allein wohlgefällig sein würden. Der Ausdruck „Heiliger“ wird die ganze Schrift hindurch häufig gebraucht, und hatte in den Tagen der Apostel eine viel allgemeinere Bedeutung als heutzutage. Viele wenden den Ausdruck heute nur auf gewisse, längst verstorbene Personen an, welche in dem Ruf besonderer Frömmigkeit stehen. Von den Heiligen der Römisch-Katholischen Kirche nimmt man an, daß sie direkt in den Himmel gegangen sind, ohne eine Läuterung durch das Fegefeuer oder eine andere Vorbereitung oder Reinigung. Man nimmt sogar an, daß sie durch gute Werke und Opfer einen Vorrat von Verdienst erworben haben, der für sie im Himmel aufbewahrt wird, und von welchem sie ein Maß an solche Fromme abgeben können, welche im Gebet um diese Gunst nachsuchen. Mit allen Protestanten verwerfen wir den Gedanken, daß irgend ein Glied unseres Geschlechts ein Verdienst und eine Würdigkeit haben könnte, die in irgend welcher Weise einem andern Gliede zugerechnet werden könnte. Wir halten im Gegenteil dafür, daß es keinen Gerechten gibt, nein, nicht einen; und daß, wenn Gott genau unsere Unreinigkeit gegen uns anmerken würde, niemand die Prüfung bestehen würde. Wir halten dafür, daß es nur durch die Zurechnung des Verdienstes unseres Herrn Jesu Christi ist, daß irgend jemand von uns befähigt ist, in der Gegenwart unseres Herrn und Gottes zu bestehen. Wir erkennen Sein Verdienst als das Kleid unserer Gerechtigkeit an, welches uns durch das Ausüben unseres Glaubens und Gehorsams nach unserm besten Können geschenkt wird; und daß wir in Ihm vollkommen sind, und sehr unvollkommen ohne Ihn.

Es gibt heutzutage Leute, welche sich selbst „Heilige“ nennen, die aber die Schriftlehre über den Gegenstand der Heiligkeit vollständig mißzuverstehen scheinen. Diese rühmen sich; daß sie so und so viele Jahre vollständig ohne Sünde gelebt hätten. Nach unserm Dafürhalten sind diese armen Geschöpfe schrecklich im Irrtum. Ihre Schwierigkeit scheint darin zu bestehen, daß sie den göttlichen Maßstab der Heiligkeit, welcher absolute Vollkommenheit ist, nicht erkannt haben. Das menschliche Wesen, welches sich als absolut vollkommen betrachtet in Gedanken, Wort und Tat, ist traurig getäuscht; seine Nachbarn können seine Unvollkommenheiten sehen, wenn er selbst sie auch nicht sehen kann. Die Schrift erklärt dies als eine

falsche Ansicht, indem sie sagt: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1, 8—9.) Aber dessenungeachtet erkennt die Schrift Heilige an. Die Apostel rebeten die Christen ihrer Zeit als Heiligen an — nicht einzelne von ihnen, sondern alle Geweihten; wie z. B. St. Pauli Einleitung seiner Epistel an die Römer erklärt, daß sie an alle „Geliebten Gottes“ und „berufenen Heiligen“ in Rom gerichtet sei. An die Korinther schreibt er: „An die Geheiligten in Christo Jesu“, berufenen Heilige. In seiner zweiten Epistel an die Korinther schreibt er: „An die Kirche zu Korinth samt allen Heiligen, die in Asaja sind.“ Seine Epistel an die Epheser richtet er „an die Heiligen, welche in Ephesus sind und die Treuen in Christo Jesu“. Wenn er an die Kolosser schreibt, so rebet er die „heiligen und treuen Brüder, welche in Kolosse sind“, an.

Wo sind jetzt die Heiligen?

Gemäß der Schrift waren die Heiligen der apostolischen Zeit keine vollkommenen Männer und Frauen nach dem Fleisch; es waren vielmehr solche, die von Natur unvollkommen, gefallen, aber durch die Gnade erlöst waren, und welche durch den Glauben diese Erlösung angenommen hatten und von der Sünde gelöst waren; und welche außerdem der Aufforderung des Herrn gefolgt waren und ihre Leiber als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Schlachtopfer dargelegt hatten, als ihren vernünftigen Gottesdienst. (Röm. 12, 1.) Diese wurden als Heilige gerechnet wegen der veränderten Stellung ihres Geistes, Herzens und Willens, und weil sie sich völlig und ohne Rückhalt dem Herrn ausgeliefert hatten. Sie waren völlig Sein, Heilige, abge sondert von Sünde und Selbstsucht und der Welt für den Herrn und die heiligen Dinge. Dessenungeachtet erklärt der Apostel von sich und andern: „Wir haben; diesen Schatz (des neuen Geistes, neuen Herzens und neuen Willens) in irdenen Gefäßen.“ Mit andern Worten, der Wille war heilig und vollkommen, obgleich das Fleisch noch unvollkommen war und gegen ihn kämpfte. Die Unvollkommenheiten der alten Natur, bedeckt durch Christi Verdienst, wurden nicht mehr zugerechnet, sondern stattdessen wurde die Gerechtigkeit Christi als ein Kleid zugerechnet, das jeden Schaden bedeckte und die Opfern den als heilig und Gott angenehm darstellte. Diesem göttlichen Maßstab gemäß sollte es überall

in der Welt, jetzt wie damals, Heilige geben. Und sicherlich gibt es solche; und sie sind auch sicherlich nicht auf eine einzige Denomination oder ein einziges Glaubensbekenntnis beschränkt. Heute wie in den Tagen der Apostel sollte die Kirche als eine anerkannt werden; und es sollte ferner anerkannt werden, daß sie nur aus diesen Geheiligten besteht —, daß andere, die den hier gegebenen Stand, den Stand einer vollen Weihung für Gott, noch nicht erreicht haben, noch nicht Glieder der Kirche im wahren, schriftgemäßen Sinn geworden sind, sondern höchstens an Christus geglaubt und sich von der Sünde abgewandt haben. Da sie aber noch nicht die volle Übergabe ihres Willens an Gott gemacht haben, können sie höchstens als mögliche Glieder der Kirche angesehen werden, so daß abzuwarten bleibt, ob oder ob sie nicht den geeigneten Schritt, welcher sie von der Stufe des Gerechtfertigten zu der Stufe einer neuen Creatur in Christus, gezeugt von dem heiligen Geist, versehen würde, tun werden. Aber während wir hoffen dürfen, daß eine solche Klasse in verschiedenen Gegenden und in verschiedenen Denominationen der Christenheit in der ganzen Welt gefunden werden kann, haben wir doch keinen Grund, anzunehmen, daß ihre Zahl eine sehr große ist. Unsere eigene Erfahrung lehrt uns, daß nicht viele auch nur bekennen, ein geheiligtes und abgeordnetes Leben zu führen, deren Hauptbestreben es ist, den Willen unseres Vaters zu tun; ihr Licht leuchten zu lassen und dem Haushalt des Glaubens jeden ihnen möglichen Beistand zu gewähren bis zur Niederlegung ihres Lebens zu ihrem Besten. Noch mehr, die Schrift stimmt ganz mit unsern Beobachtungen überein und versichert uns, daß nicht viele Weise, nicht viele Große, Gelehrte, Reiche von Gott berufen und erwählt sind, sondern daß Sein Ruf besonders an die Armen dieser Welt ergeht, die reich im Glauben sind, und die so Erben des Königreiches werden können. (1. Kor. 1, 26—28; Jak. 2, 5.) Unser Herr nannte diese Heiligen eine „kleine Herde“, wenn er sagte: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“ — das Tausendjährige Reich, d. h. sie sollen Miterben mit Christus sein in dem Werk, die Menschheit zu segnen und aufzurichten.

Das Sammeln der Heiligen.

Es gibt ein Sprichwort, „Gleich und Gleich gesellt sich gern“. So ist es auch mit diesen Heiligen des Herrn. Sie lieben es, einander zu treffen, und freuen sich ihrer Gemeinschaft miteinander nächst derjenigen mit dem Herrn. Alle Heiligen, welche in der rechten Herzensverfassung sind, haben eine hohe Freude daran, der Ermahnung des Apostels zu entsprechen, daß sie nicht ihre Versammlungen verlassen sollen, wie einige zu tun pflegen, sondern sich um so mehr zu vereinigen, je mehr sie den Tag (d. h. den Millenniumstag) herannahen sehen. (Hebr. 10, 25.) Aber der Herr unser Gott beabsichtigt eine großartigere Versammlung Seiner Heiligen, der Glieder der Brautgemeinde, der Glieder des Leibes Christi, der Kirche. In vielen Schriftstellen sagt Er uns, daß Er am Ende dieses Zeitalters Seine Boten aussenden wird, um Seine Heiligen von allen Enden zu versammeln. In dem Gleichnis von dem Netz, das ins Meer geworfen wurde, ist dieser Gegenstand dargestellt; es wurden darin Fische von jeglicher Gattung gefangen, und schließlich wurde es ans Ufer gezogen; die guten Fische wurden in Körbe gesammelt, und die andern wurden weggeworfen.

Die guten Fische werden schließlich alle zusammengebracht und vollständig von allen andern getrennt werden.

Derfelbe Gedanke wird uns in dem Gleichnis von dem Unkraut unter dem Weizen dargestellt, in welchem unser Herr uns vorher sagt, daß durch das Säen des Unkrautsamens viel Verderben in die Kirche gebracht werden wird, und daß das Unkraut nicht ausgerottet werden sollte bis zum Ende des Zeitalters, wo Er dann selbst das Erntewerk leiten würde, so daß alles Unkraut in Bündel gebunden und aller Weizen in die Scheunen gesammelt und abgefordert werden sollte. Nirgends in der Schrift ist eine Abentung, die mit dem übereinstimmt, was so viele Christen glauben, nämlich, daß die Heiligen des Herrn bei ihrem Tode versammelt werden. Nein, die Heilige Schrift ist klar über diesen Punkt, daß das ganze Geschlecht Adams unter das Urteil des Todes kam: „Sterbend sollst du sterben“, und daß die Hoffnung eines zukünftigen Lebens in des Herrn Verheißung einer Auferstehung liegt. Und Er hat versprochen, daß in der Auferstehung jeder in seiner eigenen Ordnung, seiner eigenen Klasse, seiner eigenen Stellung vorkommen soll; und daß die Heiligen, die Brautgemeinde, den ersten Platz einnehmen oder die erste Auferstehung erfahren soll, an welcher ausschließlich die Gesegneten und Heiligen teilhaben sollen, an welchen der zweite Tod keine Macht mehr hat, sondern welche Könige und Priester Gottes sein und auf der Erde regieren sollen.

Das Erntewerk jetzt im Fortschreiten begriffen.

Wie schon angedeutet, enthalten die Namentkirchen auffällig wenige Heilige — ihrem eigenen Bekenntnis gemäß —, auffällig wenige, welche Anspruch darauf machen, völlig abgeordnet zu sein, den Willen des Herrn zu erkennen und zu tun. Wer das bezweifelt, frage sie. Die Heiligen sind hier und da anscheinend in allen Denominationen verstreut, und nach unserer Erkenntnis ist jetzt die Erntezeit gekommen — die Zeit zum Sammeln der Heiligen, die Zeit, auf welche die verschiedenen schon angeführten Gleichnisse, sowie auch unser Text sich beziehen: „Sammelt mir meine Heiligen“, sagt der Herr, diejenigen, „welche den Bund mit mir gemacht haben über Opfer.“ Diejenigen, welche sich nicht geopfert haben, sind keine Heiligen vom Standpunkt des Herrn, wie moralisch und wohlmeinend sie auch sein mögen. Nach unserm Verständnis wird es auch bald zu spät sein, für irgend jemand das Opfer darzubringen und die Hoffnung hegen zu können, zu den Heiligen gerechnet zu werden. Wir meinen damit nicht, daß bald eine Zeit kommen wird, in welcher es keine Hoffnung der Vergebung der Sünden und der Harmonie mit Gott geben wird. O nein, Gott sei Dank! Wir lesen in Seinem teuren Wort, daß es bald großartige Gelegenheiten zur Sündenvergebung und zur Veröhnung mit dem Vater während des tausendjährigen Reiches geben wird; aber wir lesen ebenda auch, daß jetzt die angenehme Zeit ist — eine Zeit, wo Gott unsere kleinen Opfer annimmt und sie mit einrechnet mit dem großen Opfer unseres Herrn Jesu; daß wir auf diese Weise teilnehmen können an den Leiden Christi, zu dem Zweck, daß wir dereinst auch Teilhaber Seiner Herrlichkeit sein möchten — in Seinem tausendjährigen Reich.

Wir beabsichtigen nicht, bei dieser Gelegenheit Euer Gedächtnis betreffend dessen, was wir schon aus der Schrift dargestellt haben, aufzufrischen und zu beweisen, daß wir uns schon seit 1878 in dieser Erntezeit, der

Zeit der Versammlung der Heiligen, befunden haben, und daß diese Zeit noch einige Jahre länger dauern wird, bis das letzte Glied der auserwählten Zahl aufgefunden, geprüft und treu erfinden sein wird. Nach unserer Ansicht ist die Versammlung der Heiligen durch die erste Auferstehung schon im Fortschreiten begriffen, und hierauf bezieht sich unser Text als Teil der Versammlung zum Herrn. Indessen glauben wir, daß unser Text noch eine weitere Bedeutung hat —, daß er sich besonders auf ein Versammeln des ganzen Volkes des Herrn aus allen Denominationen, Glaubensbekenntnissen und menschlichen Systemen bezieht. Wir sind uns wohl bewußt, daß dies vom menschlichen Standpunkt aus unmöglich erscheinen wird, daß manche geneigt sein werden, zu sagen, daß ein Wunder nötig sein würde, die Getreuen des Herrn aus allen Denominationen in Herzensharmonie zu bringen, da sie ja durch die fast unüberwindlichen Schranken der Glaubensbekenntnisse und so lange bestehenden Vorurteile getrennt sind. Wir erwidern, daß bei Gott alle Dinge möglich sind, und daß, wenn Er erklärt, daß Er Seine Auserwählten in dieser Erntezeit versammeln will, wir es vorziehen zu glauben, daß Er es tun wird; und unser Glaube wird fortwährend durch Schauen belohnt, denn das Werk der Sammlung der Heiligen schreitet von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr immer schneller vorwärts.

Sie werden nicht in eine neue Sekte gesammelt.

Darf man annehmen, daß jede Sekte, als sie sich bildete, die Heiligen zu sammeln versucht hat? Wir antworten: Nein! Jede Sekte, als sie sich bildete, versuchte die weltlich Weisen, die Großen, die Reichen zu sammeln, und den Heiligen ist nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt worden. In der Tat, schriftgemäße Heiligkeit ist niemals zu einem Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit in irgend einer Denomination gemacht worden. Unser Herr sagt: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen!“ Und wieder betete Er für Seine Jünger: „Vater, heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit.“ (Joh. 8, 32; Joh. 17, 17.) Aber wo findet sich eine Sekte oder Partei, in welcher dem Schriftstudium, dem Verständnis des Wortes Gottes, der Anwendung desselben auf Herz und Leben, besondere Aufmerksamkeit, mit dem Wunsche nach Heiligung, gegeben wird? Im Gegenteil, finden wir nicht, und zwar nicht allein unter Römisch-Katholischen, sondern auch unter Protestanten, einen Wunsch, das Volk vom Studium der Heiligen Schrift, vom Fragenstellen in bezug auf dieselbe, abzuhalten und es so daran zu verhindern, in der Erkenntnis des Wortes Gottes als Ganzes zu wachsen? Es ist wahr, ein gewisser Unterricht in der Schrift wird aufrecht erhalten, die Bibel wird noch als der Schlussstein in dem Bogen des Christentums angesehen; aber handelt es sich in Wirklichkeit nicht mehr um eine Form der Gottseligkeit, als um ihre Straft und ihre Heiligung? Das hauptsächlichste Bemühen scheint unter allen Sekten und Parteien bis dahin gewesen zu sein, sich um einen Namen, eine Sekte, eine Partei, eine Theorie zu scharen; und obgleich aufrichtige Leute von jeder solchen neuen „Form“ angezogen worden sind, so haben doch die Heiligen darin niemals Befriedigung gefunden. Jetzt dagegen sehen wir eine Bewegung im Fortschreiten begriffen unter den Christen in jeder Nation, auf jedem Kontinent, welche in Harmonie mit dem ist, was wir in dieser Erntezeit

erwarten sollten, in Harmonie mit dem Ruf unseres Textes: „Versammelt (zu) mir meine Heiligen“ — nicht in eine neue Sekte, nicht unter einen neuen Namen, nicht unter neue Lehren und Formen. Augenscheinlich ist es ein Ding, zum Herrn selbst gesammelt zu werden, und ein anderes, zu einem menschlichen System, einer menschlichen Organisation gesammelt zu werden. Wir, teure Freunde, haben heute die große Freude, auf einem unüberwindlichen Felsen der Wahrheit stehen zu dürfen, der hoch genug und breit genug ist, um alle aufzunehmen, die zu der bezeichneten Klasse gehören — die Heiligen, die mit dem Herrn einen Bund durch Opfer gemacht haben. Für andere ist er nicht breit genug, und der Herr will auch nicht, daß er es sein soll — Ihn verlangt nach einem besonderen Volk, einem abgesonderten Volk, das Er anderswo als einen köstlichen Schatz, Seine Kleinodien bezeichnet, welche Er jetzt sammelt.

Wir haben durch die Gnade Gottes die Verkehrtheit des Sektierertums erkannt und haben kein Verlangen nach mehr; wir haben das Falsche der Glaubensbekenntnisketten erkannt und möchten nicht länger gebunden sein. Wir finden, daß die wahre Freiheit in Christus ist, und um sie aufrecht zu erhalten, dürfen wir, wie der Apostel sagt, nicht länger unter einem andern Joch sein. Während wir daher allen, die den Herrn lieben, freudig die Bruderhand reichen, allen, die den Herrn in Wahrheit und Aufrichtigkeit lieben, allen, welche ihr Vertrauen in das kostbare Blut zur Vergebung ihrer Sünden setzen, und welche nicht länger nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist zu wandeln suchen, allen, deren Leben dem Herrn geweiht oder zum Opfer dargebracht ist, so wünschen wir doch nicht, daß sie uns Fesseln auferlegen, noch wünschen wir ihnen Fesseln aufzuerlegen; es kommt uns zu, festzustehen in der Freiheit, mit welcher Christus uns frei gemacht hat, und mit Ihm verbunden zu bleiben. Wir brauchen keine Bekenntnisketten, uns zusammen zu binden, denn jeder, der mit dem Herrn verbunden ist, ist eines Geistes mit Ihm; und wer mit dem Herrn geistesverwandt ist, muß notwendig auch geistesverwandt mit allen überall sein, die dem Herrn angehören. Diese sind durch die besten Bande verbunden, die Bande der Liebe, die Bande der Gemeinschaft, die Bande der Wahrheit. Auf diese Bande bezieht sich der Apostel, wenn er sagt, daß, wie die verschiedenen Glieder des menschlichen Leibes durch Sehnen und Gelenke verbunden sind, so auch der Leib Christi verbunden ist durch den Geist des Meisters, Seine Vorschriften, Seine Befehle, Seine Liebe.

Wie dankbar sind wir und sollten wir sein, daß wir in dieser gesegneten Zeit leben, wo der große Hirte Seine Schafe versammelt. Er bezeichnet diese Zeit als einen „wolkigen Tag“ und sagt von den wahren Schafen, daß sie zerstreut sind und sehr verhindert, Seine Stimme zu hören und sich zu versammeln durch die Worte und das Betragen der falschen Hirten. In Einklang mit unserm Text und mit anderen Aussprüchen, die sich auf das Sammeln des Volkes Gottes in der Erntezeit dieses Zeitalters beziehen, lesen wir: „Denn, so spricht der Herr Jehova: Siehe, ich bin da, und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen. Wie einhirt sich seiner Herde annimmt an dem Tage, da er unter seinen zerstreuten Schafen ist, also werde ich mich meiner Schafe annehmen und werde sie erretten aus allen Orten, wohin sie zerstreut worden sind am Tage des Gewölks und des Wolkendunkels.“ (Hes. 34, 11. 12.)

Beide Häuser Israel werden zur selben Zeit gesammelt.

Das natürliche Israel und das geistige Israel sind in dem göttlichen Plan und Werk eng miteinander verknüpft. Daher überrascht es uns auch nicht, zu finden, daß das Sammeln des geistigen Israels gleichzeitig mit dem Sammeln des natürlichen Israels geschehen wird. Das Sammeln des ersteren bedeutet schließlich seine Erhöhung und Verherrlichung als Geisteswesen in dem Königreich. Das Sammeln des letzteren bedeutet seine Wiederherstellung zu göttlicher Gunst, und daß es die ersten sein wird, die auf der irdischen Stufe unter der Gnade des tausendjährigen Reiches gesegnet werden.

Wir freuen uns, die Erfüllung des Wortes des Herrn nach beiden Richtungen hin wahrzunehmen. Sehen wir nicht unter dem fleischlichen Israel die größte Bewegung, die je dagewesen ist, die „Zionisten-Bewegung“? Und einige von euch erinnern sich wohl, daß wir diese Bewegung nach der Schrift fünfzehn Jahre vorher vorausgesagt haben, ehe irgend ein Jude daran zu denken schien. Ja, wir freuen uns, den Beweis der Erfüllung der Worte des Apostels zu sehen, daß Gott sie alle unter den Unglauben beschlossen hat, auf daß Er sich aller erbarme. Und daß sie sehr bald „Barmherzigkeit durch eure Barmherzigkeit“ erlangen sollen. (Röm. 11, 25—32.) Wenn wir es glauben, daß wir jetzt in den Tagen des Menschensohnes sind; daß Er jetzt Seine Auserwählten sammelt; daß Er jetzt Seine Kleinodien ordnet; daß Er jetzt Seine Schafe zusammenbringt; daß Er jetzt nach der Sprache unseres Textes diejenigen zu Sich versammelt, die einen Bund durch Opfer mit Ihm gemacht haben — wenn

wir diese Dinge wirklich glauben, was für einen Einfluß sollten sie auf den Lauf unseres Lebens haben! Ein solcher Glaube sollte uns ruhig, eifrig, geduldig machen, treu dem Herrn und unserm Opferbund. Und in der Tat ist dies alles notwendig, denn, wie der Apostel zeigt, wird diese Zeit eine Zeit besonderer Versuchungen und Prüfungen für die Kirche sein — nicht für die Welt. Dies ist der Tag, den der Apostel erwähnt, an welchem die feurigen Proben jedermanns Werk erproben sollen — in welchen einige werden als bewährt angenommen und einige als unbewährt gelassen werden; in welchen die als treu Auerkannten werden zum Herrn versammelt und die wegen Untreue Nichtanerkannten Verlust leiden werden. Der Apostel erklärt, daß, während die feurigen Versuchungen alle prüfen werden, sie das Holz, Heu und die Stoppeln menschlicher Übertretung, falschen Glaubens und falschen Lebens verzehren werden, die edlen Charaktere und den wahren Glauben aber nur als Gold, Silber und edle Steine verfeinern werden.

Welcherlei Personen, welcherlei Christen sollten wir sein in allem heiligen Wandel und Gottseligkeit! ruft der Apostel Petrus aus. Sicherlich antworten wir alle, daß wir angesichts der jetzt vorsichgehenden Prüfungen wahrhaftig Heilige sein sollten, geduldig, sorgfältig, eifrig, daß wir in unserer Prüfung von dem Meister im Frieden erfunden werden, daß jeder von uns Seinen Segen empfangen und Seine Stimme hören möchte: „Wohl, du guter und treuer Knecht! über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich segnen; gehe ein in die Freude deines Herrn.“

— Übers. v. E. R.

Die Debatten in Cincinnati und die damit verbundene Hauptversammlung, und die Oftertage in Varmen.

Wie schon angedeutet, war mit den Debatten in Cincinnati, deren stenographischer Bericht in englischer Sprache von uns gegen Einsendung von 25 Pfg. bezogen werden kann, auch eine „Hauptversammlung“ verbunden, und bringen wir nachstehend einen kurzen Bericht — übersetzt aus dem Englischen — über den Verlauf und Abschluß derselben.

„Wiederum hat eine Hauptversammlung von Gläubigen an das Blut Christi als ein „Lösegeld für alle“ ihren Abschluß gefunden. Herrliche Stunden der Gemeinschaft waren es, die wir gemeinsam verleben durften, ja man ist sogar der Meinung, daß diese Hauptversammlung alle früheren übertreffe, was den damit verbundenen Debatten und dem dadurch offenbar gewordenen gewaltigen Gegensatz zwischen Wahrheit und Irrtum zuzuschreiben sei. Auch die Verschiedenheit des Geistes der Redner ist dabei so recht zu Tage getreten. Den Versammlungen wohnten jedesmal über 600 Personen bei — von Kanada im Norden bis zum Golf im Süden, von der atlantischen Küste im Osten bis zu den felsigen Bergen des Westens — von überall her waren sie herbeigekommen, um sich gegenseitig als „Brüder zu stärken“. Ausgezeichnete Vorträge und von Liebe zum Herrn durchdrungene Zeugnisse wurden gehört und abgehalten — Gebetsvoll trat man vor das Angesicht Gottes, um ihn zu bitten, doch die Lippen Seines Knechtes zu salben, damit er auch bei dieser Gelegenheit die Höhe und Tiefe, die Breite und

Länge des göttlichen Rathschlusses verkündigen und als Sein Diener solchen die Augen des Verständnisses öffnen helfen möchte, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.

Als Pastor White (der Gegner Dr. Russells) von unserer Absicht, mit den Debatten eine Hauptversammlung zu verbinden, hörte, erhob er Einspruch dagegen. Dies wunderte uns sehr. Wir gaben ihm deshalb die Versicherung, daß wir es ebenso gern sehen würden, wenn auch Angehörige seiner Denomination eine recht zahlreich besuchte Hauptversammlung veranstalten würden, um den Debatten zuzuhören. Auch erfuhren wir, daß Rev. White befürchtete, daß wir, ähnlich wie dies in politischen Versammlungen geschieht, beabsichtigten, unsere eigene Seite durch großen Heifall in den Vordergrund zu rücken, während wir auf der andern Seite ihn als unsern Gegner niederzissetzen würden. Wir sagten ihm, daß er uns in alledem mißverstehen, und daß wir ihn mit der größten Zuversichtlichkeit, beides, öffentlich und privatim, behandeln würden.

Ogleich am letzten Tage regnerisches Wetter herrschte, so litt die bisherige Begeisterung der Geschwister dadurch doch keinen Schaden; ja, die Versammlung an diesem Tage (Sonntag Nachmittag, 1. März), war sogar von 2100 Personen besucht, um Dr. Russells Vortrag über „Leben, Tod und darnach“ zu hören. Daß ein guter Eindruck erzielt wurde, bewiesen die Zeugnisse verschiedener Teilnehmer; ja, einige bekamen es sogar frei und offen,

daß, obgleich sie mit voller Sympathie für Rev. White nach Cincinnati gekommen waren, sie nunmehr anders dächten und der erkannten Wahrheit mit fröhlichem Herzen jubeln könnten. Einige davon ließen sich taufen „in Christo“. Am dem Tage, der der Debatte über die Taufe folgte, symbolisierten 37 Personen ihre Weihung, ihre Hingabe an den Herrn, durch die Wassertaufe. Ihnen war es klar, daß die Taufe in Wasser nicht „zur Vergebung der Sünden“ geschieht, noch daß sie für das Zulassen ins Reich oder die Kirche Christi nötig sei, sondern daß sie ein Symbol ihrer Hingabe an den Herrn ist, um bekenntwillig ihre Sünden bereits vergeben wurden, wenn immer sie ihn als ihr Lösegeld angenommen und sich ihm geweiht hatten, wodurch allein sie Zutritt zur Kirche des lebendigen Gottes erhalten konnten.

Wir halten dafür, daß Rev. Whites Art des Prahlens und falschen Darstellens ihm wenig genützt hat. Zuletzt brachten wir noch in Erfahrung, daß es sein Programm war, die Debatten mit einer „großen Erweckungsversammlung“ zu beschließen. Wir hofften natürlich, daß es ihm nicht gelingen möchte, seine Irrtümer in den Herzen des Volkes neu zu erwecken. Die arme Welt hat schon zu viele Prediger des Irrtums.

Rev. Whites Versammlung wurde auch am Sonntag, den 1. März, eröffnet; Zuhörer waren jedoch nur — er mit eingeschlossen — 31 anwesend, während, wie schon angeführt, Dr. Russells Versammlung von 2100 Personen besucht wurde.

Glauben und Lehren.

Es scheint uns, als ob Rev. White inbetreff der verschiedenen Darlegungen über den „Scheol“ und „Hades“ an offenkundiger Unbeständigkeit litt; denn als ihn Herr Johnson nach dem Schluß der Debatte fragte: „Was ist denn nun eigentlich Ihre Ansicht über den „Scheol“ und „Hades“? Ich kann Sie wirklich nicht verstehen“ —, da antwortete er wiederum ausweichend und unbestimmt. Und so wurde er nochmals um eine klare und bestimmte Antwort gebeten.

Darauf antwortete dann Rev. Whites Assistent, Rev. Kurfess: „Wir halten dafür, daß der „Scheol“ und „Hades“ das Grab sind“. Rev. White jedoch fügte hinzu: „Es kann Ihnen einerlei sein, was ich glaube; was ich öffentlich geäußert habe, das lehre ich!“

Ähnlich sprach sich Dr. Robertson, Presbyterianer, aus. Am Schluß der Debatte kam er zu Bruder Russell und sagte zu ihm: „Dr. Russell . . . auch ich glaube, daß die Toten tot sind —, daß „der Tod der Sünde Sold ist“. Dann aber wandte er sich zu einem seiner Amtsbrüder mit den Worten: „Denken Sie nicht, daß ich das presbyterianische Glaubensbekenntnis verleugnet habe; nein, nur persönlich glaube ich, daß die Toten tot sind, als ein Pastor aber glaube ich, daß die Toten leben.“

Die Gedächtnisfeier und Hauptversammlung in Barmen.

Beide, die Gedächtnisfeier und Hauptversammlung, erfreuten sich recht reger Beteiligung und waren für alle lieben Geschwister gewiß Zeiten der Erquickung und Freude.

Am Dienstag Abend, den 14. April, als am Tage der Einsegnung der Gedächtnisfeier, dem Todestage unseres Herrn, hatten sich etwa 120 Geschwister im Saale, Werterstraße 39, versammelt, um in symbolischer Weise „Festfeier zu halten mit ungesäuertem Brote der Lauterkeit und Wahrheit“. Wir gedachten dabei der herrlichen

Vorrechte, die wir haben als solche, die da „nachfolgen Seinen Fußstapfen“, aber auch der Pflichten, die uns zufallen, wenn wir dies tun wollen, nämlich, wie der Apostel sagt: „Leiden wir mit ihm, so werden wir (auch) mit ihm herrschen“. An dieses „Mitleiden“ erinnert uns ja besonders unsre Zeit, in der Satan und seine Genossen mehr denn je geschäftig sind, zu verführen, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten. Ja, wir erkennen's, daß es mehr denn je nötig ist, zu wachen und zu beten, treu zu sein bis in den Tod, daß niemand unsre Krone nehme. Auch in anderen Orten war, nach eingelaufenen Berichten, die Teilnahme an der Feier eine recht rege, zahlreiche und gesegnete. Herzlichen Dank den lieben Schreibern.

Am Freitag, den 17. April, nachmittags 4 Uhr, wurde dann die Hauptversammlung im Versammlungslokal, Werterstraße 39, mit einer Ansprache über Joh. 6, 40 eröffnet, woran sich noch eine Betrachtung über B. 51 desselben Kapitels anschloß.

Wir dürfen bekennen, daß wir auch bei diesen Versammlungen die Nähe dessen fühlten, der als das lebendige Brot vom Himmel herniedergekommen ist. Am Sonnabend Vormittag und Nachmittag versammelten wir uns, um uns durch freie Aussprache über „die Zeit und das Werk der Ernte“ und „die elfte Stunde“ gegenseitig zu stärken und zur eifrigen Mithilfe am Erntewerk anzuspornen. Besonders die Aussprache über das Kolportagewerk war eine recht lebhaft und interessante. Es ist erfreulich, daß sich auch für diesen Zweig des großen Erntewerkes immer mehr Geschwister zur Mitarbeit finden lassen. Vor allem gilt ja in Deutschland das Wort des Herrn: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige“. „Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“. Am Sonntag Morgen, gegen 6 Uhr, versammelten wir uns in den zum Teil sehr hoch gelegenen Anlagen der Stadt, um beim Aufgang der Sonne, die da ein Symbol der Sonne der Gerechtigkeit, Christi, ist, Gott unserm himmlischen Vater Lob und Danklieder zu singen. Darauf begaben wir uns in die Stadthalle, um dort dem aufgestellten Programm gemäß unsre Versammlung fortzusetzen. Nach Begrüßung durch Dr. Koetly und Entgegennahme der Grüße der Geschwister von fern und nach folgenden Ansprachen im Anschluß an Sprüche 4, 18: „Der Pfad der Gerechten wird immer heller bis zur Tageshöhe“ und Joh. 6, 68: „Herr, zu wem sollen wir gehen, Du hast Worte ewigen Lebens.“ Am Nachmittag desselben Tages bekannten, im Anschluß an die Ansprache über das Thema: „Eine Taufe, womit ich getauft werden muß“, neun Geschwister ihre Freudigkeit mit Christo zu sterben durch die Wassertaufe. Schon 14 Tage früher hatten wir die Freude, neun Geschwister „in Christo“ zu taufen und 14 Tage nach der Versammlung werden, so der Herr will, wieder eine Anzahl Geschwister ihre Hingabe an den Herrn durch die Wassertaufe symbolisieren.

Der folgende Versammlungstag, Montag, war von erbaulichen und lehrreichen Vorträgen und Ansprachen reichlich ausgefüllt. So hörten wir der Reihe nach drei Vorträge über „Biblische Chronologie“, „Die Bibel und der Schlüssel zur Bibel“ und „Der Steinzeuge in Ägypten“. Nachdem wir am Nachmittag im Anschluß an das Thema: „Das Kreuz Christi und unser Kreuz“ (Gal. 6, 14 u. a.) noch verschiedene, uns alle stärkende Zeugnisse und Mitteilungen aus den Erfahrungen der Geschwister gehört hatten, wurden diese herrlichen und segensreichen Stunden brüderlichen Beisammenseins mit

einem Schlusswort über 1. Petr. 1, 13: „Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hoffet völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi“, geschlossen.

Es wurde von Seiten der Hauptversammlung einstimmig beschlossen, die Grüße und Segenswünsche der Geschwister von nah und fern durch die Überbringer aufs herzlichste zu erwidern und an Br. Russell, der zur Zeit in England weilte, durch ein Telegramm unsre herzlichsten

Segenswünsche zu übermitteln. Wohl 240 Personen nahmen an der Hauptversammlung teil.

Pfingsten, den 7. und 8. Juni d. J., wird wieder eine Hauptversammlung in Dresden stattfinden. Wer irgend die Gelegenheit wahrnehmen kann, daran teilzunehmen, verlange per Postkarte ein Programm von uns oder Bruder E. Weßel, Kugelgenstraße 36, Dresden A. In letzteren wende man sich auch wegen Quartieren. Taufgelegenheit wird sich ebenfalls bieten.

„Bessere Schlachtopfer, als diese.“

(3. Mose 16, 5. 22) „Daher vermag Er auch völlig zu erretten, die durch Ihn Gott nahen.“ (Hebr. 7, 25.)

Nur solche, die durch das Neue Testament erkennen, daß die göttlichen Verordnungen für das Fleischliche Israel Vorbilder von höhern Dingen für das Geistige Israel sind, vermögen die Lehren des Alten Testaments zu verstehen, namentlich die Einrichtung, welche der Herr durch Moses, den Mittler des Gesetzesbundes aufstellte. Bei verschiedenen Gelegenheiten bezieht sich der Apostel darauf, indem er uns versichert, daß Israels Verordnungen Schatten von bessern, und zukünftigen Dingen waren, deren Wesen dem Christus, Haupt und Leib, gehört. Für solche nun, denen diese Dinge gehören, ist es ganz in der Ordnung, daß sie die Vorbilder verstehen dürfen, um das Wesen oder die Wirklichkeit besser schätzen zu können.

Fünf große Feste bestimmte Gott für das Fleischliche Israel; sämtlich als Vorbilder.

1. Das Posaunenfest, welches das neue bürgerliche Jahr auf den ersten „Tisri“ (September, Oktober) ankündigte. Dies dauerte einen Tag. Dieses Fest war jedes fünfzigste Jahr von besonders großer Bedeutung, wenn die Silbertrumpeten das Jubeljahr verkündeten, das ein Vorbild war von den „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet“. (Apg. 3, 21.)

2. Das Passahfest am 15. des Monats Nisan, oder Abib (April) am Anfang des heiligen Jahres. Sieben Tage lang wurde es gefeiert.

3. Das Pfingstfest im Sivan (Ende Mai). Es war das Fest der Erntlingsfrüchte von der Ernte.

4. Das Laubhüttenfest im Tisri (beginnend mit dem 15.), ein Dankfest.

5. Der große Tag der Versöhnung (am 10. des Tisri), das einen Tag dauerte. Dies war kein Freudenfest für sie, vielmehr wurde es mit Fasten, Trauern (für die Sünde) und Gebet gefeiert. Es sollte ihnen als besondere Zeit der Buße und guten Vorsätzen sowie dem Sehnen nach göttlicher Gnade für das kommende Jahr dienen. Gerade die Verrichtungen dieses Tages möchten wir jetzt betrachten. Seine Opfer und Sündopfer waren nicht für die Sünden des verflorenen Jahres, wie eilige glauben. Jeder Versöhnungstag sühnte die Sünde des Volkes für das kommende Jahr. Sie waren unter diesen Verordnungen Gottes Volk und wurden von Ihm so behandelt, als ob sie von der Erbsünde gereinigt wären. Die Opfer dieses Versöhnungstages deckten gerechneterweise die Adamitische Strafe. Daher kam das Volk mit jedem Jahres-schluss auf ebenso gerechnete Art wieder unter die Verurteilung Adams und benötigte infolgedessen wieder neuer Sühnopfer, um für das kommende Jahr wiederum in der Gnade Gottes stehen zu können. Der Apostel betont, daß

diese jährliche Erinnerung an die Sünde — „alljährlich ununterbrochen“ (Hebr. 10, 1) ihnen zeigte, daß Adams Schuld noch nicht getilgt, sondern nur für eine bestimmte Zeit zugebedt war. Indes sagt er auch, daß die bessern Opfer, das wahre, von Gott verordnete Sündopfer, von Christus dargebracht, keiner Wiederholung bedarf; es bewirkt die Tilgung der Sünde in Ewigkeit. „Denn durch ein Opfer hat er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt wurden“ — abgefordert wurden als Glieder seines Leibes. (Hebr. 10, 14.)

Es gab zwei Sündopfer am Versöhnungstag, nämlich einen Stier und einen Bock, den „Bock des Herrn“ im Gegensatz zum „Sündenbock“. Unsere Betrachtung hätte eigentlich mit dem Anfang des Kapitels beginnen sollen, hätten diejenigen, welche das anordneten*), den „Schlüssel der Erkenntnis“ bezüglich der gegenbildlichen Bedeutung studiert. Der Stier des Sündopfers war doch der weitaus bedeutsamste Teil der beiden Opfer. Nicht nur hatte er den Vorrang, sondern er war auch ein weit größeres und besseres Opfer. Dieser Stier**) schattete unseren Herrn Jesus als Mensch vor, als das große Opfer für unsere Sünden. Die Versöhnung durch das Opfer des Stiers, dessen Blut auf den Gnadenstuhl gesprengt wurde, geschah, wie bestimmt gesagt ist, für den Priester und dessen Haushalt.

Das Geheimnis — die Kirche oder Herauswahl.

Der Apostel bezieht sich öfter auf ein „Geheimnis“, das von den Zeitaltern her verborgen war, nun aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist, nämlich: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“. (Kol 1, 27.) Einzig diejenigen, welche dieses „verborgene Geheimnis“ unterscheiden (siehe „Der göttliche Plan der Zeitalter“, Kap. V), vermögen die Bedeutung der Schriftausage, daß die Versöhnung durch das Blut des Stiers für den Priester und seinen Haushalt geschah, zu würdigen. Wohl die Mehrzahl der Bibelleser würden annehmen, daß die Versöhnung für des Hohenpriesters eigene Sündhaftigkeit geschah, seine Reinigung bewirkend, sowie den Segen Gottes für sein Haus, sein Heim, bezweckend. Diejenigen aber, die das „verborgene Geheimnis“ erkennen, bemerken wohl, daß der Hohenpriester Jesum als Haupt und seine Kirche als seinen Leib darstellt; oder in einem andern Bild, Jesum als Hohenpriester und die Kirche als Unter-

*) Der zweimal monatlich erscheinende englische Wacht-turm betrachtet fortlaufend die sog. „Internationalen Sonntagsschul-ktionen“, in lehrreichen Aufsätzen, die wir im deutschen leider nicht alle bringen können.

**) Siehe „Die Stiftshütte“ — 152 Seiten, 40 Pf., Armen gratis.

priester — die „kleine Herde“. Darum sehen solche, daß sein „Haus“ sich nicht auf seine Wohnung, sondern auf seine Familie, oder seinen Haushalt bezieht. Dieser Haushalt war nun in Aarons Fall der Stamm Levi; dessen Gegenbild, der Haushalt des Glaubens, ist verwandt mit Christus, dem Haupt der Kirche, die da ist sein Leib. Durch die richtige Erkenntnis des „verborgenen Geheimnisses“ gewahren wir, daß das Schlachten des Stiers das Opfer unsers Herrn als des Menschen Christus Jesus darstellt, sowie dessen Resultat und Nutzen für den ganzen Haushalt des Glaubens, besonders aber für die Kirche, welche der Leib Christi ist. Das Haupt benötigt keiner Versöhnung; dies wird durch das Unbedeckte des Hauptes des Hohenpriesters angedeutet.

Wäre es Gottes Wille gewesen, so hätte Er nur das eine Opfer des Stiers für den Tag der Versöhnung bestimmen können — das Opfer des Stiers, den Tod unsers Herrn Jesu darstellend. Nun aber gefiel es Gott wohl, die Verrichtungen dieses Versöhnungstages in anderer Weise anzuordnen. Er beabsichtigte, wie der Apostel zeigt, die geweihten Gläubigen nicht nur als Glieder des Leibes Christi anzunehmen, sondern ihnen einen Anteil mit dem Herrn in seinem Leiden und hernach auch in der kommenden Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit des Königreiches zu gewähren. Das Neue Testament ist voll Ermahnungen für das Volk Gottes, Jünger Jesu, sich doch gänzlich bis zum Tod zu weihen (ein Gelübde abzulegen, in der Nachfolge Jesu treu zu sein, koste es, was es wolle, selbst den Tod) mit der Taufe Christi sich (freiwillig) in den Tod taufen zu lassen, mit Ihm zu leiden, um hernach mit Ihm zu herrschen, mit Ihm tot zu sein, um mit Ihm leben zu können. Wie auch Paulus sagt, sie „ergänzen, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für seinen Leib, das ist die Versammlung“.

Wir sollten nicht erstaunt sein, zu bemerken, daß dieses Opfern seitens des Leibes Christi, das nun bereits während achtzehn Jahrhunderten angebauert hat und im Neuen Testament in allen Ermahnungen so sehr hervorgehoben wird, gleichfalls im Vorbild in deutlicher Weise vorgemerkt ist. Viele haben die Worte des Apostels in Röm. 12, 1 leicht hin und als nicht ernst gemeint betrachtet: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, euer vernünftiger Dienst.“ Wenn wir jedoch auf das Vorbild des Evangeliumszeitalters, den Versöhnungstag, blicken, finden wir die Leiden des Leibes Christi klar und deutlich dargestellt im Opfer des Boockes Jehovahs. Die Magerkeit des Boockes im Vergleich mit dem jungen Farnen oder Stier zeigt passend den geringen Wert des Opfers der Kirche, verglichen mit dem Reichtum der Gnade, welcher in ihrem Herrn ist. Er brachte das Hauptopfer, den Grund all unserer Opfer, ohne das wir dem Vater nichts Annehmbares oder von irgend einem Wert darbringen könnten. Das Fett der Opfer wurde dem Herrn auf dem Altar dargebracht und stellt die Liebe sowie den Eifer des Opfernden dar. So konnte vom Stier viel und vom Boock wenig Fett geopfert werden. Das zeigt, daß die Nachfolger Jesu von Natur aus dem Herrn nur wenig darbringen können.

Das Verdienst lag im Farnen, im Stier.

Das Vorbild zeigt auch, daß das Opfer des Boockes umsonst geschehen würde, es sei denn, daß der Stier

zuerst geopfert worden war, denn es wird bestimmt gesagt, daß der gesamte Opfervorgang mit dem Boock zuerst im Farnen stattfand, gerade wie uns gesagt wird, daß wir in den Fußstapfen des Herrn nachfolgen, mit Ihm leiden, unser Kreuz Ihm nachtragen sollen, mit Ihm außerhalb des Lagers gehen und die Schmach auf uns nehmen sollen. So wurden auch die Haut und das Fleisch usw. des Boockes außerhalb des Lagers verbrannt, genau wie es mit dem Stier getan worden war. (Siehe „Stiftshütte.“)

Beide Opfer, dasjenige des Farnen sowohl, als auch das des Boockes Jehovahs, waren notwendig, um die Versöhnung für die Sünden des Volkes zu bewerkstelligen. Dem Leib Christi wie dem Haushalt des Glaubens wurde das Verdienst des Opfers Jesu für ihre Sünden zugerechnet. Von da an wurden sie als völlig gerechtfertigt angesehen, durch den Glauben an sein Blut. Darum, bevor unsere Opfer irgendwelchen Wert haben konnten in Gottes Augen, war es zuerst notwendig, daß wir als Glieder des Leibes des Hohenpriesters angenommen sein mußten. So sagt der Apostel: „Ihr gehört nicht euch selbst, denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden.“ Und da wir dies nun erkennen, haben wir unsern eigenen Willen und uns selbst dem Herrn ausgeliefert; wir haben uns bereit erklärt, unserem eigenen Willen, uns selbst gegenüber tot zu sein, um nur als seine Glieder zu leben und mit Ihm, als unserm Haupt, zu leiden. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, sind die Leiden der Glieder des Leibes Christi des Herrn eigene Leiden. So kann der Prophet von den Leiden des Christus reden — von Jesu dem Haupt, und der Kirche, seinen Gliedern, sowie von der Herrlichkeit, die darnach folgen sollte. Das Offenbarwerden der göttlichen Herrlichkeit, sowie die Segnungen der Welt folgten nicht auf die Leiden Jesu; beide folgen erst, nachdem die Leiden Christi vollendet, alle seine Glieder dargereicht, als lebendige Opfer dargebracht sind.

Zum Vorbild zurückkehrend, gewahren wir den Unterschied zwischen dem Resultat der Besprengung des Blutes vom Stier und demjenigen des Boockes Jehovahs auf dem Gnadenstuhl. Die Besprengung des erstern bedeutete Vergebung und die Versöhnung der Glieder des Priestertlichen Leibes und seines Hauses, des Haushalts des Glaubens. Diejenige des Boockes vollbrachte die Vergebung der Sünden für das ganze Volk, oder das „Begnügen der Sünden der Welt“. Das Lamm Gottes sollte die Sünden der Welt hinwegnehmen, und unser Herr Jesu war dieses Lamm Gottes. Durch Sein Verdienst wird es geschehen, daß Adams Sünde — der Welt Sünde, vergeben, ausgeilgt, beiseite gesetzt werden wird. Er war in einem besondern Sinn das „Passah-Lamm“, an welchem kein Wein gebrochen werden sollte; die „kleine Herde“ der Glieder seines Leibes aber ist im weiteren Sinne sein Fleisch und Wein. Sie sollen nie von ihrem Herrn getrennt, sondern ewiglich mit Ihm vereinigt sein, in seinem Königreich und in seiner Herrlichkeit. So betrachtet, sieht man, daß der vorbildliche Versöhnungstag das ganze Evangelium-Zeitalter darstellt, während welchem vom Anfang bis zum Schluß desselben Jesus samt seinen geweihten Gliedern, der „kleinen Herde“, leiden mußte. Sobald nun am Ende dieses Zeitalters diese Versöhnung für Sünden vollendet ist, wird die Segnung der Vergebung der Sünden zu allen Geschlechtern der Erde kommen gemäß des Abrahamitischen Bundes: „In deinem

Samen (dem Christus, Haupt und Leib) sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden."

Das Loswerfen über die beiden Böcke.

Die beiden Böcke, die bei der Tür der Stiftshütte standen, stellen alle Geweihten des Herrn während dieser Zeit dar und zeigen zwei Klassen an. Beide waren auf gleiche Weise geweiht, sie machen jedoch nicht dieselben Erfahrungen. Die eine Klasse folgt genau ihrem Herrn und geht durch dieselben Erfahrungen hindurch, gerade wie der Bock Jehovahs auf die gleiche Weise wie der Stier geopfert wurde. Die andere Klasse aber, welche durch den Sündenbock vorgeschattet ist, ist die große Schar, welche sich wohl zum Opfer weihte, genau wie die „kleine Herde“, leider aber das Opfer zurückhält, es unterläßt, ihr Leben als Opfer niederzulegen und infolgedessen die Vernichtung des Fleisches durchkosten muß, damit der Geist (das neue Leben) gerettet werde am Tage des Herrn Jesu. (1. Kor. 5, 5.) Wir erinnern daran, daß diese zwei Klassen deutlich in der Offenbarung gezeigt werden. Die „kleine Herde“ — 144 000 geistiger Israeliten — stellt die treuen Glieder des Leibes des verherrlichten Christus dar; die andern, eine große Schar, deren Zahl nicht festgestellt oder zuvor bestimmt war. Diese werden durch große Trübsal kommen und als Knechte mit Palmenzweigen in ihren Händen vor dem Throne stehen, statt als gekrönte Überwinder auf dem Thron.

Das Loswerfen zwischen den beiden Böcken scheint anzudeuten, daß der Herr nicht willkürlich entscheidet, welche von den Geweihten zu dieser oder jener Klasse kommen. Vielmehr stellt er dies uns selber anheim, indem er jeden, der den richtigen Eifer im Opfern bekundet und sich als ein Ebenbild von Gottes geliebtem Sohne erweist, annimmt. Hieraus lernen wir, daß ein sich einmal dem Herrn anzuvertrauen oder Weihen noch nicht genügt, daß wir vielmehr die Bedingungen des Bundes treulich erfüllen müssen, wenn wir zu der Jehovah-Bockklasse gehören wollen — wir müssen leiden, opfern und auf diese Weise unsere Berufung und Erwählung als Glieder des Leibes Christi fest und sicher machen.

Für Jehovah oder für Asafel.

Wir gedenken jetzt nicht auf alle Einzelheiten des Veröhnungstages einzugehen, indem wir annehmen, daß alle unsere Leser das Büchlein „Die Stiftshütte“ besitzen, in welchem dies näher betrachtet wird. Unsere Hauptaufmerksamkeit richtet sich auf die beiden Böcke in Übereinstimmung mit der angeführten Schriftstelle.

Nachdem das Los geworfen war, wurde einer als Bock Jehovahs, der andere als Bock Asafels erklärt: Die Bedeutung des Wortes Asafel ist nicht gerade klar; nach der Mehrzahl der heutigen Gelehrten jedoch weist es auf den „Fürsten der Finsternis“ hin, und in Milton's „Verlorenem Paradies“ wird unter diesem Namen der Vannertäger der bösen Geister dargestellt, der Fürst der Dämonen. Wir stimmen mit dieser Erklärung oder Auffassung darum überein, weil dieselbe in Harmonie ist mit den Worten des Apostels über diese Klasse, die nicht nach ihrem Munde handelt: „Dem Leibe zwar abwesend, aber im Geiste gegenwärtig . . . einen solchen dem Satan zu überliefern, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist errettet werde am Tage des Herrn Jesu“. (1. Kor. 5, 3-5.) Auf ähnliche Weise dürfen wir ver-

stehen, daß die große Schar, die sich geweiht hat, aber verfehlte, sich freiwillig zu opfern, dem Satan übergeben wird, wo sie durch seine Schläge durch „große Drangsal“ zu gehen hat, welche in ihnen eine aufrichtige Reue und wahre Würdigung der göttlichen Wahrheit und Gerechtigkeit bewirken soll. Die Großzahl dieser nachlässigen Klasse scheint nach der Schrift am Ende dieses Zeitalters zu leben, — obschon zweifellos einige derselben das ganze Zeitalter hindurch dagewesen sind.

Der Sündenbock repräsentiert nicht etwa eine Klasse, welche die Sünde liebt, oder den Herrn verleugnet, vielmehr solche geweihte Gläubige, die mit den Sorgen dieses Lebens und dem Verzug des Reichthums überbürdet sind. Sie sind dem Herrn gegenüber nicht völlig gehorsam, um ihrem Gelübde gemäß alles zu lassen und in den Fußstapfen ihres Meisters sich zu opfern. Diese Klasse, die zur jetzigen Zeit besonders groß ist, wird dem Satan übergeben werden (satanischen Mächten und Einflüssen und Widerwärtigkeiten), um durch die Zeit der großen Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, hindurchzugehen. Solche nun, die verfehlen, durch diese Trübsale sich läutern zu lassen und den Herrn zu suchen, werden den zweiten Tod sterben, die andern, die sich treu erweisen, werden als Überwinder gerechnet. Ihnen werden die Siegespalmen gegeben, wie in Offenbarung 7 geschrieben steht, sie genießen das Vorrecht, am Hochzeitsfest des Lammes und an den Ehren und Herrlichkeiten einen Anteil zu nehmen. Es ist nur ihr Mangel an Wertschätzung ihrer jetzigen Vorrechte, sich freiwillig zu opfern, der sie abhält, Glieder der Brautklasse zu werden. Darum wird ihre größte Ehre darin bestehen, als „Jungfrauen, die Gespielinnen“, ihr, der Braut, nachzufolgen. (Bj. 45, 14.)

Zwei Arten von Sünde.

Der Sündenbock wird nicht geopfert und kommt nicht auf den Altar Jehovahs. Er wird in die Wüste gesandt, zur „Vernichtung des Fleisches“. Der große Unterschied zwischen Opfer und Vernichtung sollte beachtet und gewürdigt werden. Der Apostel macht uns darauf aufmerksam, daß die Leiber dieser Tiere (deren Blut hinter den Vorhang gebracht wurde, um die Veröhnung auf dem Gnadenstuhl zu bewirken) außerhalb des Lagers verbrannt wurden; darauf ermahnt er uns: „Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend.“ (Hebr. 13, 13.) Damit zeigt der Apostel, daß unser Herr in einem dieser Tiere dargestellt war und wir in dem andern — so wir willens sind, mit Ihm außerhalb des Lagers zu gehen, seine Schmach und Unehre tragend, als Glieder seines Leibes.

Merken wir uns nun die beiden Arten von Sünden, auf die sich unsere gegenwärtige Betrachtung bezieht. Die einen, welche durch das Blut des Jarren und dasjenige des Bockes im Allerheiligsten veröhnt wurden, und die anderen, die auf das Haupt des Sündenbockes bekannt wurden, der sie hinwegtrug. Die veröhnte Sünde ist die adamitische Sünde, um welcher willen die Todesstrafe samt Unvollkommenheit und Schwachheit über alle Menschen kam. Dies ist die Erbsünde, deren Fluch auf dem ganzen Menschengeschlechte ruht. Nun gibt es außer der Erbsünde noch andere Sünden. Erstere hat der Herr dem Haushalt des Glaubens erlassen, wie Er es bei der übrigen Menschheit zur bestimmten Zeit auch tun wird; letztere werden als böswillige Übertretungen bezeichnet und um-

fassen alle Sünden, die nicht durch das Blut des Stiers und Böckes gesühnt wurden.

Wir brauchen nicht weit zu blicken, um solche Bosheiten oder Gottlosigkeiten in der Welt, besonders in der „Christenheit“ zu gewahren. Das Licht scheint in der Gegenwart in beträchtlichem Maße in der Welt, namentlich in zivilisierten Ländern. Die Prinzipien der Gerechtigkeit, hervorgehoben im jüdischen Gesetz und später vom Herrn und seinen Aposteln noch weiter ausgebeutet und höhergestellt, haben die Völker im allgemeinen in Bezug auf recht und unrecht, böse und gut, erleuchtet, so daß keine Generation so verantwortlich sein wird, wie gerade die heutige. Trotz der vermehrten Erkenntnis, sowie der Tatsache, daß viel Böses jetzt die Oberherrschaft hat in der Welt, finden wir verhältnismäßig nur wenige, die bereit wären, etwas beizutragen zur Verbesserung der finanziellen, sozialen und religiösen Verhältnisse. Vielmehr scheint es, als ob die Mehrzahl derjenigen, die irgendwelche Vorzüge genießen, willens sind, diese zu behalten, trotz der Erkenntnis, daß es auf unrechtmäßige Weise geschieht.

Inzwischen werden durch das hellerscheinende Licht des Morgens auch die Massen aufgerüttelt, welche stets lauter nach ihren Rechten verlangen und gegen die Ungleichheit protestieren. Nicht nur läßt der Herr diese Zustände jetzt zu, er begünstigt dieselben sogar, indem Er uns nun wissen läßt, daß das Endergebnis eine Zeit der Drangsal sein wird, wie noch nie, seitdem eine Nation besteht. Er sagt uns, daß beim großen Schlußakt die Könige der Erde — in finanzieller, sozialer, religiöser und politischer Beziehung — einmütig auf der einen Seite zusammenstehen werden, während des Herren „großes Heer“, das Volk, für dessen Rechte Er einsteht, auf der andern Seite kämpft. Es ist wahr, daß das gewöhnliche Volk nicht erkennt, daß der Herr auf ihrer Seite ist, zu viele von ihnen ignorieren Ihn, indem sie einzig auf ihre eigenen Künste und Einfälle vertrauen. In gleicher Weise verfehlen auch diejenigen auf Seiten der „Könige und Fürsten“ der Erde, den Charakter dieses Kampfes zu erkennen, an dem sie selbst beteiligt sind; sie sehen des Herrn Hand nicht, welcher die gegenwärtigen Einrichtungen umstürzen und die Erde zubereiten wird für die Herrschaft der Gerechtigkeit des Königreichs des geliebten Sohnes Gottes — das Tausendjährige Königreich.

Sehen wir uns nun die Sündenbock-Klasse an. Diese vielen Kinder Gottes sind ihrem Opferbund nicht treu gewesen, und folglich werden sie nicht würdig geachtet, diesem allem, was über den Erdbreis kommen soll, zu entrinnen. (Luk. 21, 36.) Sie haben deshalb ihr Teil mit den Heuschlern und mit der Welt zurzeit der Trübsal, trotz der Tatsache, daß sie aufrichtige Kinder Gottes sind, leider aber überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens und nicht eifrig genug, ihren Bund zu halten, um einen Anteil am Königreich zu erlangen. Der Herr bringt sie aus Mitleidigkeit in jene Trübsal, damit sie aus den bitteren Erfahrungen die notwendigen Lehren lernen und am Ende ihren Gehorsam gegen Ihn und seine Gerechtigkeit wohl bezeugen möchten. Das Vorbild zeigt die auf sie bekannten oder gelegten Missetaten des Volkes, vom göttlichen Standpunkt der Gerechtigkeit aus. Ihre eigenen Sünden waren ihnen durch Christo vergeben und sie wären als Glieder des Glaubenshaushaltes gerechnet worden. Folglich müssen sie für die Sünden anderer leiden. Da sie nicht williglich als Opferer leiden wollten, müssen sie

bis zum tatsächlichen Tod leiden, damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu.

III das gerechte Blut wird gefordert.

Läßt uns die Worte unsers Herrn nicht vergessen, bezüglich einer ähnlichen Klasse, die in der Trübsalszeit am Ende des jüdischen Zeitalters leiden mußte. Er sagte, daß all das gerechte Blut, das auf der Erde vergossen wurde, vom Blut Abels bis zu dem Blut Zacharias, gefordert werde von jener Generation. (Matth. 23, 35.) Einseitig betrachtet, scheint dies eine Ungerechtigkeit zu sein. Wir möchten fragen: Warum sollte jenes Geschlecht gestraft werden für Missetaten, die Jahrhunderte vor ihnen begangen wurden? Der Herr erklärt den Vorgang der göttlichen Gerechtigkeit in dieser Sache hier nicht, es ist aber möglich, hierüber den vernünftigen Schluß zu ziehen, daß die Antwort dieser Frage in der Tatsache enthalten ist, daß jene Generation in den Tagen unsers Herrn weit mehr Vorteile und Vorrechte besaß, als die früheren Geschlechter, daß sie darum mehr Strafe verdienten. Unser Herr betont ja, daß sie an den Erfahrungen ihrer Väter lernen könnten, und daß sie ihr Tun auch mißbilligten; nun aber taten sie trotz des vermehrten Lichtes noch Argeres, indem sie den Sohn Gottes töteten und die Glieder seines Leibes — die Herauswahl — verfolgten.

So deutet die Schrift darauf hin, daß der Herr am Ende dieses Zeitalters in ähnlicher Weise dieser lebenden Generation (dem nominellen geistigen Israel, Babylon, deren Sünden sich die „große Schar“ teilhaftig macht (Offb. 18, 4), Strafen für früher begangene Ungerechtigkeiten auferlegen wird, namentlich für das Blut der Heiligen, das während dieses Evangelium-Zeitalters vergossen ist. Wir nehmen diese Tatsachen wahr, daß viel Böses, das in vergangenen Zeiten den Heiligen zugefügt wurde, noch nicht gerächt worden ist. Große Systeme, welche im Namen Gottes und der Religion die wahre Kirche verfolgten, und ihr Wesen mit Erfolg betrieben, haben ihren wohl verdienten Lohn noch nicht erhalten. Einige dieser Märtyrer der Vergangenheit werden uns unter dem fünften Siegel gezeigt als fragend: „Wie lange, o Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest und rächst du unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen“? Dies ist ein symbolisches Bild der lang verzögerten Gerechtigkeit, die nach Rache ruft für alle diese Märtyrer, die tatsächlich tot sind, nichts wissen, noch etwas erkennen bis zu ihrer Auferstehung. Die Antwort auf diese Frage an die Gerechtigkeit ist angegeben. Es wird uns gesagt, daß nach einer kleinen Zeit, während welcher ihre Mitleidigen und Brüder auch so getötet werden würden, das Gericht zur Vergeltung für alle platzgreifen werde. Dies ist die schreckliche Trübsal in naher Zukunft, da die große Fabel in das Meer gestürzt wird gleich einem großen Mühlstein, wo jedes Menschen Hand wider seinen Nächsten sein wird, wo kein Friede sein wird, weder für den Einzelnen noch Ausgehenden — eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht.

Es ist jene Trübsal, welcher die kleine Herde; die Jehovah-Vocklasse der treuen Opferer, direkt oder indirekt entgehen soll, während die „Große Schar“ nicht entfliehen kann, sondern ihren Teil mitempfaßt. Sie wird kommen aus großer Trübsal, sie wird Ihre Kleider waschen und weiß machen im Blute des Lammes. Nicht ihre Leiden machen sie rein, aber durch diese lernen sie ihre Zugehörigkeit zum Herrn erst recht und noch mehr schätzen und sein

Veröhnungsoverdienst würdigen. Durch Glauben dürfen sie sich dasselbe zu ihrer Reinigung aneignen.

Einmal in Gnade, immer in Gnade.

Diese Worte stellen den Calvinistischen Standpunkt dar, daß nämlich, wenn immer der Herr einmal in seine Familie aufgenommen und mit dem heil. Geist gezeugt hat, in irgend einer Weise, zu irgend einer Zeit, auf irgend einem Weg in den Himmel gelangen würde. Hier ist mehr Wahrheit enthalten, als einige Gegner des Calvinismus vermuten. Es bleibt wahr, daß, wer immer vom Herrn zurückweicht, ob er nun das Veröhnungsoffer unsers Herrn Jesu zurückweist, oder den schmalen Pfad verläßt und sich gleich einem Schwein im Kote wälzt, in den zweiten Tod geht, in die endgültige Vernichtung. Solcher aber, hoffen wir, wird es nur wenige geben, im Vergleich mit der gesamten Geist-gezeugten Schar während dieses Evangelium-Zeitalters.

Aus der großen Zahl der Geist-gezeugten gewinnt nur eine kleine Herde den Preis, die andern, die da ver-

fehlt haben, ihrem Gelübde gemäß zu handeln, könnten vom Herrn gänzlich zurückgewiesen werden, doch tut Er das nicht, so lange sie Ihn nicht verwerfen. Der Herr entzieht ihnen seine Gnade nicht, so lange sie treu sind, obwohl nicht willig zum Opfern. Da der Platz auf dem Thron nur für die „kleine Herde“ der Opferer vorgesehen ist (die durch den Boten Jehovahs dargestellt wird), geschieht es aus Barmherzigkeit, daß der Herr der großen Schar erlaubt, eine „Sündenbock“-Klasse zu bilden, die in die Wüste getrieben und strengen Züchtigungen unterworfen wird, in der Zeit der großen Trübsal, damit sie ihre Aufrichtigkeit beweist und befreit wird von der knechtischen Furcht und einen Anteil erlangt an der himmlischen Heimath, wenn auch auf einer der niedrigeren Stufen, als diejenige der Braut. Weit entfernt, auf diese Weise der Gnade und Güte Gottes theilhaftig werden zu wollen, ja trotz dieser Möglichkeit, laßt uns Ihn vielmehr bezeiten immer inniger lieben, damit wir immer treuer und eifriger werden in dem Bemühen, unser Leben in göttlichem Dienst und für den Haushalt des Glaubens niederzulegen.

Aus J. B. überf. von E. S.

Hast du mich lieb?

Hast du mich lieb, und nicht im Grund
Mein Brot etwa und Fisch?
So weide meine Schafe, und
Ich dede dir den Tisch.
Doch eh' du weidest, frag ich dich,
Mein guter Petrus: „Liebst du mich?“

Hast du mich lieb, und mehr dazu
Als Key und Fischerboot?
So weide meine Schafe du
Und Sorge nicht ums Brot;
Ich habe Brot und Fisch für dich
In meinem Dienste. „Liebst du mich?“

Hast du mich lieber — sage doch —
Als die Genossen hier?
So weid' auch meine Lämmer noch;
Ich anvertrau sie dir.
Kußt du von allem trennen dich
Um meinetwillen — liebst du mich?

Der Herr fragt Petrum, ob er liebt,
Nevor er dessen Gut
Die Schaf' und Lämmer übergibt,
Die er mit seinem Blut
Und Kreuzestod erwarb für sich
Aus Liebe, drum sein — „Liebst du mich?“

Damit du seiner Liebe Ernst,
Die er im Herzen hegt
Für seine Schäflein, schätzen lernst,
Er Petrum dreimal frägt.
Liebst du ihn auch? Ach prüfe dich!
Er fragt nur eines: „Liebst du mich?“

Die Frage, die er dort getan
An Galiläas Meer,
Hiebt Petrum nicht allein nur an,
Noch ist die Antwort schwer.
Er fraget mich damit und dich
Als seine Jünger: „Liebst du mich?“

Liebst du von Herzen, mich den Herrn
Und Oberhirten dein,
Wirft du auch meinen Schafen gern
Ein treuer Hirt sein,
Der Lämmer auch erbarmen dich;
Darum die Frage: „Liebst du mich?“

Wer mich, der Schafe Herr, nicht liebt,
Den Lohn nur liebt allein
Und mehr um Milch und Wolle gibt,
Als um die Schafe mein:
Ist Mietling. Deshalb fragt er dich,
Vor allem andern: „Liebst du mich?“

Ob ich dich liebe? Herr, du weißt,
Daß ich dich liebe sehr,
Nur ziehe mich durch deinen Kreis
Zur Liebe immer mehr,
Daß ich, so oft du fragest mich,
Kann sagen: „Herr, ich liebe Dich.“

— J. K. u. n. t.

Geführt in einer langen Reise.

(4. Mose 10, 11—13.) „Und Jehovah zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, sie auf dem Wege zu leiten, und des Nachts in einer Feuer säule, ihnen zu leuchten, damit sie ziehen könnten Tag und Nacht.“ (2. Mose 13, 21.)

Die Israeliten brachten fast ein ganzes Jahr am Berge Sinai zu, ehe sie bereit waren, die Wanderung nach dem Lande der Verheißung zu beginnen. Während dieser Zeit wurde ein wichtiges organisatorisches Werk unter ihnen vollendet, das sie aus einer Herde unorganisierter Emigranten zu einem mächtigen Volke machte, das in Bundesgemeinschaft mit Gott stand. Auf dem Berge Sinai wurde der Gesetzesbund gegeben, durch welchen das Volk von dem Herrn als sein besonderes Volk angenommen wurde, abge sondert von den anderen Völkern der Erde, wobei sie sich zu voller Treue für den Herrn und alle Prinzipien der Gerechtigkeit verpflichteten, und wobei er selbst sich ihnen darbot als ihr Gott, ihr Führer, ihr Beschützer. Diese ganze Einrichtung aber konzentrierte sich in Moses, dem Mittler des Gesetzesbundes; er war des Volkes Repräsentant vor dem Herrn, und des Herrn Repräsentant vor dem Volke.

Ihre Organisation war nun eine Verbindung von politischer und militärischer Einrichtung unter Richtern und Obersten über tausend, hundert, fünfzig und zehn. (2. Mose 18, 25; 5. Mose 1, 15.) Außerdem hatten sie einen allgemeinen Gerichtshof von siebenzig — vermutlich das ursprüngliche Synedrion. (2. Mose 24, 1; 4. Mose 11, 16.)

Während dieses Aufenthaltes am Sinai wurde die Priesterschaft organisiert, die Stiftshütte aufgerichtet und ihre religiösen Gottesdienste eingeführt, mit den Bestimmungen der Feste und Fasten, die der Herr zu dauernder Beobachtung bei allen ihren Geschlechtern angeordnet hatte. Das war sicherlich ein Jahr großen Fortschritts für sie als ein Volk — ein Jahr großer Errungenschaften, die sie für das Land bereit machten.

Die Wüste Sinai hat reiche, obwohl schmale Täler, und während sie dort waren, gedieh das Volk und ihre

Herden sichtlich. Die Musterung in 4. Mose 1, 2 nennt ihre Zahl als 603,550 Männer von 20 Jahren an aufwärts, außer 22,273 Leviten. Das würde eine Totalsumme von 2,000,000 Seelen ergeben.

Wenn die Zeit des Ausbruchs kam, zeigte der Herr es an, indem die Wolke sich von der Stiftshütte erhob. Sie ging vor dem Volke her, den Weg zeigend, den sie gehen sollten, und führte sie in die Wüste Paran, die in 5. Mose 1, 19 als „eine große und schreckliche Wüste“ bezeichnet wird. Sie muß dem Volke groß erschienen sein, nachdem sie 40 Jahre lang darin hin und her gewandert waren. Zu ihren Schrecken gehörten die feurigen Schlangen und der ungenügende Wasservorrat für eine so große Menge. Wenn wir bedenken, daß die Israeliten nur natürliche Menschen waren, so können wir uns nicht wundern über ihr Murren gegen Moses und so gegen den Herrn, in Hinsicht auf viele ihrer Erfahrungen. Soweit wir heute die Menschen kennen, möchten wir sagen, daß die Neigung zum Murren heute viel größer sein muß, als damals, denn wir sind der Meinung, daß kein solches Heer so lange Zeit unter solchen Umständen geführt werden könnte, ohne das Dazwischentreten göttlicher Macht. Alle Schwierigkeiten der Wüste ohne Murren geduldig hinzunehmen, würde auf seiten des Volkes größeren Glauben voraussetzen, als der natürliche Mensch heute irgendwo zeigt.

Die Tatsache, daß sie von Jehovah geleitet wurden — daß die Säule der Herrlichkeit ihre Wanderungen bei Tage leitete, und die Feuerfäule ihr Lager bei Nacht erleuchtete — war ihnen in der Tat eine dauernde Erinnerung an den Herrn, ihren Gott, an seinen Bund mit ihnen und an ihren Bund mit ihm. Die täglichen Nationen Manna mußten sie auch daran erinnern, daß er wachsam für ihre Interessen sorgte. Der Fels, der geschlagen, Wasser hervorbrachte, das sie auf der Wanderung erfrischte, mußte ihnen in der Tat sagen, daß Gottes Macht für sie tätig war, und von neuem Moses als seinen Repräsentanten und den berufenen Führer auf dem rechten Wege kennzeichnen. Doch das alles konnte ihnen schwerlich die Tatsache erklären, daß der gewählte Weg durchaus nicht der direkteste, und daß die Strafen, die sie für ihr Murren usw. bekamen, viel schwerer waren, als diejenigen, welche andere Völker erfuhren, die Götzen opferten und alle Art Sünde und Ungehorsam beginnen,

Zum Exempel gesagt.

Die einzige Erklärung der ganzen Sache und eine, welche die Israeliten nicht verstehen konnten, weil die Zeit ihrer Bekanntmachung noch nicht gekommen war, ist die, welche das Neue Testament gibt; — daß die Israeliten von dem Herrn als ein vorbildliches Volk gebraucht wurden, dessen Prüfungen im Guten und Bösen dazu bestimmt waren, im voraus die gleichen Erfahrungen des geistigen Israels zu zeigen. Wie der Apostel sagt, bildete ihr Felsen und sein Wasser Christus und das Wasser des Lebens vor, das von ihm ausgeht. Und unser Herr sagt, daß ihr Manna das Brot, vom Himmel gekommen, vorbildet, und wer davon isst, wird ewig leben. Die feurigen Schlangen, die sie bissen, und die Augen der Leidenden auf eine eherne Schlange richteten, die auf einer Stange erhöht war, stellten die Sünde und ihre verderblichen Wirkungen dar, welche die von Sünde geschlagenen veranlassen, auf ihn zu schauen, der ein Fluch für uns wurde, als er an dem Holze hing. Das Murren von

Naron und Mirjam gegen Moses wurde zur Gelegenheit, Gottes Mißfallen zu zeigen, und stellte Gottes Zorn gegen diejenigen dar, welche ihn nicht als den Führer des geistigen Israel erkennen, und die nicht ehren, welche er als seine Mundstücke und Diener braucht.

„Der Widerspruch Kohra's“ und seiner Genossen, welche sagten, daß sie ebensogut geeignet seien, als Moses und Naron, den Herrn und sein Volk in allen religiösen Dingen zu repräsentieren, wurde schwer bestraft, weil sie diejenigen repräsentierten, welche die göttlichen Einrichtungen im geistigen Israel nicht anerkennen würden. Der Tod einiger, welche Moses Gesetz verachtet hatten, sollte ein Vorbild der ewigen Vernichtung derer sein, welche den gegenbildlichen Moses und sein Erlösungswerk verachten würden, und die schließlich im zweiten Tode vernichtet werden sollen. Ihr Berg Sinai repräsentierte im Vorbild das Königreich Gottes. Die Gesetzgebung auf ihm repräsentierte die Verkündigung des göttlichen Gesetzes bei der Einführung des Neuen Bundes durch die Hand des gegenbildlichen Mittlers, des Christus der Herrlichkeit, am Ende dieses Zeitalters. Das Erdbeben, die Blitze und Posannen, welche mit der Einführung des Gesetzesbundes verbunden waren, stellte, wie der Apostel sagt, die große Zeit der Drangsal, und die völlige Erschütterung aller Dinge vor, mit welcher die neue Heilsordnung, das Millennium, in kurzem eingeführt wird.

Viel Vorteil auf jede Weise.

Nachdem der Apostel gezeigt hat, daß der Gesetzesbund mit Israel nichts vollkommen machte, sie in kein glorreiches Königreich brachte und sie nicht mit ewigem Leben belohnte, sondern vielmehr sie alle verdammt, sie für die Hoffnung aufbewahrte, die ihnen später durch das Evangelium zuteil werden sollte, sagt er uns nichtsdestoweniger, daß die Juden „viel Vorteil auf jede Weise hatten — denn zuerst sind ihnen die Aussprüche Gottes anvertraut worden“. (Röm. 3, 2.) Was meint er? Welchen Vorteil hatten sie? Wir antworten, daß alle ihre Schwierigkeiten in der Wüste und hernach vorteilhaft für sie als ein Volk waren, und auch persönlich vorteilhaft für diejenigen, welche durch die Prüfungen recht geübt und dadurch dem Herrn nahe gebracht wurden.

Diese Erfahrungen brachten Israel zur Zeit des ersten Advents unseres Herrn in den ersten Rang unter den Nationen in bezug auf Heiligkeit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit; und die Juden, welche zu dieser Zeit über die ganze Welt verstreut waren, hatten großen Einfluß bei der Gestaltung alles Guten und Edlen unter den am höchsten zivilisierten Völkern, und bereiteten so die Welt im allgemeinen für die Botschaft des Evangeliums zu bestimmter Zeit vor. Wir haben den Beweis dafür in der Tatsache, daß die ersten zum Christentum Uebertritten fast alle Juden waren, und solche Heiden, welche zuvor mit der jüdischen Religion in Berührung gekommen waren und mehr oder weniger Glauben an den wahren Gott hatten. Nicht nur das, sondern die schweren Erfahrungen, welchen dieses Volk unterworfen wurde, entwickelten in einigen von ihnen große Eigenschaften des Herzens und Geistes, wie wir es bei König David und allen Propheten sehen, und auch bei vielen weniger Hervorragenden, deren Glaube vor dem Apostel bezeugt wird. (Hebr. 11.)

Einige mögen geneigt sein zu sagen: Wie konnten diese Segnungen, die einigen Israeliten zuteil wurden, und einigen derselben erst Jahrhunderte später, sie für

ihre Erfahrungen entschädigen, wie z. B. diejenigen, welche durch den Biß der feurigen Schlangen starben, und Korah und seine Motte, welche die Erde verschlang, und andere, welche in Wienen starben, weil sie Moses Gesetz übertreten hatten? War das nicht unerseßliches Unglück, was immer die Segnungen ihrer Prüfungen für andere ihres Volkes zu jener Zeit gewesen sein mögen, oder für uns, die gegenbildlichen Israeliten heute? Wir antworten, Nein! es war nicht unerseßliches Unglück. Gleich dem ganzen Geschlecht Adams waren sie unter dem Todesurteil wegen der Erbsünde, und es machte wenig aus, ob sie im Kriege starben, oder durch Pestilenz, oder durch Schlangenhisse, oder ob die Erde sich unter ihnen öffnete und sie verschlang. Sie haben noch einen Anteil an dem großen Segen, welchen Gott durch Jesus und das geistige Israel vorgelesen hat, deren Schwierigkeiten und Prüfungen sie als Vorbilder illustrierten. „Jesus Christus durch Gottes Gnade schmeckte für alle den Tod“, und diese Erlösung schloß diejenigen ein, welche wir genannt haben. Die Zeit kommt, da alle Familien der Erde durch den Erlöser gesegnet werden sollen, und das wird diejenigen einschließen, deren Fall wir betrachten. Der Meister sagt, daß die Stunde kommt, in der alle, die in ihren Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden, entweder mit den alten Heiligen der israelitischen Epoche, oder mit den Überwindern des Evangelium-Zeitalters zur Auferstehung der Besegneten und Heiligen, oder als „große Schar“ geist-vollendeter Gerechter, oder in der allgemeinen Auferstehung derer, die bisher verfehlten, Gott zu gefallen und des ewigen Lebens wert geachtet zu werden.

Die letztere Klasse wird die große Mehrzahl der Menschheit einschließen, und ihre Auferweckung wird in der Absicht geschehen, ihnen eine möglichst günstige Gelegenheit zu geben, Gottes Gnade in Christo kennen zu lernen, sie anzunehmen, und ewiges Leben im Paradiese Gottes zu erlangen. Wir sehen also, daß den Juden keine Ungerechtigkeit widerfuhr, obwohl der Herr in mancher Hinsicht sie strenger behandelte, als die Heidenvölker. Obwohl sie unter den göttlichen Gerichten litten, erfuhren sie keinen Verlust oder kein Unrecht, da alle noch eine volle Gelegenheit haben werden, zur Erkenntnis der Wahrheit und zu ewigem Leben durch den Erlöser und sein geistiges Israel zu kommen. Wir sehen auch, daß die Erfahrungen, welche diesem Volke gegeben wurden, sie in erziehender Weise aus der Erniedrigung aufrichtete, in der sie beinahe Sklaven eines in der Welt hervorragenden Volkes gewesen waren. Wir können dem Apostel zustimmen, daß Israel viel Vorteil hatte auf jede Weise, da sie von dem Herrn angenommen und als Vorbilder und Schatten gebraucht wurden in der Vorbereitung seines geistigen Israel, des wahren Samens Abrahams, durch den alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen.

Das geistige Israel noch mehr gesegnet.

Wenn es ein Segen war, als Glieder des Hauses der Knechte unter Moses mit Jehovah verbunden zu sein, wieviel größer ist der Segen, jetzt als Glieder des noch höheren Hauses der Söhne unter Christus mit Jehovah verbunden zu sein! Wenn die Vollbringung der Vorbilder und Schatten ehrenvoll war und Segen brachte, wieviel größer müssen die Gnaden und Segnungen und Ehren derer sein, welche dem gegenbildlichen Altar dienen, dem gegenbildlichen Tempel, als Glieder der königlichen Priesterschaft, des Leibes Christi! Wenn wir anfangen, etwas

von der Länge und Breite und Höhe und Tiefe des göttlichen Planes und der Herrlichkeit zu sehen, die sicherlich die Diener göttlicher Gnade erhalten werden, wenn die Herrschaft der Sünde und des Todes aufhören, wenn die Zeit des Opfers vorüber sein wird, und wenn die Zeit der Herrlichkeit und des Segens begonnen hat — dann erkennen wir die Situation und sind, o, so dankbar für das Vorrecht, das wir als geistige Israeliten, als Glieder der königlichen Priesterschaft haben, unsere Treue für den Herrn und sein Wort und sein Volk zu beweisen, damit wir würdig geachtet werden möchten zu einem Anteil an ihm und mit unserem Erlöser an der Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit des Königreiches.

Hobab, der Sohn Reghuals.

Wir haben früher gesehen, daß Moses 40 Jahre in der Nähe der Wüste Sinai in der Familie seines Schwiegervaters Jethro Reghual zubrachte. (Jethro ist wahrscheinlich der Titel und Reghual der Name.) Dieser Text führt Hobab ein, wohl Moses Schwager, der zu den Kanitern gehörte, einem Araberstamm aus Midian, östlich vom Sinai, Hobab war bei dem Volke Israel gewesen, aber nun, als sie sich aufmachten, um nach Kanaan zu ziehen, wollte er zu seinem eigenen Volke zurückkehren, und unser Text zeigt uns zwei Gründe, wodurch Moses ihn zum Bleiben bestimmen wollte. Er sagte:

1. Wir brechen auf nach dem Orte, wovon Jehovah gesagt hat: ich will ihn euch geben; gehe mit uns, und wir werden dir Gutes tun, denn Jehovah hat Gutes geredet über Israel.“

Welche Worte des Glaubens, und welsch ein demütiger Ausdruck in dem Munde des Führers von 2,000,000 Menschen! Wir bemerken das gänzliche Fehlen einer Hinweisung auf ihn selbst und was er tun würde, oder auf seine Autorität und Macht. Nur des Herrn Macht und des Herrn Segen wurde angerufen und erwähnt. Wir mögen das wohl als eine Hinweisung für uns selbst betrachten in bezug auf unsere Reise nach dem himmlischen Kanaan. Diejenigen, welche bei uns sind, Freunde oder Nachbarn, oder Verwandte, sollten in dieser Weise eingeladen werden — im Glauben: „Gehe mit uns und wir werden dir Gutes tun, denn Jehovah hat Gutes geredet über Israel.“ Wer immer mit uns kommt, erhält einen Segen, und indem wir jemand einladen, mit uns zu gehen, erhalten wir einen Segen, weil unser Glaube gestärkt wird und auch unser eigener Gehorsam für den Herrn; denn sollten wir anderen sagen, der Herr wird dir Gutes tun, und nicht selbst Gutes erfahren und die Segnungen erkennen, welche wir Tag um Tag aus des Herrn Hand empfangen? Und wenn sie mit uns gehen, wie wird die Tatsache, daß wir die Sache vorge schlagen und ihnen einen Segen verheißen haben, uns vor Murren und Klagen bewahren, und daß wir irgend etwas bekannt machen sollten, als nur das Gute, das wir fortwährend vom Herrn empfangen. So tun wir als geistige Israeliten wohl, dem Beispiel Moses zu folgen, wenn wir uns an diejenigen wenden, welche unter unserem Einfluß stehen — wir tun wohl, ihnen die Verheißungen des Herrn zu sagen und unseren Glauben an dieselben zu zeigen.

Aber dieses Argument beeinflusste Hobab nicht, sowie ähnliche Argumente unsererseits unsere Freunde nicht beeinflusst haben. Aber gleich Moses, sollten wir unser Bemühen, anderen Gutes zu tun, nicht aufgeben. Wir

sollten andere Gründe anführen, wie er es tat. Er bat Hobab ferner:

2. „Verlaß uns doch nicht, da du ja weißt, wo wir lagern sollen in der Wüste; und du wirst unser Auge sein. Und es soll geschehen, daß wir jenes Gute, das Jehovah an uns tun will, auch dir tun werden.“ Wenn wir dieses Argument auf unsere Freunde anwenden, möchte es scheinen, als sollten wir ihnen zu einer Gelegenheit im Dienst des Herrn verhelfen, ihnen wiederum einen Anteil an der Belohnung zusichernd. Dieser Grund leuchtete Hobab ein, und er ging mit den Israeliten, und wir haben Berichte über die Kaniter unter Israel über Jahrhunderte, bis auf die Zeit Sauls. (Richter 1, 16; 4, 11; 1. Sam. 15, 6.) Der Hinweis, daß er den Israeliten einen Dienst erweisen konnte, zog ihn von seinem eigenen Land und Volk hinweg. So mögen einige von dem Volk des Herrn angezogen werden durch die Gelegenheit, Dienste zu leisten. Man sollte aber bedenken, daß es sehr verschiedene Dienste gibt, und daß die Kaniter niemals aufgefordert wurden, als Priester am Altar zu dienen. Und so sollte des Herrn Volk es nicht für angemessen halten, zu einem hervorragenden Platz in der Kirche solche zu wählen, welche sich nicht völlig dem Herrn geweiht haben; noch sollten sie sie zurückweisen, sondern vielmehr willig sein, alle zu brauchen nach dem Maß ihrer Willigkeit, gemeinsam am Werk des Herrn zu dienen.

Hobab, der mit dieser unwirklichen Wüste vertrauter war, als Moses und die Israeliten, konnte ihnen viele Hinweise geben, die ihnen nützen konnten in bezug auf Wasserläufe, Weideplätze, Quellen usw. Und hier sehen wir, wie richtig es ist, daß des Herrn Volk sich ähnlich verhalte, wie hier Moses. Ungeachtet seiner Würdigung des Herrn als des Leiters der Heere Israels, und der Feuerfäule bei Nacht und der Wolke bei Tag, obwohl er alle Ehre für frühere und zukünftige Segnungen dem Geber alles Guten gab, so war er doch bereit, jedes menschliche Mittel zu gebrauchen, das dazu beitragen würde, den göttlichen Plan hinauszuführen. Er erwartete vom Herrn keine Wunder in bezug auf Dinge, die menschliches Urteil und Voraussicht sehen konnten. Und so ist es mit uns in allen Angelegenheiten unserer irdischen und geistigen Interessen; in allen unseren Wegen sollten wir den Herrn als den Urheber und Vollender unseres Laufs erkennen; aber wir sollten auch, während wir Weisheit von oben für uns und unser Werk suchen, alles tun, was in unserer Macht steht, alle menschliche Vermittlung und Mittel gebrauchen im Zusammenwirken mit dem Herrn und seiner großen Macht. Sein Anerbieten ist, daß wir alle Dinge durch seine Kraft tun mögen —, daß er unsere geringen Bemühungen zur Ausführung seiner großen Zwecke gebrauchen und segnen will. Einige vom Volk des Herrn scheinen nicht das rechte Urteil in dieser Hinsicht zu haben — einige von ihnen sind sogar geneigt, diejenigen als glaubenslos zu kritisieren, welche, wie Moses, menschliche Mittel zu benutzen suchen zur Mitwirkung mit göttlichem Dienst und göttlicher Leitung.

Unser Text sagt uns, daß jeden Morgen, wenn sie gehorsam aufbrachen zu ihrer Reise, sobald die Wolke sich erhoben hatte, ein einfacher Gottesdienst stattfand, wo Moses vor den Ohren der Führer und dadurch vor den Ohren des Volkes sprach: —

„Stehe auf, Jehovah, daß sich zerstreuen deine Feinde,
Und deine Hasser vor dir fliehen!“

Am Abend, wenn das Lager aufgeschlagen wurde nach der Tagereise, erklang wieder Moses Stimme in den Worten: —

„Kehre wieder, Jehovah, zu den Myriaden
der Tausende Israels!“

Was dort jeden Tag nach des Herrn Anordnung bei dem natürlichen Israel geschah, findet sicherlich mit gleicher Regelmäßigkeit bei dem geistigen Israel statt. Alle, welche treu erfunden werden wollen, alle wahren Israeliten, müssen, wenn sie jeden Morgen ausgehen auf die Lebensreise, in den Kampf des Lebens, in die Prüfungen und Versuchungen des Weges, lernen, auf den Herrn als den Herzog ihrer Seligkeit zu schauen, als den, durch den allein Satan und seine Heere besiegt werden, durch den allein wir den Sieg erlangen können. „Stehe auf, Jehovah, daß sich zerstreuen deine Feinde; und deine Hasser vor dir fliehen“, und laß uns, die dich lieben und in deiner Liebe und unter deiner schützenden Obhut bleiben, bewahrt bleiben vor jeder Erfahrung, die uns wirklich schaden könnte, „durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt“.

Welcher geistige Israelit könnte sich am Schluß des Tages zur Ruhe legen, ohne zurückzuschauen und an die Güte des Herrn zu denken, und dauernde Gnade und Schutz in der finsternen Nacht zu begehren? Welcher wahre Israelit wird lange ein solcher bleiben, wenn er aufhört, den Herrn auf allen seinen Wegen zu erkennen, bei seinem Niederlegen und Aufstehen? Wie der Apostel sagt, wir essen und trinken, oder was immer wir tun, alles sollte zu seiner Ehre getan werden, und wenn wir ihn auf allen unsern Wegen erkennen, so laßt uns am Schluß jedes Tages ähnlich sprechen wie Moses: Bleibe, o Jehovah, bei den Tausenden deines wahren Israels überall. Bewahre uns, führe uns nach deiner Weisheit und deiner Liebe in Christo Jesu!

Der Geist des Glaubens und der Ehrfurcht, der durch das ganze Wort Gottes geht, zeugt herrlich von dem Charakter derjenigen, welche der Herr vornehmlich in seinem Dienst in der Vergangenheit gebraucht hat, und gibt selbst den Kindern in Christo ein Vertrauen und eine Gewißheit, daß die Worte aus anderen Quellen, die nicht inspiriert oder von dem Geist des Herrn beeinflusst sind, nicht zu ihrem Segen dienen. Als ein großartiges Beispiel dieser biblischen Segnungen beachte, wie der Hohepriester das Volk zu segnen pflegte: —

„Jehovah segne dich und behüte dich!
Jehovah lasse sein Angesicht leuchten über dir
Und sei dir gnädig!
Jehovah erhebe sein Angesicht auf dich
Und gebe dir Frieden!“

—überl. v. M. E. G.

Brüfliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Pet. 3, 9.)

Liebe Geschwister in dem Herrn! — Viel Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu, und Freudigkeit in der Arbeit im Erntewerk, wünsche ich Euch allen im neuen Jahr. Amen. Es hat mich schon öfters gemahnt, Euch etwas von

unseren Erfahrungen mitzuteilen, wie durch das Lesen der durch Euch verbreiteten Schriften (Speise zur rechten Zeit) die Augen unseres Verständnisses geöffnet wurden, und damit das Wort Gottes sich so recht als das Lebensbrot erwiesen

hat. Ich bin 51 Jahre alt; in meinem 20. Lebensjahre konnte ich die Rechtfertigung durch das Verlöbungsopfer Christi im Glauben ergreifen, und ich meinte es damals ja auch ernst und aufrichtig, dem Herrn Jesu nachzufolgen; aber wie haben mangelhafte Erkenntnisse des Wortes Gottes und falsche Begriffe mich oft zum Straucheln und zur Entmutigung geführt, sodas ich es oft fühlte, das ich schon nur ein zerbrochenes Rohr sei, oder einem glimmenden, stinkenden Docht gleiche. Wenn ich jetzt zurückschaue, dann drückt mich die Langmut und Geduld meines teuren Erlösers tief in den Staub. Er hat das zerbrochene Rohr geheilt, und dem beinahe erloschenen Dohle Öl zugeführt. Ich komme nochmals zurück auf oben schon erwähnte falsche Begriffe, richtiger gesagt auch manche Irrlehren, so auch die Lehre von der ewigen Qual. Sie haben mich beinahe zum Wahnsinn gebracht, wenn ich auch für meine Person nichts mehr fürchtete, so zitterte ich doch für Angehörige, ich brach mitunter unter der Last zusammen, das ich glaubte, ein Herzschlag könnte meinem Leben ein Ende machen, und ich anfing zu beten, der Herr möge die Last von meinem Herzen nehmen. Ich wurde dann auch ruhiger, ohne das ich den Irrtum erkannt hatte, obgleich ich manchmal darüber gegrübelt, es kam mir so unnatürlich vor, das, da Gottes größte Eigenschaft doch die Liebe sei, Er die Bestimmung getroffen haben sollte, das einige bestimmt sein sollten, in alle Ewigkeit gequält zu werden; auch dann noch meine andere Aussicht, wenn schon eine Mutter ihr Kind dem Herrn im Gebet gebracht hatte, Er wisse ja, welche Wege das Kind gehen würde, Er solle es nicht lassen verloren gehen, dann solle Er es lieber klein nehmen. So hatte meine Mutter gebetet. Sie mußte aber sehen, das die Kinder groß wurden, aber nicht alle den Weg zum Leben einschlugen, und gerade die, um welche sie die größte Sorge gehabt, dahinten blieben. Wenn ich das alles erwog, da wollte sich in mir was auflehnen, und wie verkleinerte das Gottes Liebe zu allen Menschen in meinem Herzen. Nun, Gott sei Dank, das auch uns Erleuchtung zuteil geworden. Ich lebe noch mit einer leiblichen Schwester zusammen, haben 20 Jahre mit Schneidern gesucht, unsere Lebensbedürfnisse zu erwerben, und hat uns, dem Herrn sei Dank, bis jetzt nichts gemangelt, obzwar wir anderer Mittel bar sind. Durch unsern Bruder sind wir auf Tagesanbruch aufmerksam gemacht worden. Da ich durch mehrjähriges Leiden (Nervenleiden hauptsächlich) beinahe ganz arbeitsunfähig war, so war ich oft in sehr verzagter Stimmung; war aber gern bereit zum Lesen, um zu sehen, wie sich die scheinbaren Widersprüche lösen würden, worunter auch ich schon soviel gelitten hatte. Und wie herrlich stimmt alles! Ich fing an, meiner Schwester vorzulesen. Sie hatte anfangs Furcht vor Irrlehren, nachdem sie aber den Herrn im Gebet um Bewahrung angerufen, wurde sie ruhig; so haben wir beide großen Segen genossen, sodas, wenn ich auch noch nicht gesund bin, (leiblich aber auch wieder besser), so darf ich meinen Geist mich mehr beherrschen lassen. Da wegen schwacher Hertzätigkeit Aussicht war, bald von dem Leibe dieses Todes erlöst zu werden, war ich so glücklich, das mir noch soviel Licht zuteil geworden. Ich hab den Herren: wenn es Sein Wille sei, das ich noch länger hier bleiben solle, das es nur zu Seiner Ehre gereichen möge. Und so möchten auch wir etwas beitragen, um das Licht verbreiten zu helfen, welches unsere Herzen nicht nur erleuchtet hat, sondern auch erwärmt. Wir haben schon den Verwandten und auch andern die Sache angeboten, doch ist noch wenig erreicht: wenn auch solche da sind, die sich dafür interessieren und zugestehen, das sie in manchem überzeugt worden, so haben sie doch Furcht, es weiter unzugestehen: überhaupt, wenn sie die ewige Qual nicht mehr lehren

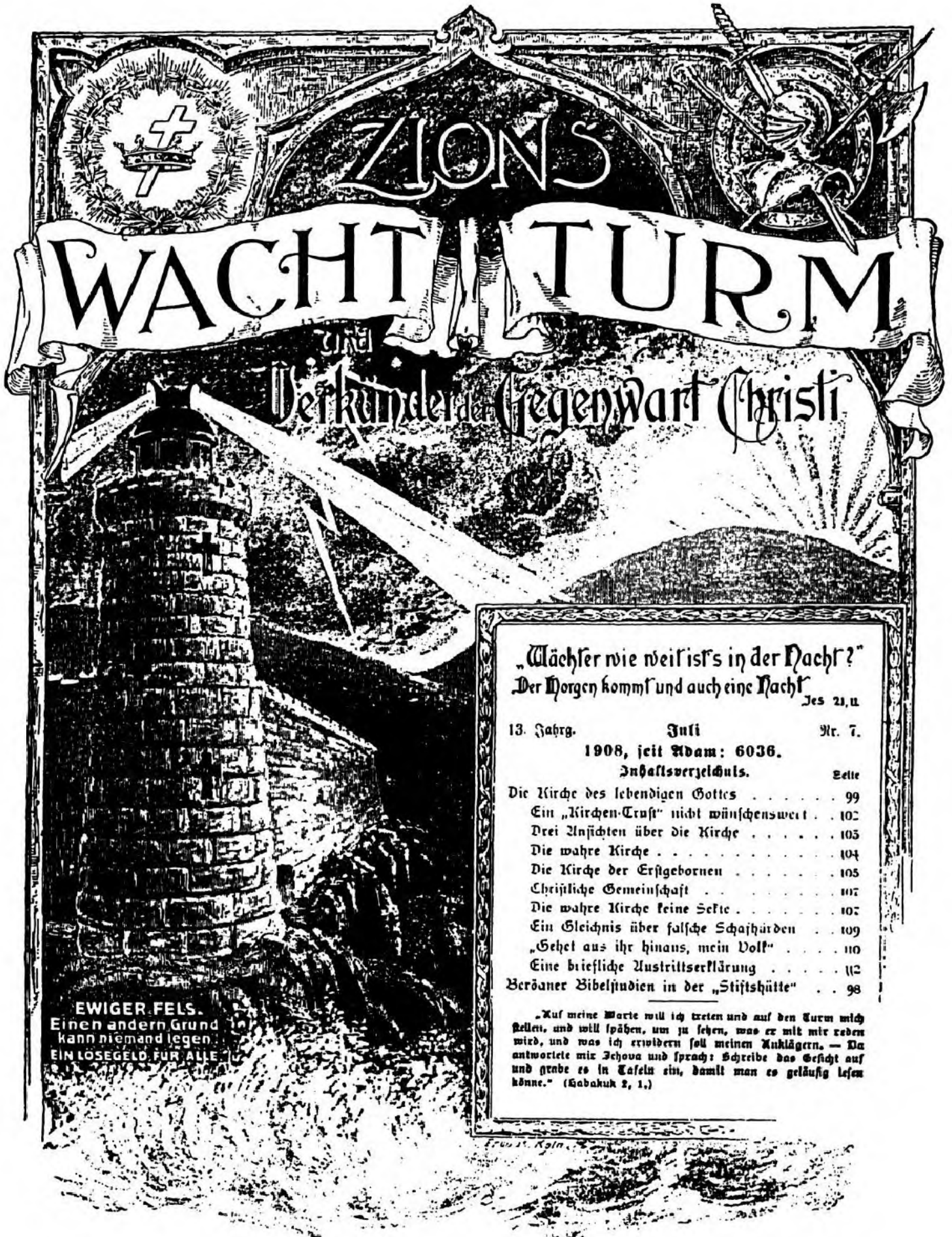
sollen, dann fürchten sie, das sich kein Mensch mehr belehren wird. Doch wir wollen nicht gleich mittlos sein, deshalb folgen hier noch etliche Bestellungen, nebst Adressen. Das Geschäftliche wird unser Bruder schreiben. Schließe mit viel Segenswünschen und um Fürbitte für uns bittend zu unserm Vornehmen. Helene Neufeld, Rußland.

Lieben Geschwister in Christo! Anbei sende ich pr. Postanweisung 15 Mk. für die dortige Traktatkasse und bitte um Zusendung von 2 Duzend Wachturm-Nummern mit Traktaten zum Versenden an Bekannte, sowie um 5 Bfd. Traktate zum Verteilen. Ich hoffe noch oft ein Echerlein zur Verbreitung dieser köstlichen Wahrheit beitragen zu dürfen; nachdem ich in ihr die großartigste Verkörperung des höchsten Ideals von Gerechtigkeit, Liebe und Güte erkannt habe, will ich meine beschränkten Mittel in den Dienst der guten Sache stellen. Sehr erfreut war ich, als ich am 24. Februar den Brief mit der Zusage der hiesigen Zeitung erhielt wegen Verteilen von Traktaten. Nichts soll mich abhalten, so oft als möglich Traktate zu verteilen, in der Hoffnung, durch des lieben Herren Gnade auch in hiesiger Gegend einer oder der anderen Seele näher zu treten mit der frohen Botschaft.

Ich habe mich herzlich gefreut in oben angeführtem Briefe als „Schwester in Christo“ angesprochen zu werden. Es war früher mein Wunsch „Schwester“ zu werden, der nun auch in noch viel besserer Weise sich mit des barmherzigen Gottes Hilfe zu erfüllen scheint. Mit christlichem Gruß Ihre Martha Münster. — Sachsen.

Liebe Freunde! Sie haben ohne Zweifel auch schon beobachtet, wie sich die, durch die Darlegungen unseres I. Bruders Ruffell in Band IV beleuchteten Weissagungen so getreulich nach und nach erfüllen. Zugeständnisse dieser Tatsachen hört man selbst von solchen, die noch vor kurzer Zeit der gegenteiligen Meinung waren. Die Verhältnisse drängen Sie dazu. O, das doch die Schläfer auf „Zions Mauern“ endlich aufwachen und Alarm schlagen möchten. Es wäre hierfür die höchste Zeit. Im nächsten Jahre möchten Sie mir wieder den so unentbehrlich gewordenen Wachturm zugehen lassen. Den Betrag werde ich bald einsenden. Zum Schluß grüßt Sie alle recht herzlich und in aufrichtiger Liebe Ihr dankbarer Fr. Weiher.

In dem Herrn geliebte Geschwister! Eurem Wunsch gemäß senden wir hiermit einen kleinen Bericht über den Verlauf und die Art, wie wir die Gedächtnisfeier abgehalten: Versammlungen waren nur meine liebe Frau und ich; erst haben wir das Lied gesungen (Nr. 28, Zionslieder). „Ich bete an die Macht der Liebe“. Alsdann Gebet und unser Gelübde erneuert. Text gelesen: 1. Kor. 11, 23—28; hierzu die schöne Erklärung in Band 6, Febr.-Nr. 1800; hierauf wieder Gebet und Segen; die Einsetzungsworte, und Bitte um Kraft, den Kelch des Leidens zu trinken und das Kreuz der Trübsal geduldig zu tragen bis an unser Ende; zum Schluß Lied 55: „O, du Liebe meiner Liebe“ gesungen. Noch wollen und müssen wir bemerken, noch nie eine so tiefe Gemütsstimmung bei irgendwelcher religiösen Handlung an uns wahrgenommen zu haben, als an dieser Gedächtnisfeier; der Herr war mit uns, des sind wir fröhlich und getrost. Und wollen wir nie aufhören zu bitten: „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden.“ Ach, wie bald kann die Nacht der Trübsal kommen. Aber wir hoffen und vertrauen fest auf Ihn, der Herr wird mit uns sein. Amen! Mit den herzlichsten Grüßen verbleiben wir Eure in Christo unserm Erlöser verbundenen Geschwister D. Münster und Frau.



ZIONS

WACHTTURM

Verkündener der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 12

13. Jahrg. Juli Nr. 7.
1908, seit Adam: 6036.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Die Kirche des lebendigen Gottes	99
Ein „Kirchen-Crost“ nicht wünschenswert	102
Drei Ansichten über die Kirche	103
Die wahre Kirche	104
Die Kirche der Erstgeborenen	105
Christliche Gemeinschaft	107
Die wahre Kirche keine Sekte	107
Ein Gleichnis über falsche Schafhürden	109
„Sehet aus ihr hinaus, mein Volk“	110
Eine briefliche Austrittserklärung	112
Beröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“	98

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verdrängung der Nationen in Missethätigkeit: bei draußendem Meer und Wasserwagen (wegen der Schiffen, Unzufriedenheit); die Menschen verdammen das Jucht und Armierung der Dinge, die über den Gestirnis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel übertrifft, die Macht der Kirchen] werden sichtbar. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt eine Schärpe empor, weil euer Erlösung naht.“ (Mat. 24, 21-23, 14.) „Seine Tille (Gerichte) erlöset den Gerechten: . . . [a lernen Gerechtigleit die Bewahner des Landes.“ (Wf. 01, 4; Jer. 28, 2.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verführung durch das leure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Erlöse (als entsprechendes Kaufgeld, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 4—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, alle in erleuchteten, welche die Verwirklichung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Welt, ... auf das legt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Gesellschaften den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 1—10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was legend der Herr gesprochen, sähm und schätzlos zu wertungigen — sowohl und die göttliche Wahrheit das bezüglich Verhältnisses geschildert. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschämtem Glauben auf die höchsten Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nicht in den Spalten des „Wachturms“ erschellen, daß wir nicht all Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Selnen Wort entspricht und zu Eurer Kinder Führung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am anschließbaren Präfixen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Bittare vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 14, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Veröhnungsopter Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 11, 4—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckt für jedermann (als Erlöser für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu selner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die armenwürdige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Reichs“; sie sind Gottes Heugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche alle Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Wütigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle härmäßig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jer. 31.)

C. E. Russell, Rebalteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Doll. 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Wernerstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden helbes auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesemjenigen Elterner, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm unlosst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche Iren behändig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist Dordrecht, Rue du Four 22, Schwelz; England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Dordrecht, Västra Anggatan 21; Norwegen: Kristiania, Bleikvædet 17; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Rußland: Sankt Petersburg, G. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year.
Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Berichtigung.

In der Aprilnummer, S. 63, 1. Spalte, 2. Absatz, sollte es heißen: „Dies letzte Wort ist dasjenige, welches von Jakobus in D. 16 gebraucht wird, und hat die Bedeutung von „heilen“, „erretten“ usw.“

Beröaner Bibelstudien in der „Stiftshütte“.

Im Folgenden bedeutet St. das Mächtlein „Die Stiftshütte“ (150 Seiten, illustriert 40 Pfg., 10 oder mehr Exemplare 30 Pfg., Armen gratis); Z. bedeutet Zion's Wachturm. Die betreffenden Stellen sollten, wo sich mehrere versammeln, von Brüdern und Schweftern vorgelesen werden; und nach einer jeden Vorlesung sollte freie Aussprache gestattet sein.

„Und nach dem Tode das Gericht“.

1. Auf was für ein Gericht wird hier Bezug genommen? Hebr. 9, 27. 28; St. 102, 1. Absatz.
2. Wie wird diese Schriftstelle von Christen gewöhnlich verstanden? Ist ihre Idee schriftgemäß? 2. Petri 2, 9; Dffb. 11, 15. 18; 20, 11—13; Ps. 96, 10—13.
3. Was für einer Gefahr setzte sich der Hohepriester aus, wenn er im Vorbilde am Veröhnungstage in das „Allerheiligste“ trat? 3. Mose 16, 13. 14; St. 103, 1.
4. War das ewige Leben Christi während seines Erdenwallens in Gefahr? Siehe Apg. 17, 31; Hebr. 5, 7. 8; St. 103, Zeile 15 von unten.
5. Was für einen sicheren Beweis haben wir, daß das Leben und Opfer unseres Herrn vollkommen und dem himmlischen Vater annehmbar war? Joh. 20, 1—17; Apg. 2, 1—4; St. 103, Zeile 2 von unten.
6. Wie wird die Annahme des Opfers des Leibes Christi von seiten des Vaters geoffenbart werden? Joel 2, 28.
7. Worauf wartet die „seufzende Schöpfung“? Röm. 8, 10—22; St. 104, 2.
8. Warten die Heiligen des Patriarchalischen und Jüdischen Zeitalters auch auf diese Offenbarung? Hebr. 11, 39. 40; Bb. I, S. 206, 2 bis 208, 1.
9. Auf jedes Glied des Leibes Christi durch dasselbe „Gericht“ gehen, durch welches unser Haupt ging? Wenn

10. Wie können wir annehmbar sein, wenn wir nicht, wie er, ein vollkommenes Leben führen? Dffb. 3, 21; Kol. 2, 9. 10; Jhes. 61, 10; St. 104, 3.
11. Wie wird die Annahme des Opfers der Herauswahl von seiten Gottes im Vorbilde angedeutet? 3. Mose 9, 22—24; St. 105, 1.
12. Wird die Welt das große Opfer Christi dann dankbar annehmen? Wie wird dies im Vorbilde gezeigt? Jhes. 40, 5; 25, 9; Dffb. 15, 3. 4; St. 105, 1.
13. Was muß noch geschehen zwischen jetzt und der Zeit, in welcher „das Volk juchzen und auf das Angeficht fallen wird“ vor dem verherrlichten Hohenpriester? Apg. 15, 13—17; Dan. 12, 1; St. 105, 2 bis 106.
14. Werden diejenigen, welche jetzt tot sind, ebenso, wie die jetzt Lebenden, an der großen Segnung teilhaben? Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5. 6; Röm. 14, 9; Jhes. 13, 14; Jhes. 16, 44—68 usw.; St. 106, 1. 2; 107, 1.
15. Wie ist die „gute Botschaft“ — das Evangelium — schon vorher dem Abraham gepredigt worden? Gal. 3, 8. 16. 29; St. 107, 1.
16. Welches ist das Datum des Anfangs der Segnung der Welt — und warum kann sie nicht früher geschehen? 3. Mose 9, 15. 23. 24; Röm. 8, 10. 21; St. 107, Zeile 11 von unten.
17. Was bedeutete es, daß der Hohepriester nur einmal im Jahre allein in das „Allerheiligste“ hineinging — am Veröhnungstage? Singen der Hohepriester und die Unterpriester nach dem Veröhnungstage öfter in das Allerheiligste? St. 107, 2 ff. Was bedeutete dies? 4. Mose 18, 10; St. 108, 1.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Darmen. — Juli 1908. — Neugehenh.

Nummer 7.

„Die Kirche (Herauswahl, Eklesia) des lebendigen Gottes.“

— 1. Timotheus 3, 15. —

„Denn gleichwie der Leib einer ist, und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus. Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden“. . . „Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller.“ . . . „Nach dem Wege, den sie eine Sekte nennen, also diene ich dem Gott meiner Väter.“
„Bin ich ever feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?“ Wenn so, dann „bin ich ein Narr um Christi willen.“ (1. Kor. 12, 12-13; Ephes. 4, 4-6; Apg. 24, 14; Gal. 4, 16; 1. Kor. 4, 10.)

Daß Gott während der Periode des Evangelium-zeitalters eine Kirche erwählt, die dazu bestimmt ist, nur eine Kirche darzustellen, wird von allen Christen, die Universalisten ausgenommen, zugegeben. Auch darin ist man sich einig, daß nach der Lehre der Bibel die Mitgliedschaft in dieser Kirche nur während des Evangelium-zeitalters erworben werden kann, und daß unsere gegenwärtige Einheit mit dem Leibe Christi, obgleich herrlich, doch nur eine solche auf Probe ist, die erst durch das Eingehen in die triumphierende Kirche am Ende des irdischen Lebens endgültig und für immer verwirklicht werden wird. (Joh. 15, 5, 6; Phil. 3, 12-16.)

Doch, obwohl wir mit anderen Christen darin übereinstimmen, daß die triumphierende Kirche die eine wahre Kirche sein wird und nicht viele, so gibt es doch verschiedene, grade diesen Gegenstand betreffende Punkte, in denen wir mit ihnen nicht übereinstimmen können.

Wir halten dafür, daß die in der jetzigen Prüfungszeit zu erfüllenden Bedingungen seitens der auf Probe stehenden Glieder der triumphierenden Kirche äußerst schwierige sind, und daß in folgedessen die Erwählung eine weniger umfangreiche sein muß, als man unter den Christen im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Auch unser Herr spricht Luk. 12, 32 nur von einer „kleinen Herde“. Viele meinen nun, daß Gott mit der Berufung der Kirche zur himmlischen Herrlichkeit nur bezwecke, sie von der ewigen Qual zu erretten; doch dem ist nicht so. Wir finden vielmehr und können dafür hinreichenden Schriftbeweis bringen, daß die Erwählung, Erziehung und endliche Verherrlichung der kleinen Herde von Seiten Gottes den Zweck hat, vermaleinst durch sie alle seine gefallenen, sündigen Geschöpfe (Menschen und Engel) zu segnen, allen unter den denkbar günstigsten Verhältnissen eine völlige und vollkommene Prüfung (Gericht) zu bieten. Vollkommene Erkenntnis und hinreichende Hilfeleistungen werden dabei die hauptsächlichsten Gnadenmittel sein. So gesehen, erwählt Gott die Kirche für das große Werk des Millenniumzeitalters, der Wiederherstellung aller Willigen („wer da will“) zum früheren Zustand der Vollkommenheit und zur Überweisung aller mutwillig Bösen in den zweiten Tod — die ewige Strafe — ewige Vernichtung.

Es kann nicht geleugnet werden, daß diese schrift-

gemäße Darstellung weit erhebenber ist, als die aus dem großen päpstlichen Abfall stammende selbstsüchtige Anschauung. Auch werden derer, welche durch die Hoffnung, an der Ausführung des göttlichen Heilsplans mitzuwirken berufen sind, anderen Gutes zu tun, „alle Geschlechter auf Erden zu segnen“, sicherlich nur wenige sein, geistig aber werden sie viel höher stehen, als jene Massen, die nur von einer selbstsüchtigen Hoffnung, der ewigen Qual zu entinnen, durchdrungen waren.

Ferner unterscheiden wir uns von anderen Christen durch die Ansicht, daß wir den gegenwärtigen Zustand der Kirche nur als einen solchen der Prüfung betrachten.

Wir bestehen ferner darauf, daß es auch jetzt in Wirklichkeit nur eine Kirche gibt, genau so, wie es in der Herrlichkeit nur eine geben wird, und daß unser Herr und die Apostel nur eine Kirche auf Erden anerkannten. Weit entfernt, viele Kirchen zu gründen oder anzuerkennen, verwarfen sie jeden Versuch, sich unter verschiedenen Namen in verschiedene Parteien zu trennen, als sektiererisch und gegen den Willen Gottes, als verderblich und als ein Zeichen fleischlicher Gesinnung in allen, die solche Spaltungen förderten.

Die Schönheit und Genauigkeit der Ausführungen Pauli über diesen Gegenstand wird durch die gewöhnliche Bibelübersetzung in etwas verdunkelt; trotzdem wird man sie deutlich erkennen, wenn die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird. Er sagt von solchen, die Spaltungen unter der Herde Christi befürworten, daß man sie „beobachten“ und sich von ihnen wegwenden soll; denn sie folgen nicht dem Willen des Herrn, sondern ihrem Eigensinn. Der Apostel sagt: „Durch süße Worte und schöne Reden verführen sie die Herzen der Arglosen“ (Röm. 16, 18), und tadelt die Kirche zu Korinth wegen ihrer Neigung zum Sektentum. (1. Kor. 1, 10-13; 3, 3-6.) Sie waren ja gerade dabei, sich in Paulisten, Apollonisten und Petri-aner zu entzweien, während nur wenige an dem Namen „Christen“ festhielten.

Jeder dieser Lehrer hatte seine Eigentümlichkeiten im Lehren und Predigen, so daß manche den einen, andere wieder den anderen am meisten achteten und wert- schätzten. Alle hatten jedoch nur ein Evangelium, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe. Der Apostel erklärt, daß dieser Geist der Bevorzugung, der Zwietracht und

Trennung hervorgerufen und zur Annahme von Parteinamen geführt hatte, um welche sie sich scharten, — daß dieser Geist ein Verweis fleischlicher und weltlicher Gesinnung sei.

Nicht nur war die Annahme der verschiedenen Namen an sich verkehrt, nein, es war dies mehr, nämlich ein unleugbares Zeugnis von dem Eindringen selbstlichen und sektiererischen Geistes in die Gemeinde zu Korinth. Es war dies ein Verweis dafür, daß diejenigen, die jene Parteinamen annahmen, die Einheit des Leibes Christi unter dem allein wahren Haupte, Führer und Vorbilde, Christus, noch nie recht anerkannt hatten, und daß sie nicht wußten, daß sie sich gegenseitig nur bei seinem Namen kennen und nennen sollten. Wohl mögen Später andere Bezeichnungen erfinden und auf die wahren Nachfolger Christi anwenden; die letzteren selbst jedoch sollten als treue Streiter Jesu nie solche annehmen oder anerkennen. Als Beispiele dafür, daß man diesem Grundsatz nicht gehulbigt hat, erinnern wir an die ursprünglichen Spottnamen „Methobissen“ und „Baptisten“, die später jedoch von den so beschimpften Parteien zu ihrer eigenen Bezeichnung angenommen wurden und so Sekten, Brüche und Teile des Leibes Christi darstellten. Alle wahren Lehrer sind nicht nur von Christus gesandt, sondern sie erhalten auch ihre Instruktionen von Ihm; und irgend jemand, der es versucht, seinen eigenen oder eines andern Namen einem Teil oder der ganzen Kirche Christi aufzuprägen, — der ist ein Feind und Gegner des allein wahren Herrn und Hauptes der Kirche, Jesu Christi; der ist ein Verführer und Übeltäter, was immer seine Gründe und Motive für ein solches Handeln auch sein mögen.

Indem der Apostel versucht, den Korinthern ihren Irrtum in bezug auf die Anerkennung anderer außer Christum als Haupt, Maßstab oder Führer, klar zu machen, fragt er sie: „Ist der Christus zerteilt?“ Gibt es jetzt vielleicht verschiedene Samen Abrahams, und ist jeder Same Erbe einer Verheißung? Ist dies der Grund eurer Teilung? Oder geschieht es, weil einer dieser Führer: Paulus, Apollon oder Petrus euch begünstigt und zu besonderen Verbindlichkeiten sich selbst gegenüber verpflichtet hat, daß ihr euch seine Diener und Nachfolger nennt und seinen Namen tragt? Ist Paulus für euch gekreuzigt oder seid ihr in seinen Namen getauft worden?

Nein, nein, nur Einem gebührt, jetzt und für immer, die alleinige Ehre von Seiten der Kirche, und das ist kein anderer, als ihr treuer Herr und Meister, und seinen Namen allein sollten sie tragen. Er führt, lehrt und speist sie, und keiner der von Ihm selbst gebrauchten Werkzeuge oder Kanäle der Segnungen für Seine Verlobte sollte in ihrem Herzen an seine Stelle treten oder mit Ihm vor der Welt Ehre suchen und annehmen. Gewiß, wir mögen seine Diener „um ihres Werkes willen“ achten und die, so wohl vorstehen, doppelter Ehre wert halten; stets aber müssen wir „festhalten das Haupt“ und Ihm höchste Ehre und Gehorsam erweisen. (1. Thess. 5, 13; 1. Tim. 5, 17; Kol. 2, 19.) Unsere Wertschätzung anderer muß stets „im Herrn“ geschehen.

Es ist wahr, daß die Christen den Grundsatz, wonach es nur einen Leib, eine Kirche Christi jetzt auf Erden, wie dormalst in Herrlichkeit, geben soll, bis vor kurzem anerkannten. Dieser Idee folgend, behauptete jede Sekte, diese eine, wahre Kirche zu sein und verfolgte darum alle anderen. Mit der Zeit begann jedoch eine jede Sekte in der Lehre und Praxis der andern gewisse gute Eigenschaften und Vorzüge zu sehen, und so änderte man

allmählich seine Ideen in bezug auf die Kirche, und heute? — Heute behauptet man sogar, im Gegensatz zu den Worten unseres Herrn und der Apostel, daß die Sekten ein entschiedener Vorteil seien, und daß der menschliche Geist schon von Natur so veranlagt sei, daß ein solcher Glaube, wie Paulus ihn von der Kirche verlangt, einfach unmöglich sei, und folglich all die Sekten unserer Tage mit ihren sich widersprechenden Verschiedenheiten eine Notwendigkeit seien — menschlichem Vorurteil und Mangel an Begriffsvermögen entsprechend.

Dennoch können sie den Gedanken nicht fallen lassen, daß es irgendwie nur eine Kirche geben sollte, und darum bemüht man sich eifrig, durch eine Wiedervereinigung aller größeren Denominationen (dem Namen nach) eine Kirche zu machen. Jede Sekte, so meint man, könne ja in diesem Falle ihre eigene Form des Glaubens oder Unglaubens ruhig beibehalten. Alle Sekten, die sich solcher Vereinigung (wovon die Evangelische Allianz ein Anfang war — jetzt in Amerika mit dreißig verschiedenen Denominationen zum „Bundes-Konzil der christlichen Kirchen in Amerika“, ausgebildet) angeschlossen haben, sind sich darin einig, nicht übereinzustimmen, zu leben und leben zu lassen, einander anzuerkennen, um dadurch mehr Einfluß, Macht und Schatz zu erlangen und andere Sekten, die nicht mit ihnen verbunden sind, den ihnen noch verbliebenen Einfluß zu rauben, und so freies Denken zu hindern. Dies würde natürlich dazu dienen, eine große „orthodoxe“ Grenzlinie zu formieren, innerhalb welcher sich wiederum verschiedene Abgrenzungen persönlicher Freiheit befinden — eine Freiheit, die es dem Einzelnen erlaubt, zwischen den Formen und Lehren der verbundenen Sekten zu wählen, und trotzdem als „orthodox“ angesehen zu werden.

Dies ist unter den sogenannten „Liberalen“ der verschiedenen Denominationen tatsächlich schon jetzt der Fall, und man ist nun darauf aus, eine Organisation dieser Art, wie sie in der Evangelischen Allianz bereits vorhanden ist, der Vollendung näher zu bringen, damit diese Kompromiß-Kirche staatliche Anerkennung anstrebe. Doch wenn diese Vereinigung auch völlig zustande gekommen sein wird, so wird das Resultat doch nur eine Vereinigung dem Namen nach sein, während dieselben Parteien und Meinungsverschiedenheiten wie früher vorhanden sind — dem Namen nach eine Kirche, in Wirklichkeit aber viele Sekten und Parteien.

Die erste Gefahr, gegen welche der Apostel die Kirche warnte, war Sektiererei, und wie es scheint, hat man sich zurzeit zurechtweisen lassen, denn es haben sich keine großen Sekten als Paulisten oder Apollonisten gebildet. Der Widersacher jedoch lenkte die Herzen bald in der entgegengesetzten Richtung, wovon die oben beschriebene Einheit, von der unser Herr und die Apostel lehrten, das gerade Gegenteil ist. Man versuchte alle Kirchenmitglieder auch in dem kleinsten Lehrpunkt einerlei denken zu machen. Dieser Versuch gestaltete sich zum Papsttum, das jeden Glaubenspunkt durch Päpste und Konzile feststellen ließ; und jeder, der ein Mitglied der Kirche sein wollte, mußte die aufgestellten Glaubens- und Lehrsätze als seinen Glauben, seine Meinung, rückhaltlos annehmen. Meistens wurden denn auch diese Entscheidungen blindlings anerkannt oder nur scheinbar und heuchlerisch angenommen.

Dies war in keinem Fall die Einheit, die der Apostel Paulus betonte. Er empfahl vielmehr die Einigkeit im Geiste, im Herzen, in der Gesinnung, eine Einigkeit, die

als ein natürliches Resultat der rechten Übung der Freiheit, die wir in Christo haben, von selbst entspringt — zu suchen in der Schrift und zu glauben, zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis, jedermann bestrebt, in seiner eigenen Überzeugung gewiß zu sein, festgewurzelt und gegründet in dem einen Glauben, wie er in der Heiligen Schrift dargestellt wird. Die Einigkeit im Glauben, die Paulus betonte, war nicht der vollendete Glaube, der alle Gegenstände, himmlische und irdische, göttliche und menschliche, geoffenbarte und nicht geoffenbarte, umfaßt und umschließt. Im Gegenteil: Obgleich voll von wichtigen, logischen Ausführungen, nennen die Briefe Pauli nicht einmal die Gegenstände, auf welche die Sektierer so großes Gewicht legen, und welche häufig zu Prüfsteinen für den um Aufnahme Nachsuchenden gemacht werden.

Paulus sagt nichts von der ewigen Qual der Sünder, er sagt nichts über das Geheimnis der sogenannten Trinität, in welcher unbegreiflicherweise drei Götter in einem Gott und doch drei Götter existieren; er sagt nicht ein Wort darüber, daß der Mensch ein Wesen sei, das nicht sterben könne, sondern ewig leben müsse, entweder in Seligkeit oder Qual; er sagt auch nichts davon, daß das gegenwärtige Leben für alle Menschenklassen eine endgültige Prüfung sei, noch läßt er sich darauf ein, daß beim Mahl des Herrn eine Verwandlung des Brotes oder Weines, oder eine Gegenwart des Fleisches und Blutes Christi stattfinde — genug Beweise dafür, daß er mit all diesen Irrlehren nichts zu tun hatte. Man beachte auch noch die Tatsache, daß, miemohl Paulus auf der einen Seite auch nicht einen einzigen dieser Punkte erwähnt, er auf der andern Seite doch auf das nachdrücklichste erklärt, „ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Nachschluß Gottes zu verkündigen“. (Apg. 20, 27.) Es dürfte demnach erwiesen sein, daß all die angeführten Punkte, die heute von den verschiedenen Sekten als unbedingte Glaubensnotwendigkeiten hingestellt werden, mit dem einen „einmal den Heiligen überlieferten Glauben“, (Judas 3), absolut nichts zu tun haben, noch ein Teil davon sind.

Der eine Glaube, den alle festhalten sollten, war ein sehr einfacher, so einfach, daß ihn der Gelehrte und Ungelehrte verstehen und infolgedessen seiner eigenen Erkenntnis gemäß völlig davon überzeugt sein kann. Freilich war derselbe nicht ein Bündel Mystereien, uneins mit sich selbst und außer Harmonie mit der Vernunft und der Bibel, um von den Gleichgültigen mit Leichtgläubigkeit und von den Gelehrten mit heuchlerischer Verschweigung der eigenen Überzeugung angenommen zu werden; sondern dieser Glaube war so einfach, klar und vernunftgemäß, daß jeder wahre Nachfolger Jesu bezüglich seiner Wahrheit „in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt sein konnte“.

Was ist nun dieser eine Glaube? Davon gibt uns Paulus (1. Kor. 15, 3, 4) eine schöne Schilderung. Er sagt dort: „Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch [zuerst — als eine Grundwahrheit oder Lehre, auf welche und in Harmonie mit welcher gebaut werden muß] empfangen habe: daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, nach den Schriften; und daß er begraben wurde, und daß er auferweckt worden ist am dritten Tage, nach den Schriften; und daß er Kephais erschienen ist, dann den Zwölfen.“

Und wiederum: „Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus

Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte“. (1. Tim. 2, 5, 6.)

Mit diesen wenigen Worten wird das Bekenntnis der Sünde abgelegt, wird des Sünders Hilflosigkeit bekannt, Gottes Plan unserer Erlösung angenommen, wird bekannt, daß Christi Tod unser Erlösungspreis war, und daß Vergebung [Rechtfertigung], Versöhnung mit Gott und Wiederherstellung aller Gläubigen als das Resultat des Glaubens an diesen Erlöser kommen muß, wenn solches zu seiner Zeit gepredigt werden wird.

Diese kurzen Sätze enthalten das ganze Evangelium in demselben Sinne, wie eine Eichel einen ganzen Eichbaum enthält. Ohne diesen Evangeliumskern kann von einer Annahme des wahren Evangeliums nie die Rede sein; folglich muß gerade darauf als auf der Vorbedingung christlicher Gemeinschaft bestanden werden. Dieser Evangeliumskern muß angenommen werden, sonst ist es keine rechte Annahme des Evangeliums; wird er aber angenommen, dann ist auch das Evangelium angenommen worden. Hiermit fängt ein Werk des Wachstums an — eine Entfaltung dieses Evangeliums. Dieses Wachstum kann freilich, dem Temperament und der Umgebung des Betreffenden entsprechend, ein mehr oder weniger schnelles sein; es kann sich entfalten zu einem Schößling, einem jungen Bäumchen und einer stattlichen Eiche. Die Art des Samens wird jedoch in allen Entwicklungsstufen stets dieselbe bleiben. So muß der wahre Glaube in ein und derselben Art Glaubens-Samen beginnen, welcherlei Stufe der Entwicklung er auch immer erreichen mag. Dieses eine Evangelium erkennt des Menschen Fall und Sündhaftigkeit, Gottes Gnade und Liebe im Werke der Erlösung durch Christum, die Vergebung und endliche Wiederherstellung aller, die dazu willig sein werden, an. Andere sind ausgeschlossen. Irgendwelche Theorien, und deren gibt's viele, die irgend einen der oben genannten Hauptsätze forklaffen, sind unecht. Manche verneinen in der Sache Gottes Liebe und behaupten, daß darin nur die Liebe Christi zum Ausdruck komme, und daß letzterer den ursprünglichen Plan Gottes durchkreuzt und vereitelt habe. Aber diejenigen von dem einen Glauben halten fest an dem Worte des Herrn, daß Gott die Welt also liebte und den Erlösungsplan so aufstellte, wie er ausgeführt wird, daß er seinen eingeborenen Sohn sandte, damit er für die Welt tue, was er getan hat und noch tun soll. (Joh. 3, 16, 17.) Andere wieder verneinen, daß durch den Tod Christi irgendwelche Erlösung stattgefunden habe, und daß Sein Leben als ein entsprechender Loskaufpreis oder „Lösegeld für alle“ dahin gegeben wurde, und behaupten, daß Gott der Vater durch eine bloße Vergebung der Sünden alles tue. Doch Pauli Worte haben ein für allemal den einen Glauben festgelegt durch die Worte: „Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (entsprechenden Loskaufpreis) für alle.“

Wenn dieses einfache, wahre Evangelium erst von einem aufrichtigen Herzen angenommen worden ist, dann werden sich die verschiedenen Gründe und Hoffnungen gleich Wurzeln und Zweigen mit der Zeit von selbst ergeben, und, je nachdem die Erkenntnis fortschreitet, das Verlangen nach der „einen Taufe“ wecken.

Man achte auf den gewaltigen Unterschied, der

zwischen dem Prüfstein Gottes, dem einfachen Grundpfeiler des Evangeliums und der verkehrten Weise der Menschen, dem Anhänger einer Sekte ein ganzes System des Glaubens aufzudrängen, und so jedes geistige Wachstum zu hindern, besteht. Von „Kindern in Christo“ die Verpflichtung auf dreißig oder vierzig Glaubensartikel, die von ihren Mitmenschen aufgestellt worden sind, zu verlangen, sie darauf als auf eine unfehlbare Wahrheit zu verpflichten und zu erwarten, daß sie niemals mehr oder weniger glauben —, das gleicht in der Tat der Wahl eines knorrigen, total verdorbenen Baumes im Obstgarten zum Muster für alle andern Bäume, die gezwungen werden sollen, ebenso schlecht auszusehen und nie besser und schöner zu wachsen.

Das wahre Evangelium, der einfache Glaube, auch von den „Kindern in Christo“ leicht zu verstehen und zu bekennen, das muß auch stets der Glaube der höchst entwickelten Söhne Gottes sein und bleiben. Diesen einen Glauben, und nicht die endlosen Auseinandersetzungen und Einzelheiten, die von demselben abzweigen, stellte Paulus als die Norm oder den Prüfstein auf, an dem alle wahren Christen zu erkennen sein sollen. Alle, die damit übereinstimmen, sind nach Paulus die eine Kirche. Obwohl damit jedermann volle Freiheit in bezug auf das Wachstum in der Gnade, Erkenntnis und Liebe gelassen würde, so würde doch die Harmonie und Einheit des Ganzen nicht gestört werden, wenn alles Wachstum innerhalb der Grenzen der genannten Fundamentalmehrheit gehalten würde. Dies war gewiß eine vollkommene Grundlage für eine Vereinigung, die auch persönliches Wachstum in der Wahrheit garantierte und gegen das Eindringen von Irrtümern genügenden Schutz bot. Ja, wenn auch heute dieses einfache Glaubensbekenntnis der Prüfstein aller Lehren sein würde, dann würden je länger je mehr die Irrtümer verschwinden und die wahre Vereinigung der Kirche in dem einen Herrn, dem einen Glauben und der „einen Taufe“ stattfinden.

Der Versuch, von allen Menschen gleiches Denken zu fordern, erreichte seinen Höhepunkt in der Zeit des Abfalls und dem Emporkommen des Papstsystems, woselbst das „Evangelium“, der von Paulus und den andern Aposteln so fest vertretene „eine Glaube“ unter der Masse uninspirierter Dekrete der Päpste und Konzilien begraben wurde. Die Einheit der ersten Kirche, gegründet auf das einfache Evangelium und allein zusammengehalten durch das Band der Liebe, machte der Knechtschaft Roms — einer Sklaverei der Kinder Gottes — bald Platz, und noch heute seufzt die Masse darunter.

Zwar war die Reformations-Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts ein Versuch, die Freiheit des Gewissens wieder herzustellen; doch, durch den Gedanken an das seit Jahrhunderten bestehende umfangreiche Glaubensbekenntnis verleitet, formte man neue Systeme der Knechtschaft, ähnlich dem des Papsttums, mit kleinen Modifikationen, die nur wenig mehr Raum zu besseren Ideen gewährleisteten. Dies ist bei allen Reformversuchen der Fall gewesen, so daß alle darin fehlgingen, ein Glaubensbekenntnis zu formulieren, das nur für die wenigen Anführer groß genug war.

Ein „Kirchen-Trust“ nicht wünschenswert.

Obgleich die Spaltungen in der Kirche Christi ein großes Unrecht sind und gegen den Willen und das Wort unseres Herrn, so sind sie doch noch besser, als eine

Vereinigung zur Knechtschaft unter einem Papstsystem, menschlichem Glaubensbekenntnis usw. Anstatt, daß man versucht, alle Sekten in einen „Kirchen-Trust“ zusammenzubringen, um als ein Abbild des päpstlichen Systems der Einheit (wiewohl auf einer höheren Stufe) weiteres Fortschreiten und Wachsen zu verhindern, sollte man das gerade Gegenteil tun, d. h. alle Sekten, menschlichen Glaubensbekenntnisse und Konfessionen, abschaffen. Anstatt sich noch mehr binden zu lassen (durch einen solchen Kirchenbund oder Trust, der wie ein Rad innerhalb eines anderen Rades eine doppelte Gefangenschaft darstellt), sollte man alle Knechtschaft verbannen, mit Ausnahme des einfachen einmal den Heiligen überlieferten Glaubensprüfsteines; alle Partei- und Sektennamen sollten fallen gelassen und der Name Christi allein anerkannt werden.

Ein solches Zusammenbrechen der Sektengänge würde alle wahren Kinder Gottes willig machen, den ursprünglichen und doch so einfachen Glaubensprüfstein, „allzumal einer in Christo“, anzunehmen. Das ist's, was wir brauchen. Es würde all den Sektensstolz, der so oft christlichen Eifer und Liebe verfälscht, zerstören, wahren Eifer aber und Wahrheit fördern. Die Bezeichnung: „Kirche Christi“ würde die Christen nicht mehr, wie man sagt, an „unsere Denomination“, sondern vielmehr an die eine wahre Kirche Gottes erinnern.

Unter solchen Verhältnissen würden sich dann, mit dem oben angeführten Prüfstein Pauli als Grundlage, bald die Herzen und Sinne derer, die bis dahin wegen Meinungsverschiedenheiten getrennt waren, zur Erforschung des göttlichen Heilsplanes verbinden, und, wie verheißen, bald in alle Wahrheit geleitet werden. Als wahre Christen würden sie Herzen und Hände verbinden, um, obgleich in gewissen Punkten nicht sofort eines Sinnes, doch bald zu einer Einheit und allgemeinen Harmonie durchzubringen, auch wenn das Wachstum in den Zweigen des Glaubens ein verschiedenes wäre. Alle würden im Glauben „also (gleich) gesinnt sein“, auch wenn der eine bessere Erkenntnis haben würde, als der andere. (Phil. 3, 15, 16.) Diese Freiheit, mit der dennoch Harmonie und Einheit verbunden sein würde, und die nur das Resultat der rückhaltlosen Annahme des Wortes Gottes und seines Willens sein kann, wird freilich im gegenwärtigen Zeitalter nur von wenigen „Überwindern“ erreicht werden. Andere, so deutet die Schrift an, werden in der Sekten-Knechtschaft bleiben und ihre Abhängigkeit durch ihre Verbindung mit einem Kirchentrust oder Bund noch vergrößern (Jes. 8, 12), bis all diese Verirrungen am Ende der Trübsalszeit nach dem allgemeinen Zusammenbruch der Sekten- und Regierungssysteme berichtigt werden. (Dan. 12, 1; Offb. 18, 2—5.) Während des zukünftigen Zeitalters, als während der Prüfung der Welt, werden solche irreführenden Systeme, wie sie jetzt zur Verwirklichung der „Überwinder“ zugelassen sind, nicht mehr erlaubt sein.

Möchten doch die Heiligen, welche jetzt den schmalen Weg wandeln, und deren Namen als Probemitglieder der einen wahren Kirche „im Himmel angeschrieben“ sind, auch wenn man sie der Kezerei zeilt, am wahren Gottesdienst festhalten! Möchten sie doch alles das fest glauben, was in dem inspirierten Worte Gottes geschrieben steht, ungeachtet des großen Gegensatzes, in dem es zu den aufgestellten menschlichen Glaubenssätzen und Meinungen sogenannter großer Theologen stehen mag. Möchten sie doch Gottes Wort so nehmen, wie es ist, wie sehr auch

Kirchen oder Trusts, willentlich oder unabsichtlich, daselbe zu ihren eigenen Vorteilen ausnützen. Möchten sie doch alle sogenannten Bündnisse fliehen, die in Wirklichkeit doch nichts mehr als Knechtschaft bedeuten. Was wir brauchen, sind nicht mehr, sondern weniger Bündnisse. Jeder einzelne sollte das Recht haben, Lehren zu prüfen, wie die Sekten dies jetzt für sich beanspruchen. Von diesem Standpunkte aus gesehen, ist die Knechtschaft der Kirche unter dem Papsttum das Schlechteste und die größte Sklaverei des einzelnen Christen gewesen, während die Auflösung allen Sektenwesens das Wünschenswerteste ist, so daß keine zwei Personen an einen Glauben gebunden sind, außer in den Anfangsgründen. Das Aufbrechen des Papsttums in hundert Sekten war ein gutes Werk in der rechten Richtung zur Verwirklichung der Freiheit, womit Christus frei macht, und obgleich anfangs als ein Unglück bezeichnet, wurde es doch bald als die Reformation bekannt. Heute ist nun wieder der Ausbruch dieser zahlreichen Sekten nötig, um eine größere persönliche Freiheit für ein besseres Wachstum in der gegenwärtigen Gnade, Erkenntnis und Liebe zu erzielen, als gegenwärtig möglich ist. Die Auflösung der Sekten, die jetzt als ein Unglück bezeichnet wird, wird mit der Zeit die größte aller Reformationsbewegungen genannt werden. Schon deuten die Zeichen der Zeit eine solche Bewegung an, und die Schrift bezeichnet eine solche im Voraus. Nur noch ein wenig mehr Licht und Erkenntnis, und die Sektenzäune persönlicher Gewissensknechtung werden fallen. Dann wird eine Vereinigung der Herzen und Grundzüge auf dem allein wahren Grunde stattfinden, mit persönlicher Freiheit für jedermann, und nur die Liebe zu Christo und seinem Wort wird alle verbinden.

Lange genug hat das Sektentum das schöne von unserm Herrn gebrauchte Bild christlicher Einheit, wie wir's Joh. 15, 1—6 verzeichnet finden, entstellt. Um dieses Bild für den gegenwärtigen Zustand des Sektentums passend zu machen und mit dem Worte Gottes in Einklang zu bringen, behauptet man, daß der Weinstock die ganze Kirche sei und die verschiedenen Denominationen die Zweige dieses Weinstocks. Doch wer irgend diesen Text sorgfältig studiert, wird finden, daß unser Herr und Meister von alledem nichts sagt. Die Zweige sind vielmehr die einzelnen Personen, und „jede Liebe“, nach den Worten unseres Herrn, „irgend jemand“. Man lasse sich durch dieses Bild von der einzig wahren Einheit in Einem Weinstock, mit demselben Saft und denselben Wurzeln, über wahre Einheit und Freiheit in dem Leibe Christi belehren.

Angenommen, alle Gehälter und Einkünfte der Pfarrer, Bischöfe, Priester usw. würden auf einmal fortfallen, alle Kirchen und Kapellen zerstört, alle theologischen Seminare geschlossen, alle Professoren anderen Berufszweigen zugewiesen, und alle religiösen Verbindungen, Gesellschaften und Sekten hinfällig werden — was würde das Resultat sein?

Wer will bezweifeln, daß eine solche Katastrophe zum Segen gereichen würde? Ohne Zweifel würden sich bald alle wahren Christen als das Haus Gottes und nicht als Sektenbündnisse vereinigen, um Gottes Wort und nicht menschliche Traditionen und Glaubensbekenntnisse aus dem dunklen Mittelalter zu studieren. Bald würde Gottes Wort von allen, die ihm wahrhaft angehören, ungehindert gehört und als Resultat hiervon nur ein Herr, ein Glaube und eine Taufe anerkannt werden, während der Unterschied zwischen Kirche und Welt sehr schnell

und besser offenbar werden würde. Die Schrift scheint anzudeuten, daß eine solche Auflösung noch vor der vollendeten Scheidung des „Weizens“ vom „Weizen“ stattfinden wird, und der Parteigeist und die Sektenliebe sind heutzutage so stark, daß nichts weniger als eine vollständige Auflösung aller Sekten genügen wird, alle wahren Kinder Gottes frei zu setzen.

Diese Katastrophe — Auflösung des Sektentums, der Fall Babylons — ist das, was in Offb. 15—18 unter den sieben letzten Plagen zu verstehen ist. Der Schmerz derselben wird hauptsächlich in innerem Verdruß und in der beschämenden Enttäuschung bezüglich der Sektenhoffnungen bestehen und in der Kränkung des Sektenstolzes. Auch an diese Plagen, wie überhaupt an die zu erwartende große Trübsal, hat der Herr gedacht, als er sagte: „Wachet nun, auf daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allen zu entfliehen“; dieses Entfliehen ist auch gemeint, wenn der Herr (Offb. 1, 1) in Offb. 18, 4 sagt: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht (auch) ihrer Sünden teilhaftig werdet, und von ihren Plagen empfanget.“

Drei Ansichten über die Kirche.

Ein lieber Bruder sandte uns einen Zeitungsausschnitt folgenden Inhalts mit dem Bemerkten: „Zwei gute Ansichten. Bitte geben Sie uns eine dritte und zwar die richtige.“

„Es gibt zwei Begriffe von der Kirche; den einen möchte ich den protestantischen und den anderen den katholischen nennen. Die protestantische Idee von der Kirche ist, daß sie eine freiwillige Vereinigung von Christusgläubigen sei. Leute, die in Glaubenssachen gleiche Gesinnung haben, verbinden sich zu einer Gesellschaft, welche sich ihren Pastor wählt, der von den Wählenden seine Würde und Autorität erhält. Sie haben darum auch volles Recht, ihrem Pastor vorzuschreiben, was er lehren soll, und was nicht, und es steht ihnen frei, bei dieser Organisation zu verbleiben oder nicht, ähnlich wie es den Mitgliedern politischer Parteien unbenommen bleibt, sich nach eigenem Wunsche zurückzuziehen und einer neuen Organisation anzuschließen. Nach der protestantischen Theorie ist die Kirche weiter nichts, als eine Vereinigung von Individuen, die sich je nach Wunsch wieder neu organisieren können.“

Die katholische Idee von der Kirche ist, daß sie ein für allemal und für alle Zeiten von Gott gegründet sei. Sie ist Seine Familie, Sein Haushalt, Sein Königreich und Seine Stadt. Ihre Beamten sind von Ihm bestellt und zum Lehren bevollmächtigt. Mit einem Wort, die katholische Kirche ist nicht eine Demokratie, sondern ein Kaiserreich, nicht eine Republik, sondern ein Königreich, und als ein solches kommt sie auch zu den Menschen mit göttlicher Autorität. Ihre Beamten stehen unter Eid unter dem ewigen König und haben den Menschen zu dienen in und für seinen Namen.“

Indem wir nun versuchen werden, den wahren Begriff von der Kirche hinzustellen, sind wir uns dessen bewußt, daß wir einer großen Schwierigkeit gegenüberstehen, nämlich der Tatsache, daß fünfzehn Jahrhunderte lang der eine oder andere der oben angeführten Begriffe dem Volke gepredigt wurde, während der wahre verloren gegangen ist.

Der wahre Begriff von der Kirche ist nach unserer Ansicht folgender:

Gottes Kirche, wenn organisiert und vollkommen, wird alles das sein, was in dem obengenannten katholischen Begriff enthalten ist. Doch, bis jetzt ist sie noch nicht vollkommen und darum auch noch nicht organisiert. Wenn sie

organisiert sein wird, wird sie, mit Macht bekleidet, „nicht eine Demokratie, sondern eine Herrschaft, nicht eine Republik, sondern ein Königreich sein. Als ein solches wird sie zu den Menschen (der Welt) mit göttlicher Macht kommen (während des Millenniumzeitalters). Ihre Beamten werden dann unter Eid unter dem ewigen Könige stehen und den Menschen in und für seinen Namen dienen“. Alles dies ist von der kommenden Regierung der Kirche wahr, wenn sie nämlich „segnen soll, alle Geschlechter auf Erden“. Auf den gegenwärtigen Zustand der Kirche jedoch kann dies nicht in Anwendung gebracht werden. Auch existiert eine solche Organisation, die mit göttlicher Autorität für die Herrschaft über die Menschheit angetan ist, heute überhaupt noch nicht, obwohl es heutzutage genug Organisationen gibt, die eine solche Macht für sich beanspruchen; noch viel mehr aber gibt es, die sie gerne ausüben würden.

In diesen fatalen Fehler fiel die Kirche schon im 2. Jahrhundert. Die Bemühungen, diese falsche Ansicht zur Wirklichkeit zu machen, arteten aus in der überhebenden und herrschsüchtigen Fälschung des kommenden Königreichs, im Papsttum, welches für Jahrhunderte, wie es selbst behauptet, mit „göttlicher Autorität“ die Welt zu beherrschen suchte. Diese Idee hat auch die Ideen der protestantischen „Geistlichkeit“ mehr oder weniger durchdrungen. Sie übernahmen die falsche Idee des Papsttums von der Kirche, und behaupten auch heute noch, daß die Kirche Christi bereits organisiert sei, obgleich sie nicht so sehr auf ihre „göttliche Autorität“ zu lehren und zu regieren hinweisen, wie wir's vom Papsttum gewöhnt sind.

Die Kirche Gottes ist noch nicht organisiert. Das Evangeliumzeitalter war nur zur Herauswahl und Zubereitung derjenigen da, die sich willig dazu hingaben, jetzt mit dem Herrn zu opfern und zu leiden und so sich selbst der Miterbschaft in seinem Königreich würdig zu erweisen (Offb. 3, 4. 5. 21; 2. Tim. 2, 11. 12; Röm. 8, 17), welches er am Ende des Evangeliumzeitalters in Macht und Herrlichkeit organisieren wird, um alsdann mit „göttlicher Autorität“ die Welt zu regieren und zu segnen.

Bis dahin sind jene unorganisierten Auserwählten, die den Beruf ihrer Erwählung festzumachen versuchen, unermaleinst am Königreiche Christi teilzunehmen, nur eine „freiwillige Vereinigung von Gläubigen.“ (2. Petr. 1, 10; 2. Kor. 5, 9.) Nur um des Herrn Willen zu erkennen und zu tun, versammeln sie sich, nicht aber um in „göttlicher Macht“ die Menschheit zu regieren; denn solch eine Autorität existiert jetzt noch nicht. In dieser „freiwilligen Vereinigung“ gibt es keine gebietende Autorität über andere, und kein Herrschen über Gottes Erbteil sollte gestattet sein; denn der eine Herr hat uns die Instruktion hinterlassen: „Ihr aber, laßt euch nicht Rabbi nennen, denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ (Matth. 23, 8.) An Stelle des königlichen und gebieterischen Regierens, das doch nur nach Art und Weise der Welt geschehen würde, hat uns der Meister eine andere entgegengesetzte Regel zur Befolgung gegeben. Er sagt (Mark. 10, 42—45): „Ihr wißt, daß die, welche als Regenten der Nationen gelten, über dieselben herrschen, und ihre Großen Gewalt über sie üben. Aber also ist es nicht unter euch; sondern wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer irgend von euch der erste sein will, soll aller (oder der größte) Diener sein. Denn auch der Sohn des Menschen ist

nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“

Der Herr selbst war der Hauptdiener, und die Apostel, welche mit größter Selbstverleugnung wie Paulus, Petrus und Johannes — der Kirche dienten, werden von denen, die den Geist der Wahrheit haben, nicht nach menschlichem Rufe, Titeln und priesterlichen Gewändern gemäß geschätzt, die sie nicht hatten, sondern nach dem der Kirche geleisteten Dienst.

Wohl hat die Kirche oder Gemeinde der Gläubigen in ihrer unabhängigen Vereinigung von Anwärtern für die kommende Herrlichkeit, Lehrer, Gehilfen, Apostel usw., anzuerkennen, doch niemals hat sie das Recht, solche zu machen. Wenn sie aber jemanden als „mächtig in den Schriften“, „fähig zu lehren“ und fähig, Gottes Heilsplan klar zu machen, anerkennt, dann tut sie das nur mit Freuden über die Gabe eines „Diener aller“ von seiten Gottes. Doch auch hierin muß die Kirche sehr vorsichtig sein und, obgleich Gott für einen solchen Diener dankend, doch von ihm das „so spricht der Herr“ in allen seinen Reden verlangen; ja sie muß auch in diesem Falle täglich suchen in der Schrift, ob sich's also verhält oder nicht, wie der Lehrer ihnen vorträgt. In dieser Weise bleibt der Herr der Lehrer seiner Nachfolger und wird, wenn immer nötig, solche senden, die auf übersehene Wahrheiten aufmerksam machen und vor möglichen Irrtümern warnen. Gern werden die „Sanftmütigen“ der auf der Probe Stehenden auf die Stimme des Herrn hören, durch wen er auch immer sprechen mag; und diese werden es sein, welche in alle Wahrheit geleitet und in rechter Zeit für die Organisation des Königreiches Christi zubereitet werden. „Die Sanftmütigen lehrt er Seinen Weg.“ (Wj. 27, 9.)

Hieraus können wir ersehen, daß beide Ansichten, die katholische und die protestantische, irrig sind. Die Katholiken wenden das, was der Zukunft angehört, auf die Gegenwart an, und die Protestanten, obgleich sie sich von einigen päpstlichen Irrtümern befreit haben, halten doch noch sehr viele davon fest — sich selbst nur zum Schaden. Als Beispiel sei hier die Tatsache angeführt, daß die Protestanten, anstatt alle geweihten Gläubigen zu einer „unabhängigen Vereinigung“ zuzulassen, in der Gott selbst die nötigen Lehrer erweckt, sie sich selbst an gewisse Glaubensbekenntnisse und Konfessionen binden und zahlreiche Sekten organisieren, die ihr eigenes Bestehen und ihre eigenen Ideen im Auge haben, ihre eigenen Lehrer erwählen und ihre Seminarier gründen.

Die wahre Kirche.

Heutzutage gibt es viele Organisationen, die da vorgeben, die Kirche zu sein. Wir werden jedoch auf Grund des Wortes Gottes jetzt zu zeigen versuchen, erstens, welche Kirche unser Herr gegründet hat, und welches Mand sie einigt; zweitens, daß jeder Christ dazu gehören sollte; drittens, die schlechten Folgen davon, daß man zur falschen Kirche gehört, und viertens, welches die Folgen sein würden, wenn man der wahren Kirche angehört und später seine Mitgliedschaft in derselben wieder verloren hat.

Erstens: Die Kirche, die unser Herr während der Zeit seiner Wirksamkeit zu sammeln anfang, und die auch der Vater, nachdem das Lösegeld für alle dargebracht war, zu Pfingsten anerkannte, war niemand anders, als die kleine Zahl Jünger, die Gott ihr Leben, ihre Zeit und ihre Talente als ein Opfer geweiht hatten. Ihr Zusammenschluß, eine unabhängige Vereinigung zum gegen-

seitigen Beistand, stand unter der Leitung und Autorität des einen Hauptes Christi. Das sie verbindende Band war das Band der Liebe und des gegenseitigen Interesses. Nachdem sie so unter dem einen Haupte Jesu zusammengetreten waren, waren auch all die Sorgen und Hoffnungen, Freuden, Leiden und Ziele des einen, diejenigen des anderen. Sicherlich war diese Vereinigung der Herzen eine viel bessere und vollkommene, als eine Vereinigung, die unter einem von Menschen gemachten Glaubensbekenntnisse vollzogen werden kann. Es war eine Vereinigung des Geistes; das Gesetz des einzelnen war die Liebe, während sie als ein Ganzes unter dem Gehorsam gegen das „Gesetz des Geistes“ standen, wie es in dem Leben, den Worten und Taten ihres Herrn und Meisters zum Ausdruck kam. Ihre Leitung war der Wille dessen, der da sprach: „Liebet Ihr mich, so haltet meine Gebote.“

Die wahre Kirche kann in doppeltem Sinne betrachtet werden.

Im ersten Falle würden wir sagen, daß alle, welche sich wie die erste Kirche ganz dem Herrn geweiht haben, um nur Seinen und des Vaters Willen zu tun und dabei nur Christi Leitung und keine andere anzuerkennen --, daß alle diese Heiligen, vom Anfang des Evangeliumzeitalters bis zum Ende desselben, wenn ihre Zahl voll sein wird,

Die Kirche der Erstgeborenen

darstellen, deren Namen „in den Himmeln angeschrieben“ sind. Sie alle sind eins im Ziele, Leiden und Hoffen, und werden zu rechter Zeit das „Erbe der Heiligen im Licht“, nämlich das Königreich, miterben, das Gott denen verheißt hat, die ihn lieben.

Im zweiten Falle würden wir das Wort Kirche anwenden, indem wir einen Teil derselben für das Ganze rechnen. Von irgend einem Teile der Klasse der Erstgeborenen kann man als von „der Kirche“ sprechen, und wo immer sich einige der lebenden Nachfolger Christi versammeln in Seinem Namen, da ist „die Kirche“. Eine solche Zusammenkunft würde demnach eine Versammlung „der Kirche der Erstgeborenen“ sein, während die große allgemeine Hauptversammlung aller erst dann stattfinden wird, wenn die Kirche ihrem Haupte gleichgemacht und mit ihm verherrlicht sein wird.

Dies nennen wir unsere Definition von der Kirche Christi. Paulus stellt dies Röm. 12, 4. 5 dar, indem er die Kirche mit dem menschlichen Körper vergleicht. In diesem Bilde stellt das Haupt den Herrn dar und der Leib all die Seinen, über die Er als das Haupt regiert. In allen Zeiten war und wird er das Haupt der Kirche sein und in allen Zusammenkünften, wo sich zwei, drei oder mehr in Seinem Namen versammeln, um Sein Wort zu betrachten und zu befolgen, da ist auch Er das Haupt, der Leiter und Lehrer. (Eph. 1, 20--23.)

Fragt man uns nun, in welchem Sinne Er lehrt, so antworten wir, daß Er dies tut, indem er einen oder mehrere der Anwesenden als seine Mundstücke gebraucht, um Seine Wahrheit zu entfalten und dadurch die Brüder zu stärken. Es geschieht dies in demselben Sinne, wie das menschliche Haupt ein Glied des Leibes auffordert, dem andern dienlich zu sein. Es mag jedoch hier davor gewarnt werden, daß, wenn irgend jemand aufgefordert wird, als rechte Hand zu dienen, er ja nicht versuchen sollte, die Stellung und Autorität des Hauptes anzunehmen oder gar seine eigenen Worte und Ideen als Worte der

Wahrheit hinzustellen. Er muß sich dessen bewußt bleiben, daß es seine größte Ehre ist, ein Zeigefinger und Mundstück des einen Herrn und Meisters zu sein. Auch darf er sich nicht aufgeblasen zeigen; denn Stolz lähmt und rächt sich schließlich selbst durch vollständige Unbrauchbarkeit des Betreffenden. „Laßt euch nicht Rabbi (Meister, Lehrer) nennen; denn einer ist euer Meister (Haupt), Christus, ihr alle aber seid Brüder.“ (Matth. 23, 8--10.) Niemand schätze sein Amt gering; denn „wenn alle ein Glied wären, wo wäre (dann) der Leib?“ Nein, „vielmehr sind die Glieder des Leibes notwendig, die schwächer zu sein scheinen“. „Gott hat die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leibe, wie es ihm gefallen hat“. (1. Kor. 12, 12--31.)

Wie einfach und herrlich ist doch Gottes Plan in bezug auf die „zwanglose Vereinigung“ seiner Kinder!

Dies bringt uns zu dem zweiten, vorhin genannten Punkte, nämlich, daß alle Christen zu dieser zwanglosen Vereinigung gehören sollten. Nach dem, was vorhin in bezug auf die Herauswahl gesagt wurde, ist es klar, daß jeder, der Willen, Talente, Zeit usw. aufgegeben und Gott geweiht hat, von dem Herrn als ein Probe-Mitglied der Kirche, wovon Er das Haupt ist, und deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind, betrachtet wird. Nur durch unsre Weihung werden wir Mitglieder der wahren Kirche, und nur dadurch werden unsre Namen im Himmel angeschrieben. Mancher mag hier geneigt sein, zu fragen, ob es denn nicht nötig sei, sich einer Organisation auf Erden anzuschließen, seinen Namen in deren Mitgliederliste einzutragen und auf eins der vorhandenen Glaubensbekenntnisse verpflichtet zu werden? Wir antworten: Nein! Unser Lehrer ist Christus, und weder in seinen Worten, noch in seinen Taten finden wir irgendwelchen Befehl dafür, daß wir uns an sogenannte Glaubensbekenntnisse und Überlieferungen binden sollen. Wo dies auch immer geschieht, da verliert Gottes Wort an Bedeutung, und wir selbst kommen unter eine Knechtschaft, die nur das Wachstum in der Gnade und Erkenntnis hindert, wogegen uns Paulus auf das nachdrücklichste warnt, indem er sagt: „Stehet nun fest und laßt euch nicht wiederum unter einem Joche der Knechtschaft halten“. (Gal. 5, 1.)

Ein anderer sagt: Wenn es nicht in der Ordnung ist, sich mit einer der bestehenden Namenkirchen zu verbinden, würde es dann nicht weise sein, eine sichtbare Gesellschaft für uns selbst zu bilden? Ja, gewiß, denn das ist's grade, was wir haben — eine Gesellschaft, die nach dem Muster der Urkirche gebildet ist. Wir glauben ganz gewiß, zur Einfachheit der Urkirche zurückgekehrt zu sein. Der Herr Jesus allein ist unser Gesetzgeber, sein Wort unsre Richtschnur des Glaubens und des Lebens; der heilige Geist ist der alleinige Ausleger und Führer in die Wahrheit; unsre Namen sind in dem Himmel angeschrieben, und durch das Band der Liebe und des gemeinsamen Interesses sind wir verbunden.

Fragt man uns: Wie sollen wir einander kennen? so antworten wir: Nur dadurch, daß sich der Geist unfres Meisters in Worten und Taten, Sitten und Blicken offenbart. Und dieser lebendige Glaube, die ungeheuchelte Liebe, die stilleidende Sanftmut, die kindliche Einfalt verbunden mit der Beständigkeit und dem Eifer der Reife, sind es, die die Kinder Gottes offenbar machen, so daß wir keine irdischen Mitgliederverzeichnisse brauchen; denn die Namen aller solcher sind in dem Lebensbuche des Lammes eingeschrieben.

Was aber, wenn die Kranken Heilstand gebrauchen? — Nun, diese stehen mit geweihter Zeit dazu bereit. Wie, wenn das Werk des Herrn finanzielle Unterstützung bedarf? — Nun, diese stehen auch mit ihren Mitteln bereit. Wenn Sein Werk aber die Schmach und Schande der Welt auf sie herabzieht? — Nun, sie alle haben auch ihren weltlichen Ruf dem Herrn geopfert.

Ferner mag die Frage aufgeworfen werden: Was soll mit denen geschehen, die da unordentlich wandeln? Wenn wir keine sichtbare Obrigkeit über uns haben, — wie können wir uns selbst von solchen frei machen, wie dies unser Herr fordert? Wir antworten: Tue das, und nur das, was die Schrift sagt.

In der Urkirche gab es dieserhalb verschiedene Stufen des Fortschritts, wie uns Paulus 1. Thess. 5, 14 berichtet. Er sagt dort: „Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an“. Doch während sie gegen alle langmütig sein sollen, so sollen sie doch die Unordentlichen, d. h. solche, die den wahren Geist Christi verlieren, warnen und zurechtweisen, jedoch in Liebe und Geduld. Wen nennt er denn unordentlich? In 2. Thess. 3, 11 nennt er verschiedene Arten unordentlichen Wandels. Dort nennt er solche, die überhaupt nicht arbeiten, sondern fremde Dinge treiben. Er sagte dort ferner, daß sie (die Thessalonicher) solchen gegenüber auch gar keine Verpflichtungen haben; denn wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Was er sagte, das tat er aber auch, gab ihnen selbst ein Beispiel und setzte hinzu (Vers 14), wenn ihr einen solchen gewarnt habt und er „nicht gehorcht, den bezeichnet und habt keinen Umgang mit ihm, auf daß er beschämt werde; achtet ihn nicht als einen Feind, sondern weiset ihn zurecht als einen Bruder“. Der Apostel warnt uns auch vor unmoralischen und ungerechten Personen und vor solchen, die das Wort verdrehen und so Gottes Wahrheit zur Lüge machen. Besonders zeigt er in den folgenden Schriftstellen, daß Irrlehren eine Hauptursache der Unordnungen bilden. (2. Thess. 3, 6—14; 1. Kor. 5, 11; Eph. 5, 6—11; Röm. 16, 17; 2. Joh. 9—11; Gal. 1, 8, 9; Tit. 3, 10.)

Für den Fall, daß zwischen zwei Brüdern eine Disharmonie besteht, gibt uns der Herr eine ganz bestimmte Anweisung. Er sagt (Matth. 18, 15—17): „Wenn aber dein Bruder wider dich sündigt, so gehe hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Versammlung (einer Anzahl von Geschwistern, die sich gemeinschaftlich versammeln); wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner.“ Wenn wir aber unter der Führung unseres Herrn auf Seine Gebote achten was wir gern tun werden, wenn wir Ihn lieben, dann wird es ganz gewiß wenig Mißverständnisse unter Brüdern geben.

Ja, wenn ferner die Bruderliebe in Christo auch nur einigermaßen zur Verwirklichung gekommen ist, dann wird gewiß auch der Rat des Apostels befolgt werden, den er uns (Hebr. 10, 25) gibt: „laßt uns . . . unser Zusammenkommen nicht versäumen, . . . und das umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht.“

Von Neubekehrten aber ist zu sagen, daß, wenn sie wirklich vom Worte der Wahrheit gezeugt worden sind,

sie sich von solchen, die den rechten Geist Christi besitzen, gewiß gerne in das rechte Verständnis des Wortes unseres Meisters hinführen lassen werden, anstatt sich mit solchen, die nur eine Form der Gottseligkeit an den Tag legen, einzulassen. Und besonders in diesem Falle bietet sich für die, welche in der Liebe und im Glauben stark sind, reichlich Gelegenheit, die Schwachen zu tragen und, wo nötig, aufzurichten. Sollte ein solch Neubekehrter jedoch niemanden finden können, mit dem er persönlich und regelrecht zusammen kommen kann, so mag er sich dessen erinnern, daß er ein köstliches Vorrecht in seinem Verkehr mit dem himmlischen Vater und dem Sohne hat, und daß er auch den regelrechten Besuch des Wachturms nicht unterschätzen sollte. Daneben aber sollte er sich der schönen Aufgabe erinnern, die er hat, indem er unter seinen Nachbarn nach Wahrheitshungrigen sucht und ihnen das Wort des Lebens, die Wahrheit, darreicht.

Diese Gemeinschaft hat ihre Evangelisten, Hirten und Lehrer, die vom Herrn selbst ordiniert und verordnet sind. (1. Kor. 12, 28.) Sie bedürfen nicht des Auflegens der Hände durch die sogenannten „Apostolischen Nachfolger“; denn „der Geist des Herrn hat gesalbt“ alle Glieder des Leibes „zu predigen“ usw. (Jes. 61, 1), und es ist die Pflicht eines jeden Gliedes, sein Amt zum Wohle und Besten aller Glieder auszuüben. Alle Glieder der wahren Kirche sind Priester, eine Gemeinschaft von Priestern, und nicht eine Gemeinschaft, die unter der Kontrolle einer priesterlichen Klasse steht. (1. Pet. 2, 9.) Sie haben nur einen großen Bischof oder Aufscher, der von Zeit zu Zeit seine Voten zur Enthüllung der Wahrheit und Irrtümer erweckt und sendet. Luther war offenbar ein solcher und Wesley ein anderer; das Bistum selbst jedoch behält der Herr. (1. Pet. 2, 25.) Wie vollkommen ist doch die freiwillige Vereinigung der Kirche Christi, mit ihrer im Himmel angeschriebenen, durch Liebe verbundenen und vom Geiste geleiteten Mitgliedschaft, wie kläglich dagegen der Irrtum, die Namenkirche für die wahre Kirche hinzustellen!

Die Wichtigkeit des oben erwähnten vierten Punktes braucht nicht betont zu werden. Es würde in der Tat ein großes Unglück sein, unsre Mitgliedschaft in der wahren Kirche oder am Leibe Christi zu verlieren. Und kein Glied ist außer Gefahr, solange die alte Natur, die für tot gerechnet wird, mit ihrem Stolz, ihrer Selbstsüchtigkeit, Feindschaft und Bereitschaft zur Verleumdung noch da ist. Nur wenn wir mit Liebe, Opferwilligkeit und Demut und der Decke des Erlösungsblutes bekleidet sind, sind wir sicher in der Kirche (dem Leibe) Christi; nur dann haben wir die Versicherung, daß es unseres „Vaters Wohlgefallen ist, uns das Reich zu geben“.

Sowohl, das Königreich ist das herrlichste Ziel der Kirche, der „kleinen Herde“, die jetzt den Weg der Demut geht und den bitteren Kelch des Todes trinkt. Noch ist die Herrlichkeit, die in uns geoffenbart werden soll, nicht erschienen, vielmehr beobachten wir Versuchungen und Prüfungen allerorten. „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch zurückgeblieben zu sein scheint.“ (Hebr. 4, 1.)

So warnte Paulus nicht nur andere, sondern er fürchtete sich auch selbst vor der Möglichkeit, verwerflich zu werden. (1. Kor. 9, 27.) Wohl mögen unsre Namen von solchen, die zur Namenkirche gehören, als böse verworfen werden, wir können uns dennoch „freuen, daß

unsre Namen in den Himmeln angeschrieben sind". Man mag uns höhnen und hassen, fälschlicherweise allerlei Übels wider uns reden und es versuchen, uns zurückzugewinnen, indem man uns schmeichelt, daß man ohne uns schlecht fertig werden könne —, alle diese Dinge dürfen uns nicht wankend machen. Wir sollen diese Dinge vielmehr willig auf uns nehmen und uns freuen, daß wir würdig geachtet werden, mit dem Herrn zu leiden. (Ap. 5, 41. 42.) Ja, besonders an diesem „bösen Tage“ ist uns Glaube nötig. Laß uns darum immer wieder die Warnung des Apostels beherzigen: „Stehet nun fest und lasset euch nicht wiederum unter einem Joch der Knechtschaft halten.“

Christliche Gemeinschaft.

Die menschliche Natur sehnt sich nach Gemeinschaft, und seit mehreren Jahren haben dies die moralisch Gesonnenen in den protestantischen Kirchen und deren Veranstaltungen bestätigt gefunden. Solche Gemeinschaft und solcher Einfluß hat zwar viel zur moralischen Verbesserung der Welt getan, doch verdienen sie selten den Namen „christliche Gemeinschaft“, denn nicht Christus und sein Wort, sondern weltlicher Eifer, Stolz, Vergnügen und gesellschaftliche Unterhaltung sind dabei meistens die Grundlagen der Gemeinschaft. Während wir auf der einen Seite die kirchlichen Organisationen nicht als Kirchen anerkennen, betrachten wir sie auf der andern Seite als die beste Art weltlicher Unterhaltung. Denn obwohl es in denselben auch zu Stolz, Feindschaft und Skandal kommt, so sind diese Übel, im Vergleich zu den vielen Lastern außerhalb dieser Schulen der Moral, doch geringer.

Wie gut und einflussreich diese gesellschaftlichen Vereine, Kirchen genannt, auch sein mögen, sodaß an Stelle von Mord, Haß und Neid getreten und an die Stelle von Diebstahl die Verleumdung, so werden die geweihten Gläubigen doch nur wenig Gemeinschaft darin finden und im besten Falle hier und da nur eine, der geistigen Zeugung ähnelnde Wiedergeburt zum neuen Leben antreffen, die einige wenige Früchte in Gedanken, Worten und Taten zeitigt. Trotz alledem aber ist's nur die Gewohnheit, die sie zusammenführt, und der Gedanke an die Auflösung dieser gesellschaftlichen Vereinigungen ist ihnen entsplich, weil sie schließlich alles sind, was sie haben.

Bei vielen hat auch der Gedanke an den Einfluß, den sie durch eine solche Verbindung über Weib, Mann, Kind, Schwester, Bruder oder Freund haben, großes Gewicht. Was, so denken sie, wenn durch unsern Austritt und das offene Bekenntnis, daß alle Kirchen in Wirklichkeit weltlich sind, einige von ihrer Verbindung mit einer Kirche abgehalten werden sollten? Was dann? Oder für den Fall, daß ihre Gemeinschaft nun im nächsten Winter eine sogenannte Erweckungsversammlung veranstaltet, und durch die glühenden Predigten mit den schrecklichsten Schilderungen von der ewigen Qual für alle, die sich nicht einer der bestehenden Sekten anschließen, irgend jemand beeinflusst würde, sich der äußeren Form der Gottseligkeit ohne Kraft, anzuschließen, — was, wenn man in diesem Falle durch den eigenen Austritt verhindert wird, an solcher Arbeit teilzunehmen? Wir antworten: Umso besser. Warum sollten wir, wenn wir erkannt haben, daß der Name Gottes von allen Denominationen des Christentums verunehrt und verdrächt wird, wünschen, daß unsre Kinder und Freunde sich solchen Kirchengemeinschaften anschließen?

Warum sollten wir wünschen, uns an einem Werke zu beteiligen, in dem die Lehren und die Praxis der Apostel und unseres Herrn verdrächt, der Weg, Gott zu finden, falsch dargestellt und somit der Suchende in bezug auf die wahre „Kirche des lebendigen Gottes“, „deren Namen in den Himmeln geschrieben sind“, getäuscht wird? Warum sollte nicht jeder, der die Wahrheit gefunden hat, oder richtiger, der von der Wahrheit gefunden worden ist, froh sein, in dieser Zeit der Ernte jeden Atemzug seines Lebens und all seinen Einfluß für die Wahrheit gebrauchen zu können, um dadurch die Irrtümer zu bekämpfen, die so viele der Heiligen Gottes verführen?

Sicherlich, je gewissenhafter wir sind, desto mehr müssen wir den Einfluß, den wir in der vergangenen Zeit bereits dem Irrtum, der Verunehrung Gottes und der Sklaverei seiner Kinder gemißet haben, bedauern und uns befeißigen, nunmehr all unsern Einfluß für die Wahrheit zu verwenden und zu verdoppeln, damit das, was wir früher dem Irrtum geopfert, bald von dem Dienst in der Wahrheit überholt werde. Wenn wir finden, daß die Bande des Sektentums schwer und nur mit Schmerzen zu durchbrechen sind, dann sollten wir ganz gewiß versuchen, unsre Kinder davor zu bewahren. Eine Weibung oder vollständige Hingabe an den Herrn, ohne danach zu leben, und ein Glaube an ein Glaubensbekenntnis, ohne dasselbe wirklich zu glauben, ist stets verlegend für den, der es ablegt. Es ist besser, wenn man seine Kinder lehrt, sich selbst, anderen und besonders Gott gegenüber gerecht zu sein, als sich mit unaufrichtigen Bekenntnissen Schaden zuzufügen. Dies kann sowohl jetzt, wie auch für die Zukunft nur zu ihrem Vorteile gereichen.

Doch, trotzallem brauchen wir Gemeinschaft und grade die Seltenheit der rechten Art in den Namenkirchen sollte uns näher zum Herrn führen. Dann werden wir auch den Wert seiner Liebe, seines Wortes, seiner Gemeinschaft und die Liebe und Gemeinschaft aller derer, die seinen Geist haben, desto mehr schätzen können. Bald wird man dann auch die Worte unsres Meisters in bezug auf die Kirche unsrer Tage als wahr erkennen lernen: „Wenn die Welt euch hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat“; denn „die Feindschaft der Welt ist Feindschaft gegen Gott“. Wer so mehr und mehr vom Geist der Welt geschieden wird, der wird lernen, was der Apostel meint mit den Worten: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben.“ Die Liebe zu Jesu, unserm ältesten Bruder, wird dann immer mehr wachsen, all unsre Gedanken, Worte und Taten durchbringen und für alle, die sein Bild tragen, Liebe in uns wecken. Diese Liebe wird nicht von Reichtum, persönlicher Schönheit und gesellschaftlichen Umständen abhängig sein. Doch nur solche, die in etwas in dem Geiste und Bild unseres Erlösers gewachsen sind, können solch eine Gemeinschaft schätzen. Andere lieben das Weltliche, weil sie das Böse nicht hassen und die Liebe des Vaters in ihnen noch nicht zur Entfaltung gekommen ist.

Die wahre Kirche Christi ist keine Sekte.

Die Kirche Christi ist weder eine Sekte, noch eine Vereinigung von Sekten. Sie ist Eine und unteilbar. Sie besteht aus Christus selbst und allen denen, die durch eine volle Hingabe ihres Willens bis in den Tod und einen lebendigen Glauben an Sein Erlösungswert

mit ihm verbunden sind. Die wahre Kirche wird von unserm Herrn selbst in dem Bilde eines Weinstockes dargestellt. Er ist der Weinstock und all die Seinen die Zweige.

Websters Wörterbuch erklärt das Wort Sekte wie folgt: „Ein abgeschnittener Teil, . . . eine Körperschaft von Personen, die sich auf Grund besonderer Lehren voneinander trennen.“

Diese Beschreibung paßt auf alle Denominationen der Christenheit. Sie alle trennten sich von anderen Christen auf Grund besonderer Lehren. Die Glieder der wahren Kirche aber sind persönlich mit Christum vereinigt und nicht unmittelbar voneinander abhängig. Wie jede Speiche eines Rades für sich selbst befestigt ist, so ist auch jeder wahre Christ mit Christo verbunden. Und genau so, wie der Nadreifen die Gleichförmigkeit in der Wirksamkeit der Speichen herstellt, so ist auch das Band der Liebe das einzige Band der Vollkommenheit, welches alle diejenigen zusammenhält, die ihren Willen in den des Herrn begraben haben.

Unser Herr erklärte, daß er nicht gekommen sei, um einen Flecken oder Zusatz dem Jüdischen Lehrgebäude anzuhängen, noch um den neuen Wein seiner Lehre in die alten Schläuche des Judentums zu füllen. Hieraus folgt, daß das Christentum kein Jsmus, keine Sekte und keine Abzweigung vom Judentum ist. Im Gegenteil, es ist ein neues religiöses Lehrsystem, das zwischen Gott und Menschen einen neuen Bund einführt, der durch den Mittler Christus und sein Blut besiegelt und wirksam gemacht wird.

Das einzige Erfordernis christlicher Gemeinschaft ist darum, daß man ein Christ ist, der durch den Glauben und die Weihung mit Christo eins geworden ist; allerdings mit einer wahren Weihung und mit wahrem Glauben. Was unter der wahren Weihung der Gedanken, Worte und der Werke zu verstehen ist, wird von solchen, die nach dem wahren Glauben, zur Mitgliedschaft in der Kirche nötig, fragen — dem Glauben, der durch den Herrn und seine Apostel einmal den Heiligen überliefert worden ist — leicht verstanden werden. Dieser wahre Glaube ist nämlich die Erkenntnis, daß wir alle Sünder waren und durch den Fall unter die gerechte Todesstrafe Gottes gekommen sind; daß Christus für unsere Sünden gestorben und vom Vater aus den Toten auferweckt worden ist, wodurch er uns die Versicherung gegeben hat, daß Christi Opfer ein vollständiges und zufriedenstellendes war, auf Grund dessen alle diejenigen des sündigen adamitischen Geschlechts, die sich danach sehnen, wieder vor Gott gerechtfertigt zu ihm zurückkehren und in Harmonie mit Ihm kommen können. (1. Kor. 15, 3. 4; Röm. 5, 1. 6. 12: 18.) Wer immer diesen einfachen Glauben festhält, ist ein Gläubiger und ein Glied vom Haushalt des Glaubens, und, wenn damit dem Herrn und seinem Dienst geweiht, ein getaufter Gläubiger, ein auf der Probe stehendes Mitglied der wahren Kirche, deren Namen in den Himmeln geschrieben sind. Wer immer von diesen im christlichen Wettlauf fortschreitet, so wie er gelobt zu tun, der wird auch den Preis gewinnen, ein Glied der Kirche in Herrlichkeit sein und mit Ihm, dem Herrn, auf Seinem Throne sitzen.

Dies ist die einzige Grundlage unserer Hoffnung, diejenige, die kein Mensch legen konnte, und die Gott für uns gelegt hat (1. Kor. 3, 11.); denn, „da wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben

(Röm. 5, 8), „Der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe“. (1. Petr. 3, 18.) Mit der Tatsache vor uns, daß wir als Sünder unter der Todesstrafe stehen, und daß wir mit Gott Frieden haben und vor ihm durch den Glauben an seines Sohnes Jesu Tod gerechtfertigt werden können, erkennen wir ihn als unseren Erlöser freudig an. „In welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen (Sünden)“. (Eph. 1, 7.) Das ist Rechtfertigung, und wenn wir so gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott. Wenn wir dann ferner in Betracht ziehen, daß wir als so Erlöste nicht mehr für uns selbst, sondern für den, der für uns starb, leben sollen, dann werden wir uns auch selbst willig seinem Dienste weihen. (2. Kor. 5, 14. 5.)

Auf dieser Grundlage werden alle Lehren und Grundsätze des Lebens ausgearbeitet. Der Apostel ermahnt uns (2. Petri 1, 5—8), daß wir zu diesem Glauben verschiedene Gnadengaben hinzufügen sollen, wie Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Demut, Gottseligkeit, Brüderliebe und Barmherzigkeit.

Das ist der Glaube der Urkirche und auch aller derer, die den Namen Christi mit Recht tragen; und nur diejenigen, welche diesen Glauben haben, haben das Recht, Christen genannt zu werden. Es ist wahr, daß die Urkirche weit über diese ersten Grundsätze hinaus bis zum Gebrauch von „fester Speise“ gewachsen war und mit allen Heiligen ein gutes Verständnis der göttlichen Dinge erlangte; doch auch damals waren die „Kinder in Christo“ mit den Erwachsenen in Christo eine Familie — „alle einer in Christo Jesu“. Sie verließen nicht jene Grundsätze, um sie mit anderen Theorien zu ersetzen, sondern wuchsen darin, wie oben angedeutet, weiter. Je mehr in der Gnade und Lehre Fortgeschrittene die Unvollkommenheiten der Schwachen trugen, je mehr wuchsen alle in der Gnade und Erkenntnis. Wo diese apostolische Regel befolgt wurde, da konnte es keine Sekten, keine Teilung im Reibe Christi geben. Dies war erst möglich, als einige auf den Irrweg kamen, wovon Paulus (1. Korinther 11, 18. 19) schreibt: „Ich höre, es seien Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich es. Denn es müssen auch Parteilungen unter euch sein, auf daß die Bewährten unter euch offenbar werden.“

Gegen Spaltungen in der einen wahren Kirche wurde gewarnt, und alle Apostel lehrten, daß es nur einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe gibt. Es gibt nur eine Hürde und auch nur eine Herde. (1. Kor. 12, 25.) Christen sind eine abgesonderte Klasse, — abgesondert von der Welt, — abgesondert von den Sündern, — abgesondert von allem andern, indem sie die Erlösung durch Christi Blut angenommen haben. Ihre Sympathie und gegenseitige Gemeinschaft ist keine gezwungene, sondern eine solche der Liebe und des gemeinsamen Interesses als Mitpilger und Miterben ein und derselben Verheißung. Die Lehre von dem Lösegeld schützt jeden einzelnen in Christo gegen alle, die wohl den Namen Christi bekennen, aber dieses Fundament seines Wertes leugnen. Weder als ein Ganzes noch als einzelne sollten die Heiligen Gemeinschaft mit Werken der Finsternis haben. (Eph. 5, 1.)

Es ist nichts besonders Merkwürdiges, wenn der Satan versucht, die Schafe voneinander zu trennen, und Zäune, ähnlich den kirchlichen Glaubensbekenntnissen, aufzustellen, um dadurch einige Schäflein an der wahren

Nachfolge Christi zu verhindern und von der Weide auf der Aue der Wahrheit abzuhalten. Von seinem Standpunkt aus gesehen ist das nur weise gehandelt. Fremd jedoch muß es uns erscheinen, daß er auf so viele so großen Einfluß haben sollte, sie denken zu machen, daß es ein Zeichen besserer religiöser Veranlagung sei, zu sagen, ich folge Luther — bin ein Lutheraner; ich folge Calvin oder Knox — bin ein Presbyterianer — ein Reformierter; ich folge Wesley — ich bin ein Methodist usw. Im Gegensatz hierzu fragte der Apostel Paulus schon zu seiner Zeit solche, die in Gefahr standen, in diesen Geist der Sektiererei zu fallen: „Wenn einer sagt: Ich bin des Paulus; der andere aber: Ich des Apolos, ich des Petrus; seid ihr nicht menschlich? fleischlich?“ Steht es nicht in direktem Gegensatz zum Geiste Christi, so zu denken? „Ist der Christus zerteilt?“ Ist außer Christus vielleicht noch Paulus, Petrus, Knox, Luther oder Calvin für euch gestorben, um euch von euren Sünden zu erlösen? — Wohl sollten diese als Diener Christi und der Kirche und um ihres Werkes willen bei euch in Achtung stehen; aber die Braut nach jemand anders als nach dem Bräutigam zu nennen, ist unschicklich.

O daß doch alle sehen möchten, daß es in den Augen Gottes nur eine Kirche gibt — deren Namen in den Himmeln geschrieben sind — und daß Gott in der wahren Kirche keine Spaltung anerkennt! Vor ihm gelten auch nicht die engherzigen Glaubensbekenntnisse, die so manches Schäflein Christi am Wachstum verhindern. Wie wir gezeigt haben, hat er nur einen Zaun um seine Hürde gezogen, innerhalb welchem beide, Schäflein und Schafe, genug Platz finden können.

Ein Gleichnis über falsche Schafhürden.

Man denke sich ein schönes grünes Weideland, das von einem starken, hohen Zaun (das Gesetz Gottes) umgeben ist, welches genug Platz hat, um alle Schafe zu halten, jedoch nur eine Tür hat, die den Zutritt zur Hürde (den gerechtfertigten Zustand) ermöglicht. Diese Tür ist Christus und der Glaube an sein Opfer für unsere Sünden — der einzige Weg zu der Hürde. Alle, die auf irgend einem andern Weg hineinkommen, sind Diebe und Räuber. Dies ist die Weide, die der gute Hirte für seine Schafe zurechtete, indem er sein Leben für sie niederlegte. In diese Hürde Christi ist bereits eine ansehnliche Herde Schafe eingegangen. Sie alle gehören dem wahren Schafhirten an; doch wenn wir auf die Weide blicken, dann gewahren wir nur wenige Schafe, in der Tat, nur eine kleine Herde, die sich der Freiheit, mit der Christus sie frei gemacht hat, erfreuen. Wo sind denn die andern? Wir blicken um uns und bemerken innerhalb der Tür, an beiden Seiten des Pfades entlang, kleine Einzäunungen. Jede Einzäunung hat einen Namen wie: Lutheraner, Presbyterianer, Methodisten, Baptisten, Adventisten, Römisch Katholische, Griechisch Katholische, Bischöfliche, Evangelische, Unierte usw. Wenn wir sie uns ein wenig ansehen, finden wir, daß sie miteinander nicht übereinstimmen. Einige davon sind Gefängnissen gleich gebaut und mit eisernen Einfassungen und Ketten umgeben, andere wiederum sind weniger befestigt oder nur mit einer sogenannten „Totenlinie“ umgeben, über welche die Schafe, wie man sie instruiert hat, nicht gehen dürfen.

Diese kleinen Einzäunungen sind voller Schafe, aber sie sind schwach und kränklich, weil sie weder angemessene Bewegung noch frische, nahrhafte Speisen erhalten. Wohl

werden sie regelmäßig gespeist, aber sie erhalten nur selten mit ein wenig Milch vermischte Abfälle, essen ohne Appetit und haben keinen Nutzen davon. Viele davon sind schwächer und magerer als zur Zeit ihres Eintritts in die Hürde, während andere sogar erblindet sind. Merkwürdig genug, alle scheinen mit ihren eigenen Umzäunungen vollkommen zufrieden zu sein und selten scheint ein Schäflein den Versuch zu machen, daraus zu entfliehen.

Auch nehmen wir wahr, daß man Unter-Hirten angestellt hat, welche die Schafe weiden sollen; doch scheint dies ohne die Erlaubnis des Ober-Hirten geschehen zu sein.

Neugierig, zu erfahren, warum sich denn die Schafe eine solche Einzäunung gefallen lassen, fragten wir zuerst nach der Art und Weise, wie man sie nötigte, in eine dieser Umzäunungen einzutreten. Als sie durch die einzige Tür (Glauben in Christo) in die Hürde eintraten, versuchten die Unter-Hirten, jeder einzelne für sich, die Schafe davon zu überzeugen, daß es nötig sei, in eine dieser Umzäunungen einzugehen, besonders aber in diejenige dessen, der jeweilen mit dieser Forderung an sie herantrat. Die Folge davon war, daß fast alle Schafe in eine dieser Umzäunungen eintraten; denn sie verließen sich auf die Unter-Hirten und folgten der großen Masse. Nur wenige können als uneingezäunt die volle Freiheit der Hürde genießen. Dazu versuchen die Unter-Hirten stets, ihren Schafen glauben zu machen, daß die freien Schafe Ketzer und auf dem Wege zur Verdammnis seien.

Wir schauten genau zu, um zu sehen, was für ein Ende diese Dinge nehmen würden, da wir hörten, daß einige den Herrn erwarteten, und mußten, daß es sich bei seiner Gegenwart bald zeigen würde, ob er jene Trennung und Gefangenschaft seiner Herde billige. Nahezu alle Unter-Hirten behaupteten, daß der Herr noch lange nicht kommen werde.

Doch zur bestimmten Zeit hörten wir ein großes Freudengeschrei der freien Schafe. Wir sahen zu und fanden, daß der Ober-Hirte gekommen war, leise, unbeobachtet („wie ein Dieb“), und war nun von einigen Schafen erkannt worden. Auch von den gefangenen Schafen hörten einige die Stimme des Hirten; sie schauten aus nach ihm, horchten auf, konnten's jedoch kaum glauben. Ja, es war in der Tat die Stimme des guten Hirten, und seine wahren Schafe schienen seine Stimme, welche den Einzäunungsprozeß verurteilte, indem er ihnen zurief „Kommet heraus!“ gehört zu haben.

Einige sprangen über die Einzäunung und erhielten aus der Hand des guten Hirten Freiheit und Speise, während andere aus Mangel an geeigneter Nahrung so schwach und krank waren, daß sie vor Erwartung lebten aber aus Furcht vor den Unterhirten nicht herauskamen. Wir sahen auch, daß einige von den freien Schafen an die Zäune herantraten, um den eingezäunten Schafen Speise zu bringen und sie so lange zu pflegen, bis auch sie stark genug wären, daß sie über die Einzäunung springen könnten. Mittlerweise machten die Unterhirten doppelte Anstrengungen, um ihre Schafe unter ihrer (?) Kontrolle zu behalten. Einige beschimpften und verhöhnten jene außerhalb und bedrohten jene innerhalb der Umzäunungen; andere wieder verdoppelten die gewöhnlichen Übungen und „Formen der Gottseligkeit.“

Geduldig warteten wir auf das Ende und sahen schließlich die untreuen Unterhirten gebunden und mit der Peitsche geschlagen, die Gefängniszäune zerstört und die Hürde zur Verwendung gebracht, wozu sie bestimmt war.

Wir sahen die eine Herde mit ihrem, einen Namen, mit ihrem Haupte — dem wahren Hirten, der Sein Leben für die Schafe gegeben hat — Jesum Christum.

„Gehet aus ihr hinaus, mein Volk.“

In Offenbarung 18, 4—8 haben wir in bezug auf das, wie wir uns in der gegenwärtigen Zeit zu verhalten haben, sehr bestimmte Anweisungen von dem Herrn erhalten. Diese Anweisungen waren nicht auf alle Zeiten anwendbar; besonders nicht vor dem Fall Babylons unter göttlichem Urteil, welches, wie die Prophezeiungen andeuten, im Jahre 1878 an der Zeit war. Wie uns die heilige Schrift bezeugt, hat Babylon, die Mutter aller Greuel, die Wahrheit und die wahre Kirche lange Zeit hindurch falsch dargestellt, die bis zu einem gewissen Grade in ihr und den Töchterssystemen vorhanden war. (Siehe Schriftstudien Bd. II, S. 265—276, Bd. III, S. 129—189.) Das Urteil ihrer Verwerfung war jedoch bis zur Zeit der „Ernte“ aufbewahrt worden.

Der Ausdruck: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk“, deutet klar und deutlich darauf hin, daß einige seines Volkes in Babylon gewesen sind, und daß ihnen Gott erlaubt hatte, bis zum Falle in ihr zu bleiben, d. h. Mitglieder der nominellen Kirchensysteme zu bleiben. Ja, es ist wahr, daß der Herr bis zur Zeit seiner Gegenwart sogar sehr oft durch den Mund Babylons gesprochen hat, und daß er erst zu jener Zeit, weil von dem stolzen selbstbewußten und blinden Laodicäa-Christentum nicht erkannt, dasselbe für immer ausspöciete aus seinem Munde (um hinfort nicht mehr sein Mundstück zu sein). (Offb. 3, 14—22.)

Doch jetzt hat der große Tag des Gerichts, mit dem Nichten der Kirche, das in der Scheidung der wahren Schafe von den falschen besteht, angefangen. Um diese Scheidung zu vollziehen, ist die Wahrheit „das Schwert des Geistes“, welches schärfer ist, als ein zweischneidiges Schwert, aus der Scheide gezogen worden. Der gegenwärtige Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum, Licht und Finsternis, ist nur dazu da, die „Kinder des Lichts“, welche die Wahrheit lieben, von den Kindern der Finsternis, welche die Finsternis lieben, zu scheiden. Wie bereits angedeutet, ist der zweite Advent in dieser Beziehung dem ersten sehr ähnlich, denn seine Worte: „Denket ihr, daß ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben? Nein, sage ich euch, sondern vielmehr Entzweiung“ (Luk. 12, 51), sind auch auf die heutige Zeit anwendbar, bis zu der Zeit, da seine Kirche gesammelt und verherrlicht und sein Königreich in Herrlichkeit aufgerichtet sein wird.

Der Ausdruck: „Auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen“, will sagen, daß jene von dem Volke Gottes, die jetzt aus Babylon herausgerufen werden, zur klaren Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen, und daß sie die Sünden Babylons in Lehre und Leben erkennen werden. Es ist nicht anders zu erwarten, daß diejenigen vom Volke Gottes, die, so erleuchtet, seinen Geist haben und Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, den Irrtum und die Finsternis hassen werden, in dem sie sich bis dahin besaßen. Solche werden bald ihre Pflichten der Namenskirche gegenüber erkennen wollen und auch erkennen. Die Wirkung des Lichtes und der Wahrheit auf ihre Herzen wird eine solche sein, daß sie sich schließlich selbst fragen werden: „Was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis?“ Dann werden sie den Herrn um Weisheit

bitten und nach seinem Willen fragen, und Er wird ihnen antworten: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk.“

Der Ausdruck, „Auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet“, ist erinnernder und drohender Natur. Erinnernder Natur ist er insofern, als er uns sagen will, daß wir zur Zeit der Unwissenheit über die Wahrheit für die Sünden und Irrtümer Babylons (Mutter und Töchter) nicht verantwortlich gemacht werden konnten, daß wir aber jetzt, wo wir jene Sünden und Irrtümer erkennen, dafür verantwortlich sind. Er will uns sagen, daß, wenn wir jetzt in Babylon verbleiben, wir für seine Irrtümer ebenso verantwortlich sind, wie jene, die sie formulierten, ja vielleicht noch mehr, und daß wir in diesem Falle sicherlich und gerechterweise auch die Konsequenzen davon werden mittragen müssen.

Es ist jedoch Tatsache, daß viele ihr Bleiben in Babylon mit verschiedenen Gründen zu rechtfertigen suchen. Sie beweisen damit nur, daß sie noch des wahren Geistes der Wahrheit bar sind, und daß sie noch nicht genug von der „Speise zu rechter Zeit“ zu sich genommen haben, um die Sünden Babylons, die nach den Worten des Herrn bis zum Himmel aufgehäuft sind, erkennen zu können. Verwirrend ist ferner die Tatsache, daß einige der protestantischen Töchter der Römischen Mutterkirche viele Merkmale und Formen der Mutter abgelegt haben, während sie von ihrem Geist und ihren Lehren noch ein gut Teil behalten haben.

Als Beispiel führen wir die Adventisten, Baptisten, Methodisten und Darbisten an, die mitsamt vieler anderer Denominationen behaupten, daß sie ohne Knechtschaft seien, die Bibel zum Glaubensbekenntnis nehmen und ihre inneren Angelegenheiten nicht von höheren Autoritäten regeln lassen. Die Versammlungen, zu denen sich die einzelnen Gemeinden vereinigen, seien nur freiwillige Vereinigungen, in denen keine kirchliche Obergewalt oder Knechtschaft anerkannt werde. Das geforderte Bekenntnis ist zwar sehr einfach, doch umfaßt es meist die Lehren von der Dreieinigkeit und der ewigen Qual. Wo sie aber nicht genannt werden, da werden sie als selbstverständlicher Glaube vorausgesetzt. Wird nun einerseits auf diese Irrlehren aufmerksam gemacht, oder andererseits auf die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn, oder auf „die Zeiten der Wiederherstellung“, so werden wir stets große Opposition antreffen. Und einerlei, ob geschrieben oder ungeschrieben, man findet hier ein Glaubensbekenntnis maßgebend, das man mit der Bibel nicht mehr prüfen oder kritisieren darf. Diejenigen, welche demselben nicht beistimmen können, werden entweder schweigen oder von einem Anschluß an solche Kirchengemeinschaften Abstand nehmen müssen.

Das kirchliche „Glaubensbekenntnis“ beginnt im Lateinischen mit dem Wort „credo“, was wörtlich übersetzt „ich glaube“ heißt. Es ist ganz in der Ordnung, daß alle Christen einen „Glauben“ haben. Es ist ferner richtig, daß es für Christen sehr wertvoll und stärkend ist, wenn sie sich in Einigkeit des Glaubens dem Worte Gottes gemäß versammeln. Die Schwierigkeit ist nur die, daß solche Christen sich ein als selbstverständlich anzunehmendes Glaubensbekenntnis machen, das entweder über Gottes Wort hinausgeht und menschliche Überlieferungen enthält, oder aber den Glauben unbeachtet läßt und die Moral — gute Werke — zur Grundlage der Gemeinschaft macht. Wie jedoch der Name andeutet, sind Christen solche, die an Christus glauben, und nicht etwa

bloße Moralisten. Weil also der Glaube nötig ist, und diejenigen, welche keinen haben, Ungläubige sind, und weil für eine Vereinigung von Christen die Harmonie im Glauben unerlässlich ist, sollten alle darauf achten, daß ihre Gemeinschaft und ihr Glaube, wie bei der Urkirche, die unter göttlicher Leitung stand, sich gründe auf „die Elemente des Anfangs“ der Lehre Christi. Nichts mehr und nichts weniger sollte die Grundlage sein für christliche Gemeinschaft — jetzt und zu allen Zeiten.

Wir werden versuchen, dem lieben Leser einen einfachen Weg zu zeigen, auf welchem er für sich selbst urteilen kann, ob seine jetzige Gemeinschaft im Namen Christi noch eine mit solchen ist, die ein Teil Babylons sind oder nicht, und ob er mithin noch ein solcher ist, dem die Worte gelten: „Geht aus von ihr“. Wenn es in der alten Verbindung keine Versammlung gibt, in welcher Gläubige die Freiheit haben, irgend einen Schriftabschnitt zur Besprechung vorzuschlagen, worüber alle ihre Ansicht vom Worte Gottes aussprechen dürfen, dann kann man sicher sein, daß irgend etwas nicht in der Ordnung ist. Mit einer solchen Verbindung kann man nicht lange Gemeinschaft haben. An einem solchen Plage, lieber Leser, steht dein Licht unter einem Scheffel, und es wird ganz gewiß erlöschen, wenn du demselben nicht bald mehr Freiheit gibst. Du mußt aus solchen Zuständen herauskommen, oder dein Licht wird sich in Finsternis verwandeln.

Gibt es dort jedoch Versammlungen, in denen du mit anderen gleiche Gelegenheit und gleiches Recht hast, irgend einen Teil der Schrift zur Besprechung vorzuschlagen und deine Meinung darüber mit andern auszutauschen, dann magst du annehmen, daß du wenigstens augenscheinlich wahre christliche Freiheit gefunden hast; denn kein Christ hat ein Recht, sich zu weigern, „Grund zu geben von der Hoffnung, die in ihm ist“. Da nun der Glaube, den jeder Christ bekennt, auf Gottes Wort gebaut sein soll, so ist es selbstverständlich, daß jedermann auch zu allen Zeiten willig sein muß, seinen Glauben für einen schriftgemäheren einzutauschen, wenn ihm ein solcher nachgewiesen werden kann.

Hast du aber solche, die da Böreaner Methoden befolgen, gefunden, dann freue dich; freue dich mit Vorsicht, bis du sie weiter geprüft hast. Mißbrauche nicht etwa ihre Gastfreundschaft, indem du versuchst, die ganze Zeit für dich allein in Anspruch zu nehmen; sei vielmehr zufrieden und dankbar, wenn dir nur ein Teil derselben zufällt. Und wenn die Zeit kommt, daß es dir frei steht, einen Gegenstand zur Besprechung vorzuschlagen, dann siehe zu, 1) daß du mit Weisheit einen solchen wählst, der deine Zuhörer stärkt und nicht zum Fall bringt. 2) Bete, daß du als Diener der Wahrheit dich beweist als „ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat“. 3) Tue nichts aus Zank, Streit, oder eitler Ehre, um vielleicht selbst oder mit deiner Erkenntnis zu glänzen; sondern 4) „Sprich die Wahrheit in Liebe“ klar und einbringlich.

Solange du Gelegenheit hast, andere zu hören und dich selbst auszusprechen, darfst du annehmen, daß du an einem sicheren Orte bist. Wenn du so fortfährst, andere zu hören und dich selbst auszusprechen, frei und offen, dann ist auch Aussicht vorhanden, daß entweder du selbst oder deine Hörer mit dem Geist der Wahrheit in Harmonie kommen. Sind deine Ansichten schriftgemäß und die ihrigen nicht, dann wirst du und die Wahrheit ohne Zweifel bald von ihnen gehaßt werden, und deine Gemeinschaft mit ihnen einbüßen müssen.

Doch in den meisten Fällen wird solch eine Prüfung der Geister gar nicht nötig sein. Für gewöhnlich findet man, daß die Kirchengemeinschaften ihr Glaubensbekenntnis schon abgeschlossen haben, und jeder, der ein Mitglied werden will, es zu unterschreiben hat, — handschriftlich, mündlich oder in schweigender Zustimmung. In diesen Fällen nimm solch Glaubensbekenntnis und prüfe es, ob es deinen Glauben auch wirklich klar, deutlich und wahrheitsgemäß enthält. Wenn nicht, dann solltest du keine Zeit verlieren, dasselbe unangenehm abzulehnen. Hast du es einmal angenommen, dann aber die Unwahrheit desselben erkannt, und du bleibst dennoch ein Anhänger, dann betrügst du dich selbst, dann bezeugst du damit, daß du die Wahrheit nicht liebst und Gott nicht gefällst, sondern vielmehr den Irrtum liebst und Menschen dienst.

Es ist nicht genug, daß du dem Pastor, oder den Ältesten (den Gemeindevorstehern oder Lehrbrüdern) von deiner neuen Überzeugung Mitteilung machst. Sie haben keine Autorität, dich von deinem derzeitig öffentlich abgelegten Bekenntnis zu entbinden. Angenommen, du bist reformiert: du hast dich nicht etwa nur dem Pastor oder der Ortsgemeinde angeschlossen, sondern der ganzen reformierten Kirche überhaupt. Und solange du ein Glied in dieser Körperschaft bleibst, bist du gegen alle in dem Bekenntnis des Glaubens und in deinem Verhalten verpflichtet, ihren Standpunkt einzunehmen. Vor der ganzen Welt steht du dann da, als einer von ihnen und eins mit allem, was sie glauben. Glaubst du aber nicht, wie sie glauben, dann ist es deine Pflicht, dir selbst und der ganzen Welt gegenüber, durch den Austritt vor allen Menschen die rechte Stellung einzunehmen. Wist du durch des Herrn Gnade von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht durchgedrungen, dann wirst du dich der Irrlehren, die du einst bekannte, ganz gewiß schämen und mit Freuden die Zahl der Verirrten um eins verringern, die Zahl der verachteten kleinen Herde aber, die zwar nicht von Menschen, wohl aber von Gott anerkannt wird, um eins vermehren.

Da du dich durch deinen Beitritt nicht dem Pastor, sondern der Kirche und der ganzen Denomination angeschlossen hast, so sollte dein Rücktritt von der Mitgliedschaft womöglich ebenso bekannt gegeben werden, wie deine Mitgliedschaft bekannt war. Mit Rücksicht auf die vielen Anfragen geben wir darum untenstehend das Muster eines Briefes, dessen Benutzung wir zur Bekanntgabe des Austritts aus einer Kirchengemeinschaft empfehlen. Wenn möglich, sollte der Brief in einer Versammlung, in der allgemeine Bemerkungen am Plage sind, laut vorgelesen werden, und darnach dem Leiter der Versammlung als dem Vertreter der Kirche übergeben werden. Wo dies wegen Krankheit oder aus irgend einem andern Grunde nicht möglich sein sollte, da empfehlen wir, daß ein Exemplar des Briefes an alle Glieder der Gemeinde gesandt wird, damit kein Raum für etwaige Mißverständnisse und Verdrehungen des wahren Sachverhalts übrig bleibt. Wir sind bereit, jedem irgend eine Anzahl Exemplare dieses Briefes, Briefumschläge und Traktate zum Einlegen mit eingeschlossen, kostenlos zur Verfügung zu stellen, der uns darum schreibt und uns mitteilt, wieviel Exemplare gewünscht werden.

Für solche, die zur Preussischen Landeskirche gehören und aus derselben austreten wünschen, bemerken wir, daß man seinen Wunsch, aus der Landeskirche auszuscheiden, zuerst dem königlichen Amtsgericht, in dessen Bezirk man wohnt, unter Angabe des Pfarramts und des Kirchen-

gemeindebezirks, mitzuteilen hat. Zu diesem Zweck genügt der folgende kurze Entwurf:

An das Königliche Amtsgericht zu

Dem Königlichen Amtsgericht erlaube ich mir, ergebenst mitzuteilen, daß ich mich entschlossen habe, aus der Landeskirche auszutreten, und bitte ich, das hierzu nach den bestehenden Gesetzen Erforderliche freundlichst veranlassen zu wollen. Ich gehörte bisher dem Pfarrbezirk des Pfarrers . . . (Name) von der (Bezeichnung ob katholisch, evangelisch, lutherisch oder reformiert) Gemeinde der . . (Name) . . Kirche zu . . (Ort) . . an. Hinfort wünsche ich amtlich (statistisch usw.) nur als christlich eingetragen zu sein — oder als christlicher Dissident d. i. als ein von allen Denominationen Zurückgetreter.

Ergebenst (Unterschrift).

Wenn die in dem vorhergehenden Muster angedeuteten Angaben richtig gemacht worden sind, wird der Antragsteller nach einigen Tagen Nachricht davon erhalten, daß er sich nach vier Wochen im Zimmer des Amtsgerichts zur Aufnahme eines Protokolls einfinden kann. Nach Ablauf dieser vier Wochen geht man dann zur Protokoll-Aufnahme zum Amtsgericht, womit die Angelegenheit erledigt ist. Als Beweis dafür, daß der Austritt wirklich stattgefunden hat, erhält man eine Austrittsbescheinigung. Die Gerichtskosten übersteigen für gewöhnlich nicht 3 Mark. Nachdem auf diese Weise der gerichtliche Austritt vollzogen ist, empfehlen wir, daß man jedem Gemeindegliede, Verwandten und Bekannten von dem Geschehenen Mitteilung macht. Dies kann unter Benutzung des bereits oben erwähnten Musterbriefes, von dem wir irgend eine Anzahl kostenlos abgeben, geschehen.

Der erwähnte Brief hat folgenden Wortlaut: —

Eine briefliche Austrittserklärung.

Liebe Brüder und Schwestern,

Mitglieder und Beamte der Gemeinde meiner Zugehörigkeit!

Der Herr hat mir in letzter Zeit aus seinem Worte einige herrliche Dinge gezeigt, über die ich mich freue. Die Bibel ist mir gleichsam ein neues Buch geworden, dadurch, daß die Augen meines Verständnisses aufgetan worden sind. Gott ist nun in einer Weise mein Vater, Christus mein Erlöser und alle Gläubigen sind meine Brüder und Schwestern, wie nie zuvor.

Ich möchte nicht, daß ihr verstehen solltet, daß ich ein Gesicht gesehen oder eine Offenbarung gehabt hätte. Ich habe einfach Gottes Wort, „zuvor geschrieben zu unserer Verlehrung“, aber Gott hat dies unlängst durch einige Seiner Diener meinem Verständnis deutlicher gemacht. Aber auch diese Diener beanspruchen keine besondere Inspiration oder Offenbarung gehabt zu haben, sondern behaupten nur, daß Gottes Zeit herbeigekommen ist, daß Sein herrlicher Plan erschlossen und bekannt gemacht werde, der in der Vergangenheit gemäß Dan. 12, 9 weislich geheim gehalten worden ist.

Einige dieser gesegneten Dinge könnte ich hier kurz erwähnen: Ich finde nämlich, daß Gottes Wort nicht lehrt, daß alle, mit Ausnahme der Heiligen, ewig gequält werden sollen. Ich finde darin vielmehr, daß die volle Strafe für mutwillige Sünde gegen besseres Wissen in den Worten des Apostels „ewige Vernichtung vom Angesicht Gottes“ sein wird. Aber, was womöglich noch besser ist, ich finde, daß, wenngleich so viele Menschen, ja in der Tat bei weitem die Mehrzahl, in gänzlicher oder teilweiser Unwissenheit über Gott und sein Angebot des ewigen Lebens durch Christum dahingestorben sind, — Gott gnädiglich dafür gesorgt hat, daß alle solche,

„alle Geschlechter auf Erden“ im Millennium mit der nötigen Erkenntnis gesegnet werden sollen, d. h. die Gelegenheit erhalten sollen, den Gehorsam zu leisten, der ihnen ewiges Leben bringen wird. Und weiter noch finde ich, daß die Heil. Schrift lehrt, daß wir, die Christliche Herauswahl, Miterben mit Christus unserem Herrn sein sollen als Seine Werkzeuge, diesen großen Millenniumssegens der Welt zuteil werden zu lassen. Und schließlich scheint es mir unzweifelhaft, daß diese Zeit der Segnung, um die Gottes Volk so lange gebetet hat, und noch betet, „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“, sehr nahe herbeigekommen ist. Schon jetzt werden Weizen und Unkraut (Scheinweizen) voneinander getrennt, und bald wird eine große Zeit der Drangsal die bestehende Ordnung der Dinge umstoßen und Christi Königreich des Friedens und des Rechts einführen.

Neht gerne bin ich bereit, einem jeden die Schriftbeweise für diese Dinge zu bieten, der im Worte Gottes zu suchen und Genanntes zu prüfen wünscht.

Aber nun, liebe Freunde, folgt eine mir unerfreuliche Pflicht. Ich finde nämlich, daß viele dieser Perlen der Wahrheit in direktem Konflikt stehen mit unseren Ansichten, wie sie in unserer Gemeinschafts- oder Kirchenliteratur angenommen, gelehrt und bekannt werden, und muß mich darum, um mir selbst und Euch gegenüber aufrichtig zu sein, von der Mitgliedschaft mit Euch in dieser Gemeinschaft — Kirche — lösen. Täte ich dies nicht, so würde ich Eure Anschauungen falsch vertreten, und Ihr die Meinigen; — die Lehre der ewigen Dual für $\frac{1}{10}$ des gesamten Menschengeschlechts ist nach meinem Dafürhalten auf Grund des Wortes Gottes ganz schrecklich, ja eine Lästerung des Gottes der Liebe, dessen Wort, recht verstanden, das gerade Gegenteil lehrt. Ich habe Euch gegenüber treulich meine Verbindlichkeiten als ein Mitglied dieser Gemeinschaft — Kirche — (und dieser Gemeinde) zu erfüllen gesucht und habe einige von Euch von Herzen lieb gewonnen, teils aus gesellschaftlichen Gründen, und teils wegen Christuslieblichkeit. Darum ist es mit Schmerzen, daß ich Euch gegenüber nun meinen Austritt erkläre, und schulde ich Euch diese Erklärung. Seid versichert, daß meine Liebe nicht abgenommen hat, denn durch Gottes Gnade glaube ich, daß sie sich Ihm und den Seinen gegenüber erweitert, mit einer Sympathie für unser ganzes Menschengeschlecht. Dieser Akt sollte also nicht als ein Austritt aus der Kirche Christi verstanden werden, „deren Namen im Himmel angegeschrieben sind“, sondern einfach als ein Austritt aus unserer unberechtigten menschlichen Organisation, deren Mitglieder ihre Namen auf Erden geschrieben finden.

Mein Austritt soll dazu dienen, mich in meinem Gewissen freier zu machen Gott und Menschen gegenüber, und damit ich umso mehr mit allen Gemeinschaft pflegen kann, die Gottes Kinder sind, nicht nur mit solchen in dieser Gemeinde und Gemeinschaft — Kirche —, sondern ebensowohl in allen andern.

Ich verlange kein Austrittszeugnis, denn ich kann nicht hoffen, daß mir durch Anschluß an irgend eine andere Gemeinschaft oder Kirche besser gedient wäre. Was mich betrifft, so ist es mein Wunsch, jedwedes Hindernis zwischen mir und den Mitpilgern zu entfernen. So bin ich denn Euch allen, die Ihr in Christo Jesu — Glieder Seines Leibes — seid, auch jetzt noch ein Glied, eine Rebe an dem wahren Weinstock (Christus), die nichts trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn. (Joh. 15, 6; Röm. 8, 38. 39.)

In aufrichtiger Liebe, in Christo,

Aders. u. P. O. H.

.



ZIONS

WACHTTUM

Verkündener Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LOSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Job. 22, 28

13. Jahrg. August Nr. 8.
1908, seit Adam: 6086.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Bruder Russells Besuch in Großbritannien . . .	105
Sieben Weiber werden einen Mann ergreifen . . .	106
Die Braut in Königsherrschaft . . .	107
Viele Kirchen Christi . . .	107
Kirchentum — Verwirrung — Babylon . . .	109
Die wahre Kirche im Gegensatz dazu . . .	120
„Dass ihr vollen Lohn empfanget“ . . .	121
Die Untreuen: Die törichte Jungfrau . . .	121
Eine Bibelstudie über die große Schär . . .	122
Jüdische Güter u. göttliche Gerechtigkeit auf der Waagschale . . .	125
Das heilige Salböl . . .	126
Brüderliches v. „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“ . . .	128
Eine freundliche Kritik über Reinhardts Testament . . .	149

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Worten mich stellen, und will spöhen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich antworten soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Geredete auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es genau lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Beständigkeit der Nationen in Gottesdienst: bei bewässerten Meer und Wasserwegen (wegen der Schiffen, Kaufschiffe); die Menschen verschmähen das Recht und Erwartung der Dinge, die über den Gehirnen (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte des Himmels (der Götter), die Macht der Nationen werden erschüttert. Wenn ich dies gesehen habe, erkenne, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und halt eine Statue empore, weil eure Geduld nahe.“ (Gal. 3, 2—21. 11.) „Seine Hilfe (Gerechtigkeit) erlöset den Gerechten: . . . so können Gerechtigkeit die Beweiser des Rechtes.“ (Gal. 3, 1; Gal. 3, 2.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das heilige Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 18; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 1—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu ermahnen, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das ... verborgener war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — welches in andern Geschichtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie er jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 2—10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher zu mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen göttlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was gegen den Herrn gesprochen, läßt und schätzbar ist zu verurteilen — sowohl uns die göttliche Weisheit des heiligen Verstandes geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben an die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Felsen — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Hilfe vorfinden.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumszeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Heiligungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Vertrichteten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte Baustein „lebendigen, auserwählten und lässlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammensetzen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte (für jedermann (als Lösegeld für alle)),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jedem in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Joh. 1, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 3, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verwirklichung und Förderung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrahlt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.) Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Mühen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 10—23; Jer. 33.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter Ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Werterstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Besuchsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Ungeld, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns in jedem Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist: Dordrecht, Rue du Four 22, Schweiz; England: London E. W., 24 Gowerstr. St.; Schweden: Örebro, Västra Ångatan 9; Norwegen: Kristiania, Bleikerstr. 37; Dänemark: Kopenhagen, Die Gasse 31; Australien: Queensland: Cairns, Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Eine freundliche Kritik

betreffend Reinhardt's Übersetzung des Neuen Testaments.

Wir betrachten diese Übersetzung als ein wertvolles Hilfsmittel für alle Bibelforscher, besonders darum, weil der Übersetzer von dem biblischen Standpunkte aus übersetzt, d. h. — vom Standpunkte der Hoffnung auf das in der heiligen Schrift geoffenbarte Königreich Gottes auf Erden. Dieser Standpunkt machte es dem Übersetzer möglich, viele Stellen, welche die lutherische Übersetzung dunkel und unverständlich läßt, in dem ihnen im Grundtext eigenen klaren Lichte zu übersetzen.

Wie alle von unvollkommenen Sterblichen vollbrachten Werke, finden wir auch diese wertvolle Arbeit nicht ohne Fehler, und da wir diese Übersetzung so warm empfehlen, erachten wir es als unsere Pflicht, auf nachfolgende Punkte aufmerksam zu machen, in denen die Übersetzung oder die Fußnoten unserem Dafürhalten nach nicht dem Sinn und der Lehre der ganzen heiligen Schrift entsprechen:

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumtaged-Abdruck.

Band 1—6 kosten dem Wachturmleser nur M. 1.10 pro Band, und Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise; der Preis ist sonst M. 1.50, oder 1.75 frank. (M. 1.10 sind gleich Dollar 0.25; oder R. 1.30; oder Fr. 1.25.)
Erstere sind: In Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch B. 1, 2, 3 u. 4, in Dänisch-Normdänisch B. 1 u. 2, in Französisch B. 1 u. 2, und B. 1 in Italienisch u. Griechisch. 1000000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, dem göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Stand an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er vertritt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während der Millenniumtaged vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 160 Seiten.

In Wachturm-Format, 80 Seiten, D. 0.10; 40 Fig.; 46 Heller; 50 Cent.; 10 Centimes M. 2.50; R. 3; Fr. 2.50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) verstanden gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Erde, den Antichrist; der Erde großes Jubiläum, Christi Königreich usw. — 160 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von dem prophetischen Antichristen des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1235 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Genie; der Rückkehr der Heide Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übermittlung mit dem besonderen Resultat usw. — 160 Seiten.

a. Die tatsächliche Präexistenz (vormenschliche Existenz) Christi wird in den Fußnoten auf Seite 156, 166, 169, 176, 192, 394 angezweifelt.

b. Die Persönlichkeit des Teufels wird angezweifelt; unter Teufel, Satan, Dämonen, heißt es, sei stets nur das Böse als solches zu verstehen. Siehe Seite 74, 125, 179, 121, 423.

c. Es wird versucht, die verwerfliche Kindertaufe zu rechtfertigen. Siehe Seite 36 und 52.

d. Der im fleisch sichtbaren Wiederkunft des Herrn wird das Wort gesprochen. Seite 136 und 143. (Braucht die Welt ihn etwa anders zu sehen, als wir jetzt? S. Joh. 6, 40; Hebr. 2, 9; Off. 1, 7. Man muß nur verstehen, daß Wolken Trübsale und Gerichte bedeuten.)

e. Biblische Chronologie und Zeitrechnung wird verworfen. Seite 202.

f. Die Bedeutung „des angenehmen“ Jahres (S. 155 oben) wird mißverstanden. Offenbar soll damit weder ein buchstäbliches Jahr, noch die 3 1/2 Jahre der Wirksamkeit unseres Herrn bezeichnet werden, sondern das ganze Evangeliumszeitalter, während welchem Gott Opfer angenehm sind. (Röm. 12, 1.)

g. Der Unterschied zwischen dem allgemeinen Heil für „wer da will“ und dem „großen Heil“ der „kleinen Herde“ — wird nicht auseinander gehalten, wie aus Hebr. 1, 4; 2, 10—11, sowie auf S. 282 ersichtlich ist.

Eine erfolgreiche Methode

die neuesten Traktate zu verbreiten, wäre aus Zeitungen die Adressen in den Codesanzeigen zu notieren und an diese die Traktate, „Wo sind die Toten“ usw. zu schicken.

Die Presbiter Hauptversammlung

zu Pfingsten war von zirka 70 Geschwistern Sachsens und von einigen aus anderen Gegenden besucht. Wir alle dankten dem Herrn für das gefegnete Zusammensein.

Zusammenkünfte finden statt im Versammlungsort

Barmen, Werterstraße 39, sonntäglich 1/5—6 Uhr nachmittags zum Vortrag und zur Andacht; zum Bibelstudium sonntäglich 1/7—8 Uhr und Mittwoch 1/9—10 Uhr abends; Taufsegnung bietet sich auf vorherige Anmeldung jeden ersten Sonntag im Monat.

Öffentliche Vorträge alle 3—4 Wochen in Remscheid, Siegen, Wanne, Wermelskirchen. Das Datum wird von den dortigen Brüdern bekannt gegeben.

Für die Redaktionen verantwortlich: Otto E. Kottig, Barmen, Werterstraße 39. Gedruckt bei K. Rentel & Co., Barmen, Grottenstraße 22.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barmen. — August 1908. — Allegheny.

Nummer 8.

Bruder Russells Besuch in Großbritannien.

Kaiser Wilhelm der Große.

An die liebe Bibelhaus-Familie,
Allegheny, Pa., U. S. A.

Als mein Zug den Pittsburger Bahnhof verließ, sah ich Eure Taschentücher grüßend, winken, mich überzeugend von Eurer christlichen Liebe, und daß mich diese begleiten würde. Und Eure Lieder hallten beständig in mir wieder: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“ und „Gesegnet Wand, das bind' der Christen Herz: die Lieb'“. Eure Abschiedsgrüße und Gesänge vereinten sich mit meinen Gebeten für Euch und das ganze teure Israel, und meine Dankgebete an den großen Geber von allem Guten und Schönen gingen über in liebliche Träume und erquickenden Schlaf.

Den nächsten Tag, Sonntag, den 5. April, Ankunft in Lynchburg (Virginia). Auf dem Bahnhofe begrüßten mich etwa zwei Duzend liebe Brüder und Schwestern aus der Nähe, und bald waren wir im Opernhause, wo eine große Menge zusammengekommen war, um den Vortrag: Die „Bibel gerechtfertigt“ zu hören. Ungefähr 1000 Personen waren zugegen, und es wurde gesagt, daß einige Hundert wieder umkehren mußten. Es wurde dem Vortrag große Aufmerksamkeit geschenkt, und wir haben Ursache zu hoffen, daß etliche einen Segen empfingen.

Die Abendversammlung war nicht öffentlich bekannt gemacht worden, und die Zuhörer waren deshalb in der Hauptsache Interessierte, darunter etliche, die aus Norfolk, Suffolk, Richmond und anderen Städten herbeigekommen waren. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden habt ihr schon durch den „Dispatch“ und andere Zeitungsveröffentlichungen der Vorträge erfahren.

Montag früh 2.10 Uhr ging die Fahrt weiter, und als die Stadt Washington erreicht war, war ich überrascht, eine Abordnung der Versammlung in Washington auf dem Bahnhof zu treffen, die mich erwartete, weil ich hier umsteigen mußte, und entschlossen war, mich mitzunehmen, um mit ihnen zu frühstücken, was ich auch tat. Die Stunde, die ich in ihrer Gemeinschaft verbrachte, war eine köstliche und erinnerte mich von neuem daran, was die gewöhnlichen Kennzeichen sind der „Kirche der Erstgeborenen“ allenthalben, nämlich Liebe und Eifer für den Herrn und für alle, die Sein sind.

Sechs Stunden später war ich im Kreise der New-Yorker Freunde. Eine Abordnung von vier Personen war bestellt, mich am Bahnhofe zu empfangen und im Namen der Kirche zu begrüßen und für gastliche Aufnahme Sorge zu tragen. Obwohl ich versicherte, daß solche Freundlichkeit weder erwartet, noch verdient sei, ließ ich

mich doch überreden, ihre Freude nicht durch Ablehnung des Arrangements zu verderben, und nahm es herzlichst an. Ihre Arrangements umfaßten einen Abendvortrag in der Judson-Gedächtniskirche. Vor ungefähr 600 Zuhörern durfte ich über die Bedeutung des Passah-Gedächtnisses sprechen unter Zugrundelegung des Textes: „Wenn ihr nicht esset das Fleisch und nicht trinket das Blut des Menschensohnes, so habt ihr kein Leben in euch.“

Nach dem Gottesdienste begrüßte mich die Versammlung an der Kirchentür. Ungefähr die Hälfte der Anwesenden waren Freunde der Wahrheit aus New-York, Brooklyn und benachbarten Städten in einem Umkreise östlich bis Boston und südlich bis Philadelphia. Am nächsten Morgen entboten mir etwa vierzig von ihnen nochmals ein „Lebe wohl“ am Hafen und sangen: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“. Diese vielen Beweise christlicher Liebe durch die teuren Freunde allerorten haben eine demütigende Wirkung insofern, als ich mir meiner Unwürdigkeit bewußt bin gegenüber der mir von ihnen erwiesenen zärtlichen Aufmerksamkeit, und sie haben eine sehr anspornende Wirkung insofern, als sie mich ermuntern, unausgesetzt eifrigt bemüht zu sein, das vollkommene Vorbild zu erreichen, das uns die heilige Schrift vorhält.

Der erste Tag auf dem prächtigen Schiffe war ein herrlicher, klar, sonnig, kühl, erfrischend. Ich habe mich ausgeruht, Briefe von daheim gelesen, versucht Bekanntschaften anzuknüpfen, und über alles mich erfreut der köstlichen Gemeinschaft mit dem Herrn, die mein Herz überströmen ließ von Dankbarkeit, um meiner selbst und um der ganzen teuren Kirche Christi willen, ganz besonders um dererwillen, welche meiner fürbittend im Gebet gedachten. Mit einem warmen Salzwasserbad will ich mich zur Ruhe begeben, Euch allen eine „gute Nacht!“ wünschend und Euch im Geiste besuchend, wie ich auch für Euch bete, jeden Einzelnen bei Namen erwähnend und was mir von Euren besonderen Nöten bekannt ist.

Am 13. April, nachmittags 3 Uhr, erreichten wir Plymouth, unsern Landungsplatz. Unsere Reise über den Ozean war eigentlich ereignislos; dem Anschein nach war niemand schwer seetrank. Ich erfreute mich köstlicher Ruhe, pflegte Mäßigkeit, schlief gut und aß mit gutem Appetit. Mein Genuß wurde noch erhöht durch einen großen Strauß schöner Blumen auf dem Tisch, das freundliche Geschenk unseres lieben Bruders Pierpon, als ich abreiste. Bruder Zinl's Begleitung und Gemeinschaft hat auch beigetragen zu meiner Freude auf der Seefahrt. Wie so gütig sind die Vorkehrungen unseres Vaters, „der uns täglich über-

schüttet mit Erweisungen Seiner Gnade". „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan." England.

Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" traf gegen 8 Uhr abends in Plymouth (England) ein, von wo es mit dem Expresszug nach London weiter ging. Um 9 Uhr abends wohlbehalten angekommen, waren achtzehn liebe Brüder und Schwestern auf dem Bahnhof, um uns zu bewillkommen. Und ein herzlicher Empfang wurde uns hier zuteil, wie auch im Bibel-Paus, wo eine ziemlich große Anzahl Geschwister versammelt war. Wir wurden mit kurzen Ansprachen begrüßt und als Geschenk für die Traktat-Kasse wurde mir eine Tratte über 230 Pfund Sterling (= 4698,78 Mk.) eingehändigt, ein Dankopfer für den Herrn. Es wurde versichert, daß der Vorschlag, keine Sammlungen zu veranstalten, noch dazu aufzumuntern, berücksichtigt worden sei, und daß diese Summe vollständig freiwillig aufgebracht worden war, das Ergebnis von nichts weiter als Anregungen unter den Brüdern auf den Britischen Inseln, und daß der Betrag nur schwach die Gesinnung der Geber ausdrücke und die Summe noch viel größer gewesen wäre, hätten nicht viele der teuren Freunde bereits alles getan gehabt, was sie finanziell zu leisten imstande waren, um die Ausgaben für die Saalmieten und die Bekanntmachungen für die Versammlungen, in denen wir sprechen sollten, zu bestreiten. Ich gab daher meiner Überraschung Ausdruck, so gut ich es in Wertschätzung einer solch praktischen Betätigung von Liebeseißer vermochte. Ich wandte auf mich als Vertreter der Traktatgesellschaft des Apostels Worte an, daß ich nicht gekommen sei, um ein Geschenk zu begehren, daselbe aber gleichwohl mit großer Freude annehme, wohl wissend, daß dieses um der Wahrheit willen freiwillig dargebrachte Opfer dem Herrn ein Opfer von süßem

Wohlgeruch sei, annehmbar durch unsern Erlöser, und daß entsprechende Segnungen dafür auf die Geber fließen werden.

Die folgende Nacht durfte ich mit 450 Freunden aus London und Umgegend das Gedächtnismahl feiern. Wir hatten eine sehr gesegnete Zeit der Gemeinschaft mit unserm Herrn und miteinander.

Mittwoch, den 15. April, ging es nach Bristol; den Zug erwarteten auf dem Bahnhof ungefähr zwanzig der lieben Freunde, welche mich auf das herzlichste begrüßten. Von Bruder Ford und seiner Familie wurde ich sehr gastfreundlich bewirtet. Am Nachmittag sprach ich zu etwa 100 Interessierten, von welchen wahrscheinlich 50 aus benachbarten Städten herbeigekommen waren. Der Abendgottesdienst war für die Öffentlichkeit bestimmt. Er wurde in der Kapelle des christlichen Jung-Männer-Vereins abgehalten. Annähernd 1000 Personen waren zugegen und verfolgten mit größter Aufmerksamkeit den Vortrag: „Der Sturz des Reiches Satans".

Donnerstag früh reiste ich wieder ab; von den Stimmen der Freunde geleitet, welche auf dem Bahnsteig sangen: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen". Der Zug hielt in Gloucester an, und ich fand bald auf dem Bahnsteig eine Anzahl liebe Geschwister, um mich zu begrüßen, und damit zufrieden, daß ich nicht für einen Vortrag anhalten konnte, weil mir dies als eine Fügung Gottes erschien. In Birmingham gab's Wagenwechsel, und trafen bei dieser Gelegenheit etwa zwölf der teuren Freunde an, welche mich erwarteten, um mich zu begrüßen und mich zum andern Zug zu geleiten und mir mitzuteilen, daß Anstalten getroffen würden für eine Versammlung mit ihnen späterhin. Euer Euch in der Liebe Gottes verbundener

C. E. Russell.

(Fortf. folgt.)

Sieben Weiber werden einen Mann ergreifen.

„An jenem Tage werden sieben Weiber einen Mann ergreifen und sprechen: Wir wollen unser eigenes Brot essen und uns mit unseren eigenen Kleidern bekleiden; nur laß uns nach deinem Namen genannt werden, nimm unsere Schmach hinweg." (Jes. 4. 1.)

Viele Weissagungen sind in hohem Grade bildlich, symbolisch. Ohne Zweifel hatten sie in gewissem Grade Beziehung auf die Umstände und Verhältnisse des Volkes Israel zu der Zeit, als sie geschrieben wurden, aber wir haben apostolische Autorität dafür, anzunehmen, daß ihre Hauptlehren für das geistige Israel berechnet waren. St. Petrus sagt, daß „heilige Männer ehemals redeten und schrieben, getrieben vom Heiligen Geiste", und daß „sie nicht für sich selbst, sondern für uns die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind". (2. Petr. 1, 21; 1. Petr. 1, 12.) Unser Herr und die Apostel zitierten immer aus den Weissagungen und bezogen die Lektion stets auf ihre Zeit oder auf ein künftiges Ereignis dieses Evangeliumzeitalters. Darum sind wir durchaus berechtigt, anzunehmen, daß unser Text sich auf eine Periode dieses Evangeliumzeitalters bezieht. Der besondere Ausdruck, „An jenem Tage", bezieht sich die ganze Schrift hindurch auf die letzte Periode dieses Evangeliumzeitalters und die Zeit der Drangsal und allgemeinen Verwirrung in Kirche und Welt, die mit der Einführung der neuen Ordnung der Dinge des Millenniums zusammenhängt. So ist es denn angemessen, daß wir

diese Schriftstelle auf unsere Zeit anwenden und, was immer sie lehrt, beherzigen.

Die ganze Schrift hindurch ist ein Weib ein Symbol der Kirche — ein reines Weib von der wahren Kirche, ein unreines Weib von einer falschen Kirche. Unser Herr vergleicht die wahre Kirche am Ende dieses Zeitalters mit einer Gemeinschaft von Jungfrauen — j. T. weise und j. T. töricht, — und sich selbst dem Bräutigam, der am Ende des Zeitalters gekommen ist, um seine verlobte Kirche in seine Herrlichkeit aufzunehmen. Johannes der Täufer spricht hiervon in derselben Weise, wenn er sagt: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam", und der Apostel Paulus vollendet das Bild, indem er schreibt: „Ich habe euch (die geweihte Kirche), einem Manne verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau Christo darzustellen." (Joh. 3, 29; 2. Kor. 11, 2.) Hier, wie in dem Gleichnis von den Jungfrauen, ist der Brauch einer jüdischen Hochzeit als Illustration der Vereinigung Christi mit seiner Kirche angenommen — ein von den Hochzeitsgebräuchen der heutigen Zeit sehr verschiedenes Bild. Bei den Juden der alten Zeit wurden bei einer Verlobung von den beiden Parteien oder in ihrer Vertretung rechtlich bindende

Dokumente unterzeichnet, aber innerhalb eines Jahres fand keine wirkliche Heirat statt. Während des Jahres, in welchem die Braut auf das Kommen des Bräutigams, sie heimzuholen, wartete, erwartete man, daß sie ihrem Bräutigam ebenso treu blieb, wie man es von jeder verheirateten Frau erwartet. Wir sehen die Harmonie zwischen den Gebräuchen der jüdischen Hochzeit und der Verfahrungsweise des Herrn mit seiner Kirche. Niemand ist dem Herrn verlobt, er sei denn einen formellen, bestimmten Kontrakt mit ihm eingegangen. Den Kontrakt auf seiten des Herrn bilden die überaus großen und klaren Verheißungen der Heiligen Schrift, welche die Verlobte versichern, daß sie, wenn treu erfinden, Miterbin ihres Herrn und Bräutigams werden soll in seinem tausendjährigen Königreich und in seiner himmlischen Herrlichkeit. Der Kontrakt auf seiten der Kirche besteht in dem Bunde des Glaubens und der Treue bis zum Tode gegenüber unserm Erlöser, dem wir verlobt sind. Nachdem wir die gnädigen Verheißungen des Herrn durch völlige Weihung alles dessen, was wir sind und haben, für ihn und seinen Dienst angenommen haben, folgt ein Zeitraum, bis wir unser Leben mit dem Tode beschließen. Diese Zeit gleicht in gewissem Maße dem Verlobungsjahre einer jüdischen Jungfrau; aber die noch klarere und genauere Erfüllung des Vorbildes finden wir in der Geschichte der Kirche als Ganzes. Die jungfräuliche Kirche des Herrn wurde ihm zu Pfingsten verlobt und hat auf das Kommen des Bräutigams und die Auferstehungs-Verwandlung zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit — auf die Hochzeit, die Vereinigung — seit fast neunzehn Jahrhunderten gewartet.

Die Braut in Königsherrlichkeit.

Unser Herr gibt die Fortsetzung zu dieser Illustration in seiner letzten Botschaft an die Kirche in der Offenbarung St. Johannis. Auch dort wird die Kirche als eine verlobte Jungfrau dargestellt, unermählt, aber verpflichtet, Reinheit und Treue zu bewahren — bis zum Ende des Evangeliumzeitalters. Es wird gezeigt, wie sie sich zu der Zeit für das Kommen des Bräutigams und für die Hochzeit vorbereitet. Um bereit zu sein, wie der Apostel sagt, muß sie das hochzeitliche Kleid anhaben, und zwar in einem Zustande „ohne Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen“. (Eph. 5, 27.) Nicht, daß irgend ein Glied dieser glorreichen Gemeinschaft hoffen dürfte, absolute Reinheit und Vollkommenheit zu bewahren, da alle „in Sünde empfangen und in Ungerechtigkeit geboren sind“. (Ps. 51, 5.) Das Hochzeitskleid der zugerechneten Gerechtigkeit Christi bedeckt zwar alle unbedeutendsten Mängel und Unvollkommenheiten, aber jeder Mangel, oder Schmutz, oder Runzel auf diesem Kleide, sollte ein Grund solcher Sorge für die Verlobte sein, daß der Flecken entfernt und die Runzel geglättet werden würde durch die gnädigen Einrichtungen des himmlischen Bräutigams, der das Kleid darbot und die Anweisung gab, wie es „von der Welt unbefleckt erhalten“ werden solle.

Derselbe Bericht zeigt, daß nach der Auferstehungs-„Verwandlung“ am Ende dieses Zeitalters eine „verlobte Jungfrau“-Kirche nicht mehr da sein wird, denn sie wird aus ihrem verlobten Stand in den höheren der Braut eingetreten sein — vermählt oder vereinigt mit ihrem Herrn und Bräutigam. Beachte das symbolische Bild, unter dem sie dargestellt wird: Das Neue Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt. Wir sehen das himmlische Königreich, die neue Regierung oder Herrschaft der

Welt wird dargestellt als die verherrlichte Kirche, die Braut; denn wir lesen, daß der Engel zu Johannes sagte: „Komm, und ich will dir die Braut, des Lammes Weib, zeigen“ (nicht mehr die verlobte Jungfrau). Dann zeigte er ihm die heilige Stadt, von der Herrlichkeit Gottes erfüllt. (Off. 21, 9—10.) Das große Amt oder Werk der Kirche in Herrlichkeit wird uns auch als das Werk der Braut gezeigt — „Der Geist und die Braut werden sagen: Komm! und wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ In der gegenwärtigen Zeit ist die Kirche nicht nur nicht die Braut, sondern sie ist auch gar nicht berechtigt zu sagen: Komm! zu jedem, der will, sondern zu „so vielen, als der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“ (Apg. 2, 39); denn bei dem Verufen und Ziehen dieser jetzigen Zeit kommt ein gewisses Maß Erwählung mit in Betracht, wie unser Herr sagt: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ (Joh. 6, 44.) Ferner gibt es jetzt keinen Strom des Wassers des Lebens. Diese wundervolle Einrichtung ist für die Zukunft — für die Welt im Millenniumzeitalter. Wie unser Herr erklärt, haben jetzt alle, die an ihn glauben und seine geweihten Nachfolger werden, in sich selbst „eine Quelle Wassers, das ins ewige Leben quillt“. (Joh. 4, 14.) Der Strom des Wassers des Lebens und seine reichen Vorräte für die Welt der Menschen, zu denen alle werden eingeladen werden, gehört der Epoche des tausendjährigen Königreiches an, wie klar und bestimmt gezeigt wird, wenn die Kirche nicht mehr eine verlobte Jungfrau sein wird, sondern die Braut, des Lammes Weib —, wenn sie nicht länger in einem Zustand der Demütigung und des Seufzens über ihre Bürden verharren wird, sondern erfüllt sein wird mit der Herrlichkeit Gottes. Das Königreich ihres Bräutigams, mit dem sie vereint sein wird, wird die Quelle (die heilige Stadt) sein, von wo aus ein großer Strom von Wahrheit und Gnade ausgehen wird, aus dem die ganze Menschheit trinken mag bis zu voller Befriedigung und ewigem Leben, wenn sie wollen.

Viele Kirchen Christi.

Die Heiden, und in christlichen Ländern auch die Kinder, werden bestürzt, wenn sie anfangen, die Bibel zu studieren und zu fragen: Welches ist die Kirche Christi? Sie sehen verschiedene Kirchen mit verschiedenen Namen, die behaupten, daß sie Zweige der Kirche Christi seien. Das arglose Gemüt fragt: Welches ist die wahre Kirche? Welche hat Jesus gegründet? Von welcher war er das Haupt und der Gründer? Zu welcher gehörten die Apostel? Die Antwort bringt Verwirrung und Beschämung. Jede Denomination behauptet, ebenso gut zu sein, wie irgend eine andere und noch etwas besser, eben so wahr zu sein, wie irgend eine andere oder etwas mehr so, ebenso rechtmäßig des Herrn verlobte Braut zu sein, wie irgend eine andere. Die Verwirrung beginnt, wenn sie anfangen, von ihrem Ursprung und Gründer zu erzählen, denn eine sagt: „Ich bin von Calvin“; eine andere, „Ich bin von Luther“; eine andere, „Ich bin von Wesley“, eine andere, „Ich bin von Zwingli“. Und wenn ihnen entgegnet wird, daß diese verschiedenen Sekten und Parteien alle in den letzten Jahrhunderten entstanden sind, und wenn sie gefragt werden, wie sie diese Tatsache mit der Erklärung der Schrift in Einklang bringen können, die da sagt, daß Christus die Kirche gegründet hat, deren lebendige Grundsteine die zwölf Apostel waren, so sind sie verwirrt.

Die Mutigsten versuchen eine Erklärung und sagen uns, daß ihre Kirche die ursprüngliche war, die der Herr und die Apostel gegründet haben, daß aber ein großer Abfall von der ursprünglichen Einfachheit stattfand, so daß lange Jahrhunderte hindurch der Methodismus in Vergessenheit geraten war, desgleichen Calvinismus und Luthertum, bis später Wesley, Calvin und Luther sie wieder erweckten. Aber, fragen wir: Wie konnte Wesley die ursprüngliche Kirche wieder aufrichten, wenn Calvin es schon getan hatte? Wie konnte Luther sie wieder aufrichten, wenn Zwingli es getan hatte? Dann gibt es wieder Verwirrung des Angeichts und Stottern und Zögern mit einer Antwort. Dann kommt die Kirche Roms, die griechische Kirche, die Kirche Englands, und sie erklären, daß ihre Organisationen älter sind, als irgend eine von diesen anderen, und daß sie daher die wahre, die ursprüngliche Kirche seien; aber wieder fragen wir: Welche von euch ist die älteste? und wo begann eure Organisation? Gebt uns Beweise. Alle beanspruchen Ursprünglichkeit und Originalität, aber keine kann irgend eine Existenz ihrer gegenwärtigen Organisation vor dem dritten Jahrhundert nachweisen. Und wenn wir ihre prächtigen und ausgeschmückten Gottesdienste mit der Einfachheit der ersten Kirche vergleichen, wie sie im Neuen Testament geschildert wird, so sind wir gewiß, daß es keine Identität zwischen den beiden geben kann. Wenn wir ihre Lehren mit den Lehren Christi und der Apostel vergleichen, wie das Neue Testament sie gibt, so finden wir die gleiche Disharmonie — ihre Behauptungen fallen zu Boden, weil sie keinen Grund haben. Die Lehren und Handlungen der Kirchen aus der Reformationszeit und seither sind offenbar mehr in Harmonie mit den Handlungen und Lehren der Apostolischen Kirche, als die älteren Systeme; aber auch sie sind fern von Einklang miteinander und mit der ersten Kirche.

Verschieden in Glauben und Praxis.

Wir haben hier keinen Raum, die Verschiedenheit des Glaubens und der Praxis zwischen den verschiedenen heute bestehenden Denominationen eingehend zu erörtern, noch den Glauben und die Praxis der Kirche damit zu vergleichen, welche der Herr gegründet hat. Wir haben schon früher*) auf einige derselben hingewiesen. Die Schrift lehrt, daß nur „ein Gott ist, der Vater, und ein Herr, Jesus Christus“ (1. Kor. 8, 6); daß der Vater über allen ist, daß er den Sohn als unseren Erlöser sandte in die Welt, und daß, nachdem er das Werk treulich erfüllt hatte, der Vater ihn vom Tode auferweckte und ihn zu seiner Rechten, dem Platz der Gunst, erhöhte — ihm selbst am nächsten, — und der Erlöser selbst sagte: „Mein Vater ist größer als ich.“ (Joh. 14, 28.) Aber die verschiedenen Kirchen, von denen jede behauptet, daß sie die ursprüngliche Kirche sei, sind einig darin, zu sagen, daß es drei Götter gibt, „gleich in Macht und Herrlichkeit“. Zuweilen sagen sie, daß die drei Götter als ein Gott wirken; zu anderen Zeiten sagen sie; daß es nur einen Gott gibt, daß er aber drei verschiedene Offenbarungen von sich selbst gegeben habe, damit wir ihn erkennen, und daß jede Offenbarung der eine Gott sei.

Welche Verwirrung! Wie unmöglich ist es, für diejenigen, deren Geist so verwirrt ist, den göttlichen Heilsplan zu verstehen, die Aussage der Heiligen Schrift zu

fassen, daß „ein Gott ist und ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld gab für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden soll!“ (1. Tim. 2, 5—6.) Wie könnte ein Teil Gottes ein Mittler für die Menschen sein mit dem andern Teil desselben Gottes? Vor allen Dingen, wie könnte Gott in einer Offenbarung als Adams Stellvertreter und Lösegeld sterben, während derselbe Gott in anderem Sinne dies Lösegeld annehmen und den anderen Teil seiner selbst vom Tode auferwecken sollte? Wie können unsere lieben Freunde, verwirrt von den Irrtümern der „dunklen Jahrhunderte“, verstehen und würdigen, daß Christus für unsere Sünden starb nach der Schrift, und daß der Vater ihn durch seine Macht vom Tode auferweckte am dritten Tage? In ihrer Verwirrung bei dem Versuch zu denken, daß der Herr Jesus mit dem Vater eins ist in Person, im Wesen usw., können sie sich nicht vorstellen, daß er überhaupt starb, denn wenn Gott in irgend einem faßbaren Sinne starb, so gab es eine Zeit, in der das Universum ohne einen Gott war! und wie konnte der Vater den Sohn vom Tode erwecken, wenn „der Sohn“ nur ein anderer Name für den Vater war? All diese Verwirrung hat dazu geführt, den Glauben der etwas vernünftiger denkenden Glieder all dieser verschiedenen Kirchen zu untergraben, so daß heute ihr Glaube eine sehr unbestimmte Sache ist, schwer zu erklären, wenn er sich überhaupt erklären läßt. Die Unfähigkeit, ihre Glaubensbekenntnisse aus den „dunklen Jahrhunderten“ mit gesundem Menschenverstand in Einklang zu bringen, ist den Leuten so widerwärtig geworden, daß viele der Intelligentesten die Sache aufgegeben und versucht haben, neue und vernünftigere Auffassungen zu finden.

Aber ach, der große Widersacher hat, wie der Apostel vorhergesagt hat, sich als Engel des Lichts und Führer in alle Wahrheit ausgegeben, und ihre Universitätsprofessoren und die hervorragendsten Geistlichen gefangen genommen. Er hat sie betrogen, wie die Schlange Eva betrog, mit der Hoffnung und dem Verlangen nach größerer Erkenntnis als die, welche die göttliche Offenbarung darreicht. Sie sind mit wunderbarer Einstimmigkeit „Höhere Kritiker“ und „Evolutionisten“ geworden. Im Namen alles Heiligen und Guten überreden sie die führenden Geister in all diesen verschiedenen Kirchen, daß die Bibel nicht Gottes Wort ist, daß sie gar nicht zuverlässig sei, daß Jesus und die Apostel zwar aufrichtig, aber keine glänzenden Gelehrten waren und die Irrtümer des Alten Testaments, auf das all ihre Lehren sich gründeten, nicht entdecken konnten. Diese weisen Männer unserer Zeit versichern uns, daß die Geschichte von Adam und Eva nicht eine Darlegung von Tatsachen ist —, daß sie höchstens als Allegorie aufzufassen sei, die zehn Menschen ausdenken und auf zehnfache Weise auslegen können. Sie sagen uns, daß es nie einen Garten in Eden gegeben habe, nie eine verbotene Frucht, nie einen Urteilspruch über Adam darum, daß er in vollkommenem Zustand ungehorsam war, und daß die Schrift uns irreführt, wenn sie sagt, daß dadurch Sünde und Tod in die Welt kam. Sie sagen uns, daß Adam sich wenig von einem Affen unterscheiden habe, und deshalb gar nicht fähig war, ein göttliches Gesetz zu halten oder gerichtet und zum Tode verurteilt zu werden, um seines Ungehorsams willen. Und da sie den Sündenfall leugnen, und daß der Mensch dadurch sein Heim, sein Leben, sein Verhältnis zu Gott verlor, so leugnen sie auch die Notwendigkeit eines Heilandes. Sie

*) Siehe Zahlennummer 1908.

leugnen des Herrn Worte, daß er kam „zu suchen und zu erretten, was verloren war“. Da sie leugnen, daß es Sünde gibt, so leugnen sie auch, daß Christus für unsere Sünde starb und zu unserer Rechtfertigung auferstand. (1. Kor. 15, 3. 4.) Sie ignorieren völlig des Apostels Aussage, daß „durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“. (Röm. 5, 12.) So machen sie das Wort Gottes nichtig und stellen an seiner Stelle menschliche Theorien — das goldene Bild, vor dem sich alle beugen, und das alle anbeten sollen, wenn sie als achtungswert, intelligent und geistig gesund gelten wollen.

Kirchentum — Verwirrung — Babylon.

Wir haben gesehen, daß die Schrift die wahre Kirche Christi als die verlobte Jungfrau des Herrn bezeichnet und klar ausdrückt, daß sie schließlich die Braut, das Weib des Lammes werden soll. Aber wo ist sie jetzt? Wo ist sie in der ganzen Periode zwischen den Tagen der Apostel und der heutigen Zeit gewesen? Wir antworten, daß die Schrift sagt, sie sei in der „Wüste“ gewesen. (Offb. 12, 14.) Mit anderen Worten, sie war in Ungunst, unbeachtet und den Weltweisen unbekannt. Einige ihrer Glieder waren verstreut in den verschiedenen Denominationen und andere außerhalb derselben. Von der wahren Kirche sagte der Meister: „Wenn ihr von der Welt wäret, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auswählt habe, darum haßt euch die Welt.“ Der Apostel wiederum, wenn er diese Klasse schilbert, sagt, daß nicht viel Weise, nicht viel Große, nicht viel Edle, nicht viel Gelehrte, nicht viel Mächtige berufen sind — sondern hauptsächlich die Armen dieser Welt, reich im Glauben. Die populären Institutionen, von denen wir gesprochen haben, sind weltlich; ihre Bestrebungen, ihr Ehrgeiz, ihre Methoden sind weltlich, und daher kann es nur wenig Sympathie, Gemeinschaft und Zusammenwirken zwischen der Mehrzahl dieser Sektensysteme und der Minderheit in ihnen geben, welche dem Herrn und seinem Worte treu sind. Die Mehrheit findet es seltsam, daß die Minderheit so sonderbare Leute sind; daß sie so verschiedene Ansichten vom Leben und seinen Verhältnissen haben; daß sie ihr Verlangen auf die Dinge droben richten und nicht auf die Dinge dieser Erde; daß sie eine Gebetsversammlung lieber haben, als einen Ball, Konzert oder Theater. Sie finden es sonderbar, daß sie sich nicht mit ihnen vereinigen in all den verschiedenen fragwürdigen Veranstaltungen, um Geld für kirchliche Zwecke zu sammeln, Feste, Gesellschaften, lebende Bilder, Lotterien usw.; und wie der Apostel sagt, sind sie sehr geneigt, von denen übel zu reden, die vor allem mehr vom Geist des Herrn und der Apostel, vom Geist der Heiligung, haben. Unseres Herrn Gleichnis vom Weizen und Scheinweizen erklärt die Situation ganz genau. Er säete den guten Weizensamen, und die Apostel folgten in demselben Werk; aber nachher säete der große Widersacher Scheinweizen, Irrtümer, und brachte viele in die Namendristenheit, die nur dem Namen nach Christen waren, und die zu ihrem eigenen Vorteil Moralität bekannten — entweder in der Hoffnung, der zukünftigen Dual zu entkommen, oder in der Hoffnung, zeitlichen Gewinn in diesem Leben zu erlangen. Dieses Säen hemmte den wahren Weizen und hinderte seine Entwicklung sehr, so daß wir heute,

wohin wir auch schauen, auf dem Feld der Christenheit, verhältnismäßig wenige wahre Jünger des Herrn sehen, die gern und willig in seinen Fußstapfen auf dem schmalen Weg der Selbstverleugnung und des Dienens wandeln. Wir sehen die große Mehrzahl unwissend über die Wahrheit und Gnade des Herrn — die den Herrn Jesum als den persönlichen Heiland nicht kennen, nicht wissen, wovon sie erlöst sind, nicht den Ruf kennen, und wozu sie berufen sind, nicht wissen, daß die Prüfungen und Schwierigkeiten dieser gegenwärtigen Zeit notwendig sind für alle, welche dem Herrn treu sein wollen, und nicht die überaus großen und kostbaren Dinge kennen, welche Gott bereit hält denen, die ihn lieben.

Wir sehen, daß die Früchte des Geistes — Sanftmut, Freundlichkeit, Geduld, Langmut, Liebe —, welche die Weizenklasse besitzt, von der Scheinweizen-Klasse nicht geschätzt und begehrt werden. Wir sehen im Gegenteil, daß die Scheinweizen-Klasse voll von irdischem Ehrgeiz ist, voll von irdischen Entwürfen und Plänen, und im vollen Sinne des Wortes zeigen, daß sie von der Erde, irdisch sind. Einige von diesem Scheinweizen sind in vieler Hinsicht feine, eble Leute; einige von ihnen geben reichlich von ihrem Überfluß, um die Gräber der Gerechten zu schmücken, für Fenster mit Glasmalereien, die den Herrn am Kreuz darstellen, oder die Apostel, wie sie die Wahrheit predigen; aber sie haben nicht die Wurzel der Sache in sich; sie haben niemals ihr Kreuz auf sich genommen, um dem Sanftmütigen und Demütigen nachzufolgen; sie haben niemals ihr Leben dem Dienst des Herrn bis zum Tode geweiht; sie haben nie den schmalen Weg betreten, der allein zu Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit führt, wozu die wahre Kirche berufen ist. Wenn wir an die verschiedenen Arten des Kirchentums denken — Reformierte, Methodisten, Lutheraner, Römisch-Katholische usw. — und wenn wir uns ihrer verschiedenen widersprechenden Lehren erinnern, so können wir uns nicht wundern, daß die Schrift das Wort Babylon als Bezeichnung für diese Systeme im großen ganzen gebraucht — besonders, wenn wir wissen, daß das Wort Babylon Verwirrung bedeutet. Man kann mit einem gewissen Grad von Bestimmtheit die Lehren des Confucius und seiner Nachfolger kennen und wissen, was sie glauben; man kann dasselbe tun mit Buddhisten, Brahminen und anderen, aber nicht so mit Christen, denn ihre Lehren sind Legion, wie ihre Namen, und es ist nötig, auszufinden, was für eine Art Christ jemand ist, um zu wissen, was er glaubt.

„Unsere Schmach hinwegnehmen.“

Die Verwirrung der Lehren in den verschiedenen Zweigen des Kirchentums hat Schmach über alle gebracht. Die Heiden fragen, wie es kommt, daß es so viele verschiedene Arten von Christen gibt, und wie es kommt, daß sie alle ihre verschiedenen Theorien aus demselben Buch nehmen können. Das ist eine Schmach, die von den leitenden Geistern aller Denominationen scharf empfunden wird. Folglich ignorieren sie allgemein ihre Bekenntnisse, während die Gemeinden, welche durch und auf dieselben gegründet sind, als auf Grundlagen, die von anderen getrennt sind, um so fester darunter gehalten werden. Ein Presbyterianer mag sein Bekenntnis verachten und offen aussprechen, wie ein solcher Prediger es getan hat, daß, wenn er das Bekenntnis glauben wollte, er es wie eine bittere Pille verschlucken müßte, denn wenn er ver-

suchen wolle, es zu lauen, würde er es niemals verschlucken können. Daher sind der große und kleine Katedismus tatsächlich begraben, wie Dinge, die besser vergessen werden im Interesse des Gedeihens der Denomination, welche früher darauf erbaut wurde. Und es ist mit anderen Denominationen und ihren Bekenntnissen sehr ähnlich; die Systeme werden mehr denn je angebetet, und die Bekenntnisse mehr denn je verachtet.

Aber warum sollte das der Fall sein, wenn zugegeben wird, daß die Bekenntnisse unzulänglich sind und besser begraben werden? Warum sollten nicht alle Christen sich sammeln auf dem schlichten Grund des Glaubens an die Bibel — und sie als ihr einziges Bekenntnis annehmen? Warum? Weil das ihren Stolz verletzen, die Integrität ihrer Denominationen vernichten und das Bild zerstören würde, das sie so lange angebetet haben. Jede Denomination erklärt sich bereit, alle anderen in sich aufgehen zu lassen, aber keine ist bereit, in einer der anderen aufzugehen — nicht daß dabei ein Prinzip in Frage käme, sondern lediglich aus Stolz und Kirchentum und Mangel am Geist des Herrn. Und wie der Apostel sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ (Röm. 8, 9.) Daher sind in den verschiedenen Zweigen des Kirchentums offenbar viele, die große Mehrzahl, die im Herzen nicht dem Herrn angehören, sondern der Kirche. Sie sagen die Wahrheit, wenn sie sagen, sie „gehören“ zu dieser oder jener Denomination. Sie gehören ihr mit Leib und Seele; sie dienen ihr und beten sie an, wie die Heiden ihre Götzen.

Da die Situation immer klarer erkannt wird, und die Leute immer mehr die Unzulänglichkeit ihrer alten Bekenntnisse erkennen, und da die Theologen ihnen ihr neues Bekenntnis der Höheren Kritik und Evolution und des Heils durch Selbsthilfe und gute Werke darreichen, so sagen die verschiedenen Denominationen untereinander: Wohlan! Laßt uns einen großen Turm zu Babel bauen; laßt uns einen Bund von Denominationen zustande bringen — ohne besonderes Bekenntnis, ohne bestimmten Glauben, ohne bestimmte Hoffnung, ohne besonderen Zweck, außer unserer Selbsterhaltung als Denominationen. Laßt uns so hoch bauen, daß die Fluten der Drangsal, die wir kommen sehen, uns nicht schaden können; aber laßt uns kein Vertrauen zu der Arche, Jesus Christus, haben, und nicht suchen, uns darin bergen zu lassen, noch begraben zu werden in der Gleichheit des Todes Christi und so hinübergetragen zu werden in die neue Ordnung der Dinge, die verheißen ist.

„Sieben Weiber an jenem Tage.“

Wer sind die sieben Weiber? Wir haben gesehen, daß unter Weibern in sinnbildlicher Weise die Kirchen bezeichnet werden —, daß die wahre Kirche als ein Weib, eine Jungfrau, bezeichnet wird, und die falschen Systeme als Huren, die ihren Gatten untreu geworden sind und sich zur Welt gesellen. (Offb. 17, 5.) Die Zahl sieben wird die ganze Schrift hindurch als ein Symbol der Vollendung anerkannt. Und so nehmen wir an, daß sie hier alle Kirchen der Welt bezeichnet — aber ohne die wahre Kirche, die nicht von der Welt ist und ihrem Lauf nicht folgt. Wir haben die Zeit erreicht, wo diese sieben Weiber — d. h. all die verschiedenen Sekten und Denominationen — einmütig und einstimmig die Schmach ihrer Situation verspüren, wie schon gesagt. Und welchen Weg haben sie einzuschlagen beschlossen? Wir antworten,

daß der eine Mann in unserm Text unseren Herrn, den himmlischen Bräutigam, repräsentiert, und daß unser Text sagt, daß all die Namen-Kirchen „an jenem Tage“ dahin gekommen sind, oder im Begriff sind dahin zu kommen, daß sie wünschen, nur die Kirche Christi genannt zu werden, wohingegen sie nichts weiter mit ihm zu tun haben wollen. Sie wollen ihre Sekten-Namen behalten, Lutheraner, Katholiken, Methodistens usw., aber sie wollen auch Christen genannt werden — das ist ihr höchster Besitz, beinahe ihr einziger Besitz. Um die Lehren Christi kümmern sie sich nicht, und fragen nichts nach Erlösung und Bedeckung der Sünden durch ihn; sie begehren nur den Namen. „Wir wollen unser eigenes Brot essen und uns mit unseren eigenen Kleidern bekleiden — nur laß uns nach deinem Namen genannt werden.“

Die wahre Kirche im Gegensatz dazu.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß Glieder der wahren Kirche noch mit diesen verschiedenen irdischen Systemen, die durch die sieben Weiber unseres Textes repräsentiert werden, in Verbindung stehen, aber sie werden nicht lange mehr darin sein, denn eins nach dem anderen hören sie die Stimme der Wahrheit, die ihnen zuruft: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen.“ (Offb. 18, 4.) Je mehr diese Weiber ihr eigenes Brot essen und selbstgemachte Kleider tragen wollen, um so mehr werden all die Treuen vom Volk des Herrn unter ihnen die wahre Situation erkennen und finden, daß sie dort weder Hab, noch Gut haben. Die wahre Kirche will nicht ihr eigenes Brot essen; sie begehrt das Brot, das vom Himmel hernieder kam. Sie will nicht ihre eigenen Theorien, ihren eigenen Heilsplan, ihre eigenen Pläne und Methoden haben; sondern sie begehrt vielmehr das, was Gott als ihre tägliche Speise gibt — „Speise zur rechten Zeit für den Haushalt des Glaubens“ — Neues und Altes aus dem Schatz göttlicher Wahrheit. Noch will die verlobte Jungfrau des Herrn ihr eigenes Kleid tragen, denn sie hat verstanden gelernt, daß ihre eigene Gerechtigkeit ein unflätiges Kleid ist. Sie hat gelernt, und lernt immer mehr das Kleid würdigen, das der himmlische Bräutigam ihr gegeben hat — das Hochzeitskleid. Sie vertraut immer mehr auf das Verdienst ihres Erlösers, dessen bedeckende Rechtfertigung symbolisch gezeigt wurde durch die Felle der Opfer, die Adam und Eva gegeben wurden, um ihre Blöße zu bedecken.

Die Botschaft des Herrn ist an seine in der gegenwärtigen Epoche auserwählte Kirche ergangen und rät allen denen, welche vorgeben, Sein zu sein, daß sie nicht auf ungewissen Reichthum vertrauen, auf irdische Reichthümer, sondern daß sie in gläubigem Opfern der irdischen Interessen von dem Herrn Gold kaufen, das im Feuer geläutert ist, die göttliche Natur, und daß sie das weiße Kleid der Rechtfertigung bewahren, damit ihre Augen klar erkennen mögen, was zu ihrem Frieden dient, und die künftigen Dinge — die Reichthümer der Gnade, die Erkenntnis dessen, was nicht in des natürlichen Menschen Sinn gekommen ist. Der Herr redet zu dem Namen-System der gegenwärtigen Zeit, in der Schluß-Epoche dieses Zeitalters, und spricht: „Du sagst, ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du der Elende und der Jämmerliche und arm und blind und bloß bist. Ich rate dir, Gold von mir

zu laufen, geläutert im Feuer, auf daß du reich werdest; und weiße Kleider, auf daß du bekleidet werdest, und die Schande deiner Klöße nicht offenbar werde; und Augensalbe, deine Augen zu salben, auf daß du sehen mögest." (Offb. 3, 17—18.)

In welchem Grade immer, liebe Freunde, wir den Geist Babels gehabt haben, den Geist der Welt und der Verwirrung der Lehren, die dem Worte Gottes zuwider sind, laßt uns davon frei werden. In welchem

Grade immer wir blind waren gegen den Wert der wahren Reichthümer, in welchem Maße immer wir das weiße Kleid der Gerechtigkeit Christi nicht würdigten, laßt uns endlich die Gnade des Herrn annehmen, und unsere Augen salben und die Herrlichkeit der Stellung der wahren Verlobten des Herrn erkennen, daß wir unsere Verurteilung und Erwählung festmachen und brennende und scheinende Lichter in der Welt sein mögen für diejenigen, welche die rechten Wege des Herrn suchen. —Übers. v. M. E. G.

„Daß ihr vollen Lohn empfanget.“

„Seht auf euch selbst, auf daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.“ (2 Joh. 8.)

Frühere unserer Leser scheinen die Tatsache nicht völlig zu erfassen, daß während dieses Evangeliumzeitalters zwei Klassen errettet werden, eine „Kleine Herde“; oder die „Braut“, des „Lammes Weib“; oder die „Miterben Christi“ im Reiche Gottes; und eine „große Schar“, „Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gefährtinnen“. (Pf. 45, 14.) Einerseits möchten wir sagen, daß letzteres keine Fundamentallehre sei, daß folglich Meinungsverschiedenheiten hierüber wenig Sorgen zu verursachen brauchten. Jede Wahrheit hat jedoch ihren Platz und ihren Wert in dem Plane Gottes als ein Ganzes, bestimmt, uns in Sachen der Lehren Christi zu befestigen und zu befähigen, „zu stehen an dem bösen Tage“. Diejenigen, welche den Fortgang der Entwickelung dieser beiden Klassen während dieses Zeitalters nicht sehen, kommen notwendigerweise in betreff gewisser Züge des Planes Gottes in Verlegenheit und werden sich nicht recht klar darüber sein. Nimm zum Beispiel den Bericht Offb. 17, 14, wo diejenigen, die als Überwinder zur Brautklasse gelangen, solche sind, die nicht nur berufen, sondern auch auserwählt und treu erkundet wurden. Jeder kann's da leicht erkennen, daß, während Sünder zur Buße gerufen werden, von Gott jedoch nur gerechtfertigte Gläubige berufen werden zum himmlischen Beruf, zur Miterbschaft mit ihrem Herrn in seinem Königreich. Wenn wir annehmen, daß durch dieses ganze Zeitalter hindurch allen Gerechtfertigten das Privilegium zufließt, nach diesem Ziel zu streben, so müssen wir die Kraft des Wortes zugeben, daß „viele sind berufen, aber wenige auserwählt“. Dies Schriftwort zeigt uns den großen Unterschied zwischen bloßer „Rechtfertigung durch den Glauben“ und der Stellung der „Annahme bei Gott“. Nur solche Berufene, die den Ruf durch eine volle Weisung ihrerseits annehmen, gehören zu dieser „erwählten“ Klasse.

Diese Erwählten, gezeugt vom heiligen Geiste, und als geistig gezeugte Söhne von Gott angenommen, sind forthin in der Schule Christi, zu dem Zweck, daß sie sich entwickeln sollen in Gnade, Erkenntnis, Liebe, und daß ihre „Weisung bis zum Tode“ hinsichtlich ihrer Gründlichkeit geprüft werde. Wir wissen wohl, daß nicht alle, welche dies hohe Ziel erstreben, treu erkundet werden und die Krone gewinnen. Die große Mehrheit der Ermahnungen im neuen Testament sind an die Adresse dieser erwählten Klasse gerichtet, die von Gott angenommen sind als Probeglieder der Brautklasse, der kleinen Herde, des Leibes Christi. Ihnen gelten die Ermahnungen „zu kämpfen den guten Kampf“, „viele Frucht zu bringen“, „ihr Licht leuchten zu lassen“, „also zu laufen, daß sie erlangen“, „abzuliegen jede Bürde“, „zu ringen, ehyu-

bringen“, „treu zu sein bis in den Tod, daß sie die Krone des Lebens erlangen“, „voll Geistes zu werden“. Sie werden ermahnt, daß, falls die verschiedenen Früchte und Gnaben des Geistes in ihnen reichlich vorhanden sind, ihnen ein reichlicher Eingang dargereicht werden wird in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. (2. Petri 1, 11.)

Die Untreuen: die törichten Jungfrauen.

Im Vorhergehenden ist's zweifellos dargelegt worden, daß nur die, welche „mehr als Überwinder“ (Röm. 8, 37) sind, den Preis erlangen, oder wie es unser Text ausdrückt, „vollen Lohn empfangen“ werden —; was aber, so sollten wir fragen, wird aus denen werden, welche nicht den vollen Lohn erlangen, nicht den Kampfspreis; welche, da sie doch vom Geist gezeugt worden sind, verfehlen, teilzuhaben an der ersten Auferstehung der Seligen und Heiligen am Leibe Christi? Auf diese beziehen sich augenscheinlich die verschiedenen Gleichnisse. In einem derselben nennt der Herr diese Klasse einen bösen und falschen Knecht; Er verweigert ihm nicht die Ehre, ein Knecht zu sein, er beschuldigt ihn auch nicht, daß er ein Feind geworden ist, ja das ganze Gleichnis weist keine solche Haltung gegen den Getadelten auf. Er wird als böse und faul betrachtet, weil er gewisse Verantwortlichkeiten als Knecht übernommen hat, weil ihm gewisse Gaben zu seinem Berufe als Verwalter anvertraut wurden, es aber veräußert hat, den rechten Eifer ernstlicher Hingabe im Dienst zu offenbaren, welche er zu besitzen vorgab, als er angenommen und ihm die Talente anvertraut wurden. Ähnlich sind die törichten Jungfrauen im Gleichnis, obwohl töricht, dennoch Jungfrauen. Sie werden nicht als Schlichtgewordene betrachtet, oder als solche, die die Sünde wiederum lieb gewonnen haben. Sie waren schläfrig, überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens, sie zeigten keinen vollen Eifer und Hingabe in den Sachen ihres Herrn und Bräutigams. Darum hatten sie zu der Zeit auch nicht das nötige Öl in ihren Gefäßen, noch in ihren Lampen; darum waren sie nicht bereit und gehörten auch nicht zu der Klasse, die schließlich als die endgültig „Auserwählten“ angenommen wird, wiewohl sie eine Zeitlang zu denen gehörten, die dem Namen nach erwählt sind. Das Gleichnis weist hin auf die Tür zu dem hohen Beruf, aber auch, daß diese nicht eingehen. Überdies lehrt uns neben den Gleichnissen unsere eigene Erfahrung, daß einige von denen, die sich tatsächlich dem Herrn geweiht, sich auch tatsächlich eine Zeitlang aufgeopfert haben, dennoch wieder in einen Zustand der Sorglosigkeit und Lausheit hineingeraten, eine Beschaffenheit, welche der

Herr beschreibt als „überbürdet mit den Sorgen dieses Lebens und des betrügerischen Reichthums“, — wahrer Weizen, aber so erstickt, daß sie nicht die geeignete Frucht bringen. Wir können keinen Augenblick annehmen, daß solche vom Herrn angenommen werden würden bei so genauen Bedingungen und Anforderungen des hohen Berufs auf dem schmalen Wege und der Treue bis in den Tod, — diese Bedingungen und Anforderungen finden sich überall in Verbindung mit der kleinen Herde.

Die Schrift lehrt uns, daß das, was vom Fleisch gezeugt, auch Fleisch ist, und das vom Geist gezeugte, auch Geist ist. Das besagt, daß, wer immer vom heiligen Geist gezeugt ist, einen Wechsel der Natur durchgemacht hat, so gründlich, daß es für ihn unmöglich sein würde, an der Auferstehung der Welt auf menschlicher Stufe teilzunehmen. Er muß entweder, vom Geiste geboren, ein Geistwesen werden, oder den andern einzigen Weg gehen, den wir finden, nämlich den zweiten Tod erleiden. Wir erinnern uns jedoch der Erklärung Gottes, daß er nicht will den Tod des Sünders, sondern daß alle zu ihm zurückkehren und leben. Wir müssen deshalb annehmen, daß Gott ein tiefes Mitgefühl für jene große Klasse von Christen hat, die sich zwar bis zum Tode geweiht, aber die Gelegenheiten, den Bund in der Selbstaufopferung auszuführen, nicht richtig wertgeschätzt oder wahrgenommen haben. Die Schrift zeigt deutlich, daß einige aus dieser Klasse dem zweiten Tode verfallen werden. Ein Apostel beschreibt diese als solche, die gewaschen waren, aber einer Sau gleich zurückkehrten, um sich wieder im Kot zu wälzen. Ein anderer Apostel beschreibt sie folgendermaßen: „Wenn wir mit Willen sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, so bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts und ein Feuer-eifer, der die Widersacher verschlingen wird.“ (Hebr. 10, 26, 27.) Und wiederum sagt er uns, daß es unmöglich ist, diejenigen wiederum zur Buße zu erneuern, die das Blut des Bundes gemein geachtet und den Geist der Gnade geschmäht haben. (Hebr. 6, 4; 10, 29.) Und wiederum lesen wir: „Es gibt Sünde zum Tode; nicht für diese sage ich, daß er bitten soll.“ (1. Joh. 5, 16.)

Gibt es nun nicht manche Christen, die nicht ausgesprochen zur Sünde oder zur Verwerfung der Gnade Gottes zurückgekehrt sind, die aber nichtsdestoweniger nicht so laufen, daß sie den Preis erlangen? Gibt es nicht eine große Anzahl solcher, die vom Apostel unter diejenigen gestellt werden, welche mit Holz, Heu und Stoppeln bauen, anstatt mit Gold, Silber und kostbaren Steinen? — eine große Anzahl, deren Werke deshalb verbrennen werden in der Zeit der Versuchung, die gerade vor uns ist. Und sagt nicht der Apostel von diesen: „sie selbst werden errettet werden, so doch als durch Feuer?“ (1. Kor. 3, 15.) Dies ist eine große Klasse; kein Wunder, daß sie eine Große Schar genannt wird; kein Wunder, daß sie symbolisch dargestellt wird in den Leviten; während diejenigen, welche „mehr als Überwinder“ sind, die „Treuen“, nur eine kleine Herde bilden, Erben des Königreiches, Miterben mit ihrem Erlöser. In seiner großen Gnade wird der Herr seine Arbeit an diesen nicht einstellen, sondern sie ins Gericht, in eine Feuerprobe, hineinbringen, damit alle, welche im Grunde ihres Herzens die Gerechtigkeit lieben und das Unrecht hassen, gesegnet und gerettet werden, obwohl sie nicht dem herrlichen Maßstab entsprochen haben, welchen Gott als den einzig Annehm-

barcn vorherbestimmt hat für den Erlöser und für alle diejenigen, welche seine Miterben sein werden; denn er hat vorherbestimmt, daß diese dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet werden sollen — mehr als Überwinder durch Den, der sie geliebt und sie mit Seinem eignen kostbaren Blute erkaufte hat.

Der Apostel Jakobus scheint auch von der großen Schar zu sprechen, wenn er sagt: Ein mantelmütiger Mann ist unstät in allen seinen Wegen.“ (Jak. 1, 8.) Dies können sicherlich nicht die „mehr als Überwinder“, Klasse sein; dennoch, wer will es behaupten, daß so manche von diesen lieben Leuten, welche bedeutende Wankmütigkeit und Unstätigkeit offenbaren, Feinde Gottes und der Gerechtigkeit seien, deren Teil der zweite Tod sein müßte? Wir sind nicht der Ansicht. Wir verstehen die Sache vielmehr so, wie die Schrift lehrt, daß die Klasse der Großen Schar, der Unstätigen, gewillt, dem Herrn zu dienen, in der Hoffnung, eine Krone zu erlangen, doch zu gleicher Zeit die Welt liebt und ihren Beifall und eigenen Nutzen sucht, den Preis unseres hohen Berufs verfehlt und nicht wert geachtet wird, Anteil an dem Königreich zu haben. Sie werden vielmehr feurigen Proben unterstellt, und so viele ihrer in dieser Bedrängnis in ihrem Charakter sich für die Gerechtigkeit entschließen und treue Diener werden, die werden auch eine geringere Errettung davontragen — allerdings auf der geistigen Stufe; doch nicht als Teilhaber der göttlichen Natur, noch als Miterben mit unserm Erlöser in Seinem Königreiche.

Eine Bibelstudie über die Große Schar.

Bruder C. J. Woodworth sandte uns eine Bibelstudie über diese Sache, welche wir hinzufügen und allen empfehlen. Er sagt, daß der Gegenstand unlängst seine Aufmerksamkeit erregt habe und daß er folgendes habe zusammenstellen dürfen. Die Studie zeigt, wo und wie die Schrift sich auf diese Klasse bezieht, nicht direkt; denn niemand ward zur Großen Schar berufen, sondern an alle erging der hohe Beruf, zur kleinen Herde zu gelangen. Die Schrift nimmt mehr indirekt, doch in bestimmter Weise Bezug darauf als auf einen Teil des göttlichen Gnadenwerkes in diesem Evangeliums-Zeitalter. Wir empfehlen allen lieben Freunden die Betrachtung dieses Themas, indem wir sie wiederum an die Worte unseres Textes erinnern, daß, selbst wenn wir dem Herrn von Herzen treu sind, dennoch auf uns sehen sollen, damit wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern den hohen Lohn der Berufung, — das Erbteil der Heiligen, das Königreich, die göttliche Natur — empfangen.

Unter anderem sei durch folgende Bibelstellen darauf hingewiesen:

(St. bedeutet in den Hinweisen das Nüchlein „Stiftshütte“, 3. den Wachturm und die Buchstaben A, B, C, D, E, Band 1 bis 5 von Tages-Anbruch.)

1. Zwei Klassen, beide gerechtfertigt, vom Geiste gezeugt und Anwärter für die Mitherrschaft mit Christo.

Jak. 1, 18. „Nach Seinem eigenen Willen“ — Vorsatz.
Matth. 20, 16; 22, 14; Röm. 8, 29; Offb. 17, 14: Viele Berufene, wenige ausgewählte Treue.

3. Joh. 16, 7—10. Die Auswahl des Bodens durchs Los.
St. 66, 1 ff.

3. Rose 23, 17. Zwei gefäuerte Webedrote, 16. Nisan.
1. Rose 15, 5. Eingeschlossen in den himmlischen Samen.
Matth. 25, 1—13. Kluge und törichte Jungfrauen.
(1. Kor. 3, 10, 11.)

2. Unterschieden und getrennt gehalten, während noch im Fleische.

Dan. 5, 2. Goldene und silberne Gefäße bei Belsarsars Mahl.
Mal. 3, 3. Gold und Silber im Ofen des Schmelzers.
Sagai 2, 6—9. Gold und Silber im Tempel.
Sacharja 13, 9. Gold und Silber Gottes Volk.

3. Erste Ursache des Mißlingens zur kleinen Herde zu gelangen: Trägheit, Gleichgültigkeit.

Matth. 25, 2. Fünf waren schlafend. E. 84. J. 04, 7, 152.
1. Kor. 3, 12. Bauern mit Holz, Heu und Stoppeln. St. 78 ff.

4. Zweite Ursache des Mißlingens: Ungehorsam.

Rof. 3, 6. Kinder Gottes unter den Söhnen des Ungehorsams.
1. Mose 19, 26. (Lut. 17, 32.) Gedenket an Lots Weib. E. 187.
Ps. 1, 1. Sünder in der Übertretung ihres Bundes. E. 82, 1.

5. Dritte Ursache des Mißlingens: Furchtsamkeit.

Hebr. 2, 14, 15. Lebenslang Knechte der Furcht, wiewohl Kinder. St. 79, 81.

4. Mose 13, 31. Rehn Rundschafter mit Kaleb und Josua.
1. Röm. 18, 3. Obabja.
Gal. 1, 8. Wankelmütigkeit, Unbeständigkeit. J. 06, 174, 2.

6. Vierte Ursache des Mißlingens: Vermessenheit.

3. Mose 10, 1. Ahihu und sein fremdes Feuer.
Jer. 8, 20. Die Dohleise ist zu Ende, und wir sind nicht gerettet. D. 246.
Matth. 25, 24. Unnützer Knecht.

Matth. 18, 28. Grausamer Knecht, der nicht des Meisters Sinn hat.

7. Die Große Schar ist Gegenstand besonderer Züchtigungen.

Offb. 7, 9—14. Kommt aus großer Trübsal. E. 339 ff. J. 05, 73.
Jes. 66, 8. Wird befreit nach Zions Wehen.
Matth. 24, 20. Betet, daß Eure Flucht nicht geschehe im Winter. D. 291 ff.
Jes. 34, 6. Schlachtung der Lämmer. D. 16.
1. Kor. 8, 15. Gerettet, doch so, wie durchs Feuer. A. 329.
St. 78, 2.
1. Kor. 5, 5. Dem Satan überliefert zum Verderben des Fleisches. St. 78 f.

8. Endlich aus Babylon mit Frohlocken befreit.

Offb. 19, 6—9. Geladen zum Hochzeitsmahl. A. 89, 249.
J. 05, 30.

Ps. 45, 15. Folgen der Braut in des Königs Palast.

9. Gerettet zu einer himmlischen Errettung, zu Dienern der wahren Kirche auf himmlischer Daseinsstufe.

4. Mose 3, 15 ff. Korben, nordwärts lagernd. D. 350.
J. 05, 30. Spalte 1.
Offb. 7, 15—17. Diener vor dem Thron. J. 04, 41; 05, 30.
1. Mose 24, 61. Jungfrauen, die mit Rebekka gingen.
Jes. 44, 1—14. Die Türe ward verschlossen: Diener.

—Übers. v. O. B.

Irdische Güter und göttliche Gunst auf der Waagschale.

„Denn deine Güte ist besser als Leben; meine Lippen werden dich rühmen.“ (Ps. 63, 3)

Im unserm Text bedeutet das Wort „Güte“: Gnade — Gunst. Der Prophet redet da an Stelle des Christus — Haupt und Leib. Auf niemand sonst sind diese Worte anwendbar. Nur Heilige allein schätzen göttliche Gnade kostbarer und wertvoller als irdisches Leben und irdische Güter. Würden wir die Welt bitten, diese Dinge miteinander zu vergleichen (abzuwägen), nämlich göttliche Gnade mit irdischen Interessen, Freuden, irdischen Familienbanden, sozialer Stellung, Ehrgeiz und weltlichen Bestrebungen, so würde die Antwort zu Gunsten der irdischen Dinge lauten. Göttliche Gnade ist ihr nicht begehrenswert. Die Welt weiß wenig, oder nichts von göttlicher Gnade. Sie hat freilich schon von Leuten gehört, die an Gott, seine Fürsorge und Liebe, sowie an ein zukünftiges Leben glauben. Sie bestreitet nicht, daß es solche Dinge geben mag, indes sind ihr die irdischen Güter sicherer, so daß sie niemals sich entschließen könnte, dieselben für so ungewisse, nicht handgreifliche Dinge, wie göttliche Gnade, auszutauschen.

Selbst der Durchschnitts-Menschenchrist würde bei diesem Vergleich mit seinem Bescheid zögern, der schließlich dahin lauten würde, daß er diesen Tauschhandel nicht eingehen könne. Der Grund liegt bei vielen darin, daß sie göttliche Gnade nicht zu schätzen wissen. Sie haben wohl schon einiges über den allmächtigen Gott gehört, zum Teil wahres und zum Teil falsches. Aber die Entstellungen von Gottes Charakter entkräfteten die gehörten Wahrheiten dermaßen, daß sie alles Vertrauen in den Unsichtbaren einbüßten. Die Wahrheiten, die sie hörten, bezogen sich auf Gottes Liebe und seine gnädige Fürsorge für die gefallenen Geschöpfe durch die Erlösung Jesu Christi, daß Er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß alle sich zu Ihm bekehren und in ewiger Freude leben. Das sichere Wort Gottes enthält diese Wahrheiten. Die Unwahrheiten aber, die sie gehört, stammen aus menschlicher Quelle, oder vielmehr von dem mächtigen

Widersacher, dem Satan, dem „Gott dieser Welt“, wie Paulus ihn nennt, wenn er sagt: „In welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat“ — damit sie den wirklichen Charakter und Plan Jehovahs nicht sehen möchten. Ja, er verführte sie soweit, daß sie Gott nicht viel Gutes zutrauten und folglich Seiner in unfreundlichster Weise gedachten, man möchte fast sagen, daß sie Ihn lästerten. So verblendet sind sie bezüglich des Charakters des Allmächtigen, daß sie glauben, Er gebrauche seine Allmacht dazu, aus den vielen Millionen Menschen eine kleine Anzahl herauszunehmen, um sie zu segnen, während Er die große Masse seiner irdischen Geschöpfe in die ewige Qual gehen läßt, ja, daß Er diese „Ewige Qual“ schon vor Erschaffung der Menschheit als Feuerpfuhl bereitet habe.

Ist es da zu verwundern, wenn solche, die derartige Überlieferungen des Wortes Gottes eingefogen haben und nun so schreckliche Dinge über den Schöpfer und seine Absichten glauben, die an Grausamkeit die heidnischen Lehren noch übertreffen und aus der nämlichen satanischen Quelle stammen, Gottes Liebe bezweifeln? Können wir uns wundern, wenn solche unfähig sind, derartig menschliche, oder satanische Theorien mit den einfachen Schriftausagen, daß „Gott die Liebe ist“, voll Warnherzigkeit und „seine Güte ewiglich währe“ und Er nicht absichtlich seine Menschenkinder betrübe, zu vereinbaren? Diese zwei Lehren stehen in direktem Widerspruch zu einander. Die eine stellt Gott als liebevoll- und freundlich hin, während die andere Ihn als ein Wesen ärgsten dämonischen Charakters zeigt. Da ist es freilich kein Wunder, wenn Leute, die diese Lehre als Wahrheit angenommen haben, unsern Text nicht verstehen können, sowenig als seine Güte, die so groß und wohlwollend gegen alle seine Geschöpfe ist. Ebensovienig vermögen sie das Apostelwort zu erfassen, da er sagt, daß Christus Jesus durch die Gnade Gottes für jedermann den Tod

schmecke, davon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden solle, aller Kreatur, damit sie alle zur vollen Erkenntnis der Wahrheit kommen, um Gelegenheit zu haben, ewiges Leben zu erlangen. (1. Tim. 2, 4.)

Da ist es kein Wunder, wenn solche, die bezüglich des göttlichen Charakters so verwirrte Begriffe haben, die irdischen Dinge der Güte Gottes vorziehen. Sie schätzen freilich einige Charakterzüge Gottes, indes auch diese hat der Widersacher durch falsche Theorien entstellt und fast wertlos gemacht. Paulus zeigt diese Verblendung durch Satan in seinem Korintherbrief, indem er sagt: „In welchen der Gott dieser Welt den Sinn der Ungläubigen verblendet hat, damit ihnen nicht ausstrahle der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, welcher das Bild Gottes ist.“ (2. Kor. 4, 4.) Das ist der Grund. Die Güte Gottes, seine Freundlichkeit und Gnade leuchtet nicht in die Herzen der Vielen. Zudem es noch einigermaßen in etliche Herzen hineinscheint, hindert sie dicke Finsternis des Irrtums, sich des vollen Lichtes und Segens zu erfreuen. Für alle, die in solcher Stellung sind, ist es nicht möglich, den Herrn von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüte zu lieben, denn durch die falschen Darlegungen seines Charakters vermögen sie Ihm nicht viel Liebe entgegenzubringen. Vielmehr beeinflusst sie die Furcht vor Ihm zur Stellungnahme gegen die Welt und ihre Güter, indem seine Güte bei ihnen wenig ins Gewicht fällt.

Sollen wir nun aus vorstehendem schließen, daß in den dunkeln Jahrhunderten keine Heiligen da waren? Oder müssen wir annehmen, daß Luther, Melancton, Zwingli, Calvin, Knog und andere keine Heiligen, noch Miterben mit Christus im Königreich waren? Durchaus nicht. Im Gegenteil, wir halten sie für Heilige, die ihr Leben in des Herrn Dienst niedergelegt haben. Wir erwähnen diese wohl bekannten Namen nur als Beispiele und nicht um damit zu sagen, daß sie zu Ihrer Zeit die einzigen Heiligen waren; auch bestreiten wir nicht, daß es vor ihnen, im dunklen Mittelalter sowohl, als auch in der Urkirche Heilige gegeben hat.

Was wir jedoch glauben, ist, daß diese mit Irrtum vermengte Lehre, die Gott teilweise als die Liebe und teilweise teuflisch gesinnt darstellt, niemals einen heiligenden Einfluß bewirkte, wie wir ihn bei der erwähnten Klasse gewahren. Wir halten dafür, daß solche, die den in unserm Text beschriebenen Zustand der Heiligung erreichten, die wirklich Gottes Güte dem irdischen Leben, samt seinen Gütern, vorzogen, daß sie williglich ihre irdischen Interessen opferten und nach der göttlichen Gnade für dieses und das zukünftige Leben trachteten, diese Herzensstellung nicht durch die mit Irrtümern gemischte Theologie erlangten. Vielmehr erreichten sie diese herrliche Stellung dadurch, daß sie die satanischen und menschlichen Lasterungen des göttlichen Charakters ignorierten und Gott vom Standpunkt seiner Liebe und Gerechtigkeit ansahen. Etliche schrieben uns, wie schwer diese schreckliche, vom Bösen ausgestreute Lehre auf ihnen lastete und wie ihr Begriff über Gottes Liebe und Barmherzigkeit direkt im Widerspruch damit stand. Das einzige, das sie unter solchen Umständen zu tun vermochten, war, die Augen zu schließen vor der Höllelehre und zum Herrn zu sagen: Das kann ich nicht begreifen, o Herr, aber ich halte Dich für einen Gott der Liebe und Gerechtigkeit und hoffe dereinst, wenn ich Dich sehe, wie Du bist, und Deinen großen und wunderbaren Plan erkenne, zu verstehen, wie

Deine göttliche Gerechtigkeit und Liebe mit dieser schrecklichen „Ewigen Dual“-Lehre vereinbar ist.

Die hier beschriebene Klasse schloß ihre Augen vor dem Irrtum, aber öffneten sie dem Glauben an den wirklichen Charakter Gottes, der durch so viele Schriftausagen dargelegt ist. Sie waren wohl instande, Gott über alles zu lieben, so daß sie ihr Leben nicht teuer achteten und willig waren, es niederzulegen samt ihren irdischen Vorrechten, Hoffnungen und Bestrebungen, um die göttliche Gnade jetzt und in Ewigkeit zu erlangen.

Wenn nun das Volk Gottes in der Vergangenheit über Finsternis zu triumphieren vermochte, welches sollte da jetzt unsere Stellung sein, da die Zeit herbeigekommen und der Schleier, der alle Nationen bedeckte, weggenommen wird, so daß das wahre Licht der Erkenntnis Gottes, leuchtend vom Angesicht Jesu Christi unsers Herrn, in unsere Herzen scheint! Frei von menschlichen Überlieferungen und satanischen Verdrehungen sehen wir durch das Wort die Gerechtigkeit und Freundlichkeit unsers Gottes.

Wie entscheiden wir heute beim Vergleich zwischen irdischem Leben, dessen Vorrechten, Vergünstigungen, Hoffnungen und Bestrebungen, mit Gottes Güte? Dies ist nun eine Prüfung für uns, wie es eine solche während des ganzen Zeitalters war. Solche, die sich bloß freuen, daß es keine Ewige Dual gibt und deren Herzen durch die Güte Gottes nicht bewegt wurden, bleiben in der Welt und freuen sich, daß sie von den Banden des Irrtums befreit sind. Sie geben Gott die Ehre nicht, noch begehren sie, in seinem Dienst zu stehen. Und das sind leider die Mehrzahl, gleich den zehn Ausfägigen, die der Herr geheilt hatte, von denen nur ein einziger zurückkehrte, um seinen Dank abzustatten und ein Nachfolger Jesu zu werden. Noch findet die Prüfung statt, denn der Herr sucht jetzt nur die Königreichsklasse, einzig die kleine Herde. Er will jetzt nur solche, die Ihn über alles lieben und geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist und darum sich seiner Gnade erfreuen und dieselbe weit höher schätzen, als alle irdischen Freuden, Hoffnungen, irdischen Ehrgeiz und irdische Liebe.

Heute, wie zu allen Zeiten, war diese Klasse die nämliche, in einem Geist mit ihrem Haupt. Der Apostel zeichnet ihre Gesinnung, indem er über das Vergleichen des irdischen Lebens mit göttlicher Gnade schreibt: „Was mir Gewinn war, habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; ja wahrlich, ich achte auch alles für Verlust, wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn, um dessentwillen ich auch alles eingebüßt habe und es für Kot achte, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, und um Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, so daß ich seinem Tode gleichgestaltet werde, ob ich auf irgend eine Weise hinzugelangen möge zur Auferstehung (als Herauswahl) aus den Toten.“ (Phil. 3, 7—11.) Diese Gesinnung des Apostels ist diejenige aller Heiligen; es ist die Gesinnung all derer, die als „Überwinder“ und „Erben der Verheißung“ der Miterbschaft mit Jesu würdig gerechnet werden. Wir müssen die Güte Gottes höher als irdisches Leben schätzen, sonst sind wir seiner nicht wert und gehören nicht zu denen, die Er jetzt sucht. Wie mit dem Apostel, so ist es mit allen, die den Geist des Herrn haben; im Moment, da sie anfangen die Gemeinschaft mit Gott und den damit verbundenen ewigen Hoffnungen, mit irdischen Dingen, Liebe, Familienbanden, irdischen Bestrebungen und Freuden

zu vergleichen, scheinen ihnen die letzteren klein und unbedeutend, im Vergleich wie Schlacken zu lauterem Golde. Von diesem Standpunkt aus entsagen sie freudig ihrem irdischen Leben, um die göttliche Gnade zu erlangen.

Die Erlangung christlicher Reife.

Der volle Grad christlicher Entwicklung und Erfahrung in uns war nicht von Anfang an erreicht, so wenig wie bei Paulus. Es geschieht durch ein Wachstum. Indes war es notwendig, die Güte Gottes mit den irdischen Gütern in Vergleich zu ziehen, und dieser Vergleich mußte zu Gunsten der Güte Gottes ausfallen, so daß wir bereit waren, das andere aufzugeben — irdisches Leben, irdische Hoffnung, Bestrebungen und Freuden. Anders hätte der Herr uns nicht angenommen als neue Kreaturen. Von dieser Zeit an, da wir Gottes Güte den irdischen Dingen vorzogen und uns Ihm völlig weihen, begannen diese irdischen Güter ihr Gewicht und ihren Wert in dem Maße in unseren Augen zu verlieren, als letztere sich den himmlischen Dingen öffneten. So wurden uns diese stets köstlicher, wie wir durch das Auge des Glaubens Ihn, den Unsichtbaren, und die Krone des Lebens, samt den großen und herrlichen Dingen, die Gott für die in Bereitschaft hält, die Ihn lieben, schauen konnten. Dadurch wurden wir stets mehr gestärkt. So mögen einige nach Wochen, Monaten, oder Jahren die vom Apostel beschriebene Herzensstellung erreicht haben, so daß ihnen alle irdischen Dinge nunmehr als Verlust und Unrat vorkommen, im Vergleich mit Christo und Gottes Güte oder Gnade.

Diese liebevolle Gnade Gottes, die von den Heiligen so hoch geschätzt wird, daß sie bereit sind ihr Alles dafür dem Herrn zu weihen, ist nicht nur Gnade für zukünftige Aussichten und Hoffnungen und nicht bloß bezüglich des kommenden Königreiches, mit seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit, welche sie erlangen sollen durch die göttliche Gnade, sondern wir genießen diese Güte Gottes in diesem Leben schon. Nach und nach wird uns die Gemeinschaft mit dem Vater so teuer, daß, wenn sie durch irgend etwas unterbrochen wird, es uns tiefen Seelenkummer verursacht.

Das wahre Kind Gottes ist in so inniger Gemeinschaft mit dem Vater und dem Geist der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, daß es alles, was die Verbindung dieser Gemeinschaft unterbrechen oder gefährden könnte, als ein Unglück betrachten würde, so kostbar und teuer es dem natürlichen Menschen auch wäre. Die neue Kreatur würde es eher abschneiden, wenn es ihr auch so teuer wäre, wie die rechte Hand, oder es ausreißen, wenn gleich sie es so kostbar wie ein Auge achtete, als etwas zwischen ihr und der göttlichen Gnade dulden, die sie höher schätzen lernte, als irdisches Leben.

„Daher werden meine Lippen Dich preisen.“

Viele, durch falsche, widersprechende Theorien verwirrt, fühlten sich gedrungen, des Herrn Lob zu verkünden, aber der Gedanke an die ewige Qual, der wie ein Alpdrücken auf sie einwirkte und sie blendete und ihren Mund schloß, hinderte sie, so daß eigentlich nur wenige bereit sind, vom Herrn zu sprechen, ausgenommen solche, die entweder aus Pflichtgefühl, oder aus Geliebe und weltlicher Stellung von Ihm predigen. Und so kommt es heute, daß, wenn die Vorteile der Ehre und des Gehaltes wegfielen, und die Prediger mit Handarbeit

ihr Brot verdienen müßten, wie es Paulus als Zeltweber tat, so würden nahezu die meisten ihr Predigtamt einstellen. Die fähigsten und intelligentesten unter ihnen können für dieses Amt nur durch bessere Bezahlung und höhere Ehre bei Menschen gewonnen werden, als es andere Beschäftigung ihnen gewährt.

Anders ist es mit denen, die geschmeckt haben, daß der Herr freundlich ist, und die erkennen, daß seine Güte besser ist als Leben und darum ihr alles freudig auf den Altar gelegt haben. Diese freuen sich, die „Frohe Botschaft“ andern zu bringen und das Lob dessen zu verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. Die Botschaft ist zu köstlich, um sie für sich zu behalten. Sie begehren nicht dafür bezahlt zu werden, nein, vielmehr sind sie willig, es sich durch die Verkündigung etwas kosten zu lassen — sei es Trübsal, Geld, Einbuße der Freundschaft, Lockerung, ja selbst ein völliges Lösen der Familienbande, oder unfreundliche Blicke seitens der Welt und Kirche; sie freuen sich und sprechen mit dem Propheten: „In meinen Mund hat er gesetzt ein neues Lied, einen Lobgesang unserm Gott.“

Etliche mögen dies nun für Übertreibung ansehen und nicht glauben, daß es irdische Freundschaften, Familienbande usw. kostet, sondern eher Achtung und Ehre bei den Menschen und ein gutes Einkommen einträgt. Wir aber antworten, nein, das wird es nicht. Des Herrn Wort ist noch jetzt wahr und des Herrn Beispiel gilt noch für alle, die in seinen Fußstapfen nachfolgen. Warum verlor Er seine soziale Stellung, und warum verbargen die Schriftgelehrten und Theologen seinerzeit das Angesicht vor Ihm? Welches war der Grund ihres Hasses und ihrer Erbitterung, daß sie Ihn sogar kreuzigten? Sicherlich war es nicht deshalb, weil Er böses getan hatte, sondern vielmehr um der Wahrheit willen, die Er ihnen verkündete. Allerdings waren es Wahrheiten, die sie zum großen Teil anerkannten, aber sie hatten dieselben mit den „Überlieferungen der Väter“ durchäuert, durch welche sie geblendet und darum „Kinder der Finsternis“ wurden. Unser Herr zeigt uns den Grund, wenn Er sagt: „Die Finsternis haßt das Licht“. Indes haßt die Finsternis das Licht nicht so, daß sie nicht ein Kleid des Lichts anziehen würde, um zu verführen. So sucht der Widersacher diese Entstellung des göttlichen Charakters dadurch herbeizuführen, daß diese falsche Lehre in einem Kleid des Lichts — der Liebe und Barmherzigkeit, erscheint. Er entstellt den göttlichen Charakter in elender Weise, indem er lehrt, daß Gott den größten Teil der armen gebrechlichen Menschheit den Dämonen zur ewigen Qual überliefert, und kirchliche Werkätigkeit mit allgemeiner Sittenlehre einführt. Dafür sucht er andererseits das Sehnen nach einem höheren Leben durch Errichtung von Hospitälern, Asylen, Waisenhäusern usw. zu stillen, um der Menschheit den Gedanken beizubringen, daß sie besser sei als Gott, daß sie für ihre Armen und Schwachen Sorge, während der Allmächtige sie dem Teufel zur Qual übergebe, ja, daß er dies zum voraus wußte und bezweckte.

Solche, die zur Zeit des ersten Advents unseres Herrn vom Widersacher verführt waren, haßten die herrliche Botschaft, die Er brachte, sie haßten gleicherweise seine Keinheit und Wahrhaftigkeit, so daß sie ihn Beelzebub nannten, nach dem Fürsten der Dämonen. So sagte unser Herr darum auch zu seinen Nachfolgern, daß sie sich nicht verwundern sollten, wenn sie gleich Ihm auch gehaßt und verfolgt würden. Er wurde nicht von der

Welt, den Heiden oder Nationen verfolgt, sondern vielmehr von dem sogenannten heiligen Volk seiner Zeit. So war es auch während des finstern Mittelalters; und in der jetzigen Zeit haben wir das nämliche. Immer kamen die Verfolgungen und Widersprüche von Kirchen und Sekten, welche Satan mit falschen Lehren und Entstellungen geblendet hatte. Daher verwundert es uns nicht, daß die Wahrheit stets, wo sie hinkam, eine trennende Wirkung hatte, wie unser Herr es voraus sagte, und zwar besonders in unserer Familie oder Haushalt. Wie es geschrieben steht: „Ihr werdet von jedermann gehaßt sein, um meines Namens willen.“ (Matth. 10, 22.)

Solche Erfahrungen sind zu unserer Prüfung zugelassen, wie es bei unserm Herrn auch der Fall war. Er hatte sein Leben am Anfang seines Amtes völlig geweiht, nachdem Er das dreißigste Lebensjahr erreicht hatte, und symbolisierte diese Weihung mit der Taufe. So hoch schätzte Er die Güte und Gnade des himmlischen Vaters, daß er keinen Moment zögerte, diese dem Leben vorzuziehen. Er entschloß sich, sein irdisches Leben zu opfern, und fing unmittelbar darauf an, die Wahrheit bezüglich der göttlichen Liebe und Vorsehung zu verkünden. Sicherlich mußte Er zum voraus, wie dies Ihm den Haß der nominellen Bekenner des Judentums zuziehen würde und daß „das rühmen seiner Lippen“ Ihn das irdische Leben, sowie die damit verbundenen Segnungen und Vorrechte kosten würde.

Genau so ist es mit den Nachfolgern Jesu, auf dem

schmalen Weg. Sie mögen sich darüber wundern, zu erfahren, daß die Verkündigung der frohen Botschaft großer Freude, die allem Volk widerfahren soll — eben die Güte Gottes in Jesu Christo offenbart, ihnen den Haß, Verachtung und Verfolgung der nominellen Christen zuzieht. Solche, die das gegenwärtige Leben lieb haben, verschließen ihren Mund, indem sie nichts von der Güte Gottes verlauten lassen. Diese aber, die ihren Mund halten und „Gottes Güte recht wertschätzen, mehr, ja besser als Leben“, „rühmen Ihn mit ihren Lippen“ selbst auf Kosten irdischer Vorteile.

Die frohe „Ernte“-Botschaft, welche jetzt dem geweihten Volk des Herrn verkündigt wird, und die ihnen die Güte Gottes zeigt, wollen sie wiederum andern verkündigen, nicht etwa um Geld oder Ehre, sondern vielmehr auf Kosten weltlichen Ansehens, finanziellen Verlustes, Familienschwierigkeiten und Prüfungen. Diese Botschaft ist das durch den Propheten erwähnte „Neue Lied“, das der Herr in den Mund seiner Geweihten gegeben hat. Es ist dasselbe Lied, das unser Herr in der Offenbarung nennt, welches niemand singen kann, als nur die auserwählten 144 000, die den Namen des Vaters an ihren Stirnen tragen — d. h. Ihn öffentlich bekennen. Selbst wenn andere das Lied hören, können sie es doch nicht singen, denn dieses Lied zu singen, kostet etwas. „Weil deine Güte besser ist als Leben (höher geachtet wird von uns, als alle irdischen Güter), darum werden meine Lippen dich rühmen.“ — *Übers. aus 3. B. von P. S.*

Das heilige Salböl.

Lieber Bruder Russell! In bezug auf das vorbildliche Salböl habe ich einige Gedanken, über welche ich gern Deine Meinung hören möchte. Für mich selbst waren sie sehr glaubenstärkend, und habe ich den Wunsch, diese Gedanken auch anderen mitzuteilen, nur zögerte ich, dies zu tun, ohne Dir dieselben vorgelegt zu haben.

In 2. Mose 30, 23 lesen wir Gottes Instruktion an Moses, bezüglich der Herstellung des heiligen Salböls, wie folgt: „Und du, nimm dir die besten Gewürze: von selbst ausgeflossene Myrrhe fünfhundert Sekel, und würzigen Zimmt, die Hälfte davon, zweihundert und fünfzig, und Würzrohr zweihundert und fünfzig, und Kassa fünfhundert, nach dem Sekel des Heiligtums, und Olivenöl ein Hin.“

Man beachte, daß es an dieser Stelle nach dem Grundtext heißt: die besten [Haupt-]Gewürze, während im 34. Verse desselben Kapitels von „wohlriechenden Gewürzen“ zum Rauchwerk bestimmt, die Rede ist. So würden diese „besten [Haupt-]Gewürze“ Hauptfachen darstellen, die dazu bestimmt sind, die Salbung zu vollziehen, die wir empfangen, um mit Christo Priester und Könige zu werden. In 2. Mose 31, 2—5 ist auf Bezaleel als dem Erbauer und einem Vorbild auf Christum Bezug genommen. Seine Vorfahren schatten die verschiedenen Stufen Seines Daseins ab. Bezaleel war ein Sohn Uris, dieser ein Sohn Hurs und dieser ein Sohn Judas. Juda bedeutet: Lob Gottes, gepriesen. So war auch Christus in seinem vormenschlichen Dasein durch die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, ehe der Welt Grund gelegt war, gepriesen, geehrt. Hur, der nächste Nachkomme, stellt Christus in seiner Erniedrigung dar. Hur bedeutet Grab. So erniedrigte sich auch Christus selbst bis zum Tode, ja bis ins Grab. Aus diesem aber kam er hervor

mit dem Recht zum Leben für jeden Menschen, und ist er nun das Licht der Welt, gleichwie der Name Uri Licht bedeutet. Nun ist Er der Schatten des Allmächtigen, das Kleid der Gerechtigkeit, das Gott für uns bereitet hat, was mit dem Worte Bezaleel, das „Schatten des Allmächtigen“ bedeutet, angezeigt ist. In Vers 4 wird gesagt, daß Bezaleel „Künstliches erstunnen“ konnte, „arbeiten in Gold (göttliche Natur) und in Silber (große Schar) und in Erz (vollkommen menschliche Natur).“ Dies zeigt an, daß Christus auf allen Stufen des Daseins (der Kinder Gottes) ein vollkommenes Werk hinausführen kann. Vers 5 heißt's weiter: „und im Schneiden von Steinen (Polieren der Edelsteine) zum Einsetzen (nach dem Wohlgefallen des Vaters) und im Holzschneiden (das gefallene Geschlecht), um zu arbeiten in jeglichem Werk (wie es durch die Wiederherstellung für das Menschengeschlecht erzielt werden wird)“. Dieser Vers zeigt den gegenwärtigen Zustand des Menschengeschlechts und der Kirche an, das unvollkommene Material. Vers 2 bezieht sich auf Bezaleel: „Und habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, in Weisheit und in Verstand und in Kenntnis und in jeglichem Werk.“ Dies ist die vorbildliche Salbung Bezaleels. Die gegenbildliche Salbung Christi, wie dieselbe in Jes. 11, 2 berichtet wird, enthält die gleichen Bestandteile, wie die des Bezaleels, nämlich: „Und auf ihm wird ruhen der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht Jehovas.“ Der einzige Unterschied in den beiden Versen besteht in den Ausdrücken „Rat und Kraft“ und „Arbeit in jeglichem Werke (Kunstherrlichkeit)“; beide enthalten jedoch dieselbe Idee, nämlich: Fähigkeit und Vollmacht, eine Sache zu beginnen und zu

vollenden. Aus diesen drei Versen ergibt sich folgender Parallelismus:

2. Mos. 30, 23 das heilige Salböl	2. Mos. 31, 3 Bezaleel	Jes. 11, 2 Christus
Oliuendöl ein Hin	Erfüllt mit dem Geiste Gottes	der Geist Jehovahs wird auf ihm ruhen
Myrrhe 500	Weisheit	Weisheit
Zimmet 250	Verständnis	Verständnis
Würzrohr 250	Erkenntnis	Erkenntnis
Kassia 500	Kunstfertigkeit	Rat und Kraft.

In dieser Darstellung steht Erkenntnis parallel mit Würzrohr, Verständnis mit Zimmet, und finden wir daß für beide Gewürze eine gleich große Quantität vorgeschrieben wird, nämlich 250 Sefel. Danach sollten wir bei unsrer Salbung von oben für unsern Verstand und unsere Erkenntnis ein gleiches Maß erwarten, d. h. wir sollten alle Erkenntnis, die wir von Gott erhalten haben, verstehen, so daß wir sehend unterscheiden und hörend verstehen können. Wenn wir z. B. in der Schrift lesen, daß Christus ein entsprechendes Lösegeld für unsre Sünden ist, so sollten wir, wenn wir Gott fürchten, diese Erkenntnis haben, denn die Furcht Jehovahs ist der Erkenntnis Anfang. (Sprüche 1, 7.) Wenn wir sehen, daß Christus ein vollkommener Mensch wurde, ein genaues Gegenstück Adams war und Sein Leben für dasjenige von Adam dahingab, so sehen wir oder sagt uns unser Verstand, inwiefern Er eine Decke für unsre Sünden ist. So ist die Erkenntnis von Gott stets begleitet von ihrem entsprechenden Verständnis, und dies ist die Art und Weise, wie wir im Glauben befestigt werden. Wenn uns Gott Erkenntnis gibt, so gibt er uns auch einen Beweis dieser Erkenntnis und befestigt sie durch das Verstehen derselben.

Myrrhe, welche mit Weisheit zusammengesetzt und dieselbe repräsentiert, ist mit einer Quantität vorgesehen, die so groß ist, wie Zimmet und Würzrohr zusammen genommen ausmachen, also: 500 Sefel Myrrhe und je 250 Sefel Zimmet und Würzrohr. So finden wir, daß uns Gott in unserer Salbung soviel Weisheit gibt, als Verstand und Erkenntnis zusammen ausmachen. Weisheit ist das Wissen, was wir tun sollten. Um dies zu illustrieren, führen wir folgendes an: Die Erkenntnis sagt uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn liebt, der Verstand aber sagt uns, daß es um Seines freudigen Gehorsams willen bis zum Tode geschah, daß der Vater solch ein großes Wohlgefallen an ihm hatte. Weisheit zieht dann hieraus den Schluß, daß, wenn auch wir dem Vater wohlgefällig sein wollen, wir tun müssen, was Jesus tat, in Seinen Fußstapfen gehen und unsre Gesinnung in denselben Rahmen bringen müssen, als Jesus die Seine hatte; denn, wenn die Gesinnung Jesu nicht in uns ist, dann hat auch der Vater kein Wohlgefallen an uns. Wiederum, die Erkenntnis, daß Jesus für unsre Sünden starb, bringt Verantwortlichkeit mit sich, und das Verständnis von der Erlösung vermehrt dieselbe; unsre Verantwortlichkeit aber ist dem gleich, was wir sehen (erkennen), was wir tun sollten, ist so groß, wie unsere Weisheit.

Kunstfertigkeit kann auch mit Fähigkeit als Vervollmächtigter wiedergegeben werden, niemals aber bedeutet dies Wort Werk oder Arbeit. Es verkörpert die beiden Gedanken, die in der Parallele in Jes. 11, 2 zum Ausdruck kommen, nämlich: Rat und Kraft. Rat bedeutet hier soviel wie Information oder Unterricht, wie ein Werk zu tun ist. Macht bedeutet hier die Fähigkeit, das Werk zu vollenden. Kassia, was Kunstfertigkeit oder Rat und Kraft

repräsentiert, ist mit einer Quantität von 500 Sefel angegeben, dieselbe Menge mit der Myrrhe verzeichnet ist, welche Weisheit repräsentiert oder das Wissen, was zu tun. So gibt uns Gott, nachdem er uns unsre Verantwortlichkeit, oder was wir tun sollen, gezeigt hat, auch noch ein gleiches Maß von Rat oder Information hinzu, damit wir wissen, wie wir dasselbe tun sollen, und auch genug Fähigkeit, das auszuführen, was von uns erwartet wird. Alles, was von uns erwartet wird, ist, daß wir das Wollen haben — eine vollkommene Weihung für den Herrn und Seinen Dienst; alles übrige wird Er dann tun. Er wird uns ausrüsten mit Erkenntnis und Verstand [Einsicht]: Erkenntnis von dem, was wir tun sollen und Fähigkeit und Information darüber, wie dasselbe getan werden muß. Mit mehr als diesem kann er uns nicht salben.

Diese Mischung von Öl und Gewürzen wurde sorgfältig vermischt, so daß jeder Tropfen Öl die vier Gewürze in demselben Verhältnis enthielt, wie die ganze Masse. So ist auch jeder Tropfen der Salbung, welche von oben herabkommt, aus denselben Bestandteilen zusammengesetzt.

Gott gibt keine Erkenntnis, außer für einen gewissen Zweck. Er befestigt unsern Glauben, indem er uns das Verständnis für denselben gibt; dann zeigt er uns, wozu diese Erkenntnis ist, indem er uns sagt, was von uns erwartet wird, und endlich gibt er uns den Rat und die Fähigkeit, die für das Vollbringen des Erwarteten nötig ist; und es ist durchaus wichtig, daß wir nun den Willen des Herrn ausführen, und unsre Weihung mit festem Entschlusse durchführen.

Bernfeld übersetzt in seiner Ausgabe des Alten Testaments Kap. 30, Vers 32: „und nach dessen Zusammensetzung [der Zusammensetzung des Salböls] sollt ihr ein ähnliches nicht machen; heilig ist es.“ W. 33: „Wer ein ähnliches mischt [nach dem angegebenen Verhältnismaße] . . . , der werde ausgerottet aus seinem Stamm.“ Dies will nur zeigen, daß nach dieser Zusammensetzung keine andere Salbung erlaubt werden würde. Mithin dürfen wir auch viele Nachahmungen des heiligen Salböls erwarten, bei denen dieselben Bestandteile gebraucht werden, niemals aber dieselben Maße wie beim wahren Salböl, das Erkenntnis und Verstand [Einsicht] zu gleichen Teilen aufzuweisen hat, begleitet von dem Ebenmaß der Weisheit, des Rats und der Kraft. Einige dieser Nachahmungen mögen dem Original so ähnlich sein, daß nur Gott den Unterschied erkennen kann; und sind auch die, welche damit gesalbt sind, „falsche [unechte] Brüder“.

In Pred. 9, 10 lesen wir: „Alles, was du zu tun vermagst mit deiner Kraft, das tue; denn es gibt weder Tun, noch Überlegung, noch Kenntnis, noch Weisheit in Scheol [Grab], wohin du gehst.“ Das Wort „Überlegung“ an dieser Stelle ist in Pred. 7, 25 und 27 mit „richtiges Urteil“ wiedergegeben. Beide Worte sind mit „Verständnis“ sehr verwandt und gehen daraus hervor. Salomo gebraucht hier die vier Worte: Weisheit, Erkenntnis, Überlegung (Verständnis) und Werk (Resultat der Kunstfertigkeit), um zu beweisen, daß ihr Nichtvorhandensein den physischen Tod hervorbringt, oder ein Zeichen desselben ist, während umgekehrt ihr Vorhandensein physisches Leben bedeutet. Wenn wir nun mit dem Geiste der Weisheit, des Verstandes, der Erkenntnis und der Kunstfertigkeit oder Rat und Kraft, gesalbt worden sind, und in unserer Weihung in einem tätigen Zustande uns befinden, so werden wir auch geistliche Weisheit und

Erkenntnis haben; unser Verständnis und Rat wird uns geistliche Überlegung geben, so daß wir wissen, wie wir unsern Charakter zu formen und geistliche Früchte hervorbringen haben. Dann wird auch unsere geistliche Kraft, die wir von Gott erhalten haben, die Stärke sein, unsre geistlichen Werke zu vollbringen. Wenn wir dies alles besitzen, sind wir geistlich lebendig, wenn nicht, sind wir geistlich tot in Übertretungen und Sünden. In Kol. 1, 9. 10 bittet Paulus, daß die Heiligen „mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt sein möchten, in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um würdig des Herrn zu wandeln in allem Wohlgefallen, in jedem guten Werke fruchtbringend.“ Auch hier finden wir die vier Bestandteile wieder.

Diese vier zeitigen die Früchte des Geistes, weshalb sie auch die vier Hauptgewürze sind. Der ausströmende Wohlgeruch eines solchen vorbildlich Gesalbten ist symbolisch für die Früchte des Geistes, die wir hervorbringen, und je mehr Salbung, desto mehr Früchte sollten wir zeitigen, und sicherlich ist es auch wünschenswert, in der Gegenwart eines so gegenbildlich Gesalbten zu sein.

Das Olivenöl stellt etwas Göttliches dar und repräsentiert hier die göttliche Macht und Aufsicht, die

bei der Salbung des gegenbildlichen Priestertums zur Anwendung kommt. Das Öl war das Mittel für die Verteilung der Gewürze über den ganzen Körper, und jeder Tropfen trug die vier Gewürze in demselben Verhältnis, wie die ganze Masse, mit sich. So können wir auch sagen, daß, wie groß auch immer die Menge der Salbung eines Gliedes Christi, die es von Seinem Haupte erhält, ist, so wird sie in ihrer Zusammensetzung von (1) Erkenntnis, (2) Verstand (Einsicht), (3) Kunstfertigkeit und (4) Rat und Kraft, doch stets das rechte Gleichmaß haben. Das Öl mag die Bibel darstellen, die uns diese vier Elemente der Salbung übermittelt, in Verbindung mit Gottes Macht.

Ich hoffe, lieber Bruder, daß ich Dich mit dem Gegenwärtigen nicht allzusehr belästigt habe, doch da ich das Vorhergehende nicht für mich selbst behalten wollte, so hielt ich es für meine Pflicht, Dir davon Mitteilung zu machen. Zuerst zögerte ich damit, doch nachdem ich es für meine Pflicht erkannte, konnte ich es nicht unterlassen. In dem ich Dir für alle durch Dich erhaltene Segnungen danke und mich Deiner Fürbitte empfehle, damit auch ich bis an das Ende Christo treu bleiben möge, verbleibe ich Dein Bruder in Christo M. E. Kiemer.

Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Pet. 5, 9.)

Ein lieber Bruder aus Danzig schreibt uns folgendes:

Die Stelle Offb. 20, 6 hat mir schon viel Anlaß zu Auslegungen gegeben. Kürzlich als Pred. Haupt einen sehr bewegten Vortrag über die Wiederbringer hielt, geschah es, daß mich ein Bruder mit in seine Wohnung nahm. Es war schon 12 Uhr nachts und noch saßen wir zusammen. Ich legte ihnen aus der Schrift aus, wo und wer die anderen Toden sind, wie es sich im 20. Kapitel von ganz allein ergibt. Auch dafür, daß die ewige Pein (Strafe) der zweite Tod ist, durfte ich ihnen die betreffenden Schriftbeweise geben. Mit voller Befriedigung entließen mich die lieben Geschwister. Es sind nur einige, welche die Millenniumsschriften beherzigen, aber diese sind auch wacker und bereit, um der Wahrheit willen zu leiden. Die Verfolgung in allerlei Schimpf und Schande nimmt immer größeren Umfang an und das Vorurteil und die Selbstgerechtigkeit dazu kein Ende. Wir sind aber bereit, weiter zu kämpfen, weiter zu schreiten, vorwärts und nicht rückwärts. Mit sehr gehässigen Manieren behandelt man uns; doch zu unserer Freude entspringt nur Segen daraus, wenn man um Jesu und seiner Wahrheit willen verkannt wird. Wir gelten als die Verführer, Irlehrer, Zersplitterer, Sektierer und falsche Brüder, die den Glauben verloren haben und vieles andere mehr. Es würde zuviel sein, an dieser Stelle näher darauf einzugehen, wie der Kampf sich ausdehnt. Lieber Bruder Koctig, Du weißt es ja, wie es ist. Bei alledem aber ist es sehr selten, daß jemand, völlig durchdrungen, alles opfert, d. h. was die Bequemlichkeiten dieses Lebens betrifft, wozu vielerlei Dinge gehören. Von meiner geringen Person will ich keines Ruhmens machen, aber ich habe gelernt, daß, wenn man alles nimmt, wie der Herr es schickt, man in allen Dingen des geistigen Lebens zunimmt. Du wirst Dich noch erinnern, wie Du mich auf Offb. 18, 4 aufmerksam machtest. Zu jener Zeit war es mir schon lange klar, daß der Auszug aus Babylon bevorstehe. Ich wollte aber doch erst die Wahrheit verbreiten, um nicht mit dem Schein, als ob ich ein Besserer sei, als die anderen, auszutreten. Mein Vorgehen hat bis heute alle Gemeinschaften Danzigs in Bewegung gesetzt, und obwohl Baptisten, Aboen-

tisten, ev. Gemeinschaft, Methodist, Zionspilger usw. ihre Religion aufs beste vertreten, so finden sich doch hier und da einige, die aufwachen und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Eine regelrechte Versammlung ist zwar noch nicht zustande gekommen. Das macht, weil die Millenniumsschriften so sehr verfolgt und verboten werden und so viel davor gewarnt wird. Die Prediger der verschiedenen Denominationen sind die Schlimmsten. Trotzdem aber haben sich hin und wieder einige Freunde der Wahrheit bei Geschwister S. . . . eingefunden, denen ich die Schrift nach der Erkenntnis, die der Herr mir gegeben hat, auslegen durfte, und sind dies für uns immer segensreiche Stunden gewesen. Wie gesagt, jetzt ist der Kampf erst in seinem Anfangsstadium, aber wir wenige sind gewillt, mit Hilfe des Herrn fest zu stehen bis ans Ende. Seid nun mit allen Geschwistern im Herrn vielmals herzlich begrüßt. Der Herr segne Euch und uns alle. Euer geringer Bruder in Christo W. Jffert.

Lieber Bruder in Christo! Habe am 10. Juni meinen Austritt aus der evang.-luth. Kirche bewirkt, aber wie war ich erstaunt über die grobe Behandlung, die mir zuteil geworden ist von einem so hohen geistreichen Superintendenten, der auf Christi Stuhl sitzt, wo nur Liebe, Sanftmut und Milde zu walten hat; die Frage war, warum? — Meine Antwort: Weil verschiedene Irrtümer gelehrt werden, die nicht mit dem wahren Worte Gottes übereinstimmen. Da ging aber das Schelten los: Sie hochmütiger, sie heiliger, sie dummer Mensch, da sind sie viel zu dumm, das verstehen sie gar nicht. Meine Dummheit hat er mir 6—8mal vorgeworfen, mir zweimal die Türe gezeigt. Meine Antwort: Ich bin nicht hochmütig, ich bin einfältig, ich verstehe Ihre Irrtümer, bin nun froh, daß mich der Heiland zu seiner großen Wahrheit gebracht hat. Es war ein feierlicher, gesegneter Akt, die — Taufe in Dresden; meine Freude in dem Herrn ist groß; hoffe auch, daß meine Frau nächstes Jahr soweit sein wird, die Taufe zu begehren. Mit herzlichen Grüßen, Eure Geschwister in Christo,

Paul Helbig und Frau.



ZIONS

WACHTTUM

Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

18. Jahrg. September Nr. 9.
1908, seit Adam: 0080.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
Die neue Schöpfung (Bd. VI, Kap. I)	131
„Im Anfang“	131
Wie die Erde ihre nunmehrige Gestalt gewonnen	133
Prof. Jaak A. Vail hierüber	134
Die Schöpfungswoche	134
Der siebente Tag der Schöpfungswoche	139
Die Epoche der Ruhe Gottes, seines Zurück- tretens von der Wirksamkeit auf Erden	140
Das große himmlische und irdische Jubeljahr	140
Prof. G. F. Wright über den mosaischen Schöpfungsbericht	141
Eine allgemeine deutsche Gemeinschaftskonferenz	141
Gedicht: Der Tod ist der Sünde Sold	142
Neue Postbestimmungen für Amerika usw.	150

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN IOSEFELD FÜR ALLE.

„Zu meines Vaters Willen will ich ziehen und auf den Turm mich stellen, und will sehen, um ja sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anhängern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Wort auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geduldet leses könne.“ (Ezechiel 2, 1.)

„Zu der Gabe herrscht Bedürfnis der Nationen in Mitleidigkeit: bei drausendem Meer und Wasserwagen (wegen der Enthalten, Ungeschehenen): die Menschen verdammen von Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Weltkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel über Wasser, die Macht der Stürme werden erhöht. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und laßt eure Schreie emporkommen, weil eure Erlösung nahe.“ (Ez. 21, 25—28, 31.) „Seine Bitten (Gedanken) erlesenen den Gehirnen: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Jes. 57, 4; Jes. 58, 2.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ vereinigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst um das Erlösniß der armen Sünder (als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese letzte Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) der göttlichen Worte aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welche die Vermählung des Geheimnisses set, das ... verkörpert war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Verammlung überaus reichlich fundieren werden die ganz mannigfaltige Weisheit „erleuchtet“ — welches in andern Weisheiten den Eltern der Menschen nicht kundgemacht worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 3—9; 10.) Der „Wachturm“ hebt seit von jeder Zelle und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür so sehr befreit, sich mit all seinen Aufregungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Sinn Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, nicht und schuldlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das brüderliche Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch unumkehrbar, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in anerkanntem Glauben an die sichern Verheißungen Gottes halten. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefühlt erkanntem Lohne — das nicht seinem Wort entspricht und ja seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis laugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ermahnen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Pflichten — am göttlichen Wort — zu prüfen, und dem wir reichliche Hilfe zusprechen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die Kirche („Versammlung“, „Gemeinschaft“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stifter dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Kor. 2, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungswort Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, anerkennlichen und Willigen Erbauung“ überliefert ist, wird der große Baumstamm derselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedete für jederman (als Sühnopfer für alle) und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Gemeinschaft, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitrunder seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die grundsätzliche Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen befreit sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Wütigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Gemeinschaft) alles widergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle höhnisch Böswichtigen strafen werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jer. 33.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Zeilen stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet Viertel 3 Mk. (Nr. 2, 40; 2. 50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Wenem. 30, Barmen, Deutschland.

an wider Behrangungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wechselum abläuft, finden selbes auf dem Umschlag, unterhalb, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Kleinere Bibelforscher, welche aus Umständen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Erben nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie aus jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm versichern. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn dankbar erhalten und mit den Schriftstudien also in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachblatt ist zu beziehen, Rue du Four 22, Schwitz; England: London N. W., 24 Grosvenor St.; Schweden: Örebro, Källra Angatan 9; Norwegen: Kristiania, Akershus 27; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursøgade 21; Australien: Adelaide Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. America: Bibliothek, Allegheny, Pa., und zwar in allen Filialen.

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Neue Postbestimmungen für Amerika.

sollten dort bekannt werden: Hinjort dürfen Zeitungen und Zeitschriften nur noch für einige Monate an die Adressen solcher, die ihr Abonnement nicht erneuert haben, weitergesandt werden. Wenn Du den Wachturm nicht erhältst, ist das vielleicht die Ursache. Die Abonnentenlisten dürfen nur die Adressen solcher Personen enthalten, 1. die das Abonnementsgeld selbst bezahlt haben, oder, 2. welche die weitere Zusendung des Blattes verlangt haben, mit dem Versprechen, später zu bezahlen, oder 3. deren Abonnement auf ihren Wunsch hin von jemandem anders bezahlt worden ist. Die meisten unserer Leser fallen unter die erste oder zweite Kategorie, und wir bemerken hierzu, daß es gestattet ist, wenn es gewünscht wird, ein zweites und drittes Jahr auf Kredit hin weiterzusenden. Was die dritte Kategorie betrifft, so werden ihre Abonnements gerne aus der Traktatkasse bezahlt, von Seiten finanziell besser Situierten. Doch wolle man gefl. jährlich diesbezüglich an uns schreiben und dies verlangen. In Verbindung mit der Adresse auf dem Umschlag, in welchem Du den Wachturm erhältst, ist das Datum angegeben, mit welchem Dein Abonnement ausläuft. Beachte dies und handle

darum. Wir ziehen es vor, wenn diese „Namen“, Kinder Gottes, aus jedes Jahr im Monat Mai schreiben, weil wir dann weniger viel zu tun haben, als am Ende des Abonnementjahres. Man vergehe nicht, daß wir auf unserer Abonnementsliste gern die Namen aller Interessierten haben möchten. Diejenigen, welche zu der Traktatkasse beizugehen, aus welcher die Abonnements bezahlt werden, freuen sich, die Gelegenheit zu haben, auf diese Weise den Mitgliedern an Liebe Christi dienen zu dürfen. Darum laße Dich nicht durch verkehrte Bescheidenheit davon abhalten, jährlich Deinem Verlangen Ausdruck zu verleihen. Du kannst es ebensowenig verantworten, ohne geistige Speise fertig werden zu wollen, als aus Mangel an natürlicher Nahrung Dich dem Verhungern auszuliefern.

Die Schöpfungsgeschichte von 1. Mose 1.

Der vor vier Jahren hierüber erschienene Aufsatz ist vergriffen, und doch ist ein richtiges Verständnis des Gegenstandes seither immer notwendiger geworden, weil die Wissenschaft mit jener meist verkehrten Auslegung der sog. Orthodoxie im Widerspruch steht und unvereinbar scheint. Die sog. höhere Kritik und der Unglaube bedrohen darum den kindlichen Glauben immer mehr. Wir unterbreiten nun den lieben Lesern einen Neudruck dieses, dem Glauben stärkenden und die Erkenntnis vermehrenden Aufsatzes. Weitere Exemplare stellen wir zum Abgeben an Denkende Christen gerne gratis zur Verfügung. In größerer Anzahl 12 Stück 1 Mk.

Bibelstudium in der Stillschütte.

Nachdem wir in mehreren Nummern des Wachturm eine Anleitung hierzu gegeben, scheint es uns, daß die lieben Freunde, die sie gebraucht haben, nach dieser Methode leicht weitermachen können. Wir haben noch von sehr wenigen gehört, wahrscheinlich, weil die meisten keinen Anschluß an eine Versammlung haben, daß sie diese ausgearbeiteten Bibelstudien verwenden.

Der göttliche Plan der Zeitalter — Lenwandkarte.

Wir haben eine neue Auflage dieser schönen 65 x 90 cm großen Karten anfertigen lassen, die wir wiederum zu dem geringen Preise von Mk. 1,50 franco (nach dem Ausland 1,75) liefern können. Wie bekannt, ist diese Karte erklärend zu Band 1, 2 und 3 der unten genannten Bibelstudien. Wir können sie bestens empfehlen, indem wir versichert sind, daß allein schon der Anblick dieser Karte im Wohnzimmer und die Anregung zum Glauben und Bibelstudium wöchentlich weit mehr wert ist, als der geringe Preis darstellt. Ein schöneres Geschenk könnte man für einen Bibelforscher nicht leicht finden.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Anbruch.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser pro Band nur Mk. 1,20 franco, oder Dollar 0,25; oder Nr. 1,40; oder Nr. 1,60. Krone erhalten sie, einen nach dem andern, selbst e. Erschienen sind: in Englisch 5 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch 5, 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B. und 5. 1 in Italienisch. 300000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. C. T. Russell, Verleger.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu bestärken, und an die Bibel als die göttliche inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten göttlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welcher Herrschaft und zu welchem Zweck. — 340 Seiten.
In Wachturm-Format, 10 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare Mk. 2,50; Nr. 3; Nr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Welche, die des gegenwärtigen Wert des Millenniums (Band 1) würdigen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band berichtet. Er bietet eine vollständige Chronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großen Jubeltag, Christi Königreich u. s. w. — 380 Seiten.

Band 3. — Die Welt ist in Aufruhr. — Dieser Band handelt von dem prophetischen Zeitalter des Daniel und der Offenbarung: den 1200 Tagen, den 1200 Tagen, den 1235 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Missethät der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Überbestimmung mit dem prophetischen Zeugnis u. s. w. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Aufrüstung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Welt- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das bevorstehende schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Verheißung von Matth. 24 und Sacharja Verheißung, Kap. 14, 1—9. — 310 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Jernrohr, gleichsam die Rabe am Rad, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Diese ist der jetzt fähigsten und geistesvollsten Betrachtung wert. Von der hiden Ziffernliste befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedrückt ein Erben der wahrhaftigen Wahrheit, wie es bei Israhel, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Lange und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 483 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsgeschichte, 1. Moß Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Gemeinschaft), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Riten und Hoffnungen betreffend die Zerufenen und alle Mitglieder des Leibes unter dem Haupt Anzuekommen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, Mk. 4.—; Nr. 6.—; oder Dollar 1,50 — franco.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Rostig, Barmen, Berterstraße 20. Gedruckt bei K. Martini & Grütters, Silberfeld, Geyersstraße 23.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barmer. — September 1908. — Neugheub.

Nummer 9.

Die neue Schöpfung.

Schriftstudien, Bd. VI. — Kapitel 1: „Im Anfang.“

Verchiedene „Anfänge“. — Die Erde war. — Eine Schöpfungswoche für ihre Verrichtung. — Die Länge der Schöpfungs-„Tage“ (Epochen). — Prof. Dana und die unsicheren Vermutungen der Gelehrten. — Die Evolutionstheorie durch die Bestimmtheit der Arten widerlegt. — Die Tauben von Dr. Darwin. — Eine Lehre von der Weltentstehung. — Zeugnis der Professoren Silliman und Dana. — Die sechs ersten Schöpfungs-„Tage“. — Die Erschaffung des Menschen zum Herrn der Erde bei Beginn des siebenten „Tages“. — „Übereinstimmung von Geologie und Geologie“ von Dr. Dawson. — Der siebente „Tag“ der Schöpfungswoche. — Seine Dauer, seine „Ruhe“, sein Zweck und Ziel. — Das große himmlische und irdische Jubeljahr ist fällig am Ende des siebenten Tages.

Zahlreich sind Jehovahs Diener und ungezählt seine Hilfsmittel, die sich in diesem oder jenem Zuge seiner Schöpfung kundgeben. Ihren Gipfelpunkt finden sie in der schöpferischen Weisheit und Macht. Er allein ist der Schöpfer, und nach dem Zeugnis der Schrift ist „all sein Werk vollkommen“. Er mag es zulassen, daß böse Engel oder böse Menschen sein vollkommenes Werk verderben oder mißbrauchen; aber er gibt uns die Zusicherung, daß er dem Bösen nicht für lange Zeit gestatten wird Schaden und Unheil zu stiften, sondern es nur deshalb zugelassen hat, Menschen zu prüfen, ihnen Gelegenheit zu geben, sich zu bewahren, sie zu reinigen innerlich und äußerlich, seine eigene Heiligkeit, Gnade und Absicht in um so helleres Licht zu rücken in den Augen aller seiner vernunftbegabten Geschöpfe. Dieses Erkenntnis wird kommen, wenn er einmal das Böse zurück drängen und zerstören wird.

Wenn wir 1. Mose 1, 1 lesen: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“, so müssen wir bedenken, daß dies nicht der Anfang des Weltalls, sondern der Anfang unseres Planeten war. Damals geschah es, daß die Morgensterne zusammen sangen und daß die Engel (geistige Söhne) Gottes „vor Freude jubelten, als der Herr die Grundfesten der Erde legte, die Wolke zu ihrem Kleid und Finsternis zu ihrem Wickelband machte“ (Hiob 38, 4—11.) Die Schrift erwähnt noch einen früheren Anfang, einen Anfang vor der Erschaffung der Engel; wir lesen Joh. 1, 1—3: „Im Anfang war das Wort (der Logos), und der Logos war bei Gott, und der Logos war ein Gott. Derselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch denselben gemacht und ohne denselben ist nichts gemacht, das gemacht ist.“ (Schriftstudien V, 3.) Da Jehovah selber von Ewigkeit her ist, hat er keinen Anfang, der Eingeborene hat die hohe Ehre, „der Anfang der Schöpfung Gottes“, der „Erstgeborene aller Kreatur“ zu sein. (Off. 3, 11; Kol. 1, 15.) Andere „Anfänge“ kamen an die Reihe bei der Erschaffung der verschiedenen Engellassen; die Anfänge lagen, als die in 1. Mose 1 erzählte Schöpfung begann, schon in der Vergangenheit; denn die Engel mußten schon vorhanden, geschaffen sein, um jubeln zu können bei der Grundlegung der Erde.

Sehen wir uns die Ausdrucksweise der Genesis (des 1. Buchs Moses) genauer an, so bemerken wir, daß ein Unterschied gemacht wird zwischen der Erschaffung vom Himmel und Erde (V. 1) und der darauf folgenden Zubereitung derselben und der Erschaffung der Pflanzen und der Tierwelt. Diese

Zubereitung wird uns kurz beschrieben als das Werk Gottes in sechs Tagen oder Epochen (Zeitaltern). Vers 2 sagt ausdrücklich, daß bei Beginn des ersten Tages die Erde schon war. Sie war aber „wüste und leer“, und lag in Finsternis. Dieses wichtige Zeugnis sollte angemerkt und festgehalten werden. Wenn einmal richtig erfaßt, bestätigt dasselbe in diesem Stück das Zeugnis der Geologie, und da wir in andern Punkten die Schlüsse der Geologen werden anfechten müssen, ist es gut, wenn wir sofort und bereitwillig anerkennen und ausschalten, was nicht als der Schrift zuwiderlaufend wird angefochten werden müssen. Die Bibel sagt nicht, wieviel Zeit zwischen dem Anfang, in welchem Gott den Himmel und die Erde schuf, und dem Anfang der Schöpfungswoche verstrich, welche dazu diente, die Erde für Menschen bewohnbar zu machen. Die Geologen überseht sind in dieser Beziehung auch unrichtig; die am weitesten gehen, reden von Millionen von Jahren. Lassen wir sie weiter reden und beginnen die Betrachtung der

Schöpfungswoche,

d. h. derjenigen Zeit, welche Gott darauf verwendete, die Erde und ihre Atmosphäre so zuzubereiten, daß sie als Paradies die ewige Wohnung der Menschen werden können.

Nirgends erklärt die Schrift, daß die sechs Schöpfungstage nur 24 Stunden gehabt hätten. Wir sind daher auch keineswegs genötigt, ihnen eine so kurze Dauer zuzumessen. Im Gegenteil braucht die Bibel das Wort „Tag“ sehr oft zur Bezeichnung von Epochen (Zeitaltern) oder Perioden. Daß die häufigste Bedeutung des Wortes der vierundzwanzigstündige Tag ist, beweist für die Schöpfungstage nichts, da wir 4. Mose 14, 23, 24 und Hes. 4, 1—8 das Wort „Tag“ für ein Jahr, Ps. 95, 8—10 für 40 Jahre und 2. Petr. 3, 8 für 1000 Jahre (vgl. auch Ps. 90) haben. Übrigens geht schon aus dem Umstand, daß die Schöpfung (das Sichtbarwerden) der Sonne auf den vierten „Tag“ verlegt ist, klar hervor, daß wir es nicht mit vierundzwanzigstündigen Sonnentagen zu tun haben.

Die Leser werden wohl mit uns darüber einig sein, daß, wenn auch die Schrift über die Länge der 6 Schöpfungsperioden nichts sagt, wir aus der Gleichförmigkeit der Ausdrücke und der Struppierung der Tage zu einer Woche schließen dürfen, daß diese Perioden alle gleich lang gewesen. Wenn wir also einen vernünftigen Beweis für die Dauer des einen dieser Tage finden, so glauben wir berechtigt zu sein, den andern „Tagen“ die gleiche

Dauer beizumessen. Nun finden wir, wie wir weiter unten zeigen werden, einen befriedigenden Nachweis dafür, daß der eine dieser Tage 7000 Jahre währte. Mit hin wäre die Dauer der Schöpfungswache $7 \times 7000 = 49000$ Jahre. Diese Periode ist im Vergleich mit verschiedenen geologischen Vermutungen zwar sehr kurz, aber wir halten sie für hinreichend zur Durchführung der in dieselbe hineinverlegten Geschwinde, die Gestaltung und Füllung der Erde, welche schon vorhanden, aber püfte (ohne ordentliche Gestalt) und leer (unbewohnt) war.

Prof. Dana äußert sich wie folgt über die Voraussetzungen der Geologen und die Schlüsse, die sie daraus ziehen:

Die Berechnungen der Perioden aus der Dicke der geologischen Schichten sind höchst unsicher, denn sie setzen ein ruhig und regelmäßig fortschreitendes Einsinken des Festlandes voraus. In Schätzungen, welche sich auf Wasserablagerungen innerhalb einer mehr oder weniger überblickbaren Periode von — sagen wir 2000 Jahren gründen, ist auch jede Grundlage der Berechnung unsicher und mithin die ganze Berechnung so viel als wertlos. Etwas sicherer sind schon die Berechnungen, welche auf Stromablagerungen abstellen, aber auch hier ist noch Raum für sehr viel Zweifel.“

Wir wollen uns die Sache vom biblischen Standpunkte aus ansehen, die Bibel als göttliche Offenbarung gelten lassen und deshalb da, wo das Zeugnis der Bibel von den Vermutungen der Geologen abweicht, diese letztern für irrig halten, um so mehr, als ihnen vielfach die wissenschaftliche Grundlage insofern fehlt, als Vermutungen eben nicht Tatsachen sind.

Auf der andern Seite brauchen wir auch nicht vorauszusetzen, der Verfasser der Genesis (1. Buch Mose) habe alle Einzelheiten der von ihm erzählten Geschwinde (Länge der Perioden, ihr exaktes Ergebnis usw.) gekannt. Wir nehmen einfach den Bericht in Genesis 1 an als einen Teil der großen Offenbarung Gottes, als welche sich die Bibel darstellt, und da er so einfach und erhaben zugleich ist, sind wir keineswegs überrascht, daß die sorgfältigsten wissenschaftlichen Untersuchungen ihn bestätigen. Die Religionsbücher der Veden sind es, die über die Schöpfung den blühendsten Unsinns lehren.

Werke schon die erhabene Einfachheit in dem Satz, mit welchem Gott seine Offenbarung beginnen läßt: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“ Diese Worte geben Leisheid auf die erste Frage, welche die Vernunft stellen muß: „Woher komme ich? Von wem stamme ich?“ Es ist ein Jammer, daß in unsern so lichten Tagen einige der erleuchtetsten Geister sich von der Annahme eines vernunftbegabten Schöpfers abgewandt und sich der Annahme zugewandt haben, daß eine blinde Kraft unter dem Gesetze der Entwicklung und des Überlebens des Lebensfähigsten die Welt geschaffen habe. Und noch größer ist der Jammer, daß diese Annahme nicht nur in den Hochschulen gilt, sondern allmählich in die Bücher der Volksschulen eingeschmuggelt wird.

Freilich, offen den Schöpfer zu leugnen, sind wenige ledig genug, aber auch die Gottgläubigen untergraben den ganzen Bau ihres Glaubens und desjenigen ihrer Mitmenschen, wenn sie behaupten, die Schöpfung sei weiter nichts als die Funktion der Naturgesetze. So steht es mit der Annahme, daß sich auf dem Erdball allmählich Protoplasma (lebendiger Stoff) gebildet, daß dasselbe, sie wissen nicht wie, ein lebendiges Wesen, eine Zelle (Kleimwesen) ausgestaltet habe. Sie müssen zwar zugeben, daß selbst dieser winzige Anfang des Lebens der Einwirkung einer höheren Macht zugeschrieben werden mußte; allein statt sich an 1. Mose 1, 2 zu halten, wo wir in wörtlicher Übersetzung lesen: „Der Geist Gottes brütete über den Wassern“ (begattete die Materie), suchen sie eifrig nach einem Naturgesetz, welches Leben erzeugen muß, damit sie um die Notwendigkeit, einen göttlichen Schöpfer anzunehmen, herumkommen. Es gab eine Zeit, wo man ernstlich glaubte, diese „Entdeckung“ gemacht zu

haben, und der bekannte Louis Pasteur mußte sich jahrelang darob verpöten lassen, weil er die Unmöglichkeit einer solchen „Entdeckung“ behauptete und den Beweis dafür zu erbringen suchte, daß eine so unwissenschaftliche „Entdeckung“ gar nicht gemacht werden könne.

Diese „Gelehrten“ reden und denken über die Natur, als wäre sie Gott; handeln von ihrem (der Natur) Wirken, ihren Gesetzen usw. Das ist, fürwahr, ein blinder und tauber Gott! Weil sie unter dem Mikroskop Zellen sich haben gruppieren oder spalten und dadurch ihregleichen haben wieder erzeugen sehen, so wähnen sie, die ganze organische Welt habe sich in dieser Weise aufgebaut, es habe für der nötigen chemischen Vorgänge bedurft, um das Protoplasma zu bilden, so habe auch schon der Zellenbau begonnen und dann sei die Zeit gekommen, wo eine Zelle gefunden habe, ein Schwanz wäre ihr nützlich, und habe daher einen angefügt. Ein noch geschickterer Nachkomme dieser Zellen habe gefunden, Schuppen und Klößen wären ihm nützlich, und habe daher solche entwickelt. Noch später sei ein solches Wesen auf der Flucht vor einem hungrigen Mitwesen aus dem Wasser gesprungen und dadurch auf den Gedanken gekommen, es könnte Flügel brauchen, und nachdem es dem Wasser den Abschied gegeben, fand es Geschmack am Landleben und entwickelte Beine und Zehen, weil es deren zur Fortbewegung auf dem Festland bedurfte. Andere Wesen seien andern Erkenntnissen gefolgt, deren sie die Fülle hatten, wie aus der Mannigfaltigkeit der Tierwelt sich zur Evidenz ergebe. Aber in einer bestimmten Zeit kam einem dieser Nachkommen der ersten Zelle, welcher es bereits bis zum Affen gebracht hatte, auf einen großartigen Gedanken; er sagte zu sich selbst: „Ich will meinen Schwanz ablegen, hinfort nicht mehr auf den Händen gehen, und mein Haarleid will ich abstreifen und eine Nase will ich bilden und eine Stirn und ein Gehirn, das sittliche Gedanken haben und überlegen kann, und dann will ich mir Kleider schneiden lassen und einen Inlanderhut aufsetzen und mich Darwin, Doktor der Naturwissenschaft, nennen und die Geschichte meiner Entwicklung schreiben.“

Daß Darwin ein sehr begabter Mensch war, hat der Erfolg bewiesen, dessen sich seine Lehre unter seinen Zeitgenossen erfreute. Aber ein gläubiges Kind Gottes, welches an einen persönlichen Schöpfer glaubt und nicht so leicht die Ansicht preisgibt, daß die Bibel seine Offenbarung sei, wird bald die Trugschlüsse in der Lehre Darwins gewahrt werden. Ihm genügt es nicht, daß Darwin Varianten in seinen Taubenbruten zu erzeugen vermochte (Tauben mit befiederten Füßen, mit Kronen auf den Köpfen usw.); andern ist solches auch gelungen mit Mähnern, Pferden, Hunden usw., den Gärtnern insbesondere mit Blumen und Früchten. Das neue an der Lehre Darwins war, daß er verallgemeinerte, daß er aus solchen Erscheinungen schloß, alle lebendigen Wesen hätten sich aus einem gemeinsamen Ursprung nach verschiedener Richtung und in verschiedenem Grade entwickelt.

Die Experimente Darwins und aller andern Variantensucher haben vielmehr die Wichtigkeit der Aussage der Bibel kundgetan, wonach Gott jegliches Geschöpf nach seiner Art, mit eigenem Samen geschaffen hat. Innerhalb jeder Art können allerlei Varianten erzeugt werden; aber die Arten können nicht vermengt und neue Arten können nicht gebildet werden. Jedermann weiß, daß man wohl durch Kreuzung von Esel und Pferd den Maulesel erzeugen kann, daß diesem aber die Fortpflanzungsfähigkeit fehlt. Außerdem muß Darwin, so gut wie die andern, bemerkt haben, daß er seine Spielarten von den gewöhnlichen Tauben aufs strengste getrennt halten mußte; sonst verloren sie ihre Eigentümlichkeiten sehr rasch. In der Natur dagegen sehen wir die verschiedenen Arten sich erhalten, ohne daß man sie extra auseinander halten, voneinander trennen mußte. Das Gesetz

ihres Schöpfers erhält sie bei ihrer Art. Die wir an einen persönlichen Gott glauben, können dessen gewiß sein, daß menschliches Nachdenken an der Wahrheit vorbeigegangen ist, insofern als unser Gott, seine Weisheit und Macht, die uns in der Genesiss entgegentreten, ausgeschaltet worden sind. Nichts hat vielleicht so viel dazu beigetragen, den Glauben, daß Gott die Welt erschaffen, den Glauben, daß 1. Mose 1 Offenbarung sei, zu untergraben, als die irtümliche Annahme, der biblische Bericht rede von Tagen zu vierundzwanzig Stunden. Die Mächtigkeit der verschiedenen Gestein- und Lehmschichten des Erdballs beweisen unvorderleglich, daß lange Perioden zu ihrer Bildung nötig waren. Wenn wir nun merken, daß die Bibel selbst von Epochen „Tagen“ spricht, so erwarten wir, daß die Felsen ein Zeugnis ablegen, das dem geoffenbarten genau entspricht. Das stärkt unsern Glauben, indem es wir gemahren, daß wir nicht auf unsere eigenen oder anderer Menschen Vermutungen abstellen, sondern auf das durch die Naturkunde reichlich bestätigte Wort des Schöpfers selber.

Wie die Erde ihre nunmehrige Gestalt gewonnen,

darüber gibt es verschiedene Vermutungen. Wir wollen hier kurz diejenige wiedergeben, die uns am wahrscheinlichsten vorkommt, weil sie mit der biblischen Darstellung am besten vereinbar ist. Darüber, wie Gott die Bestandteile des Erdballs vereinigte, wollen wir nicht nachgrübeln. Alles, was geoffenbart ist, ist: die Erde war, wüst und leer. Das Nichtgeoffenbarte gehört Gott, und wir tun wohl daran, geduldig auf neue Offenbarungen zu warten, wenn solche einmal an der Zeit sein werden. Wir beginnen also mit dem bereits vereinigten Baumaterial. Mittels Pickel und Schaufel und einem Auge, das unterscheiden kann, bemerkt, hat der Mensch herausgefunden, daß die Erdkruste aus verschiedenen, übereinander gelagerten Schichten besteht, welche einst feucht und weich waren. Unter diesen mehr oder weniger regelmäßigen Ablagerungen liegen nun Felsgesteine, welche erkennen lassen, daß auch sie einst weich und flüssig waren, aber vor großer Hitze, und im allgemeinen nicht angenommen, daß gar nicht sehr weit unter diesen Felsenschichten das Erdinnere noch jetzt heiß und in flüssigem Zustand sich befindet. Da diese zu unterst liegenden Felschichten (Granit, Basalt usw.) einst so heiß gewesen, daß sie alles Brennbares austrieben, so können wir mit Gewißheit annehmen, daß es eine Zeit gegeben, wo die ganze Erde weißglühend war. Zu jener Zeit mußten Wasser und auf dem Grundfelsen liegende weichere Gesteine verdampfen und eine undurchdringliche Wolkenschicht bilden, welche die Erde in jeder Richtung meilenweit umgab. Die Umdrehung der Erde (samt ihrer Wolkenschicht) um ihre Achse sammelte diese Wolken hauptsächlich um den Äquator. Wie nun die Erde sich allmählich abkühlte, wurden zunächst die verdampften Erdarten wieder flüssig oder fest und fielen in Tropfen oder als Staubregen in der Richtung des Erdkerns, und wie die hohle Wolkenskugel um so dünner war, je weiter sie vom Äquator lag, so mußten die Niederschläge an den Polen beginnen und dort ein immer größeres Loch in die Wolkenskugel reißen, bis sie schließlich zu einem Ring ward, wie der Planet Saturn ihn jetzt noch hat.

Unter dem Einfluß fortschreitender Abkühlung ordneten sich in diesem Ring die verschiedenen Bestandteile weiter nach ihrer Schwere, fingen an, langsamer zu rotieren als der Erdkern und vermochten daher der Anziehungskraft desselben je länger je weniger zu widerstehen. So stürzte allmählich ein Ring nach dem andern ein, immer zunächst an den Polen, wo die Zentrifugalkraft am schwächsten war, und überschwernte daher die Erde von Norden und Süden her mit seinen schlammigen Massen. Das Zusammenbrechen dieser Ringe in sehr langen

Zwischenträumen erzeugte eine Reihe von Sintfluten, deren jede die Erdoberfläche mit einer neuen Schicht oder Ablagerung bedeckte. Die Wassermengen lagerten auf ihrem Wege von den Polen zum Äquator die mitgeführten festen Teile (Sand, Erde, Gesteine) in sehr verschiedener Weise ab und bedeckten allmählich die ganze Erdoberfläche der Erde, genau wie es in der biblischen Schöpfungsgeschichte geschrieben steht.

Im Laufe dieser langen, sagen wir, sieben-tausend-jährigen „Tage“ vollzog sich je ein Schöpfungswerk. Möglicherweise endete jeder derselben mit einem Kingeinsturz, welcher starke Veränderungen hervorbrachte und daher die Erde ihrer eigentlichen Bestimmung, Wohnplatz des Menschen zu sein, näher brachte. Nach der eben besprochenen Lehre wäre der letzte dieser Ringe reines Wasser ohne feste Bestandteile gewesen (wie jetzt die Wolken) und hätte die Erde*) als durchscheinender Schleier oberhalb der Atmosphäre (des Lufttraums) umgeben. Er diente, wie die weißangestrichenen Scheiben eines Gewächshauses beim Gärtner zur Ausgleichung der Temperatur, so daß das Klima an den Polen von demjenigen am Äquator kaum merklich verschieden war. Unter solchen gleichmäßigen Verhältnissen gediehen Tropenpflanzen überall, wie die Geologie es bezeugt. Stürme, welche von raschen Temperaturwechseln herrühren, konnten nicht entstehen und ebensowenig Regen.

Das stimmt vollständig mit der Schrift überein, welche bezeugt, daß es bis zur Sintflut nicht geregnet hat, daß die Pflanzen durch einen vom Boden ausgehenden Nebel befeuchtet wurden. (1. Mos. 2, 5, 6.)

Nach der Sintflut Noahs ändert sich das. Das gleichmäßige Gewächshausklima macht einem viel rauheren Platz, welches auch die Dauer des menschlichen Lebens sehr ungünstig beeinflusste und auf durchschnittlich 120 Jahre abkürzte. (1. Mos. 6.) Am Äquator wurde es heißer und an den Polen entstand eifrige Kälte. Daß dieselbe plötzlich eintrat, dafür hat man handgreifliche naturwissenschaftliche Beweise. Zwei Mastodonten sind in reinem Eis eingebettet gefunden worden, und zwar vollständig erhalten. Das Wasser war also so rasch gefroren, daß es sie am Entfliehen hinderte. In dem frostigen Sibirien hat man löcherartige Spalten von Elefanten gefunden, indes das Klima daselbst schon sehr lange für diese Dickhäuter nicht mehr erträglich ist. Ja man hat im Magen einer im Eis entdeckten Antilope unverdautes Gras gefunden. Das Tier hatte also kurz vor seinem Tode noch Futter in sehr unfruchtbarer Gegend gefunden und war dann so rasch verendet, daß es dasselbe nicht einmal verdaut hat.

Der plötzliche Einsturz der Wasserhülle, welche die Sonnenwärme gleichmäßig über die Erde verteilte, erzeugte also an den Polen die Eisgefilde, aus denen nun Jahr für Jahr hunderte von Eisbergen sich loslösen, um dem Äquator zuzustreben. Das spielt wohl seit Jahrhunderten, aber vermutlich nimmt diese Bewegung immer ab. In der Eiszeit der Geologen mögen diese Eisberge über den nunmehrigen nordamerikanischen Kontinent und Nordwest-Europa hinweggeschwommen sein, auf den Gebirgszügen deutliche, noch jetzt sichtbare Spuren hinterlassend. Im Gegensatz dazu scheint in Südosteuropa und Vorderasien die Wiege des Menschengeschlechts gewesen zu sein, wo auch Noah die Arche baute, die am Ararat in Armenien landete. Dasselbst scheint nach den Ausführungen von Prof. Wright von der Universität in Oberlin (Ohio) und von Sir J. W. Dawson zunächst eine Senkung des Bodens und hernach eine Hebung desselben stattgefunden zu haben. Dies wird geschlossen aus der außerordentlichen dicken Alluvialablagerungsschicht der ganzen Gegend. Zweck dieser Vorgänge war für die Arche einen See zu bilden,

*) Zur Zeit der Erschaffung Adams.

damit sie nicht von der wilden Strömung fortgerissen werde, und die nachherige Hebung des Bodens hätte den Zweck gehabt, das Abfließen der Gewässer zu begünstigen.

Wir lassen hier einige Worte von Prof. Wright folgen, die wir im „New Yorker Journal“ von W. B. W. gefunden: „Ich fand (in Sibirien) südlich vom 56. Breitengrad keine Spuren von einer Eiszeit, während sich in Amerika solche finden bis in Breiten von New-York (117).“ Sehr lehrreich ist auch der Umstand, daß in dieser ganzen Region nichts auf ausgedehnte Senkungen hindeutet.

„In Trapezunt (Südufer des Schwarzen Meeres) zeigen Rieslager auf den Hügeln eine Bodensenkung von 700 Fuß; an (durch welche das Schwarze Meer gebildet wurde). Im Innern von Turkestan müssen die Wasser am tiefsten gewesen sein. Denn man findet jetzt daselbst Rieschichten 2000 Fuß überm Meer. Im Baikalsee (1600 Fuß ü. M.) gibt es Fische, die sonst nur in den nördlichen Meeren und im Kaspiischen Meer vorkommen; sie sind eben dort zurückgeblieben, als die Wasser sich verließen.

Daß diese gewaltige Überschwemmung den Menschen schon auf Erden fand, beweist der Umstand, daß in der Stadt Kief am Rhippe steinerne Gerätschaften unter einer 30 Fuß dicken Schicht Schwarzerde gefunden wurden. Gleiche Gerätschaften hat man in Nordamerika in der Gegend gefunden, in welcher die Vereisung stattfand. Wir dürfen also annehmen, daß zur Zeit dieser Vereisung in Nordamerika die Bodensenkung in Vorderasien (750 Fuß am Schwarzen Meer, 2000 Fuß in Süd-Turkestan) platzgriff. Das war die — „Einstur.“

Das Ende von Anbeginn kennend, hat Jehovah den Zeitpunkt der Erschaffung des Menschen so festgesetzt, daß der Einsturz des letzten Wasserkrings gerade rechtzeitig erfolgte, um das verderbte Geschlecht der Tage Noahs zu vernichten, und damit das neue Zeitalter anbrechen zu lassen, welches in der Schrift „die jetzige, arge Welt“ genannt wird. Die Entfernung der Wasserhülle führte den Wechsel von Sommer und Winter herbei, ermöglichte durch die ungleiche Verteilung der Temperatur die Stürme und gab den Sonnenstrahlen so freien Zutritt, daß der Regenbogen entstehen konnte. (1. Mos. 9, 12—17.)

Nachdem vorstehendes geschrieben war, fand sich im „Amerikanischen Wissenschaftler“ folgender kurzer Brief von Prof. Nail (dem Verfechter der oben skizzierten Ringtheorie), veranlaßt durch die Kunde von der Auffindung eines mit ungekautem Gras im Mail erstorenen Mammut in der Eisregion Ostsibiriens durch Dr. Herz:

„Diese Entdeckung ist für die Geologie meines Erachtens wichtiger als der „Stein von Kojette“ für Paläographie und Ägyptologie gewesen. Sie zeugt auf's kräftigste zu gunsten der Annahme, derzufolge die Eiszeiten und Einstürze, welche die Erde erlebten, herührten von einem allmählich fortschreitenden Verabsinken der ursprünglichen Erddämpfe, welche um unsern Planeten gelagert waren, wie sie jetzt noch um die Planeten Jupiter und Saturn gelagert sind.

„Es sei mir gestattet, meinen Kollegen vom Fach der Geologie die Annahme vorzuschlagen, wonach Überreste dieser senkten Erddämpfe sich noch in geologisch sehr neuer Zeit um die Erde herum befinden hätten, wie die Wolkendecke den Jupiter noch jetzt umgibt. Solche Dämpfe mußten sich hauptsächlich in den Polarländern senken, wobei die Anziehung am stärksten, von der Zentrifugalkraft am wenigsten ausgeglichen war, und dann als gewaltige Schneemassen auf die Erde fallen. Solange hingegen die Dampfschicht bestand und die Erde gleichsam überdacht, mußte sie das Klima bis in die Polarregion mild machen, so daß der Boden das nötige Gras für Mammut und seine Verwandten hervorbringen konnte. Die ganze Erde war unter diesem Dach einem Gewächshaus gleich. Dies zugegeben, können uns die gewaltigsten Wirkungen der Einstürze auf die Erdoberfläche nicht mehr überraschen. Das Mammut von Dr. Herz scheint mit so vielen andern, die man mit numerdaurem Fressen im Magen aufgefunden hat, zu beweisen, daß es plötzlich vom Schnee verschüttet wurde. Das ungekauter Gras in seinem Maule ist des ein unwiderleglicher Zeuge. Glauben wir diesem Zeugen, so können wir dem Schnee eine Verkunst nachweisen; wir brauchen nicht mehr bei der unwissenschaftlichen Annahme stehen zu bleiben, die Erde sei kalt geworden, um ein Schneekleid zu erhalten; sondern sie erhielt das Schneekleid (aus den sie umgebenden Wasserdämpfen) und ward infolgedessen kalt.

„Während der Feuerzeit verdampfte der Ocean mit samt einer ungeheuren Menge Gestein und Metallen; und diese Dämpfe müßten sich zu Ringen gestaltet haben und im Laufe der Zeitalter in großen

Zwischenräumen eingeführt sein, die letzten erst, seitdem der Mensch auf Erden erschienen. Diese Voraussetzung erklärt vieles, was jetzt noch dunkel und unbegreiflich scheint. Schon 1871 habe ich einige dieser Gedanken in einem Vortrage niedergelegt, und daß ich heute die Ringtheorie ermahne, geschieht in der Hoffnung, daß die Decker des zwanzigsten Jahrhunderts sich dieselbe ansehen.

„Nail K. Nail.“

Die Schöpfungswoche.

Hier wollen wir die eben dargelegten Annahmen hinsichtlich der Schöpfung an Hand des biblischen Schöpfungsberichts auf ihre Zulässigkeit prüfen.

Erst bemerken wir, daß die Schöpfungswoche in vier Teile geteilt wird. Die ersten zwei „Tage“ (nach unserer Annahme 14000 Jahre) dienten zur Zubereitung der Erde zum Wohnplatz lebendiger Wesen. Die zwei folgenden „Tage“ (wiederum 14000 Jahre) dienten zur Erzeugung der Pflanzen und der niedrigsten Tiere (Muscheltiere usw.) und zur Anlage großer mineralischer Vorräte (Kohlen usw.). Die zwei letzten Tage endlich (wieder 14000 Jahre) brachten Tiere hervor, die sich bewegten im Wasser und auf dem Lande und in der Luft. Unterdeß machte auch die Pflanzenwelt Fortschritte. Alles ward so vorbereitet, um den Menschen einzuführen, das irdische Ebenbild seines Schöpfers, gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre, bestimmt und befähigt, der Erde König zu sein. Endlich erfolgte am Ende des 6. und beim Anbruche des 7. Tages die Erschaffung des Menschen, als Schlusssatz, als geschrieben steht: „Und am siebenten Tage beendete Gott sein Werk, das er gemacht hatte, und er ruhte (hörte auf, schöpferisch tätig zu sein).“

Zwei Zustimmungen von Gelehrten.

Prof. Sillmann: „Jeder große Zug im Aufbau unseres Planeten stimmt mit der Reihenfolge der von der Schrift erwähnten Geschehnisse . . . Der biblische Bericht ist gleich wichtig für die Wissenschaft wie für die Religion, und wir finden auf dem Erdball selbst den Beweis dafür, daß der biblische Bericht wahr ist.“

Prof. Dana: „Wenn auch die Wissenschaft die Reihenfolge der Geschehnisse bei der Schöpfung, wie sie der biblische Bericht aufstellt, bejahet hat, so wäre sie bei all ihren Fortschritten nie dazu gelangt, einen so einfachen und gleichzeitig so inkonsequenten und prophetischen Bericht zu verfassen. Kein Mensch war Zeuge jener Ereignisse und kein Mensch hätte in so weit zurückliegendem Altertum über jene Ereignisse einen solchen Bericht abfassen können, er sei denn mit übermenschlicher Einsicht begabt (inspiriert) gewesen. Kein Mensch hätte die Erschaffung des Lichts derjenigen der Sonne um mehrere Tage vorangehen lassen, und die Erschaffung der Sonne zwischen diejenige der Pflanzen und diejenige der Tiere hinein angefaßt, da doch beide der Sonne in gleichem Maße bedürfen. Kein Mensch konnte zu jener Zeit die Tiefe dieses Verichts ergründen.“

Der erste Schöpfungstag.

Und der Geist Gottes brütete über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.

Die Natur und Ursache des Lichts ist auch heutzutage nur unvollständig bekannt. Eine befriedigende Antwort auf die Frage: Was ist Licht? ist noch nicht erteilt worden. Wir wissen jedoch, daß das Licht ein sehr wichtiges Element in der Natur ist, und sind daher keineswegs überrascht, zu hören, daß mit seiner Erschaffung die Schöpfung begonnen hat, als die Zeit gekommen, in welcher die Kraft Gottes an der wüsten und leeren Erde zu arbeiten anfing, um sie für den Menschen bereit zu stellen. Die durch „brüten“ bezeichnete Tätigkeit der Kraft Gottes dürfte „beleben“, „mit Kräften versehen“ bedeuten, und vermutlich bewirkte sie die Entstehung elektrischer und magnetischer Kraft (Nordlichter) oder den Einsturz eines Ringes, so daß die Schicht um die Erde herum dünner und dadurch für das Sonnenlicht weniger undurchdringlich wurde, wiewohl Sonne, Mond und Sterne selbst noch nicht sichtbar geworden wären, da die übrig gebliebenen schweren Ringe (Wickelbänder) sie den Blicken noch entzogen hätten.

„Abend und Morgen — Ein Tag.“ Wie der hebräische Sonntag, so beginnt auch der Schöpfungs-„Tag“ am Abend, das ihm angewiesene Schöpfungswerk allmählich vollbringend, bis ein neuer Siebentaufendjahrtag, dem ein anderes Werk vorbehalten war, erst dunkel begann und zur Vollkommenheit fortschritt.

Die wissenschaftliche Bezeichnung dieses „Tages“ ist „zoische (lebenslose) Periode“.

Der zweite Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es werde eine feste (Ausdehnung, Atmosphäre) zwischen den Wassern, und sie scheide Wasser von Wasser. So schied Gott die Wasser unter der feste (Atmosphäre) von den Wassern über der feste (Atmosphäre). Und Gott nannte die feste (Ausdehnung, Atmosphäre) „Himmel“.

Dieser zweite 7000-jährige Schöpfungstag war ganz der Zubereitung einer Atmosphäre (d. h. eines Raumes, wo das Atmen möglich ist) geweiht. Das ging vermutlich in ganz natürlicher Weise zu, wie die meisten wunderbaren Werke Gottes überhaupt; doch geschah es nach seinem Plan, in seiner Ordnung, nach seinem schöpferischen Wort. Die eingestürzten Wasser- und Gesteinsmassen, welche dem Licht von außen den Zutritt ein wenig ermöglicht hatten, wurden, sobald mit der noch heißen Erde und ihren siedenden Wassern in Berührung, wiederum verdampft, und ihre Dämpfe bildeten rings um die Erde eine feste, einen mit gasförmigen Stoffen gefüllten Raum, die wie ein Kissen für die noch übrigen Ringe wirkte. Wenn die Geologen in den aus dieser Periode stammenden Schichten Spuren von lebenden Wesen niedrigster Art aufweisen, so steht das nicht im Widerspruch mit der Schrift. Dieselbe erwähnt diese niedrigsten Lebensformen der paläozoischen oder silurischen Periode einfach nicht, sondern setzt erst bei der Erschaffung der sich bewegenden Tiere ein.

„Abend und Morgen — der zweite Tag“, der die Durchführung des ihm angewiesenen Teiles des Planes Gottes, die Scheidung der Wolken und Dämpfe von dem untern Wasser durch einen Luftraum sah.

Der dritte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen besondern Ort, daß man das Trockene sehe. Und Gott nannte das trockene Land und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und nachdem dies vollendet und Gott gesehen, daß es gut war, sprach Gott: Die Erde bringe hervor Gras und Kraut mit seinem Samen und Küme mit Früchten, einem jeglichen nach seiner Art und mit Samen in ihren Früchten. Und es geschah also.

Die Geologie hat diese Erklärung bestätigt gefunden. Als die Oberfläche der Erde sich abkühlte, bewirkte das Gewicht der Wasser allerlei Unebenheiten, veranlaßte hier Senkungen, trieb dort allmählich Bodensalten (Gebirgszüge) hervor. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß diese Wirkung der Wassermassen auf den dritten „Tag“ beschränkt geblieben sei; sie erzeugte in jener Periode nur das erste Festland, und hat vermutlich fortgefahren, Land zu bilden; denn die Geologie glaubt festgestellt zu haben, daß elliache Formationen aus jener Periode geologisch recht neuen Datums sind. Selbst eine Periode von nicht mehr als 100 Jahren genügt, um Bodenveränderungen bemerkbar zu machen (namentlich an den Küsten). Und wenn in den nächsten Jahren gewaltige Naturereignisse eintreten würden, so würde uns das keineswegs überraschen, weil wir in der Übergangszeit zum Millennium leben, welches andere Naturverhältnisse erschafft.

Wie sich die Wasser nun in Meeren sammelten, sproßte auch die Pflanzenwelt, jede Klasse nach ihrer Art, mit eigenem Samen, zur Wiederzeugung ihrer eigenen Art und nur dieser. Dies ist durch die Befehle des Schöpfers so festgelegt, daß die Gärtnerei bei all ihrer Mühe, neues zu erzeugen, wohl viele

vorübergehende Spielarten einer bestimmten Art, nicht aber neue Arten erzeugen kann. Die verschiedenen Pflanzenfamilien lassen sich ebensowenig vermischen und vermischen als die verschiedenen Tierarten. Dies weist auf einen Schöpfer, der es so beabsichtigt, auf einen vernunft- und willenbegabten Schöpfer.

Die Geologie gibt weiter zu, daß die Pflanzenwelt da war, ehe die höhere Tierwelt erschien. Sie lehrt ferner, daß Moose und Farne und Schlingpflanzen riesig groß wurden und sehr rasch wuchsen. Das kam daher, daß der Luftraum mit kohlen- und stickstoffhaltigen Dämpfen erfüllt war, welche die Atmosphäre für atmende Wesen unbewohnbar machten. Pflanzen, die am Äquator jetzt noch vorkommen, aber nur wenige Zoll oder Fuß hoch werden, sind, wie aus Versteinerungen ersichtlich, damals 40—80 Fuß hoch und ihre Stiele 2—3 Fuß dick geworden. Diese Riespflanzen, vorab die Moose, nährten sich von der Kohlenäure im Luftraum, säuberten dadurch denselben von diesem nicht atembaren Gas und legten durch Ausscheidung der Kohle die großen Kohlenlager an. Dieselben wurden dann durch Sand und Lehm bedeckt, indem neue Senkungen oder Hebungen der Erdoberfläche gewaltige Wassermassen über sie hinführten oder neue Ringe einstürzten. Daß dies sich mehrmals wiederholt hat, ist aus dem Umstand ersichtlich, daß wir Kohlenlager gefunden haben, die über einanderliegen und durch Schichten von Lehm, Sand, ja Kalkstein getrennt sind.

Abend und Morgen, — der dritte (7000-jährige) Tag. Auch er vollendet das ihm zugewiesene Werk gemäß dem göttlichen Plan. In der Geologie heißt dieser Tag die Kohlenzeit, weil sie die Kohlenlager und Quellen schuf.

Der vierte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Ausdehnung des Himmels, zu scheiden zwischen dem Tag und der Nacht, und sie seien zu Zeichen und zu bestimmten Zeiten und zu Tagen und Jahren, und seien zu Lichtern an der Ausdehnung des Himmels, zu leuchten auf die Erde! Und es geschah also. Und Gott machte (das hier gebrauchte hebräische Wort ist von dem in Vers 1 mit „sah“ übersetzten ver-schieden) die zwei großen Lichter: Das große Licht zur Beherrschung des Tages, und das kleine Licht zur Beherrschung der Nacht, und die Sterne.

Da wir es bei der Schöpfung nicht mit plötzlichen, sondern langsamen Geschehnissen zu tun haben, dürfen wir annehmen, daß, was als das Werk einer Periode bezeichnet ist, sich in den vorangegangenen vorbereitet hatte. So bedeutete jeder Ringesturz, eine Wehrung des Lichts, so daß, als die Zeit des „vierten Tages“ kam, der dann fällige Ringesturz zur Folge hatte; daß am Firmament zunächst die Sonne sichtbar wurde. Dadurch ward auch der Unterschied größer zwischen Tag und Nacht. Schon seit undenklicher Zeit hatten Sonne und Mond auf die äußere Seite der Erdringe geschienen. Jetzt aber kam die Zeit, da zunächst die Sonne, und später auch der Mond von der Erdoberfläche aus gesehen werden sollten, nicht so deutlich wie jetzt, da erst zur Zeit Noahs der letzte Ring ein-stürzte, aber doch deutlich genug, um den Tag von der Nacht zu scheiden, und die Sauerstoffbildung zu begünstigen, welche den Luftraum für atmende Wesen bewohnbar machen, Ebbe und Flut hervorbringen und die Zeiteinteilung für den Menschen ermöglichen sollte.

Die Besserung der Licht- und Luftverhältnisse mußte auch auf die Pflanzenwelt sehr fördernd einwirken; die Gras-, Kraut-, Strauch- und Baumspielarten vermehren. Auch die niedrige Tierwelt machte Fortschritte; die Geologie hat Spuren von Insekten, Krabben usw. aus jener Zeit nachweisen zu können geglaubt; wenn sie aber aus der Auffindung von Fischknochen in Kohlenlagern schließen will, eine Reihenfolge der Tagewerke im biblischen Schöpfungsbericht sei unrichtig, so schießt sie über das Ziel hinaus, denn die Kohlenbildung hat in den folgenden Zeit-altern fortfahren können, jedenfalls bis in die Zeit der Kriedtiere.

Dieser vierte Schöpfungstag entspricht der Devonianzeit der Geologie. Er bedeutete wiederum einen Schritt weiter in der Zubereitung der Erde zum Wohnplatz der Menschheit.

Der fünfte Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Es wimmeln die Gewässer mit Gewimmel von lebenden Wesen und es fliegen Vögel über der Erde durch die Ausdehnung des Himmels. Und Gott schuf große Walfische und alle lebendigen Geschöpfe, von denen die Gewässer wimmeln, ein jegliches nach seiner Art, und einen jeglichen besflügelten Vogel nach seiner Art. Und es war, wie Gott es bestimmt hatte.

Wie die noch warmen Gewässer von lebendigen Wesen wimmeln von den kleinsten bis zum größten, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man das Leben beobachtet, das jetzt noch in den lauen südlichen Meeren herrscht. Auch Kriechtiere, die teils auf dem Wasser, teils auf dem Lande leben, gehören dieser Epoche an, in welcher die jetzigen Kontinente und Inseln allmählich emporstiegen und wieder sanken, bald von einstürzenden größeren oder kleinern Klängen, bald von Flutwellen der Gewässer überschwemmt. Denn Reste von Muscheltieren findet man auf den höchsten Gebirgen, und es gibt Kalksteinlager, die wahre Totenfelder für Muscheltiere sind (sog. Muschellalk; in der Schweiz: Nagelsuh). Welch ein Gewimmel muß es gewesen sein, als diese ungezählten Trillionen kleiner Wesen geboren wurden und sterbend ihre Häuser (Muscheln) aneinander reiheten! „Und Gott segnete sie und mehrte sie“ — lesen wir. Ja selbst eine so niedrige Lebensstufe, eine so kurze Lebensdauer ist eine Günst, ein Segen.

Nun wollen wir nicht mehr verfechten, als was in der Schrift geschrieben steht. Sie sagt nicht, daß Gott jedes einzelne Wassertier eigens geschaffen hat, sondern daß der Geist, die Kraft Gottes über den Gewässern brütete, sie befruchtete, und daß nach Gottes Plan das Meer seine verschiedenartigen Bewohner hervorbrachte. Über das „Wie?“ sagt die Schrift nichts. Die wechselnden Verhältnisse mögen verschiedene Arten aus einer Art gemacht, das Protoplasma mag bald diesen bald jenen Entwicklungsgang gehabt haben. Darüber weiß der Mensch nichts, und es ist unklug, lehrhaft sein zu wollen. Ja auch darüber haben wir nicht zu streiten, ob das Protoplasma des Urchlammus auf chemisch synthetischem Wege in den mineralreichen Gewässern sich bildete. Was wir behaupten, ist bloß, daß dies alles nicht zufällig, sondern infolge göttlicher Absicht und Anordnung geschah, daß es eine Schöpfung war, welches auch die angemessenen Mittel und Wege gewesen sein mögen. Wir behaupten ferner, daß die Natur ebenso deutlich erklärt, wie die Schrift, daß, wie sie auch entstanden sein mögen, alle Wassertiere durch ihre Entwicklung bis zu ihrer dermaligen Vollendung gebracht wurden, jedes nach seiner Art, daß sie bis ans Ende der ihnen vorgezeichneten Entwicklungslinie geführt wurden, über welches hinaus eine weitere Entwicklung nicht mehr möglich ist. Das ist Gottes Werk, mit Hilfe welcherlei Mittel er es auch immer getan haben mag.

Dieser fünfte Schöpfungstag ist die Neptilienperiode der Wissenschaft. Abend und Morgen — fünfter Tag. In seinem Ende waren bereits 35 000 Jahre auf die Zubereitung der Erde als Heim und Reich des Menschen verwendet worden.

Der sechste Schöpfungstag.

Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendiges Gekrüm nach seiner Art, Vieh und kriechende Tiere und wilde Tiere nach ihrer Art. Und es geschah also; Gott machte die wilden Tiere nach ihrer Art und Vieh nach seiner Art und kriechende Tiere nach ihrer Art. Und Gott sah, daß es so geschah und gut war.

Als es so weit war, da war es auf Erden ruhiger geworden. Die Erdkruste war hunderte von Metern dicker geworden, indem Sand und Lehm und Muscheln und Kohle in Schichten sich

übereinander lagerten, und große Lager von allerlei Gesteinen dazu kamen, welche von der Zerbröckelung durch Erdbeben ausgestoßener Felsmassen oder dem Einsturz des die Erde umgebenden Ringsystems oder auch von Tier- und Pflanzenablagerungen herrührten. Außerdem mußte sich die Erde auch in diesen 35 000 Jahren stark abgekühlt haben, so daß es nun hinreichend Festland mit geordneten Wasserläufen zwischen den Gebirgen gab, um Landtiere beherbergen zu können, die hier in drei Arten unterschieden werden: 1. Kaltblütige, atmende Landkriechtiere, wie Eidechsen, Schnecken usw. 2. Wilde Tiere (Tiere des Feldes) und 3. als Gehilfen und Gefährten des Menschen besonders geeignete Tiere (Hausiere). Um denselben die Existenz zu ermöglichen, mußte der Luftraum von den für atmende Tiere tödlichen Stoffen (Stickstoff, Kohlensäure usw.) so weit nötig, gereinigt worden sein. Dies hatten am 3. Schöpfungstag (der Kohlenzeit) die Pflanzen besorgt, derweil die kleinen Muscheltiere den Ocean von den überschüssigen Kohlenhydraten gesäubert haben, und dadurch den atmenden Wimmeltieren (Fischen) das Leben im Wasser ermöglicht.

Auch hier wollen wir nicht mehr als nötig mit den Evolutionisten rechten. Gott vermochte, wenn das sein Wille war, die verschiedenen Tierarten eine aus der anderen, oder jede Art für sich aus dem Urchlamm hervorgehen zu lassen. Wir wissen nicht, welche Methode er vorgezogen; Bibel und Geologie sagen nichts darüber. Das aber ist ausdrücklich geoffenbart, daß Gott der Entwicklung ein Ende und die Arten beständig machte, wenn das gewollte, vorbestimmte Ziel erreicht war. Und so beständig sind die Arten geworden und geblieben, daß noch kein menschlicher Versuch, sie zu verändern, gelungen ist. Das ist der Stempel des vernunftbegabten Schöpfers auf seinen Werken; denn wäre die Natur oder eine blinde Kraft der Schöpfer gewesen, so sähen wir sie jetzt noch an ihrer planlosen Arbeit, bald forts, bald rückbildend; wir sähen nicht die Unveränderlichkeit der Arten um uns herum.

Wir dürfen wohl annehmen, daß, sobald der sechste „Tag“ zu Ende war, Gott den Menschen schuf. Denn die Erschaffung des Menschen war die letzte Schöpfungstat, und es ist ausdrücklich gesagt, daß Gott sein Schöpfungswerk nicht am sechsten, sondern am siebenten Tag vollendete; die letzte Tat war wohl die Teilung Adams in zwei Personen.

Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel des Himmels, über das Vieh, und über alle Kriechtiere auf Erden. So schuf Gott den Menschen zu seinem Bild; zu seinem Bilde schuf er ihn, und er schuf sie Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über sie, und eure Herrschaft sei über die Fische im Meer, über die Vögel des Himmels und ein jegliches lebendiges Wesen, das auf der Erde sich regt.

Da wir oben gesagt haben, daß der biblische Schöpfungsbericht der Annahme, daß Pflanzen-, Wasser- und Landtiere sich zu ihren nunmehrigen Arten herausentwickelt haben, nicht im Wege steht, ist es notwendig, daß wir hier auf die ganz verschiedene Ausdrucksweise aufmerksam machen, welche beim Bericht über die Erschaffung des Menschen gebraucht wird. Derselbe gibt zu verstehen, daß eine direkte Ausübung der schöpferischen Macht Gottes bei der Erschaffung des Menschen stattfand, während die Ausdrücke: „Die Erde bringe hervor Gras usw.“, — „es wimmeln die Gewässer mit einem Gewimmel usw.“ — „die Erde bringe hervor lebendige Tiere nach ihrer Art usw.“ Raum lassen für die Entwicklung dieser Geschöpfe.

Der Berichte über die Schöpfung sind zwei. Den einen haben wir eben betrachtet; er behandelt den Gegenstand ganz kurz und in der Reihenfolge der verschiedenen Epochen. Der zweite steht 1. Kap. 2, 4—25 (Kap. 2 sollte demnach erst mit

B. 4 anfangen); er bildet eine Ergänzung des ersten und erläutere einige Einzelheiten. „Dies sind die Geschlechter“ oder Entwicklungen der Himmel und der Erde und ihrer Geschöpfe, von einer Zeit an, da es noch keine Pflanzenwelt gab. Der erste hauptsächlich Bericht nennt den Schöpfer „Elohim“*, ein Wort, das die Form der Mehrzahl hat und auch sonst mit Götter, Mächtige, übersetzt werden könnte und „Söhne Gottes“ und „Engel“ übersetzt wird; der zweite stellt uns denselben als Jehovah vor. Er war der Schöpfer „am Tage“, da er die Himmel und die Erde machte; das deutet an, daß auch das ganze Schöpfungsmerk für Gott ein „Tag“ war, von dem die 6 betrachteten „Tage“ Unterabteilungen waren.

Nach Joh. 1, 8 war der „Eingeborene vom Vater“ dessen Weltführer bei der Schöpfung; derselbe hat möglicherweise Engelscharen bei seiner Arbeit beschäftigt. Es ist darum ganz am Platze, daß der zweite Bericht zu verstehen gibt, daß, wessen sich Gott auch als ausführender Organe bedient hat, doch er selbst, Jehovah, der Vater, der eigentliche Schöpfer war.

Betrachten wir nun, was der zweite Schöpfungsbericht über die Erschaffung des Menschen sagt:

Jehovah Gott bildete den Menschen aus Staub von der Erde, und blies in seine Nase den Odem des Lebens, und der Mensch ward eine lebendige Seele — ein lebendiges Wesen.

Gott war verherrlicht in all seinen Werken, in einem jeglichen seiner Geschöpfe, so unbedeutend es auch sein mochte, und das, wiewohl keines derselben ihm dankfagen, ihn schäpen oder auch nur kennen konnte. Der göttliche Voratz hatte dies alles von Anbeginn vorhergesehen; die ganze vorangegangene Schöpfung war eine Vorbereitung für den Menschen, welcher das Meisterstück der irdischen, tierischen Schöpfung sein sollte. Vom Menschen heißt es nicht wie von den Säugetieren: „Es errege sich das Wasser“ noch wie von den Landtieren: „Die Erde bringe hervor“, sondern seine Erschaffung wird als eine besondere Schöpfungsstat seines Schöpfers bezeichnet, „diesem selbst zum Bilde gemacht“. Daran ändert der Wechsel des Wortes „Elohim“ mit „Jehovah“ nichts. Denn wäre der „Elohim“ (oder „die Elohim“ R. 26) des 1. Kapitels nicht schon ein Sohn (oder Söhne) Gottes und dessen intellektuelles und sittliches Ebenbild?

So müssen wir denn auch mit bezug auf den Menschen das Ebenbild nicht körperlich, sondern geistig und sittlich verstehen, an Gestalt seiner irdischen Natur und Bestimmung angepaßt. Und die Gleichheit bezieht sich ohne Zweifel auf des Menschen Herrscherrecht: er sollte König der Erde und ihrer Geschöpfe sein, wie Gott König des Weltalls ist. Hier steht der Widerstreit ein zwischen dem Worte Gottes und der sog. modernen Wissenschaft, vor welcher alle Welt, vorab die Gebildeten, einschließlich der führenden Gelehrten und Professoren der Theologie Büdlinge machen, voll Ehrerbietung für den wissenschaftlichen Gott „Evolution“. Beide Lehren schließen sich gegenseitig aus: ist die Evolutionslehre zutreffend, so ist die Bibel vom ersten bis zum letzten Blatt ein Irrtum; hat aber die Bibel recht, so sind alle Anwendungen der Evolutionslehre auf die Entstehung unseres Geschlechts irrig.

So kraftvoll auch das 1. Buch Mose bezeugt, daß der Mensch zum Ebenbild Gottes erschaffen worden, so ist doch dieser Bericht nicht der einzige Schriftgrund; die ganze Bibel setzt vielmehr diesen Bericht voraus und steht oder fällt mit demselben. Wäre der Mensch anders als rein, vollkommen, geistig wohl veranlagt erschaffen worden, so hätte er nicht wahrheitsgemäß ein Bild Gottes genannt werden können; sein Schöpfer hätte ihn nicht in Eden auf die Probe stellen können hinsichtlich seiner Würdigkeit, ewig zu leben; sein Ungehorsam,

das Essen der verbotenen Frucht, hätte nicht mit dem Tode bestraft werden können; auch wäre es alsdann nicht notwendig gewesen, ihn vom Tode zurückzulassen.

Außerdem wird „der Mensch Christus Jesus“ als der Gegenwert (Antikation) für die Schuld des ersten Menschen, als Lösegeld (Schadenersatz) bezeichnet; er muß demnach als ein Bild und Beispiel davon betrachtet werden, was der erste Mensch war, bevor er gesündigt hatte und dem Todesurteil unterstellt worden war.

Wir wissen auch, daß es heutzutage, wie es auch in der Vergangenheit der Fall war, viele edelgesinnte Menschen gibt, welche jedoch sämtlich vor Gott als Sünder gelten, und von Jehovah nicht anerkannt werden können, es sei denn, daß sie ihm reumütig nahen, sich auf Christi Verdienst berufend und darum Verggebung empfangend. Die Stellung aller, die so zu Gott kommen, wird als eine Gnade (Vergünstigung) bezeichnet, erhältlich im Reid der Gerechtigkeit Christi. Und das Ergebnis dieser Stellung muß, so belehrt uns die Schrift, eine Wiederaufrichtung, Wiederherstellung des Menschen zur Vollkommenheit sein, bevor derselbe persönlich vor dem Schöpfer bestehen kann. Und doch war es dieser gleiche Schöpfer, der mit Adam vor dessen Übertretung verkehrte, ihn seinen Sohn nannte, und nun erklärt, daß Adam und wir, sein Geschlecht, Kinder des Zorns geworden und dem Urteil unterstellt worden seien um der Sünde willen, von der Adam nichts wußte, als er als ein Sohn Gottes (Luk. 3, 38) erschaffen ward.

So sicher als „alle heiligen Propheten seit Anbeginn der Welt“ das kommende Millennium als die „Zeit der Wiederherstellung aller Dinge“ bezeichnet haben, so sicher steht die Entwicklungslehre im schroffen Gegensatz zu den Aussprüchen Gottes durch den Mund aller heiligen Propheten. Denn Wiederherstellung, weit entfernt, ein Segen für das Menschengeschlecht zu sein, wäre geradezu ein Verbrechen an demselben, falls die Evolutionslehre in diesem Punkt richtig wäre. Wenn der Mensch durch eine blinde Kraft oder sonst einen Entwicklungsgang die Leiter emporgestiegen wäre, langsam und mühsam, vom Protoplasma zur Auster, von der Auster zum Fisch, vom Fisch zum Kriechtier, vom Kriechtier zum Affen, vom Affen zum Urmenschen und vom Urmenschen zum gestifteten Menschen, da wäre es für das Geschlecht ein schwerer Schaden, wenn Gott es zu dem wiederherstellen wollte, was Adam in diesem Falle gewesen wäre, oder gar noch weiter gehen und uns zu Protoplasma wiederherstellen wollte. Eine Mittelstellung kann in dieser Frage nicht eingenommen werden, und je rascher Gottes Volk sich fest auf die Seite des Wortes Gottes schlägt, um so besser für es; um so besser wird es davor geschützt sein, sich irgend einer der Lehren hinzugeben, welche das Lösegeld leugnen und den Menschen durch Entwicklung besser werden lassen; Lehren, welche gegenwärtig Überwasser haben und darauf ausgehen, selbst die Auserwählten zu läuschen, wenn dies möglich wäre. Gott sei wahrhaftig, wenn auch dadurch jeder Evolutionsist als Lügner erwiesen würde. (Röm. 3, 4.)

Wir können hier nicht ins Einzelne gehen und bei der Erschaffung Adams von seinem Körperbau und Lebensodem ausführlich handeln. Wie die Vereinigung beider ein lebendes Wesen, eine Seele, ergab, haben wir im 12. Kapitel des 5. Bandes gesehen.

Die Fruchtbarkeit der Menschen rührte keineswegs vom Fall her, wie einige es vermutet haben; sie war ein Teil des göttlichen Segens. Der Fall und seine Strafe hatte nur eine Vermehrung der Empfängnisse und die Schmerzen der Mutter zur Folge, statt der über den Mann verhängten Mühsal bei der Arbeit im Schweiß seines Angesichts. Diese Mühseligkeiten lasteten um so schwerer auf dem Geschlecht, je mehr dieses entartete und körperlich und geistig schwach ward. Ihren Zweck

wird die Fruchtbarkeit erfüllt haben, sobald eine genügende Anzahl Menschen werden geboren worden sein, um die Erde reichlich zu bevölkern, ohne sie zu überfüllen. Eine sehr große Zahl ist freilich schon geboren, möglicherweise sind es 50000 Millionen (obgleich schon 15000 Millionen wahrscheinlicher ist), deren weit aus größter Teil im großen Gefängnis des Todes schlafen. Aber es sind deren nicht zu viel; denn allein die jetzige Landoberfläche der Erde würde, nachdem, wie es geschehen soll, jeder Teil derselben bewohnbar gemacht worden, für zwei- bis dreimal so viel Menschen Raum bieten. Dabei bleibt immer noch die Möglichkeit, daß neue Kontinente aus der Meerestiefe emporsteigen, so gut als die gegenwärtigen einst emporgestiegen sind.

An der Bibel zweifelnde Wissenschaftler haben lange Zeit zu beweisen gesucht, daß der Mensch lange vor der Zeit, welche die Genesis angibt, auf Erden vorhanden gewesen, und jeder Knochen, der sich in den tieferen Lehm- und Kiekschichten vorfindet, wird mit der Absicht studiert, denjenigen Wissenschaftler, der das Wort Gottes Lügen strafen und den gesuchten Beweis erbringen könnte, weltberühmt zu machen. Wir haben schon auf die Unzuverlässigkeit solcher Beweisführungen*) aufmerksam gemacht, wie sie auf der Auffindung von Pfeilspitzen in alten Kiekschichten aufgebaut werden. „In einigen Fällen hat sich nämlich herausgestellt, daß sie die Arbeit moderner Indianer waren, welche dieselben nahe beim Fundort von dazu brauchbaren Feuersteinen hergestellt hatten. (Vd. II., S. 32, 33.) Bei einer Sitzung des „Victoria“-Philosophischen Instituts wurde bekannt gegeben, daß verschiedene Professoren (Stokes, Kennel, Keale u. a.) die verschiedenen Theorien der Evolutionslehre nachgeprüft hätten, und daß ein wissenschaftlicher Beweis dafür, daß der Mensch sich von einer niedrigen Tierstufe emporentwickelt habe, nicht gefunden worden sei. Virchow seinerseits erklärte, daß unter den Fossiltypen keine auf tiefere Stufe stehenden Urmenschen gefunden worden, und daß jede neue Entdeckung auf dem Gebiete vorgeschichtlicher Anthropologie einen Schritt weiter von dem Beweis hinweg geführt habe, daß der Mensch mit dem Rest des Tierreichs im Zusammenhang stehe. Der große Paläontologe Barraude bestätigte dies und fügte bei, daß er bei allen seinen Forschungen nie Übergangsstadien zwischen zwei fossilen Arten gefunden habe. Es will tatsächlich scheinen, daß noch keine Wissenschaftler das fehlende Glied gefunden haben zwischen Mensch und Affe, Frosch und Kroch, zwischen Wirbeltieren und wirbellosen Tieren. Ein Beweis dafür, ferner, daß eine Art, ob fossil oder noch lebend, ihre besonderen Merkmale verliert und diejenigen einer andern Art bekommt, sei ebenfalls nicht geleistet worden. So ähnlich z. B. Hund und

*) Wir wissen wohl, daß die Lehre verjochten wird, es habe schon Menschen vor Adam gegeben, und deshalb gebe es verschiedene Menschenrassen. Demgegenüber halten wir fest an der Bibel, die wir als göttliche Offenbarung betrachten und daher höher stellen als alle menschliche Vermutungen. Das Wort Gottes sagt in durchaus unzweideutiger Form, daß die Menschenfamilie eine sei. „Aus einem Blut hat Gott alle Nationen der Erde gemacht.“ (Apgsch. 17, 26.) „Sie bezeichnet ferner Adam als den ersten Menschen. (1. Kor. 15, 45, 47.) Der Einnutbericht ist ein weiterer Beweis dafür. Nur 8 Menschen wurden damals in der Arche erhalten, Noah, dessen Abstammung von Adam behauptet ist, sein Weib, seine 3 Söhne und deren Weiber. Die Verschiedenheit der Menschenrassen muß dem Einfluß des Klimas, der Nahrung, den Lebensgewohnheiten zugeschrieben werden, und die Verschiedenheiten erhielten sich Dank dem Umstand, daß die Völker getrennte Gebiete bewohnten. Europäer, die lange in Indien und China wohnen, fangen an, den dortigen Menschen zu gleichen; bei ihnen dort geborenen Kindern ist die Ähnlichkeit schon weit merklicher in Hautfarbe und Gesichtszügen, in Folge der Umgebung, in welcher die Mutter während der Schwangerschaft lebte. Von dieser Umgestaltung sind ferner ein Beweis die Bewohner eines Landesteiles von China, welche Nachkommen von anno 70 nach der Zerstörung Jerusalems versprengten Israeliten zu sein vorgeben und den äußerlich jüdischen Typus so sehr eingeblüht haben, daß man bei ihnen die Juden nicht wieder zu erkennen vermag.

Wolf, so lenne man doch kein Übergangsglied zwischen beiden, weder zwischen den noch lebenden, noch zwischen den ausgestorbenen fossilen Arten. Zudem scheine es, als seien die ersten Tiere, die auf Erden gelebt, gar nicht als tiefer stehend zu betrachten.

Hier ein kurzes Zitat aus Prof. Dawsons Übereinstimmung zwischen Geologie und Geschichte. Der genannte Gelehrte sagt:

„Wir haben kein Überglied zwischen dem Menschen und den Tierarten, die vor ihm da waren, gefunden. Er taucht vor uns auf wie ein neuer Ausgangspunkt in der Schöpfung, ohne direkte Beziehung zu dem instinktiven Leben der niedrigeren Tiere. Die ersten Menschen waren ebenso sehr Menschen wie ihre Nachkommen; soweit ihre Hilfsmittel reichten, machten sie Erfindungen, Neuerungen, änderten ihre Lebensweise, genau wie es heutzutage zugeht. Wir haben die Spur des Menschen nicht einmal bis zum sündlosen goldenen Zeitalter (im Paradies), geschweige denn weiter zurückverfolgen können. Schon am Höhlenmenschen finden wir den Beweis, daß der Mensch gefallen. Er liegt im Streit mit seiner Umgebung; er ist der Feind seiner Mitwesen und stellt Waffen zu deren Vernichtung her, welche gefährlicher sind als diejenigen, welche die Natur den fleischfressenden, wilden Tieren verliehen. . . . Der Mensch gehört dem Reibe nach ins Tierreich, auf die Erde; er gehört zu der Abteilung Wirbeltiere, zu der Klasse der Säugetiere; aber in dieser Klasse bildet er nicht nur eine eigene Art oder Gattung, sondern auch deren einzige Familie oder Ordnung. Ein Abgrund trennt ihn sogar von den ihm zunächst stehenden Tieren, und selbst wenn wir die noch unentwickelte Lehre von der Entwicklung der einen Art der niedrigen Tiere aus der andern annehmen, so sind wir nicht in der Lage, das fehlende Glied aufzuweisen, welches den Menschen mit irgend einer andern Tierart verbinden würde. . . . Keine wissenschaftliche Tatsache ist fester erhärtet worden als das Auftreten des Menschen erst in spätgeologischer Zeit. In den älteren geologischen Formationen findet sich keine Spur weder des Menschen noch der ihm am nächsten stehenden Tiere, und die Zustände auf Erden in jener Zeit erscheinen als ungeeignet für den Aufenthalt von Menschen. Wenn wir, wie es die Geologen tun, die Geschichte der Erdkugel in vier Perioden einteilen, von den ältesten, uns bekannten Felsen, der eoziischen (erste Spuren von Leben aufweisenden) oder archaischen (Anfangs-) Zeit, bis zu der geologischen neuesten Zeit, so finden wir Spuren des Menschen oder seines Wirkens erst in dieser vierten Periode, ja auch nur in deren späteren Teil. Es ist Tatsache, daß jeder Beweis für das frühere Vorkommen des Menschen fehlt. . . . Es gibt nur eine Gattung Mensch, wenn auch viel Rassen und Spielarten, und auch diese Rassen und Spielarten scheinen sich sehr früh herausgebildet zu haben und seither fast unverändert geblieben zu sein. . . . Die vom 1. Buch Mose gegebene Geschichte ist der modernen Geschichte vorzuziehen; dies alte Buch ist in jeder Beziehung glaubwürdig und steht himmelhoch über den Sagen und Legenden der alten Heidenwelt.“

Der große Bakteriologe Pasteur war ein ausgesprochener Gegner des Darwinismus. Er sagt irgendwo:

„Die Nachwelt wird lachen über die Torheit der neuen materialistischen Philosophen. Je mehr ich die Natur ergründe, um so mehr steigt meine Bewunderung für die Werke des Schöpfers. Während meiner Arbeit im Laboratorium bete ich.“

Auch Virchow, der doch nicht als Christ gelten wollte, war Gegner der Lehre Darwins von der Entstehung organischer (lebender) Wesen aus anorganischer (toter) Materie. Hinsichtlich des Menschen im besonderen erklärte er: „Jeder Versuch, den Übergang vom Tier zum Menschen zu finden, hat elendiglich fehlgeschlagen. Das Mittelglied ist nicht gefunden worden und wird nicht gefunden werden. Der Mensch stammt nicht vom Affen. Es ist der durchaus unumstößliche Nachweis geleistet worden, daß die Menschheit in den letzten 5000 Jahren keine wahrnehmbaren Änderungen erfahren hat.“

Auch andere Naturforscher haben ihre Stimme gegen die Lehre Darwins erhoben.

Wie töricht erscheinen angesichts dieser Tatsachen die gelegentlichen Versuche von Doktoren und Professoren, Gelehrsamkeit dadurch erweisen zu wollen, daß sie über das „fehlende Glied in der Kette“ diskutieren oder die Vermutung aussprechen, die kleine Zehe des menschlichen Fußes sei nutzlos geworden und werde von der Natur bald abgestoßen werden, wie schon der Schwanz des Affen abgestoßen worden sei. Haben wir

nicht annähernd viertausend Jahre alte vortrefflich erhaltene Mumien? Haben wir nicht annähernd gleiche Leiber wie jene? Hat man an einigen derselben Schwänze gefunden? Ist ihre kleine Zehne verschieden von der unsrigen?

Hat nicht die ganze Natur Neigung zu degenerieren? Bedarf es bei Pflanzen und Tieren nicht weiser Vorkehr des Menschen, um ihre vollkommenste Art zu erhalten? Und bedarf es beim Menschen nicht der Gnade Gottes, um ihn aufzurichten und zu verhüten, daß Vollkommenheit ihn treffe, wie wir sie im „dunkelsten Afrika“ finden? Und stimmt das nicht mit der Schrift? (Röm. 1, 21. 24. 28.)

Das Herrn Volk tut wohl daran, sich der Warnung des Apostels Paulus an Timotheus zu erinnern: „O Timotheus, wende dich weg von den ungöttlichen, eitlem Reden und Widersprüchen des fälschlich sogenannten Wissens.“ (1. Tim. 6, 20.) Um irgend eine Wahrheit richtig zu erkennen, müssen wir den Standpunkt der göttlichen Offenbarung einnehmen. Wir müssen „Heil sehen in Seinem Licht“. Dann wird die Beobachtung der Natur unter der Anleitung des Schöpfers der Natur Herz und Verstand erweitern und uns mit Staunen und Ehrerbietung erfüllen, wenn wir die Herrlichkeit, Erhabenheit und Macht des allmächtigen Schöpfers wie in einem Panorama sehen.

Abend und Morgen, der sechste Tag. An dessen Schluß, 42000 Jahre, nachdem das Werk begonnen, war die Erde genügend vorbereitet dafür, daß der Mensch sie sich untertan mache, jedoch im großen und ganzen noch nicht für ihn passend (und eben deshalb der Unterwerfung harrend). Zum voraus wissend, daß der Mensch nicht gehorchen würde, und im Besitze eines Planes, demzufolge der verurteilte Mensch auch wieder erkaufte, von Sünde und Tod befreit, und schließlich alle diejenigen wiederhergestellt werden sollten, welche von ihren Erfahrungen sich würden belehren lassen, warlete Gott nicht mit der Erschaffung des Menschen, bis die Erde ganz bereit war, ihm als Wohnsitz zu dienen, sondern bereitete nur ein Paradies, einen Garten in Eden, denselben vollkommen machend in jeder Hinsicht, für die kurze Prüfungszeit des vollkommenen Paares, den Menschen wie Insassen einer Sträflingskolonie die Arbeit der Unterwerfung überlassend, auf daß sie wertvolle Erfahrungen machen, das nötige lernen möchten.

Der siebente Tag der Schöpfungswoche.

Und am siebenten Tag beendete Gott das Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebenten Tag von seinem Werk, das er getan hatte.

Wenn wir für die anstreigende Aufeinanderfolge der sechs Schöpfungstage ein Auge haben und dessen eingedenk sind, daß die Zahl 7 an sich Vollendung und Vollkommenheit bedeutet, so möchten wir ganz natürlich zu sehen erwarten, daß der siebente Schöpfungstag noch wunderbarer ist, als seine Vorgänger. Und das gewahren wir auch, nur ist dessen wichtige Aufgabe eine Zeitlang — bis zur „rechten Zeit“ — vor den Augen unseres Verständnisses durch die Worte verborgen: „Gott ruhte am siebenten Tag von all seinem Werk.“ Wie befremdlich, daß Gott sein Schöpfungswerk gerade an einem Punkt unterbrechen sollte, wo es der Vollendung so nahe war, als wenn ein Baumeister sein Baumaterial bereite und dann den beabsichtigten Bau nicht auführen wollte!

Aber die ganze Lage wird uns klar, wenn wir begreifen, daß Jehovah Gott sein Schöpfungswerk unterbrach, seine Arbeiten nicht fortsetzte, weil er in seiner Weisheit vorausgesehen, daß seine Absichten am besten durch andere Mittel und Wege verwirklicht würden. Gott sah, daß es das Beste sei, sein Geschöpf Adam einen eigenen Willen haben, ihn in der Versuchung fallen und die gerechte Strafe des Ungehorsams, den Tod und

die 6000 jährige Sträfungszeit des Dahinsterbens, Unterliegens im Kampf mit der schlechten Umgebung sich zuziehen zu lassen. Gott sah, daß es zu seinem (des Menschen) Besten dienen würde, ihm als Sträfling einen Anteil an der Unterwerfung der Erde zu überlassen; er sah, daß es unter den Umständen für den Menschen gut sein werde, die Erde ihrer vorausgesagten paradisiischen Gestaltung entgegenzuführen, daß es von Nutzen sein werde, wenn der Mensch die Grundsätze der göttlichen Gerechtigkeit und die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde kennen lerne, da ihn das auf die Gnade vorbereiten würde, welche zur rechten Zeit der Welt zuteil werden soll.

Wie dem auch sei, einer der Hauptgründe, warum Jehovah sein Schöpfungswerk unterbrach, war ohne Zweifel der, daß dasselbe von einem andern zu Ende geführt werde, von dem Eingebornen Sohn, und das in einer Weise, welche nicht bloß den Sohn, sondern auch den Vater verherrlichen würde, indem dabei die Vollkommenheit der Eigenschaften Gottes in ein ja helles Licht würde gerückt werden, wie keine andere Methode es ermöglicht hätte. Diese Methode bestand in der Hingabe seines Sohnes zum Lösegeld für die Menschheit, welche nicht nur eine Kundgebung der göttlichen Gerechtigkeit war, deren Grundsatz: „Der Sold der Sünde ist der Tod“ unter keinen Umständen verkehrt werden kann, sondern gleichzeitig eine Kundgebung der göttlichen Liebe, des Mitleids mit seinen gefallenem Geschöpfen, eines Mitleids, das selbst davor nicht zurückschreckte, den eigenen Sohn in den Tod zu geben, um dadurch der Menschheit zu helfen. Auch Gottes Weisheit und Gottes Macht werden schließlich kund werden in einem jeglichen Zug seines Planes, nachdem derselbe wird durchgeführt worden sein.

Es könnte hier eingewendet werden, daß das Zurücktreten des Vaters vom Schöpfungswerk und die Übertragung der Vollendung desselben im Millennium auf den Sohn, den Wiederhersteller, nichts Neues gewesen sei. Das ganze Schöpfungswerk sei ja von dem Vater und durch den Sohn, ohne welchen nichts gemacht ist, von allem, was gemacht ist. Wir können aber diesen Einwand nicht gelten lassen. Im Wiederherstellungswerk des siebenten Schöpfungstages, an dessen Schluß die Erde vollkommen sein wird, ist die Stellung des Sohnes wesentlich verschieden von derjenigen, welche er in den vorausgegangenen Schöpfungstagen eingenommen hatte. In diesen letztern handelte der Sohn einfach für Jehovah, verfügte über Machtmittel, die nicht die seinen waren. Im kommenden Wiederherstellungswerk aber wird er über eigene Machtmittel verfügen, welche ihn seinerzeit 34 Jahre der Demütigung und schließlich gar den schmachvollen Tod am Kreuz gekostet haben. Durch diese Vereinerbarung, welche des Vaters Weisheit und Liebe für den Sohn ausgedacht, „kaufte“ dieser die Welt, Vater Adam und sowohl dessen Nachkommen als dessen Eigentum (die Erde) und dessen Anspruch, König der Erde zu sein „zum Bild Gottes“. Es war des Vaters Wohlgefallen, den Erstgeborenen zu ehren, und deshalb ordnete er es so an und ruhte oder trat zurück von seinem Schöpfungswerk, auf daß der Sohn durch die Vollendung desselben ihn ehre und von ihm geehrt werden möchte.

Gott „ruhte“, nicht um sich etwa von der Müdigkeit zu erholen, sondern einfach in dem Sinne, daß er nicht weiter schöpferisch tätig war. Er sah den Fall und die Beschädigung seines edelsten irdischen Geschöpfes durch die Sünde; aber er traf keine Maßregel, um den Volkzug des Todesurteils zu verhindern, und begann auch kein Wiederherstellungswerk. Durch das erlassene Gesetz schaffte er jede Gelegenheit, an Adam und seinem Geschlecht Gnade und Milde zu üben, hinweg, es sei denn zuvor ein Lösegeld bezahlt worden. Da Tod die Strafe war, ewiger Tod, ewige Vernichtung, und Gott nicht lügen, der

oberste Richter des Weltalls nicht sein eigenes gerechtes Gesetz umstoßen kann, war es dem Schöpfer unmöglich geworden, selber der Wiederhersteller des Geschlechts zu werden, sein Schöpfungswerk an den gefallen Menschen oder seinem Besitztum (der Erde) weiter zu führen.

So zeigte Jehovah Gott sein Vertrauen auf seinen eigenen großen Plan (Borlay: Eph. 3, 11) der Zeitalter und seinen eingebornen Sohn, welchem er die Dinausführung dieses Planes zugebacht hatte! Dieses Vertrauen des Vaters zum Sohne wird vom Apostel als ein Vorbild dafür gebraucht, wie auch unser Glaube den Gejalbten so ergreifen soll, daß wir ihm alle und jede Angelegenheit überlassen können, betreffe sie uns selbst, unsere lieben Freunde oder die Menschheit im allgemeinen. Der Apostel sagt: „Wir, die wir geglaubt haben, sind eingegangen zur Ruhe. . . . Wer eingegangen ist zu seiner Ruhe, der ist auch zurückgetreten von seinen eigenen Werken, gleichwie Gott von dem seinigen.“ (Hebr. 4, 10.) Glaubende, die wie Gott glauben, haben volles Vertrauen zur Befähigung und Bereitwilligkeit Christi, alle großen Absichten Gottes betr. unseres Geschlechts hinauszuführen, und ruhen deshalb, nicht von körperlicher Müdigkeit, sondern von Verzornis, von Anästlichkeit, von jedem Wunsch, Christo die Aufgabe abzunehmen, von jedem Versuch, deren Ziel durch andere Mittel zu erreichen.

Wenn unseres Schöpfers Ruhen oder Zurückstehen, sein Verzug bei der Erlösung seiner gefallenen Geschöpfe, einigermaßen den Anschein der Gleichgültigkeit oder der Nachlässigkeit hat, so ist es doch in Wirklichkeit nicht so, sondern nur die Folge der Anwendung der weisesten, wirksamsten Mittel (dem Menschen zu helfen) durch einen Mittler. Dem Einwand, daß das Wiederherstellungswerk früher hätte beginnen sollen, begegnen wir mit dem Hinweis darauf, daß die 6000jährige Zeit der Herrschaft der Sünde und des Todes nicht zu lang gewesen ist, um einer genügenden Anzahl Menschen zur Erfüllung der Erde Zeit zu lassen geboren zu werden, nicht zu lange, um alle über die „außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde“ und ihren grausamen Lohn zu belehren, nicht zu lange, um die Menschen es mit der Selbsthilfe versuchen und zur Einsicht kommen zu lassen, daß dieselbe zu ihrer Wiederaufrichtung nicht hinreicht. Das erste Kommen unseres Herrn zum Zweck, die Welt zu erlösen (zu erkaufen), sollte ihm einen gerechten, billigen Anspruch darauf geben, zu segnen, wiederaufzurichten und wiederherzustellen, wer immer seine Gnade annehmen möchte. Dieses Kommen fand zwar mehr denn 4000 Jahre nach der Entstehung des Schadens, den Sünde und Tod gebracht, statt; aber die Schrift erklärt, es sei zu von Gott bestimmter Zeit: „Zur bestimmten Zeit sandte Gott seinen Sohn“. Ja sogar damals wäre es noch zu früh gewesen, hätte Gott nicht noch Zeit haben wollen, um die auserwählte Kirche zu berufen, zu sammeln, zu reinigen und bereit zu machen, damit sie Anteil haben möchte an des Erlösers Werk: die Welt im Tausendjahrreich zu segnen. Da Gott vorausah, daß das ganze Evangeliumszeitalter zur Erreichung dieses Zweckes notwendig sein würde, sandte er seinen Sohn zur Bezahlung des Lösegeldes lange genug vorher.

Die Epoche der Ruhe Gottes, seines Zurücktretens von der Wirksamkeit auf Erden.

Wie lange ist es her, daß Jehovah sein Schöpfungswerk unterbrochen hat? Etwas mehr als 6000 Jahre. (Siehe Bd. II, Kap. 2.) Wie lange wird diese Unterbrechung noch dauern? Bis ans Ende des Tausendjahrzeitalters, während dessen der große Mittler herrscht und die Wiederherstellung herbeiführt, von welcher Gott geredet hat durch den Mund aller heiligen Propheten von jeher. (Apg. 3, 21.) Wird das Vertrauen, welches Jehovah auf die Durchführung seines Planes durch

Jesus gesetzt hat, gerechtfertigt werden? Wird das Ergebnis der Mühewaltung Jesu befriedigend sein? Jehovah Gott, der das Ende von Anfang an kennt, versichert uns: „Ja“, und erklärt, daß der Sohn, auf dessen Kosten der Plan durchgeführt wird, „von der Arbeit seiner Seele etwas sehen und zufrieden sein wird“. (Jes. 53, 11.) Ja alle Glaubenden, welche im Glauben an das vergangene und zukünftige Wirken ihres Erlösers ruhen, mögen dessen sicher sein, daß „kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und daß in keines Menschen Sinn gekommen ist, was Gott für diejenigen in Bereitschaft hält, so ihn lieben“ — insbesondere für die Herauswahl. Doch auch die Länge und Breite und Höhe und Tiefe seiner Liebe und seines Erbarmens und seiner Wiederherstellungssegnungen wird kund werden für alle Nicht-erwählten, welche in ihrer tausendjährigen Gnadenzeit sich die wunderbar herrlichen Vorkehrungen Gottes unter den von Gott aufgestellten Bedingungen werden zunutze machen.

Die 6000 vergangenen und die 1000 künftigen Jahre der „Ruhe“ Jehovahs führen uns zu dem Zeitpunkt, an welchem des Sohnes tausendjährige Herrschaft zu Ende sein wird, weil sie ihren Zweck erreicht haben wird, nämlich die Wiederherstellung der Willigen und Gehorsamen unter den Menschen zum Willen Gottes und die Unterwerfung der Erde unter des Menschen, ihres Besitzers und Königs, Herrschaft. Alsdann wird, nachdem die Herrschaft des Mittlers ihren Zweck erreicht haben wird und alle Beschädigten der Erde werden vernichtet worden sein, der Sohn das Königreich Gott dem Vater übergeben, indem er dasselbe der Menschheit abtreten wird, für welche es ursprünglich bestimmt war, als Matth. 25, 31. 34 geschrieben steht: „Alsdann wird der König zu ihnen sagen: . . . Kommt ihr Gesegneten (Erprobten) meines Vaters und ererbet das Reich, das für euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt“ — seit der Schöpfung. (1. Kor. 15, 25—28. E. Bd. I, S. 313; 2d. V, 445; IV, 319, 342, 343.)

Die Länge des siebenten Schöpfungstages, welche durch Geschichte und Weissagung so deutlich angegeben ist, gibt uns den Schlüssel zur Bestimmung der Länge der andern Epochen-tage der Schöpfungswoche. Und die ganze Periode von sieben mal siebentausend oder 49000 Jahren wird zu dem großen Fünzigsten führen, welches wir in der Schrift angetroffen haben (Bd. II, Kap. 6) als Merksteine großer Zeitabschnitte im Plan Gottes. Sieben von Israels Sabbatlagen führten zum Fünzigsten (Pfingsten mit seiner Ruhe für den Glauben); sieben von Israels Sabbatjahren führten zum Fünzigsten oder Halljahr, und der Zyklus von 50/50 Jahren führt zum Tausendjahrreich, dem großen Jubeljahr der Erde. Und nun finden wir schließlich das Sabbat- oder Siebentagensystem in einem noch größeren Maßstab, zur Messung der Schöpfungszeit für die Erde, von deren Anfang bis zu deren Vollkommenmachung. Sieben mal siebentausend Jahre führen zu der großen Epoche, da es weder Klagen noch Seufzen, weder Mühsal noch Tod mehr geben wird, weil alsdann das Schöpfungswerk Gottes, soweit es die Erde betrifft, vollendet sein wird. Kein Wunder, daß jene Zeit als ein Jubiläumsdatum gekennzeichnet werden sollte!

Die mit Engelnatur begabten Söhne Gottes „lobeten“ (Hiob 38, 7) beim Beginn der Schöpfungswoche und, nachdem sie Zeugen der schrittweisen Entwicklung der Erde gewesen, sahen sie, wie deren König, der Mensch, zum Wilde Gottes geschaffen ward. Dann kam der Ungehorsam, der Fall in Sünde und Tod; es kamen die schrecklichsten Strafen für die gefallenen Engel, welche ihre erste Behausung (Natur) nicht bewahrt hatten; es kam die Geschichte der Menschheit voll Selbstsucht und Muthvergießen infolge der Herrschaft von Sünde und Tod. Dann folgt der Loskauf, die Herauswahl des Gejalbten (Haupt und Leib) durch das Opfer und die Aufrichtung der messianischen

Herrschaft mit ihrer wunderbaren Wiederherstellung aller Dinge, von welcher Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. Kein Wunder, daß alsdann im Himmel und auf Erden lauter Jubel sein wird, wenn alle vernunftbegabten Geschöpfe Jehovahs gewahrt werden: die Länge und Breite und Höhe und Tiefe nicht der Liebe Gottes allein, sondern auch seiner Weisheit und Macht.

Gewisslich wird zu jener Zeit das Neue Lied von allen Geschöpfen Gottes im Himmel und auf Erden gesungen werden können (Off. 15, 3. 4):

„Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger!

„Gerecht und wahrhaftig deine Wege, o König der Zeitalter! Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen nicht verherrlichen?

Denn du allein bist heilig;
Denn alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten;
Denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“

„So spricht Jehovah, der die Himmel geschaffen, er ist Gott, der die Erde gebildet und sie gemacht hat, er hat sie bereitet; nicht als eine Ede hat er sie geschaffen, um bewohnt zu werden, hat er sie gebildet.“ (Jes. 45, 18.)

„Und alle Kreatur, die in dem Himmel und auf der Erde . . . und in dem Meer ist . . . hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter!“ (Off. 5, 13.)

Seit obiges geschrieben worden, haben wir in einem Journal vom 10. 11. 02 folgenden Artikel von Prof. G. N. Wright über den mosaischen Schöpfungsbericht gefunden.

Der Bericht der Genesis.

Das 1. Kap. des 1. Buches Mose ist eine sehr bemerkenswerte Urkunde. Sie ist bemerkenswert sowohl wegen des Geschicks, mit welchem sie es vermeidet, mit wissenschaftlich sprechbaren Dingen in Widerspruch zu geraten, als wegen ihrer großen Wirkung auf geistigem Gebiet. Die Literatur weist kaum ein Buchstück auf, welches sich in dieser Beziehung mit 1. Mose 1 vergleichen ließe. Zweck dieses Schöpfungsberichts ist offenbar, die Vielgötterei zu bekämpfen und zu betonen, daß ein einziger Gott ist. Dies tut er dadurch, daß er leugnet, daß es mehrere Götter gebe, und daß er die Erschaffung Himmels und der Erde und aller Dinge, welche Vögeleien zu verehren pflegen, dem einen und ewigen Gott Israels zuschreibt. Außerhalb des Einflusses dieses Kapitels herrscht Vielgötterei und Götzendienst vor. Die Einheit Gottes und dessen Ehre als Schöpfer aller Dinge wird nur von denjenigen Völkern festgehalten, welche dieses Kapitel als Wahrheit, als göttliche Offenbarung gelten lassen.

Es verträgt sich mit der Wissenschaft.

Der Fortschritt der Wissenschaft hat unsere Bewunderung für dieses merkwürdige Buchstück des großen Buches göttlicher Offenbarung gesteigert, nicht vermindert. In seinen weiten Rudrifen ist Raum für jede tatsächliche Entdeckung der Wissenschaft. Die Ausdrucksweise des Kapitels ist so weislich gewählt, vermeidet so geschickt, mit der modernen Wissenschaft in Widerspruch zu geraten, daß selbst ein so berühmter Geologe wie Prof. Dana von der Yale-Universität nachdrücklich behauptet, dies sei nur durch göttliche Eingebung zu erklären.

Der erste Vers weicht jeder Kontroverse über das Alter der Erde und des Sonnensterns durch den einfachen Ausdruck aus: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Aber das Wann dieses Anfangs schwieg er; daß aber unter Sonnenjahren einen Anfang gehabt hat, das ist durch die neue Wissenschaft mit solcher Klarheit nachgewiesen worden, daß der letzte Evolutionist es nicht leugnen kann. Die neue Theorie von der Erhaltung der Kraft beweis, daß die gegenwärtige Ordnung der Dinge nicht immer dagewesen ist. Die Sonne kühlte sich ab. Ihre Wärme strahlte in den leeren Raum und geht da verloren. Kurz gesagt, das Sonnensternem verbraucht sich, und es ist klar, daß dieser Prozeß nicht von jeher sich hat abspielen können. Selbst die Nebular-Hypothese setzt einen Anfang voraus, und kein Menschenwitz hat je einen bessern Ausdruck für diese Tatsache gefunden, als ihn der erste Vers der Bibel bietet.

Die Schöpfung ging stufenweise vor sich.

Das ganze erste Kapitel der Genesis stellt ab auf ein Prinzip des Fortschreitens bei der Schöpfung. Das All wurde nicht plötzlich geschaffen. Es war nicht vollständig von Anfang an. Im Anfang haben wir nur die Naturkräfte, deren Entfaltung und Wirksamkeit allmählich den ganzen Plan ausführen soll (durch einen Entwicklungsprozeß). Dies ist und bleibt wahr, welchen Sinn wir auch dem hebräischen Wort „Jom“ (Tag) geben wollen. Warum bedurfte ein allmächtiger Schöpfer sechs Tage zu 24 Stunden zur Erschaffung der Welt? Der Schöpfer ist aber nicht nur allmächtig, sondern auch allweise und hat deshalb gewußt, daß es am besten sei, eine Methode anzuwenden, nach welcher z. B. die Erde erst Gras, dann die Ahre, dann vollen Weizen in der Ahre hervorbringt.

Daß diese Entwicklung *) nach einem göttlichen Plan vor sich ging, erhellt aus dem ganzen Kapitel. Die Schöpfung begann mit der Herstellung der Materie und ließ dann auf derselben die Kräfte in Wirksamkeit treten, welche Licht erzeugen. Daraus folgt die Absonderung des Erdballs, die Trennung von Land und Wasser und der Wasser auf Erden von den Wassern in der Luft. Wenn jemand wegen des Wortes „Firmament“ (Weste, Ausdehnung) Schwierigkeiten machen und verlangen wollte, daß damit der Sternhimmel gemeint sei, so ist dieser Einwand unvereinbar mit dem unten folgenden Bericht, daß die Vögel durch eben diese Ausdehnung flogen. Die Stätte der oberen Wasser war also so geartet, daß die Vögel darin fliegen konnten.

Die Pflanzenwelt.

Im dritten Stadium bedeckte sich das Land mit Pflanzen, welche die niedrigste Stufe des Lebens repräsentieren, bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Entwicklungsformen. So umfassend ist die Ausdrucksweise der Schrift beim Bericht der Erschaffung der Pflanzen, daß sie sogar Raum hat für die (seit Pasteur so viel als aufgegebene) Lehre von der chemischen Erzeugung des Lebens. Wie bemerkenswert sind, so betrachtet, die einfachen Worte: „Und Gott sprach: die Erde bringe hervor Gras . . . und die Erde brachte Gras hervor.“

Die gleiche Ausdrucksweise findet sich im Bericht über den fünften Tag, wo wir lesen: „Und Gott sprach: das Wasser bringe hervor eine Menge beweglicher Wesen, die da Leben haben“, und wieder zum sechsten Tag, wo es heißt: „Die Erde bringe hervor lebendige Tiere nach ihrer Art.“ Eine kühnhabende Auffassung dieser Ausdrucksweise ergäbe eine Lehre, welche die Theologie ebenso sehr aufheben würde als die Naturwissenschaft.

Ein besonderer Schöpfer.

Sobald aber der Bericht zur Erschaffung des Menschen gelangt, drückt er sich ganz anders aus. Er sagt, Gott habe den Menschen zu seinem Bilde gemacht und den Eden des Lebens in ihn hineingebildet. Wie viel dies mit Bezug auf die näheren Umstände bei der Erschaffung des Menschen zu bedeuten vermag, ist hier (in dem Aufsatz von Prof. Wright, d. Ober.) nicht der Ort zu untersuchen. Aber trefflich paßt der Ausdruck auf die hohe Ausnahmestellung, welche der Mensch in der Tierwelt einnimmt. Die bemerkenswertesten Besonderheiten des Menschen sind sowohl in diesem Bericht wie in dem darauffolgenden ins Licht gerückt, wo der Anfang seiner Tätigkeit erzählt wird. Nicht nur daß er zum Bilde Gottes geschaffen war lesen wir, sondern auch, daß er befähigt war, über die Tiere des Feldes zu herrschen, daß er sprechen, ihnen Namen geben konnte. Zudem hat er Willensfreiheit, kennt den Unterschied zwischen Recht und Unrecht; kurz, er ist im Besitze einer sittlichen Natur, welche ihm eine eigene Stellung in der Natur anweist.

Daß uns so vieles, und doch nichts Verlehtes, Phantastisches, so wenig mit der modernen Wissenschaft schwer Vereinbares, über die Schöpfung berichtet ist, beweist aufs Klarste die göttliche Eingebung des mosaischen Berichts. Selbst Milton mit all seiner Gelehrsamkeit, und den sich daraus ergebenden Vorurteilen vermochte nicht seine Einbildungskraft hinreichend zu zählen, daß nicht seine Auffassung von der Erschaffung des Tierreichs unter seiner Feder zur Trapesie geworden wäre. Was anderes hätte den Verfasser des 1. Kapitels der Genesis so geleitet und geführt, als eben die göttliche Eingebung?

Der Mensch erschaffen, nicht entwickelt.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Ausbildung und dem Anfang des Gehirns des Menschen und dem der niedrigeren Tiere seiner Ordnung; nicht weniger groß ist der Unterschied im Körperlichen und im geistigen. Der Mensch kann nach grammatischen Regeln sprechen. Er kann seine Gedanken in Sätze kleiden und in beliebigen Schriftzeichen auf Papier oder anderem Material niederschreiben. Der Mensch hat ein Ohr für die Harmonie in der Musik, wie kein Tier es

*) Nur hinsichtlich der Erschaffung der Menschen widerspricht die Evolutionstheorie der Schrift.

hat. Dies setzt einen Überaus feinen Bau seines Hörorgans voraus. Die Fähigkeit, wissenschaftlich, logisch zu denken, tritt, wenn mit derjenigen der Tiere verglichen, ganz besonders hervor. In seinem großen Wert von der „geistigen Entwicklung“ sagt Komanes, er finde beim Tier alle Anfänge der geistigen Fähigkeiten des Menschen, aber diese Anfänge sind so kurz, daß sie immer noch eine Kluft zwischen Mensch und Tier lassen nicht viel kleiner, als beständen selbst diese Anfänge nicht. Nachdem er alle Beweise geistiger Befähigung in der Tierwelt zusammengestellt, findet er, daß sie alle zusammen ungefähr den geistigen Fähigkeiten eines Kindleins im Alter von 15 Monaten gleichkommen. Aber keine Tierart hat deren für sich allein soviel, die eine hat diese, die andere jene Fähigkeit weiter entwickelt.

Vernunft und Instinkt.

So fein auch der Geruchssinn des Hundes, er ermöglicht ihm nicht, Geologie zu lernen, so wenig als den Adler sein Scharfblick befähigt, Astronomie zu studieren. Umsonst würde man einen Hund in der ganzen Welt herumführen, um ihm die Ausdehnung des Eismanitels begreiflich zu machen, welcher die Erde zur Eiszeit umgab. Denn sein Verstand reicht nicht hin, um den Zusammenhang von Fundstätten in den Vereinigten Staaten oder in den russischen Steppen mit den Gebirgen in Kanada oder in Skandinavien zu bemerken, von wo sie durch in Bewegung geratenes Eis weggeführt wurden. . .

Die religiöse Gedankenwelt.

In nichts aber ist die Überlegenheit des menschlichen Geistes greifbarer als in der Befähigung, aus Büchern religiöse Begriffe zu schöpfen. Man hat zwar schon Schweine dressiert, so daß sie einige Buchstaben auf Platten unterscheiden und einige einfache Wörter aussprechen konnten. Aber kein Tier kann verständlich sprechen lernen. Selbst der Papagei macht keine Ausnahme; seine Worte sind bloß eine Wiederholung von Tönen, die er gehört, ohne sie zu verstehen. Keinem Tier kann das Lesen beigebracht, keines so weit gebracht werden, daß es verständnisvoll eine Predigt anhören könnte.

Andererseits ist die Bibel, eine Sammlung verschiedenartigster Literatur, darunter sich die poetischsten Stücke und Beispiele höchster Beredsamkeit, sowie Ausdrücke der erhabensten Begriffe von Gott und einem zukünftigen Leben befinden, in fast alle menschlichen Sprachen übersetzt worden und hat in jeder die geeigneten Ausdrücke gefunden, um ihre Gedanken wirksam wiederzugeben.

So, vom höchsten intellektuellen Standpunkt aus betrachtet, tritt des Menschen Sonderheit in der Tierwelt am deutlichsten hervor. Hinsichtlich seiner Vernunftbegabtheit steht er allein. Der naturwissenschaftliche Name der Familie, zu der er gehört, ist „Homo“ (Mensch) aber die Art ist „Homo sapiens“ (denkender, vernunftbegabter Mensch), d. i. ein im Besitze menschlicher Vernunft stehendes Wesen von menschlichem Körperbau.

Alfred Russel Wallace hat, unabhängig von Darwin, das Gesetz der natürlichen Zuchtwahl gefunden und sein grundlegendes Buch gleichzeitig mit Darwin das seinige herausgegeben. Er macht in demselben verschiedene körperliche Besonderheiten des Menschen namhaft, welche sich durch bloße Zuchtwahl nicht erklären lassen, sondern auf das Eingreifen einer höheren, leitenden Macht hindeuten.

Kleider und Werkzeuge.

Darunter nennt er das Fehlen jeder natürlichen, schützenden Kleidung. Der Mensch allein unter den Tieren trägt Kleider. Er webt aus Pflanzenfasern das Weißzeug, oder er nimmt an dem Tieren ihr Fell und hängt es über seinen bloßen Rücken zum Schutz gegen die Unbill der Witterung. Die Vögel haben ihr Gefieder, die Schafe ihre Wolle, andere Tiere haben einen sich vortrefflich zu ihrem Schutz eignenden Pelz. Der Mensch allein steht ohne solchen Schutz da, es sei denn, er wisse sich denselben zu verschaffen. Bevor wir einmal darüber nachgedacht haben, werden wir uns garnicht bewußt, wieviel Intelligenz des Menschen Vernunft, sich Kleider zu verschaffen, voraussetzt. Selbst zur Gewinnung eines so elementaren Kleidungsstücks wie ein Tierfell mußte er vorher das Werkzeug erfinden. Kein Tier ist je gehäutet worden, ohne daß dabei von irgend einem Messer Gebrauch gemacht worden wäre.

Dies führt zu einer neuen guten Klassifizierung des Menschen. Er ist ein Werkzeug brauchendes Wesen. Die höchsten Leistungen der Tiere auf diesem Gebiet sind der Gebrauch einer Bürste durch den Elefanten, welcher dieselbe mit dem Küssel fassen und damit ihm sonst unerreichte Teile seines Körpers büßeln kann, und die Anwendung eines Stodes durch den Affen, um eine Türe aufzusprengen. Aber niemals hat ein Tier ein Werkzeug hergestellt, während es seinen noch so tief stehenden Menschenstamm gibt, der nicht die eigentümlichsten und kompliziertesten Werkzeuge hergestellt. Die Boote der tiefstehenden

Rassen sind sehr reichlich geformt und den an sie gestellten Forderungen aufs vollkommenste angepaßt. Die Gerätschaften aus behanenem Feuerstein zeigen weitanschauende Absicht und Übung und Geschicklichkeit bei der Bearbeitung desselben voraus. Die Methode der Wilden, Feuer zu gewinnen (durch Reibung) würde einem zivilisierten Menschen alle Ehre machen, während der Gebrauch des Bogens, der Schlinge und des Numerangs *) eine sehr große Erfindungsgabe verrät, mit der sich in der Tierwelt gar nichts vergleichen läßt.

Musikalische Befähigung.

Wallace zählt im weiteren die menschliche Stimme zu den Dingen, welche durch die bloße Zuchtwahl nicht hätten ausgebildet werden können. Affen haben keine Singstimme und kein musikalisches Gehör, während selbst die tiefstehendsten Menschenrassen beides haben. Die sog. Volkslieder sind die Hauptquelle, aus der unsere leitenden Musiker die Thematik zu ihren Stücken schöpfen. Der verstorbene Komponist Th. F. Seward sagt von den Gesängen der Plantageneger, die er überarbeitet hat, sie entsprächen sämtlich in harmonischer und kompositioneller Beziehung den wissenschaftlichen Regeln der Kunstkomposition. Von wie großem Nutzen auch die musikalische Befähigung für den voll entwickelten Menschen sein mag, so ist gar nicht einzusehen, welchen Nutzen dieselbe für ein Tier gehabt hätte, das auf so tiefer Entwicklungsstufe steht wie der Affe. Diejenige Musik, welche dem Affen etwas ist, hat eine verblühende kleine Ähnlichkeit mit der Musik, welche für den Menschen (Mann oder Weib) etwas Ansehendes hat.

Ferner steht der Umfang des menschlichen Gehirns in seinem Verhältnis zu den geistigen Bedürfnissen selbst der höchstehenden Tiere, für welche ein so großes Gehirn eine Überlegenheit bedeuten würde, es sei denn, sie hätten die menschliche Intelligenz dazu. Beide müssen mithin gleichzeitig entstanden sein und sich gegenseitig als einen Vorteil erwiesen haben, welchen die Zuchtwahl festhalten und weiter entwickeln konnte.

Es ist schwer einzusehen, was für einen Vorteil es für den Affen bedeuten hätte, die Daunen seiner Hinterbeine in große Fellen umzubilden, mit welchen er nichts mehr fassen konnte und welche nur für einen aufrechten Gang von Nutzen wären, oder seine Vorderbeine abzukürzen, auf daß menschliche Arme daraus würden, oder die Stellung des Hüftbeins und der Halswirbel so zu ändern, daß ihm das Gehen auf allen Vieren unmöglich geworden und nur noch das aufrechte Gehen auf zwei Beinen möglich gewesen wäre.

In all diesen Beziehungen wird es immer schwerer, zu begreifen, wie der Mensch durch Zuchtwahl hätte entstehen können, weil wir genötigt sind, uns die Entwicklung als eine sehr langsame zu denken, als eine so langsame, daß die ersten Schritte auf dem Wege zur menschlichen Vollkommenheit so unmerklich hätten sein müssen, daß sie keinen fühlbaren Vorteil gehabt hätten. Die ersten Änderungen hätten, um als Vorteile empfunden zu werden, schon sehr beträchtlich sein müssen, und die geistigen und körperlichen Veränderungen hätten sich entsprechen und nach einem zuvor entworfenen harmonischen Plan herbeigeführt werden müssen.

Weder Darwins Hypothese noch die Evolutionslehre haben das Geheimnis von der Entstehung des Menschen enthüllt. Es wird allgemein zugegeben, daß, geologisch gesprochen, der Mensch das letzte Wesen ist, welches zur Neudruckerung der Erde hinzugefügt worden. Dabei steht er aber geistig so hoch über allen Tieren, daß er wegen seiner geistigen Überlegenheit, wenn nicht aus anderen Gründen, eine Ordnung für sich bildet. Das Geheimnis ist: Wie kam er in der Welt so hoch entwickelter Geisteskräfte und eines denselben so gut angepassten Körperbaus? Wer sagt, daß dieselben auf irgend eine Weise von den niedrigeren Tieren auf ihn übergegangen seien, findet auf seinem Gedankenweg zehnmal größere Schwierigkeiten, als wer das schlaute Zeugnis der Bibel annimmt, daß sein Leben göttlicher Odem, das Bild Gottes ist.

„In Wägen unergründlich tief,
Mit Meisterhand vollführt,
Liegt Seiner Absicht Plan verbrieft;
Es g'schieht, was Er erkürt.

„Sein Ratichluß reißt gar schnell und fein,
Stündlich entfaltend sich;
Der Knosp' Geismad mag bitter sein,
Der Munn' wird süß für dich.

„Anglaube, blind, g'wis' irret er,
Kann nie Sein Werk verstehen;
Sein eigener Dolmetich ist der Herr,
Zählt's allen klar einst' sehn.“

*) Sandwichsack der Indianer in Ostindien, ein geträumtes Holz, lehrte, wenn richtig gewesen, ungefähr an den Punkt zurück, wo der Duff ausgegangen. — Der Ulfsteper.

Die allgemeine deutsche Gemeinschaftskonferenz in Wernigerode.

Lieber Zions-Wachturm! Hin und wieder bringst Du unter dem Titel „Brieffliches von Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“, verschiedene Mitteilungen, wodurch Du manchem Deiner Leser gemiß neuen Mut und Stärkung bringst. Gerade solche Mitteilungen von unsern Brüdern und Schwestern beweisen uns ja, daß wir „in der Welt“ nicht allein dastehen.

Auch ich möchte Dir nun etwas aus der Welt mitteilen, das für Deine Leser und für andere vielleicht von Interesse sein wird. Es ist dies ein kurzer Auszug aus dem Bericht über die Wernigeroder Gemeinschaftskonferenz, wie ich ihn in der „Vollzeitung für Westdeutschland“ gefunden habe.

Hin und wieder habe ich gewisse Stellen mit einer Zahl versehen, die auf meine darauf bezügliche Anmerkung hinweisen soll. — Der Bericht lautet auszugsweise wie folgt:

„Drei größere Aeserate wurden gehalten über brennende Reichthetesträger. Ein Teil des Morgens und der ganze Nachmittag war für die Diskussionen freigehalten so daß viele Stimmen zu dem jeweiligen Thema laut werden konnten. „Wenig Aeserate, viel Ansprache“ war das gesunde Prinzip der Konferenz. Pastor Krawilligki in Wandenburg hielt das erste Aeserat über das Thema: „Die Zubereitung der Gemeinde Gottes auf den Tag Jesu Christi und die Evangelisation der Welt“. Der Vortrag trug Gedanken vor, die in den letzten Jahren von Pastor Stodmeyer und Professor Ströter vertreten und weit verbreitet worden sind. Er ging aus von den drei Haushaltungen Gottes: 1. der Haushaltung des Alten Bundes, 2. der Haushaltung des Leibes Christi, 3. der Haushaltung des Reiches Christi. Wir stehen, so führte Pastor Krawilligki aus, nicht in der Haushaltung des Reiches Christi, sondern des Leibes Christi. Das Reich Gottes ist ein eschatologischer Begriff. Durch die Kreuzigung Christi ist das Reich Gottes unterbrochen und suspendiert worden. Die Absicht Gottes in dem jetzigen Zeitalter geht nicht dahin, das Reich Gottes aufzurichten, sondern bloß die Gemeinde Gottes über den Leib Christi zu bauen, zuzubereiten und zu vollenden. Zu der Gemeinde Gottes, zum Leibe Christi, gehören aber „nicht alle Erretteten“, sondern nur eine auserwählte Schar von Erntlingen und Ueberwindern, welche während die es Zeitalters aus allen Nationen gesammelt und gleichgestaltet werden sollen dem Ebenbild des Sohnes Gottes. Biblischer Beweis: Viele sind berufen, aber nur wenige auserwählt. Die Zubereitung der Gemeinde Gottes ist fertig wenn die Auswahl der Kinder Gottes aus allen Nationen, die Vollzahl der Ueberwinder, abgeschlossen ist und diese Brautgemeinde ausgerüstet und zu einerlei Erkenntnis des Sohnes Gottes gekommen ist. Die Vollendung der Brautgemeinde besteht darin, daß sie vor der großen Trübsal entrückt wird. Das Haupt verbindet sich dann mit seinem Gliedern. Der Leib Christi ist dann ein abgeschlossener, fertiger Organismus und steht dem Haupte für seine Aufgaben als Werkzeug zur Verfügung. Erst dann erfolgt die Aufrichtung des Reiches Israels, die Bekehrung Israels als Volk und sodann durch Israel die Bekehrung der übrigen Nationen. Dieser eigenartige Entwurf der Entwicklung der Kirche Christi gibt natürlich der Arbeit der Kirche ein ganz besonderes Gepräge. Hat die jetzige Haushaltung nur die Aufgabe, die Auswahl der Ueberwinder zu sammeln und die Brautgemeinde zuzubereiten, so besteht z. B. die Arbeit der Mission nicht darin, alle Völker zu christianisieren, sondern nur aus den Heiden die bestimmte Zahl der Ueberwinder zu sammeln. Die Aufgabe der Kirche, die Völker für das Christentum zu erziehen und sie mit dem Sauertrug des Evangeliums zu durchdringen, fällt dahin. Diese Anschauung von den drei Haushaltungen Gottes findet Krawilligki vor allem in den Briefen des Apostels Paulus. Diese Volkshaft von dem Leibe Christi, „dies Geheimnis“ sei besonders ihm gegeben worden. (Egl. Röm. 16, 25 und 26. Eph. 3, 1 f. Kol. 1, 24 f.)“

Die Artikel fährt fort:

„Es liegt, so müssen wir gestehen, in dieser Anschauung vom Leibe Christi, wie sie vor allem Stodmeyer mit der stillen, mystischen Gabe seiner Liebe vertritt, ein eigentümlich ansiehender Reiz. Und doch wirkte es wie eine Befreiung, daß in der nachfolgenden Aussprache diese neue Anschauung vollständig abgelehnt wurde (1). Denn diese Anschauung wirkt kirchenauflösend und hat schließlich wider den Willen ihrer Urheber zur Folge, daß man die Brautgemeinde separiert und organisiert. Zugleich unterbindet sie den Lebenstrieb der Missionsarbeit (2).“

„Von andern Brüdern wurde noch hervorgehoben: „Das Geheimnis“ beim Apostel Paulus ist nicht das Geheimnis der Braut-

gemeinde, sondern das Gott aus Heiden und Juden eine Gemeinde gemacht hat“ (3). . . .

„Die Triebkraft der großen Mächte Gottes war nicht, den Leib Christi zu erbauen, sondern Verlorene zu retten (4). Vom Standpunkt der Wissen legte Professor Haushalter aus Halle gegen die vorgetragene Anschauung in geistvoller Weise ein Veto ein.

„Es wäre gut, wenn diese unbiblische Anschauung über den Reichsplan Gottes nicht bloß auf Konferenzen besprochen und die biblischen Grundlinien gezeigt würden, sondern wenn auch berufene Lehrer in besonderen Schriften das Unbiblische dieser Lehre klar aufwies, damit sie nicht eine Verwirrung für der Gemeinschaftsbewegung anrichtet (5).“

Nach „Licht und Leben“ hat der Vortragende folgende 7 Sätze aufgestellt und, wie oben angegeben, kurz erklärt:

„Die Zubereitung der Gemeinde Gottes auf den Tag Jesu Christi und die Evangelisation der Welt!“

1) Die Gemeinde Gottes über den Leib Jesu Christi ist die Schar von Erntlingen und Ueberwindern, die während dieses Zeitalters aus allen Nationen gesammelt und gleichgestaltet werden soll dem Ebenbild des Sohnes Gottes, auf daß Er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

2) Die Gemeinde Gottes wird vollendet bei der Entrückung, in der sich das Haupt mit seinen Gliedern verbindet, so daß der Leib Jesu Christi, — ein nun abgeschlossener, fertiger Organismus, — dem Haupte für seine weiteren Aufgaben als Werkzeug zur Verfügung steht.

3) Damit ist die Absicht Gottes für die Zeit der Heiden erreicht, und beginnt die Erfüllung der Verheißungen für Israel, seine Bekehrung als Volk und sodann durch Israel die Bekehrung der übrigen Nationen.

4) Für die Zubereitung der Gemeinde Gottes ergibt sich als Bedingung,

a) daß die Auswahl der Kinder Gottes aus allen Völkern und Zeiten, die Fülle der Heiden, die Vollzahl der Ueberwinder, abgeschlossen wird.

b) Daß die einzelnen Glieder ihren Beruf und Erwählung festmachen, ausreisen, alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes.

5) Die Evangelisation der Welt bedeutet demnach keinesfalls eine Christianisierung aller Völker, sondern die Verkündigung des Evangeliums an alle Welt, damit alle Glieder des Leibes gesammelt werden.

6) Zu der Gemeinde Gottes, zum Leibe Jesu Christi, gehören nicht alle Erretteten, sondern nur die, welche als mit Christo gekreuzigte, Gekreuzigte und Auferstandene selbstbewußt unter den Heiden dieser Zeit in sein Ebenbild sich ausgestalten lassen.

7) Weder „Volkskirchen“ noch „Freikirchen“ oder „Gemeinschaften“ und „Gemeinden“ können in unserem Zeitalter „Reichtheteszustände“ (d. h. eine heilige, reine Gemeinde darstellen) herbeiführen, sondern dienen lediglich als Werkstätten oder Baugewerke, in welchen die zu der Gemeinde Gottes Gehörenden unter allem Wechsel und Verfall ausreisen zu völlig gelösten, allein an das Haupt gebundenen Gliedern.“

Soweit der Bericht.

Ich muß sagen, daß ich diesen Bericht mit innerer Freude darüber gelesen habe, daß nun auch von anderer Seite aus der herrliche Plan Gottes, vielleicht unabhängig von unseren Ausführungen in den fünf Bänden unserer „Schriftstudien“, in etwa erkannt und, wie wir sehen, ohne Menschenfurcht dargelegt wird.

Wer immer von uns die 7 Thesen von Pastor Krawilligki (denen die Pastoren Stodmeyer, Ströter und Ehrenk mehr oder weniger beizustimmen scheinen) mit Aufmerksamkeit liest, der muß mit Freude bekennen: Das ist ja „Die Alte Theologie“ Petri und Pauli, die Hr. Kuffell seit 30 Jahren als die frohe Volkshaft großer Freude trotz daß, Lohn und Spott jedermann verkündigt!

Es wundert mich nicht, daß die Ausführungen hierüber nicht ohne Widerspruch geblieben sind. Aber widerlegt sind sie nicht worden. Das ist ja auch, wie wir wissen, nicht möglich; denn was in der Schrift geschrieben steht, kann eben nicht widerlegt werden. Die Ausführungen wurden

darum auch nur (1) „vollständig abgelehnt“, mit der Begründung, daß „diese Anschauung kirchenauflösend wirke“ und „zugleich den Lebenstrieb der Missionsarbeit unterbinde“ (2). Soweit ist man also schon gekommen, daß man das, was klare, unwiderlegliche Lehre der Schrift ist, „ablehnt“, wenn dadurch die eigene Existenz gefährdet wird. Daß die oben angeführten biblischen Ausführungen „den Lebenstrieb der Missionsarbeit unterbinden“, ist mir unverständlich; ich habe bisher immer das gerade Gegenteil gefunden. (3) Zu diesem Punkte möchte ich den Ausführenden fragen: Was ist richtig, was er sagt oder was die Schrift Kol. 1, 27 und Apg. 15, 14—18 sagt? — Ich entscheide mich für das, was die Schrift sagt. (4) Was die Triebkraft der großen Rechte Gottes (zuerst doch wohl der Apostel!) war, steht 2. Kor. 5, 14 und Apg. 2, 39 geschrieben. (5) Daß endlich Professor Hauptleiter aus Halle vom Standpunkt der Mission aus „ein geistloses Veto“ gegen die Anschauungen der Pastoren Kravilski, Ströter, Stodmeyer und Schrenk einlegt, wundert mich gar nicht. Es ist nichts anderes zu erwarten. Aber widerlegt wird damit nichts. Sicherlich würden wir uns alle freuen, wenn diese, wie man sagt, „unbiblische Anschauung“ oder „Lehre über den Reichsplan Gottes nicht bloß auf Konferenzen besprochen und die biblischen Grundlinien gezeigt würden, sondern wenn auch berufene Lehrer in besonderen Schriften“ die biblischen Grundlinien klar zeigen würden. Das ist aber auch wirklich wünschenswert; denn nachdem das „finstere Mittelalter“ die biblischen Grundlinien des Reichsplanes Gottes in Vergessenheit gebracht hatte, sollte man sich nach 300-jähriger Reformations- und Missionszeit und als Endresultat des vielen Sibelorsichens doch wohl endlich klar

darüber werden, ob die Belehrung Israels und der Welt Aufgabe der Vergangenheit gewesen, oder noch Sache der Zukunft und des Herrn selbst in Seinem Reiche ist, wenn Er wiedergekommen ist und mit Seinen Auserwählten das Reich einnimmt und mit ihnen als Same Abrahams segnet „alle Geschlechter auf Erden“. (Gal. 3.)

Ich bin mir dessen gewiß, daß eine gründliche Untersuchung dieses Gegenstandes nicht das Unbiblische, sondern das Biblische, Schriftgemäße desselben zutage bringen würde, und man kann den Anhängern der sog. Gemeinschaftsbewegung nur dringend raten, eine solche Untersuchung möglichst bald vorzunehmen, ehe eine Vermittlung in derselben entsteht.

Ich kann mir nicht verjagen, noch daran zu erinnern, daß „Licht und Leben“ dasselbe Blatt ist, welches noch vor wenigen Monaten gegen die obigen Anschauungen als von uns ausgehend aufs dringendste warnte und sogar eine Widerlegung derselben für das 2. Quartal 1908 in Aussicht stellte. Die Widerlegung ist noch nicht erschienen, wohl aber hat es uns, wie wir gesehen haben, nun mitgeteilt, daß man sogar in den kirchlichen Kreisen anfängt, „Millenniumstages-Anbruch-Lehren“, wie man sie genannt hat, zu lehren. Hoffen wir, daß man mit der Zeit noch lernt, daß die oben angeführten Ausführungen nicht „Millenniumstages-Anbruch-Lehren“, sondern Lehren des inspirierten Wortes Gottes sind, von dem der Herr gesagt hat: „Dein Wort ist die Wahrheit“ und „Die Wahrheit wird euch frei machen“, und wiederum: „Wenn jemand seinen (Gottes) Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist.“ (Joh. 17, 17; 8, 32; 7, 17.)

Zu treuer Ergebenheit P. D. Hentsch, P. a. D.

Der Tod ist der Sünde Sold.

Was sagt die Schrift vom Sold der Sünde?
Lehrt sie, daß „ewige Höllepein“,
Die nach dem Tode statt soll sünden,
Des Sünders Strafe werde sein?
Kein Wort davon! Was Sündern droht,
Ist Tod und weiter nichts als Tod.¹⁾

Wenn Adam würde sich vermaßen
In nehmen von des Raumes Frucht,
Die ihm verboten war zu essen,
Daß sein Gehorsam würd' versucht:
Was war's, das ihm, dem Herrn der Welt,
Als Straf' in Aussicht ward gestellt?

„Du wirst — sprach Gott — im Tod verderben;
Du wirst (als nicht des Lebens wert)
Des Tages, da du issest, sterben
Und werden wiederum zu Erd'.
Aus welcher du bereitet bist!“ —²⁾
Von Fein gar nicht die Rede ist.

Ob'r hat das Urteil (einst gesprochen)
Gott abgeändert mit der Zeit?
Wird allerdings die Sünd' gerochen
Mit Fein' und Schwefel in Ewigkeit,
Weil Tod als Strafe zu gering?
Das, freilich, war' ein ander Ding.

Kein! Gott ist Gott, der ewig liebet,
Ein Vater voll Barmherzigkeit,
Der auch im Strafen Liebe liebet
Und fern von Ungerechtigkeith,
Vertrast er Sünder nicht zweimal: —
Mit Tod und auch mit ew'ger Qual.

Fort, fort, mit solcher Schreckenslehre,
Die Antichrist fürwahr erkann,

Nach welcher Gott nicht Liebe wäre,
Nicht Vater, sondern ein Tyrann,
Der bloß aus Lust zum Qualen quält,
Die er zuvor nicht auserwählt!

Doch lesen wir — so hör' ich sagen —
Von „Reichen Mann“ und dessen Los,
Wogegen „Lazarus“ getragen
Von Engeln sitzt in „Abrams Schoß“;
Es muß demnach ein Ort der Fein
Von Himmel abgetrieben sein!

Nicht also! Denn, was wir da lesen
Ist doch nur Gleichnis: Ist es nicht?
Denn, wenn es Tatsach' wär' gewesen,
Wodvon der Herr zum Volke spricht:
So wär' Er mit dem Höllebuch,
Ja, mit sich selbst im Widerspruch.

Denn, gab nicht für die ganze Herde
Der Menschen Er sein Leben hin?³⁾
Und will, erhöht von der Erde,
Sie alle, alle zu sich zieh'n?⁴⁾
Wie stimmt hiermit, bedenkt's einmal —
Die Lehre von der ew'gen Qual?

Der Herr, der größte der Propheten,
Gleich jenen, auch in Wildern spricht,
Und anders als in Gleichnisreden
Sprach er zum jüd'ischen Volke nicht.⁵⁾
Ein Gleichnis aber niemals meint
Die Sache, die zu sein es scheint.

Wenn er nun kommt, die Welt zu richten,
Gelt Gottes Forterführ an,⁶⁾
Der Welt Systeme zu vernichten?⁷⁾
Mit alle dem, was drum und dran.

Von Kirchen, Staat und Politik
Bleibt dann auch nicht die Spur zurück.

Wenn der Gerichtstag angegangen,
Der Machtag gebrochen an,
Wodann ein jeder wird empfangen,
Nachdem im Leben er getan.
Wer dann nicht Strafe leiden will,
Des Richters Willen jetzt erfüllt!

Denk' keiner, wie er will, zu leben,
Nun, da die Höllefurth fällt fort:
Denn es muß jeder Antwort geben,
Sogar von jed' unnützem Wort:⁸⁾
Was nur im Äußern auch geschieht,
Der Richter an die Sonne zieht.⁹⁾

Die den „Propheten“ dann nicht hören,¹⁰⁾
Trotz völliger Erkenntnis nicht
Sich wollen zu der Wahrheit kehren,
Verurteilt Er — doch quält sie nicht.
Das „Feuer“, das den „Wäden“ droht,
Ist bildlich von dem zweiten Tod.¹¹⁾

In seinem Reiche nichts Gemeines,
Nichts, was die Lüge liebt und tut,¹²⁾
Gott duldet, weder Groß noch Kleines:
Was nicht ganz heilig, rein, und gut,
Geh't in den Tod zum andernmal —
In die Vernichtung — nicht in Qual.

Wenn alles Höie ausgeschieden,
Wenn alle Welt von Sünde rein,
Wodann wird auf der Erde Frieden
Und Wohlgeschick'n den Menschen sein
Und große Freud' je mehr und mehr.
Allein Gott in der Höh' sei Ehr! — 3. 2. 2. 1. 1.

¹⁾ 1. Moß 2, 17. ²⁾ 1. Moß 2, 16. ³⁾ Joh. 8, 57. ⁴⁾ Joh. 12, 32. ⁵⁾ Matth. 13, 34; Marc. 4, 34. ⁶⁾ Jer. 1, 14. ⁷⁾ Gal. 3, 6; 2. Petr. 2, 10—12. ⁸⁾ Matth. 12, 26. ⁹⁾ 1. Kor. 4, 6. ¹⁰⁾ Apg. 3, 22. ¹¹⁾ Matth. 25, 32, 41; Offb. 20, 11, 15. ¹²⁾ Offb. 22, 15. Siehe auch das Buchlein über die Höie, wo 2., 30. u. 31. u. 32. u. 33.



ZIONS

WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 23, 6

18. Jahrg. Oktober Nr. 10.
1908, seit Adam: 6037.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Ausblick vom Wachturm	147
Das Sammeln „Israels nach dem Fleisch“	147
Die Namenliche Niebl	147
Dem „Silde“ wird „Leben“ gegeben	148
Pastor Keller verweist die ewige Qual	148
Wunder-Weizen	148
Wie schämen uns des Evangeliums von Christo nicht, wohl aber schämen wir uns des verdrehten Evangeliums	149
Gedicht: Ein anderer Segen	152
Bruder Russells Besuch in Großbritannien	152
Der himmlische Schatz	158
Ein „Leitfaden und Unterrichtsmittel“	160
Ein erfreulicher Brief übers Erntewort	166

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Auf meine Worte wird ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späh'n, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwählen soll meinen Zuhörern. — Wo antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Wörtchen auf und gebe es in Kafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Sacharuk 1, 1.)

„Bei der Erde herrscht Verwirrung der Nationen in Unwissenheit: bei Bewohnern Meer und Wasserwegen (wegen der Jaktisen, Bagatellereien); die Menschen verschmähren vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Gehirne (die menschliche Welt) kommen; denn die Kräfte der Himmel überfließen, die Nacht der Erden werden erwidert. Wenn ihr dies gesehen habt, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Wartet auf und hebt eure Hüften empor, weil nahe Erlebung sei.“ (Zak. 11, 25—28. 21.) „Seine Milde (Gerechtigkeit) erlauchten den Gerechtigen: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Zak. 11, 4; Jer. 29, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ vertritt die einzig wahre Grundlage Christi der Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechendes Kreuzes, als Ersatz) (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und dem Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welche die Verwaltung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Verammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welche in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr befreit, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, ihn und rücksichtslos zu verurteilen — sowohl um die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis zu schenken. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir bekämpfen, indem wir uns in unerschütterlichem Glauben auf die heiligen Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in dem Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unerschütterlichen Glauben — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Nutzen vorführen.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die Kirche („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der Tempel des lebendigen Gottes — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stufen dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mojs. 28, 14; Gal. 3, 28.)

Mittlerweile werden die an das Vergebungsgewandte Christen Glaubenden und Gott-Geweihten als „Haussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und lieblichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumteiler dieselben in der Echten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen tausendjährigen als Versammlung- und Verwirklichungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 6—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedete für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Die Kirche, der Herauswahl, ist verpflichtet, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zelthaber der göttlichen Natur“ und „Ärtheren seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollständigung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Weltalters: sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestritt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiederhergestellt werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apok. 3, 19—23; Jes. 25.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 3 Mk. (Kr. 3,40; Fr. 3,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Wernerstr. 30, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmleser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden beides auf dem Umschlag, unter Umständen, in dem sie den Wachturm zugestellt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelleser, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugestellt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beifällig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Beschäftigung bleiben. Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist Dordrecht, Rue du Jour 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Gowerstr. St.; Schweden: Örebro, Västra Engagatan 9; Norwegen: Kristiania, Wilhelmsstr. 37; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Kurlen: Kapitänstr. 10, Sankt Petersburg; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Sprachen.

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Ein erfreulicher Brief übers Erntewerk.

Lieber Bruder Koetig und Geschwister in dem Herrn! Gottes Segen zum Gruß. Ich wünschte, daß alle die lieben Geschwister und Mitglieder am Leibe Christi in Deutschland dieselbe Fülle von Freude und Glückseligkeit verspüren könnten, die wir in des Herrn Gnade und Dienst verspüren. Ich glaube nämlich, daß es nur an ein wenig Ermutigung fehlt bei vielen, die völlig in der Wahrheit stehen, um sie in dem Dienst des Erntewerks anzuleiten. Es ist ganz bestimmt das Verlangen eines jeglichen, der den Geist der Wahrheit und die rechte Hingabe und Liebe zu dem Herrn in sich trägt, sein Licht leuchten zu lassen, mit den anvertrauten Pfunden und Talenten zu wuchern und Frucht zu bringen als ein freiwilliger Opferer zum Lob und Preis des Herrn. Ich möchte an meinem Teil nach bestem Wissen und Vermögen alle in ihren Vorrechten und Dienstgelegenheiten ermutigen, indem wir wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, und

wir haben Seine Verheißung: „Wer da schneidet (erntet), empfängt Lohn und sammelt Frucht ins ewige Leben.“ (Vergl. Dan. 12, 8; Mark. 10, 29, 30.) Zudem wissen wir, daß bald die Nacht der Trübsal hereinbrechen wird, in welcher niemand wirken kann. Die lieben Brüder Hillert und Holz Müller haben auch schon einen ermutigenden Anfang gemacht, und wir können sehen, wie der Herr es den Aufrichtigen gelingen läßt. Unser Erfolg ist noch recht befriedigend. Ich möchte bitten, uns sofort noch 60 Bände nachzusenden, die andern sind schon bald vergriffen. Es ist uns eine wunderbare Befriedigung, diese kostbaren Wahrheiten in die Hände der Leute bringen zu können, ehe die große Trübsalszeit über sie hereinbricht. Auch mit den Traktaten läßt sich viel machen. Ich würde raten, daß alle Geschwister, welche einige Stunden Zeit für Traktatverteilung widmen können, diese Traktate nicht rücksichtslos rasch verteilen, sondern wie es einige Schwestern hier machen, sie den Leuten überreichen und zwar mit einigen empfehlenden Worten, je nach dem scheinbaren Interesse der Person. Die Leute werden dadurch zur Neugierde und zum Lesen angeregt. Man wird erfahren, daß die Mehrzahl der Leute darauf fragen werden, was sie kosten, oder aber sie reichen gar ohne weiteres eine Münze dar. Im ersteren Falle kann man sagen, daß sie nichts kosten; „wenn Sie aber etwas geben wollen für die gute Sache, so danke ich Ihnen“, oder so ähnlich. Wir finden überall, daß die Leute viel lieber etwas geben wollen für Traktate, als daß sie ein Buch kaufen, und darum denken wir, daß das freiwillige Traktatgeld ein rechtmäßiger Ersatz ist für solche, die nicht mit dem Kolportieren der Bände ihre Ausgaben bestreiten können. Ich möchte auch gerne den lieben Geschwistern, welche in die Kolportage treten möchten, mehrere neue Winke und unsere erprobten Methoden zukommen lassen. Laßt uns alle getreu sein in dem Kampf, der uns verordnet ist. Die Brüder H. S. und S. lassen Euch alle grüßen. Euer Bruder in Christo H. Hochmer.

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen der Bibelstudien: Millenniumstages-Abdruck.

Band 1—5 kosten dem Wachturmleser pro Band nur Mk. 1,20 (frank), oder Dollar 0,25; oder Kr. 1,40; oder Fr. 1,00. Arme erhalten sie, einen nach dem andern, (s. l. w. l.) Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch 5, 1, 2 u. 3, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B. und B. 1 in Italienisch.

300000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und ist es wünschenswert, daß die Nachfrage. G. T. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu beschreiben, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

In Wachturm-Jahrgang 1, 80 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 60 Cent.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) wertig gelesen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Reiz der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Zitterbeben, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Drei Königreiche kommen! — Dieser Band handelt von den prophetischen Botschaften des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Abmessungen mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge anlangend hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigen und gedehnten Betrachtung wert. Von der bloßen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Leben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite. Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsworte, 1. Mojs. Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Heiligen und als Glieder des Leibes unter dem Haupten Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, Mk. 5.—; Kr. 6.—; Fr. 6,50; oder Dollar 1,50 — frank.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto K. Koetig, Barmen, Wernerstraße 30. Gedruckt bei K. Martini & Grütchen, Silberfeld, Bergstraße 23.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Darmen. — Oktober 1908. — Allegheny.

Nummer 10.

Ausblicke vom Wachturm.

Das Sammeln „Israels nach dem Fleisch“.

Nach der „Jüdischen Tagespresse“ hat der Minister des Innern von Ungarn eine gründliche Prüfung der Verhältnisse aller in Budapest wohnenden russischen Juden angeordnet. Diejenigen, welche unfähig sind, zu beweisen, daß sie gewisse Mittel zum Leben haben, sollen aus der Stadt ausgewiesen werden. Durch diese Verfügung werden nahezu 10 000 Juden betroffen, da die galizischen Juden, welche zum großen Teil zu den ärmeren Klassen gehören, in der Verfügung mit einbegriffen sind. Ein Telegramm meldet, daß bereits 1500 Juden ausgewiesen worden sind. Ferner kommt die folgende Nachricht aus Petersburg:

„Bei einer Unterredung des Präsidenten der zionistischen Organisation mit dem Minister Stolypin erklärte der letztere, daß die russische Regierung den Zionisten bei ihrem Bestreben, für das jüdische Volk in Palästina eine öffentlich rechtlich gesicherte Heimstätte zu schaffen, keine Hindernisse in den Weg legen werde.“ Weiter heißt es: „Große Freude herrscht unter den hiesigen (d. h. Petersburger) Zionisten. Von den zionistischen Führern liefen Telegramme ein, wonach dank der jungtürkischen Erfolge die Abtretung Palästinas an die Zionisten wahrscheinlich sei. Diese sehen damit bereits einen Teil ihrer höchsten Wünsche der Erfüllung nahe.“

Ein neues Jerusalem im Bau.

Ein Herr Adolf Sterner schreibt aus Jerusalem an einen seiner Freunde:

„Das hiesige Volk wird durch keine Konkurrenz angespannt und seine Umgebung fördert Trägheit und Stillsand. Nichtsdestoweniger hat sich der Geist des Fortschrittes so entwickelt, daß derselbe wirklich Respekt verdient. Wenn Sie hier leben würden, würden Sie verstehen, was ein neues Haus in Jerusalem bedeutet, und Sie würden bestürzt stehen bleiben. Bei mir wenigstens war dies der Fall, als mir erzählt wurde, daß in den letzten drei Monaten zweihundert fertiggestellt wurden. In Jassa sind die Neuerungen noch umfangreicher. Eine Kunstschule unter der Direktion von Boris Schats, der das Haupt der Bulgarischen Akademie der Künste zu Sofia war, steht in voller Blüte, und dieselben Knaben und Mädchen, denen vor Jahren gelehrt wurde, von den Touristen zu betteln, wird heute die Teppich- und Wolledeweberei, Holzschneiderei, Musterzeichnung und Metallarbeit gelehrt. Jerusalem schüttelt sein altertümliches Gewand ab — und ein neues Jerusalem ist im Entstehen begriffen.“

Die Namenkirche stirbt.

„Brüder, ich sage euch an diesem Morgen, daß die Kirche Amerikas stirbt. Sie stirbt! Sie stirbt! Vergesst das ja nicht! Zehn Jahre von heute, wenn ich in meinem Grabe liege, werde ich willig sein, mich mit dieser Behauptung vor dem Richterstuhl Gottes euch gegenüber zu stellen. Ich möchte dadurch festgestellt haben, daß das protestantische Christentum im Absterben begriffen ist mit unglaublicher Schnelligkeit.“

Diese Worte sprach Dr. Eaton von der Baptisten-Kirche der Euclid Allee in Cleveland, gelegentlich seiner

7. Jahrespredigt in der genannten Gemeinde. Er zeigte, daß die Kirchen, anstatt zu gewinnen, in der ganzen Welt Verluste aufzuweisen haben.

Die betreffende Predigt lautet, teilweise, wie folgt: „Die ganze christliche Welt eilt schnell einer Periode dunkler, religiöser Niedererschlagenheit zu, welche beinahe einem vollständigen Fehlschlag der Kirche gleichkommt.“

„In Italien, dem Hauptsitz der römisch-katholischen Kirche, steht ein Drittel des Volkes außerhalb derselben, indem die Anhänger der Kirche Roms mehr oder weniger nur dem Namen nach Glieder derselben sind; ein anderes Drittel steht derselben möglicherweise mehr oder weniger sympathisch gegenüber, weil es politisch nützlich für sie ist, während sich ein weiteres Drittel ganz und gar, anhaltend und vollständig gegnerisch verhält, scheinbar nicht nur der Kirche von Rom, sondern jeglicher Form von Christentum gegenüber. Dies ist das Land, in dem die Kirche des heiligen Petrus neunzehn Jahrhunderte lang eine ungebrogene Erstgenossin hatte.“

„Wir bliden hinüber nach Frankreich. Auch dort haben wir dieselbe Geschichte, nur in weit schlimmerem und größerem Maße.“

„Bliden wir hinüber nach Großbritannien, welches ich als die letzte Burg des Christentums in der Welt betrachte, mit einem Volke, fester und geuader in seinen religiösen Interessen und Sympathien, als irgend ein anderes Volk. Was für Zustände finden wir dort? Eines Tages erschien der große Führer unserer Baptistenkirche in England, Herr Shalepeare, vor der Hauptversammlung der Baptisten und hielt eine Vorlesung über den gekümmten Fortschritt des Britischen Christentums. Ein solcher, so sagte er, sei auf dem Arbeitsgebiet aller Kirchen festzustellen, besonders aber auf dem der Baptisten.“

„Sodann zeigte er, daß die mit der anglikanischen Kirche nicht verbundenen Kirchen in Großbritannien nicht nur keinen Fortschritt gemacht, sondern sogar, wie ihre Statistiken beweisen, einen absoluten Verlust von 18 000 Mitgliedern zu verzeichnen haben, wozu die Baptisten mit einem Verlust von 5 000 Mitgliedern beteiligt sind.“

„Bliden wir hierzulande (Amerika) um uns. . . . Im Jahre 1905 gab es nahezu 7 000 Presbyterianer-, Congregationalisten- und Methodistischen-Kirchen, welche auch nicht ein einziges Mitglied aufweisen konnten, das sich ihnen innerhalb 12 Monaten angeschlossen hatte. Im vergangenen Jahre haben nach Dr. Alled von der Baptisten-Kirche in der Fünften Allee in New-York die 335 protestantischen Kirchen jener Stadt einen Gewinn von 386 Mitgliedern zu verzeichnen. Das will sagen, 335 Kirchen gewannen je ein Mitglied und fünfzig — zwei, innerhalb 12 Monaten. Diese Kirchen der von 4 000 000 Menschen bewohnten Stadt haben unter ihren Mitgliedern die mächtigsten Männer der Finanz-, des Handels und der Politik, die unsere Nation aufzuweisen hat. . . .“

„Sie standen da in der Mitte von 4 000 000 Menschen, machten ihr Geld so flüssig wie Wasser, indem sie der Führerschaft der großen Prediger des amerikanischen Kontinents folgten, Woche für Woche, 12 Monate lang, und alles, was sie fertig bringen konnten, war, daß sie eine einzige Person aus 4 Millionen für jede Kirche gewinnen konnten, die bereit war, Jesum Christum anzunehmen. Das sind Tatsachen. . . . Nicht länger bauen wir die herrlichen Kirchen und Kathedralen in unseren Hauptstädten, um den Kunstsinne unseres Volkes zum Ausdruck zu geben, wenige Fälle ausgenommen. Wir bauen Banken in dem gegenwärtigen Zeitalter und schmücken sie mit einer verschwenderrischen Pracht, die nur Gott selbst verdient. . . .“

„Die Hoffnung der Kirche unserer Zeit liegt in der Wiederentdeckung Jesu, nicht in mehr Organisation. Wir haben schon jetzt zuviel davon. Sie liegt nicht in mehr Reichtum. Wir haben Geld, soviel wir brauchen, hätten wir nur Verstand genug, daselbe recht

anzuwenden. Sie liegt nicht in mehr Kultur. — Sie liegt in einem neuen Bekanntwerden mit Jesus.

„Brüder, ich sage euch heute, die amerikanische Kirche liegt im Sterben — sie liegt im Sterben! Sie liegt im Sterben! Vergesst das nicht!“

„Zum Schluffe . . . sage ich euch, meinen anwesenden Kirchenmitgliedern, daß die nächsten 7 Jahre, in welche diese Kirche eintritt, doppelt so hart sein werden, als die letzten, grade vergangenen 7 Jahre. Ich sage es euch, Ihr Männer, daß es morgen für Euch schwerer sein wird, ein Christ zu sein, als heute. . . Die nächsten 30 Jahre werden härter sein. Sie werden die schlechten Tendenzen dieses Volkes vom Zentrum bis zum Umfang aufrütteln.“

Dem „Bilde“ wird „Leben“ gegeben.

Viele unserer Leser wissen, daß wir seit Jahren auf die Erfüllung der symbolischen Darstellung des zweihörnigen Tieres in Offb. 13, 15 warten. Unsere Erwartung war, daß die Kirche von England, welche im zweihörnigen Tier repräsentiert wird, dem protestantischen Bilde des Papsttums Leben geben wird, d. h. der Protestantisch-Evangelischen Allianz. Was wir erwartet haben, mag noch geschehen: Episcopale Ordination mag den Klerikern anderer Denominationen noch gegeben werden; doch möglicherweise ist der Beschluß des Episcopalkonvents von Bischöfen vor zwei Monaten alles, was wir erwarten sollten. Dadurch, daß er die Kanzeln der Episcopalkirche den Predigern anderer orthodoxer Kirchen öffnet, erkennt er stillschweigend deren Ordination an und gibt ihnen so Bestätigung, Anerkennung, Rechtsgültigkeit — Leben. Dies ist zum wenigsten die Ansicht einiger ihrer eigenen „Kleriker“, wie die nachfolgenden Mitteilungen beweisen:

Vier Episcopale Prediger verlassen und benunzieren die offene Kanzel.

Eigentümliche Umstände zeichnen den Fortgang des Predigers Will. McGarvey und seiner drei Assistenten von der St. Elisabethskirche in Philadelphia aus.

Die vier Kleriker meinten, sie könnten nicht länger in der Episcopalkirche verbleiben, wenn die „offene Kanzelpraxis“ angenommen würde. Sie verteilten ein Zirkular, welches zum Teil folgenden Inhalt hat:

„Es ist unsere Pflicht, daß wir Ihnen klar und deutlich sagen, warum wir Sie verlassen und warum wir gehen, um unser Leben von neuem zu beginnen. Als wir ordiniert wurden, waren wir seit davon überzeugt, daß die katholische Religion in seiner ganzen Fülle der Glaube der Episcopalkirche sei. Befestigt von dieser Überzeugung gaben wir uns gern dazu her, in ihren Dienst zu treten, und mit Freuden würden wir in ihrem Dienst unser Leben niedergelegt haben. Besorgnis in bezug auf die Legalität unserer Stellung entstand zuerst, als vor ein oder zwei Jahren gewisse Bischöfe angingen, Nicht-Episcopale Prediger auf ihre Kanzel einzuladen.“

„Diese Handlung war allerdings nicht eine solche der Episcopalkirche, obgleich die Tatsache, daß sie von Bischöfen ausging, derselben eine bedenkliche Bedeutung gab. Doch wenn das ganze Haus der Bischöfe, ohne einen einzigen Widerspruch, diese Praxis einführt, indem sie dieselbe der Disziplin der Episcopalkirche einverleibt, bestimmt für eine offene Kanzel Vorsorge trifft, so ist damit gesagt, daß entweder die Nicht-Episcopale Prediger bereits auf derselben Stufe als Diener des Wortes stehen, wie jene, welche durch Bischöfe der Episcopalkirche ordiniert wurden, oder aber, daß die Episcopalkirche mit ihrem Beschluß von dem offenen Kanzel-Kanon die Lehre von der heiligen Ordnung, welche, wie wir meinten, dieselbe in ihrer Unverletzlichkeit hoch hielt, in bedenklicher Weise aufs Spiel gesetzt hat.“

„Wäre solch ein Beschluß vor unserer Ordination gefaßt worden, so würde uns unser Gewissen niemals erlaubt haben, von der Episcopalkirche die Ordination anzunehmen. Da nun aber der Beschluß gefaßt worden ist, so ist es klar, daß wir nunmehr unsere ganze Stellung in Frage ziehen. Wir setzen eine bestimmte Gebetszeit an, um Gottes Willen zu erkennen und nichts in Übereilung zu tun. Diese Zeit ist nun verfloßen, und es ist uns zweifellos klar geworden, daß die Episcopalkirche, indem sie allen möglichen Arten protestantischer Prediger als Lehrer ihres Volkes zu ihren Kanzeln Zutritt gestattet, ihren wesentlichen Geist selbst dargelegt hat. Fortan steht sie vor der Welt in dem Charakter, der ihr gehört, und bei welchem sie wünscht, bekannt zu sein. Sie ist, wie sie sich selbst nennt, und

wie sie auf der letzten Hauptversammlung selbst bewiesen hat, daß sie es sein will, und wie die meisten ihrer Glieder sie auch betrachten, eine protestantische Kirche.“

Pastor Keller über die Unhaltbarkeit der Lehre von der ewigen Qual.

Pastor S. Keller antwortet einem Fragesteller auf seine diesbezügliche Frage im Juliheft, S. 248, von „Auf Dein Wort“ wie folgt:

„Sie erschweren sich das Verständnis vieler Schriftstellen, wenn Sie nicht unterscheiden zwischen bildlichen Ausdrücken und solchen, die die Sache selbst ganz ohne Bild bezeichnen. Der Orientale liebt es heute noch, vielmehr als wir, seine Sprache mit Bildern zu schmücken. Wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock“, wurzelt in dem Augenblick an einer Statt doch kein buchstäblicher Weinstock in der Erde mit Rebholz und Weinlaub; und wenn er in der Offenbarung das Lamm genannt wird, so kann doch im Ernst kein Gläubiger meinen, daß Jesus in der ewigen Vollendung ein richtiges Schaf mit Wollhaare sein werde. Streicht man aber die bildliche Fassung ab, so muß man aufmerken, daß nicht am Ende der durch das Bild gemeinte Sinn verloren geht. Gewöhnlich will das Bild eine besondere Seite eines Vorgangs oder Gedankens klar machen. Das gilt auch von dem Wurm, der nicht stirbt, und dem Feuer, das nicht verlischt. [Die Sperrung ist von uns. D. Red.] Der buchstäbliche Sinn wäre, daß es in der Ewigkeit unsterbliche Würmer gebe und nie verlöschendes Feuer. Womit sollten solche Würmer ernährt werden? Womit sollte dieser Brand unterhalten werden? Jesus denkt an die Stätte im Tal Hinnom bei Jerusalem, wo aller Unrat [und die Leichname der getödeten Verbrecher — A. d. Red.] der Stadt hingeschüttet wurde; dort verfaulte ein Teil (das bewirkten die Raben und Würmer der Fäulnis) — der andere Teil verbrannte. Weil täglich neuer Stoff hingeschüttet wurde, hatten die Träger der Vernichtung zu tun, bis alles zu Grunde gegangen war. Somit meint diese Rede ohne Bild nichts anderes als den Ausbruch der Offenbarung: das letzte Schicksal der endgültig Verdamnten wird der andere oder zweite Tod sein, worin die von der Lebensquelle, Gott, für immer geschiedenen Seelen in Dual [?! — d. R.] zu Grunde gehen. Da kein neues Gericht neuen Stoff herzubringt, kommt es schließlich dahin, daß in der ewigen Gotteswelt sich Offenbarung 21, 4 buchstäblich erfüllt: „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Schmerz, noch Tränen.“ Wie man angeichts solcher Worte an der philosophischen Endlosigkeit der Höllenstrafen festhalten will, weiß ich nicht. Der feurige Pfuhl ist Bildrede (Offb. 20), ebenso wie „geschriebene Bücher“. Wenn die Hölle selbst in den feurigen Pfuhl geworfen wird, existiert sie nicht mehr. Deshalb steht dabei ohne Bild: „Das ist der andere Tod“. Der Ausdruck Vers 10: „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ heißt wörtlich: „von Zeitraum zu Zeitraum“, bis es eben keine Zeit mehr geben wird, sondern in diejem anderen Tode alles Ungöttliche verbrannt, vernichtet sein wird.“

Wunder-Weizen.

Durch die Presse geht die Nachricht von einem „Wunder-Weizen“, dessen Halme bis zu 142 Ähren getragen haben, welchen ein Farmer Namens R. B. Stoner in Fincastle, Botetourt County, Virginia, in den Vereinigten Staaten, gefunden hat. Der Bericht lautet:

„Es ist kaum glaublich.“

„Als im Jahre 1842 ein Franzose bekannt gab, daß er in den Ländern des Mittelmeeres eine Art Weizen entdeckt habe, die pro Pflanze 4 Ähren trägt, sagte man, er sei von Sinnen.“

„Doch hier ist ein Pflanze mit 142 Ähren!“

„Herr Stoner hob die Ähren sorgfältig auf, um sie im nächsten Jahr wieder zu säen. Dies tat er auch im folgenden Jahre, da er sich dessen bewußt war, daß er eine ungeheuer wichtige Art Weizen entdeckt habe. Sein Erstaunen wuchs mit jedem Jahre.“

„Im ersten Jahre nach der Entdeckung der Pflanze erhielt er 2000 Körner. 1906 erhielt er 16 Bushel (Säffel), und jetzt hat er bereits 800 für Samenzwecke gezogen und sorgfältig ausgespeichert.“

„Das Rechtswürdige an der Sache ist, daß in der Weizengegend jener Provinz im besten Falle sonst nur 17 Bushel pro Acker (460 □-Kuten) gezogen werden konnten, während der Wunder-Weizen einen Ertrag von 65 Bushel pro Acker aufzuweisen hat. Beim gewöhnlichen Weizen sind ungefähr zwei Bushel Samen für einen Acker erforderlich, während vom „Wunder-Weizen“ ein halber Bushel genügt. In der Nachbarschaft des Herrn Stoner erhält man

vom gewöhnlichen Weizen für jeden gefäeten Buschel 8 Buschel Ertrag; Stoner dagegen erhält für jeden gepflanzten Buschel „Wunder-Weizen“ durchschnittlich 75 wieder.“

Der Bericht der Bundesregierung lautet:

„Im letzten Jahre wurden Beamte der Bundesregierung für den Wunder-Weizen interessiert; der landwirtschaftliche Assistent G. A. Miller wurde an Ort und Stelle gesandt, um denselben zu untersuchen. In seinem Bericht sagt er folgendes:

„Der Weizen, der einen unbekanntem Ursprung hat, ist in jedem Jahre, sowohl in der Pflanzenschule, wie auf dem Felde, mit ausgezeichneten Resultaten gezogen worden. Der Ertrag ist zweibis dreimal größer als derjenige anderer Sorten, welche auf derselben Farm unter denselben Verhältnissen gezogen werden. Es wird ein halber Buschel Samen pro Aker gebraucht, während man bei anderen Arten gewöhnlich zwei Buschel nötig hat.

„Mahlversuche haben gezeigt, daß der neue Weizen wenigstens so gut ist — wenn nicht besser — als andere Arten Winter-Weizen. Die durchschnittliche Höhe desselben ist 4 Fuß 4 Zoll (130 cm.)“

Ist dies Weizen der heranbrechenden Wiederher-

stellungszeit? Auch wenn nur die Hälfte des oben gegebenen Berichtes wahr sein sollte, so würde das von neuem beweisen, daß Gott wohl fähig ist, hinreichende Mittel zu schaffen, für die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“. (Apg. 3, 19—21.)

Seit wir obiges gelesen, kommt eine weitere Bestätigung des Sachverhaltes, die dahin lautet, daß es ein Herr Adams aus Minneapolis durch Experimente fertig gebracht hat, im Einzelfalle den Ertrag des Wunder-Weizens, den man „Alaska“ genannt hat, auf 277 Buschel pro Aker zu erhöhen. Die Landwirtschaftliche Hochschule von Idaho hat eine Prüfung des Weizens vorgenommen und gefunden, daß die Körner dick und gesund sind, und daß sie besseres Brot abgeben sollten, als der gewöhnliche Weizen.

Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht, wohl aber schämen wir uns des verdrehten Evangeliums.

Dieses Frühjahr, anlässlich seiner Englandreise, sprach Dr. E. T. Russell in Manchester vor ungefähr 3500 Personen im größten Saal der Stadt. Die Aufmerksamkeit war allgemein und groß. Der Redner nahm die sog. „Neue Theologie“, die in dem Londoner geistlichen Campbell einen hervorragenden Vertreter hat, näher unter die Lupe. Er erklärte sich mit demselben und seiner Richtung insofern einverstanden, als auch er sich der mittelalterlichen Dogmen schäme, denen zufolge durch Gottes Willen Millionen in ewiger Qual weiter leben im Jenseits. Aber die „Neue Theologie“ als solche bezeichnete er als einen neuen Namen für eine alte Sache: den Unglauben, das Besser-Wissen-Wollen als die Bibel. Er behauptete, daß die Bibel im Hause ihrer Freunde besudelt, verleumdet worden sei, so daß die klarsten Köpfe und die edelsten Herzen ihr entfremdet und dem passiven Unglauben (Gleichgültigkeit) oder der glaubensfeindlichen „höheren Kritik“ oder „Neuen Theologie“ in die Arme getrieben werden. Wer aber die Bibel ohne kirchliche Brille lese, der brauche seinem Edel-sinn und seiner Logik keine Gewalt anzutun; er werde finden, daß die Bibel mit beiden prächtig harmoniere, und werde sich ihrer hinfort nicht mehr schämen.

Doch erteilen wir Dr. Russell nun das Wort:

Wer die meisterhaften Schriften des Apostels Paulus, die einen so großen Teil des Neuen Testaments ausmachen, studiert hat, dem ist sicherlich aufgefallen, wie vernunftgemäß und logisch die in denselben vertretenen Standpunkte sind. Zwar verstehen überhaupt nur wenige die Bibel, aber selbst diejenigen, welche nicht imstande sind, die volle Tragweite der Worte des Apostels zu ermessen, können doch darin genug finden, um zur Überzeugung zu gelangen, daß sie einer gesunden Logik entsprechen. Die kleine Zahl aber der vom heiligen Geist Gezeugten, welche den tiefern Sinn der Briefe Pauli erfasst, sind einmütig der Ansicht, daß diesen Briefen die erste Stelle in der Bibel und überhaupt in der Literatur gebühre. Und nun fragen wir alle diejenigen, welche für des Apostels ehrliche, anständige Schreibweise Verständnis haben: „Konnte der Apostel, als er unsere Textworte schrieb, „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht“ mit diesem Evangelium etwas meinen, das mit den mittelalterlichen Dogmen, die jetzt noch Kurs haben, auch nur eine entfernte Ähnlich-

keit gehabt hätte? Können wir nach der aufmerksamen Lektüre seiner Schriften noch wähen, der Apostel habe nicht nur geglaubt, daß die Menschheit in Sünden geboren und in Ungerechtigkeit empfangen, sondern außerdem in ihrer überwiegenden Mehrheit zu ewiger Qual verurteilt sei, um des Ungehorsams Adams willen? Können wir noch wähen, daß er einem solchen Geschlecht die Botschaft verkündigte, daß Christus gestorben sei und daß der Nutzen dieses Sühnopfers einem unter Tausenden oder Zehntausenden zugute kommen, ihn aus der Finsternis ans Licht, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von der Gott-entfremdung zur Gottesverehrung, vom Ungehorsam zum Gehorsam aus Liebe führen und ihn mit himmlischer Herrlichkeit lohnen werde?

Schon in seinen Tagen bemerkte der Apostel die Versuche des Widersachers, Irrlehren zu verbreiten und an die Stelle des wahren, ein „anderes Evangelium“ zu setzen. Dieses „andere Evangelium“ schämte sich Paulus nicht nur, sondern er wies auch mit Fingern drauf und warnte die Herauswahl vor der Hinterlist des Widersachers, der sich stellen werde wie ein Engel des Lichts, um die Nachfolger Christi irre zu leiten. Von des Widersachers Erfolg bei seinen Bemühungen zeugen alle „Glaubensbekenntnisse“ bis in die neueste Zeit. Das ist nichts Neues. Seit mehr als 40 Jahren schon gab es denkende Menschen und insonderheit Geistliche, welchen die Glaubensbekenntnisse ihrer Religionsgemeinschaften viel zu schaffen machten. Sie empfanden es im Kopf und im Herzen, daß diese Glaubensbekenntnisse der Wahrheit nicht entsprechen, daß ein Heilsplan, wie er in denselben proklamiert wird, nicht himmlisch, sondern teuflisch sei, weit unter dem Niveau rein menschlicher Rechtlichkeit, geschweige denn der Nächstenliebe. Während doch die Schrift bezeugt, daß Gottes Wege soviel höher seien, denn des Menschen Wege, als der Himmel höher sei, denn die Erde.

So verkommen und böartig auch manche Menschen, leider, sind, so hat sich doch ein solcher noch nicht gefunden, der ungerecht, lieblos, hart genug wäre, um willentlich, wissenschaftlich, absichtlich ein Geschöpf ins Dasein zu rufen und dann Jahrhundertlang sich an der Qual, am Jammern und Schreien desselben zu weiden. Welch schreckliches Unrecht haben wir begangen? Durch Annahme der Lehre

des Teufels: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben“, haben wir unwissentlich, gedankenlos dem Gott der Weisheit, Liebe und Macht einen Vorwurf zugetraut, der in dem Grade, als wir daran glauben, Gott verlästert, ihn in unsern Augen verwerflicher macht, als das verworfenste seiner Geschöpfe. Für eine solche Verlästerung unseres himmlischen Vaters, für eine solche Besudlung seines heiligen Namens sollten wir unser Leben im Saß und in der Asche trauern. Aber Er ist voller Güte und Gnade und rechnet uns unsere Übertretungen nicht zu. Er ist dessen eingedenk, daß wir Staub sind, gefallen sind, daß unser Geschlecht vom Widersacher getäuscht, geblendet, in Unwissenheit und Aberglauben niedergehalten worden ist. Es ist hohe Zeit, daß wir aufwachen und unsere Denkfähigkeit benutzen, um, wie über die Dinge unseres natürlichen Lebens, so auch über die uns zuteil gewordenen Religionslehren nachzudenken.

Laßt uns umständig wandeln!

Gewiß ist es hohe Zeit, daß wir, als Menschheit, aufwachen von unserm langen Schlaf, von unserer Stumpf-sinnigkeit in religiöser Hinsicht, von unserm Alpdrücken, unseren nächtlichen Halluzinationen! Doch laßt uns bedenken, daß unsere ersten Schritte nach dem Aufwachen unsicher, unser Denken zuerst noch nicht ganz klar sein könnte. Außerdem laßt uns bedenken, daß unser Widersacher, Satan, stets bestrebt, uns in den Fesseln der Unwissenheit festzuhalten, uns zu hindern, den Herrn in seinem wahren Lichte zu sehen und mit ihm in Berührung zu kommen, daß der Satan, sagten wir, gar wohl imstande ist, uns bei solchem Aufwachen als Engel des Lichts zu erscheinen, um uns von neuem und noch mehr als zuvor irre zu führen, unsere Herzen Gott und Seinem Worte noch mehr zu entfremden.

Gerade in Manchester ist dies dem Widersacher mit einem der hervorragendsten Theologen gelungen. Derselbe war gewahr geworden, daß die Lehre von der ewigen Qual eine Wahnvorstellung sei, und hatte alsbald diese Lehre, wie recht und billig, über Bord geworfen. Aber in seiner Erregung ob der erfahrenen Befreiung verwarf er nun auch die Bibel, als sei auch sie ein Produkt von Wahnvorstellungen. Er hatte sofort die Spur des rechten Weges wieder verloren und ward dadurch eine der Leuchten der sog. „Neuen Theologie“, die richtiger „Neuer Unglaube“ hieße. Ach, daß ein verblendeter Sinn sich so leicht einem „andern Evangelium“ zuwendet! Und wir sind nicht etwa am Ende dieser Bewegung. Hunderte und Tausende in allen Ländern warten nur auf einen Führer, der ihrem Unglauben gefällige Worte leiht und ihn als Wahrheit erscheinen läßt an Stelle der Schrift, des Evangeliums von Christo, dessen der Apostel sich nicht schämte. Wo solche den Ruf der „Neuen Theologie“ vernehmen, ist zehn gegen eins zu wetten, daß sie dem „andern Evangelium“ zujubeln, statt der Wahrheit.

Eine Posaune in Zion.

Aber Gott sei Dank, nicht sein ganzes Volk schläft; nicht alle, die aufgewacht sind von ihren mittelalterlichen Wahnvorstellungen, sind dem Widersacher ins Garn gelaufen, haben Gott und seinem Wort, der aufgehenden Sonne, den Rücken gelehrt. Gott hat zu allen Zeiten für Zeugen seiner Wahrheit gesorgt, wiewohl diese Zeugen nie die Mehrheit bildeten und nie viel Einfluß hatten. Diese Zeugen werden heutzutage aufgefördert: „Stoßet

in die Posaune in Zion; blaset Alarm auf meinem heiligen Berge.“ Doch das prophetische Wort benachrichtigt uns, daß nur wenige hörende Ohren haben werden; „keine der Gottlosen werden es verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen.“ (Dan 12, 10.) Unter den „Gottlosen“ sind hier nicht die Weltleute oder die Verbrecher verstanden, sondern die Namenschristen, die behaupten, mit Gott einen Bund gemacht zu haben, aber diesen Bund nun nicht halten. Die „Verständigen“, welche zu dieser Zeit verstehen sollen, sind die Treugebliebenen, welche auf das Wort Gottes lauschen und hoffen dürfen, daß der Herr, wenn er seine Juwelen sammelt, auch sie dazu rechnen werde. Von diesen gilt, was Ps. 25, 9 und 14 geschrieben steht: „Er leitet die Sanftmütigen im Recht, Er lehrt die Sanftmütigen seinen Weg“ und „das Geheimnis des Herrn ist mit denen, so Ihn fürchten; ihnen wird er seinen Bund (seine Absichten) kundtun.“ Von ihnen redet der Apostel Paulus, wenn er schreibt: „Ihr aber, Brüder, seid nicht im Dunkeln“ (1. Thess. 5, 4), in Unwissenheit, wie eure Mitmenschen. Sie sind jene Auserwählten, von denen unser Herr Jesus sagt, daß in unsern Tagen der Widersacher auch sie werde zu täuschen suchen, ohne es freilich zu können. (Matth. 24, 24.) Das setzt voraus, daß die Irrtümer außerordentlich feine, von der Wahrheit fast nicht zu unterscheidende sein werden; und je näher wir dem kritischen Moment kommen, um so täuschender dürften diese Irrtümer werden, bis daß „tausend zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten fallen“, ein großer Abfall stattfinden werde von der Wahrheit, von der Schrift, vom Herrn selbst. Der Apostel Paulus hat es zuvor gesagt, daß dem Widersacher ein besonderer Einfluß eingeräumt werden sollte in dieser Zeit, um in der Namenkirche die Spreu vom Weizen zu sondern. Er sagt, Gott werde ihnen kräftige Irrtümer senden, so daß sie eine Lüge glauben, damit alle, welche Wohlgefallen haben an der Unwahrheit, statt an der Wahrheit, ausgeschieden werden. Laßt uns fest sein, mutig sein, zur Wahrheit, zum Herrn und Seinem Worte stehen, was auch andere tun mögen.

„Nur ein Meinungsunterschied.“

Wir wissen wohl, daß viele geneigt sein dürften zu sagen, daß der Unterschied zwischen denen, die zur Bibel stehen, und denen, die die Bibel verwerfen und der „Neuen Theologie“ anhängen, kein tiefgehender sei; es handle sich nur um verschiedene Ansichten, die hinsichtlich des christlichen Lebens und unsern Beziehungen zu Gott von keinem großen Belang seien. Wir bestreiten dies nun und lenken die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Schrift zweierlei Rechtfertigungen kennt. Die aus Glauben, und die aus Werken. Geschieht die Rechtfertigung aus Glauben, so ist es offenbar von großer Wichtigkeit, was man glaubt; geschieht sie aus Werken, dann ist es hingegen einerlei, was man glaubt, und die Heiden haben die gleiche Gelegenheit, gerettet zu werden, wie die Christen, ohne an die Wahrheit zu glauben, ohne je die gute Botschaft vom Sohne Gottes und dem einzigen Namen gehört zu haben, der unter den Himmeln den Menschen gegeben ist, in welchem sie können errettet werden. (Apg. 4, 12.) Die Frage war umstritten schon zur Zeit der Apostel; aber darüber besteht kein Zweifel, auf welche Seite sich die Apostel schlugen. Sie lehrten, daß niemand gerecht werde aus des Geistes Werken, daß unsere Gerechtmachung und Errettung nur möglich ist durch unsern Glauben an das Blut Christi. Bleibt somit bestehen,

daß die Apostel recht haben, so richtet sich die neue Theologie von selbst; ihre Vertreter erscheinen als falsche Apostel, als Irrlehrer, als Unchristen, als solche, die sich vom Worte Gottes losmachen, indem sie die Rechtfertigung aus Glauben leugnen, die doch als einziges Mittel diesseits des Millenniums bezeichnet wird, um gerettet zu werden, als einziges Mittel, von Gott berufen zu werden zur kleinen Herbe der Braut oder Herauswahl Christi.

Laßt diesen Streit offen sich abspielen. Hat die Neue Theologie recht, so hat die Bibel unrecht. Wenn der Mensch vom Affen sich aufwärts entwickelte, allmählich intelligenter, besser ward, und sich durch Weiterentwicklung zur geistigen Natur emporheben kann, durch seine Werke, statt durch ein göttliches Wunder, dann ist die Bibel völlig im Unrecht, denn sie lehrt von dem allem das Gegenteil. Die Bibel lehrt, daß der Mensch als das Ebenbild Gottes erschaffen ward, daß er in Sünde fiel, und daß die Verkommenheit der Heiden daher rührt, daß sie nicht wünschten, mit Gott in Verbindung zu bleiben. So überließ Er sie denn ihrer ungerechten Gefinnung und ihren ungerechten Werken, welche sie Stufe um Stufe abwärts führten, die einen mehr, die andern weniger. Die Lehre, deren der Apostel sich nicht schämte, geht dahin, daß die Strafe für Sünde und sittliche Verkommenheit der Tod ist, daß aber Gott in seiner Barmherzigkeit für einen Erlöser aus dem Tod gesorgt hat. Dieser Erlöser konnte kein Nachkomme Adams sein, weil alle diese schon das Leben verwirkt hatten. Darum mußte es Jesus sein, bedurfte es hierzu seiner wunderbaren Zeugung. Christi Tod war das Sühne- oder Lösegeld für Adams Ungehorsam, und weil Adams Ungehorsam seiner ganzen Nachkommenschaft angerechnet ward, so konnte auch Christi Gehorsam der ganzen Menschheit angerechnet, gutgeschrieben werden. Er schmeckte den Tod, damit die Menschen leben möchten. Das ist Römer V erklärt, das ist das Evangelium, dessen Paulus sich nicht schämte. Der Apostel lehrt nicht, daß ewige Qual der Sünde Sold sei, sondern der Tod. Der Apostel lehrt nicht, daß Christus zur ewigen Qual verurteilt ward an unserer Statt, sondern daß er starb für unsere Sünden; er lehrt nicht, daß wir aus ewiger Qual erlöst werden sollen, sondern daß wir gerecht gemacht, von Sünde und Tod befreit werden sollen, daß es mithin eine Auferstehung gibt, sowohl der Gerechten als der Ungerechten.

Das Evangelium, dessen er sich nicht schämte, weiter spezifizierend, erklärt der Apostel Paulus, daß während des Evangeliumzeitalters Gott sich eine Anzahl Menschen herauswählt, um sie seinem Sohne als Braut zuzuführen. Die müssen mit Ihm leiden, wenn sie mit Ihm herrschen wollen, mit Ihm sterben, wenn sie mit Ihm leben wollen. (Röm. 12, 17.) Er erklärt, daß dies ein Geheimnis sei, das nicht allgemein erkannt werde und auch nicht dazu bestimmt sei, allgemein bekannt zu sein, sondern lediglich, um von den Geisteszeugten und Getreuen verstanden zu werden. Er sagt uns, daß das einst ganz verborgene Geheimnis darin bestehe, daß der Messias oder Christus der Same Abrahams, in welchem alle Generationen gesegnet werden sollen auf Erden, nach Gottes Ratsschluss nicht aus Jesu allein, sondern aus Jesu samt seiner Braut, der Herauswahl, „die da ist sein Leib“, bestehen solle. (Eph. 1, 22, 23.) Nach 1. Kor. 12, 27 sind „wir“ der Leib Christi und Glieder insonderheit, nach Gal. 3, 29 sind wir alle einer in Christo Jesu; wenn aber des Christus, so sind wir auch Abrahams Same und Erben der Verheißung.

Die mittelalterliche Irrlehre, deren wir uns schämen,

geht dahin, daß, nachdem alle Auserwählten werden zusammengebracht sein, der Rest der Menschheit, alle Generationen, verurteilt und auf ewig gequält werden sollen. Das vom Apostel verkündete Evangelium aber lehrt im Gegenteil, daß, wenn die Versammlung, der Same Abrahams vollzählig beisammen sein wird, der Auftrag der erhöhten Herauswahl dahin gehen wird, alle Generationen zu segnen auf der Erde, sie herumzubringen, sie zu erlösen von dem Zauber der Sünde und der Macht des Todes, ihnen volle Gelegenheit zu geben, sich die durch Adam verlorene Gunst Gottes und das verlorene Paradies durch Gehorsam aus Liebe wieder zu sichern. Der Apostel erklärt im fernern, daß diese Segnung der Welt nicht platzgreift, bevor die Herauswahl als Same Abrahams vollzählig und erhöht worden ist. Merke, wie deutlich der Apostel diese Herauswahl mit dem Samen Abrahams, in welchem alle Generationen gesegnet werden auf Erden, identifiziert. „Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn Abrahams Same und nach der Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Kreuz und Krone — Schmach und Herrlichkeit.

Das Evangelium, welches der Apostel verkündigte, und dessen er sich nicht schämte, lud diejenigen, welche hörende Ohren hatten, ein, ihr Leben zu weihen, damit sie der Herauswahl zugezählt werden könnten. Die Botschaft lautete dahin, daß das diesseits des Vorhangs zu ertragende Kreuz jenseits des Vorhangs nicht bloß ewiges Leben, sondern Herrlichkeit, Ehre, Unsterblichkeit, Anteil an der Herrschaft Christi und der Segnung der Welt einbringe. Im Hinblick hierauf sollten die Glaubenden ihre Leiber darstellen als lebendige Opfer, heilig und vor Gott annehmbar durch Christum, sollten sie jetzt mit ihm Schmach und Tod schmecken, auf daß sie demaleinst mit ihm herrschen, geehrt werden und alle Geschlechter auf Erden segnen könnten. In all seinen Lehren hielt der Herr der Herauswahl vor Augen, daß Kreuz und Krone unzertrennlich miteinander verknüpft seien im Plane Gottes: „Wenn wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm herrschen“, ist das Paßwort. Die Treugebliebenen sollten bei der zweiten Gegenwart Christi eine Ehrenkrone empfangen, die nicht verwelfen würde. (1. Petr. 5, 4.) Nach dieser ihrer Erhöhung sollte sie der Same Abrahams sein und den Auftrag erhalten, Israel nach dem Fleisch und alle Generationen der Menschheit überhaupt zu segnen. (Röm. 11, 25—32.) Der Fall von Israel nach dem Fleisch aus der Gunst Gottes infolge der Verwerfung des Messias wird also nicht ewig dauern: es soll wiederum gesegnet, in die Gunst eingesetzt werden durch die Vermittlung von Israel nach dem Geiste.

In seinem Brief an die Epheser gibt der Apostel zu verstehen, daß die Jetztzeit für die Herauswahl eine Zeit des Opfers und Leidens sei, nicht der Herrlichkeit. Diese soll hernach kommen, und zwar nicht nur für die 1000 Jahre des Wiederherstellungswerkes, sondern für alle Ewigkeit. Alle zukünftigen Zeitalter hindurch wird die erhöhte Herauswahl, die der Herr sich durch die schweren Erfahrungen im jetzigen Zeitalter herausgezogen, dessen Genossen seien in der Gunst des Allerhöchsten. Hierauf beziehen sich des Apostels Worte (Eph. 2, 7): „Auf daß Er in den kommenden Zeitaltern den überschwenglichen Reichtum seiner Gunst in Güte gegen uns erwiese in Christo Jesu.“ Er beschwört uns, unser Vertrauen nicht wegzuerwerfen, unser Vertrauen auf Gottes Verheißungen; denn zur rechten Zeit würden wir ernten,

wenn wir nicht schwach würden. In der gegenwärtigen Zeit der Leiden und der Erprobung müsse der eiblich bekräftigte Bund für „uns“, die Gott aufs Wort glauben, ein Anker unserer Seelen sein, der uns hinüberziehe jenseits des Vorhangs, wohin unser Vorläufer Jesus schon eingegangen ist. Er ist schon erhöht zum großen Hohenpriester, der während des Tausendjahrreichs die Welt segnen soll, und die Treubleibenden in der Herauswahl, die „kleine Herde“, sollen seine Mitpriester sein, auf seinem Throne sitzen, sollen mit ihm die Welt regieren, belehren, wiederherstellen. Wer müßte sich einer so herrlichen Botschaft schämen? Das ist nicht die mittelalterliche Botschaft, sondern die Botschaft des Apostels, zu der alle ihre Aussagen und Briefe im Neuen Testament passen.

So laßt uns denn, liebe Freunde, ohne Furcht und falsche Scham die mittelalterlichen und andern darauf ab-

stellenden Glaubenslehren wegwerfen und festhalten an der Bibel und ihren außerordentlich großen und herrlichen Verheißungen. Keine andere Religion kennt so herrliche Lehren; sie gehen „weit über Menschliches hinaus“. Glauben wir herzlich, daß Gott die Wahrheit rede, und wenn darob auch alle Menschen hinfort als Lügner erscheinen müßten, wie der Apostel sagt. Und glaubend an den lebendigen und wahren Gott, dessen Charakter durch seinen wunderherrlichen Erlösungsplan ins rechte Licht gerückt wird, laßt uns ihn preisen mit unsern Lippen, ihn bekennen auf allen unsern Wegen, nicht nur mit Worten, sondern durch unsern Wandel, und ihn hochhalten, soweit als möglich, selbst in allen unsern Gedanken. Laßt uns vor Ihm uns beugen, und die freudige Anerkennung seiner Güte heilige unsere Herzen mehr und mehr für Ihn und seinen Dienst.

—Übers. von R. P.

Ein anderer Segen.

Hast, Vater, du nur einen Segen?
Mein Vater, segne doch auch mich
Und laß mich, meines Bruders wegen,
Der seinen Segen sich erschlich,
Nicht unerhöret vor dir stehen,
Nicht ungesegnet von dir gehen!

Wohl hab' ich meine Erstlingsrechte
An ihn verlaßt um Linsenmus,
Nun macht sein Segen mich zum Knechte,
Und ich dem Jünger'n dienen muß:
Laß meine Tränen dich bewegen,
Oib, Vater, mir auch einen Segen!

Nichts kann den Segen hintertreiben,
Sprach Isaak, der Vater, jetzt,
Dein Bruder wird gesegnet bleiben;
Ich hab' ihn dir zum Herrn gesetzt,
Denn du wirst dienen, wie nicht minder
Die Brüder, seiner Mutter Kinder.

Jedoch auch dich will ich noch segnen
Mit Fett der Erde, Korn und Wein;
Des Himmels Tau wird dich beregnen;
Also sollst du gesegnet sein,
Und wirst, wenn du dich wirst befleizen,
Dir Jakobs Joch vom Halbe reißen.

Wie herzlich nun auch Esau trauert,
Wie sehr auch sein Verlust ihn schmerzt:
Zu spät er es nunmehr bedauert,
Daß er die Erstgeburt verachtet
Und den damit verbund'nen Segen
Für Linsen hat vertauschen mögen.

„Hast, Vater, du nur einen Segen?
Hast du nicht einen auch für mich?“
Wenn wir die Worte wohl erwägen,
Auf Gott anwendend, finde ich:
(Wiewohl es Tausende verneinen)
Gott hat der Segen mehr als einen.

Sein Erstlings-Segen macht zu Erben
Mit Christo in dem Himmelreich,
Die sich um diesen Preis bewerben
Und, welche Ihn, dem Vorbild gleich,
Erdöten ihren eig'nen Willen,
Um den des Vaters zu erfüllen.

Sie, die entsagen den Genüssen,
Dem schändlichen „Linsenmus“ der Welt;
Sie, die zur Prüfung leiden müssen,
Wo, wann und wie es Gott gefällt,
Ziert dieser Segen mit der Krone,
Als Priester-Könige auf dem Throne.

So aber deren einer wieder
(Bevor er jenen Stand erreicht)
Gelüftet nach der Erde Güter,
Sich wieder dieser Welt zuneigt: —
Nicht hat, wer solche Wahl getroffen,
Den großen Segen mehr zu hoffen.

Zu spät, auf's Bitten sich verlegen,
Wenn seine Gnadenzeit vertrieh!
Er muß mit einem Esau-Segen,
Durch eig'ne Schuld, begnügen sich,
Weil er des Königs Ruf mißachtete
Und nicht nach dessen Reich getrachtete.

Er kann nicht teil mit Christo haben,
Der „Tempel“ wird sein Dienstort sein;
Statt göttlicher, schließt geist'ge Gaben
Alsdann des Vaters Segen ein. —
Doch auch der armen Welt will geben
Er Paradies und ew'ges Leben.

Gott Lob und Dank! Der Sünde*) wegen
Soll niemand ungesegnet sein,
Der nicht erwirkt den einen Segen,
Wie er den Menschen insgemein
Im Samen Abrahams verheißten,
Wofür sie einst den Vater preisen.

*) Adams.

Bruder Russells Besuch in Großbritannien. — (Schluß.) —

An die liebe Bibelhaus-Familie,
Wegghen, Pa.

Gegen Mittag (16. April) erreichte ich Leicester und wurde warm bewillkommt durch etwa 18 liebe Brüder und Schwestern, deren Begrüßungen sehr herzlich waren, was durch die strahlenden Gesichter und die Händedrücke zum Ausdruck kam. Bruder und Schwester Missop nahmen mich aufs herzlichste auf. Die Nachmittags-Unterredung mit den Interessierten wurde in ihrem gewöhnlichen Versammlungsort gehalten, und waren etwa 100 Personen gegenwärtig, einschließlich etwa 50 zum Besuch weilender Brüder. Vor drei Jahren waren hier noch keine Versammlungen und wohl nur drei Freunde der gegenwärtigen Wahrheit. Die Abend-Versammlung fand im Saale der Temperenzler statt, und obwohl es der Vorabend eines Feiertages war, so war doch die Versammlung gut besucht — von ungefähr 600 Personen. Die Zuhörerschaft war sehr empfänglich und schenkte dem Vortrage: „Der Sturz

des Reiches Satans“, große Aufmerksamkeit. Trotz meiner Proteste und der Tatsache, daß mein Zug nach Glasgow um 2 Uhr früh abging, blieben etwa zwölf der Freunde bei mir und begleiteten mich zum Bahnhof. Ich dankte Gott ihretwillen, weil ich ihre Liebe und ihren Eifer gesehen hatte, und betete für sie um himmlische Belohnung in Gestalt von geistiger Ruhe und Frische.

Glasgow (Schottland) wurde am andern Morgen gegen 10 Uhr erreicht. Als ich ausstieg, wurde ich von etwa 40 lieben Brüdern und Schwestern umringt — einige von ihnen hatten schon von 3 Uhr an hier auf mich gewartet — und, wie sie sagten, warteten sie schon seit drei Jahren (1905) auf mich, zu welcher Zeit wiederzukommen ich beabsichtigt hatte, als ich mich im Jahre 1903 verabschiedete. Einige bemerkten bei der Begrüßung, daß der Tag der Jahresfeier der Rückkehr unseres Herrn von den Toten war. Ich erwiderte ihre herzlichen Grüße, ihr freundliches Lächeln und Händeschütteln, so gut ich konnte,

innerlich wahrnehmend den Erfolg der Wahrheit und ihres Geistes, so ungleich sie auch sonst in der Welt sein mögen. Bruder Edgar, Dr. med., beanspruchte mich als seinen Gast; bei der Ankunft in seinem Heime wurde ich von Schwester Edgar und anderen, welche auf mein Eintreffen warteten, warm bewillkommt.

Am 17. April nachmittags 3 Uhr wurde die **Glasgower Hauptversammlung** im Viktoria-Paus eröffnet. Ich kann mich nicht befaßen mit einem Bericht über diese im eigentlichen Sinne des Wortes, denn ich vermöchte Euch in kurzen Worten wenig mehr zu erzählen, als Ihr selbst erlebt auf anderen Hauptversammlungen, nämlich, daß es eine Zeit der Erfrischung war, der man sich noch lange erinnert. Mit der Aufstellung des Programms hatte ich nichts zu tun, und deshalb auch nichts mit der scheinbaren Monopolisierung der Zeit. Ich fügte mich nur den Wünschen der teuren Freunde und erfüllte sie, soweit ich dazu imstande war.

Die Versammlung wurde eröffnet durch kurze Begrüßungs-Ansprachen seitens der Brüder Edgar, Hemery und meiner Person, die Anwesenden begrüßend in der Hoffnung auf des Herrn Segen für diese Zusammenkunft. Hierauf folgte eine Ansprache von Bruder Johnson über: „Die Freude des Herrn“. Dann kam eine köstliche Zeugnis-Versammlung, auf welche eine Teepause folgte. Nach dieser, um 1/27 Uhr, hatte ich die Gelegenheit, über „die Auferstehung“ zu sprechen, dabei auf die Tatsache hinweisend, daß dieser Tag der wahre Jahrestag dieses großen Ereignisses war. Der Vortrag wurde, wie unser Sonntags-Thema, mit einigen Abänderungen veröffentlicht. Ich wurde sehr gastfreundlich bewirtet durch Bruder Joh. Edgar und Gattin, und nach einem recht erquickenden Schlaf war ich bereit für den zweiten Tag der Versammlung.

Dieselbe wurde am Sonnabend, den 18. April, vormittags, mit einer Kolporteur-Versammlung eröffnet. Ich sprach zwei Stunden lang zu den Kolporturen, „Freiwilligen“ und anderen über den Charakter, die Wichtigkeit und Methoden des Erntewerks. Nebenbei versicherte ich sie meiner angenehmen Überraschung, daß das britische Werk während der fünf Jahre seit meinem letzten Besuch so erheblich vorangeschritten sei, und daß ich für einige weitere Jahre immer größere Dinge in ihrer Mitte erwarte. Und ich versichere Euch alle, daß Gott ohne Zweifel noch manche treue Kinder in Großbritannien hat, für welche die Erntebotschaft sicherlich „Speise zur rechten Zeit“ sein wird. Die Zeit ihres Erwachens ist gekommen! Die „Neue Theologie“, Theosophie, Christliche Wissenschaft und der Sozialismus wirken allgemein weidend alle religiösen Richtungen hindurch, und alles dieses muß mitwirken zu ihrer Vorbereitung auf „die Alte Theologie“ der Bibel, die wir ihnen bringen.

Am Nachmittag beantwortete ich eine Stunde lang Fragen; beinahe alle beschäftigten sich mit unserm Gegenstand; die Zuhörer zeigten großes Interesse für die Wahrheit. Dr. J. Edgar hielt hierauf eine sehr nützliche Ansprache über „Demut“. Dann folgte eine Teepause und nach derselben mein Vortrag über „Taufe“, damit einen anderen und, wie ich glaube, gesegneten Tag beschließend.

Am Sonntag, den 19. April, vormittags, beschäftigte die Versammlung die Feier des Untertauchens, während ich einige der Kranken besuchte, die nicht imstande waren, die Ansprachen zu besuchen. 78 Geschwister symbolisierten ihre völlige Weibung in Christi Tod. Bruder Hemery hielt nachmittags 2 Uhr einen Vortrag über das Thema: „Ich

bin der Weinstock, ihr seid die Aehren“, der ausgezeichnet gewesen sein soll. Ich bedauere, daß es mir nicht möglich war, denselben anzuhören, weil ich durch notwendige private Zusammenkünfte daran verhindert war.

Der Abendgottesdienst fand in der „St. Andreashalle“ statt, die nach allgemeiner Annahme 4500 Personen faßt. Sie war mehr als voll, und Bruder Hemery sprach in einem andern Saal zu ungefähr 500 Personen aus der überfüllten Versammlung über das gleiche Thema, nämlich: „Die Rückkehr aus der Hölle“. Die Gelegenheit war ermutigend. Das Publikum war äußerst geweckt und schenkte uns etwa zwei Stunden lang die größte Aufmerksamkeit. An der Tür frei verteilte Schriften wurden mit großem Verlangen angenommen.

Eine Stunde später befand ich mich im Eisenbahnzug nach meinem nächsten Reiseziele Liverpool. Viele der teuren Freunde nahmen Aufstellung gegenüber meinem Zuge zur Zeit seiner Abfahrt; etwa 200 waren versammelt, um mir noch einen Abschiedsgruß zu bieten, indem sie sangen: „Gott mit dir, bis wir uns wiedersehen“ und „In der selgen, selgen Zukunft“ (beide englisch). Als der Zug abfuhr, winkten wir mit unsern Taschentüchern einander zu, während einige an der Seite des Zuges entlang liefen bis zum völligen Ende des Bahnsteiges. Mein Herz war tief bewegt und ich danke Gott für das Band, welches Sein Volk an Ihn und aneinander bindet.

Die Zusammenkünfte währten nach meiner Abreise noch einen Tag und waren, wie ich höre, gesegnet bis ans Ende. Die Zahl der Teilnehmer wurde auf 800 geschätzt. Ganz gewiß würden noch viele andere dagewesen sein, hätte man sich nicht in anderen Städten auf mein Kommen vorbereitet.

Die Versammlungen in Liverpool.

Obwohl mein Zug Liverpool zu der sehr ungelegenen Zeit von 3/5 Uhr früh erreichte, also noch ehe die elektrischen Wagen fuhren, waren doch ungefähr 15 der Geschwister an den Bahnhof gekommen, um mich abzuholen; sie mußten deswegen schon um 3 Uhr aufstehen. Ihre herzlichsten Begrüßungen erwiderte ich mit gebührender Wertschätzung, und mit glühendem Herzen gedachte ich der Worte des Herrn, daß alle, welche Seine Jünger werden, in Wahrheit schon in diesem Leben empfangen „hundertfältig“ Häuser, Ländel, Brüder usw. Bald hatte mich Bruder Hay in einer Droschke, die uns zu seinem Heim mit seiner Behaglichkeit brachte; und bald empfing mich Schwester Hay und war mit größter Gastfreundschaft besorgt für mein körperliches Wohlergehen.

Nach einigen persönlichen Besuchen am Nachmittag (20. April) sprach ich zu einer sehr empfänglichen Zuhörerschaft von ungefähr 500 Personen in einer Baptisten-Kapelle, die von unsern Freunden für diese Gelegenheit gemietet war; und ich war unterrichtet, daß ziemlich alle Anwesenden „Brüder“ und „Freunde“ aus Liverpool und den umliegenden Ortschaften waren. Ich war wirklich erfreut und pries Gott für die Zunahme seit meinem letzten Besuch, aber auch und ganz besonders für die Beweise, die wir mithin hatten von dem Wachstum in Gnade und Erkenntnis unter den teuern Freunden. Das Interesse für die gegenwärtige Wahrheit in Liverpool hatte bei lieben Freunden in Verbindung mit einer „Mission“ angefangen, und diese wurde natürlich eine Zeitlang von den Missionsmethoden weiter festgehalten und zu „schäumender“, mehr als „solider“, Wirksamkeit geleitet. Vor fünf Jahren

freute ich mich mit ihnen in ihrem Eifer, den sie bekundeten bei Gelegenheit meines Besuches, und hoffte und betete für ihr Wachstum auch in Erkenntnis. Nun freue ich mich, daß sie in Erkenntnis gewachsen sind, ohne ihren Eifer verloren zu haben.

Die Abend-Versammlung war öffentlich bekannt gemacht worden, und der Besuch wurde auf 650 Personen geschätzt, welche meinem Vortrag: „Der Sturz des Reiches Satans“, gespannteste Aufmerksamkeit schenkten. Eine Stunde nach der Abend-Versammlung ging ich an Bord des Dampfers, der nach Belfast (Irland) fuhr, und zu meiner Überraschung versammelten sich auf dem Abfahrtsplatz ungefähr 150 der lieben Freunde, um mir ein Lebewohl zu bieten. Sie sangen verschiedene Loblieder, als die Abfahrt des Schiffes wegen eines Bahnanenschlusses sich verzögerte: „Gesegnet Band, das bind'it“, „Gott hat verhießen einen herrlichen Tag“, „Al Jesu mächt'gen Nam' besingt“ und „Gott sei mit dir“.

Die Versammlungen zu Belfast, Irland.

Als das Schiff am nächsten Morgen Belfast erreichte, erblickte ich fünf Brüder am Hafendamm. Obwohl wir uns vorher niemals gesehen hatten, so erkannten wir uns doch alsbald. Ja, es ist Tatsache, daß vor fünf Jahren, als ich das letzte Mal Belfast besuchte, von den jetzt zu der dortigen Versammlung gehörenden Gliedern auch nicht ein einziger in der Wahrheit stand. Wie gewöhnlich, war auch hier die Begrüßung eine herzliche; wir stiegen dann in einen Wagen, um recht schnell zum Heim des Bruders McComp zu gelangen, wo wir von Schwester McComp und deren Mutter aufs herzlichste begrüßt wurden. Beide freuten sich sehr — nicht meiner wegen, den sie ja vorher niemals gesehen hatten —, sondern der Wahrheit wegen, welche unsere Herzen miteinander und mit dem Herrn verbindet.

Bald nach dem Frühstück versammelte sich eine Anzahl Freunde in McComps Heim, und hatten wir eine recht gefegnete Unterhaltung über die Wahrheit — einander ermutigend, erfreuend und stärkend in dem allerheiligsten Glauben. Nach dem Mittagessen hatten wir eine Versammlung in der kleinen Halle, welche für gewöhnlich von den Freunden benutzt wird. Unsere Besprechung betraf Dinge von allgemeinem Interesse, je nach dem Bedürfnis der Freunde. Nach ungefähr zwei Stunden nahmen wir den Tee ein, und die 24 Freunde, welche gegenwärtig waren, blieben dort bis zur Abendversammlung, welche für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Ein intelligentes Publikum von über 300 Zuhörern besuchte die Abendversammlung und zeigte recht tiefes Interesse an den Ausführungen über das Thema: „Der Sturz des Reiches Satans“. Am Schluß der Versammlung wünschte ein Mann unsere Darstellungen zu widerlegen, und einen Stuhl besteigend, begann er eine Ansprache zu halten über den Text: „Die Gottlosen werden zur Hölle gelehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen.“ Wir baten ihn, sich hinzusetzen, damit wir seine Gegenrede beantworten, und auch die Versammlung bestand darauf. Wir zeigten alsdann mit kurzen Worten, daß im vollsten Sinne die Gottlosen diejenigen sind, welche eigenwillig in der Sünde beharren, nachdem sie nach der entgegengesetzten Seite hin volle Erkenntnis erreicht haben, daß in dem Ausdrucks „die Gottes vergessen“ die Heiden, welche Gott niemals erkannt haben, nicht miteingeschlossen sein können, daß das Wort „Hölle“

an dieser Stelle in Hebräisch Scheol heißt, was richtig übersetzt Grab bedeutet, und daß der Hebräische Text von den beschriebenen Klassen sagen will, daß sie zurückkehren werden müssen — zum Grabe, zum Tode, da ihre vorhergehende Erkenntnis und ihr Abweichen von derselben das Gericht oder die Prüfung darstellt, welche Jesus für sie durch seinen Tod erwirkt hatte. Daraufhin bestieg ein anderer den Rednerstand und behauptete, daß die Kirche nicht sterbe, weil Jesus gesagt hat: „Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben“. Wir baten den Freund, doch den ganzen Vers zu lesen, nämlich: „Und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage“. Mit kurzen Worten zeigten wir alsdann, daß das Leben, das uns jetzt gegeben ist, durch Glauben und Verheißung uns gehört, und daß Gottes Wort sagt: „Dies Leben ist in Seinem Sohne“, und, „Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart wird, dann merdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit“.

Nach einer erquickenden Nachtruhe reisten wir, Bruder Hemery, fünf andere Brüder und ich, nach Dublin. Kurz nach Mittag kamen wir dort an. Bald waren wir mit über 40 Brüdern und Freunden in ihrem Versammlungsraum versammelt. Auf die Bitte der Freunde hin, bestimmten wir zwei Stunden, um die aufgeschriebenen Fragen über biblische Gegenstände zu beantworten. Zum Schluß sprachen sich alle recht befriedigt über den Verlauf der Versammlung aus, und so machten wir uns denn bereit, um gemeinsam den bereits aufgetragenen Tee einzunehmen.

Die Abendversammlung war für die Öffentlichkeit bestimmt, und war eine Zuhörerschaft von 1000 Personen oder mehr erschienen. Vor Eröffnung der Versammlung überreichte uns Herr O'Conner, Sekretär des Christlichen Vereins junger Männer, seine Karte mit der Bitte, ihm am Schluß eine Gelegenheit zu geben, einige Fragen stellen zu dürfen. Wir machten dies bekannt und versprachen, nach dem Vortrage über das Thema: „Der Sturz der Reiches Satans“ die Fragen zur Beantwortung gern entgegenzunehmen. Der Vortrag dauerte ein und eine halbe Stunde und wurde mit Aufmerksamkeit von den Zuhörern verfolgt, und fast alle blieben in der Versammlung, um am Schluß noch die Fragen des Herrn O'Conner und unsere Antworten darauf zu hören. Dann kamen aufregende Momente; denn Herr O'Conner hatte viele Freunde am Ende der Halle, welche ihm laut jubelten, als er feststellte, daß der Redner keine Bibel gebraucht und auch die Versammlung nicht gebeten habe, auf die von ihm angeführten Schriftstellen zu achten. Ich antwortete, daß ich sicherlich mehr Schriftstellen angeführt habe, als ich in derselben Zeit hätte lesen können, und daß ich der Meinung war, daß die Zuhörer, welche ich zu den intelligenten Leuten rechne, mit den angeführten Schriftstellen bekannt seien, und daß, was mich selbst anbetrifft, ich meine Bibel hier habe, — wobei ich auf meine Stirn deutete. Die Versammlung erkannte die Tatsache, daß die Kritik des Herrn O'Conner eine tadelnswürdige war, daß ich in Eile und in großer Anzahl Schriftstellen angeführt hatte. Der Beifall auf unserer Seite, der zugleich eine Zustimmung zu unserer Antwort war, war ein kräftiger und bewies, daß wir zum wenigsten die Sympathie von „der ganzen Versammlung hatten. Als der Beifall gestillt werden konnte, bat ich den Sekretär des C. V. j. W., mit seinen Fragen freundlichst fortzufahren. Er tat es, indem er fragte, ob ich an die

Göttlichkeit Jesu glaube. Ich antwortete, daß ich alles glaube, was die Heiligen Schriften von diesem Gegenstande lehren, und da er sich vorhin auf seine Bibel bezogen hatte, so bat ich ihn, daß er seine Frage freundlichst in der Bibelsprache stellen möchte. Er weigerte sich dessen und verlangte, daß ich die Frage beantwortete, so wie er sie gestellt hatte. Ich antwortete, daß man Worte mit verschiedenem Werte gebrauchen könne, und daß ich darum darauf bestehen möchte, daß eine biblische Frage auch in der Sprache der Bibel gestellt werde. Die Versammlung gab durch eine anhaltende Beifallsbezeugung ihre Zustimmung zu dem Gesagten, worauf mich der Sekretär fragte: Glauben Sie, daß „Gott in Christo war, die Welt mit sich selbst versöhnend“? (2. Kor. 5, 19.) Ich antwortete, daß ich dies von ganzem Herzen glaube. Im Anschluß daran nahm ich dann Gelegenheit, Joh. 1, 1 anzuführen und auf den griechischen Text aufmerksam zu machen, welcher in diesem Falle zwischen dem Vater als „dem Gott“, dem Sohne als „einem Gott“ unterscheidet. Ich fuhr dann fort, zu zeigen, daß der Vater keinen Anfang hatte, und daß der Sohn „der Anfang der Schöpfung Gottes“ war, „durch welchen alle Dinge gemacht sind“ — Engel und Menschen. Der Sekretär wandte ein, daß dies in unsern Büchern nicht so gelehrt werde; doch ich versicherte ihn, daß bei ihm ein Mißverständnis vorliegen müsse, da wir unser Bestes getan hätten, um den ausgesprochenen Gedanken darin darzulegen.

Als sich der Sekretär wieder hingesetzt hatte, stand ein Herr Weston auf, um unsere Übersetzung „ein Gott“ und „der Gott“ zu kritisieren. Er tat sein Bestes; doch müde geworden, ihn weiter zu hören, rief ihm die Versammlung zu, er solle sich setzen, und machte einen solchen Lärm, daß seine Stimme für eine Zeitlang nicht zu hören war. Dann behauptete er weiter, daß wir die Glaubensbekenntnisse falsch darstellen, indem wir behaupten, daß dieselben fast alle Menschen in die ewige Qual gehen lassen. Ich benutzte die Gelegenheit, um die Ansicht der Katholiken und Protestanten über die Menschen im Todeszustande kurz darzustellen, daß, während alle darin übereinstimmen, daß die Heiligen, welche den „schmalen Weg“ wandeln, in die Herrlichkeit eingehen, die Katholiken fast alle andern ins Fegefeuer und die Protestanten in die ewige Qual gehen lassen. Da die Versammlung auch hier die Unredlichkeit jeglicher Kritik unserer Darstellungen gegenüber den Darstellungen, welche sie bisher gehört hatte, erkannte, so wurden auch in diesem Falle unsere Ausführungen mit großem Beifall aufgenommen.

Ich gab dann meiner Überzeugung Ausdruck, daß das Resultat dieser Fragen und Antworten sicherlich den Segen des Herrn haben würde. Bei dieser Gelegenheit erhob sich der ehemalige Gouverneur des Dubliner Gefängnisses und bat die Versammlung, dem Redner des Abends für die gründliche Behandlung des Themas ihren Dank zu bezeugen. Die Versammlung tat dies auch willig und mit großer Freude, was mir ein Beweis dafür war, daß die Wahrheit die Zuhörer zufriedener gestellt hatte, als dies der Irrtum tun kann. Unsere Hoffnung ist, daß auch einige Herzen getroffen wurden, und daß sich auch einiger Reiz als das Endresultat zeigen möchte.

Nach einer erquickenden Nachtruhe, etwas Gemeinschaft und einigen Krankenbesuchen, eilten wir, von circa 12 Freunden begleitet, zum Boote, wo wir mit warmen Versicherungen gegenseitiger Liebe voneinander Abschied

nahmen. Die Freunde überreichten mir zum Schluß noch einen Schirm, welcher mir ein liebes Andenken an Irland bleiben wird. Mit Gebet für die liebe Versammlung in Dublin und gegenseitigem Zurinken, bis wir uns nicht mehr sehen konnten, verließen wir die Emerald Insel.

Bradford war unsere nächste Haltestelle. Gegen Mittag (24. April) kamen wir dort an. Eine Anzahl Brüder hieß uns herzlich willkommen, und bald durften wir die Gastfreundschaft der Geschwister Hubson genießen. Am Nachmittag versammelten sich über 100 liebe Freunde in einer Methodisten-Kapelle, welche man für diese Versammlung gemietet hatte. Über $\frac{2}{3}$ der Freunde kamen aus der Nachbarschaft, alle mit fröhlichen Gesichtern, oder auf andere Weise ihre Freude in dem Herrn und den köstlichen Verheißungen kundgebend. Ich sprach zu der Versammlung gegen ein und eine halbe Stunde über Dinge des praktischen Lebens und der köstlichen Hoffnungen. Derauf wurde Tee serviert.

Dem ausgesprochenen Wunsche gemäß sprach ich in der Abendversammlung über das Thema: „Wo sind die Toten?“ Über 500 Zuhörer schenkten dem Vortrage strenge Aufmerksamkeit und nahmen am Schluß mit großer Begierde die ihnen angebotenen Wachturmmummern über die „Hölle“ an. Wir hoffen, daß einige hörende Ohren haben. Eine gute Nachtruhe stärkte mich für die nächste Versammlung in Birmingham. Als wir Bradford verließen, bot uns noch auf dem Bahnsteig eine Anzahl Freunde „Gute Reise“.

Birmingham erreichten wir am Sonnabend Mittag. Ich war erstaunt, als ich sah, daß die Nachmittagsversammlung, welche nur für Interessierte bestimmt war, von über 115 Zuhörern besucht war. Die Hälfte davon war aus der Nachbarschaft zusammen gekommen. Wir hatten gesegnete Stunden der Gemeinschaft, und besonders freute ich mich mit den Birminghamer Freunden über ihr Wachstum sowohl in der Zahl, als auch im Geiste der Wahrheit. Ein lieber Bruder, den der Herr gebraucht hatte, um hier das Interesse für die Wahrheit zu erwecken, war seiner Zeit so von sich eingenommen, daß er meinte, daß ohne ihn nichts getan werden könnte; auch war er der Ansicht, daß hier kein Weizen mehr zu finden sei. Er leitete die Klasse und hinderte ihre Arbeit, bis der Herr ihn aus ihrer Mitte wegnahm, — wie wir hoffen, um Teil zu haben am Königreich. Obgleich die lieben Freunde sich noch jetzt seiner erinnern, so glauben sie doch, daß ihr Zuwachs und ihre Zunahme an Festigkeit und Interesse seit der Abberufung jenes Bruders Segnungen sind, welche sie früher hätten haben können, wenn sie sich weniger hätten zurückhalten lassen. Ich freue mich wirklich sehr über den jetzigen Stand ihres geistlichen Lebens, der in großem Gegensatz steht zu den Verhältnissen, welche ich bei meinem letzten Besuche dort vorfand, worüber jedoch keine Bemerkungen gemacht wurden, da die Freunde ja unsern Rat in Band 6 unserer „Schriftstudien“ finden konnten.

Die Abendversammlung war ein großer Erfolg zu nennen, besonders, da es Sonnabend war. Über 300 Personen hörten dem Vortrage: „Wo sind die Toten?“ recht aufmerksam zu. Gleich nach Schluß eilten wir zum Zuge. Auf dem Bahnsteige sagte ich den Freunden, welche mich begleitet hatten, Lebewohl und winkte ihnen noch bei der Abfahrt mit dem Taschentuche zu.

Gegen Mitternacht erreichten wir Manchester, wo

mich die Brüder Glas und MacKenzie erwarteten, um mich in einer Kutsche nach dem Heim des Bruders Glas zu bringen. Nach dem Abendessen gab ich mich einem gewissen Schlaf hin, der mich für die Versammlung am Vormittag des kommenden Tages (Sonntag) von neuem stärkte. Über 300 Interessierte waren anwesend, wovon ca. $\frac{1}{3}$ aus der Nachbarschaft gekommen war. Kurz vor meiner Ankunft hatten die Freunde eine Zeugnisversammlung gehabt und konnte ich bei meiner Einführung und beim Vortrage bemerken, wie die Gesichter noch davon glänzten. Hierauf gab es Mittagessen. Dann machte ich auf besondere Einladung hin einen Besuch bei einer im Sterben liegenden Schwester, wonach ich in einer halböffentlichen, von über 800 Personen besuchten Versammlung über das Thema: „Liebe ist die Hauptsache“ predigte. Am Abend war der sehr große Saal so gefüllt, daß Stühle herbeigeschafft werden mußten. Nach einer Schätzung waren 3300 Zuhörer anwesend, während weitere 500 wieder umkehren mußten — jeder mit einer Wachturm-Ausgabe über die „Hölle“ versehen. Das Beste von allem war, daß die Versammlung den Ausführungen des Vortragenden mit größter Aufmerksamkeit folgte — ich kann mich wenigstens nicht darauf besinnen, je bessere Aufmerksamkeit beobachtet zu haben — nicht einmal in Allegheny.

Als ich später nach dem Bahnhof ging, um gegen 12.50 nach Edinburgh abzureisen, fand ich zu meinem Erstaunen 30 Freunde auf dem Bahnsteige versammelt, die mir noch Lebewohl sagen wollten. Als ein Andenken an Manchester überreichten sie mir noch ein Autographen-Album, welches eine geschriebene Adresse des Bewillkommens und des Dankes für den Besuch und die Bitte, bald wieder zu kommen, enthielt. Außerdem enthielt es alle Adressen der Börer Bibelforscher des Wortes Gottes der Manchester Klasse. Mit herzlichem Dank für die Liebe, von der dies Geschenk zeugte, nahm ich dasselbe an. Unter Gesang und Wehen der Taschentücher setzte sich der Zug in Bewegung, nachdem wir noch persönliche Grüße gewechselt hatten. Müde und voll Sympathie für die lieben Freunde, welche wegen der vorgeschrittenen Zeit keine Straßenbahn mehr bekommen konnten, fuhren wir von dannen. Zwar konnte ich keinen Platz mehr im Schlafwagen erhalten, aber unter dem Segen des Herrn fand ich doch etwas Schlaf. Um 7 Uhr morgens kamen wir an unserm Bestimmungsort an.

Bruder Robertson u. a. hießen mich am Bahnhof des schönen Edinburgh willkommen und brachten mich nach seinem Heim, wo zuerst gefrühstückt wurde. Darauf sprach ich zu über 140 Freunden zwei Stunden lang über die Worte: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, gleichwie ich euch geliebt habe.“ Dann kam Mittagessen und darauf wieder eine von über 300 Freunden besuchte Versammlung, in welcher Fragen über die Ordnung in der Kirche und den Verkehr der Brüder untereinander beantwortet wurden. Nachdem wir etwas Tee getrunken hatten, machten wir uns für die öffentliche Versammlung am Abend fertig, in der das Thema: „Aus der Hölle zurück“ behandelt werden sollte. Über 600 Zuhörer waren erschienen. Man hörte recht aufmerksam zu, und hoffen wir, daß ein guter Eindruck erreicht worden ist. Zweimal wurde eine Störung versucht, doch der Herr behütete uns vor wirklichen Unterbrechungen und Störungen. Darauf brachten mich die lieben Brüder Watson und Mac Donald

zu einem warmen Abendessen und zum Bahnhof, wo ich noch von 35 versammelten Freunden Abschied nehmen durfte. Nachdem wir einander die Hände zum Abschied gedrückt hatten, stieg ich in den Schlafwagen und unter Gesang und Wehen der Taschentücher verließ ich im Zuge die lieben Freunde. Gott segne sie!

Obgleich es den ganzen Tag regnete, so hatten wir in Luton doch eine recht geeignete Zeit. Über 12 Freunde bewillkommten mich am Bahnhofe; Bruder Moody hatte einen Wagen bereit stehen, in dem wir flugs nach seinem Hause fuhren, wo ich von den Mitgliedern seiner lieben Familie, welche alle in der Wahrheit stehen, bewillkommt und auf das Beste bewirtet wurde. Mehrere Freunde kamen im Laufe des Vormittags, um mich zu begrüßen, und in der Nachmittagsversammlung durfte ich alle Glieder der Versammlung von Luton und Umgegend begrüßen — 100 an der Zahl. Alle schenkten dem Vortrage über: „Erwählt nach dem Vorherwissen Gottes durch die Heiligung des Geistes und dem Glauben der Wahrheit“ große Aufmerksamkeit.

Nach gemeinsamem Tee machten wir uns für die Abendversammlung fertig, welche von zirka 700 Zuhörern besucht wurde, was gewiß ein ausgezeichnetes Besuch genannt werden muß, wenn wir in Betracht ziehen, daß es ein Wochentag war und regnete. Die Zuhörerschaft war eine recht intelligente und hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. Wir hoffen, daß die Zukunft zeigen wird, daß manch einer von den Ausführungen Segen gehabt hat und für die Teilhaberschaft im Königreich Gottes oder unter demselben in etwa vorbereitet worden ist. Am Bahnhof versammelte sich noch eine große Anzahl Freunde, um uns Lebewohl zuzurufen. Kurz nach Mitternacht lief der Zug in London ein, wo mich Bruder Semery und Familie aufs Beste bewirteten.

Die Versammlungen in London.

Den größten Teil des Freitags benutzten wir dazu, ein Versammlungslokal zu suchen, das in der Nähe unseres Büros, Coersholstr. 24, liegt und vor allen Dingen größer ist, als das jetzige. Wir erhoffen gute Resultate zu diesen Bemühungen.

Die Abendversammlung in der Gartenhalle war von über 900 Personen besucht, wovon zirka 700 Fremde waren, welche dem Vortrag über: „Der Sturz des Reiches Satans“ mit großem Interesse zuhörten. Einige davon versicherten uns, daß sie sich für die Sache sehr interessieren, daß sie die Dinge in einem neuen Lichte sehen könnten und weiter forschen wollten.

Am Donnerstag Nachmittag versammelten sich die besonders Interessierten, 350 an der Zahl, ebenso am Abend 450. Es geschah dies in demselben Raum, in dem das Gedächtnismahl des Herrn gefeiert worden war — früher eine Wesleyaner Kapelle. Das Interesse war ein ausgezeichnetes, wie schon aus der Zahl der Besucher, sowie aus der Tatsache geschlossen werden kann, daß es weder Sonntag noch Feiertag war, und daß die Versammlungen dem Publikum nicht bekannt gegeben worden waren. Auch aus der Umgegend waren einige Brüder erschienen; einige kamen sogar 200 Meilen weit. Am Schluß der Abendversammlung sangen wir, „Gott sei mit dir, bis wir uns wiedersehen“; dann nahmen wir Abschied von einander, indem wir einander die Hände schüttelten und uns gegenseitig Gottes Segen wünschten.

Die Schlußversammlung in Ilford.

Der letzte Vortrag in der Ilforder Stadthalle war für die Öffentlichkeit bestimmt. Über 1000 Personen (50 stehend) hörten dem Vortrag über: „Der Sturz des Reiches Satans“ mit regem Interesse zu, während draußen eine größere Anzahl wegen Raummangel wieder umkehren mußte. Ein Drittel der Anwesenden waren Freunde der Wahrheit. Ilford ist eine Vorstadt von London, an Forest Gate angrenzend, wo die meisten Glieder von der Londoner Versammlung wohnen. Wir hoffen auch hier auf gute Resultate. Vor dem Beginn der Abendversammlung hatten wir mit zirka 40 Geschwistern eine recht gesegnete Zeit bei Bruder Guard und Familie. Mit herzlichem Segenswünschen schieden wir von diesen lieben Freunden und sangen noch zusammen: „Gott sei mit dir“.

Am Sonnabend Mittag stieg ich in den „Schiffszug“ nach Liverpool. Über 40 Freunde hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden und sangen zum Abschied noch einige Lieder. Vier der Freunde begleiteten mich 240 Meilen weit — zwei, welche die Londoner Versammlungen besucht hatten, waren von Liverpool, ein anderer, der erst zwei Monate die Wahrheit kannte und mir einen schönen Vergnügungsmittel-Strauß brachte, war von London, und der vierte, der mich begleitete, war Bruder Moody aus Luton. Mit anderen aus Liverpool und Manchester (85 im ganzen) warteten sie zirka zwei Stunden, bis die Anker des Schiffes gelichtet wurden; dann sangen alle: „Gesegnet Band, das bind'it“, „Gott sei mit dir“, und verschiedene andere Lieder.

Mein Herz ist voll warmer Liebe für die lieben Freunde in Großbritannien und ich bin mir dessen gewiß, daß die 5000, welche jetzt dort interessiert sind, nur der Anfang einer viel größeren Versammlung sind. Ich bin der Hoffnung, daß sich die Zahl der lieben Freunde in den nächsten zwei Jahren zum wenigsten verdoppeln wird. Ich teilte den lieben Freunden meine Hoffnungen mit und gab ihnen die Versicherung, daß die Brüder in Amerika, Australien, Deutschland, Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark usw. desselben Geistes seien, daß aber der Liebeseiher der britischen „Brüder“ am meisten hervortrete. Der Geist Christi aber ist sicher im Wachen begriffen bei allen, welche die „gegenwärtige Wahrheit“ studieren. Möge er in unser aller Herzen immer mehr überfließen; so werden wir auch mehr und mehr „dem Bilde des Sohnes Gottes“, unseres Erlösers, ähnlich werden.

Auf dem Ozean — heimwärts.

Auf dem Ozean, welcher sich recht ruhig verhielt, durfte ich so recht die Ruhe pflegen. Es wurde gegessen, geschlafen, gelesen, gesprochen und promeniert. Als eine Erhörung des Gebets gab mir der Herr gute Gelegenheit, einigen, welche „Ohren zu hören“ zu haben schienen, die Wahrheit anzubieten. Hoffen wir, daß ihr Interesse ein beständiges bleiben und überfließen möge in gegenwärtiger und ewiger Freude. Für vier habe ich große Hoffnung, und etwas weniger für vier andere. Durch das Brechen einer Schraube des Schiffes verschob sich die ganze Reise um einen vollen Tag, was aber den Vorteil hatte, daß wir einem sehr großen Sturm entgingen, durch den ein anderer Dampfer zerstört wurde, grade auf der Linie, wo unser Schiff zur selben Zeit hätte ankommen müssen. Wir hätten am nächsten Freitage den Hafen erreichen müssen, doch dieser heftige Sturm verhinderte dies, indem er das Schiff zwang, außerhalb des Hafens zu bleiben. Doch war das vorteilhaft, denn ich erhielt so gute Gelegenheit

für eine zweistündige Unterredung über den „Göttlichen Plan der Zeitalter“, und zwar: 1. mit einem zurückkehrenden Missionar, dessen Bekanntschaft ich nicht allzulange vorher gemacht hatte, und welcher ein „Ohr zu hören“ zu haben schien, dem ich auch die „frohe Botschaft großer Freude für alle Menschen“ nach bestem Vermögen anbot. 2. Mit einem Doktor und zwei Schiffstewards, und 3. mit zwei Reisenden, welche schon auf eine Gelegenheit, mich nach dem besseren Evangelium zu befragen, warteten, da sie schon früher von anderen darüber gehört hatten. Ich durfte mit ihnen von 9 bis 11 Uhr abends sprechen, zu welcher Zeit das Gesellschaftszimmer geschlossen wurde. Beide hatten hörende Ohren und dankbare Herzen und wollen lesen, und ich hoffe, daß sie beide zur Erkenntnis der Wahrheit kommen werden. Einer von diesen beiden, so wurde mir erzählt, sprach noch bis Mitternacht auf dem Promenaden-Deck zu einem Mitreisenden viel über das Gehörte. Infolge dieser Erfahrungen war ich für das Dazwischentreten des Sturmes und des dadurch entstandenen späteren Landens recht dankbar, und beschloß ich, von nun an Stürme usw. mehr denn je dankbar willkommen zu heißen, wissend, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“.

Als wir Sonnabend 9 Uhr morgens landeten, fand ich 12 Brüder und Schwestern von der Newyorker Versammlung vor, welche mich mit fröhlichen Gesichtern und ausgestreckten Händen willkommen hießen. (Die Ärmsten; sie hatten über zwei Stunden warten müssen, da man sie falsch informiert hatte, als ob die Landung der Passagiere schon um 7 Uhr stattfinden sollte.) Von einigen hörte ich, daß sie schon um 3 Uhr morgens aufgestanden waren, um zur rechten Zeit an der Landungsstelle zu sein. Wir begrüßten einander aufs herzlichste, und ich mußte mir in meinem Herzen sagen, daß nur die Wahrheit und die reine Liebe, welche daraus entspringt, ein solch enges Herzensband knüpfen kann. Ich dankte den lieben Freunden für die „duftenden Mabaisterkästchen“, welche sie mir in dieser Weise überreichten, mit der Versicherung, daß ich sie annehme, nicht als eine persönliche Ehrenbezeugung, sondern als ein Zeichen ihrer Liebe zum Herrn und zur Wahrheit, und weil Er mich in Seiner großen Gnade gewürdigt hat, einer Seiner Diener sein zu dürfen.

Die lieben Freunde begleiteten mich bis zur Bahnstation, wo wir uns noch bis zum Abgang des Zuges gegenseitig stärken durften. Jedem der lieben Freunde überreichte ich eine neue Kupfermünze mit der Erklärung, daß ich von der Bank in England genug mitgebracht habe, um die Versammlung in Allegheny damit zu versehen, und daß dieses Andenken nicht nur eine Erinnerung an meine Reise, sondern vielmehr sein sollte, nämlich ein Mahner an die liebende Fürsorge Gottes für alle, welche Sein sind, ja für das ganze Menschengeschlecht. Jede Münze, zwei Sperlinge repräsentierend, soll uns an die Worte des Herrn erinnern: „Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euern Vater? Ihr seid vorzüglicher als viele Sperlinge.“

Ich erinnerte daran, daß die anziehende Kraft hauptsächlich bei den Demütigen, Sanftmütigen und milden Herzen wirksam ist, und daß deren natürliche Bescheidenheit zu Zeiten das Gefühl der eigenen Wertlosigkeit so sehr auftreten läßt, daß sie die ermunternde Versicherung brauchen, daß Gottes unendliche Macht die Aufsicht über

die ganze Schöpfung ausübt, daß sie sogar die kleinen Sperlinge miteinschließt, vielmehr aber noch die Interessen der Menschheit und besonders das Ergehen der Heiligen, der Geweihten, der Glieder der Kirche, welche der Leib Christi ist. Des Vaters Fürsorge steht über alle Seine Werke — auch über die Sperlinge — doch: „der Vater selbst hat euch lieb!“ Wie wundervoll dies alles ist! Kein Wunder, daß alle die, welche die Wahrheit dieser göttlichen Botschaft glauben, wieder lieben! „Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebet hat.“ Kein Wunder, daß diese Liebe wie ansteckend wirkt unter denen, welche vom Geiste gezeugt und durch die Wahrheit erleuchtet sind, so daß derjenige, welcher von Ihm gezeugt ist, auch alle die liebt, welche von Ihm gezeugt worden sind. (1. Joh. 5, 1.) Hier finden wir das Geheimnis des Bandes, welches unsere Herzen in christlicher Liebe

verbindet. Wenn uns diese Münzen an die Sperlinge erinnern werden, und die Sperlinge an die Worte des Herrn bezüglich der Liebe und Fürsorge des Vaters für uns und an Sein neues Gebot, daß wir einander lieben sollen, wie er uns geliebt hat — dann werden sie in der Tat gewaltige Predigten für uns sein, so oft wir dieselben sehen werden.

Nachdem ich von den Vertretern der New-Yorker Versammlung Abschied genommen hatte, brachte mich ein Schnellzug nach Allegheny, wo ich schon um 8.15 Sonnabend Abend im Bibelhaus ankam. Nach einem warmen Willkommenstruß durch über 50 Brüder — mit Gebet und Erfrischungen, sangen wir gemeinsam das Lied: „Wieder Heim, wieder Heim!“, welches im ersten Verse meine Gedanken und in den zwei folgenden diejenigen der ganzen Bibelhaus-Familie zum Ausdruck bringt.

Der himmlische Schatz.

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerfört, und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerfört, und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn, wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.“ (Matth. 6, 19—21.)

Ein Schatz ist etwas, an dem wir Freude und Wohlgefallen haben. Er entfacht Begeisterung in unserm Leben, liegt in unsern Gedanken, Plänen und Hoffnungen und ist ein Antrieb zu Energie und Ausdauer, um ihn zu erreichen. Es gibt wenig Leute, die keine Schätze haben, aber es sind gewöhnlich solche, die ihre Besitztümer wenig befriedigen; sie sind irdische und darum vergänglich. Einigen ist Wohlgehen, Ansehen, Häuser, Länder, Freunde, Heim, Familie usw. ihr Schatz, und in diesen liegt das Zentrum ihrer Hoffnung. Aber diese alle sind dem Wechsel und Verfall unterworfen und können, wenn das Herz an ihnen hängt, in irgend einem Moment das Leben veröden, das Herz plötzlich in einen Abgrund der Betrübnis stürzen, von der es nur an der früheren großen Freude — als das Leben noch jung und die Hoffnung neu war — genesen kann.

Das mühsam, mit viel Sorge errungene Wohlergehen mag in einer Stunde vergehen; das schwer erworbene Ansehen kann sich nach der Laune der öffentlichen, unbeständigen Meinung ändern; Häuser und Länder können versteigert werden; alte vertraute Freunde erkalten plötzlich und erweisen sich oft als unwahre, ja treulose Freunde; das Heim, das du liebst, wird früher oder später abgebrochen, die Familie zerstreut, oder der Tod wird sie heimjuchen, oder die Liebe auf dem Familienaltar kann unbeständig und unsicher werden. So können die großen Hoffnungen der Jugend, der Mittelpunkt der irdischen Schätze, in einigen kurzen Jahren vernichtet (zu Nische) werden. Wieviele haben das erfahren! Die Motten der Vergänglichkeit und der Rost der Zeit vernichten das schöne, irdische Glück, Diebe kommen und stehlen die Schätze unseres Besitzes und unserer Herzen, und Vermüstung und Traurigkeit sind die schmerzlichen Resultate. Aber mit denjenigen, die sich Schätze im Himmel sammeln, ist es nicht so.

Nun ist die wichtigste Frage die: Wie können wir Schätze im Himmel sammeln, und welcher Art müssen sie sein, um in jenem Verwahrungsort angenommen zu werden?

Wir haben die Versicherung des göttlichen Wortes, daß alles, was rein, heilig und gut ist, dort angenommen wird. Der hauptsächlichste Schatz ist die Freundschaft und Liebe Christi — „des hervorragendsten aus Zehntausend

und des Schönsten unter den Menschenkindern“. (Hoh. 5, 10; Ps. 45, 2.) Haben wir diesen Schatz gewonnen, so besitzen wir einen solchen, der sich nie verändert, — dessen Liebe nie erkalte, und von dem uns nichts zu scheiden vermag, — „weder Trübsal, noch Angst, oder Verfolgung oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Schwert“. Seine Liebe und Freundschaft ist nicht wie diejenige der Welt, die uns oft in Zeiten der Not verläßt. Weder der „Tod“, der so oft die Freundschaft dieses Lebens der Vergessenheit anheimgibt; „noch Engel“ mit all ihrem übernatürlichen Reiz der Reinheit und Herrlichkeit; „noch die Fürstentümer und Mächte“ der Finsternis, die wider uns sind, vermögen die verlobte Jungfrau Christi von ihrem geliebten Bräutigam zu trennen; weder „Gegenwärtiges, noch Zukünftiges“, weder „Höhe“ zeitlicher Erhebung, noch „Tiefe“ der Trübsal und des Leidens, „noch irgend eine andere Kreatur (Sache) im Himmel oder auf Erden“, vermag des Herrn Auserwählte, die in ihm ihren größten Schatz gefunden haben, von Seiner besonderen Liebe zu scheiden. (Hohelied 5, 10. 16.)

Andere Geschöpfe im Himmel oder auf Erden werden diese Zeichen besonderer Gnade nie empfangen, die jetzt und allezeit die hauptächlichste Freude seiner geliebten Braut sein werden. Wenn auch die ganze Familie Gottes „im Himmel und auf Erden“ von ihm gesegnet werden wird, so ist doch sein „Weib“, das an dem Werke teil hat, allein seine Gefährtin, seine Vertraute, sein Schatz. Diese nahe Verbindung der Herauszwahl mit Christo, wird in den Worten des Herrn an sein vorbildliches Volk hervorgehoben (5. Mos. 14, 2), und der Apostel Petrus zeigt (1. Petr. 2, 9), daß dieses nicht das fleischliche Israel angeht, sondern ihr Gegenbild — die Brautklasse. Zu ihnen sagte er: „Denn du bist dem Herrn deinem Gott ein heiliges Volk; und der Herr hat dich erwählt, daß du ihm ein Volk des Eigentums seiest aus allen Völkern, die auf Erden sind.“ Und nachdem der Apostel gezeigt hatte, daß das vorbildliche Volk Gottes strackelte und sich dieser besondern Gnade unwürdig erwies, wendet er die Verheißung auf die Evangeliums-Kirche (Brautklasse) an, indem er sagt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das

Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat; die ihr ehemals kein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid". (1. Petr. 2, 9.)

Uns hat Gott überschwenglich große und köstliche Verheißungen gegeben — nicht nur solche der Erlösung und Befreiung von Sünde und Tod, der Annahme als Söhne und Erben Gottes durch Christo zu ewigem Leben, sondern noch mehr; er hat uns durch Gnade berufen, die Braut seines einzig gezeugten Sohnes — „des Erben aller Dinge“ — zu sein, seine vertraute ewige Gefährtin, seine „Miterben“ von all seinem Besitztum, so daß „alle Dinge unser sind“, „Teilhhaber der göttlichen Natur“ zu sein sowie der Königreichsherrlichkeit, mit ihm auf dem Throne zu sitzen und mit ihm das „königliche Priestertum“ zu sein, durch welches die ganze Menschheit gesegnet werden soll.

Nimm die Einladung: „Höre, o Tochter, siehe und neige dein Ohr, und vergiß deines Volkes und des Hauses deines Vaters (der Welt mit ihren Hoffnungen und Zielen), so wird der König (Jehovahs Gesalbter) Lust haben an deiner Schönheit, denn er ist dein Herr und du sollst dich vor ihm beugen.“ (Ps. 45, 10. 11.) Ist es da zu verwundern, wenn wir, beim Vernehmen einer solchen Botschaft, noch zögern und uns derselben unwürdig fühlen, da in unserer Unvollkommenheit keine Schönheit ist, an der er Lust haben könnte, wo er sogar an den Engeln in ihrer Reinheit und Herrlichkeit vorüberging! Gewiß muß hier ein Mißverständnis sein! Ist die Einladung nicht vielmehr einem Traume zu vergleichen, der beim Erwachen verschwindet? O nein! Höre und sei völlig versichert von der Stimme Jehovahs unseres Gottes, der lange Zeit vorher seine inspirierten Propheten dieses schreiben ließ — für uns —, der es nun durch seinen Geist unserm Verständnis aufschließt. Aber was für eine „Schönheit“ habe ich denn? Ich weiß, daß ich nicht alle die Gnadenfrüchte des Geistes in ihrer Herrlichkeit und Vollkommenheit habe; doch, wenn ich daran denke, erkenne ich, daß ich das Kleid der Gerechtigkeit Christi trage; und habe ich nicht den „Schmutz eines sanften und stillen Geistes“ und jenen Glauben, womit es möglich ist, Gott wohlzugesallen? Darum ergreife ich mit unaussprechlicher Freude und Dankbarkeit gerade diese gnädige Einladung und — ohne Anmaßung — nehme ich die glückselige Hoffnung an und laufe nach dem Ziel meiner hohen Berufung, die von Gott in Christo Jesu ist, demütig glaubend, daß der, welcher das gute Werk der Gnade in mir angefangen hat, es auch auf jenen Tag vollenden wird, da ich vor ihm erscheinen soll — „ohne Flecken, oder Runzel, oder etwas dergleichen“. (Eph. 5, 27.)

Nachdem die gnädige Einladung angenommen ist, drückt der Herr sein Wohlgefallen der zukünftigen Braut gegenüber aus. Höre: — Ihr „werdet mein Eigentum sein, an jenem Tage, da ich meine Juwelen sammle.“ (Nach engl. Uebers.) „Deine Augen werden den König in seiner Schönheit sehen.“ „Ich will dir von dem verborgenen Manna zu essen geben (Joh. 4, 32) und will dir einen weißen Stein geben (ein köstliches Pfand der Liebe) und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben (den Namen des Bräutigams, der uns jetzt gehört — Ap. 15, 14), welchen niemand kennt (1. Kor. 2, 14), als wer ihn empfängt.“ „Siehe, ich bin bei euch alle Tage (in Gedanken und liebender Oberaufsicht und Fürsorge) bis zum Ende des Zeitalters.“ „Aber ich sage euch die Wahrheit; es ist euch besser, daß ich (persönlich) hingehge zu dem, der mich gesandt hat. Und wenn ich hingegangen bin und

euch eine Stätte bereitet habe, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seid.“ „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster senden, daß er immer bei euch bleibt; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, weil sie ihn nicht siehet, noch erkennt, aber ihr kennt ihn, denn er wohnt in euch und wird in euch bleiben. Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Wer aber mich liebet, wird von meinem Vater geliebt werden und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren; und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ (Mat. 3, 17; Jes. 33, 17; Offb. 2, 17; Matth. 28, 20; Joh. 16, 7. 5; 14, 2. 3; 15—18; 21—23.)

Höre ferner, wie der Herr seine Stimme im Gebet zu seinem Vater und unserm Vater, zu seinem Gott und unserm Gott erhebt: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen. Ich bitte für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein, und was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein, und ich bin in ihnen verherrlicht.“ (Joh. 17, 24. 9. 10.)

Köstliche Worte! Lest sie immer und immer wieder, Geliebte des Herrn, daß ihre ganze Süße eure Seelen durchdringt und eure schwindende Kraft mit neuem Leben und Mut und Eifer härtet, um in dem schmalen Wege zu laufen, bis ihr „den König in seiner Schönheit sehen werdet“.

Andere Schätze, die wir im Himmel sammeln können, bestehen darin, daß wir unser Augenmerk auf das Lob Gottes richten, um Auszeichnung in all dem Guten und Heiligen zu empfangen, im Eifer und Glauben, sowie in geduldigem Aussharren in der Trübsal im Dienste Gottes. Während ein ewiges und überschwängliches Gewicht der Herrlichkeit das Erbe des ganzen, auserwählten Leibes Christi sein wird, sagt der Apostel klar, daß jene im Himmel zu sammelnden Schätze durch besondern Eifer und Treue unter speziellen Prüfungen des gegenwärtigen Lebens noch vermehrt werden können. (2. Kor. 4, 17. 18.) Auch Schätze der Gesinnung und des Charakters werden wir im Himmel gesammelt finden, denn nichts, das gut, wahr und des Aufbehaltens wert ist, wird denjenigen verloren gehen, die ihr alles dem Herrn übergeben haben. Das sind unerwünschte Schätze, die uns weder die Vergänglichkeit der Zeit, noch irgendwelche Umstände zu nehmen vermögen. Die himmlischen Schätze umfassen auch all die wahren und edlen Freundschaften, die in Wahrheit und Gerechtigkeit hier auf Erden geschlossen wurden, ob sie nun auf irdischer oder geistiger Stufe sein werden. So wird z. B. einer, der zur geistigen Stufe kommt, die liebende Treue einer früheren, irdischen Freundschaft, die einer schwächenden Seele in Zeiten der Not oft mit einem Becher kalten Wassers diente, nie vergessen. Gewiß werden einige besondere Zeichen der Gunst seitens der Höchsthöhen die Würdigung der alten Freundschaften kundtun (Matth. 10, 41. 42; Hebr. 6, 10), und die gegenseitige Erwidrung solcher liebevollen, dankbaren Herzen ist ein Teil des schon lang im Himmel aufbewahrten Schatzes, welcher dereinst erkannt werden wird. Auch werden die besondern Freundschaften derer, die auf geistiger Stufe sind, die hier in dieser Zeit angefangen und gepflegt wurden, nichts von ihrem Werte einbüßen, wenn die Sterblichkeit vom Leben verschlungen sein wird.

O, wie köstlich werden die himmlischen Schätze sein, wenn wir sie im Licht des neuen Zeitalters erblicken —

als herrliche, unverwesliche Wirklichkeiten! Mit welcher Freude werden die Treuen dieselben zu erkennen anfangen, wenn sie ihres Meisters Willkommengruß hören: „Wohl, du guter und getreuen Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn.“ Dann wird der Willkomm all der verherrlichten Glieder des gesalbten Leibes folgen; und wie die Jubellieder der Engel beim ersten Advent unseres Herrn erschollen, werden sie gewiß auch nicht stille sein, wenn der gesalbte „Leib“ in Herrlichkeit aufgenommen wird, nach beendigtem Werk im Fleische. „Es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut“ (Luk. 15, 10); so wird auch die Freude und der Jubel groß sein, wenn die Kirche ihren Lauf vollendet hat und sie belohnt werden wird. Und wenn die Freudenbotschaft durch die errichtete irdische Stufe des Königreichs verbreitet wird, werden sich alle Kreaturen im Himmel und auf Erden miteinander freuen. (Offb. 5, 11—13; 19, 7.)

Wer ist imstande, den Wert der himmlischen Schätze zu messen? Wir vermögen ihren Wert noch gar nicht zu erfassen; doch laßt uns mit einer annähernden Wertschätzung unser Auge auf sie gerichtet halten und mit Fleiß suchen, so viele als möglich im Himmel anzusammeln, da wir versichert werden, daß dort weder Rost noch Motten sie verderben, noch Diebe sie stehlen können. Laßt unsere Herzen sich der himmlischen Schätze freuen und alle irdischen Dinge dagegen gering achten. Wenn unser Auge nur auf sie gerichtet ist, vermögen die gegenwärtigen Schwierigkeiten und Prüfungen des Lebens uns nicht zu überwinden, ob sie uns auch Schmerz und Leid verursachen. Die himmlischen Schätze umfassen alles, was rein, gut, edel und wahr ist. Was rein, was wahr, was lieblich und für die geistigen Söhne Gottes des Bestrebens wert ist, sind unsere wahren Schätze. Freuen wir uns mehr und mehr dieser himmlischen Schätze und weilen wir mit unsern Herzen daselbst.

Der Einfluß der himmlischen Schätze auf unser gegenwärtiges Leben.

Mit solchem Blick auf die himmlischen Schätze können wir erkennen, welch bemerkenswerter Einfluß eine solche Hoffnung auf das gegenwärtige Leben ausübt. 1. Es hilft uns erkennen, daß der Herr, dessen jetziges und schließliches Lob wir so ernstlich suchen, selbst von den unbedeutendsten Angelegenheiten unseres täglichen Lebens und

unseres Tuns besondere Notiz nimmt, ebenso wie davon, daß wir zuweilen durch große Versuchungen und Prüfungen hindurchgehen müssen, die uns zu überwinden drohen. 2. Es hilft uns erkennen, daß die zukünftige Anerkennung unserer Treue seitens unserer jetzigen Feinde ein Schatz ist, wohl des Suchens wert. Später mögen die jetzigen Widersacher von ihrem Irrtum belehrt werden und zurückblickend sich der geduligen Ausdauer, Treue und Freundschaft des früher verachteten, gehaßten und verfolgten Mannes erinnern; dann wird sich der frühere Haß in Trauer und Reue lehren, in Liebe und Bewunderung. Dies sagt der Apostel in 1. Petr. 2, 12: „Geliebte . . . führet euren Wandel unter den Heiden löblich, damit sie da, wo sie euch als Übeltäter verleumdten, aus euren guten Werken, wenn sie dieselben anschauen, Gott preisen am Tage der Heimführung.“ Und diese Liebe, der Lohn der Gerechtigkeit, wird ein Teil des zukünftigen Schatzes sein. Gerade so wie es uns von Israel gesagt wird, daß sie dereinst auf ihn sehen, den sie durchstochen haben, und seinetwegen trauern werden. (Sach. 12, 10.) Diese gesegnete Verfriedigung wird ein Teil des Schatzes unseres Herrn sein, den er bei seinem ersten Advent im Himmel ansammelte. Dieser in Aussicht gestellte Schatz war es, der ihm beistand, so geduldig Spott, Schmach, Zorn, Undankbarkeit, Schmerz und Tod zu ertragen. In allen seinen Leiden wurde er nicht entmutigt, sondern voll Zuversicht blickte er auf die ihm vorge setzte zukünftige Freude, — die Freude an einem erneuerten, dankbaren und liebenden Geschlecht. So trug auch unser himmlischer Vater während 6000 Jahren geduldig die Undankbarkeit und Bosheit der Menschen; er sandte seinen Regen und Sonnenschein auf Gerechte und Ungerechte, und mit großen Kosten sorgte er für ihre Erlösung und Wiederherstellung, was ihm später auch den Schatz vieler dankbarer Herzen offenbaren wird, die ihm ewig für ihre Errettung dankbar sein werden. So wird gleichfalls die Freude all der treuen Söhne Gottes groß sein, die jetzt in gleicher Weise Schätze im Himmel sammeln.

Gerade wie wir jetzt in liebender Erinnerung zurückschauen auf den würdigen Charakter und das edle Beispiel eines geheiligten Vaters, oder einer jährtlichen Mutter, mit einem Grade von Wertschätzung, welchen die Jugend noch nicht verspürte, so werden die Menschen später jeden würdigen Charakter schätzen lernen; auf diese Weise wird jede gute und edle Tat ihren Lohn empfangen.

—Übert. von E. S.

Ein „Leitfaden und Unterrichtsmittel.“

Wir haben die Freude, den lieben Lesern die Mitteilung machen zu können, daß wir verschiedene übersichtliche und alphabetisch geordnete Zusammenstellungen von Schriftstellen und Schriftstudien unter obigem Titel herausgeben. In der Größe der Elberfelder Oktav- oder Taschenbibel wird das Büchlein zirka 80 Seiten umfassen und, schön mit dünnem, biegsamem Umschlag eingebunden, nur 40 Pfg. kosten. Es wird sich vorzüglich eignen, rasch die meisten Schriftstellen über irgend einen wichtigen Gegenstand unseres „allerheiligsten Glaubens“ aufzuschlagen oder aufzufinden, um damit dem Fragesteller Aufschluß zu geben, oder auch dem Widersprecher besser Rede und Antwort stehen zu können. Zum Privatstudium sind viele Hinweise auf die Seitenzahl der sechs Bände des Tagesanbruch angegeben, wo eine nähere Besprechung der Fragen stattfindet. Zum Schluß enthält das Büchlein ein ausführliches Verzeichnis aller in den sechs Bänden angeführten Schriftstellen, an Hand dessen man schnell ausfindig machen kann, ob und wo in denselben über irgend eine Schriftstelle etwas gesagt wird. Wir lassen dieses Büchlein auf dünnem, gutem Papier drucken, und wird es sich ganz gut als Einlage in die Bibel eignen. Die neue, vorzügliche Bremer Taschenkonkordanz hat ganz das Format dieses „Leitfadens“, und sind wir gern bereit, ohne Preiserhöhung, die Bremer Taschenkonkordanz mit dem Leitfaden zusammengebunden für **1/2 Mk.** zu liefern, franko. Auch die Elberfelder Taschenbibel werden wir gerne mit diesem Leitfaden versehen liefern, in den bekannten Preislagen, plus 40 Pfg. Die Ermäßigung an den Elberfelder Bibeln ist gering, so daß wir bei Frankozusendung derselben gerade auf unsere Selbstkosten kommen. Wir hoffen, daß der „Leitfaden“ gegen Anfang bis Mitte Oktober fertig sein wird. Es ist unsere Absicht, den „Armen“ auf Wunsch ein Exemplar gratis zukommen zu lassen.



ZIONS

WACHTTURM

Verkündener Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen;
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

13. Jahrg. November Nr. 11.

1908, seit Adam: 6037.

Inhaltsverzeichnis. Seite

Erfreuliches aus dem Erntewerk	162
Böses mit Gutem vergelten	163
„Bezahle dem Höchsten deine Gelübde“	164
Was ein Gelübde bedeutet	167
Das Ausfrüchten eines Papiers	169
Ein herzliches Schlusswort	172
Ein interessanter Brief	172
„Den Tod nicht schmecken“ und „Die anderen Toten“	173
Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“	174
Adam und Eva — Christus und die Kirche	176

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will späher, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geküßigt lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Drückung der Nationen in Notlosigkeit: bei tausendern Meer und Wasserwegen (wegen der Lasten, Anzuströmen); die Menschen verkommen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Rechte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Alleen) werden erschüttert. Wenn Ihe dies gesehen hat, erkennet, das das Reich Gottes nahe ist. Wartet auf und hebt eure Häupter empor, weil euer Erlösung naht.“ (Mat. 23, 25—28, 31.) „Setze Elias (Berichte) erleuchten den Erdkreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Mt. 23, 4; Jof. 24, 2.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ vertieft die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Verführung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Preisgeld (als entprechendem Kaufpreis, als Ertrag) für alle“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „die zu erleuchten, welches die Verwirklichung des Geheimnisses ist, das ... vorhergehend war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) lungbetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welcher in andern Geschickern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist daher um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Kerkungen — gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterwerfen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, schon und rüchlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis erlehnt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichere Verwirklichung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wert entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unliebsten Wohlsein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Rure vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Wort seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Edstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Rose 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Verlöbungsopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausermählten und stiftlichen Steine“ jubelt ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenschließen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 1—2.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Preisgeld für alle), und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist zu verstehen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mittler seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zustandes; sie sind Gottes Jünger gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend herananzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr vorhergesagten Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehörigen durch ihren Erlöser und besten Verherrlichung alle vererben sollen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtages als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Apk. 3, 10—23; Jes. 55.)

G. T. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 18 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 RM (R. 2,40; Fr. 2,50; Doll. 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Wernerstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturm-Leser in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden selbes auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diejenigen Bibelforscher, welche aus Umständen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leben nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adressen für:

Das französische Sprachgebiet ist: Aberdeen, Rue du Four 22, Schweiz; England: London N. W., 24 Covertst. St.; Schweden: Örebro, Västra Långatan 4; Norwegen: Kristiania, Alsterhöf 2; Dänemark: Kopenhagen, Die Søndgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. America: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year — Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Ein weiterer Brief aus dem Erntefeld.

Lieber Bruder Koetzig! Indem ich diese Zeilen beginne, kommt es mir zum Bewußtsein, daß meiner Mitteilungen von unseren Verhältnissen in und außer der Arbeit im Erntewerk gar wenige sind. Über unsere äußeren Umstände seid Ihr ja wohl im allgemeinen orientiert, und große Veränderungen vollziehen sich ja auch nicht bei uns. Wir freuen uns, daß wir jetzt in Gemeinschaft mit den beiden lieben Brüdern Hillert und Holz Müller arbeiten dürfen. Unser Gesamterfolg ist, wie bisher, sehr befriedigend, und wie es wohl überall in der Kolportage ist, so bringt sie auch für jeden Einzelnen von uns einen stetigen Wechsel von mehr oder weniger erfolgreichen Tagen. Ich spreche hier von dem äußeren Erfolge, für den wir aber bei weitem nicht die Wertschätzung haben können noch dürfen, wie für den Segen, den die Empfänger der Wahrheit erhalten können, und wie wir wohl hoffen dürfen,

auch manche von ihnen erfahren. Der äußere Erfolg war durch des Herrn Gnade bisher reichlich bemessen zu unserm Unterhalte. Wie unsere Erfahrungen uns lehren, wird der Weizen immer seltener, und wie bald mag der Herr alle die Seinen gesammelt haben, um sie zuzubereiten und zu gestalten als lebendige Bausteine zum Tempel Gottes. Immer näher rückt die Zeit heran, die uns die Verwirklichung unserer Hoffnung bringen wird, wodurch uns ein überschwenglich großes Glück zuteil werden soll. Unser Glaubensauge blickt hinein in die glorreiche Zukunft, und unser Herz frohlockt und jubelt ob der zu erwartenden Herrlichkeit. „Solche Aussicht, sie kann uns wohl hinreißend!“ Da bewegen uns die Gedanken des Liebes, aus dem ich diesen Ausruf der Freude zitiere. Wenn wir das erhabene Ziel unseres Laufes recht würdigen, so vermag es uns anzutreiben zur Heiligung, zur Vertiefung unserer Weisung, der völligen Hingabe in den Willen und die fürsorgende Liebe unseres himmlischen Vaters.

Lieber Bruder! In meiner Arbeit für den Herrn habe ich die köstliche Überzeugung gewinnen dürfen, daß eine treue Vaterhand alle meine Angelegenheiten leitet. So darf ich in unbegrenztem Vertrauen meinem himmlischen Vater auch die Zukunft überlassen. Was sie bringen mag, es kommt alles aus Seiner Hand. Wenn unser Herz in Demut das erfährt, darf es ruhen in dem Frieden, den die Welt weder geben noch nehmen kann. Möge Euch, Ihr Lieben dort, der Herr in diesem Frieden erhalten und bewahren. Dies ist mein Herzenswunsch für Euch!

Diesen Monat werden wir wohl noch in Stuttgart bleiben. Welchem Orte wir uns dann zuwenden werden, wollen wir dem Herrn überlassen. Je nachdem wir Seinen Willen erkennen, wollen wir arbeiten.

Dir und allen Lieben bleibe ich verbunden in der Liebe unseres Herrn Jesus,
Dein Bruder im Herrn,
Herm. Hertendell.

Wir empfehlen ersichtlich ein sorgfältiges Lesen der Schriftstudien: Millenniumstages-Kubruh.

Band 1—5 lesen den Wachturm dieser pro Band nur RM 1.20 franco, oder Doll. 0,25; oder Kr. 1,40; oder Fr. 1,50. Keine erparten für einen nach dem andern, sondern alle 5. Erhalten sind: in Englisch 5 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch 5 B., 2, 3 u. 5, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 2 B. und U. 1 in Italienisch. 300000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. G. T. Russell, Verleger.

Band 1. — Der Plan der Zeitschriften. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er weist auf den darin offenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 380 Seiten.

In Wachturm-Form, 80 Seiten, Doll. 0,10; 40 Flg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare RM 2,50; Kr. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Wort des Millenniums (Band 1) wertigsten gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Chronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Künftigen; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 380 Seiten.

Band 3. — Die Welt wird wiedergeboren. — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; dem 1200 Tagen, den 1260 Tagen, dem Werk der jetzt veranlassenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Heugraße usw. — 380 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Klein wird gerichtet, daß die Ausführung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte katastrophale Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Entwicklung von Utopie-Prophezeien — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 380 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Rube am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gehobenen Betrachtung wert. Von der biblischen Hinsicht besteht zu werden, die allgemein dieses Thema umschließt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 488 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsgeschichte, 1. Rose Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebäude, Harmonien, Pflichten und Segnungen betreffend die Verurteilung, und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in drei Jahrgängen des Wachturms erschienen, gut gebunden, RM 5.—; Kr. 6.—; Fr. 6,50; oder Doll. 1,50 — franco.

Für die Reaktionen verantwortlich: Otto K. Ruppel, Barmen, Wernerstraße 39. Gedruckt bei K. Martini & Grütchen, Elberfeld, Bergstraße 11.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Darmen. — November 1908. — Neugehen.

Nummer 11.

Böses mit Gutem vergelten.

Im Nr. 36 von „Licht und Leben“ werden wir wieder einmal angegriffen. Wir bedauern aufrichtig, daß die Redaktion und der Schreiber, so ganz entgegen dem Gesetz der Liebe, die Vermutung aussprechen, als suchten wir absichtlich eine Verwechslung mit der „Wuppertaler Traktat-Gesellschaft“ herbeizuführen, dadurch, daß wir nach Darmen und in die Werterstraße gezogen seien. Warum diese Mutmaßung? Warum uns betrügerische und verführerische Absichten unterschieben wollen! Das ist gewiß keine edle Vorbereitung der Leser von „Licht und Leben“ für die demnächst zu erscheinende Kritik unserer Schriften (über das Evangelium und den ganzen Ratschluß Gottes). Wir hatten wohl schon von einer Wuppertaler Traktat-Gesellschaft gehört, doch haben wir in den fünf Jahren unseres Bestehens im Wuppertal noch keinen Traktat dieser Gesellschaft in die Hände bekommen und wußten auch nicht, daß sie ihre Adresse in der Werterstraße in Darmen hatte, bis uns „Licht und Leben“ die Information brachte.

Eine zweite lieblose und wegwerfende Bemerkung ist die, daß „sich die Brüder Krawieliski, Ströter und Stodermeyer dafür bedanken würden“, uns als Gleichgestimmte in Christo anzuerkennen. Nun, wir haben kein Wort davon gesagt, daß wir diese Herren für uns „in Anspruch nehmen“. Wir haben vielmehr die betreffenden Berichte so gebracht, wie sie in der „Volkszeitung für Westdeutschland“ und in „Licht und Leben“ zu finden sind. Sodann wird gesagt, daß es erfreulich ist, daß nun auch von anderer Seite aus der herrliche Plan Gottes in etwa erkannt und ohne Menschenfurcht dargelegt wird. Daß dies geschehen ist, davon kann sich „Licht und Leben“ durch einen Vergleich des Berichtes von der Wernigeröder Konferenz mit Band I unserer Schriftstudien, „Der Plan der Zeitalter“, selbst überzeugen. Daß „Licht und Leben“ sich unser schämt und „das Angesicht vor uns verbirgt“, erinnert uns an die Erfahrungen Jesu unter seinem Volke (Jes. 53, 3), und können wir uns nur freuen, wenn es uns ähnlich so ergeht, wenn wir es auch sehr bedauern und befürchten müssen, daß es unsern Kritikern und Widersachern nach Jes. 48, 18 und Ps. 119, 165 ergehen wird, und sie verfehlen werden, den „großen Frieden“ zu schmecken.

Wir freuen uns aufrichtig, daß die in „Licht und Leben“ angekündigte Widerlegung der sechs Bände von Tagesanbruch bald erscheinen soll, 1. weil wir sicher sind, daß man es bei dem Versuch, dem Leser möglichst viel gegen die sog. Orthodoxie Verstößendes aufzuführen, nicht vermeiden können; die Wahrheit und das Biblische unseres Standpunktes durchsichern zu lassen; 2. weil wir für bestimmt wissen, daß wir für unsere biblischen Aus-

führungen die Sympathieen der Edelgesinnten aller Benennungen haben; und daß ein Versuch, die Herz und Sinn verwirrende und verrohende Lehre von der ewigen Dual zu rechtfertigen, nur dazu beitragen kann, diesen Edelgesinnten für die Wahrheit die Augen zu öffnen. Wir schämen uns nicht, den „Geringsten derer, die an den Herrn glauben“, als Bruder „aufzunehmen“, auch wenn ihm die Orthodoxie noch so sehr den Kopf verdreht hat. Wir sind jederzeit bereit, Rechenschaft abzulegen über den Glauben, der in uns ist und nicht nur in Büchern steckt. Wir werden uns darin auch nicht beirren lassen, und uns um so mehr bestreuen, das Banner des Kreuzes und der ganzen Wahrheit hochzuhalten, als wir sehen, daß man sich orthodoxerwärts anstrengt, denen, die „aus Babel ausziehen“ wollen (Jes. 48, 20), die Tür zu versperren. Der Herr aber sagt: „Wehe euch Gesetzes-Gelehrten! denn ihr habt weggenommen den Schlüssel der Erkenntnis; ihr seid selbst nicht hineingegangen, und die Hineingehenden habt ihr gehindert.“ (Luk. 11, 52.)

Einen besonderen Todesstoß versucht uns „Licht und Leben“ zu versetzen, indem es von der „staatlich verbotenen“ (berzeitigen) Vielweiberei der Mormonen spricht und in geschickter Weise die Bemerkung in Klammern stellt: (Die „Wachturmgesellschaft“ gehört auch in diese Rubrik. D. H.) Diese Behauptung läßt entweder „auf mangelnde Kenntnis der Verhältnisse schließen“ oder ist eine lieblose Unwahrheit. Weber ist die Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft staatlich konfessioniert, noch verboten. Der Staat hätte als rein weltliche Macht keinerlei Ursache, eine Aufklärung über die mittelalterlichen „Träume der Nacht“ irgendwie einzuschränken; daß es aber der abtrünnigen Kirche Roms gelingen wird, im Einvernehmen mit ihren Tochter-Systemen, den Staat zu beeinflussen und eine Periode strengster Verfolgung der Nichtorthodoxen einzuleiten, wobei auch wir mit unter den Bann fallen werden, das lehrt uns schon das Vorbild Johannes des Täufers in der Jüdischen Ernte. Es ist der heutigen gegenbildlichen Herodias und ihrer Tochter „gegeben“, den Staat zu beeinflussen, sonst hätten sie keine Macht. Im weiteren werden sich auch „falsche Brüder“, Judassee, finden, die mit einem Vorwand um schändlichen Gewinnes willen uns „verraten“ werden.

Wir möchten „Licht und Leben“ nur Gutes wünschen und tun, und wünschten darum, die Redaktion wäre frei von besonderer staatlichen Vergünstigung und Anerkennung, um allein in der Kraft des heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, und in der Überzeugungsfähigkeit des wahren Evangeliums wirken zu können. Sondern sie aber die Fesseln küßt, mit denen sie an die aus dem

finsternen Mittelalter stammenden Lehren gebunden ist, so wollen wir ihr ruhig all ihren Einfluß und ihre Macht gönnen, die sie unter dem besonderen Schutze des Staates genießt. Es wird sich dann zeigen, ob sie der Macht

der Wahrheit zu widerstehen imstande sein wird, nämlich der Wahrheit von Christo und seinem tausendjährigen Reich ohne behördliche, menschliche Vergünstigungen, aber mit Gott auf ihrer Seite. (Röm. 8, 31–39.)

„Bezahle dem Höchsten deine Gelübde.“

Die Geschwister sind betreffend eines Gelübdes unseres lieben Bruders Russell beunruhigt und geistigerweise „bedrängt“ worden, weil jemand in unverantwortlicher Weise einseitig hierüber nur ein Bruchstück aus dem Englischen überseht, und dazu anstatt „Gelübde“ — „Schwur“ gesetzt hat. (2. Thes. 1, 6.) Da über die eventuelle Zweckmäßigkeit sowohl eines Gelübdes, als auch eines Eides oder Schwures, den man Jehovah leistet, einige Unkenntnis zu herrschen scheint, wollen wir auf die folgenden Schriftstellen hinweisen:

3. Mos. 19, 12 — „Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen, daß du den Namen deines Gottes entweihst.“

4. Mos. 30, 3 — „Wenn ein Mann dem Jehovah ein Gelübde tut, oder einen Eid schwört, ein Verbindnis auf seine Seele zu nehmen, so soll er sein Wort nicht brechen.“

5. Mos. 6, 13 — „Jehovah, deinen Gott sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen sollst du schwören.“ (10, 20.)

Pf. 15 — „Wer wird auf deinen heiligen Berg steigen? ... Der in Lauterkeit wandelt ... Nicht verleumdet ... In dessen Augen verachtet ist der Verworfene, der aber die ehrt, welche Jehovah fürchten; hat er (sich) zum Schaden geschworen (das Fleisch zu kreuzigen, alles zu opfern), so ändert er es nicht“.

Pf. 24, 4 — „Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist, der nicht zur Eitelkeit (Hochmut) erhebt seine Seele und nicht schwört zum Truge („vergeblich“ — 2. Kor. 6, 1).“

Pf. 63, 11 — „Und der König (Jesus Christus) wird sich freuen in Gott; es wird sich rühmen (oder, „es wird gerühmt werden“) ein jeder, der bei ihm schwört“ — Gott Treue schwört. — Röm. 12, 1.

Pf. 119, 105. 106 — „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht. Ich habe geschworen und halte es aufrecht, zu beobachten die Rechte deiner Gerechtigkeit.“

Pf. 132, 1–5 — „Gedenke, Jehovah, dem David (dem Geliebten, Christus Haupt und Leib) alle seine Mühsal! Welcher Jehovah schwur, ein Gelübde tat dem Mächtigen Jakobs: Wenn ich hineingehere in das Zell meines Hauses, wenn ich steige auf das Lager meines Bettes; wenn ich Schlaf gestatte meinen Augen, Schlummer meinen Augenlidern; bis ich eine Stätte finde für Jehovah, Wohnungen für den Mächtigen Jakobs!“ (Siehe 1. Kor. 6, 19; 3, 16; 2. Kor. 6, 16.)

Jes. 65, 16 — „Die ihr schwöret bei dem Namen Jehovah und des Gottes Israels rühmend gedenket, doch nicht in Wahrheit und nicht in Gerechtigkeit.“

Jes. 65, 16 — „Wer (im Millennium) im Lande schwört, wird bei dem Gott der Treue schwören.“

Jer. 4, 2 — „Wenn ... du schwörst: So wahr Jehovah lebt! in Wahrheit, in Recht und in Gerechtigkeit.“

Hebr. 6, 16 — „Menschen schwören bei einem Größeren, und der Eid ist ihnen ein Ende alles Widerspruchs zur Bestätigung.“ (Siehe 2. Mos. 22, 10.)

Hebr. 6, 13. — „Dem als Gott dem Abraham Verheißung gab, schwur er, weil er bei keinem Größeren zu schwören hatte, bei sich selbst.“

Dij. 10, 6. — „Und der Engel, den ich auf dem Meere und auf der Erde stehen sah, erhob seine rechte Hand zum Himmel und schwur bei dem, der da lebt in die Zeitalter der Zeitalter, welcher den Himmel erschuf und was in ihm ist, und die Erde und was in ihr ist, daß keine Frist mehr sein wird, sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, wird auch das Geheimnis Gottes vollendet sein, wie er seinen Knechten, den Propheten, die frohe Botschaft verkündigt hat.“ (Siehe 1. Mos. 22, 16–18; Gal. 3, 8; Kol. 1, 27.)

Aus diesen Schriftstellen wird zur Genüge hervorgehen,

1. Daß Matth. 5, 34–37 der Herr sich auf die mißbräuchliche Gewohnheit bezieht, einfache Aussagen noch mit einem Eide zu bekräftigen. Hiervon sagt Er, „alldinge“ d. h. „im allgemeinen“ nicht zu schwören. Er selbst aber, bei dem lebendigen Gott beschworen, die Wahrheit zu sagen, antwortet dem Hohenpriester, Du hast es gesagt, ich bin Christus, der Sohn Gottes. Damit anerkennt Er den Schwur als zu Recht bestehend, denn Er antwortete ihm vorher kein Wort. (Matth. 26, 62–64.)

2. Daß es nur ehrenhaft ist, und eines Christen würdig, seines großen Gelübdes (Röm. 12, 1) täglich zu gedenken, und dasselbe nach Bedürfnis mit praktischen Entschlüssen zu ergänzen. Die triftigen Gründe für das obenerwähnte Gelübnis, das außer Bruder Russell Tausende der lieben Geschwister aus freien Stücken abgelegt haben, folgen weiter unten.

Das Gelübde hat folgenden Wortlaut:

Unser Vater, der Du bist in dem Himmel, geheiligt werde Dein Name. Mein Wunsch ist, daß Du immer mehr in meinem Herzen regieren, und Dein Wille immer mehr in meinem sterblichen Leibe geschehen möchte. Im Vertrauen auf Deine für jede Zeit der Not verheißene Gnade durch Jesus Christum unsern Herrn, lege ich dieses Gelübde ab. Täglich will ich vor Deinem himmlischen Gnadenthron der allgemeinen Interessen des Erntewerkes gedenken, und besonders des Anteiles, dessen ich mich an diesem Werke erfreuen darf, sowie der lieben Mitarbeiter im Bibelhause zu Allegheny. Ich gelobe Dir, daß ich, wenn möglich noch mehr als bisher, alle meine Gedanken, Worte und Werke prüfen will, damit ich um so besser befähigt sein möchte, Dir und Deiner teuren Herde zu dienen. Ich gelobe Dir, daß ich wachsam sein will, um jeder Sache zu widerstehen, die dem Spiritismus und Okkultismus ähnlich ist, und eingedenk dessen, daß es nur zwei Herren gibt, werde ich diesen Schlingen als vom Widersacher kommend in jeder vernünftigen Weise zu wider-

stehen suchen. Ich gelobe ferner, mit Berücksichtigung der unten genannten Ausnahmen, daß ich mich zu allen Zeiten und an allen Orten gegen Personen des anderen Geschlechtes im persönlichen Verkehr, wenn alleine mit ihnen, genau so benehmen will, wie ich es öffentlich — in Gegenwart einer Versammlung von Kindern Gottes tun würde; und so weit wie irgend möglich will ich es vermeiden, mit jemandem des andern Geschlechtes in einem Zimmer allein zu sein, es sei denn, daß die Tür zu dem Zimmer weit offen steht — ausgenommen sind der Mann einer Frau, Vater, Brüder, die Frau eines Mannes, Mutter, Schwestern.“

* * *

Nachdem wir Vorstehendes bereits als Zirkular an einige Geschwister gesandt haben, halten wir es für notwendig, das Gleiche den lieben Wachturmlertern zugehen zu lassen. Hierzu nun noch Folgendes:

Ein Bruder Hollister hatte, wie folgt, an Bruder Russell geschrieben wegen einer drohenden Gefahr, daß die in der h. Schrift empfohlene „inbrünstige Liebe“ im christlichen Geschwisterkreise in unpassender Weise übersritten werden könnte (wie vielleicht zuweilen der „heilige Ruf“ auf Brüder und Schwestern gegenseitig ausgedehnt wird): —

Lieber Bruder Russell! — Schon seit einiger Zeit habe ich an Dich schreiben wollen, betreffend die Frage des richtigen Benehmens gegen Geschwister des anderen Geschlechtes in der Versammlung. Es ist in den letzten Monaten einiges unter meine Beobachtung gekommen, das mir die Verpflichtung auferlegt, Dich wiederum auf diesen Gegenstand aufmerksam zu machen. Ich habe nicht die Freiheit, Dir so deutlich über besondere Fälle zu schreiben, wie ich es vermöchte; aber ich habe genug gesehen und gehört, um mich zu überzeugen, daß der Widersacher in dieser Beziehung einen starken Anlauf genommen hat, einige der lieben Geschwister dahin zu verführen (die alt genug sind, beides dem Fleische und dem Geiste nach, besser zu wissen) zu denken, daß Umarmungen und Küsse und Briefe, voll von Ausdrücken übermäßiger Liebenswürdigkeit usw. richtige Rundgebungen von geistlicher Anhänglichkeit zwischen nach dem Fleische in keiner Weise verwandten Brüdern und Schwestern seien.

Die Folgen eines solchen Standpunktes würden gewiß ein Rückgang geistlicher Gesinnung sein, zuweilen begleitet von Unfreundlichkeit und Vernachlässigung solcher, die ein Recht haben, Liebenswürdigkeiten entgegenzunehmen, die auf andere gehäuft werden. Wenn der Widersacher sein schließliches Vorhaben erreicht, dann wird sicherlich grobe Unzucht und öffentliche Schande für die Sache des Herrn, die wir lieb gewonnen haben, die Folge sein. Soll es dazu kommen? Das sei fern! Gott kann, und ich glaube wird, uns davor bewahren. Wenn die Herzensabsichten der lieben Geschwister rein sind (wie ich glaube, daß sie es sind), dann ist diese Sache gewißlich eine Verführung Satans selbst.

Ich möchte Dich, lieber Bruder Russell, nun ernstlich bitten, im (engl.) Wachturm einen Aufsatz zu veröffentlichen, der in deutlichen und nicht mißverständlichen Worten Deine Meinung über diese Sache wiedergibt, wie sie schon in dem Auszug aus Band VI (s. unten) zum Ausdruck kommt. Dies erscheint mir darum besonders wünschenswert, als ich wahrnehme, daß Deine schriftlichen Äußerungen sowohl, als auch die heil. Schrift, dahin verdreht werden, daß man damit diejenigen strafen kann, die es wagen,

diese Art des Benehmens zu tadeln, als ob sie „arge Gedanken“, Mutmaßungen usw. pflegten.

Verzeihe, lieber Bruder, wenn ich zu dreist gewesen bin in der Darstellung dieser Sache; sie macht aber auf mich einen tiefen Eindruck. In der freundlichsten christlichen Liebe verbleibe ich,

Dein in des Königs Dienste verbundener Bruder
Horatius E. Hollister.

Unpassende Verbindungen.

„Der Herr belehrt uns durch seinen Apostel, daß er seine Neuen Schöpfungen, ohne Rücksicht auf Stand, Rationalität oder Geschlecht, einzig nach ihrem Eifer, nach ihrer Liebe für ihn und seine Gerechtigkeit beurteilt und schließlich belohnen wird. Auf diesen Standpunkt müssen sich alle Neuen Schöpfungen auch stellen; sie müssen alle Neuen Kreaturen als Brüder ansehen, sie als solche herzlich lieb haben, ihnen allen zu dienen suchen, keine andern Unterschiede unter ihnen machen, als die der Herr selbst macht, indem er diejenigen am meisten begünstigt und auszeichnet, welche am meisten Eifer für seine Sache an den Tag legen. Aber die Unparteilichkeit, dieses Übersiehen von Stand, Rationalität, Geschlecht usw. betrifft nur die Neue Schöpfung und hat nur einen begrenzten Einfluß auf unsere menschlichen Leiber und deren Beziehungen zueinander und zu der Welt.“

„So hat die Neue Kreatur sich an die passenden Beziehungen der Geschlechter zu halten. Sie wird dabei natürlich ein größeres Maß Weisheit und Verstand an den Tag legen, als die Welt. Sie wird sich bewusst sein, daß es bei ihrem Bestreben nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste zu wandeln, recht ist, wenn sie sorgfältiger handelt als die Welt, der natürliche Mensch; sie wird die Schwachheiten des Fleisches in Rechnung stellen und darnach sich Verhaltensmaßregeln setzen. Je mehr die Neue Schöpfung geistiges Leben sucht, um so mehr gewahrt sie, daß die geschlechtlichen Bedürfnisse diesem Leben widerstreiten, und wird daher ihren Füßen freie Bahn machen und die Versuchung durch möglichst viele und mächtige Schranken von sich zu halten suchen.“ — Band VI, Wachturm 1906, S. 71.

Bruder Russells Antwort (den 15. Juni).

Wir glauben, daß es des Herrn Wille ist, daß wir vorstehenden Brief mit voller Zustimmung veröffentlichen. Ohne böse Absichten zu mutmaßen, weist er auf eine in der ganzen Welt sich breit machende Neigung hin, die wir als ein besonders geweihtes Volk alle Ursache haben, zu bekämpfen. Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Widersacher jedenfalls auf verschiedene Art und Weise versuchen wird, in den letzten sieben Jahren verschiedene Schliche und Methoden zur Opposition zu gebrauchen; und daß der Herr ihm vielleicht ziemlich freie Hand lassen wird. Während die Stunde der Versuchung alle, die auf Erden wohnen, versuchen wird (Offb. 3, 10), dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie mit besonderer Wucht über die Geweihten, die Tempelklasse oder das „Haus Gottes“ hereinbricht. (1. Petr. 4, 17.) Was diese betrifft, so scheinen von der entgegengesetzten Richtung Prüfungen über sie zu kommen. Da vollkommene Liebe als das Ziel anerkannt wird, und der Widersacher einseht, daß er uns nicht davon abhalten kann, fängt er an, uns zu schieben — an dem Ziel vorbei in solche irdische Liebe, als in obigem Brief angedeutet ist. Die drohende Gefahr muß jedem klar zu Tage treten, der einen Augenblick überlegt. Die geistliche Liebe unter dem Volke Gottes ist so

angebracht, wie sie unvermeidlich ist. Das Band der Liebe, das unsere Herzen verbindet, ist das teuerste und festeste, das wir kennen; weil es dem himmlischen ähnlich ist. Mit der Liebe geht Hand in Hand ein Vertrauen auf die Aufrichtigkeit der Beweggründe des anderen, — ein Vertrauen, das, wenn keine Vorsicht geübt wird, leicht die Schranken der Zurückhaltung oder Gesittung herablassen würde, die in der menschlichen Gesellschaft als absolut notwendig befunden worden sind. Wir meinen damit nicht, daß das Volk Gottes einen niedrigeren moralischen Maßstab besitzt als die Welt; sondern mit höheren Idealen hat es ein neues Vertrauen einer zum andern gefunden — nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste. Zeitweilig vergessen sie das Fleisch ganz und gar und sind um so mehr in Gefahr, vom Widersacher hintergangen zu werden.

Andererseits versucht der Widersacher manche Getreuen von dem „Ziel“ hinwegzuschieben, indem er Bitterkeit, Eifersucht, Neid und Streit ansacht. Er ist zu schlau, als daß er annehmen würde, daß solcher Same in den Herzen der Geweihten von selbst aufgehen würde; darum pflanzt er, soweit unsere Beobachtung geht, diesen bösen Samen mit dem Vorwand, Gerechtigkeit, Reinheit und Wahrheit pflegen zu wollen. Wahrlich, er ist ein schlauer Feind, und „uns ist seine List nicht unbekannt“, wiewohl wir nicht ahnen mögen, von welcher Richtung aus er in Zukunft einen Angriff unternehmen wird.

Bruder Hollister wurde z. B. versucht, wie er schreibt, von denjenigen, deren Benehmen er mißbilligt, übel zu denken; er gewann aber einen Sieg über die Schlinge, und ohne andere zu richten als mit bösen Absichten und unreinen Beweggründen behaftet, sieht er die Sache so an, wie wir auch, und wie wir glauben, daß sie der Herr ansieht — als eine Schlinge des Widersachers, gegen welche es unser Vorrecht ist, die Geschwister in Liebe zu warnen.

Wie lange wird es dauern, bis das Volk Gottes die Bedeutung und richtige Anwendung von Matth. 18, 15—17 lernt? Das Nichtanerkennen und Nichtgebrauchen dieser Regel scheint uns die Hauptwurzel zu sein fast jeder Schwierigkeit unter den Geschwistern überall. Wir haben diesen Punkt in Band VI der L. N. Schriftstudien so deutlich gemacht, wie wir nur konnten, sind aber erstaunt und betrübt, in dieser Richtung seitens mancher weit fortgeschrittenen lieben Glieder Christi Fehlgriffe wahrzunehmen. Die gewöhnliche verkehrte Schlussfolgerung, womit der „alte Mensch“ diese göttliche Regel beiseiteschiebt, ist die Annahme, daß sie „auf diesen Fall nicht zutrefte“; oder sich zu sagen, daß man nicht wisse, wie diese Regel in diesem Falle anzuwenden sei, und daß man andere um Rat fragen müsse — gerade das, wovon man wissen sollte, daß es die Worte des Herrn verbieten: „Gehe zu ihm, und zwischen dir und ihm allein sage ihm seinen Fehler.“

Wiederum scheinen wenige zu verstehen, daß die Aussprache nicht den Zweck hat, den Freunden zurechtzuweisen oder zu demütigen oder zu strafen. Das alles ist des Herrn Sache — „der Herr wird sein Volk richten“. Der Zweck unserer Bemühung sollte nur der sein, zu erreichen, daß das Unrecht aufhört und so der Bruder oder die Schwester „gewonnen“ wird. Man darf also mit Sicherheit annehmen, daß der Rat unseres Herrn allgemein notwendig ist — „ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen“. Ehe man es also unternimmt, Matth. 18, 15—17 anzuwenden, würde es weise sein,

vor Gott auf die Knie zu fallen und unsere Herzen in einen demütigen und liebevollen Zustand zu versetzen, ganz frei von Bitterkeit usw. Man lese aufs neue, was in Band VI darüber gesagt ist und gehe sehr vorsichtig zuwege — aus Furcht, etwas verkehrt anzufassen, das so viel bedeuten muß für „einen der Gerिंगsten dieser“.

Wir stimmen mit Bruder Hollister dahin überein, daß keine der „Glieder“ Christi wissentlich und willentlich ihren eigenen geistlichen Füßen oder denjenigen anderer Schlingen legen könnten. Wir stimmen damit überein, daß ihre Gefahr in ihren eigenen guten Absichten und in einem übergroßen Selbstvertrauen verborgen liegt, das Fleisch beherrschen zu können, und darin, daß sie die List des Widersachers vergessen, wiewohl sie ihnen nicht unbekannt ist. Während wir also ermahnen, daß keine Mutmaßungen von Bösem stattfinden, empfehlen wir ernstlich die Worte des Apostels: „Seid tadellos und lauter, unbescholtene Kinder Gottes, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheint wie Lichter in der Welt.“ (Phil. 2, 15.) Angenommen aber, wir könnten auf unsere Selbstbeherrschung und Gerechtigkeit gegen die Versuchung Vertrauen setzen, wie könnten wir für andere urteilen oder gewiß sein, daß es bei ihnen auch so sein würde? Oder angenommen, daß alle, die in der Wahrheit stehen, soweit fortgeschritten wären, daß sie jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi gebracht hätten, sollten sie auch dann nicht doch ihr Licht so vor den Menschen leuchten lassen, daß ihnen geholfen und der Vater im Himmel verherrlicht würde? Beachte das Argument des Apostels: Wenn mein Essen von Fleisch einem andern zum Anstoß gereicht, will ich kein Fleisch essen. (1. Kor. 8, 13.) Nehmen wir nicht an, daß unser Fleisch tot ist. Es ist sicherer, das Gegenteil anzunehmen und gegen jegliche Schlinge des Widersachers, uns oder andere zu fangen, auf der Hut zu sein.

Bringe Gott deine Gelübde dar.

In dem Bewußtsein, daß der Widersacher den Reispredigern wegen ihrer hervorragenden Tätigkeit besondere Schlingen für ihre Füße zu legen suchen würde, sandte der Schreiber dieses letzten März an dieselbigen, sowie an die in gleicher Weise unter der Leitung der Traktatgesellschaft tätigen Brüder im Bibelhaus, den folgenden Brief, der sich selbst erklärt:

„Ohne den geringsten Schein auf irgend einen von Euch zu werfen, und nur eingedenk der Tatsache, daß wir in dem von dem Apostel erwähnten „bösen Tage“ leben, und daß wir mit Sicherheit annehmen dürfen, daß der Widersacher mehr als je bestrebt sein wird, der Sache der Wahrheit und ihren Dienern zu schaden, schlagen wir allen und jedem der hiermit adressierten Brüder vor, daß jeder dem Herrn gegenüber sich mit einem Gelübde verbindlich mache, wovon wir glauben, daß es sich als hilfreich erweisen wird, stärkend, und das in gewissem Maße eine Festungsmauer oder ein Schutzmittel sein wird für die Interessen, denen wir uns mit unserem Leben zu dienen verpflichtet haben. Wir ersuchen niemanden, daß er dieses Gelübde einem andern ablege, sondern dem Herrn; nichtsdestoweniger wird es uns freuen, von einem jeden zu hören, der diesen Brief erhält und im Namen und in der Kraft des Herrn sich dieses Gelübde auferlegt. Ferner kann die Tatsache, daß wir ein solches Gelübde auf uns genommen haben, sich anderen als hilfreich erweisen — nicht nur im Reispredigtendienst, sondern auch außerhalb desselbigen, ja, unter dem ganzen Volke des Herrn, mit dem wir in Berührung sind, nicht durch ein

öffentliches Bekenntnis, sondern wo immer es in nicht-öffentlicher Weise das richtige zu sein scheint.

„Um den Anfang zu machen, um andere anzuregen, zu erkennen, daß das vorgeschlagene Gelübde in voller Harmonie ist mit der ursprünglichen Hingabe unseres Selbst und aller unserer irdischen Rechte an den Herrn und dem Dienste Seiner Sache, und um damit anzudeuten, daß dies ein weiteres Mittel ist, womit wir „das Opfer an die Hörner des Altars binden“ können, teilt der Schreiber dieses hierdurch Euch allen mit, daß er selbst dieses Gelübde dem Herrn abgelegt hat.“

* * *

Nachdem die reisenden Brüder hiervon Kenntnis genommen hatten, und das Gelübde als viel Segen verheißend anerkannt worden war, ist es auch den Ältesten und überhaupt allen Geschwistern empfohlen worden. Viele Briefe sind bei Bruder Russell eingelaufen, die die Zweckmäßigkeit und den großen Segen des Gelübdes bekunden, von denen wir unten eine kleine Auswahl wiedergeben.

Wie oben schon angedeutet, hat das Gelübde bei einigen kein richtiges Verständnis gefunden. Bruder Russell beantwortet darum einige Einwände in der Julinummer des engl. W.-T. wie folgt:

Was ein Gelübde bedeutet, und was nicht.

— (Den 15. Juli 1908, engl. W.-T.) —

Ist es nicht eigentümlich, daß der Widersacher und unser eigenes Fleisch sich immer aufmachen, um jegliches Gnadenwerk zu hindern, Gegenargumente und, wenn möglich, Schriftbeweise vorzubringen. Lassen wir uns dadurch nicht beirren, sondern nehmen wir einen festen Standpunkt für die Wahrheit und die Gerechtigkeit ein, und für alles, was dazu angetan ist, die Geschwister zu schützen und der Sache des Herrn Ehre zu bereiten. Die Einwände und unsere Antwort sind folgende:

1. Ein Gelübde zu tun heißt schwören, und wir werden gewarnt, „Aberdinge nicht zu schwören“.

Das ist ein Irrtum; ein Gelübde ist kein Eid, sondern eine feierliche Erklärung. Der Vorschlag ist nicht, daß es Menschen abgelegt werde, sondern Gott. Es ist in voller Harmonie mit der hl. Schrift, welche sagt: „Bezahle dem Höchsten deine Gelübde.“ (Ps. 22, 25; 50, 14; 61, 8; 65, 1; 116, 14.) Wie könnte jemand seine Gelübde bezahlen, wenn er niemals welche gemacht hat, oder wenn es unrecht wäre, solche zu machen?

2. Ein solches Gelübde zu tun, hieße, sich unter das Gesetz stellen; und der Apostel sagt: „Wenn ihr unter dem Gesetz seid, wird euch Christus nichts nützen.“

Das ist ebenfalls ein Irrtum. Ein Christ steht unter Gottes Gesetz in dem Sinne, daß er versprochen hat, so weit es in seinen Kräften steht, in allen Dingen Seinen Willen zu tun. „Die Gerechtigkeit des Gesetzes wird in uns erfüllt, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste.“ Das vorgeschlagene Gelübde soll diesem Wandel nur zugute kommen und ist in voller Harmonie mit der Ermahnung des Apostels Paulus: „Machet gerade Wege für eure Füße, auf daß nicht das Lahme abgelenkt werde.“ Wir haben gezeigt, daß der Weltlauf in den nächsten paar Jahren wirklich sehr krumm sein wird, und glauben, daß für ein solches Gelübde ein größeres Bedürfnis da sein wird zum Segen auf dem schmalen Wege. Der Apostel weist diejenigen zurecht, die sich durch das Halten des Gesetzes zu rechtfertigen suchten und Christum außer acht ließen. Dieses Gelübde anerkennt Christum und unsere Rechtfertigung durch den Glauben

an sein Blut und soll uns behilflich sein, in Seinen Fußstapfen zu wandeln.

3. Das Gelübde, das ich in meiner Weihung ablegte (Röm. 12, 1), enthält alles, was dieses vorgeschlagene Gelübde darlegt.

Dies ist in einem gewissen Sinne richtig; und in dem Maße ist es (das Gelübde) gewiß nicht aufstößig. Unser Weihegelübde hatte sicherlich den Sinn, daß wir gelobten, darnach zu trachten, alles zu tun, was unserm Herrn Ehre bereiten und den Geschwistern hilfreich sein würde — selbst bis zur Niederlegung unseres eigenen Lebens. Gleichermassen hatte es die Bedeutung des Vermeidens alles dessen, was der Sache des Herrn schädlich sein oder möglicherweise die Geschwister zu straucheln veranlassen könnte. Mithin umfaßt unser Weihegelübde alles, was das vorgeschlagene Gelübde in sich schließt und ausschließt, und wer es so ansehen kann, braucht nicht zu zögern, es abzulegen.

Das Wort Gottes verbietet Hurerei, Ehebruch, böse Lust oder Unreinheit in Gedanken, Worten und Werken, und alles dieses war uns völlig klar, als wir unser Weihegelübde ablegten. Die hl. Schrift verbietet aber nirgends einen reinen „heiligen Kuß“, noch erwähnt sie andere Punkte des vorgeschlagenen Gelübdes; folglich hatten wir diese auch nicht im Sinn, als wir uns weiheten. Sientemal aber jenes Gelübde unser ein und alles in sich schloß, bis in den Tod, umfaßte es in Wirklichkeit das neue Gelübde, welches eigentlich nur ein weiterer oder anderer Gegenstand unserer Selbst-Aufopferung ist — im Interesse des allgemeinen Wertes und mehr als wahrscheinlich auch zu unserm Segen.

— (Den 15. August 1908, engl. W.-T.) —

Es gehen viele Briefe ein, welche bekunden, daß die Zahl derjenigen, welche das Gelübde ablegen, zunimmt. Wir freuen uns darüber und glauben, daß dasselbe gewiß von einem Segen begleitet sein wird. Ja, viele Briefe berichten eine tiefere geistige Erquickung — einen größeren Zug in die Nähe des Herrn — von einer Hilfe auf dem schmalen Wege. Einige dieser Briefe sind privaten Charakters und Vertrauenssache und eignen sich nicht zur Veröffentlichung, aber im allgemeinen bekunden sie eine Vertiefung in den Werken der Gnade in den Herzen, so daß wir uns freuen und glauben müssen, daß diese Sache des Gelübdes ein Teil der Vorsehung unseres Herrn ist in Verbindung mit dem Erntewerk, wodurch er Sein Volk schützen möchte vor verschiedenen Prüfungen dieses „bösen Tages“, die noch vor uns liegen. Hier ist ein Beispiel, das erkennen läßt, wie das Gelübde von Vorteil und wirksam ist.

Eine Schwester teilt uns mit, daß sie in einem Regenschauer Schutz suchte und hörte, wie in einem Hause ein Lied gesungen wurde und hier eintrat — dem Anschein nach in eine christliche Versammlung. Der Nebner hatte Begabung, war aber ein Spiritistenmedium und gab den Anwesenden Beschreibungen und Demonstrationen. Die Schwester freute sich in ihrem Herzen, daß ihr durch Gottes Gnade die Augen des Verständnisses ausgegangen waren, so daß sie nicht verführt sei, wie diese Versammelten, welche glaubten, daß sie mit ihren lieben Verstorbenen im Verkehr ständen. Sie wünschte sich die Macht, einigen der Verführten erkennen zu lassen, daß ihre Mitteilungen von den Dämonen, den abgefallenen Engeln, herrührten, und nicht von den Toten. Während so ihre Gedanken frohweise beschäftigt waren, bereitete der Widersacher eine Schlinge für sie vor. Der Prediger sah direkt zu ihr

herab, hielt in seiner Predigt inne, kam auf sie im hinteren Teil des Zimmers zu, sie fest im Auge behaltend, vielleicht mit der Absicht, sie zu hypnotisieren. Als er ziemlich nahe gekommen war, entzog die Schwester ihren Blick von seinem Gesicht und richtete ihr Herz im Gebet auf den Herrn um Seinen Schutz. Das Medium blieb neben ihr stehen und fragte, ob er ihr die Hand reichen dürfte. „Sich unseres Nats und des Gelübdes erinnernd, nichts mit Spiritismus und Okkultismus („das sich Befassen mit dem Unsichtbaren“, Hellsehen, Hellhören usw.) zu tun zu haben, antwortete sie, „Entschuldigen Sie mich, bitte, ich denke, das ist nicht nötig.“ Einen Augenblick wartete der Mann noch, und, enttäuscht, ging er zurück.

Die Schwester sieht ein, daß, wenn sie nicht das Büchlein über „Was lehrt die hl. Schrift über den Spiritismus gelesen hätte (auf das auch in Verbindung mit dem Gelübde Bezug genommen wird), sie vielleicht dem einfachen Händeschütteln nicht aus dem Wege gegangen und durch diese Unklugheit unter einen hypnotischen Einfluß gekommen wäre. Sie erkennt auch, daß unter anderen Umständen, ohne den Mann als ein Geistermedium zu kennen, das Händeschütteln als ein unschuldiger Akt gegolten hätte, in welchem Falle der Herr sie vor nachteiligen Folgen bewahrt haben würde; während derselbe Akt mit einem bewußten Medium sie in dem Maße unter dessen Einfluß gebracht haben würde, und die Verantwortung würde auf ihr geruht haben, dafür, daß sie dem göttlichen Gebot ungehorsam gewesen wäre, nichts mit den bösen Geistern und ihren „Medien“ zu tun zu haben. Wir glauben in der Tat, daß die Schwester alsbald das Lokal hätte verlassen sollen, als sie fand, daß es eine solche Versammlung war, und daß das Verbleiben schon eine Verantwortung mit sich brachte. Sie hat bald darauf das Gelübde auf sich genommen, in dem Bewußtsein, daß schon der Gedanke daran ihr einen Segen gebracht hatte und eine Bewahrung, und daß die daraus hervorgehende Lehre eine noch größere Vorsicht ratsam erscheinen läßt, wie solche das Gelübde darstellt.

Ein Kolporteurbruder schreibt uns, daß er kurz nach Ablegung des Gelübdes gelegentlich der Kolportage von einer Frau ins Zimmer geladen wurde, wo sie sofort nach Eintritt in dasselbe in eine Entzückung verfiel. Ihre Lippen redeten, doch in einer anderen Tonart, und die bösen Geister, die durch sie redeten, gebrauchten den Plural „wir“ und sprachen von der Frau in der dritten Person: „Wir haben sie hierher gebracht“ usw. Sie versuchten offenbar, den Kolporteur in einen Wortstreit zu verwickeln oder seine Neugier zu erregen, so daß er sie befragen würde. Aber an das Gelübde denkend, antwortete er mit keinem Worte. Als bald kam die Frau aus ihrer Verzückung heraus; hierauf hatte er gewartet, damit er ihr erklären könne, daß sie unter dem Einfluß böser, gefallener Engel, Dämonen, stehe und sie zum Gebet und zur Anstrengung anzuregen, davon frei zu werden. Während er noch sprach, fiel sie wieder in Verzückung, und die Geistwesen, durch sie redend, sagten ihm, daß er völlig im Irrtum sei, daß sie keine bösen Geister seien, sondern die Geister toter Menschen, und daß er der Verfährte sei usw. Wiederum antwortete er kein Wort, sondern wartete, bis die Frau aus der Verzückung herausgekommen war, um seine Unterredung mit ihr zu beendigen, wobei er sie für das Lesen des Spiritismusbüchleins interessierte und späterhin für Tages-Anbruch. Wie leicht hätte er ins Garn gelockt werden können, wenn ihn nicht die göttliche Vorsehung sowohl

durch die Erkenntnis der Wahrheit, als auch durch das bereitwilligst abgelegte Gelübde, durchaus nichts mit Spiritismus zu tun zu haben, davor bewahrt hätte.

Anderer schreiben, daß sie von dem Gelübde großen Segen gehabt haben durch größere Zurückhaltung dem anderen Geschlecht gegenüber, und daß sie das Gefühl haben, daß der Herr das Gelübde in besonderer Weise gebraucht habe zu ihrem Besten gerade in bezug auf die allgemeine menschliche Schwachheit, und daß ihre größere Isolierung vom anderen Geschlecht zur Folge gehabt hat, daß sie in größerer Gemeinschaft mit dem Herrn getreten sind. Andere schreiben, daß, was die Gedanken betrifft, das Gelübde ihnen geholfen habe und noch helfe, „jeden Gedanken, der sich erheben will, unter den Gehorsam Christi gefangen zu nehmen.“ (2. Kor. 10, 5.)

Möge das gute Werk voranschreiten, liebe Geschwister. Das Gelübde ist sozusagen die Befestigung der Wafferrüstung, die der Herr für uns vorgelesen hat, und die wir seit einiger Zeit schon anprobiert haben. Wir könnten es als einen Gürtel bezeichnen, womit, wie der Apostel sagt, wir „die Lenden unserer Gesinnung umgürten“ sollten, unseren Willen stärkend mit bezug auf all die verschiedenen Teile unseres Weisheitsbundes mit dem Herrn, und unsere Leiber unterwerfend. Wie der Apostel wiederum sagt: „Ich zerschlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft, auf daß ich nicht, nachdem ich anderen gepredigt, selbst verwerflich werde.“

Sind einige geneigt, sich vor Knechtschaft zu fürchten? Laßt euch daran erinnern, daß die Knechtschaft der Sünde diejenige ist, vor der wir am meisten in Gefahr sind, und daß sich das Gelübde schon vielen als ein Weisheit erwiesen hat, von manchen Stücken der Knechtschaft der Sünde frei zu werden und in die Freiheit Christi, die Freiheit der Gerechtigkeit zu gelangen. Was unser Verhältnis zu Christo betrifft, so laßt uns nicht vergessen, wie der Apostel sagt, daß wir Seine Knechte sind. Der Apostel rühmte sich der Tatsache, daß er in seinem Leibe die Malzeichen des Herrn Jesu trage, Malzeichen seiner Knechtschaft, seiner völligen Weibung oder Hingabe seines Willens, ohne Freiheit, irgend etwas zu tun, außer was der Wille des Herrn sei. Das Gelübde mag uns ja in gewissem Sinne unter dem Volke Gottes kennzeichnen (ein Malzeichen ausdrücken), als die da in gewisser Richtung weniger Freiheit gebrauchen als andere, wenn es aber ein Malzeichen größerer Unterwürfigkeit unter den Willen des Herrn ist, dann dürfen wir uns dessen in der Tat rühmen.

Wir glauben, daß die Zahl derjenigen, welche die Weisheit und Zweckmäßigkeit und die Segnungen des Gelübdes erkennen werden, sehr zunehmen wird. Merke sich ein jeder, daß das Gelübde nicht uns, sondern dem Herrn abgelegt wird, daß wir uns aber freuen werden, von solchen zu hören, welche das Gelübde auf sich nehmen, damit ihre Namen für andere eine Ermutigung seien und auch eine Sicherheit für sie selbst. (Im engl. W.-T. sind eine Masse Namen veröffentlicht worden. Der großen Anzahl wegen ist aber in Vorschlag gebracht worden, diese und alle seither eingelaufenen und noch einlaufenden Namen nicht weiter im Zions Wachturm zum Abdruck zu bringen. Es wird uns aber — Bruder Russell — in besonderer Weise freuen, das Gelübde bestätigende Briefe zu erhalten, oder die Liste von Namen gruppenweise, um Kenntnis von der großen Freude zu nehmen, die so viele in Verbindung mit dieser Bewegung auf dem schmalen Wege empfinden. Er würde gerne jeden Brief beantworten, doch wäre dies

über sein Vermögen, auch wenn andere Interessen des Werkes es gestatten würden, was nicht der Fall ist. — D. N.)

In einem Aufsatz in der Februarnummer 1908 des Wachtturms werden die Gründe dafür angegeben, daß zu erwarten ist, daß die gefallenen Engel während der nächsten paar Jahre besondere Macht haben werden, in Menschengestalt zu erscheinen. Wir haben erst kürzlich davon Kenntnis erhalten, und daß in den letzten fünfzehn Monaten die Spiritistenmedien die Behauptung aufgestellt haben, daß bis zum Herbst des Jahres 1908 die Geister volle Macht besitzen werden, am hellen, lichten Tage in menschlicher Gestalt zu erscheinen und auf den Straßen als Menschen einherzugehen. Ob sie vorgeben werden, auferstandene Menschen zu sein, wissen wir nicht, wiewohl uns von einem solchen Fall berichtet worden ist. Es ist unsere Pflicht, soweit unser Einfluß reicht, den Haushalt des Glaubens zu warnen gegen diese Schliche des Widersachers. Wir haben Grund zu der Annahme, daß diese Macht, sich zu verkörpern, seitens der Dämonen, einen Zustand ähnlich demjenigen vor der Sintflut zur Folge haben würde, wie 1. Mos. 6, 1—6 berichtet, und daß ein entsprechender Geist fleischlicher Zügellosigkeit unter den Menschen plündernd wird. Die Worte unseres Herrn, daß es in dieser Erntezeit sein würde „wie in den Tagen Noahs“ und „wie es war in den Tagen Lots“, sollten nicht vergessen werden. In beiden Fällen hatte die Fleischeslust in zügelloser Weise die Vorherrschaft gewonnen. Es ist wahr, daß wir behauptet haben und noch behaupten, daß die Ähnlichkeit jener Tage mit denjenigen, die unser Herr hervorhebt, in den Worten liegt: „und sie wußten nicht“; aber warum mögen nicht beide Gedanken richtig sein? Wir sind geneigt, es so aufzufassen.

Es steht geschrieben: „Er wird seinen Sendboten über dir befehlen, . . . auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.“ Wir haben gesehen, daß diese Schriftstelle auf die Fußglieder des Leibes Christi anwendbar ist, die am Ende dieses Zeitalters leben; — wie der Herr Handlungen vorgelesen hat, diese Fußglieder zu warnen und zu schützen an diesem „bösen Tage“. (Ps. 91.) Wir glauben, daß Gottes Vorsehung in Verbindung mit diesem Gelübde zu derselben Sache gehört und darauf hinausläuft, die „Füße“ in dieser Zeit zu schützen, zu tragen. Wenn solche Zustände plündernd, wie wir erwarten, dann werden diejenigen, welche das Gelübde auf sich genommen haben, gewißlich in einem großen Maße gewaffnet und geschützt sein.

Es ist nicht unser Gedanke, unnötige Warnrufe zu erlassen, sondern vielmehr, auf die Schutzvorkehrungen des Herrn aufmerksam zu machen, durch deren Gebrauch das geweihte Volk des Herrn in vollkommener Ruhe erhalten bleiben kann. Wir glauben, daß auf irgend eine Weise die Menschen von schützenden Einflüssen umgeben sind, die sie vor dem Widersacher und seinen Gesellen bewahren, es sei denn, daß sie ihm mehr oder weniger ihren Willen ausliefern. Dieser schützende Einfluß, glauben wir, ist mannigfaltig inbetreff der Gerechten. „Der Engel des Herrn lagert sich um die Her, so ihn fürchten, und errettet sie.“ Diese Ansicht wird durch Satans Bemerkung bestätigt bezüglich Hiob: „Hast du ihn nicht ringsum eingezäunt?“ (Hiob 1, 10.) Unser Gedanke ist der, daß, gleichwie der Herr dem Satan Freiheit gab gegen Hiob, so wird Satan auch in dieser hereinbrechenden Stunde der Versuchung über den ganzen Erdbreis Macht bekommen, um die Bewohner des ganzen Landes zu prüfen. (Off. 3, 10.) In diesem

Kampf werden nur diejenigen, welche den Herrn, den Allerhöchsten, zu ihrer Zuflucht und Wohnung gemacht haben, sicher in Jesu Armen der Gefahr entkommen sein; weil sich dieser Wohnung keine Plage nahen kann.

Wie richtig ist es also, daß Gottes Volk, nachdem es von Ihm gewarnt ist, zu Ihm selbst ihre Zuflucht nimmt. Der Prophet schildert dies in dem Bilde einer Henne, die zuzeiten der Gefahr ihren Küchlein ein Signal gibt. Sie springen und nehmen ihre Zuflucht unter ihren Flügeln, während sie hervorblicken auf die Gefahren, denen sie entronnen sind. Dies ist das Bild, das uns der Herr mit Bezug auf seine Getreuen gibt. „Er wird dich erretten von der Schlinge des Vogelstellers, von der verderblichen Pest. Mit seinen Fittichen wird er dich decken, und du wirst Zuflucht finden unter seinen Flügeln. Schild und Tarische ist seine Wahrheit.“ (Ps. 91.)

Jemand schreibt, daß das Gelübde ein Hindernis auf dem Wege zur Heirat sein würde, die Werbung beeinträchtigend. Wir antworten, daß, wenn das unter dem Volke Gottes der Fall sein sollte, so würde es gewiß zum Segen ausschlagen, in voller Harmonie mit dem guten Rat des Apostels in 1. Kor. 7, 7, 8, 25—35. Wir sehen jedoch nichts in dem Gelübde, das einer anständigen Werbung und Heirat im Wege stände. Sicherlich würde es unter der Wirksamkeit des Gelübdes weniger unglückliche Ehen geben. Jene jüngeren Brüder und Schwestern, die unglückliche Ehen wünschen, eine Heirat, die nur erreicht werden kann durch eine Anreizung tierischer Leidenschaft, welche ihr Urteil verdunkelt und den Geist eines gesunden Sinnes dämpft — diese sollten das Gelübde nicht auf sich nehmen. Doch seien sie gewarnt, daß solch eine Herzensstellung angetan ist, sie von dem Königreiche auszuschließen.

Ein Arzt und eine Krankenschwester äußern das Bedenken, daß das Gelübde mit der Ausübung ihres Berufes in Konflikt kommen könnte. Wir können nicht einsehen, inwiefern! Ein Arzt teilt uns mit, daß ihm das Gelübde zum großen Segen gereiche. Sicherlich ist es ratsam, bei der Behandlung einer Person des anderen Geschlechts eine dritte Person zugegen zu haben — „so weit wie irgend möglich“. Genau das ist's, was das Gelübde besagt. Was „irgend möglich“ ist, ist Sache für jeden Einzelnen für sich, zu entscheiden.

Das Aufrichten eines Paniers.

Einige befürchten, daß wir einen zu hohen Maßstab aufrichten, der manche davon abhalten wird, andere fällige Wahrheiten anzunehmen. Aber wir fragen, können wir einen zu hohen, schriftgemäßen Maßstab haben angesichts der schweren Zeiten, die uns die hl. Schrift erwarten läßt? Ist es nicht möglich, daß wir unbewußt gerade das Panier aufgerichtet haben, von dem der Prophet Jesais (K. 59, 19, 20) spricht: „Wenn der Bedränger kommen wird wie ein Strom, so wird der Hauch (Geist) Jehovahs ihn in die Flucht schlagen (engl. Übers. — „ein Panier gegen ihn aufrichten), und ein Erlöser wird kommen zu Zion.“

Wir räumen ein, daß ein zu hohes Panier aufgerichtet werden könnte, ein schriftwidriges, wie z. B., ein „Verbot zu heiraten“, oder eine Vorschrift betr. das Zölibat (Ehelosigkeit), oder das Verlangen von Fasten oder Festen oder heiligen Tagen, oder eine Vorschrift betr. die Kleidung oder Speise. Im Gegenteil, das vorgeschlagene Gelübde betont nur unsern Weibebund, indem es auf einige Teile aufmerksam macht, die „jenem bösen Tage“ angemessen sind.

Wie dem auch sei, laßt uns, die wir das Gelübde auf

uns genommen haben, nicht etwa eine „heiliger als du“ Stellung einnehmen gegen diejenigen, welche es nicht auf sich genommen haben, noch in irgend einer Weise das Gelübde zu einem Prüfstein brüderlicher Gemeinschaft machen. Dem Herrn allein ist jeder verantwortlich, und jeder sollte sein eigenes Gewissen in dieser und in jeder anderen Sache in Tätigkeit bringen. Während wir glauben, daß der Geist des Herrn dieses Panier zur Unterstützung und zum Schutz Seines Volkes an diesem bösen Tage aufgerichtet hat, können wir die Tatsache nicht demonstrieren, und nicht alle Glieder des Leibes mögen imstande sein, „Auge in Auge zu sehen“ in dieser Sache. Die Liebe ist der größte und letzte Prüfstein, dessen dürfen wir gewiß sein.

* * *

Lieber Bruder Russell: — Seitdem im engl. W. T. vom 15. Juni das Gelübde veröffentlicht worden ist, bin ich so gestellt gewesen, daß ich der Sache nicht die gebetsvolle Aufmerksamkeit schenken konnte, die ihr Ernst und ihre Wichtigkeit erheischt, aber ich habe mir heute die Zeit genommen und teile nun mit, daß ich um 1 Uhr, den 1. August 1908, dieses Gelübde abgelegt habe. Ich gebe das Datum so an, weil es mir hilfreich sein könnte, die Sache selbst im Sinne zu behalten. Eine Abschrift des Gelübdes gedenke ich als Buchzeichen zu gebrauchen. Bitte, meiner im Gebete zu gedenken!

Einige Einwände waren von anderen und von meinem eigenen Innern angedeutet worden:

1. Ich hatte das Gefühl, daß meine Weihung dies alles in sich geschlossen hatte, . . . aber ich kam zu dem Schluß, daß das „Gelübde“ nur eine deutliche Wiedergabe der Einzelheiten sei, die ich auch bisher zu beobachten mich befließigt hatte, darum konnte es nichts schaden, wenngleich es nichts dazu beitragen sollte. Erster Einwand überwunden.

2. Es war angedeutet worden, daß die Veröffentlichung von Namen im Wachturm ein Eingeständnis vergangener Unvorsichtigkeiten und gegenwärtiger Schwachheiten und von Befürchtungen für die Zukunft bedeute. Darauf antwortete ich aber: Welches Recht hat irgend ein „Glied des Leibes“ ein anderes in dieser Sache zu richten? Ich sagte mir, Was geht das dich an? Folge du mir nach.“ Ich wünschte nicht, daß mich jemand so beurteilen möchte, darum wollte ich auch einen andern nicht so beurteilen — „seinem eigenen Herrn steht oder fällt“ ein jeder. Zweiter Einwand überwunden.

3. Das Gelübde kam mir vor wie das Temperenz- oder Enthaltensgelübde. Ich war nie ein Trunkenbold gewesen, befürchtete nie, einer zu werden, aber um eines anderen armen, schwachen, gefallenen Sterblichen willen, der vielleicht eine erhebliche Schwäche hatte, habe ich vor 25 Jahren das Gelübde unterschrieben, in der Hoffnung, daß mein Beispiel dazu beitragen würde, ihn zu stärken in seinen Bemühungen, gegen die Unmäßigkeit anzukämpfen. Ich anerkenne die Kraft der Zahlengemeinschaft und des Beispiels, und wenn darum mein Beispiel von meinem teuren Herrn dazu gebraucht werden könnte, einem der Geringsten Seiner Brüder zu helfen, so freue ich mich, diese Stellung einzunehmen „mit Sanftmut und Furcht“, nicht wissend, wie schwach mein eigenes Fleisch werden könnte unter Versuchungen, denen zu widerstehen andern schwer fällt. Dritter und letzter Einwand überwunden.

Gedenke meiner im Gebet, lieber Bruder, wie ich Deiner und des ganzen geliebten Israels Gottes allenthalben gedenke, daß wir täglich stärker und stärker werden möchten in Ihm und in der Kraft Seiner Stärke, daß unser Glaube immer mehr zunehmen möge, damit wir alle in der Liebe vollkommen gemacht werden möchten, „mehr als Überwinder durch den, der uns

geliebt hat und für uns gestorben ist“ — durch unsern vielgeliebten Herrn und Heiland, Jesum Christum, dem wir angehören und dienen, in dessen Ebenbild wir hoffen zu erwachen, nachdem die Stürme und Prüfungen des Lebens überstanden und wir bis auf's Blut widerstanden haben!

Mit viel christlicher Liebe für Dich und all die lieben Freunde im Bibelhaus, bin ich, in Seinem teuren Dienste verbunden
G. W. Seibert.

Lieber Bruder Russell: Bezugnehmend auf das im Wachturm vorgeschlagene Gelübde möchten wir mitteilen, daß wir dasselbe auf uns genommen haben. Es drückt unserm Verständnis nach bestimmt und entschlossen das Verhältnis zum Erntewerk aus und zu den Dienern in demselbigen; befürwortet äußerste Selbstprüfung in bezug auf gegenwärtige „wirksame Kräfte des Irrtums“, die „verführen würden, so es möglich wäre, die Auserwählten“; und empfiehlt schließlich ein sehr vorsichtiges Verhalten dem anderen Geschlecht gegenüber, wodurch wir, wenn möglich, auch jeden bösen Schein vermeiden können. Darum danken wir Dir gemeinschaftlich dafür, lieber Bruder, daß Du unsere Aufmerksamkeit hierauf, wie auf so manche und viele andere wichtige Sachen, gelenkt hast.

Deine Geschwister in der Gemeinschaft und im Dienst,
E. Joseph Larson und Frau.

Lieber Bruder Russell! — „Gnade und Friede sei mit Dir von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christi.“ (2. Thes. 1, 2.) Obgleich etwas spät, möchte ich doch schreiben und mitteilen, wie sehr ich den Aufsatz im Wachturm vom 15. Juni wertschätze: „Bezahle dem Herrn deine Gelübde.“ Er scheint mir zeitgemäße Warnung zu enthalten, da ich in den letzten zwei Jahren so gestellt war, die Bedeutung einer solchen Warnung wertschätzen zu lernen. Es hat dem Herrn in Seiner Weisheit gefallen, mich dahin zu stellen, wo ich beobachten konnte, wie der Widersacher geschäftig war, dem Volke Gottes glauben zu machen, daß, wenn sie einander lieben, wie das Wort sagt, daß wir uns lieben sollen (1. Joh. 3, 16), sie es auch äußerlich zeigen sollten. Als die lieben Freunde hierüber zur Rede gestellt wurden, meinten sie, daß wir uns atzen Gedanken hingäben, oder vielleicht ein großes Maß falscher Eitelfamkeit hätten, das überwunden werden müßte. Ich hatte ein ähnliches Gelübde vor dem Herrn abgelegt, habe aber nun dieses auf mich genommen und habe das Bewußtsein, daß es mir sehr hilfreich sein wird, das Opfer auf dem Altar zu behalten; und während ich meine Unfähigkeit einsehe, es zu halten, so vertraue ich dennoch Dem, der gesagt hat: „Meine Kraft wird in Schwachheit vollendet.“

Lieber Bruder, ich bin mir bewußt, daß die größte Prüfung größere Liebe zu den Brüdern und weniger Liebe für uns selbst betrifft, und möchte ich bitten, meiner in Deinen Gebeten zu gedenken, daß ich durch die Gnade des Herrn diese Proben bestehen und meine Gelübde halten möchte, damit ich auf die Weise meinen lieben himmlischen Vater noch mehr zu verherrlichen imstande sein möchte, was doch der größte Wunsch meines Lebens ist. Mit 2. Thes. 2, 16, 17 als Gruß und Segenswunsch, verbleibe ich Deine Schwester durch Gottes Gunst,
Kellie Busch.

Lieber Bruder Russell! — Ich schreibe, um mitzuteilen, daß ich das im Wachturm erwähnte Gelübde abgelegt habe, und möchte ich mich Eurer Fürbitte empfehlen. Ich erachte es als eine sehr zeitgemäße Vorsicht gegen die Schliche des Widersachers, besonders auch gegen die verschiedenen „neuen“

Verführungen, die mit solcher List verbreitet werden, wie sie sich dessen gegiebt, dessen Haus im Begriff ist, einzustürzen. Schon mit 15 Jahren habe ich mich dem Herrn geweiht, und da ich sah, wie wenig Zeit ich dem Dienste des Herrn zu widmen hatte, wiewohl niemand von mir abhängig war, entschloß ich mich, meine Verpflichtungen niemals durch Heirat zu vergrößern, und brachte soviel in meinem Weibegelübde dem Herrn gegenüber zum Ausdruck. Ich habe durch dieses Gelübde seither so viele Segnungen empfangen, in so ganz unerwarteter Weise, daß ich nicht verzögere, dasselbe durch dieses neue Gelübde zu verstärken. Sei versichert, lieber Bruder, daß ich Deiner täglich vor dem Throne der Gnade gedente, sowie der ganzen Bibelhausfamilie. Mit viel christlicher Liebe, Ihre in Seinem Dienste verbundene Maria Octavia Roe.

Ohne weitere Briefe hierüber zum Abdruck zu bringen, lassen wir noch Bruder Russells Bemerkung zu diesen Briefen folgen: „Wir wünschten, daß Ihr alle die köstlichen Briefe sehen könntet, die wir erhalten haben. Sie würden Euch gut tun als ein überströmender Verweis von der Herzens-treue dieser lieben Geschwister. Einer schreibt: „Ich freue mich, daß Du diesen Zirkularbrief herausgegeben hast; ich bin gewiß, daß er mir in wunderbarer Weise hilfreich sein wird, und vielleicht auch anderen.“ Ein anderer schreibt: „Als ich es durchlas, merkte ich, daß solch ein Gelübde für mich besonders schwer zu befolgen sein würde, aber auch, daß es mir besonders hilfreich sein würde; und so, nach reiflicher Überlegung, schreibe ich, um mitzuteilen, daß ich in Demut mich bemühen werde, dieses Gelübde zu erfüllen, und daß ich es mit Freuden auf mich nehme und mich Deiner Fürbitte empfehle.“

* * *

Im Anschluß hieran möchten wir den lieben deutschen Geschwistern nun die Versicherung abgeben, daß es uns fern liegt, sie in übergroßer Eile mit Vorstehendem bekannt zu machen, zumal anerkanntermaßen die Deutschen in fortschrittlichen religiösen Bestrebungen immer einige Jahre zurück sind. Da falsche, einseitige Darstellungen aber einen Geist der Zwietracht unter die Geschwister zu tragen drohten, haben wir uns verpflichtet gehalten, Euch, lieben Lesern des Wachturms, die ganze Wahrheit in dieser Angelegenheit zu unterbreiten. Ein jeder handle nach seiner Überzeugung. Schreiber dieses Schlußwortes hat schon vor Ostern dieses Jahres von diesem Gelübde Kenntnis genommen und es „im Glauben“ an die Vorsehung Gottes Ihm in Jesu Namen abgelegt — in unbegrenztem Vertrauen, daß Jesus nie „das Steuer Seiner Kirche“ verläßt“ und „nichts tut, ohne es seinen Dienern zu offenbaren“. Er ist überzeugt, daß nur noch sechs Jahre der Ernte übrig sind, und daß wir in Wahrheit „bösen Tagen“ entgegengehen, da Satan weiß, daß seine Zeit kurz ist. Der Dukkismus, das sonst mehr geheime Wirken der überirdischen Wesen, böser Geister unter dem Himmel, nimmt ja auch in Deutschland und überhaupt in Europa immer greifbarere und mehr öffentliche Gestalt an sich. Wir erinnern auch an das Zungenreden. Über den Fortschritt „der Wirksamkeit Satans in aller Macht und Zeichen und Wundern der Lüge“ in denen, welche „die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen“, werden wir die lieben Leser informiert zu halten suchen. Wir wandeln aber „im Glauben“, und es ist weise, mit dem Stärken des Glaubens nicht zu warten, sondern entschlossen seine Stellung entschieden für den Herrn und alles Praktische und Nützliche in Seinem Dienste einzunehmen. Schreiber dieses kann die

lieben Geschwister allenthalben nur versichern, daß das Gelübde eine praktische und segensbringende Wirkung hat, und darum kann er es allen allenthalben nur bestens empfehlen in der Gewißheit, daß der Herr für jeden, der es dem Herrn ablegt, einen besonderen Segen haben wird, wenn er sich befließigt, demselben gemäß zu leben. Sollte es den Geschwistern Freude machen, uns hierüber Bescheid zukommen zu lassen, damit wir uns mit ihnen freuen, würden wir es sehr begrüßen.

Euer Bruder in Christo,

D. A. Roetig.

* * *

Lieber Bruder Roetig! Deine 1. Zeilen vom 21. cr. sind uns geworden, und haben wir uns recht gefreut; sind sie uns jedesmal doch ein Trost, zu sehen, daß wir uns im Herrn derselben Hoffnung mit Euch freuen und uns sehnen, mit Paulus, auf das Vereintwerden mit unserm Haupt.

Aus diesem Grunde haben wir die verschiedenen Abhandlungen (im engl. W.-Z.) Br. Russells bez. des Gelübdes mit großem Interesse gelesen und konnten seine ersten Ermahnungen ganz zu den unsrigen machen, indem dieses Gelübde nichts anderes ist oder enthält, als was wir dem Herrn schon vor vielen Jahren gelobten, anlässlich unserer völligen Übergabe (Weihung in seinen Dienst). Daß darin der besondern Gefahren Erwähnung getan wird, die uns im Verkehr mit dem andern Geschlecht drohen, besonders in den kommenden Jahren, fanden wir nicht nur zeitgemäß, sondern geradezu notwendig, und manche diesbezüglichen Erfahrungen etlicher hierin unwissender, unerfahrener und wohl auch sorgloser Kinder Gottes rechtfertigen dies vollaus. Wir sind denn auch der Meinung, daß auch die deutschen Geschwister mit diesem Gelübde bekannt gemacht werden sollten, und zweifeln wir nicht daran, daß auch unter ihnen etliche dem Herrn dafür Dank wissen werden. Sofern es nicht schon geschehen oder bez. Weisungen gegeben sind, wollen wir die Übersetzung event. gerne besorgen.

Es dürfte dies das wirksamste Vorgehen sein gegen ungenaue oder gewissenlose Wiedergabe des Originals; wir hörten dieser Tage von einem Fall, daß irgend ein Bruder durch dieses mißverständene Gelübde den Geschwistern das Vertrauen, das sie Br. Russell entgegenbringen, abzugraben sucht.

Unseres Erachtens wäre es zu begrüßen, wenn der J.-W.-Z. 24 seitig erscheinen könnte; das Abonnement würde dann aber wohl etwas teurer? Auch gäbe es mehr Arbeit zum Übersetzen. Nun, wie Br. Russell sich entscheidet, wollen wir's als vom Herrn annehmen und nach wie vor zu dessen Gedeihen an Übersetzungen beisteuern, was uns möglich ist. Von dem in Vorbereitung begriffenen Leitfaden bestellen wir vorläufig 10 Stück.

Empfange Du, samt Deiner 1. Frau und allen dortigen Geschwistern, von uns und den hiesigen Geschwistern die herzliche Grüße in unserm Erlöser.

Carl Schutzbach und Frau, Schweiz.

In einem weiteren Briefe schreiben dieselben lieben Geschwister:

Wir sind recht froh, daß alles bezüglich des Gelübdes im Wachturm erscheinen soll; so werden die bereits die Kunde machenden Verdrehungen ein Ende haben. Mit Freuden brachten wir dieses Gelübde dem Herrn dar. Ganz sicher wird es in den kommenden bösen Tagen eine vom Herrn vorgesehene Schutzwehr sein. Man sollte meinen, daß kein geweihtes Kind Gottes daran Anstoß nehmen könnte, sonderlich in solchen Zeiten, wo man so nahe als möglich beim Herrn wandeln sollte. Die Welt erregt ja angesichts drohender Gefahren auch ihre Schutzmaßregeln. (Euf. 16, 8.)

Vorstehendes ist schon gesagt, doch machen wir noch Raum für das Folgende aus der Feder unseres lieben Bruders Russell:

Bezahle dem Herrn deine Gelübde.

(Den 15. September 1904, engl. W. Z.)

Ein Gelübde ist ein feierliches Versprechen, das man Gott oder Menschen abgibt. Siehe irgend ein Wörterbuch. Es sollte nicht von einem Eide oder Schwur begleitet sein, denn des Christen Ja sollte Ja, und sein Nein sollte Nein sein — ebenso bindend, als wäre es eidlich bekräftigt. Unseres Herrn Worte könnten auch so wiedergegeben werden: Laßt eure Befahrung eine genügende Befahrung, und eure Verneinung eine genügende Verneinung sein.

Unser „Weihe-Gelübde“ — unser „Tauf-Gelübde“ — wenn es ein richtiges ist — ist all-umfassend. Es schloß in sich das Opfer alles dessen, was wir hatten oder jemals besitzen würden. Dieses Alles hat in dem Maße zugenommen, als die Augen unseres Verständnisses aufgegangen sind, und diejenigen, welche sich „zurückziehen“ möchten von der Verantwortlichkeit des weiteren Lichtes, würden sich dadurch erweisen als „nicht weit überwindend“. Diejenigen unter uns, deren Augen des Verständnisses die Zweckmäßigkeit des kürzlich im (engl.) Wachturm erwähnten Gelübdes erkennen, haben im Ablegen dieses Gelübdes entschieden auf Grund unseres ursprünglichen Weihe-Gelübdes gehandelt. Mit diesem haben wir versprochen, daß unser menschlicher Wille tot sein soll, und daß wir alles tun würden, was in unseren Kräften steht, damit wir selbst und andere in dem „schmalen Wege“ voran kommen.

Die wenigen Brüder, welche sich uns gegenüber gegen das Gelübde ausgesprochen haben, sind alle verheiratet, von denen einer nur den letzten Satz beanstandet, mit dem Bemerkten, daß er mit Vergnügen den Schwestern einen „heiligen Kuß“ geben würde. Wir erinnern diejenigen, welche im Ehestande leben, daran, daß diese Sache bereits in ihrem „Heirats-Gelübde“ enthalten ist, und außerdem nimmt der Apostel Bezug auf den „heiligen Kuß“ als morgenländische Sitte des gegenseitigen Küßens der Männer. Trotzdem behaupten wir nicht, daß ein Kuß eine Sünde ist, sondern nur, daß er zu denjenigen Dingen gehört, welche „nicht frommen“.

Wir haben bisher das „Prediger-Gelübde“ und „Küchen-Gelübde“ beanstandet. Gegen diese sind wir auch noch; sie sind Gelübde, welche Menschen gegenüber abgelegt werden und eine Knechtschaft bedeuten, die sehr schädlich ist. Wir haben Gelübde dem Herrn gegenüber nie beanstandet; im Gegenteil, wir haben diese sehr empfohlen, und empfehlen sie noch. Unser „Weihe-Gelübde“, all-umfassend von Anfang an, sollten wir täglich lebendig vor unsern Augen haben und größer werden lassen, neue Seiten der Pflicht und des Vorrechts mit Beschlag legend, so bald wir sie erkannt haben.

Die Heilige Schrift sagt uns, daß es besser wäre,

überhaupt kein Gelübde abzulegen, als daß wir dem Herrn geloben, und dann das Gelübde brechen. (Pred. 5, 5.) Unser Herr betont dieselbe Lektion. (Luk. 14, 28—34.) In Harmonie hiermit ist es auch, daß wir sogenannte „Belehrungs“-Methoden verwerfen und in alle dringen, sich erst „hinzusetzen und die Kosten zu überschlagen“, ehe sie das Weihe-Gelübde — das Taufgelübde — ablegen. Und so empfehlen wir ernstlich diese weitere Wahrnehmung der Bedeutung unseres Weihe-Gelübdes und der Kraft, die uns allen und dem Werke zuteil werden wird durch eine völlige Anerkennung der Tatsachen; durch ein solch festes Binden unserer Opfer auf den Altar, auf welchem sie sich bereits befinden. Für solche, welche das Gelübde sehen, ist es nur ein Teil des ursprünglichen Gelübdes, welches bezahlt werden muß. Solchen, welche nicht so sehen, haben wir keinen Vorwurf zu machen. Jeder ist seinem eigenen Herrn verantwortlich.

Nichtsdestoweniger haben wir eine Warnung: Sei nicht aktiv gegen das Gelübde. Gebräuche deine Freiheit in der Sache, und laß andere die ihrige gebrauchen. Wenn es vom Herrn ist, wie wir glauben, dann laß es niemand umstoßen, und wer immer dagegen arbeitet, wird sich selbst Schaden zufügen. Wenn nach deinem Dafürhalten kein „böser Tag“ keine „Stunde der Versuchung“, kein „bestrebend Wert“, keine „wirksame Kraft des Irrtums“ vor der Tür steht, dann solltest Du weise genug und freundlich genug sein, nicht denjenigen zu widerstehen, welche das glauben, und welche sich darauf vorbereiten. Erwinnere dich der Worte des Herrn hierüber: „Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch und verschwindet; denn ich wirke ein Werk in euren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt.“ (Apg. 13, 41.) „Und nun treibet nicht Spott, damit eure Bande nicht fester gemacht werden.“ (Jes. 28, 22.) Diejenigen, welche sich einmal dagegen aufgelehnt haben, werden um so mehr zu überwinden haben; der Stolz, noch nicht völlig tot, wird sich aufmachen und sie binden. Darum unsere ernste Ermahnung: Wenn du das Gelübde nicht ablegst, dann setze wenigstens nicht dein Herz und deine Zunge dagegen, oder gegen diejenigen, welche es abgelegt haben. Und, umgekehrt, wir ermahnen diejenigen, welche das Gelübde ablegen, es in Demut zu tun, nicht mit Annahmung; und daß sie es vermeiden, auf diejenigen, welche das Gelübde nicht ablegen, irgend einen bösen Schein fallen zu lassen. Die Zeit wird es lehren, ob wir törichterweise vorsichtig gewesen sind oder nicht in betreff unserer Worte, unserer Gedanken, unseres Fernbleibens von Okkultismus, Spiritismus usw., und in betreff des Genanehmens im Verhalten gegen das andere Geschlecht. Schon berichten viele, daß ihnen das Geloben und das Halten des Gelübdes einen reichen Segen eingetragen habe. Habt Geduld mit denjenigen, welche langsamere Fortschritte machen, und laß deinen Vorteil offenbar werden.

Ein interessanter Brief.

Teurer Bruder Russell: — Sie zeigten klar, daß Elias ein Vorbild der Kirche im Fleische war, und daß seine 3½ Jahre mit den 1260 Jahren der päpstlichen Macht korrespondieren (ein Tag für ein Jahr), während welchen die Kirche sich im Wüsten-Zustand befand, genährt wie durch Raben.

(Schriftstudien Bd. II, S. 210.) Nun möchte ich fragen, ob die nachherigen Erfahrungen Elias nicht einige Erfahrungen der Kirche von 1799 bis 1914 abschatten, wie im folgenden dargestellt ist:

1. Der Regen (1. Kön. 18, 41—45) — das Ausbreiten

der Wahrheit durch außerordentliche Verbreitung von Bibeln und Gründung von Bibelgesellschaften.

2. Schlagen der falschen Propheten — das Umstoßen falscher Lehren usw. — 1. Kön. 18, 40.

3. Nachherige Flucht, um sein Leben zu retten — die vollständige Trennung einer Klasse von der Macht Sabels im Interesse eines „neuen“ Lebens in Christo 1829—1846, korrespondierend mit der gereinigten Heiligtum-Klasse. — 1. Kön. 19, 1—4; Vb. III, S. 89—128.

4. Elias erstes Erwachen (19, 5) korrespondiert mit dem geistigen Erwachen dieser Klasse, bekannt als die „Miller Bewegung“. Besondere Speise war jetzt fällig, nämlich: das Lösegeld, die Wiederkunft unsers Herrn und ein Verständnis der Prophezeiung.

5. „Legte sich wieder hin (fiel wieder in Schlaf)“. Als aber der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein“. (Matth. 25, 5.) Siehe Vb. III, S. 84. Dies umfaßt die Periode von 1844—1874.

6. Zweites Erwachen, 1874—1914, während welcher Zeit die ganze Elias-Klasse erreicht (angerührt) sein wird durch den Engel (Boten), welchen der Herr seit 1874 gebraucht hat. Dies ist derselbe Engel, auf welchen sich Offb. 3, 14 und Luk. 12, 42 beziehen. Die dargebotene Speise ist die gegenwärtige Wahrheit. Dieser Engel erwähnt eine besondere Sache, die unserer harzt, „einen Weg“, und so hat des Herrn Knecht uns klar die Hoffnung unserer Berufung gezeigt — das ist, Miterben unsers Herrn zu sein. Niemals, seitdem die Apostel entschliefen, ist die Hoffnung der Kirche so klar gezeigt worden, wie es in den Tages-Anbruch-Wänden und im Wachturm geschah, wovon dieser Engel Schreiber und Redakteur ist. Zu Elia ward gesagt: „Der Weg ist zu weit für dich“ ohne Stärkung durch den Genuß der Speise. So sind wir versichert worden, daß einzig diejenigen, welche nun „anziehen die ganze Waffentüftung Gottes“, werden „stehen“ und den Weg laufen können bis zur himmlischen Phase des Königreichs, zum — „Berg Gottes“ — Horeb. Dieses war derselbe Berg, von welchem aus der Gesezes-Bund durch-

die Hände-Mose dem Volke übergeben ward. Paulus zeigt, daß derselbe das himmlische Königreich darstellt. Hebr. 12, 18—25. Das Gleichnis von den Jungfrauen zeigt, daß nur diejenigen, welche die gegenwärtige Wahrheit wertschätzen, eingehen zur Hochzeit, seit 1874. Sie müssen die „Gegenwart“ wertschätzen.

Der vierzig Tage und vierzig Nächte dauernde Weg (ein Tag für ein Jahr gerechnet, wie in dem vorhergehenden Vorbild von 1260 Tagen) ergibt die Länge des Weges (der Zeit) vom Anfang des Aufwachsens durch „jenen Knecht“, Engel, in 1874, bis das letzte Glied der Elias-Klasse das Königreich (den Berg Gottes, Hebr. 12, 22) „in der Kraft dieser Speise“, — der gegenwärtigen Wahrheit — wird erreicht haben. Dann werden wir unserm Herrn begegnen und ihn sehen, wie er ist.

Die nachfolgende Rundgebung der Macht zeigt, wie Sie uns schon gesagt haben, die drei Seiten (oder Charaktereigenschaften) des Umsturzes der gegenwärtigen Königreiche dieser Welt: (a) Das Zurückhalten der Winde (Kriege) bis jetzt zeigt, daß der Umsturz gegenwärtiger Institutionen nicht plötzgreifen wird, bis die Elias-Klasse den Berg Gottes erreicht haben — tatsächlich verwandelt sein wird. Jedoch die Elemente zu diesem Konflikt sind vorher zubereitet. (b) Erdbeben (soziale Zerrüttung) ist das Nächstfolgende. (c) Anarchie ist das Feuer, welches das Werk vervollständigt. Gott war nicht in ihnen in der Hinsicht, daß sie nicht göttliche Einrichtung sind. Dessenungeachtet stehen sie unter seiner Vorkehrung und führen seine Absichten aus. (d) „Der Ton eines leisen Säufelns“ (Gottes Wort), welcher jetzt nur die hörenden Ohren (diejenigen, welche ein „Ohr haben zu hören“) erreicht, wird dann mit Autorität, mit Machtvollkommenheit gehört werden im Königreich, den Sturm bedrohend: „Schweig und verstumme“. Vers 13. — Es scheint, als ob das Vorbild hier dahin zielt, uns Lehren bezüglich unserer gegenwärtigen Vorrechte und Verantwortlichkeiten zu geben.

Ihr, in der Einen Hoffnung,

S. E. Fowler.

Übers. v. N. Jörg.

„Den Tod nicht schmecken“ und „Die anderen Toten“.

(Markus 9, 1 und Matth. 16, 28.)

Schon öfter sind wir gefragt worden, wie wir von den obengenannten Schriftstellen denken. Diese seien doch, so sagt man uns, sehr starke Beweise für das Fortleben nach dem Tode.

Bevor wir daran gehen, unsererseits eine Erklärung bzw. Antwort auf diese Frage zu geben, müssen wir folgendes bemerken:

In den meisten Bibel-Ausgaben finden wir, daß dieser Ausspruch Jesu bei Markus als zum 9. Kapitel gehörig betrachtet wird, während Schlatter in seiner Übersetzung denselben zum 8. Kapitel genommen hat. Von dieser voneinander verschiedenen Art der Vers- und Kapiteleinteilung lasse man sich in diesem Falle jedoch nicht beeinflussen; denn die Vers- und Kapiteleinteilung rührt nicht von den inspizierten Schreibern der Schrift her. Die Kapiteleinteilung des Neuen Testaments vollzog der Kardinal Hugo von St. Caro (um 1263) bzw. der Erzbischof Stephan Langton von Canterbury (um 1215), während die Verseinteilung der Buchdrucker Robert Stephanus (um 1551) vollzog.

Nach dem Gesagten muß es jedem einzelnen unbenommen bleiben, bei der Übersetzung und Auslegung der Schrift die vorhandene Vers- und Kapiteleinteilung zu beachten oder nicht.

Indem wir nun von diesem Rechte Gebrauch machen, lassen wir die Kapiteleinteilung unbeachtet und lesen Markus 9, 1 und Matth. 16, 28 mit Anschluß an den auf diese Verse folgenden Bericht wie folgt: „Und er sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: es sind etliche von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie das Reich Gottes gesehen haben, kommend [oder gekommen] in Macht. Und nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus und Jakobus und Johannes mit und führt sie auf einen hohen Berg besonders allein. Und er wurde umgestaltet; und seine Kleider wurden glänzend, sehr weiß wie Schnee, wie kein Walker auf der Erde weiß machen kann. Und es erschien ihnen Elias und Moses und sie unterredeten mit Jesu Und als sie von dem Berge herabstiegen, gebot ihnen Jesus und sprach: Saget niemandem das Gesicht, bis der Sohn des Menschen aus den Toten auferstanden ist.“

Dies ist die Verbindung der in Frage stehenden Worte des Herrn, wie wir sie in den ältesten und authentischen Handschriften vorfinden. Und so allein können sie auch richtig verstanden werden.

Was sehen wir nun aus dem Vorhergehenden? Wir sehen, daß unser Herr einigen seiner Nachfolger die Ver-

heiligung gab, daß sie den Tod nicht schmecken würden, bis sie das Reich Gottes gesehen hätten. Aber wohl gemerkt, er sagt ihnen nicht, ob sie das Reich Gottes „nach“ 6 oder „bei“ 8 Tagen nachher in Wirklichkeit aufgerichtet oder nur ein Gesicht (eine Illustration) davon sehen würden. Er läßt ihre Herzen voll Verwunderung und Erwartung; und als die Zeit kam, da nahm er mit sich Petrus, Jakobus und Johannes, die drei Hervorragendsten der Apostel, geht auf einen Berg, und — sie sahen ein Gesicht, eine Illustration von dem kommenden Königreich in Macht und Herrlichkeit — vom zweiten Kommen des Sohnes des Menschen. Da ward der Herr so verkündet, daß ihn die drei Jünger in Herrlichkeit glänzen sahen. Mit ihm wurde Moses ein Repräsentant Israels, und Elias, ein Repräsentant der Kirche, gesehen. Petrus, einer der Augenzeugen dieser Darstellung des kommenden Königreichs in Herrlichkeit, erwähnt dieselbe in seinem Briefe, wenn er sagt: „Wir sind Augenzeugen seiner Majestät gewesen . . . als wir mit Ihm auf dem heiligen Berge waren“. (2. Petri 1, 16—18.) Dort hatten diese drei Apostel, also etliche von denen, die beim Herrn standen, als er sprach: „Es sind etliche von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie das Reich Gottes gesehen haben, kommend in Macht“, das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit in einem Gesicht, einer Darstellung gesehen. Sie hatten den Tod bis dahin nicht geschmeckt, wie der Herr ihnen dies auch verheißen hatte. Dennoch sind sie später gestorben, in den Todeszustand, „in dem es weder Tun noch Überlegung, noch Erkenntnis, noch Weisheit“ gibt, ja in dem alles Tod ist, gegangen, um dort bis zum Tage der Auferstehung, des Wiederbelebens, zu verbleiben. Da nun erst können, ja sollen sie wieder leben. (Joh. 5, 28. 29.)

Von anderer Seite werden wir gefragt, wie wir

Offb. 20, 5

mit der Lehre von dem Gericht (Prüfung) der Welt während des tausendjährigen Zeitalters Christi in Einklang bringen wollen, da nach der angeführten Stelle doch „die übrigen Toten (die Welt) nicht lebendig wurden, bis die tausend Jahre vollendet waren“.

Auch hierauf antworten wir mit dem, was uns, nach Band I S. 297 unserer „Schriftstudien“ Gottes Wort selbst sagt, wie folgt:

In diesem Vers sind die Worte: „Die anderen Toten wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden“ — unecht. Sie finden sich nicht in den ältesten und zuverlässigsten griechischen Handschriften, weder im sinaitischen noch vaticanischen, Nr. 1209 und 1160, noch auch in der syrischen Handschrift. Wir müssen bedenken, daß manche Stellen, welche sich in den neueren Abschriften vorfinden, Zusätze sind, welche nicht eigentlich zur Bibel gehören.

Da uns gesagt ist, nichts zum Worte Gottes hinzuzufügen, so ist es unsere Pflicht, solche Zusätze auszumergen, sobald ihre Unechtheit bewiesen ist. Die angegebenen Worte schließen sich wahrscheinlich im fünften Jahrhundert durch einen Zufall in den Text ein: denn keine Handschrift älteren Datums (weder griechische noch syrische) enthält diesen Satz. Es war wahrscheinlich zuerst nur eine Randbemerkung, die ein Leser machte, worin er seine Gedanken über den Text zum Ausdruck brachte, und wurde später von irgend einem Abschreiber, der zwischen dem Text und der Anmerkung zu unterscheiden verfehlte, in den eigentlichen Text aufgenommen.

Die Verwerfung dieses Satzes ist jedoch für den hierin dargelegten „Plan“ nicht wesentlich; denn „die anderen Toten“ — die Welt im großen und ganzen — werden in dem vollkommenen Sinne, in dem Adam lebte, ehe er sündigte und unter den Urteilspruch kam, „sterbend wirst du sterben“, nicht wieder lebendig werden, bis tausend Jahre um sind. Vollkommenes Leben ohne Schwachheit oder Sterben ist der einzige Sinn, in welchem Gott das Wort Leben anerkennt. Von seinem Standpunkt aus hat die ganze Welt schon das Leben verloren, ist im Sterben begriffen und könnte jetzt eher tot als lebendig bezeichnet werden. (2. Kor. 5, 14; Matth. 8, 22.)

Das Wort Auferstehung (griechisch: Anastasis) bedeutet Aufrichtung. In bezug auf den Menschen bedeutet es, den Menschen zu dem Zustand aufrichten, von dem er fiel, zu voller menschlicher Vollkommenheit, zu dem, was durch Adam verloren ging. Die Vollkommenheit, von der unser Geschlecht fiel, ist die Vollkommenheit, zu welcher es allmählich während des tausendjährigen Wiederherstellungs- oder Auferstehungs- (Aufrichtungs-) Zeitalters emporgehoben werden wird. Das tausendjährige Königreich ist nicht nur das Zeitalter der Prüfung, sondern auch das Zeitalter der Segnung, und durch eine Auferstehung oder Wiederherstellung zu Leben soll alles, was verloren war, allen denen wiedergegeben werden, die, sobald sie wissen und Gelegenheit haben, mit Freuden gehorchen. Der Vorgang der Auferstehung wird ein allmählicher sein und das ganze Zeitalter erfordern; wenn auch die bloße Erweckung zu einem teilweisen Leben und bloßem Bewußtsein, wie man es jetzt genießt, natürlich ein augenblickliches Werk sein wird. Folglich wird es nicht eher, bis die tausend Jahre vollendet sind, der Fall sein, daß das Geschlecht das vollständige, in Adam verlorene Maß von Leben völlig wiedererlangt haben wird. Und da alles, was nicht vollkommenes Leben ist, ein Zustand teilweisen Todes ist, so folgt, obwohl die obigen Worte kein Teil des inspicierten Wortes sind, daß es ganz richtig wäre, zu sagen, die anderen, oder übrigen Toten werden nicht wieder leben (werden die verlorene Fülle des Lebens nicht wieder erlangen), bis die tausend Jahre der Wiederherstellung und Segnung zu Ende sind.

Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist.“ (1. Pet. 3, 9)

Lieben Brüder! Wir hätten Euch schon gerne 'mal geschrieben, aber das will in unsern alten Tagen nicht so recht gehen. Große Gelehrte sind wir nicht, aber wir haben den Heiland lieb und lesen auch sehr gerne die Millenniums-Schriften, die wir durch den lieben Bruder Pfert bekommen haben. Er ist jetzt aus Babylon und ist sehr freudig im Herrn. Wir bekommen auch immer mehr Klarheit im schönen Bibebuch, und Eure Schriften sind uns dabei sehr behülfflich; möchten doch die Christen viel Gebrauch davon machen. Nun liebe Brüder, wir schicken Euch 5 Mark, bitte schickt uns ein Paket Zions Wacht-Turm, die möchten wir gerne im Lazaret verteilen,

und wo sich passende Gelegenheit findet. Von April an bitte schickt uns jeden Monat für 2 Mark Exemplare Wacht-Turm von der neuesten Nummer. Das Geld schicken wir demgemäß jeden Monat ein. Mit herzlichem Gruß

Hermann Samajki und Frau, Weipr.

Im Herrn Jesu geliebter Bruder! Gottes reiche Gnade sei Dir, lieber Bruder, zum Gruß. Teile Dir mit, daß ich diesen Abend 80 Franken auf die Post gab; der Betrag soll fürs Werk des Herrn sein; er ist ein freiwilliger Beitrag von der Berner Versammlung und außerdem von etlichen lieben

Geschwistern. Gott unser Schöpfer in Christo Jesu segne diese Gabe, daß es gelingen möge, Ihn zu verherrlichen, indem sie etwas beitragen möge, um die herrliche Botschaft von der Liebe Gottes zu verbreiten. O, lieber Bruder, die selige Hoffnung auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen trägt mich hindurch durch dieses Wüstengefilde der Heimat entgegen. Welche Freude, welchen Trost spendet uns der Herr durch diese Hoffnung! Der Herr sei gepriesen in Ewigkeit dafür; ich bleibe sein Schuldner für und für, für diese herrliche Begnadigung, die Er mir hat widerfahren lassen, und nicht nur mir, sondern auch allen, die den gleichen kostbaren Glauben und dieselbe kostliche Hoffnung seiner Verheißung in sich tragen. Gott der Herr und unser hochgelobter gegenwärtiger König und Bräutigam, Jesus Christus, sei gepriesen in Ewigkeit. Amen. Bitte alle die lieben teuren in Christo Mitverbundenen von uns allen zu grüßen. Herzlich grüßt Dich, lieber Bruder, Dein Mitstreiter in Christo Jesu, Jakob Wymann, Schweiz.

Liebe Geschwister! Der Wachturm hat mir viel Segen gebracht, und habe ich gearbeitet, so viel ich konnte, für des Herrn Sache. Meiner Ansicht nach ist der Wachturm das beste christliche Blatt in der Welt. Es sollte viel mehr verbreitet werden. Ich hoffe, daß die Zahl der lieben Geschwister sich in diesem Jahr 1908 verdoppeln wird. Von ganzem Herzen glaube ich, daß in der Zeit 1915 der Herr regieren wird in Gerechtigkeit. Herzliche Grüße an alle Wachturmleser
H. W. Koehler, Amerika.

Lieber Bruder Koelz und alle Mitverbundene im Herrn: — Viel Gnade sei mit Euch, und freudiger Mut und reiner biblischer Eifer sei auch in Zukunft aus allen Euren Arbeiten und Unternehmungen zur Verherrlichung des Christus erkennbar! Nun danke ich herzlich für die lieben Zeilen, die ich gestern erhielt, sie beugen mich tiefer und erheben mein gebeugtes Herz höher zum Herrn unserm Feldherrn und siegreichen Kühler empör. Es heißt hier in Feindestreifen, ich sei ein aufgeblasener Mensch. Ich nehme Segen daraus, weil ich mich täglich unter die gewaltige Hand Gottes demütige, meine Lenden umgürte und meine Hoffnung ganz allein auf die Gnade setze, die mit ununterbrochen dargereicht wird. Ich will auf die Verfolgungsmanteln nicht weiter eingehen, denn in früheren Briefen habe ich dies ja bereits getan.

Kürzlich ist das Feuer in der Hölle ausgebrannt. Prediger Haupt, einer der ältesten Baptisten Deutschlands, schon weit über 70 Jahre, und über 60 Jahre Prediger, hielt einen Vortrag über: „Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?“ und dabei ist das Feuer erloschen. Mit langen Gesichtern, laullos, hat man seinen Ausführungen gelauscht; aber zum Schluß ein Weiterleben nach dem Tod in Angst und Weinen kam doch zum Vorschein. Sie reiten immer mehr ins Ungewisse, man ist sich nicht mehr recht klar. Ein lieber Bruder, einer unserer Gesinnung, ein Vizefeldwebel, nahm die beiden Prediger Haupt und Meier gleich vor und hat sie festgenagelt; sie wußten nicht hin und her. Der Kampf steht auf der Höhe, aber wir lassen nicht nach, immer vorwärts treiben wir den ungeheuren Ränkel der Ungewissen vor uns her. Ich selbst gehe vor niemandem aus dem Wege, bin jedermann gerne bereit, allezeit meine innerste Überzeugung zu bekennen. Wutentbrannt spricht man darüber, daß Baptisten-Mitglieder mit meiner geringen Person reden, sogar noch öffentlich auf den Straßen predigen, das heißt, nicht so wie in England, sondern beim Gehen und Kommen lebhaft von der jetzt fälligen Wahrheit sprechen.

Ich sende Euch eine Abschrift eines Briefes an Br. Ott, den ich letzten Sonntag kaufte, er ist einer der tapfersten

Schriftenverteiler und ist durch Millenium, Band 1, zur Überzeugung gekommen. Als ich ihn kennen lernte, war er mehr schwankend, aber die Verfolgungen haben ihn stählen gemacht.

An Herrn Ferd. Ott, Hier! In unserer Vorstandssitzung vom 27. Juni 1908 wurde beschlossen, Sie aus unserer Gemeinschaft — der Landeskirchlichen Gemeinschaft Paradiesgasse 33 zu Danzig — auszuschließen, was wir Ihnen hierdurch mitteilen und als vollzogen anzusehen ist. Die Gründe, die uns zu diesem Schritte gezwungen haben, sind Ihnen bekannt, soweit eben die von Ihnen verbreitete oder vertretene Lehre nach unserer Erkenntnis der Schrift mit derselben im Widerspruch steht, und wir derselben darum weder beifollichen noch auch sie dulden können, wenn wir unser Gewissen nicht beschweren wollen, indem wir selbst, der Möglichkeit eines Ausstoßes in Geschwisterkreisen vorzubeugen, die Pflicht haben. Andererseits ist Ihr Verhalten gegenüber einem mehrmaligen Verbote, Schriften der Tagesanbruchlehre zu verteilen, indem Sie sich durch Ungehorsam gegen die Gemeinschaftsteilung über das Verbot hinwegsetzten, ein reiner Ordnungsgrund, der die Veranlassung zum Beschlusse gegeben. Matth. 18, 15—18. Der Ausschluß wird durch Mundschreiben den Gemeinschaftsgliedern bekannt gegeben, oder ist es teilweise schon, und wird noch öffentlich am Freitag, den 10. Juli 1908 erfolgen. Daß Sie die Mitgliedsakte zurückzugeben haben, sowie die Kadel des blauen Kreuzes, ist wohl selbstverständlich, sei aber Ihnen hierdurch noch, ma's bekannt gegeben, wie das, daß Sie die Blätter, die Sie bisher durch uns bezogen haben, nicht mehr beziehen können; denn mit dem Ausschluß ist notwendig auch eine absolute äußerliche Scheidung gegeben. Zu ihrer gefälligen Kenntnisnahme zeichne!

Der Schriftführer Michael.
Der Vorsitzende E. Stalbe.

Seither sind zwei weitere Geschwister aus der Baptistenkirche ausgetreten. Lieber Br. Koelz, sei nun vielmals herzlich gegrüßt von Deinem ganz geringen Bruder in Christo
W. Jffert, Danzig.

Geliebte im Herrn! Bitte, senden Sie mir von „Milleniumtageanbruch“ Band III, „Dein Königreich komme“. Mit innerer Freude verfolge oder studiere ich das Wort; ich muß bekennen, im Lichte derselben wird einem Gottes Wort viel, viel klarer, verständlicher und aufgeschlossener. Der Trieb nach den himmlischen Dingen, ja nach dem Herrn selbst, wird viel brennender. Es ist traurig, daß so sehr wenig Verlangen nach der reinen Wahrheit, besonders betreffs des Planes Gottes, der Offenbarung seiner Liebe, als ein ganzes, von Seiten der Kinder Gottes vorhanden ist. Zeugt man von diesem, so wird einem ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht; doch dies soll uns nicht aufhalten, auf Zions Warte zu stehen und das Panier der ganzen Wahrheit hochzufalten; der Herr ist mit uns. Dann, Geliebte, die Frage der Wassertaufe ist mir zur Gewissensfrage geworden, und ich möchte auch in diesem dem Herrn Jesu gehorsam sein. Er ist mein Heiland, und ich habe mich zu seinem Dienste geweiht; helfe mir ein Überwinder zu werden. Diese meine Weisung möchte ich nun öffentlich vor der Gemeinde durch die Wassertaufe bekennen. Am Sonntag, den 2. August, habe ich dienstfrei; wenn es nun vor der Gemeinde angenehm ist, so möchte ich mich dann dort taufen lassen. Hierüber erbittle ich näheren Bericht.

Mit brüderlichem Gruß, Ihr geringer im Herrn verbundener
Emil Schlachtenrath, Rheinland.

Till. — Wollen Sie gefl. entschuldigen, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe, da ich in letzter Zeit krank war. Zum voraus danke ich Ihnen bestens für die guten Bücher, welche Sie mir feinerzeit sandten, da dieselben einen sehr lehrreichen Inhalt enthalten. Ich selbst hatte mich letztes Jahr mit Spiritismus beschäftigt, obwohl ich jetzt erst 10 Jahre alt werde. Nachdem ich das Buch, „Was sagt die heilige Schrift über den Spiritismus“ gelesen hatte, ließ ich den

Spiritismus ganz bei Seite, da ich nun überzeugt bin, daß die ganze Sache das Werk des Satans ist. Ich bin Ihnen daher sehr viel Dank schuldig. Merkwürdigerweise sandten Sie mir kürzlich ein Heft „Zions Wachturm“, worin ebenfalls ein Abschnitt geschrieben steht über Spiritismus, worin ich mich nun wiederum überzeugen konnte. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir noch drei solcher Hefte senden könnten; ich lenne nämlich eine Frau, sodann einen Professor, welche sich gegenwärtig mit Spiritismus befassen, und will ich mich nun bemühen, diese zwei armen Seelen zu retten. Ich bitte Sie um regelmäßige Zusendung des „Zions Wachturm“, wofür ich ihnen den Betrag von Mk. 2 zusende. Mit freundlichem Gruß und herzlichem Dank
G. Möslinger in Elßaß.

Teure Geschwister in Christo! Schon lange wollte ich meinen frohen Gefühlen und Geiste in einigen Zeilen Ausdruck geben, über die herrlichen Wahrheiten, welche ich und noch einige Brüder schon vor nahezu zwei Jahren im Wachturm gelesen haben; aber leider ist es immer unterblieben. Nun hat es der Herr gefügt, daß ich mit der lieben Schwester Egerer zusammen kam, durch welche ich in den Besitz der fünf Bände gelangte; dies ist mir natürlich eine sehr große Freude. Den ersten Band habe ich ja schon in Wachturm-

format gelesen sowie auch verschiedene Monatsausgaben. Als ich diese ersten Schriften gelesen hatte, sagte ich, so ist unser I. Gott und Vater, so ist sein großer Liebestatschluß in Christo Jesu unserm I. Herrn und Heilande mit uns, seinen Menschenkindern. Was wollte man mit all diesen herrlichen Worten, z. B.: Wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle leben, und wann ich erhöht sein werde von der Erde, so werde ich sie alle zu mir ziehen usw. usw. anfangen? Was wollte man mit all den herrlichen Stellen im Alten Testament anfangen? Beim ersten aufrichtigen Lesen derselben muß man immer innehalten und sich vom hl. Geiste mehr Hoffnung eingeben lassen, als wir von den dazu berufenen Dienern am Wort durch die Predigt über diese Stellen hören. Es ist daher große Freude, zum Lobe und Preise Gottes, wenn man solche herrliche Wahrheiten von seinem Liebestatschlusse lesen kann, wie ich sie in all den Bänden finde. Soviel ich konnte, habe ich schon damit gewuchert, die Bände, Schriften und Traktate wandern von einer Hand zur andern. Hauptsächlich wirken die vier Traktate sehr gut: Wo sind die Toten usw. Wer will aber auch diesen widersprechen! lauter richtige Wahrheiten. Mit bestem Danke für die mir zugesandte Monatschrift, August, begrüße ich Euch zum erstenmale herzlich, Euer im Herrn treu verbundener Bruder
Georg Adam Wagner, Bayern.

Adam und Eva — Christus und die Kirche.

Bruder John Edgar, Dr. med., sendet uns folgendes mit dem Bemerkten: „Ich sende Euch hiermit eine Parallele zwischen Adam und Eva, Christus und der Kirche, und wünsche Eure Kritik darüber.“ Unsere einzige kritische Anmerkung ist, daß es zutreffender eine Gegenüberstellung genannt wird, anstatt eine Parallele.

Adam und Eva.

Adam verkaufte durch seinen Ungehorsam die ganze Menschheit unter die Sünde und den Tod.

Adams Ungehorsam bestand in Selbsterhebung. Er aß von der von Gott verbotenen Frucht.

Die Folge davon war Erniedrigung, Trübsal und Tod.

Die Erniedrigung war von der Stufe der menschlichen Vollkommenheit auf die Stufe menschlicher Unvollkommenheit, die niedrigste Daseinsstufe von Wesen, die im Bilde Gottes erschaffen sind.

Adams Kinder wurden gezeugt nach seiner Erniedrigung. Durch das Gesetz der Vererbung wurden sie „geboren in Sünden und empfangen in Ungerechtigkeit“ und deshalb unter der Verurteilung zum Tode. (Röm. 5, 12.)

Eva war das Kind Gottes und war genommen vom Leibe Adams. Adam war zu diesem Zweck in einen tiefen Schlaf verfallen.

Eva war hinzugekommen vor dem Fall. Als Adams Braut teilte sie zuerst seine Herrlichkeit, Freude und Leben und dann nach seiner Erniedrigung die Leiden und den Tod. Sie hatte Anteil am Verlust der ersten Herrschaft und der Zugang zum Baume des Lebens war beiden versperrt.

Eva war zuerst ungehorsam und dann Adam.

Adam wurde nicht betrogen. (1. Tim. 2, 14.) Er übertrat Gottes Gesetz eigenwillig, wissend, daß das Resultat immerwährender Tod sein würde.

Alle Schuld ruht auf Adam.

Eva hatte Anteil an Adams Übertretung des Willens Gottes, aber ihre Verantwortung war geringer. (1. Tim. 2, 14.) Deshalb empfing sie die gleiche Strafe wie Adam, nicht um ihrer selbst willen und nicht durch Vererbung, wie die andern Glieder des menschlichen Geschlechts, sondern weil sie Adams Braut war und Anteil hatte an seiner Übertretung. Diese Einheit ist ausgedrückt in dem Namen „Adam“, der beiden gegeben war. (1. Mose 5, 2.)

Christus und die Kirche.

Christus erkaufte durch Seinen Gehorsam das ganze Menschengeschlecht für Rechtfertigung und Leben.

Christi Gehorsam bestand in Selbsterniedrigung. Er trank den Kelch, den Ihm Gott darreichte.

Die Folge davon war Erhöhung, Freude und die Krone des Lebens — Unsterblichkeit. (Joh. 6, 26; Röm. 6, 9.)

Die Erhöhung war von der Stufe menschlicher Vollkommenheit auf die Stufe der göttlichen Natur, die höchste Daseinsstufe für Wesen, die im Bilde Gottes erschaffen sind.

Christi Kinder werden gezeugt nach Seiner Erhöhung. Das Gesetz der Vererbung wird aufgehoben (Jer. 31, 29) und jeder wird die Gelegenheit zur Rechtfertigung zum Leben erhalten.

Die Glieder der Kirche sind Gottes Kinder und sind genommen vom Leibe Christi. Christus war zu diesem Zweck in einen tiefen Schlaf (den Tod) verfallen.

Die Kirche ist hinzugekommen nach der Erhöhung. Als Christi Braut teilt sie erst Seine Erniedrigung, Leiden und Tod und nachher wird sie teilhaftig werden Seiner Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Sie wird Anteil haben am Gewinne der ersten Herrschaft (Micha 4, 8), und beiden wird gestattet werden, vom Baume des Lebens zu essen. (Offenb. 2, 7.)

Christus war zuerst gehorsam und dann die Kirche.

„Durch Seine Erkenntnis wird Klein gerechter Knecht die Vielen gerecht machen.“ (Jes. 53, 11.) Er hielt freiwillig Gottes Gesetz, wissend, daß die Folge davon der Tod sein würde und nachher eine Auferstehung von den Toten zur Unsterblichkeit.

Alles Verdienst ruht auf Christum.

Die Kirche teilt Christi Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes, aber ihre Verantwortung ist geringer. Deshalb wird sie die gleiche Belohnung empfangen wie Christus, nicht um ihrer selbst willen (Eph. 1, 6) und nicht durch Vererbung, sondern weil sie Christi Braut ist und Anteil hat an Seinem Gehorsam bis in den Tod. (Röm. 6, 3.) Diese Einheit ist ausgedrückt in dem Namen „Christus“, der beiden gegeben ist.



ZIONS

WACHTTURM

Verkünder der Gegenwart Christi

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

18. Jahrg. Dezember Nr. 12.
1908, fests. Adm.: 0087.

Inhaltsverzeichnis.	Seite
„Gehorsam ist besser als Opfer“	179
Die Schlacht der Analekter	180
Prüfungen der königlichen Priesterschaft	181
„Begnüget euch mit dem, was vorhanden ist“	183
„Habt Glauben an Gott“ — mehr Glauben	186
Erfahrungen „außerhalb des Lagers“	188
Die Zeitschrift „Licht und Leben“ verleumdet den Wachturm	188
Briefliches v. „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“	189
Preislisten von Bibeln, Testamenten usw.	192
Ein Leinwand und Unterrichtsmittel	178
„Wer nicht mit mir ist, ist wider mich usw.“	178

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Felsen mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll seinen Kuhlagen. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Fels; denn man es geläufig lesen
kann.“ (Lobhuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Verdrüssnis der Anstalten in Unwissenheit: bei draußenem Meer und Wasserwegen (wegen der Isidoren, Ungeschiedenen): die Menschen
verdrüssnen der Frucht und Gewerzung der Dinge, die über den Erdrand (die menschlich Gesellschaft) kommen; denn die Erde der Himmel über Stoff, die Macht
der Anstalten werden verdrüssnet. Wenn ich dies geläufig ist, erkennen, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt erst Anstalten empot, weil man Geläufig
hott.“ (Gal. 3, 3—22, 22.) „Seine Worte (Worte) erleuchten den Schreibe: . . . in irden Verdrüssnet die Gewerzung der Erde.“ (Gal. 3, 4; Jer. 29, 9.)

Sions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barren. — Dezember 1908. — Neugheub.

Nummer 12.

„Gehorsam besser als Opfer.“

(1. Sam. 15, 1—35.) „Jehovah, unserm Gott, wollen wir dienen und auf seine Stimme hören.“ (Josua 24, 24.)

Unser Text berichtet von der Prüfung des Königs Saul, daß er sie nicht bestand, und daß folglich er selbst und seine Familie von dem Königtum ausgeschlossen wurden. Seine Geschichte mag in vier Teile eingeteilt werden: 1. Die günstigen Gelegenheiten seiner Jugend — er war energisch, schön, bescheiden, so daß seine Wahl zum König von Israel allgemein als eine gute betrachtet wurde. 2. In den ersten Jahren seiner Regierung war er ein erfolgreicher Heerführer und ein geschickter Organisator seines Königreichs. 3. In seiner Prüfung hielt er nicht stand und wurde verworfen, erst teilweise, später gänzlich. 4. Der Verfall seiner Männlichkeit, der fast gänzliche Verlust seiner Vernunft, und schließlich sein und seiner Söhne tragischer Tod. Der heutige Text handelt besonders von der dritten Epoche — von seiner Prüfung.

Die Philister übten eine Art Oberherrschaft in Palästina aus, wahrscheinlich indem sie Steuern erhoben und dafür dem Volke ein gewisses Maß von Frieden und Besitz des Landes gaben. Sie hatten offenbar Festungen in verschiedenen Gebietsteilen Israels und hörten durch ihre Repräsentanten in denselben, daß die Israeliten Saul als König gesalbt hatten, und daß dies das Abwerfen des Joches der Philister bedeute, eine Unabhängigkeitserklärung. Sofort zogen die Philister ein Heer zusammen, um das neue Königreich umzustürzen. Den Bericht, daß sie 30,000 Wagen hatten, hält man für den Irrtum eines Abschreibers, und nimmt an, daß sie 3000 hatten, denn die Zahl der Reiter, von denen zwei zu einem Wagen gehörten, ist auf 6000 angegeben. Dieses große Heer marschierte in Palästina ein und der Kampf begann zwischen ihnen und den Israeliten. König Saul wünschte offenbar in Harmonie mit dem Herrn zu sein und erkannte, daß er ohne göttliches Eingreifen machtlos sein würde, einen so mächtigen Feind zu überwinden. Er hatte den Propheten Samuel benachrichtigt, und das Versprechen erhalten, daß er binnen sieben Tagen kommen würde, um Gott Opfer darzubringen für Israel, damit des Herrn Segen mit seinem Volke sei und ihnen Sieg gebe, in Harmonie mit dem göttlichen Bund.

König Saul wartete sechs Tage und sah inzwischen sein Heer durch Desertion zusammenschmelzen, denn die Israeliten waren schlecht bewaffnet und in großer Furcht. Sie hatten tatsächlich keine Waffen, sondern nur ihre Ackergeräte als Kriegswaffen.

Offenbar hatten die Philister sie vorher aller Kriegswaffen beraubt und die Konter, welche zu dieser Zeit Schmiede waren, gehindert, ihnen Schwerter und Speere zu liefern. Als der siebente Tag kam und Samuel noch

immer nicht gekommen war, opferte König Saul selbst das Opfer, entgegen der göttlichen Ordnung. Unmittelbar darauf kam Samuel und hielt Saul seine Verfehlung vor, und wies ihn darauf hin, daß der Allmächtige Gehorsam mehr schätzt, als Opfer, Samuel wies auch darauf hin, daß das Opfer unter solchen Umständen eine Sünde war, und daß infolge dieses Ungehorsams Gott Saul und sein Königreich nicht bestätigen würde, obgleich er verhieß, daß die Schlacht, in die sie ziehen mußten, um Israels und um Gottes eigener Sache willen erfolgreich sein würde.

Die Schwierigkeit lag darin, daß Saul Gottes Einrichtung nicht respektierte, sondern sich anmaßte zu tun, was nicht ihm, sondern einem anderen aufgetragen war. Des Herrn Sache wurde nicht gehindert; aber sein eigenes Gedeihen wurde aufgehalten durch seine Nichtbeachtung der göttlichen Einrichtung.

Die Lektion für Geistliche Israeliten.

Welche Lektion mögen wir aus diesem Vorfall lernen? Wenn wir einen Augenblick Saul als den Repräsentanten derer betrachten, die von Gott begnadigt und zu Miterben Jesu in seinem Königreich berufen und mit seinem heiligen Geist gesalbt sind, so mögen wir in seinen ersten Siegen ein Bild unseres guten Anfangs sehen, als wir Gott durchaus vertrauten und nur tun wollten, was er leitete, und geduldig und vertrauensvoll auf ihn warteten, daß er alle unsere Angelegenheiten führe. Wie Saul hätte Fortschritte machen und in seinem Glauben, Gehuld und Gehorsam stärker werden sollen, so sollten unsere ersten Erfahrungen als des Herrn Diener uns vermehrte Geduld, Ausdauer, Glaube, Vertrauen, einfältigen Gehorsam bringen. Aber wie das bei König Saul nicht der Fall war, so ist es auch nicht so bei vielen, welche zur Mitherrschaft mit dem Herrn in seinem Königreich gesalbt worden sind. Viele von ihnen haben ähnliche Erfahrungen, wie Saul. Anstatt daß sie sich immer mehr dem Herrn überlassen, werden sie ob der erhaltenen Gnaden weniger sorgfältig, seinen Willen zu erkennen und zu tun. Sie fürchten den Herrn noch, sie erkennen noch, daß sie ohne ihn nichts tun können; aber sie sind nicht sorgfältig genug, zu erkennen, was er aller Dinge von ihnen verlangt. Manchmal fangen sie an, das Werk anderer zu tun und mischen sich in anderer Angelegenheiten, wie König Saul es tat und sündigte, als er opferte, was nur dem Propheten zu tun zukam.

Wir sollten erkennen, daß nach Gottes Sinn Gehorsam eins der wichtigsten Elemente des Charakters ist. Der Herr erzieht uns in der Schule Christi für ein großes

Werk der Zukunft; und die erste Bedingung für künftige Ehren und Gelegenheiten muß unser Gehorsam in den guten Gelegenheiten und Führungen des Herrn in der gegenwärtigen Zeit sein. Das sprach unser Herr klar aus in seinen Gleichnissen, als er sagte, daß er einigen seiner Knechte mehr Talente anvertraut habe, als anderen; daß von jedem Rechenschaft gefordert werden würde über den rechten Gebrauch der Talente, Verantwortlichkeiten und Befehle, die ihm übertragen worden waren, und daß jeder belohnt werden würde, je nachdem er die Talente gebraucht habe. Unser Herrs Worte lauten: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu“. (Luk. 16, 10.)

So lautet also unser Text: „Gehorsam ist besser als Opfer“ — in Gottes Augen. Er wird unsere Sorglosigkeit in dieser Sache weder billigen, noch belohnen. Im Gegenteil, direkte Unachtsamkeit gegen seinen Willen würde uns als verhältnismäßig ungeeignet kennzeichnen für seinen direkten Dienst, sowohl jetzt, als auch später. Das setzt eine solche Treue für den Herrn, eine solche Sorgfalt in seinem Dienst, eine solche gegenseitige Anerkennung in bezug auf den Herrn und seinen Dienst bei uns voraus, daß wir sehr sorgfältig in unseren Bemühungen, seiner Sache zu dienen, sein sollten. So ermahnt der Apostel: „Sehet nun zu, wie ihr sorgfältig wandelt“ (Eph. 5, 15.)

Wie der Seefahrer den Lauf seines Schiffes nach dem Lauf der Sterne und nach Karten richtet, welche verborgene Klippen und Sandbänke anzeigen, so hat auch der Christ eine Karte, die ihm zeigt, welchen Weg er gehen soll, und was Gott mißfällt und ihn selbst schädigt. Diese Karte ist die Bibel, und wer immer in Harmonie mit Gott ist, muß nicht nur auf diese Botschaft hören, sondern auch acht haben auf die verborgenen Gefahren, die seinen Weg umgeben. Jeder von uns sieht auf der Probe. Dieses Evangelium-Zeitalter ist unser Gerichtstag, unsere Prüfungszeit. Der Herr selbst erforscht genau den Weg, den wir gehen. Es genügt ihm nicht, daß wir Eifer haben. Der Eifer, den er billigen soll, muß aus Liebe und nach seiner Anweisung wirken. Den Eifer, der die göttliche Unterweisung mißachtet, billigt er nicht; er führt zum Schiffbruch.

Der Apostel gibt einige Hinweise in dieser Richtung, wenn er sagt, daß jedes Glied des Leibes Christi notwendig ist (1. Kor. 12, 12--26); keins soll verachtet oder gehindert werden, seinen Anteil an dem allgemeinen Werk der Auserbauung des Leibes in dem allerheiligsten Glauben zu haben. Der Apostel zeigt, daß das Auge nicht zur Hand oder zum Fuß sagen kann: „Ich bedarf eurer nicht“; und umgekehrt kann die Hand oder der Fuß nicht sagen, daß sie des Auges und des Ohres nicht bedürfen. Jedes Glied ist nötig; und vor allem soll jedes Glied des Leibes sich nur im Einklang mit dem Willen des Hauptes bewegen. Und dieser Wille soll in allen Vorfällen des Lebens, den großen und den kleinen, gesucht werden. Wir sollen nicht meinen, daß des Herrn Sache ganz von uns abhängt. Wir sollen an den Fehler denken, den Uffo machte: als er sah, daß die Lade Gottes auf dem Wege schwankte, streckte er seine Hand aus, um dieselbe zu halten, und starb für seinen Ungehorsam. Es war nicht seine Aufgabe, die Lade zu stützen. Der Herr hatte diese Sache unter seiner eigenen Aufsicht, und nur der Priester durfte sie berühren. Laßt uns denn alle eifrig sein, nicht nur dem Herrn zu dienen, sondern auch den Weg zu wissen, dem er diesen Dienst von uns annehmen will. Laßt uns in

überzeugt sein, daß ein auf andere Weise gelauer Dienst, als der göttlich gewiesene, nicht annehmbar ist und uns keinen Segen bringen wird, sondern im Gegenteil uns des Herrn Ungnade zuzieht. Gehorsam ist besser, als Opfer.

Die Schlacht der Amalekiter.

Eine Reihe von Jahren liegen augenscheinlich zwischen den Ereignissen, von denen wir soeben berichtet haben, und denjenigen, welche den Hauptteil des heutigen Textes bilden — König Sauls zweite Prüfung. Inzwischen war Israel als Volk stark geworden, und die Zeit war gekommen, um die lange zuvor gemachte göttliche Erklärung auszuführen, nämlich, daß die Amalekiter gänzlich vernichtet werden sollten. Als ein Zweig der Familie Esau's waren sie den Israeliten und den heutigen Arabern verwandt. Gleich den letzteren waren sie Reiter und eine Art Briganten, die von der Plünderung ihrer Nachbarn reich wurden. Selbst nicht stark genug, um die Israeliten zu schädigen, verbanden sie sich mit anderen Feinden Israels, entweder direkt an dem Kriege teilnehmend, oder indirekt nach der Schlacht Beute machend. Sie waren es auch, die in der Wüste gegen Israel kämpften, als sie auf dem Wege nach Kanaan waren. (2. Mose 17, 8—16.) Und sie waren es wiederum, die Israel widerstanden in der Eroberung des Landes der Verheißung; und der Herr hatte durch Mose erklärt, daß sie gänzlich vernichtet werden sollten, und hatte Israel diesen Befehl erteilt. (5. Mose 25, 17—19.)

Die Ausführung dieser Befehle wurde verzögert, wahrscheinlich aus zwei Gründen. Erstens hatten die Israeliten keine Kavallerie und würden es schwierig gefunden haben, diesen Marodeuren standzuhalten, die plötzlich über sie gekommen und ebenso schnell fort gewesen wären. Zweitens ist es wahrscheinlich, daß der Herr den Amalekitern erlaubte, als ein Dorn zur Seite der Israeliten zu bleiben, um sie zu züchtigen. Aber nun erging zur Zeit Samuels der Befehl an König Saul, die Amalekiter gänzlich zu vernichten, nicht nur alles Volk, groß und klein, sondern alles, was sie besaßen — Schafe, Vieh, Pferde — alles. Die Israeliten sollten das tun als das Schwert des Herrn, um das Urteil auszuführen, das Gott gefällt hatte. Es sollte nicht von ihnen gesagt werden, daß sie Briganten und Diebe geworden wären, die ihre Nachbarn mit Krieg überziehen um sich an ihren Schätzen zu bereichern. Das sollte ein Zeugnis sein, nicht nur für die benachbarten Nationen, sondern für die Israeliten selbst — eine dauernde Lektion. Sie sollten nicht den Eindruck gewinnen, daß Krieg gegen ihre Nachbarn aus irgend welchen selbstsüchtigen und Handels-Motiven unternommen werden dürfte. Sie waren in diesem Falle eine Geißel Gottes. Wir dürfen daraus nicht den Schluß ziehen, daß Gott heute irgend einem Volke den Befehl gibt, ein anderes Volk auszurotten. Wir müssen im Gegenteil bedenken, daß Israel ein vorbildliches Volk war; und daß der Herr durch ihre Erfahrung und Geschichte in besonderer Weise handelte, um Prinzipien zu illustrieren; daß er Israel als sein Schwert, als seine Feder, als sein Mundstück gebrauchte.

Nicht zu ewigem Schicksal.

Gottesleugner halten diese Handlungsweise der Israeliten mit den Amalekitern für ein schreckliches Beispiel von Grausamkeit, das aller Gerechtigkeit widerspricht, und ernste, aufrichtige Gemüter haben sich daran gestoßen,

weil sie die zugrunde liegenden Prinzipien nicht verstanden haben. Viele würden geneigt sein, zu sagen: „Warum sandte Gott nicht Saul und die Israeliten mit dem Evangelium zu den Amalekitern? Warum sandte er Israel, um ihr Leben zu zerstören und so ihre Prüfung zu enden und sie in ewige Qual zu stoßen?“

Wir antworten, daß ewige Qual ganz und gar nichts mit ihrem Fall zu tun hatte; denn Gott hat keine solche Drohung ausgesprochen und legt keine solche Strafe auf ihre Sünden, noch auf irgend welche Sünde. Es heißt in der Schrift: „Der Lohn der Sünde ist der Tod“. (Röm. 6, 23.) Und Tod war der Lohn, den Gott Israel autorisierte, an den Amalekitern auszuführen, ein Todesurteil. Ihre Hinrichtung war genau dasselbe, als wenn Gerichtshöfe heutzutage die Hinrichtung von Mördern befehlen, außer daß in diesem Fall der Herr selbst als Richter handelte, die Entscheidung verlas und die Strafe vorschrieb.

Die Israeliten predigten niemandem das Evangelium, denn es konnte kein Evangelium gepredigt werden, solange nicht Christus gekommen war und Adams Sünde bezahlt hatte. Auf Grund dieses Werkes, Christi gebietet Gott allen Menschen auf Erden, Buße zu tun, weil er einen Tag gesetzt hat, an welchem er den Erdbreis richten wird. (Apg. 17, 31.) Gott beendete ihren Tag der Prüfung nicht; denn er war noch gar nicht gekommen. Gleich allen Menschen waren sie unter dem Todesurteil für Adams Sünde, und es ist für die Gerechtigkeit gleich, wie sie sterben, ob durch Pestilenz, durch allgemeinen Verfall, oder durch das Schwert. Die Tatsache, daß ihr Tod eine göttliche Strafe war, wurde durch ihre Hinrichtung in Harmonie mit dem göttlichen Befehl besser bezeugt, als wenn er auf andere Weise über sie gekommen wäre. Der Vorgang bildete eine Lektion für das vorüberliche Israel, wie er noch eine Lektion für das Geistliche Israel bildet. Jene Amalekiter sind durch die Vorsehung der Liebe Gottes, in Jesu Tod alle erlöst worden. Zu bestimmter Zeit werden sie alle das Zeugnis hören, daß Christus für ihre Sünden starb, und werden im Millennium-Zeitalter, dem Gerichtstage der Welt, die Gelegenheit haben, zu voller Harmonie mit Gott umzukehren und zu leben.

König Sauls zweite Prüfung.

Daß eine lange Reihe von Jahren vergangen war, und daß König Saul seine Gelegenheiten, das Königreich zu organisieren, gut gebraucht hatte, bezeugt die Tatsache, daß ein großes Heer versammelt war in Harmonie mit dem Befehl des Herrn an den Propheten: „Zweihunderttausend Mann zu Fuß und zehntausend Mann von Juda“. Dieses Heer war offenbar so verteilt, um jede Flucht der Amalekiter zu verhindern. Inzwischen hatte man den Kaniten, welche unter den Amalekitern wohnten, Boten geschickt, die ihnen rieten, ihre Wohnungen zu verlassen, damit sie nicht unter der Strafe der Amalekiter leiden möchten. Es wurde ihnen erklärt, daß sie verschont werden sollen, weil sie freundlich gegen das Volk des Herrn gewesen waren; denn die Vernichtung der Amalekiter geschah nach dem Befehl des Herrn, weil sie Israel zuwider gewesen waren.

Alle wurden getötet, außer dem König, den König Saul als eine Art Trophäe aufbewahrte. Die Tiere wurden auch alle vernichtet, außer den besten der Herden, was wiederum dem göttlichen Befehl zuwider war.

Als der Prophet Samuel zu dem König kam, grüßte ihn der letztere als Gottes Repräsentanten und berichtete,

daß er den göttlichen Befehl ausgeführt habe. Dann folgte die Frage: „Was ist denn das für ein Klöden von Kleinvieh in meinen Ohren, und ein Brüllen von Kindern, das ich höre?“ Sauls Antwort war wahrscheinlich eine Ausflucht, daß diese aufgespart wurden, um dem Herrn im Opfer dargebracht zu werden. Dann machte Samuel ihm den Vorwurf, daß er gegen den Befehl des Herrn gehandelt habe, darin, daß er irgend etwas verschont habe. Der König hingegen behauptete, daß das Volk sie verschont und daß Israel sie begehrt habe. Wir können wohl annehmen, daß unter den Israeliten eine Opposition gegen die Verwüstung der guten Dinge der Amalekiter geherrscht hat, so gewöhnt waren die Leute jener Zeit, wertvolle Dinge zu begehren, wie es ja heut auch der Fall ist. Saul hätte sich der göttlichen Anweisung fügen und dem Herrn gehorlich sein sollen, auch wenn es dem Volke mißfallen hätte; er würde dann das göttliche Wohlgefallen behalten haben. So aber brachte der Prophet das göttliche Mißfallen zum Ausdruck, indem er sagte: „Hat Jehova Lust an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, daß man der Stimme Jehovahs gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser, als Opfer, Aufmerken besser, als das Fett der Widder.“

Prüfungen der königlichen Priesterschaft.

Laßt uns sehen, ob es nicht gleiche Prüfungen für die königliche Priesterschaft gibt. Oft kommen Prüfungen zu dieser Klasse, nachdem sie eine lange Zeit in der Schule Christi gewesen sind. Der Apostel spricht zu einigen von diesen, wenn er sagt: „Da ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, bedürftet ihr wiederum, daß man euch lehre, welches die Elemente des Anfangs der Aussprüche Gottes sind“, die Lehren Christi. (Hebr. 5, 12.) Wir sind manchmal erstaunt über andere, manchmal über uns selbst, daß wir so langsam Fortschritte gemacht haben, daß wir augenscheinlich so wenig Sieg errungen haben in der Bildung des Charakters und der Würdigung der Prinzipien, die unter den Gesalbten des Herrn herrschen sollten, die für den Thron vorbereitet werden. Sauls Schwierigkeiten und Prüfungen mögen einige der unseren repräsentieren.

1. Ein selbstsüchtiger Geist, ein Verlangen nach dem Besten derjenigen, welche der Herr verurteilt hat; eine Bereitwilligkeit, sie zu verschonen, weil sie uns von einem selbstsüchtigen Standpunkt, vom fleischlichen Gesichtspunkt aus, gefallen.

2. Ein Geist der Menschenfurcht. Wie Saul fürchtete, sich die Mißbilligung des Volkes zuzuziehen, auf der einen Seite zu engherzig, und auf der anderen zu sorglos zu erscheinen, so kommt zu dem Volk des Herrn eine Versuchung, ihren Weg nicht ausschließlich durch das Wort des Herrn vorzeichnen zu lassen, sondern den Meinungen anderer nachzugeben. Das ist die Menschenfurcht, die einen Fallstrich legt. (Sprüche 29, 25.) Wir werden von dem Geist der Welt verstrickt. Von solchen sagt der Herr: „Wie könnt ihr glauben [in rechter Jüngerschaft beharren], die ihr Ehre voneinander nehmt, und die Ehre, welche von Gott allein ist, nicht suchet?“ (Joh. 5, 44.)

3. Sauls dritte Schwierigkeit war, daß er eine zu nachlässige Wertschätzung für das Wort Gottes hatte; und das ist eine Schwierigkeit, die beinahe jedem Nachfolger des Herrn anhaftet, der in der Lehre oder im Wandel abirrt. Mit welcher Sorgfalt sollten wir auf uns achten, damit wir nicht, nachdem wir Teilhaber eines so großen Segens geworden sind, wie unsere Salbung ihn

enthält, der glorreichen Vermittlung in dem Königreich verlustig gehen.

Lafst uns darauf achten, daß wir alle Liebe zur Sünde in jeder Form ablegen, und daß wir des Herrn Gnade so hoch schätzen, daß menschliche Freundschaft für uns gar nicht in Betracht kommen kann, wenn sie nicht in voller Harmonie mit dem göttlichen Programm ist; und damit diese rechten Beziehungen andauern mögen, laßt uns auf sein Wort achten.

Lafst uns auf des Apostels Wort achten, daß wir nicht wider Fleisch und Blut kämpfen, sondern wider die geistigen Mächte der Bosheit in den himmlischen Ortern. (Eph. 6, 12.) Lafst uns bedenken, daß diese bösen Geister die Macht haben, uns in gewissem Maße in bösen Gesinnungen zu bestärken; daß in dem Maße, als wir unseren Geist in irgend einer selbstsüchtigen, sündigen, oder unedlen Richtung gehen lassen, in demselben Maße diese unsichtbaren Widersacher der Heiligen Macht über sie gewinnen würden. Lafst uns im Gegenteil bedenken, daß in dem Maße, als unsere Herzen dem Herrn und seinem Worte, und dem Geist der Wahrheit, dem Geist der Liebe, treu sind, in demselben Maße sind wir von einem heiligen Einfluß umgeben, der uns schützt, so daß von solchen gesagt werden mag: „Der Böse tastet ihn nicht an.“ (1. Joh. 5, 18.)

Die Prüfung in vollkommener Liebe.

Die Schrift deutet ganz klar auf eine große Prüfung für die Kirche in den nächsten Jahren hin. Sie wird für sehr viele entscheiden, was Sauls Prüfung für ihn entschied, ob Gottes Gnade mit den Gelegenheiten und Privilegien des Königreichs andauern wird. Zu den Treuen sagt der Herr: „Fürchte dich nicht, kleine Herde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“ Den anderen wird geantwortet werden, wie dem Saul: „Gehorsam ist besser, als Opfer;“ du bist verworfen. In der Offenbarung sagt uns der Herr, wie die Philadelphier-Kirche bewahrt werden würde „vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen“. (Off. 3, 10.) Da sind Prüfungen, die über die Laodicäer-Kirche kommen, die zurzeit der Gegenwart des Menschensohnes lebt, wenn er an der Tür steht und anklopft. (Off. 3, 20.) In dieser Prüfung, wird uns gesagt, werden Tausend fallen zur Seite und Zehntausend an der rechten Hand des einen Leibes der wahren Kirche, deren Haupt Jesus ist. Der Apostel Petrus schildert in bildlicher Sprache, daß die Himmel in Feuer geraten sind (2. Petr. 3, 12), er zeichnet symbolisch die kirchlichen Einflüsse unserer Zeit; und St. Paulus spricht von dem „Feuer, das eines jeden Werk bewahren wird“. (1. Kor. 3, 13.) Wir wissen, daß nur das Gold, Silber und köstliche Steine des göttlichen Charakters und der göttlichen Lehre die feurige Prüfung bestehen werden. Sicherlich, niemand vom Volk des Herrn kann solche Prüfungen ignorieren; besonders niemand von denen, die mit uns glauben, daß wir jetzt in dieser Prüfungszeit leben; und daß die nächsten sieben Jahre vorherrschend eine Prüfungszeit sein werden.

Wenn der Prüfstein des von Gott gebilligten Charakters Liebe ist — vollkommene Liebe zu Gott, zu den Brüdern, ja, auch zu unseren Feinden — dann laßt den Gedanken fortbauend vor unserem Geiste sein, damit wir nicht überrascht werden, damit wir von dem großen Widersacher nicht betrogen werden, der noch immer gern Finsternis

für Licht, und Licht für Finsternis ausgeben möchte über diese, wie über jede andere Sache. Wir sehen voraus, daß der große Konflikt, der schließlich die Welt erreichen und in Anarchie enden wird, die Gesetz und Ordnung umstürzt, mit der Kirche beginnen wird; mit den Gewählten, Geheiligten, Erleuchteten. Hat uns der Herr nicht vorausgesagt, daß in allen Dingen das Gericht am Hause Gottes anfangen muß? (1. Pet. 4, 17.) Es muß notwendig mit denen beginnen, die am höchsten in diesem Hause stehen in bezug auf Licht, Erkenntnis und Privilegien.

Sind wir auf diese Prüfungen vorbereitet, von denen wir lesen, daß, so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführt werden? Wir glauben noch immer, daß es Prüfungen in bezug auf vollkommene Liebe sein werden. Liebe und Selbstsucht sind die beiden großen Kräfte, welche die Welt und jeden einzelnen Menschen bewegen. Wir haben bereits gesehen, daß die Selbstsucht, welche die Welt in kurzem überwältigen wird, Lieblosigkeit in solchem Grade sein wird, daß die Schrift sagt: „Ich überliefere die Menschen, einen jeden der Hand seines Nächsten, und der Aus- und Eingehende hatte keinen Frieden.“ (Sach. 8, 10; 11, 6.) Sollen wir dieselbe Lage der Dinge in der Kirche erwarten — jeder wider seinen Nächsten, die Zunge jedes Bruders wider den anderen Bruder im Herrn? Sollen Zorn, Bosheit, Haß, Neid und Streit die Kirche Christi überwältigen? Können solche Dinge irgend eine Stätte finden oder Einfluß gewinnen bei denen, welche die Wahrheit kennen? Wir sind der Meinung, daß wir gerade das zu erwarten haben.

Wir sind gewöhnt, unseres Herrn Worte: „Der Bruder wird den Bruder zum Tode überliefern“, so anzusehen, als ob sie sich nur auf des Herrn Zeit und die finsternen Jahrhunderte beziehen. Vergessen wir, daß ähnliche Verhältnisse am Ende dieses Zeitalters erwartet werden müssen? Die Überlieferung mag nicht physisch geschehen; das Kreuzigen, das Köpfen mag nicht buchstäblich sein; aber wir glauben, daß in jeder Hinsicht dieselben Dinge erwartet werden dürfen, nur in solchen Grenzen, als unsere Zivilisation fordert. Es ist augenscheinlich nicht Prüfung genug für uns, „gehaßt zu werden von allen Menschen um meines Namens willen“. Wir müssen geprüft werden durch den Haß, die Bosheit, das Übelreden und Übeldenken derer, welche mit uns in die Schüssel getaucht haben, derer, welche mit uns teilhatten an den gegenwärtigen Dingen göttlicher Schätze am Tisch des Herrn, der geistigen Speise. O, wenn das so ist, so mögen wir in der Tat für die letzten Tage der Kirche, des Leibes Christi, Erfahrungen erwarten, nicht unähnlich denen, welche in Gethsemane über den Meister kamen, von denen der Judaskuß eine der schwersten gewesen sein muß.

Brüder, was sollen wir tun?

Als einige von denen, welche die Apostel am Pfingsttag hörten, die wahre Sachlage erkannten, daß sie und ihre Führer den Fürsten des Lebens getrenzt hatten — einige von ihnen tatsächlich und andere, weil sie nicht protestiert hatten — schnitt es denen, die rechtschaffen waren, ins Herz und sie riefen: „Was sollen wir tun?“ Der Apostel versicherte sie der Vergebung, weil sie es unwissend getan hatten. So auch bei uns. Wenn jemand von uns finden sollte, daß durch irgend eine Versuchung oder Verführung des Widersachers, wir einem Bruder Unrecht getan haben, so sollte uns das sofort ins Herz

schneiden, und wir sollten zum Herrn gehen, um göttliche Vergebung zu suchen, und zu denen, welchen wir Unrecht getan haben, damit auch sie uns vergeben, daß wir so die Niederlage von der Hand des Widersachers in Sieg verwandeln.

Zweifellos ist solch ein Sturm im Anzug, und wie der Prophet sagt, ist die Frage nicht: Wer wird fallen, sondern „Wer wird bestehen?“ (Mat. 3, 2.) Tausend werden fallen für einen, der stehen wird. Die Ausgewählten werden nicht verführt werden, aber die Frage ist: Sind wir die Ausgewählten? Und unsere Antwort muß sein, daß der Herr diese Sache entscheiden wird nach der Art, wie wir entscheiden, wenn wir in der Prüfung sind. Es ist unmöglich für uns, zu vermuten, welches die verschiedenen scheinbaren Gründe für Unbrüderlichkeit sein werden, für den Verlust der Liebe eines Bruders. Wenn wir auf den Widersacher hören, so wird er uns überzeugen, daß es recht sei, die reguläre Vorschrift des Handelns zu verlassen, und wenn wir dazu willig sind, wird er machen, daß wir uns ganz berechtigt fühlen, all die verschiedenen Weisungen zu verletzen, welche der Herr, unser Gott, uns gegeben hat. Es wird bei uns allen liebevolle Treue für den Herrn und die Brüder erfordern, um fähig zu sein, den Prüfungen dieses Tages zu widerstehen; und wir können hier nicht unterlassen, die lieben Nachfolger des Herrn von neuem an das zu erinnern, was wir bereits in Band VI von Tagesanbruch, Kap. 9, ausgeführt haben; nämlich an den Weg, den die neue Kreatur in jeder Sache gehen sollte, wo er sich von einem Bruder beleidigt fühlt, wie ihn unser Herr in Matth. 18, 15—17 vorgezeichnet hat.

Wir dürfen überzeugt sein, daß der Widersacher jedes Mittel versuchen wird, uns von diesem klar ausgesprochenen Gesetz der Liebe abzubringen; daß er versuchen wird, uns glauben zu machen, daß es nicht

anwendbar sei auf die Schwierigkeit, die uns bekümmert. Laßt uns auf alle solche Einflüsterungen Satans, antworten: „Weiche von mir.“ Wir schreiben so eindringlich, weil wir von verschiedenen Seiten Mitteilungen von den Brüdern über Mißverständnisse haben und, in einigen Fällen über die Rundgebung eines lieblosen Geistes, eines überstrengen, unbrüderlichen, Geistes, eines Geistes, der in direktem Widerspruch zu der goldenen Regel und den Weisungen des Herrn steht, allein zu ihm zu gehen, zu suchen, den Bruder zu gewinnen, und nicht ihn auszuschließen, noch zu exkommunizieren. Im Gegenteil, sei bereit, für ihn zu sterben. „Auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben darzulegen.“ (1. Joh. 3, 16.)

Laßt uns bedenken, daß dieser lieblose Zustand des Herzens, dieser überstrengen Geist, nicht plötzlich hereinbricht; er entwickelt sich nach und nach. Darum sollte jeder einzelne vom Volk des Herrn täglich sein Herz erforschen, um zu sehen, ob er dort irgend etwas von dem Geist der Bosheit gegen irgend jemanden, gegen Heilige oder Sünder finden kann, den der Herr biblisch als Sauerteig bezeichnet, dessen Einfluß so verderblich ist. „Ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse.“ (1. Kor. 5, 6.) Ein wenig Neid, ein wenig Bosheit, ein wenig Ärger, ein wenig Haß und ein wenig Streit mag unsere Herzen vollständig durchsäuern, und in verhältnismäßig kurzer Zeit die Süßigkeit unserer neuen Natur, den Geist der Liebe, in ätzende Bitterkeit verkehren. Zudem bleibt der Sauerteig nicht leicht bei einem, sondern er dehnt sich auf andere aus; und so mögen viele befestet werden. Der Dichter hat gesagt:

„Wir sind nicht auf einmal am schlimmsten;
Der Lauf des Bösen beginnt so langsam, und aus so kleinen Quellen,
Daß eines Kindes Hand den Bruch mit Erde verstopfen könnte;
Aber laß den Strom tiefer werden, und Philosophie,
Ach! und Religion auch wird vergeblich versuchen,
Den reißenden Lauf aufzuhalten.“ —Aberf. u. R. G. Gieseler.

„Begnüget euch mit dem, was vorhanden ist.“

„Begnüget euch mit dem, was vorhanden ist; denn er hat gesagt: Ich will dich nicht veräugen, noch dich verlassen, so daß wir lücheln sagen mögen: Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun!“ (Hebr. 13, 5—6)

Das ist schlechter, sehr schlechter Rat, sagt der Weltweise; unser Land verdankt seinen Erfolg gerade der Nichtbeachtung dieses Rates. Die Arbeiter der Vereinigten Staaten sind ehrgeizig, energisch und durchaus nicht zufrieden mit dem, was sie haben. Vielmehr versuchen sie dem Boden den doppelten Ertrag abzurufen und zu dem einen Dollar, den sie auf der Bank haben, noch zehn hinzuzufügen. Daraus ergibt sich denn auch der rasche Fortschritt und große Wohlstand dieser Nation.

Wir wollen diese Schlussfolgerung dem Weltweisen nicht absprechen, doch möchten wir bemerken, daß der große Fortschritt des vergangenen Jahrhunderts nicht allein die Folge der Unzufriedenheit ist, sondern zum großen Teil vermehrter Freiheit, welche wiederum größere Erleuchtung bewirkte, zuzuschreiben ist. Letztere war zum großen Teil eine Folge der in die lebenden Sprachen übersetzten Bibel. Nun aber ist noch etwas anderes hinzugekommen, — das nur wenige beachten —, nämlich, daß wir seit 1799 in der Zeit des Endes leben, im „Tag der Vorbereitung“, wie die Schrift ihn nennt. Es ist die Zeit, da der Herr den Schleier etwas emporgehoben hat, daß dadurch vermittlest natürlicher Kanäle viele und großartige Erfindungen zutage gefördert wurden, welche unter der Herrschaft Im-

manueln vermittelst Chemie, Mechanik usw., in herrlichster Weise die Erde zu einem Paradies gestalten werden. Das ist das Millennium, das tausendjährige Reich Christi. Wir geben gerne zu, daß Ehrgeiz und Unzufriedenheit in ihrer Weise zum Teil dazu beigetragen haben, daß verschiedene Entdeckungen gemacht wurden, welche bereinst für die Menschheit zum großen Segen werden können, andererseits aber wissen wir auch, daß eben diese Unzufriedenheit unheilbringend wirkt und einen anarchistischen Geist zeugt.

Deutlicher, als andere, die in der andern Richtung blicken, können wir sehen, wie diese Unzufriedenheit die gesamte soziale Gesellschaft durchdringt, sie ruhelos und schnell der großen Katastrophe der Trübsal und Anarchie entgegentreibt, welche die Schrift als das Ende des jetzigen Zeitalters vorausagt — „eine Drangsal, dergleichen vom Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist“. (Matth. 24, 21.) Dergleichen gemahren wir, wie Unzufriedenheit in der Familie, in der Fabrik, Werkstatt, selbst in der Kirche überhand nimmt. Wo sie hinkommt, zerstört sie den Frieden, die Freude und vertreibt den guten Geist. Sie ist in beständigem Kampf mit dem Geist Christi — mit Demut, Geduld, Freundlichkeit, brüderlicher Liebe;

dafür leistet sie dem Geist des Widersachers Vorschub — Zorn, Bosheit, Neid, Haß, Streit, Bitterkeit. Ist es da ein Wunder, daß trotz der viel größeren ärztlichen Wissenschaft, namentlich in der Behandlung von Nerven- und Geisteskranken und trotz günstigerer Lebensverhältnisse, Nerven- und Irrenheilstalten überfüllt sind und neue gebaut werden müssen, infolge Überhandnahme dieser Krankheiten? Dies gilt nicht allein für Amerika, auch Europa weist ebensolche, wenn nicht noch schlimmere Zustände bezüglich Geisteskrankheiten auf.

Es wäre indes zwecklos, der Welt zu sagen, daß Glück und Zufriedenheit, das vor allen Dingen Wünschenswerte, im gleichen Tempo im Abnehmen begriffen ist, als Reichthum und Handel zunehmen — daß die Großväter der jetzigen Generation, wenngleich in weniger günstigen Umständen, sich des Lebens mehr freuen konnten, als ihre Nachkommen, dank ihrer größeren Zufriedenheit. Die Welt von heute könnte sich nicht entschließen, in den früheren Lebensverhältnissen zu leben, die doch befriedigender waren, als die heutigen, vielmehr trachtet sie voll Gier nach mehr Luxus. Dies, sowie die göttlichen Vorkehrungen für die Zukunft erkennend, ist es am weisesten, die Welt ihren niederwärts führenden Lauf gehen zu lassen und dafür ihren Lohn zu ernten. In Kürze wird sie belehrt werden, wohin solche Unzufriedenheit, Selbstsucht, Habsucht, Ehrgeiz führt. Wir reden darüber nicht viel zu der Welt, außer in Fällen, die uns besonders nahe treten, sei es zur Kritik, oder daß unser Rat verlangt wird. Indes ginge dieser nicht dahin, unter den jetzigen unbefriedigenden und selbstsüchtigen Zuständen Zufrieden zu sein, vielmehr würden wir darauf dringen, den Herrn und seinen Geist der Liebe, des Friedens, der Freundlichkeit und Güte zu suchen und dann zu merken, daß „Gottseligkeit und Genügsamkeit ein großer Gewinn ist“, — und „die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen“. (1. Tim. 6, 6; 4, 8.)

Sich begnügen mit dem, was vorhanden ist.

Man sollte auch beachten, daß die inspirierten Belehrungen und Ermahnungen der hl. Schrift nicht für die Welt, sondern allein für das Volk Gottes bestimmt sind. Die Armen der Welt, die ohne Gott und ohne Hoffnung sind, haben sicherlich wenig Grund zufrieden zu sein — sie besitzen den ersehnten Wohlstand nicht, noch haben sie die kostbaren Verheißungen des zukünftigen Lebens. Wahrlich, durch die falschen Lehren des mächtigen Widersachers über Gott, die Wahrheit und den Menschen, haben nicht nur viele ein trostloses Sklavenleben in der gegenwärtigen Zeit, sondern auch eine schreckliche Zukunft in Aussicht: Ewige Qual, oder das Fegfeuer, für Hunderttausende von Jahren. Arme Welt! Ist es da ein Wunder, wenn sie entmutigt, unzufrieden, krank und anarchisch ist?

Wie ganz anders ist es jedoch beim wahren Christen, der von der Wahrheit (nicht vom Irrtum) gezeugt ist! Er sieht etwas, das die Welt nicht sehen kann, nämlich den Grund, warum Gott während den verfloßenen 6000 Jahren die Herrschaft der Sünde und des Todes in der Welt zugelassen hat. Er erkennt, daß Gott jetzt als Strafe für die Sünde den Tod, welcher Krankheit, Schmerz und Trübsal im Gefolge hat, über die Menschheit verhängte, — daß Er indes doch ein gnädiger, liebevoller Vater ist, der eine Erlösung von dieser Strafe bereitet hat. Der wahre Christ weiß auch und freut sich, daß das Lösegeld bereits bezahlt und diese Bezahlung von Jehovah

zu Pfingsten formell anerkannt worden ist. Ferner ist er belehrt durch das Wort der Gnade, daß als Resultat dieser Erlösung die ganze Menschheit, die zuerst in Vater Adam geprüft und gestraft wurde, noch einmal persönlich eine Probezeit bekommt, und daß die Vorkehrung für diese neue Prüfung in dem „Lösegeld für alle“, getroffen ist, das auf Golgatha bezahlt wurde. Er weiß auch, daß die göttlich bestimmte Zeit für die Prüfung der ganzen Menschheit — das Anerbieten des ewigen Lebens durch Christo, sowie die Bedingungen des Neuen Bundes — noch zukünftig sind, nämlich des Millennium-Zeitalter, wie geschrieben steht: „Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit, durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“ — Jesus Christus. (Apg. 17, 31.)

Nachdem er dies alles gelernt hat, freut er sich in der Hoffnung des ewigen Lebens und sehnt sich nach der Befreiung aus den gegenwärtigen Zuständen der Schwachheit und des Falles, sowie nach der völligen Erlösung zur Freiheit (von Sünde) der Söhne Gottes. Während der wahre Christ sich seiner neugeschenkten Hoffnung erfreut und voll Erwartung für deren Verwirklichung in die Zukunft blickt, da beim zweiten Kommen des Erlösers die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge beginnen (Apg. 3, 19—23), empfängt er noch eine weitere Botschaft als Folge seiner Würdigung der Güte Gottes, die er bereits erkennen durfte. Der Herr zeigt ihm, wie er eine noch größere Segnung erlangen kann. Die Stufen der Gnade sind ihm durch das göttliche Wort in folgender Weise gezeigt worden:

1. Der erste Schritt des Glaubens und der Annahme des großen Veröhnungsofers, das uns vor Gott rechtfertigt. Von da an werden wir von Gott behandelt, als von der adamitischen Todesstrafe Befreite, deren ererbte Unvollkommenheiten zuge deckt sind.

2. Nachdem die erste Stufe erreicht ist, folgt die zweite, die in unserer völligen Weisung und Übergabe an den Herrn besteht, mit Ihm zu leiden und unser Leben mit allem, was wir sind und haben, in seinen Dienst der Wahrheit zu stellen.

3. Die Schrift zeigt deutlich, daß dies der Weg ist, welchen der große Erlöser ging, und daß das „Wandeln“ auf diesem schwierigen „schmalen Weg“ bedeutet: in seinen Fußspuren Ihm nachzufolgen — auf dem Opferwege.

4. Ferner haben wir die Versicherung, daß alle unbeabsichtigten Fehler und Mängel fortwährend zuge deckt werden durch das Verdienst unsers Erlösers, sofern wir treu bis zum Ende unserer „Lebensreise“ ausharren. Dann werden alle die „Berufenen“, die diesem „Ruf“ gehorsam sind, mit dem Herrn teilhaben an seiner Ehre und der Herrlichkeit des tausendjährigen Königreiches Christi. Sie werden dann die Werkzeuge in Gottes Hand sein, mit ihrem Erlöser der ganzen Menschheit die durch Christi Tod erworbenen Segnungen und Vergünstigungen zu übermitteln. Sie sollen mithelfen, die Welt zu richten, und als Glieder des königlichen Priestertums die Wiederherstellungssegnungen herbeizuführen — Wiederherstellung alles dessen, was durch Adams Übertretung verloren ging.

Wer nun diese herrliche Botschaft vernommen — sowie dieselbe durch Glauben angenommen hat — empfängt eine „Zweite Segnung“, wie etliche es nennen. Wenn schon die Vergebung der Sünden und Veröhnung mit dem Herrn durch das Blut des Kreuzes, als erste Gnaden-Erfahrung des Christen, eine große Segnung ist, die kaum völlig begriffen, oder in ihrer Größe erkannt werden kann,

so bringt diese zweite Segnung noch eine größere Fülle von Freude, die Zeugung des heiligen Geistes, dadurch wir erkennen, daß wir Söhne Gottes geworden sind, „wenn aber Kinder, so auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit verherrlicht werden.“ (Röm. 8, 17.) Für uns genügt es zu wissen, daß „wir jetzt Kinder Gottes sind, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, daß, wenn es offenbar werden wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist (in der Fülle der Herrlichkeit und Segnung, deren auch wir bei seinem zweiten Kommen teilhaftig werden).“ (1. Joh. 3, 2.)

In diese Klasse wendet sich der Apostel mit den Worten unseres Textes. Wir, die wir solcher Segnungen teilhaftig geworden sind, wären sicherlich undankbar, mit dem, was wir haben, unzufrieden zu sein. Wir haben alle Ursache, selbst in widrigen Umständen unseres gegenwärtigen Lebens, uns zu freuen und glücklich zu sein. Durch Gottes Gnade haben wir die „kostbare Perle“ gefunden und nehmen die Bedingungen, unter welchen sie uns angeboten wird, mit Freuden an, ja wir achten alles andere als Schaden und Unrat, um das Kleinod zu erringen — um Christum zu gewinnen und in Ihm erfunden zu werden, nämlich als Glieder des Leibes, des großen Propheten, Priesters und Königs, welcher in kurzem als das Gegenbild von Moses hervorkommen wird als der Befreier von der Knechtschaft der Sünde und Satans für alle diejenigen, welche Gerechtigkeit lieben. (Apg. 3, 22—23.)

Alle, die mit vollem Bewußtsein Nachfolger Christi geworden sind, wußten, daß von Anfang ihres Laufes auf dem schmalen Wege Prüfungen, Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zu gewärtigen waren, wie es heißt:

„Soll mir's hart ergehn,
 Laß mich feste stehn,
 Und auch in den schwersten Tagen
 Niemals über Lasten klagen;
 Denn durch Trübsal hier
 Geht der Weg zu Dir.“

Für alle Vorkommnisse und Angelegenheiten dieses Lebens, die für uns nicht schmerzlich sind, haben wir Ursache, dem Herrn dankbar zu sein, denn unser Bund schließt Leiden in sich. Unser Herr sagt uns, daß der Weg steil sei, und alle, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen. Unseres Herrn eigenes Beispiel des Leidens und geduldigen Ertragens des Spottes, der Verleumdung, des Ubelredens, des allgemeinen Widerspruchs der Sünder, ferner das Exempel der Apostel, welche in seinen Fußstapfen auf demselben Wege nachfolgten, zeigen, alles in Betracht gezogen, daß wir, die wir noch nicht „wider die Sünde ankämpfend bis aufs Blut (bis zum Tod) widerstanden haben“, und noch nicht die Anschläge der Sünder und die Mänke des Widersachers bis zur Viege erduldet haben, viel Ursache zur Dankbarkeit haben für unser verhältnismäßig leichtes Los. Zum Murren liegt sicherlich kein Grund vor.

Indes sollen wir nicht nur unser ruhig dahinfließendes Leben auf dem „schmalen Wege“ wertschätzen, wo der Herr unseren müden Füßen Ruhe gewährt, sondern auch für Prüfungen und Leiden sollten wir dankbar sein. Wie wir durch Glauben die Rechtfertigung erlangten und darauf die hohe Berufung mit ihren überaus großen und kostbaren Verheißungen ergriffen, müssen wir durch Glauben auch die Versicherung des Wortes Gottes festhalten, daß denen, die mit Ihm einen Bund gemacht haben und darnach

streben, denselben zu halten, und Gott lieben und nach seinem Vorsatz zu dieser hohen Berufung gerufen sind, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erscheinen all die Prüfungen und Schwierigkeiten, die uns begegnen, mehr als Segnungen und Liebeserweisungen, bestimmt, uns nach den Linien des von unserm Herrn und Haupte geoffenbarten Charakters zu formen und zu polieren und zuzubereiten für das Erbe der Heiligen im Licht. Während wir uns nicht selber in Versuchung begeben, noch uns durch unweislichen Wandel Verfolgungen zuziehen sollten, können wir uns bei solchen Heimtuchungen, welche uns infolge unserer Treue zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit treffen, derselben freuen und sie in Sanftmut, Liebe, Geduld und Freundlichkeit ertragen, als vom Herrn zugelassen zu unserer Zubereitung, damit wir als seine Stellvertreter und Diener der Gerechtigkeit sein Bild widerspiegeln. Von den durch Treue zum Herrn und seinem Dienst verursachten Prüfungen und Verfolgungen zurückzuweichen, hieße gewissermaßen unsere Weibung zurücknehmen; denn diese schließt Leiden in sich. „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen, wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben.“ (2. Tim. 2, 12.)

Wenige würdigen das, was sie haben.

Nur die kleinere Zahl derer, die den Namen Christi nennen und Ihm ihr Leben, ihre Zeit und ihren Einfluß geweiht haben, würdigen diese Dinge nach ihrem wahren Wert. Die Folge ist, daß nicht allein die christlichen Nationen die unzufriedensten Völker sind, sondern auch Gläubige die Reihen der Unzufriedenen anschwellen. Ja, selbst solche, die sich dem Herrn gänzlich geweiht haben und beträchtliche Erkenntnis der gegenwärtigen Wahrheit besitzen bezüglich der wunderbaren Zeit, in der wir leben, sowie der hohen Berufung und der Herrlichkeit, welche den Leiden folgt — selbst solche, befürchten wir, sind unter den Unzufriedenenen dieser Welt. Sie sind unglücklich, ruhelos, und genießen die Ruhe, welche Gott seinem Volk gewährt, nicht. Sie lassen den „Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“, ihre Herzen nicht regieren, daß derselbe über allen Angelegenheiten des Lebens walten könnte.

Dies sollte nicht also sein, Brüder. Sehet zu, daß es nicht also weitergeht. Erinnert euch, daß wir mit unserm Weibebündnis alle irdischen Interessen und Rechte geopfert haben, um Teilhaber der göttlichen Natur zu werden — mit Christum unserm Herrn — Erben all der himmlischen Verheißungen. Erinnert euch dessen, daß uns eine einzige irdische Verheißung gegeben worden ist: daß uns das Notwendige zuteil werden soll. Wenn wir diese wichtige Lehre richtig verstehen lernen, erkennen wir bald, was die notwendigen Lebensbedürfnisse sind: einfache Speise, etwas Kleider, ein bescheidenes Heim. Was wir nun mehr haben als das Nötigste, ist mehr als der Herr verheißt hat für die gegenwärtige Zeit. Wir haben darum viel Ursache, den Herrn mit Herz und Mund zu loben und zu preisen.

Hätten wir irgendwelchen Grund oder einen Wunsch zu murren oder uns zu beklagen über das, was wir haben, wenn wir das alles im richtigen Licht betrachteten? Vermöchten wir mehr zu erbitten, zu verlangen oder zu hoffen, als was der Herr verheißt hat, uns zu geben, oder was seine nie irrende Weisheit für uns am besten findet? Wenn diese Lehren aus dem Worte Gottes in ein Herz mit „gutem Boden“ gelangen, werden sie unter dem Sonnenschein göttlicher Gunst und dem Regen der

Gnade gewiß hundertfältige Freude, Friede, Zufriedenheit, Vertrauen, Glückseligkeit und Liebe ins Leben derer bringen, die darnach handeln; selbst unsere Familien, Nachbarn und alle, die mit uns in Berührung kommen, stehen unter diesem wohlthuenden Einfluß.

Statt über das Wetter zu klagen, daß es zu heiß, oder zu kalt, zu naß oder zu trocken, zu hell oder zu dunkel, zu neblig, oder zu düster sei, laßt uns vielmehr verursachten daselbe nicht, noch vermögen wir es zu ändern. Und da unser liebender, weiser himmlischer Vater es für gut findet, wie es ist, ist es für uns am besten so. Zu seiner Zeit wird seine Gnade nicht allein die ganze Menschheit erreichen, dieselbe emporheben heißen und segnen, sondern auch der Wohnsitz der Menschen, die Erde, wird in den paradiesischen Zustand umgestaltet werden, wie Er verheißt hat — in der „Zeit der Wiederherstellung aller Dinge“.

Wenn deine Gesundheit nicht die beste ist, murre und klage nicht alle Tage, sei vielmehr dankbar — sei dankbar, daß es nicht schlimmer ist. Als Glied des gesunkenen Geschlechts gedenke daran, daß die völlige Strafe für die Sünde Schmerz und Leiden bis zum Tod einschließt. Was dir auch auferlegt ist, wenn es erträglich und nicht allzuhart ist, sei herzlich dankbar dafür.

Unser Text ist nicht nur eine gute Arznei für unsere geistige Gesundheit und Freude im Herrn, sie ist auch eine sehr nützliche für das körperliche Wohlbefinden, denn es ist unbestrittene Tatsache, daß die meisten Leute ihre körperlichen Leiden und Krankheiten durch üble Laune und schlechte Stimmung noch verschlimmern. Wenn ihr Kinder Gottes seid, so erinnert euch der Worte unseres Erlösers, Meisters und Vorläufers auf dem schmalen Wege, die Er hinsichtlich der Heiden gebrauchte (derer, die Gott nicht kennen, und darum nicht sein Bundesvolk sind, daß sie stets darnach trachten, was sie essen und trinken, und womit sie sich kleiden sollen, und daß wir ihnen nicht gleich sein dürfen, da unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen, ehe wir Ihn bitten. Er hat ja verheißt, uns das für uns Beste zu geben. (Matth. 6, 31—33.)

Ist deine Lebensstellung eine niedrige und erfordert sie viel Mühe und Arbeit, um das Nötigste zu erringen, klage nicht; vielmehr gib Dank für die Gesundheit und Kraft, die es dir ermöglicht, zu arbeiten. Sei auch dankbar für die Erkenntnis, daß das jetzige kurze Leben nur eine Schule ist; daß, wenn in ihr die Lektionen richtig gelernt sind, sie zu Reichthümern der Gnade und Herrlichkeit führen, welche die Welt weder geben noch nehmen kann. Beachte ferner die Tatsache, daß deine Verhältnisse in mancher Beziehung günstiger sind, als diejenigen anderer, die vielleicht besser gestellt zu sein scheinen. Wie viele z. B. gibt es doch, denen Reichthum und Wohlstand zum Fluch wurden! Und wiederum sind diejenigen zahlreich, denen die irdischen Güter nicht zum Unsegen gereichten, welche jedoch fanden, daß der Betrug des Reichthums und der Hochmut des Lebens ein großes Hindernis sind auf dem schmalen Wege. Wie viele lernten die Bedeutung der Worte des Herrn erkennen: „Schwerlich wird ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen.“

Gedenket auch des Apostelwortes, daß Gott sich nicht viel Weise, nicht viel Mächtige, nicht viel Edle erwählt hat, daß Er sich vielmehr der Armen dieser Welt, die reich im Glauben sind, angenommen hat, um Erben des Königreiches aus ihnen zu machen: Da ihr erkennt, daß der

Reichthum des Glaubens, des Vertrauens, der Zufriedenheit und Gottähnlichkeit zusammen mit den Früchten des Geistes den allein wahren Reichthum ausmachen, so seid dem Herrn dankbar, daß Er in seiner Weisheit und Gnade die Verhältnisse so zu euren Gunsten geordnet hat.

„Habt Glauben an Gott“ — „Herr, mehre unsern Glauben“.

Das gleiche Prinzip bewährt sich in allen Angelegenheiten unseres Lebens. Die Lektionen des Glaubens, welche das Gott geweihte Volk gelernt hat, beziehen sich nicht bloß auf Lehren und Theorien. Die Haupteigenschaft des Glaubens ist das Vertrauen auf Gott; daß das, was Er verheißt hat, Er auch imstande und willens ist zu tun. Dieser Glaube erfährt nicht allein die zukünftigen Dinge; auch die Gegenwart gehört ihm. Er erfreut sich der zukünftigen Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll; aber auch in den Leiden, Prüfungen und Schwierigkeiten, die der allweise Vater zu unserm Besten zuläßt, ist er getrost und zuversichtlich. Daher freuen wir uns immer mehr, wie der Apostel uns auch ermahnt, „in allen Dingen Dank sagend“. (1. Thess. 5, 18; Ephes. 5, 20.)

Das vollkommenste Vorbild dieses wahren Glaubens und ununterbrochenen Vertrauens in Gott gibt uns der Erlöser. Weil Er wußte, daß Er ein bestimmtes Werk auf der Erde ausführen mußte, welches im Heilsplan Gottes beschlossen war, anerkannte Er Gottes beständige Fürsorge und Weisheit in allen seinen Angelegenheiten. Darum betete Er nicht nur häufig zum Vater und forschte in Seinem Wort, sondern sah in all Seinen Erfahrungen, in allem Widerspruch, der Ihm begegnete, die göttliche Oberaufsicht. Er wußte wohl, daß Er sich dem Vater völlig geweiht hatte, daß Er nicht seinen, sondern des Vaters Willen tun wollte, und daß der Vater alle seine Angelegenheiten übermachte.

Dies bezeugt Er deutlich in Seiner Antwort an Pilatus, als letzterer Ihm sagte: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich ledig zu lassen?“ Darauf antwortete Jesus: „Du hättest keinerlei Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“. Wieder sagte Er, bezüglich des Leidenskelches und der Schmach: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Ja, wahrlich, des Vaters Oberaufsicht in allen seinen Sachen, war Ihm genügend; diese Erkenntnis gab Ihm Mut zum Leiden und Tragen.

Solches Vertrauen bedürfen alle, die den Sieg davontragen wollen, durch Ihn, der uns so liebte und für uns starb. Wenn wir gewiß sind, daß wir uns gänzlich dem Herrn ausgeliefert haben, nach Seiner Berufung, mögen wir zuversichtlich sein, daß alle Dinge uns zum besten dienen. In allen Vorfällen des Lebens dürfen wir sehen, daß der Vater den Kelch bereitet hat. Er wird uns bewahren und segnen, während wir denselben trinken. Unser Herr Jesus, des Vaters Stellvertreter, überwacht unsere Prüfungen und Schmach und Leiden. Er läßt es geschehen, daß uns der Kelch durch die verblendeten Diener Satans gereicht wird. Diese Erkenntnis sollte uns wohl befähigen, freudig den Raub unserer Güter zu ertragen — alles dessen, was uns lieb und wert war, sei es unser irdischer Beruf, Einfluß, guter Name, oder sonst etwas. Ja, wir sollten diejenigen, welche uns den Kelch des Leidens bereiteten, freundlich, gütig und mit einem vergebenden Sinn behandeln. Niemand besitzt indes solches Gott-

vertrauen, außer einer besonderen Klasse; nur jene eine kleine Zahl im Vergleich zur Menschheit, eine „kleine Herde“ — nur diejenigen, welche an das kostbare Blut glauben und dadurch gerechtfertigt wurden, und welche ferner als Glieder des Leibes Christi sich völlig weiheten, um in ihres Erlösers Fußspuren zu wandeln — mit Ihm zu leiden, um zu seiner Zeit mit Ihm verherrlicht zu werden.

Wozu bedarf es eines starken Glaubensgrundes?

Nachdem der Apostel uns in unserm Text ermahnte: „Begnüget euch mit dem, was vorhanden ist“, fügt er noch den Grund dieser Ermahnung hinzu, nämlich: „Denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen“./ Dies ist der wahre Grund der Zufriedenheit, die Erkenntnis und Annahme der Fürsorge des Herrn, und daß Seine Weisheit und Gnade um unfertwillen wirksam ist; — daß alle Dinge, die Er zuläßt, zu unserm Besten dienen und diejenigen sind, welche wir selber für uns wählen würden, wenn wir die genügende Weisheit und Einsicht in unsere Umstände besäßen.

Der Apostel fährt weiter: „So daß wir kühn sagen mögen: Der Herr ist mein Helfer und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“/ Die ganze Welt verwunderte sich über den hohen Mut dieser kleinen Leute — des Volkes des Herrn. Das Geheimnis ihres Mutes und ihrer Stärke liegt in dem Vertrauen, daß der Herr ihr Helfer, ja, daß Er mit Seiner unendlichen Liebe und Weisheit wohl imstande und willens ist, alle Dinge zum Besten zu lenken.

Viele mögen sich wundern, warum wir seit einiger Zeit besonders solche Themas behandeln, die auf die Entwicklung der Früchte des Geistes hinweisen und die Notwendigkeit zeigen, daß der Selbstsucht und den Früchten eines bösen Geistes entgegengetreten werden muß. Es geschieht deshalb, weil wir glauben, daß diese Lektionen zeitgemäß sind. Der Herr hat uns gnädiglich manche Irrtümer aufgedeckt und uns einen klaren Einblick in seine herrlichen Absichten gewährt und uns seinen wunderbaren Charakter im Zusammenhang mit seinem Plan offenbart. Gerade darin dürfte aber mehr oder weniger Gefahr liegen, daß mit dem Erforschen der Schrift der Hauptzweck — all dieser Erkenntnis, der Hauptbestandteil des wahren Evangeliums zurücktreten könnte. Es ist nicht Gottes Absicht, bloß ein intelligentes Volk zu suchen, oder ein solches bezüglich seiner Pläne zu unterrichten, sondern ein Volk durch die Wahrheit zu heiligen und es zuzubereiten (geschickt zu machen) für das Erbe der Heiligen im Licht. Wir sind der Ansicht, daß die für des Herrn Volk bestimmten Prüfungen sich nicht allein auf Lehren beziehen; sicherlich haben wir die Erste-Sichtungen und Spaltungen unter all denen, die zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind in beträchtlichem Maße unter den Nichtlinien des Charakters und der Früchte des Geistes zu erwarten.

Des Herrn endgültige Entscheidung lautet nicht: Wenn du gewisse Dinge nicht weißt, bist du nicht mein, oder, wenn du zu einer gewissen Erkenntnis gekommen bist, bist du mein; nein, es heißt: „Wenn aber jemand Christi Geist (seine Gesinnung) nicht hat, der ist nicht sein.“ Wenn wir nun darin recht haben, liebe Leser, ist es von größter Wichtigkeit, daß wir als Soldaten des Kreuzes nicht bloß die intellektuelle Bedeckung anziehen, den Helm des Heils; die Bedeckung des Herzens, Gerechtigkeitsliebe,

Wahrheit, Güte und Reinheit mit dem Schild des Glaubens, ist ebenso notwendig. Der Panzer der Gerechtigkeit ist ein Hauptbestandteil der Waffenrüstung im Kampf, in dem wir stehen, und bei dem Tausende an unserer Seite fallen, wie uns gesagt worden ist. (Pfl. 91, 7; Matth. 24, 24; 2. Thess. 2, 11.)

Nicht allein das, sondern wir glauben; daß die in diesem Aufsatz betrachteten Lehren von eminenter Wichtigkeit sind, weil die Zeit nur noch kurz ist. Diejenigen vom Volke des Herrn, welche nicht bald anfangen, die Früchte des Geistes, Zufriedenheit und Dankbarkeit usw., zu entwickeln, werden nicht nur nicht bereit sein für das Königreich, sie werden, weil mit dem Geist der Welt und Unzufriedenheit erfüllt, in der Zeit der großen Trübsal samt der Welt in schmerzliche Bedrängnis kommen. Zufriedenheit mit dem dazu notwendigen Glauben sind unerläßliche Vorbedingungen zur Gottähnlichkeit, Gottseligkeit. Und wer nach Gottähnlichkeit trachtete, ohne Zufriedenheit zu pflegen, wird sicher nicht zum Ziel kommen. Gottähnlichkeit, sowie die Früchte des Geistes: Sanftmut, Geduld, Freundlichkeit, brüderliche Liebe, Liebe, wachsen nicht in einem Garten der Seele, wo das Unkraut der Unzufriedenheit die Kraft zerstört und die Luft verdirbt mit ihrem schädlichen Einfluß.

Der Gedanke eines schönen Liebes liegt ganz in dieser Richtung, und wir wünschen für uns und das ganze Volk des Herrn jenen Glaubensstand, jene Weisung und Zufriedenheit, daß wir von ganzem Herzen die Worte singen können:

„Du führst mich, o Seligkeit!
O Wort voll Himmelstrost und Freud',
Was ich auch tu, wo ich auch bin,
Führt Deine Hand mich immerhin.“

„In Dein' Hand, Herr, leg ich die mein,
Will niemals murr'n, noch jaghaft sein;
Zufrieden, was mein Loß auch sei,
Da Deine Hand mich führt so treu.“

Wer weiß, ob der Herr uns am Ende nicht unter einige dieser erwähnten Prüfungen stellen wird? Gedenken wir stets daran, daß wir in großen Dingen nicht treu sein können, wenn wir nicht gelernt haben, in kleinen treu zu sein. Laßt uns daher anfangen und getrenlich weiterfahren in der Umgestaltung unseres Lebens nach der Richtschnur der Gottähnlichkeit mit Genügsamkeit in den unscheinbarsten Angelegenheiten des Lebens. Das wird uns und andere glücklicher machen in der gegenwärtigen Zeit, und wir werden auf diese Weise vorbereitet für größere Prüfungen, die es dem Herrn wohlgefallen wird, aufzuerlegen, damit wir beweisen, in welchem Maße wir bereit sind, die Welt und ihren Geist zu überwinden.

Dies ist der Sieg, der die Welt überwindet, euer Glaube — eben weil der Glaube den Grund unserer Treue zu Gott bildet. Glaube an die göttliche Führung in all unseren Angelegenheiten macht uns nicht nur zufrieden, sondern hilft auch all die Wurzeln der Selbstsucht, des Ehrgeizes und Eigengeruhms ausrotten, wir glauben an das Wort des Herrn, das da sagt: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden, und wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“ Der Glaube an des Herrn Führung und Leitung gibt allen Anordnungen Gottes den Vorzug bezüglich des Leidens der gegenwärtigen Zeit und der darauf folgenden Herrlichkeit. Darum blähet er sich nicht auf, sondern baut auf nach der Charaktergleichheit unseres Erlösers.

—Übers. von E. Schupbach.

Erfahrungen „außerhalb des Lagers.“ (Hebr. 13, 13.)

Herrn Pastor Gauger, Elberfeld.

Geehrter Herr: — In der Nummer 43 von „Licht und Leben“ erlauben Sie sich wieder einmal, eine Kritik über „Millenniumstages-Anbruch“ zu bringen. Das können wir Ihnen nicht verdenken; das mögen Sie ruhig noch mehr tun, wenn Sie sachlich bleiben. Wenn Sie aber behaupten, daß diese Schriften „mit unlauteren und verderblichen Mitteln“ verbreitet würden, dann läuft das auf eine Verleumdung hinaus, denn das ist eine Behauptung, die Sie nicht beweisen können, weil sie völlig unmahr ist. Wohl ist uns bekannt, daß man uns mit den Adventisten verwechselt, von welchen gesagt wird, daß sie „für die Mission“ zu arbeiten vorgeben. Wie immer dem sein mag, wir sind uns bewußt, diese Bezeichnung für die Tätigkeit unserer Kolporteurs nie empfohlen zu haben, und wissen von keinem einzigen Fall, wo solche vielleicht aus Versehen diese Bezeichnung gebraucht hätten. Sog. Missionen gibt es ja zur Genüge, ohne daß dadurch die Menschheit besser geworden wäre, denn sie verdunkeln mit Irrlehren allzumal den Verstand und das Herz der Menschen. Was aber bitter Not tut, ist Aufklärung, Christliche Aufklärung über das Kreuz Christi. Diese geben wir aber bekanntermaßen völlig unentgeltlich überall, ob man sie annimmt oder nicht. So haben wir gerade an alle Pastoren, deren Adressen wir gedruckt beziehen konnten, je 32 Seiten unseres Materials gesandt. Wir meinen, darin könne keine Unlauterkeit gesucht werden, denn wir unterbreiten die Sache doch gerade auch denjenigen, welche imstande sein sollten, zu prüfen und uns und dem Volke zu sagen, was etwa nicht mit der Bibel übereinstimmt.

Lieber Herr Pastor Gauger, es bereitet uns gewiß keine Freude, Ihnen so zu schreiben, doch sollen Sie wissen, daß Sie sich sehr irren, daß Sie „falsch Zeugnis wider Ihren Nächsten reden“, indem Sie uns der Unlauterkeit beschuldigen, und das öffentlich Ihren und unserer Mitchristen gegenüber. Sie sollen sich in Ihrem Gewissen nicht rühmen können, daß Sie ein unbescholtener Christ wären. Sie sollen aber auch Gelegenheit haben, Ihren Irrtum und Ihre Verleumdung einzusehen und wieder gut zu machen, oder sich zu rechtfertigen, wenn Sie glauben, das tun zu können.

Wie ganz anders wäre es gewesen, wenn Sie zu uns gekommen wären, als zu Christen, mit dem gleichen kostbaren Blut Jesu Christi erkaufte, und hätten uns auf unsere vermutlichen Fehler aufmerksam gemacht, d. h. auf die „Unlauterkeit“. Wäre das der Geist Christi, wenn wir Sie nun öffentlich absichtlicher Verleumdung oder der Lüge beschuldigen wollten? Wir nehmen vielmehr an, daß Ihnen etwas Verdrehtes berichtet worden ist. Es ist doch eine der Hauptbedingungen zur Erlangung eines Anteils der Kinder Gottes „auf seinem heiligen Berge“, daß sie in Lauterkeit wandeln, Gerechtigkeit wirken, die Wahrheit reden von Herzen, nicht verleumben mit der Zunge (und auch nicht mit der Feder), kein Übel tun dem Nächsten, dem Genossen des Glaubens, und keine Schmählung aussprechen wider ihn. (Ps. 15.)

Werte Herr Pastor! Wir möchten nicht den Eindruck erwecken, als hielten wir uns für „besser“ als andere Kinder Gottes, um Ihnen nicht neue Gelegenheit oder Versuchung zu geben, noch mehr übelzureden, — doch muß gefragt werden: Wer gibt Ihnen das Recht, unseren

Glauben öffentlich als „Torheiten“ zu stempeln, dem „ein vernünftiger Mensch keinen Glauben schenken könne“ — und uns mithin als „unvernünftige Menschen“ zu schelten, und nicht allein uns, sondern sehr viele Gotteskinder, von deren Aufrichtigkeit und gesundem Menschenverstand wir die beste Überzeugung haben? Bedenken Sie nicht, daß Sie denjenigen gleichen, die unsern Herrn Ueberschub hießen? Bedenken Sie nicht, daß ihnen unser Herr sagte: „Wie könnt Ihr dem Feuer der Gehenna entrinnen“ — dem Zweiten Tod? Wir nehmen an, daß Sie Ihre Zorneschalen bisher nur in Unwissenheit ausgegossen haben, und es ist unser Wunsch und Gebet, daß Sie bewahrt werden möchten vor „übermütiger Sünde“ und „rein sein von der großen Übertretung“ — der Übertretung „wider den heiligen Geist“. (Ps. 19, 13.)

Wenn Sie uns besuchen wollen, sind wir gerne zu einer persönlichen Aussprache bereit, oder wir können auch zu Ihnen kommen. Falls Sie gar nicht antworten — in acht bis zehn Tagen —, werden wir andere Schritte tun müssen, laut dem Worte der Heil. Schrift: „Lasset euer Gut nicht verlästert werden.“

Hochachtungsvoll und mit christlichem Gruß zeichnet,
Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
D. N. Koetliß.

Pfarrer Gaugers Antwort ist folgende:

Elberfeld, am 2. November 1908.

An die „Wachturm“-Gesellschaft in Barmen.

Auf Ihren Brief vom 27. Oktober erwidere ich zunächst, daß ich nur einen Zeitverlust in persönlicher Aussprache sehen kann. Verständigen werden wir uns schwerlich. Der Ausführung Ihrer Drohung sehe ich mit Ruhe entgegen.
Hochachtungsvoll Pfr. Gauger.

Das ist also die Genugtuung des geehrten Herrn, der mit Ruhe von seinem hohen Noß auf uns herabsehen kann, die wir uns schmerzlich berührt fühlen, wenn mit Hufeisen auf uns herumgetrampelt wird.

Gal. 6, 1 und Matth. 18, 15 hat also für ihn keine Bedeutung, wenigstens nicht uns gegenüber. (Luk. 10, 16; Matth. 18, 10.)

Da es sich für Christen nicht geziemt, vor der Welt „wider einander“ zu klagen, so haben wir nur diese Rechtfertigung und private Beantwortung von Briefen mittels oben gegebener Korrespondenz als „Schritte“ zu Gebote, um Röm. 14, 16 zu erfüllen. Wir alle aber, liebe Geschwister, wollen uns mit Jak. 5, 8 trösten und aufmuntern: „Habt auch ihr Geduld, beseligt eure Herzen, denn die Gegenwart des Herrn ist nahe.“ Möchte unser Tun, nach 1. Petr. 3, 16, 17 beurteilt, das Lob unseres Herrn und Meisters ernten. Und wenn unsere Leiden um Gutes tun zunehmen, wollen wir uns freuen, denn wir haben es zu erwarten, und es ist ein Zeichen der Zeit, daß „der Weg der Wahrheit verlästert werden wird“, während „falsche Lehrer“ die „Sekten“ der Christenheit beherrschen und „viele verführen.“ (Matth. 24, 5.) Viele sind in dem Namen Christi gekommen und haben viele verführt, anders zu glauben, als Gottes Wort lehrt. Schon seit mehr als 30 Jahren geht Matth. 24, 30 und 31 in Erfüllung, aber dennoch können die vielen die „Zeichen“ und den „Bosauenschall“ weder sehen noch hören.

Briefliches von „Eurer Bruderschaft, die in der Welt ist“. (1. Pet. 1, 9.)

In unsern Vertreter in der Schweiz.

Lieber Bruder Weber: Du hast Recht, wenn Du auf Deiner gestrigen Karte bemerktest, daß ich mich vor Jahr und Tag über Tagesanbruch nicht schön ausgesprochen habe. Mir tut dies heute noch sehr leid, nachdem ich die gegenwärtige Wahrheit Stück für Stück erkannt habe. Es ist wahrhaftig lauter Gnade und Barmherzigkeit von Seiten Gottes, daß er mich nicht in der Finsternis gelassen hat, in welche ich hineingekommen war. Es ist mir aber ein desto größerer Beweis für die Wahrhaftigkeit der Lehre, daß Gott diejenigen, die es nicht als lauter Gnade ansehen, mit diesem Tagesanbruchlicht bevorzugt worden zu sein, wieder in Finsternis hinaus geraten läßt.

Ich war in den verfloffenen 3 Jahren nicht von der Liebe Christi getrennt, sondern lebte in einer herzlichsten Gemeinschaft mit Ihm, was mir nun ein klarer Verweis ist, daß auch andere Kinder Gottes in intimer Liebesgemeinschaft mit Gott und Christo leben, ohne das Licht des anbrechenden Tages zu sehen. Die Finsternis, in welcher sie leben und in die auch ich wieder hineingeriet, ist die Finsternis betreffs des Willens Gottes und der Zukunftshoffnung — ja eine völlige Verwirrung des geistigen Verständnisses für den Zustand jenseits des Grabes. Was die Wiederherstellung anbetrifft, so habe ich das Licht nie verloren, was auch die Ursache war, daß ich in Babel keine Ruhe fand für meinen Glaubensfuß, und ich von ihnen als ein noch nicht von der Tagesanbruch-Strahlung Geheilter betrachtete, und infolgedessen von aller Tätigkeit abgeschnitten wurde, außer etwa im Jünglingsverein — wenn ich meine Überzeugung in den Hintergrund drängte. Ich habe etwa Mitte Januar d. Jahres über die Wiederherstellung nach Apg. 3 geschrieben, was mir eine große Freude machte, denn alles wurde so lebendig klar vor meinem Geistesauge. Als ich nun daran kam, den Zustand zwischen Tod und Auferstehung zu beschreiben, stand mein Verstand still; denn mit dem Worte Gottes konnte ich nichts begründen, von einem bewußten Zustand. Mir kam gerade Dan. 12, 2 in den Sinn, wo ich mir sagen mußte, daß man wirklich mit Blindheit geschlagen sein muß, wenn man da noch an ein Bewußtsein im Tode glauben kann — denn die im Staube Schlafenden, wachen auf, wenn sie hervorgehen aus dem Staube, was mit Jesu Zeugnis in Joh. 5, 29 ganz genau übereinstimmt, indem sie aus den Gräbern hervorgehen, und nicht aus dem Himmel herabkommen. Auch 1. Petr. 4, 16—18, wo der Apostel Paulus dieselbe Wahrheit ausspricht, kam mir in den Sinn. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen, und ich war wieder sehend in diesem Stück. Wie brachte mich dieses Licht doch wieder in innere Verbindung mit den Tagesanbruch-Gläubigen — trotzdem ich den Anbruch des Tages noch nicht sah, hingegen als unmittelbar bevorstehend glaubte! Es würde zu weit führen, wenn ich näher beschreiben wollte, wie alles zuging, bis ich zur vollen Erkenntnis der Wahrheit kam. Ich hatte ein außerordentliches Bedürfnis in mir, einen Drang zum vollen Gehorsam gegen die Wahrheit, dieselbe im täglichen Leben zu verwirklichen und auch zu leben; denn ich kannte nunmehr nur noch ein Ziel, nämlich, den Namen Gottes und Jesu Christi zu verherrlichen und lebendig darzustellen, aus welchem Grunde ich fast Tag und Nacht arbeitete, um unsere Schulden zu bezahlen, damit ich nachher meinen Aufschuß zum Dienste der Brüder verwenden könne, zum Gutes-tun, was uns nun mit dem Segen des Herrn so wunderbar gelungen ist, daß es wie ein Wunder vor unseren Augen steht.

Im Monat März zeigte mir der Herr ganz herrlich seinen großen Gemeindegedanken, wie wir durch die Taufe Christo einverleibt sind als Glieder seines Leibes, und dadurch alle und jeglichen persönlichen Interessen aufgeben, um nur noch den Interessen des Leibes (der verschiedenen Glieder) zu dienen. Diese Aufgabe tief in mir die Überzeugung wach, daß ich nicht mehr länger so allein sein könne, ohne irgend einen Zusammenhang mit Glaubensbrüdern; denn um die gliedliche Aufgabe zu erfüllen, um welche es mir so ganz besonders zu tun war, mußte ich irgendwo Glieder sehen und anerkennen. Mit Tagesanbruch-Gläubigen war ich noch getrennt durch die Nichterkenntnis des angebrochenen Tages, und der Gegenwart Christi, und mit den übrigen in den Gemeinschaften — durch den Glauben an das Heil für Alle, die Sterblichkeit der Seele und Verneinung der Höllequallehre. Ich war nun gerade im Begriff, mich einer taufgesinnten Gemeinschaft anzuschließen, trotz der Verschiedenheit meiner Überzeugung, um dem großen göttlichen Gemeindegedanken Gehorsam zu leisten. Aber gerade an diesem Wendepunkt erkannte ich die Gegenwart Christi wieder, die Tage des Menschensohnes, gleich wie in den Tagen Noahs. Mir wurde alsbald klar, wo ich den Fehler machte bei der Zeitrechnung, was ja hauptsächlich die Ursache war, daß ich die Lehre von Tagesanbruch als unrichtig taxierte.

Du weißt, daß ich des Apostels Paulus Aussage in Gal. 3, 17, von den 430 Jahren, nach dem von Gott zuvor bestätigten Bund von Isaaks Geburt, als der Bestätigung des Bundes im 75. Jahre Abrahams, beim Tode Charas rechnete, anstatt vom Bundesluß. Wie wurde mir das so klar und lebendig, daß der Apostel von dem Bunde redet, den Gott mit Abraham gemacht hat, und zwar von dem von Gott bestätigten Bund, — nicht von der Bestätigung des Bundes an. Sobald ich dies erkannte, stand mir die Bibelchronologie, wie sie Brd. Russell lehrt, und ich Jahre lang als unumstößlich und verbürgt glaubte, wieder auf einmal als völlig harmonisch vor der Seele und damit das ganze gefallene Lehrgebäude, wenn ich es also nennen darf, aufgerichtet, und zwar viel befestigter als je zuvor, denn dieser eine Punkt, der mir unüberbrückbar war, war mir nun über allem Zweifel klar. O, wie mußte ich Gott loben und preisen und seine Barmherzigkeit rühmen, daß Er mir das Licht wieder geschenkt hat. Mit diesem Lichte kam die erste Liebe wieder — zur Wahrheit, und zu den Brüdern in der Wahrheit. Ich hätte gerne allen meine Freude und Liebe mitgeteilt, aber ich verleugnete mich hierinnen, und gedachte es mit der Tat zu müssen, was mehr Vertrauen erweckte, als wenn ich es mit Worten offenbare, auf welche man bei mir nicht mehr viel gab, da ich schon manchen Wechsel durchgemacht hatte. Ich habe auch erkannt, daß es Gnade ist, worinnen das Herz fest wird. Es konnte bei mir eben nicht eher besser werden, als bis ich von meinem bösen Herzenshochmut erlöst war, und ich meine Lust und Freude an dem „Tun“ des Willens des Vaters bekam, und nicht bloß am „Lehren“ und an der Schönheit der Lehre. Wer da will des Willen tun, der wird inne werden, ob die Lehre von Gott sei, oder von Menschen. Wie wäre ich auf einem anderen Wege zurückgebracht worden, als durch den Glaubensgehorsam.

Es ist schmerzlich, zu sehen, wie man um des Glaubensgehorsams willen von allen abgefordert wird, welche das Licht des anbrechenden Tages nicht sehen. Es ist merkwürdig, wie sich da durch die Meinung, man sei in eine schreckliche

Zerlehte hineingeraten, eine Scheidewand bildet. Ich kann dies jetzt sehr gut begreifen, und alle die lieben Brüder wohl verstehen, die uns jetzt so sehr bedauern, als von der Wahrheit Abgewichene und Verirrte. Ich sehe nun des Lammes Weg mit anderen Augen als vorher, und den Priesterdienst gerade in des Lammes Weg. Nicht wahr, lieber Bruder, Du gedenkst meiner in Deinen Gebeten, und wenn Du mal Gelegenheit hast, so gehst Du nicht bei mir vorüber — auch etwa dann und wann ein paar Worte freuen mich sehr, wie zur Zeit der ersten Liebe. O, wie waren wir damals so selig in dem Lichte! Ja, wenn der Feind nicht dazwischen gekommen wäre, dann wäre es noch bei allen Geschwistern so. Hoffe und bete, daß es wieder also wird — damit wir untereinander Eins seien, wie Jesus mit dem Vater. (Joh. 17, 21.)

Will nun meinen langen Brief schließen in der Hoffnung, daß er Dir nicht zu lang ist, und lasse ich alle teuren Glaubensgenossen, die mit uns verbunden sind als Glieder des einen Leibes durch die Taufe in den Tod Christi, herzlich grüßen, und besonders auch Dich. Der Herr segne Dich und Deinen Bruder, und Gliederdienst der Darreichung.

Dein in Jesu Liebe verbundener N. Sch.

Lieben Brüder! Da ich die ersten fünf Bände von Millenniumtagesanbruch bereits mit Segen gelesen habe, so bitte ich, mir nunmehr auch den sechsten Band, gut gebunden, Preis 5 Mark, per Post zu senden; auch bitte ich gleichfalls mit derselben Post mir etwa 5 kg Traktate, die neuesten, zum Verteilen mitzusenden. Ich sende für den sechsten Band 5 Mk. und den Rest von 4 Mk. für die Traktatkasse und Porto.

Nebenbei bemerke ich noch, daß ich heute meinen Austritt aus der Landeskirche erklärt habe, was ich bis heute immer noch nicht getan hatte.

Indem auch wir hier wünschen, daß die Erkenntnis des Herrn hereinbreche in dieser Dunkelheit, wie ein Wasserstrom, grüßen wir alle, die unsern Herrn Jesum Christum lieben, von ganzem Herzen und bitten auch gleichzeitig unsern lieben Bruder Fiebig, der wohl in diesen Tagen dort in Barmen erscheinen wird, von uns recht herzlich zu grüßen.

Die Brüder Piaskowski und Hoffmann, Posen.

Titl. — Schon geraume Zeit fühle ich das Bedürfnis, mit einigen Zeilen Ihre Aufmerksamkeit mir zu erbitten. Schon früher teilte ich Ihnen mit, daß ich Glied der apostolischen Gemeinde war. Die aus den durch Sie mir zugesandten Schriften erkannten Wahrheiten veranlaßten mich, aus genannter Gemeinde auszuscheiden, was sich nicht ohne innere und äußere Kämpfe vollzog; bin aber nun damit endgültig durch Gottes Milhhilfe fertig, und danke Gott, daß er mir noch zur rechten Zeit sein Licht hat leuchten lassen und mich überzeugte, daß ich auf falscher Fährte bin. Indessen bemühte ich mich unter Menschenkindern, welche für sich angeblich das Wort Gottes zur Lichtschnur nehmen, ein Interesse für meinerseits erkannte Wahrheiten zu wecken. — Nun möchte ich Ihnen aus meinem Leben eine sehr ernste Mitteilung machen. Ein Schwager von mir, ein in Württemberg durch seine vermeintliche Frömmigkeit weithin bekannte Persönlichkeit, verfiel dem ebenfalls sehr fromm scheinenden Spiritismus. Ein Stuttgarter Herr und mein Schwager waren die Vorstände einer spiritistischen Gemeinde, in der ein weibliches Medium inspirierte Ansprachen hielt. Es wurde gebetet und gesungen, auch Abendmahl gefeiert. Alle Anwesenden wädhnten, einer besondern Gnade gewürdigt

zu sein, durch solche direkt von oben kommenden Mitteilungen. Mein Schwager, auf den ich selbst große Stücke hielt, machte mir in höchwichtiger Art von der mir ganz fremden Erscheinung (vor 25 Jahren) Mitteilung. Ich interessierte mich dafür und trat als Mitglied ein. Nicht lange nachher erkannte ich durch Gottes Fügung den Betrug und machte mich los. Wenn es damit seinen Abschluß gehabt hätte, wäre ich heute noch froh; allein ich mußte erfahren, daß die Teilnahme eine folgenschwere Geistesbefleckung wurde und dadurch der Segen, den ich hatte, von mir wich. Ich verlor auf rätselhafter Art Stellung und Vermögen, geriet nach innen und außen in Schulden und viele Not. Ich schrie zu Gott und kam wieder zum Frieden; aber noch heute trage ich oft unter Tränen die Folgen, obwohl ich viel innerliche Erholung und Stärkung erfahre. — Kurz nachdem ich von diesem verhängnisvollen Bund frei war, kamen in mein Haus die Boten der apostol. Gemeinde. Jetzt schien es mir, Gott wolle aus Finsternis Licht machen und mir wieder seinen Segen in besonderer Weise vermitteln; allein ich sah mich getäuscht, und heute scheint mir, der Feind hat nur sein Kleid gewechselt.

Auf meine einstige Anfrage betreffs der in den apostol. Gemeinden vorhandenen Weissagungen (Inspiration) wiesen Sie mich hin auf die letzten Verse der Offenb. Joh. (wofür ich Ihnen dankbar bin). Diese offene unzweideutige Sprache des Herrn machte mich erschrecken, und wiederum beilte ich mich, meinen Austritt aus der Gemeinde zu erklären, — jetzt aber wurde ich zu ernster Verantwortung gezogen, der ich mich auch frei und offen unterzog ohne Furcht, denn ich war mir gewiß, daß die Vorsehung Gottes in Gnaden und Marnherzigkeit zur rechten Zeit die Hand reichte durch scheinbar zufälligen Erhalt des uns lieb und teuer gewordenen „Zions Wacht-turm“. Nun bitte ich sehr in gemeinschaftlichem Gebet meiner und der Meinigen (Frau und Tochter) ernstlich gedenken zu wollen, daß der Bann, welcher durch genannte Geistesbefleckungen sich an mein Leben heftete, wieder gebrochen, und ich mich als ein Kind Gottes wieder ganz frei sehen kann. Nunmehr halte ich mich fest an das Wort Gottes und sein Licht, das Gott in der Finsternis dieser Tage leuchten läßt, und warte mit Freuden auf die baldige Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden. — Bezüglich Ihres Guthabens Mt. 5 bitte ich noch um einige Nachsicht. Das Buch möchte ich nicht wieder zurückgeben, ich würde es sehr vermissen. — Wenn ich noch mehr „Speise für denkende Christen“ erhalten kann, würde es mich freuen. Empfangen Sie noch meinen brüderlichen Gruß. Ihr ergebener H. H. a. g.

Lieben Brüder im Herrn! Übersende Euch 10 Mark. Bitte sendet noch einen Jahrgang Wachturm an dieselbe Adresse, nur an J. A. 2 Mark bitte zu rechnen für den Wachturm 1908, für Mark 1,50 sendet mir zwei Karten (Blau-pausen-Beweise), daß dieses Zeitalter 1914 zuende geht; für 1 Mark sendet ein Duzend Broschen mit Zukunftsbild Jes. 11, 6. Ich danke dem Herrn viel tausendmal, daß auch bis zu uns das wahre Licht durchgedrungen ist. Ich und meine Frau haben viel Trost aus Euren Schriften und den Tagesanbruchbänden gefast, zumal noch unser Sohn von 13 Jahren gestorben, über welchen wir uns ohne wahres Licht kaum zu trösten wußten. Meine Tagesanbruchbände werden viel gelesen, aber nur wenige schenken ihnen Glauben, denn es ist nicht nach der Welt Weise. Bei uns herrscht tiefe Dunkelheit. Es soll auch fernerhin meine Pflicht sein, die Wahrheit zu verbreiten. Betet für unser russisches Volk, welches in tiefer Dunkelheit ist. Hermann Mogwitz, Rußland.

Unsere eigenen Publikationen, Hilfsmittel zum Bibelforschen usw.

Millemium-Tages-Ausbruch Schriftstudien.

Erste Bände. Bieten einen „vollständigen Kursus“ in der „Theologie“ und werden darum „ein Schlüssel zur Bibel“ genannt. Sind in einem, jedem Mann verständlichen, einfachen Stil geschrieben. Ohne das ganze Wort selbst zu studieren und an dem unerschöpflichen Bräustein, der Bibel gekostet zu haben, ist es unmöglich, auch nur einen einzigen Artikel im „Wachturm“ recht wertvoll zu sagen.

Band 1. — Der Plan der Weltalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt die darin geoffenbarten herrlichen Pläne und zeigt, welche Teile dieses Planes notwendig sind, und welche noch während der Weltalter der 1000-jährigen Herrschaft Christi vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 280 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das legendäre Wert des Weltalters der 1000-jährigen Herrschaft Christi (Band 1) wahrhaftig gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in Bezug der Zeit und Zeitpunkt in seinem Wort offenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkehr unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist, der Erde großes Jubeljahr, Christi Rückkehr usw. — 400 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt vorausschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 380 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angeht, und daß alle vorgeschlagenen Zeit- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorgeschlagene christliche Ende abzumachen. Er betrachtet die Art und Weise der Erfüllung von Prophezeien — insbesondere unserer Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharia Prophezeiung, Kap. 14, 1-9 — 300 Seiten.

Band 5. — Die Verführung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollen Betrachtung wert. Von der bilden unsicherer die Welt zu werden, die abgewandt dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Erben der wahrhaftigen Erlösung, wie es sehr leicht ist, und ein Verdrängen mit allen Heilighen der Erde und Hölle, Hölle und Hölle der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden franco 25 Cent; Fr. 1.75; R. 2.25; Br. 2.50. Inbroschüren halbbesetzt. Ein großer Band für Wachturm-Leser: 25 Cent; Fr. 1.20; R. 1.30; Br. 1.35. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0.10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare Br. 2.50; R. 3; Fr. 3.50.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsgeschichte, 1. Mos. Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Heiratsmahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Willkür und Hoffnungen betreffend die Bräutungen und als Glieder des Leibes unter dem Haupt angenommen. Hat insoweit wie 740 geschichtliche Beweise. Ist in drei Sprachen des Wachturms erschienen. Aut. geb. Br. 5.00; R. 8.00; Fr. 8.50; Dollar 1.50 — franco.

Die Bibel und der Spiritismus.

Dieses kleine Büchlein von 60 Seiten hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Reich des Spiritismus gesetzt, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verführt zu werden, entzinnen zu können — da Sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die kommenden Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Ramendunst der Welt leben. — 20 Pfg., 25 Heller, 25 Cts., Dollar — 10.

„Zions Wachturm“ und seine heilige Mission.

Diese Zeitschrift ist eine der ersten und wichtigsten Faktoren oder Instrumente zur Förderung der Bibellehrnisse nach geordneten, grundlegenden Bibelstudien im Anschluss an die oben erwähnten Schriften. „Die Wachturme“, „Bibel- und Traktat-Gesellschaft“ ist „zur Förderung Christlicher Erkenntnis“ gegründet worden, erstreckt ihre Wirksamkeit über alle christlichen Länder der Welt und ladet jedermann ein, sich von der gegenwärtigen, weltgemäßen Wahrheit zu übergeben und sich an deren Verbreitung zu beteiligen. Näheres siehe auf zweiter Seite. In englischer Sprache erscheint der Wachturm halbmonatlich; in französisch, italienisch, schwedisch und dänisch erscheint er periodisch weniger oft. Man verleihe Probennummern für etwaige Freunde, Nachbarn usw. Verlässlich erscheinen auch

Traktate: „Speise für denkende Christen“.

Proben hiervon werden jedem Wachturm-Abonnenten gratis zugesendet. Weitere Exemplare, zur Verteilung an Freunde, oder von Haus zu Haus, zur Bekämpfung in Schulen und zum sonstigen Gebrauch, oder man es zweckmäßig findet, senden wir ebenfalls gratis und franco; und aus diesem Dienst erscheinenden Anzeigen werden auch der durch streifende Beiträge gelieferten Traktatkasse befristet. Jeder möge fortwährend bestellen, als zu verteilen er meint imstande zu sein, auch wenn er nicht selbst für die Verbreitung der Ausgaben etwas beizutragen. Andere Gelegenheiten haben vielleicht weniger Gelegenheit, sich persönlich an der Verbreitung der Traktate zu beteiligen, sind aber eher imstande, zur Deduktion der Ausgaben beizutragen; somit entsteht ein Ausgleich, und alle haben an diesem Dienst zur Verbreitung der Wahrheit einen Anteil.

Wir leben in der „Ernte“-Zeit (Matth. 13. 39), und Zions Wachturm ist nicht nur für die nunmehr reifemühtigen Leseer, sondern für alle, die sich Christen nennen, bestimmt. Es ist unter aller Versteckung, legt zu ernten. „Der da erntet, empfängt Lohn [schon indem er erntet].“ (Job. 4. 26.) Fragt bu, Wie soll ich das anfangen? so antworten wir: Das ist auf verschiedene Art und Weise möglich. Da die Wahrheit das Geweretzzeug repräsentiert, so erntet bu, wenn du Beiräte anbietest, Schriften verteilst, vorlesst usw., und wenn du uns Adressen sendest an die wir unentgeltlich Schriften senden können, seien dies Adressen christlicher Leute deiner Ortshälfte, oder christlichen Zeitschriften, Katalogen und Kalendern entnehmen, oder sonstige Listen und Programme höherer Schulen, Anstalten, Seminarien usw., von Lehrern, Predigern, Schülern usw., Beamten, Pastoren, Missionaren, Lehrerinnen, Diakonissen, Vereinsmitgliedern usw. Aus Adressbüchern der Städte lach sich auch eine Auswahl treffen. Adressen, also, sind willkommen. Und sonst im Versteck mit Menschen „werfe man Brot [der Wahrheit] auf's Wasser“, zusammen mit einem freundlichen Wort. (Pred. 11. 1.) Sodann schreibe an und betreffs der Rückpostage.

Zeitfaden und Unterrichtsmittel.

Dieser schon erwähnte „Zeitfaden“ besteht in verschiedenen übersichtlich und alphabetisch geordneten Zusammenstellungen von Schriftstellen und Versen, welche für jeden Schriftforscher in besonderer Weise bedeutungsvoll sein können. Das Büchlein eignet sich daher dazu, die meisten, irgend einen Gegenstand unserer „Christlichen Glaubens“ betreffenden Schriftstellen rasch aufzufinden, um etwaige Fragen zu beantworten oder den Widersprechern Rede und Antwort zu geben. Zum Privatstudium sind viele Hinweise auf die Stellenzahl unserer „M. T. A. Schriftstudien“ angegeben, wo die betr. Dinge näher besprochen werden. Am Schluß ist ein Verzeichnis aller in unseren „Schriftstudien“ mehr oder weniger erklärten Schriftstellen beigefügt.

Preis einzeln 40 Pfg.; R. 0.50; Fr. 0.50; Dollar 0.10. Mit der Elberfelder Taschenbibel zusammengebunden zu den bekannten Preislagen plus 40 Pfg.

Die Stiltshütte und besseren Opfer

150 Seiten — und von Interesse für jeden Christen. Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig die vorbildlichen Lehren der Einrichtungen und Zeremonien des heiligen Israel und verfolgt diese in den gegenwärtigen Segnungen der geliebten Israel. — 40 Pfg., 45 Heller, 50 Cts., Dollar — 1.30. Sehr zu empfehlen als höchst nützliches Handbuch zur Verdeutlichung der Lehren der Stiltshütte und zur täglichen Erinnerung daran sind auch 1. eine große Karte der Stiltshütte in Farben, sowie 2. eine große Illustration der Hohenpriester in seiner zweifachen Kleidung und eines Interpretiers in seiner Tracht; Preis zusammen R. 1.50 franco — Selbstkostenpreis, in großer Anzahl angefertigt.

„Die Bibel gegen Evolution“

Bietet, was zur Zeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrsätze der Christenheit von der schriftwörtlichen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Brochure zeigt, eine vollständige Umwälzung der Verdammung ist und folglich eine Verwerfung des Christentums. — 20 Pfg., 25 Heller, 25 Cts., Dollar — 10.

Die heil. Schrift über die Hölle.

Dieses Büchlein von 60 Seiten betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gehölle und dunklen Aben“, von denen man annimmt, sie haben eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblühenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat. — 20 Pfg., 25 Heller, 40 Cts., Dollar — 10.

Die Traktatkasse.

Unter „Traktate“ erwähnen wir oben schon die Traktatkasse. Wir wollen nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, die wertvolle Beiträge für die Sache des Herrn Jesu Christi, die Sache, an der wir alle stehen, jederzeit willkommen sind. Man beherzige den Rat des großen Apostels Paulus (1. Kor. 16. 2); und was nach Vermögen möglich ist, etwas zuzufügen und es herzlichlich an uns senden wird, und in seinem Verlangen Vorzug gefunden hat, der mag uns ein paar Zeilen schreiben und „Seine Gute Hoffnung“ zum Ausdruck bringen. Gewantezte Herge bitten wir durch Zustimmung an und gelangen zu lassen. Wir glauben, daß die Gelegenheiten, im Dienste der Wahrheit freiwillig alles zu opfern, bald vorüber, und die Zeit zur Hölle und zur Freude des Herrn hinter den Augen Jungfrauen bald geschlossen sein wird. Wenn wir an die Auferstehung denken, die die Menschen für irdische Ideale enthalten, dann muß unser Elfer einen „vollkommenen“ Entschluß, gemäß Philipp. 2 entsprechen: Alles Verlassen, Christus allein Gewinn!

Adressiere: Wachturm, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Darmen, Wertstraße 39. Amerika: A. Pittsburg, Pa.

Bibeln, Testamente und Hilfsmittel zum Bibelstudium.

Bibeln in Luthers Übersetzung

in verschiedenen Formaten und Schriftarten der verschiedenen Bibelgesellschaften von Mk. 1.—, Kr. 1.20, Fr. 1.50, Dollar 0.40 an. Große illustrierte Bibeln zu 3, 4, 5, 7.50 und 10 Mk.

Die Parallelbibel

bietet eine Bibelausgabe, welche unmittelbar neben dem Text der lutherischen Übersetzung in der zweiten Spalte eine dem Grundtext mit den Hilfsmitteln, welche die heutige exegetische Wissenschaft gewährt, genau wiedergebende, vollständige zweite Übersetzung enthält. Was der Grundtext sagt, ist nun einmal bei aller Dankbarkeit für die hochwertige Gabe, mit welcher Luther die deutsche Christenheit durch seine Übersetzung beschult, immer mehr die Frage, welche jeder wahrheitshungrige Christ beantwortet wissen möchte; dazu ist diese Doppelausgabe der Bibel besonders hilfreich. In drei starke Halbfranz-Bände gebunden Mk. 17.—, Kr. 20.—, Fr. 21.—, Dollar 4.50; in einem Bande geb. Mk. 15.—, Kr. 18.—, Fr. 19.—, Dollar 4.—; das Neue Testament Mk. 4.50, Kr. 5.40, Fr. 6.60, Dollar 1.50.

Die Miniatur-Bibel,

12/18 cm; 4 1/2/16 Zoll groß; 1 1/2 cm, 1/2 Zoll dicke.

übersetzt von Prediger Schlachter, Wiel.

in Leder geb. Mk. 4.50, Kr. 5.40, Fr. 6.80, Dollar 1.25; in Leder mit Goldschnitt Mk. 6.—, Kr. 7.10, Fr. 7.70, Dollar 1.50.

Textbibel des Alten und Neuen Testaments.

D. A. T. übersetzt von Prof. Rauhisch, D. N. T. von Prof. Weissfäcker, gut gebunden Mk. 6.—, Kr. 7.10, Fr. 7.70, Dollar 2.—; gut geb. mit Goldschnitt Mk. 7.—, Kr. 8.40, Fr. 9.—, Dollar 2.25.

Die Heil. Schriften des Alten und Neuen Testaments,

übersetzt von D. Leander van Ey,

gut gebunden, Mk. 3.50, Kr. 4.20, Fr. 4.50, Dollar 1.25.

Revidierte Luther-Taschenbibel mit Parallelstellen,

11 1/2/17 1/2 cm. 4 1/2/16 Zoll groß.

In dieser Bibel sind die einzelnen Abschnitte in jedem Kapitel durch Überschriften bezeichnet und die poetischen Teile durch Versform hervorgehoben;

in weichem Leder geb., mit Rotschnitt Mk. 2.30, Kr. 3.—, Fr. 3.00, Dollar 1.—;

auf dünnem indischen Papier.

in weichem Leder geb., mit Rotschnitt Mk. 3.20, Kr. 4.00, Fr. 4.20, Dollar 1.25; in Saffian mit Goldschnitt, biegsam Mk. 6.—, Kr. 7.10, Dollar 2.—.

Das Neue Testament mit Psalmen und Parallelstellen,

Luthers Übers. 8 1/2/13 1/2 cm. 3 1/5 Zoll groß;

in Leinen geb. Mk. —.50, Kr. —.60, Fr. —.70, Dollar —.20; in Leder geb. mit Goldschnitt und 4 Karten Mk. 1.40, Kr. 1.70, Fr. 2.00, Dollar —.50;

auf dünnem indischen Papier.

in weichem Leder geb., mit Rotschnitt Mk. 1.10, Kr. 1.30, Fr. 1.50, Dollar —.40.

Die Elberfelder Bibel

kommt an Wert, was Genauigkeit der Übersetzung betrifft, der Parallelbibel ungefähr gleich. Wir gebrauchen beide gleich gern, bedienen uns jumeist dieser, empfehlen beide.

Legion-Oktav-Größe 17 1/2/27 cm; 6 3/4/10 1/2 Zoll;

in Halbleder gebunden Mk. 5.80, Kr. 7.—, Fr. 7.60, Dollar 2.—; in Leder gebunden Mk. 7.—, Kr. 8.25, Fr. 9.—, Dollar 2.25; in Saffian mit Goldschnitt Mk. 11.25, Kr. 13.—, Fr. 14.—, Dollar 3.20.

Oktav- oder Taschengröße: 12/17 1/2 cm; 4 1/2/6 3/4 Zoll.

in einfachem, stark. Einband Mk. 3.—, Kr. 3.60, Fr. 4.—, Dollar 1.—; in fein Leder gebunden Mk. 4.40, Kr. 5.—, Fr. 5.70, Dollar 1.30; in weichem Leder geb. mit Rotschnitt Mk. 6.20, Kr. 7.30, Fr. 8.—, Dollar 1.75; in ff. weichem Saffian mit Rotgoldschnitt Mk. 10.50, Kr. 12.30, Fr. 13.50, Dollar 2.75. Siehe auch „Leitfaden“.

Antiqua-Perlbibel, Elberfelder Übersetzung

auf besonders dünnem Papier 13/15 1/2 cm; 4 1/2/10 Zoll groß; 1 1/2 cm, 1/2 Zoll dicke einf. geb. (Lederhahnung) Mk. 4.50; Kr. 5.30, Fr. 5.80, Dollar 1.35; in fein Leder m. Rotschn. Mk. 5.90, Kr. 6.90, Fr. 7.50, Dollar 1.75; in fein Leder m. Goldschn. Mk. 7.20, Kr. 8.40, Fr. 9.25, Dollar 2.—; in fein Leder, persisch, mit Goldschnitt Mk. 8.75, Kr. 10.30, Fr. 11.—, Dollar 2.25; in Saffian, weich mit Rotgoldschn. Mk. 11.20, Kr. 13.30, Fr. 14.— Dollar 3.—.

Das Neue Testament, Elberfelder Übersetzung.

Mit Psalmen: Vert.-Schrift 10 1/2/16 1/2 cm; 4 1/2 Zoll groß.

in Halbleder Mk. 2.50, Kr. 2.90, Fr. 3.20, Dollar —.75; in Leder geb. mit Goldschn. Mk. 4.40, Kr. 5.—, Fr. 5.50, Dollar 1.25; in persischem Leder geb. mit Goldschnitt Mk. 5.50, Kr. 6.50, Fr. 6.80, Dollar 1.50.

Billige Taschenausgabe mit Psalmen

in Lederhahnung mit Goldtitel Mk. —.40, Kr. —.45, Fr. —.60, Dollar —.20.

Taschen-Ausgabe Antiqua mit Psalmen, 9/13 cm; 3 1/5 Zoll groß;

auf extra dünnem Papier mit 4 Karten

in Leder geb. mit Rotschn. Mk. 2.85, Kr. 3.30, Fr. 3.65, Dollar —.90; in persischem Einband mit Goldschn. Mk. 4.25, Kr. 5.—, Fr. 5.40, Dollar 1.25; in ff. weichem Saffianband mit Rotschn. Mk. 6.50, Kr. 7.70, Fr. 8.—, Dollar 1.70.

Das Neue Testament, Luthers Übersetzung,

in Taschenformat mit Holldruck aller von unserm Herrn Jesu gesprochenen Worte, nebst Angabe der Parallelstellen, fein geb. in Leder m. Goldschn., biegsam Mk. 6.—, Kr. 7.—, Fr. 7.70, Dollar 1.50.

Hundertbilder-Testament, mit Psalmen.

In Leinwand 60 Pf., 70 Heller, Fr. —.90, Dollar —.25; in Leder, biegsam, mit Goldschnitt Mk. 2.—, Kr. 2.40, Fr. 2.70, Dollar —.65. In großem Format, Leinwand, mit Goldschnitt Mk. 3.—, Kr. 3.50, Fr. 3.75, Dollar 1.—.

Deutsch-Englisches Testament.

Die beiden Sprachen in gegenüberstehendem Text; einfach geb. in Leinwand Mk. 1.60, Kr. 2.—, Fr. 2.20, Dollar —.40; in Saffian geb. Mk. 2.—, Kr. 2.40, Fr. 2.60, Dollar —.50; in Saffian geb. mit Goldschn. Mk. 3.—, Kr. 3.60, Fr. 3.80, Dollar —.75.

Bremer Koncordanz.

Ein sehr nützlich Hilfsmittel zum Vergleichen und raschen Auffinden von Bibelstellen, auch wenn man oft nur einen Teil eines Verses im Sinne hat. In alphabetischer Reihenfolge findet man hier die hauptsächlichsten Wörter der Bibel angeführt und unter jedem die Stellen, da es vorkommt. 1016 Seiten. Mk. 5.—, Kr. 5.80, Fr. 6.50, Dollar 1.50; — auf dünnem Papier, Taschenformat, doch die gleiche Schriftgröße: Mk. 6.—, Kr. 7.—, Fr. 7.80, Dollar 1.75.

Calver Koncordanz.

„Vollständiges biblisches Wortregister. Nach innerer und äußerer Ausstattung, ausführlicher Textangabe, klarer und übersichtlicher Anordnung übertrifft dieses Werk alles, was bis dato auf diesem Gebiete erschien. Die Sprüche sind nur nach Stichwörtern geordnet und folgen innerhalb des Stichwortes genau der biblischen Reihenfolge von 1. Mose bis zur Offenbarung Johannes. Bei jeder Kolumne steht nach links hinausgerückt Buch und Kapitel, und durch eine durchlaufende Linie wird die Verszahl getrennt. Dann folgen die wesentlichen Worte des Spruches, die nie mehr als eine Zeile einnehmen.“ — Groß Legion-Format, Halbfranzb. 1444 Seiten. Mk. 7.80, Kr. 9.20, Fr. 10.—, Dollar 2.65.

Calver Biblisches Handwörterbuch.

„Ein Schlüssel für Gelehrte und Ungelehrte, für Prediger und Laien, gibt dieses Werk einen ebenso kurzen und populären als gründlichen und auf dem Boden der neueren Forschungen beruhenden Aufschluss über alles Wissenswerte, über Personen und Ereignisse der Bibel, über die israelitische und heidnische, wie über die christliche Geschichte.“ — Groß Legion-Format mit vielen Illustrationen; gut gebunden Mk. 10.—, Kr. 12.—, Fr. 12.50, Dollar 3.—.

Christliche Wandsprüche,

Text und Notkarten mit Blumen und Landschaftsbildern. Wir haben eine größere Auswahl zur Verfügung zum Preise von 15, 20, 30, 40, 50 Pfg. bis zu 1.25 Mk. oder = 20 Heller bis zu Kr. 1.50, 20 Cts. bis zu Fr. 1.75, Dollar —.05 bis zu Dollar —.40.

Postkarten.

- mit Landschaftsbildern usw. und Bibelsprüchen. Sehr nett. 6 Stück 30 bis 60 Pfg.
- mit Bildern von Palästina. Prachtvoll. 6 Stück 60 Pfg., 12 Stück Mk. 1.—.

Das Zukunftsbild von Jes. 11, 6

a. als Broschüre:

(8 1/2 cm, 1 1/2 Zoll groß.)

15 Pfg.; 10 Stück Mk. 1.—, Kr. 1.20, Fr. 1.25, Dollar —.25.

b. als Postkarte:

10 Pfg.; 15 Stück Mk. 1.—, Kr. 1.20, Fr. 1.25, Dollar —.25.

Bestellungen veräume man nie, sein eigenes Postamt und die volle Adresse beizufügen; in Amerika muß bei Express-Erhebungen die Station genau angegeben werden. Da wir stets franko senden, ohne Berechnung des inländischen Portos, und soweit wie möglich nur den Selbstkostenpreis abfordern, und der Billigkeit halber meist gegen Bar bestehen, sind wir genötigt, nur gegen Bar zu liefern; in Deutschland eventuell gegen Nachnahme mit 20 Pfg. Zuzug.

Adresse: Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Wermes, Werderstraße 39. Amerika: R. Pittsburg, Pa.